Peter Suchenwirt's

Werke

aus dem vierzehnten Jahrhunderte.

Ein Beytrag

zur

Zeit- und Sittengeschichte.

Zum ersten Mahle in der Ursprache aus Handschriften herausgegeben,

und mit einer

Einleitung, historischen Bemerkungen

und einem

Wörterbuche

begleitet

von

Aloiß Primisser,

Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes und der k. k. Ambraser-Sammlung zu Wien.

Wien, 1827.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Peter Suchenwirts Werke.

Wien. MDCCCXXVII. J.B. Wallishausser.

Dem

Hochwürdigen Herrn

Franz Kurz,

regulirten Chorherrn und Pfarrer

zu

Sanct Florian im Lande Oesterreich ob der Ens,

meinem lieben Freunde

aus wahrer Hochachtung

zugeeignet.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	VII
1. Der Dichter und seine Werke	IX
2. Das Ritterleben des 14. Jahrhunderts, wie es sich aus Suchenwirts Schilderungen darstellt	XXIV
3. Ueber die gegenwärtige Ausgabe und die dabey benutzten Handschriften	XLIII
Peter Suchenwirts Werke	1
I. Von König Ludwig von Ungarn	1
II. Von der Kaiserin von Bayern	4
III. Von Herzog Albrecht von Oesterreich	5
IV. Von Herzog Albrechts Ritterschaft	8
V. Von Herzog Albrecht von Oesterreich (selig)	15
VI. Von Herzog Heinrich von Kärnthen	17
VII. Von Burggraf Albrecht von Nürnberg	20
VIII. Von Herrn Burkhard Ellerbach dem Alten	23
IX. Von Herrn Puppli von Ellerbach dem Jungen. (Erste Rede)	27
X. Von demselben. (Zweyte Rede)	30
XI. Von Graf Ulrich von Pfannberg	34
XII. Von Herdegen von Pettau	38
XIII. Von Herrn Ulrich von Walse	40
XIV. Von Herrn Fridrich dem Chreutzpeck	43
XV. Von Herrn Leutold von Stadeck	48
XVI. Vom Grafen Ulrich von Cilli	51
XVII. Von Herrn Fridrich von Loken	54
XVIII. Von Herrn Hansen dem Traunер	56
XIX. Die Rede vom Teichner	64
XX. Von den fünf Fürsten, von dem von Mailand, vom Markgrafen Sigmund, von Karolus, vom Herzog Wilhelm von Oesterreich und von Herzog Leupold von Oesterreich 1388.	65
XXI. Der Brief	68
XXII. Der neue Rath	71
XXIII. Von der Minne	74
XXIV. Die Minne vor Gericht	76
XXV. Die schöne Abentheuer	80

Inhalt.

	Seite
XXVI. Das Gejaid (die Jagd)	85
XXVII. Der Rath von dem Ungeld	86
XXVIII. Der Widertheil	88
XXIX. Von dem Pfenning	93
XXX. Von der Minne Schlaf	96
XXXI. Die Verlegenheit	100
XXXII. Die Geizigkeit	103
XXXIII. Der getreue Rath	104
XXXIV. Von der Fürsten Theilung	105
XXXV. Von zweyen Päbsten	107
XXXVI. Der umgekehrte Wagen	109
XXXVII. Von der Fürsten Krieg mit des Reiches Städten	110
XXXVIII. Aristoteles Räthe	112
XXXIX. Die zehn Gebote	116
XL. Die sieben Todsünden	120
XLI. Die sieben Freuden Mariä	125
XLII. Vom jüngsten Gericht	142
XLIII. Der Freund-Sinn	145
XLIV. Aequivocum	146
XLV. Von hübscher Lüg	148
XLVI. Von der Liebe und Schöne, wie sie kriegten miteinander	150
Verbesserungen und Lesarten	153
Anmerkungen	171
Wörterbuch	309
Anhang	389
1. Einige Bemerkungen über Sprache, Schreibung und Wortbildung	—
2. Heraldische Ausdrücke Suchenwirts	390

Einleitung.

STAATS-
BIBLIOTHEK

Einleitung.

1. Der Dichter und seine Werke.

Peter, mit dem von seiner Lebensweise ihm beygelegten Zunamen der Suchenwirt, dessen Werke hier zum erstenmale gedruckt erscheinen, lebte und dichtete, soviel aus diesen sich schließen läßt, um die Mitte bis ans Ende des vierzehnten Jahrhunderts, und vielleicht noch darüber hinaus, in Oesterreich, meistens in Wien, dem Hoflager der Herzoge, von welchen er Albrecht II., den Lahmen, † 1358, noch gekannt, Albrecht den III., † 1395, aber überlebt hat.

Diese Zeit ist nicht so reich an poetischen Erzeugnissen, als die beyden früheren Jahrhunderte, und auch das wenige, was sie biethet, steht an poetischem Gehalte den ältern nach. Der frische Hauch der Kunst, der zu Heldengeschichten aus des Vaterlandes Vorzeit; zu rührenden Erzählungen, aus dem romantisch frommen Sagenkreise vom h. Gral, vom König Artus und der Tafelrunde; zu innigen und bewegten Gesängen der Liebe, der Freude, der lebendigen Anschauung der Natur begeisterte, wehte um jene Zeit nicht mehr, und die häufigen Klagen unsers Suchenwirt, [1]) daß seine Kraft die Kunst der alten Meister bey weitem nicht erreiche, sind mehr als herkömmliche, bescheidene Wendung. Die Dichtkunst hatte aufgehört von Hohen und Edlen, von Königen und Rittern ausgeübt zu werden; sie trat in einen ganz andern, beschränkteren Kreis, jenen der Chronik, der Legende, des geistlichen Gedichtes, und fand endlich im

1) S. III, 1—14. XIII, 1—20. XLI, 1—68. XLVI, 1—18.

Lehrgedichte, in der Allegorie und Erzählung reichen Anlaß, durch Warnung, Lehre, Lob und Tadel einen Schatz der merkwürdigsten Züge aus dem Leben und den Sitten der Zeit zu entfalten. Diese beyden Gattungen, nämlich die geschichtliche Erzählung und das Lehrgedicht im Gewande der Allegorie, machen auch den Hauptinhalt der Werke Suchenwirts aus.

Die bedeutenste Ausbeute gewährt die zahlreiche Sammlung geschichtlich-biographischer Darstellungen, in welchen er fast die ganze Zeitgeschichte berührt, indem er die Begebenheiten und Thaten der Helden seiner Zeit, vorzüglich österreichischer Edlen in und außer seinem Vaterlande erzählt. Diese Reihe von Schilderungen eines Gleichzeitigen, der größtentheils Augenzeuge war, wie später gezeigt werden soll, und durch seinen Stand in genauer Bekanntschaft mit den Fürsten und Vornehmen lebte, müßte wohl in jeder Hinsicht ein hohes Interesse gewähren, auch wenn sie nicht mit der Treue und Gewissenhaftigkeit des Geschichtschreibers erzählt wären. Durch die bestimmten Andeutungen der Nebenumstände aber erhalten einige den Werth historischer Quellen, z. B. die Geschichte Chreutzpeckhs, beyder Ellerbache, Friedrichs v. Locken, Hansen von Traun, vorzüglich die schöne Erzählung von Herzog Albrechts von Oesterreich Ritterschaft in Preussen. Bey den meisten ist, selbst bey bloßer Berührung bekannter Begebenheiten, die beynahe durchaus erweislich chronologische Ordnung derselben Bürge für die Sorgfalt des Verfassers, und sie sind als besondere Geschichte einzelner Edlen für die Landesgeschichte um so schätzbarer, je mangelhafter und widersprechender unsere Chroniken in der Angabe der Personen, z. B. bey Zügen und Schlachten, zu seyn pflegen. Merkwürdig ist auch die durchaus ähnliche Form dieser Werke, deren jedes am Eingange eine Anrufung der Kunst, des Sinnes, des göttlichen Geistes, oder eine Entschuldigung, daß die Kräfte des Dichters der Würde des Helden nicht entsprächen, dann die Erzählung der einzelnen Thaten gibt, worauf das Lob des Helden und die Klage um ihn folgt, und die Beschreibung des Wappens mit einer Empfehlung des Verstorbenen an die Gnade Gottes oder die Fürbitte der h. Jungfrau den Schluß macht. Diese Ehrenreden, so kann man sie füglich nennen, sind ohne Zweifel in Versammlungen von Rittern, vielleicht auch am Hofe des Fürsten selbst, nach uralter Sitte, nach der Tafel von dem Dichter gesprochen worden. Denn das Singen mit Musikbegleitung galt damals für bänkelsängerische

Gemeinheit, wie eine Stelle des Teichners [2]) beweist, der wie Suchenwirt zu den geehrteren Dichtern gehörte, die sich auch in der Wahl des Vortrages von den gemeineren zu unterscheiden strebten. —

Eine zweyte Gattung seiner Gedichte umfaßt die Allegorischen und Lehrsprüche, welche in ihrer Tendenz mit den geistlichen Reden vielfach zusammentreffen. Beyde decken uns das reine und herzliche Gemüth und den frommen, sittlichen Sinn des Dichters eben so schön auf, als sie ein treffliches Bild der Zeit geben, in welcher und für welche er seine Reden verfaßte. Die wenigen künstlichen Reden, die wir am liebsten Reimkünste nennen möchten, sind ein Zoll, welchen Dichter jeder Zeit und Größe dem herrschenden Geschmack ihrer Zeit darbringen.

Da es uns beynahe ganz an äußern Angaben über Peter den Suchenwirt fehlt, so müssen die, ihn und seine Verhältnisse betreffenden, Nachrichten aus den Gedichten gesammelt werden. Aus diesen tritt uns ein verständiger, frommer, bey Hohen und Niedern seiner Zeit beliebter, deutscher Biedermann entgegen, der treuherzig erzählt, furchtlos, aber bescheiden lehret, lobt, was zu loben, tadelt, was zu tadeln ist; und man kann ihm nicht leicht ein schöneres Zeugniß geben, als das, welches ein Zeitgenosse, der unbekannte Verfasser eines Minneliedes [3]) zum Theil mit Suchenwirts eigenen Worten, wahr und treffend ausgesprochen hat: »Dazu (zu den besten) gehört der Suchenwirt, der oft mit den Reden so nahe schürt, daß man es möchte greifen mit der Hand. Er ist in manchem Land erkannt, drum sag ich euch mit einem Wort, er ist der beste, den ich je gehört reden von Gott und von den Wappen. Das greift er nicht mit groben Krallen [3]); er fängts mit geblumten Worten an, was ich leider nicht versteh.« — Ein so ausgezeichneter Meister durfte ungescheut von sich selbst und seinem Berufe dem ihn befragenden Klausner (XXII, 45 ff.) antworten: »Ich heiß' der Suchenwirt, der oft mit Reden so nahe schürt, daß man es möchte

1) Jahrb. d. Lit. I, Anz. 29. f.

2) Fr. Adelungs Nachrichten von altdeutschen Gedichten in Rom (jetzt in Heidelberg) II, 216.

3) Da treibt er keine grappen. — Grappe, Krappe, Krasse, ist die Kralle, sowohl an Füßen als an Werkzeugen (in Oesterr. noch Grampeln). Dieser Sinn scheint mir der natürlichste.

greifen mit der Hand.« Hierauf versetzt der Klausner: »Dein Name ist mir bekannt, du räthst den Herren Zucht und Ehre, und giebst ihnen manche weise Lehre, und strafst sie mit Besonnenheit.« —

Er selbst gibt uns in einer seiner Reden ein schönes Bild eines Dichters, wie er ihn in einem seiner Landsleute (denn des Neides scheint Suchenwirt nicht fähig gewesen zu seyn) gefunden zu haben glaubte.

Der Teichner, Verfasser einer Reihe der vortrefflichsten Sittenschilderungen und Lehrgedichte, Suchenwirts Zeitgenosse, ein Wiener, wie er, und zugleich sein herzlieber Freund, starb, und zu seinem Andenken verfaßte der Ueberlebende eine kurze, aber rührende Lobrede, in welcher er ihn aufrichtig beklagt, und als ein Muster eines biedern Dichters schildert. »Ihn sollen klagen Priester und werthe Weib, keusch hat er den Leib bewahrt bis an sein Ende: geistliche Weisheit galt ihm mehr als aller Welt Tand: und Gott trug er mehr im Herzen als alle weltliche Ehre. Sein Rath und weise Lehre sind mit zarten Worten ausgesät, in guten Sitten schwebte er über allen, die der Dichtkunst pflegen. — Er haßte Spiel und Zeitverderb; Schwören und Schelten hörte man nie von ihm. Des Morgens wenn der Tag anging, war er Gott zu dienen bereit, bis die Messen zu Ende waren. Gottes Ehre und Schamhaftigkeit liebt' ihm mehr als üppige Scherze: mäßig im Essen und Trinken, ward er nie als Schmeichler und Lügner befunden, der große Herren um alte Kleider und elenden Lohn prellte, was ihm Mancher rieth. Zwar ein schlichter Laye, der nie die Schrift lernte oder las, hat er doch Materien verdeutscht, deren sich auch ein in der Grammatica Gelehrter nicht zu schämen hätte. Was ihm Gott bescherte, das ward nicht üppig verzehrt, er theilte es mit Spital und Kirche und mit den Armen. — O Teichner, biderber Heinrich, dein Leben war rein und gut!«

Eines solchen Biedermannes Freund und Verehrer muß ein Biedermann seyn. Wir erkennen in dem schönen Bilde, wie in einem Spiegel, alle jene Züge vereint wieder, die unsere Gedichte einzeln an Suchenwirt vermuthen lassen. Nach der Weise der fahrenden Sänger hielt sich Suchenwirt nicht immer in Wien auf, sondern er ritt in den Landen umher, und besuchte die Höfe der Fürsten und die Burgen der Edlen, welchen er seine Reden und Gedichte vortrug. Das Wesen dieser fahrenden Leute, zu welchen auch Spielleute, Mimen, Wahrsager, Looswerfer ge-

rechnet wurden, schildert Suchenwirt selbst an mehreren Orten. »Ich ritt,« sagt er, in fremde Lande, »daß ich den edlen Fürsten bekannt wurde, und meine nothdürftige Nahrung verdiente.« — »Diesem Stande, der um Gott und Ehre Lohn annimmt, um des Lebensunterhaltes willen die Kunst pfleget, und die Biederen und Guten auszeichnet, die Bösen aber ganz unterwegs läßt, diesem Stande ziemt es, großen Herren aufzuwarten, und das Lob der Edlen zu sagen.« (XXIX, 1—9. 22—25. 249—253.) Bey Festen wurden diese gehrenden Leute mit freygebiger Hand beschenkt (VII, 176). Suchenwirt gehörte gewiß zu jener besondern Classe von Dichtern, die zugleich Knappen, Herolde oder deren Gehülfen waren, und deren besondere Angelegenheit es war, die Unterscheide, Visierung und Blasnierung (Blasonnierung) der Wappen auszulegen, auch wohl gereimte Wappenbeschreibungen zu verfassen. Er nennt diese Leute »Knappen von den Wappen, die von den Wappen Dichtens pflegen« (VII, 11). Als solchem lag ihm ob, beym Einschreiben der Turnierer zugegen zu seyn, das Turnier, so wie die Turnierrechte und Gesetze auszurufen, und dergleichen höhere oder niedere Dienste, je nach der Stufe, die er etwa einnahm, zu versehen. Denn die Meisterherolde hatten auch ihre Persevanten (Wappenfolger) und diese ihre Boten. [1]) Die Boten, Laufer, oder die unterste Klasse bestand zum Theil aus Nichtadeligen, zu den höhern Stellen der Persevanten und Herolde nahm man damahls wohl nicht leicht andere als rittermäßige Leute (viros militaris generis). — Diese Laufer thaten ihren Dienst zu Fuß oder zu Roß (chevaucheurs). Die gehenden Boten hatten das Wappen ihres Herrn auf der Büchse am Gürtel, der um den Mittelleib geschnallt war. Die Reitenden hatten das Wappen auf der rechten oder linken Schulter. Sie wurden nur zu Verschickungen, nicht zu Festlichkeiten selbst gebraucht, besaßen aber einen unverletzlichen Charakter. — Hatte ein Bote drey Jahre gedient, so konnte er Persevant und aus diesem nach sieben Lehrjahren Herold werden, wenn er die Heralderey als Meister verstand. [2]) — Darum begleitete wohl Suchenwirt den Herzog Albrecht auf seiner Ritterfahrt nach Preussen, die er als Augenzeuge so schön beschreibt. Da war es, als der Herzog Ehrenholde

1) Büschings Ritterwesen 1, 300 ff. —

2) Erläut. zu Gatterers Abriß der Heraldik, S. 33.

und gehrende Leute mit vollen Händen beschenkte. »Gott vergelts«, sagt der Dichter, »mir ward da so viel zu Theil, daß ich deß noch jetzt genug habe.« (IV, 139.) — Nicht ohne Ursache senden daher die Frauen Ehre und Minne, da sie ein Turnier wollen ausrufen lassen, zu Suchenwirt: »den findet man in Oesterreich bey dem Fürsten tugendhaft, ihm sind die Unterschiede der Wappen mit Namen wohl bekannt.« (XXX, 169—180.) Nur von einem Wappenkundigen konnten auch die mit allen heraldischen Kunstwörtern ausgestatteten Beschreibungen am Ende der Gedichte gegeben werden. — Aehnliche Verbindungen des Dichters und Heroldes in einer Person waren auch späterhin nicht selten, so erscheint der Zeitgenosse Pütrichs von Reicherzhausen, Johann von Holland, der als Herold die Turniere in Reimen schilderte [1]; und noch in dem vorigen Jahrhunderte soll der Hofpoet zu Dresden ein Heroldskleid getragen haben. [2] — Kein Wunder also, wenn Suchenwirt mit dem gesammten Adel und durch ihn mit den größeren Ereignissen der Zeit in vertrauter Bekanntschaft stand. Wie hätte er seine Heldengeschichten mit der Ausführlichkeit, mit der genauen Angabe der Orte, auch entfernter Länder, und meist auch in richtiger Zeitfolge verfassen können, hätten ihn nicht Angaben der Edlen selbst und ihrer Freunde dabey geleitet?

Es gibt beynahe kein Land von der Strasse von Gibraltar bis Babylon, welches nicht mehr oder minder Antheil an den Geschichten hätte, die Suchenwirt von seinen weitgereisten und viel erfahrnen Helden erzählt. Ein gedrängter Ueberblick über diese Masse von geschichtlichen Einzelnheiten dürfte hier, am Eingange, manchem Leser nicht unwillkommen seyn.

Beginnen wir unsere Reise auf der Halbinsel, so finden wir dort den edlen Oesterreicher Chreutzpeck (XIV) in Spanien, Sevilla, Granada, Aragen, auf einem Zuge wider die Heiden in Valencia, in Majorka: ja bis nach Tunis in die Berberey gelangt er, und berührt Sardinien, Sicilien, Calabrien, Rhodus und Cypern.

In Frankreich zeigt er uns den edlen Hans von Traun im Dienste König Eduards von England, und des schwarzen Prinzen, als Vordermann bey der Belagerung und Einnahme von Calais, auf dem Zuge

1) Duellii Excerpt. — 2) Erlaut. zu Gatterers Abriß der Heraldik, S. 34.

nach Guienne, an dem heißen Tage von Poitiers, der mit großer Umständlichkeit geschildert wird (XVIII). Die französische Specialgeschichte wird hier noch manches aufzuklären haben, was über die Treffen bey Becherel und die Einnahme der Stadt Dole (in Bretagne) gesagt wird. —

Auf die Fehden, die um 1346 zwischen den Grafen von Holland und Cleve geführt wurden, wird nur hingedeutet (IX). — Mehr als einmal aber setzen wir nach Enaland, Schottland und Irrland über, mit dem Burggrafen Albrecht von Nürnberg (VII), mit Fridrichen von Chreutzpeck (XIV), mit dem Markgrafen Ludwig dem Brandenburger und seinem Gefährten, Fridrich von Locken (XVII) zur Theilnahme an den Kämpfen wider die unruhige Parthey der Schottländer. Wir finden merkwürdige Nachrichten, von einer Schlacht bey Trachtal (?), von einem Seetreffen mit den Spaniern, die sorgfältigere Prüfung verdienen (XIV).

Schweden besucht Chreutzpeck (XIV) zu der Zeit, als Magnus II. jenen berüchtigten Zug wider die Reussen unternahm, der den ersten Grund zu seinem Sturze legte. — Chreutzpeck geleitete ihn dahin, besuchte dann Drontheim in Norwegen. —

Die Erzählung von Waldemar, des Dänenkönigs, Wiedereroberung seines Reiches, wobey ihm sein Hofmarschall Loken wichtige Dienste leistete, gehört zu den anziehendsten in diesem Buche, in dem Leben Fridrichs von Loken (XVII).

Nirgend aber treten unsere Helden öfter auf, als im Lande der heidnischen Preussen und Lithauer, wo sich so mancher Edelknecht die ersten Sporren verdiente. In dieser Beziehung ist die wichtigste Erzählung jene von dem Preussenzuge Herzog Albrechts von Oesterreich v. 1377. (IV). — Auch die südlich und östlich von Ungarn gelegenen Länder der Schismatiker, Servien, Bulgarien, Rascien boten häufige Gelegenheit zu kühnen Thaten dar, an welchen die Blüthe des deutschen Adels unter den Bannern des milden Königs Ludwig von Ungarn Theil nahm. Sein Hof erscheint hier beynahe wie jener der Könige Ezel und Artus, an welchem sich aller Welt Helden einfanden. —

Dasselbe gilt von König Ludwigs Zügen in Dalmatien (um Zara, den Zankapfel zwischen Venedig und Ungarn), von seinen Kriegen in der Lombardie, und von seinem Rachezug nach Neapel. Alle diese in

den einzelnen Gedichten zerstreuten Daten mußten in den Anmerkungen zu Ludwig, (I.) gesammelt werden.

In Italien finden wir außer dem Ulrich von Walse (XIII), Heinrich Herzog von Kärnthen (VI), und Ehreutzpeck (XIV) in den Friaulischen Händeln auftreten; wir erfahren besondere Thatsachen aus den grausamen Fehden zwischen dem Hund von Bern (Cane di Verona), denen von Carrara und Mailand (XXVII); — von den Schicksalen Bernabos von Mailand (XX). Wir lesen eine lebendige und treue Schilderung der Schlacht von Altapascio, 1325 von Castruccio den Florentinern geliefert, und darin die Thaten des tapfern Oesterreichers Fridrich von Ehreutzpeck (XIV); wir sehen Kaiser Karln IV. in größter Pracht, geleitet von den edelsten Herren, nach Rom ziehen, und dort nach der Krönung auf der Tiberbrücke einem zahlreichen Adel den Ritterschlag ertheilen (VII, XVI, XVIII).

Der Heimath des Dichters näher sind die Schauplätze jener Schilderungen und Angaben, die sich über die Ereignisse und Kriege im deutschen Reiche, von der Schlacht am Hasenbüchel 1298, wo Adolf von Naussau fiel, (VI) bis zu der Schlacht von Sempach 1386, die dem biedern Leopold von Oesterreich das Leben kostete, (XX) und noch darüber hinaus verbreiten. — Die Ereignisse zur Zeit der streitigen Kaiserwahl zwischen Ludwig dem Bayer und Fridrich von Oesterreich (1314) sind mehrfach hier besprochen (VIII, XIII, XIV). — Eine nicht minder erfreuliche Ergänzung unserer Chroniken ist das, was Suchenwirt von den vieljährigen Fehden und Raubzügen, (wenn auch nur bruchstückweise) erzählt, welche die Gränzen von Oesterreich und Mähren in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verwüsteten (VIII, XI, XIV, XV, XVIII), was er ferner von der Vertreibung Johann Heinrichs von Mähren, des Gemahles der berüchtigten Margaretha Maultasche, von deren neuem Gemahle, dem brandenburgischen Ludwig, so wie von den Fehden berichtet, die zwischen beyden deßhalb in Tirol sich entsponnen (IX, XVI).

Desselben Ludwigs merkwürdige Schicksale sind der vorzügliche Gegenstand einer Schilderung in dem Leben Fridrichs von Loken (XVII), die man als einen schätzbaren Beytrag zur brandenburgischen Landesgeschichte, namentlich zur Geschichte jenes sehr ernsthaft gewordenen Gaukelspiels, das mit dem falschen Waldemar, oder dem Müller Jacob Rehbock, gespielt wurde — (1347) betrachten darf. —

Ohne hier jene Menge von Zügen zu erwähnen, welche sich auf Oesterreich und dessen Fürsten beziehen, sey nur noch die Bemerkung gemacht, daß die weiten Fahrten nach dem gelobten Lande, zum h. Grabe, nach Alexandrien, ja bis Babylon und Indien, so wie die Heimreisen durch Armenien, Cypern, Constantinopel, Tatarey, Reussenland u. s. w. lehrreiche Data und Vergleichungen für die alte Geographie darbiethen (VII, XIV).

Ein unverdorbenes, reines Herz, ein klarer Verstand und eine männliche, furchtlose Offenheit, zeigen sich in jenen Reden, in welchen der Dichter von bedeutenden Ereignissen oder Verhältnissen seines Vaterlandes und der Christenwelt überhaupt spricht. Tief schmerzte ihn die allgemeine üble Stimmung des Volkes, wegen des Ungeldes, oder der Auflage auf die Weine, eine Stimmung, von der er nichts Gutes für die jungen Herzoge Albrecht und Leopold ahnte: »Laßt ab, so bittet er die Fürsten, von dem Ungelde, das wird euch Heil bringen, während euch der gemeine Fluch wenig Frucht bringt. Haltet Eures Vaters Albrecht Gesetze aufrecht, nehmt biedere Männer in den Rath, hört die Armen, thut den Leuten recht, um Gott, nicht um Gewinnes halb, ehrt die Frauen, kränket die Priester nicht, schätzet Helden, und entfernet die Schurken und Ohrenbläser; die Briefe und Handfesten haltet unverbrüchlich, und den tugendhaften Mann krönet mit Blumen der Ehre.« (XXVII, 52).

Nicht minder dringend und zugleich zart ist sein getreuer Rath, XXXIII, worin er diese jungen Herzoge zur Eintracht ermahnt. Gleichen Zweck hat die Rede von der Fürstentheilung (XXXIV), durch die bekannte Fabel von dem Vater, der seine Söhne durch das Gleichniß von den verbundenen und einzelnen Stäben zur Eintracht ermahnt. Aber auch außer seiner Heimath sah er mit Wehmuth, wie das deutsche Reich durch die beynahe allgemeinen Fehdebündnisse der Städte wider den Adel zerrissen wurde. Man kann die wenigen Verse der von ihm im J. 1387 verfaßten Rede von dem Kriege der Fürsten mit den Reichsstädten nicht ohne Freude über den Dichter lesen, der wirklich über seiner Zeit steht, und mit der Mäßigung eines erfahrenen und weisen Lehrers das Elend schildert, welches durch diese Fehden die Reichen wie die Armen trifft, und mit Wärme allen die Eintracht ans Herz legt: »Wenn keine Bauern mehr sind, wovon leben denn zur selben Frist die Herren? die Fürsten gehen nicht mit

dem Pfluge, die Bürger schämen sich dessen auch, so muß man das Ackern und Säen unterwegs lassen: der Pöbel wird in die Häuser der Reichen dringen, und sprechen: Wir wollen mit Euch essen. Baß däucht uns, wir werden alle erschlagen, ehe wir vor Hunger sterben. Städte und Fürsten sind die zwey besten Theile aller Welt: halten die nicht Frieden, wie geht es zuletzt? Juden und Heiden machen wir froh, wenn wir edle Christen einander verwüsten, anstatt, wie billig wäre, mit Fried und Sühn' und in brüderlicher Treue das Leben zu fristen «

Als im Jahre 1378 mit dem Tode Karls IV. und Gregors XI., sowohl der Kaiserthron, als der Stuhl Petri erledigt waren, jener eine Zeitlang unbesetzt blieb, und das ganze christliche Europa in zwey Partheyen zerfiel, deren eine dem zu Rom erwählten Urban VI., die andere dem in Avignon ausgerufenen Clemens VII. anhieng — sprach der friedliebende Suchenwirt seinen und aller Gutgesinnten Wunsch nach Einigkeit in einer Rede »von zweyn Päbsten« aus: »Zu Rom haben wir einen Pabst, zu Avian (Avignen) den andern; jeglicher will der rechte seyn, das macht die Welt verirret. Zween Päbste sollen nicht sein, Gott wählt uns selbst nur einen, das ward an St. Peter klar, dem Christus die Macht gab zu lösen, und zu binden. — Um einen Kaiser haben wir zu wenig, um einen Pabst zu viel auf Erden. — Gott Vater, es ist ja alles kunstreich geordnet in deiner Weisheit Werkstätte: du hast mit Fürsicht Eva aus Adam geschaffen; hast du aus einem gemachet zwey, so mach aus zweien nun einen« u. s. w.

Daß Suchenwirt auch von den Fehden, die zu seiner Zeit unter den Herren der italienischen Staaten tobten, genau unterrichtet war, beweiset sein Gedicht, genannt: der umkehrte Wagen; welches er vor dem J. 1390 verfaßt zu haben scheint, und worin er die Fehden Antons Cane della Scala, Herrn von Verona, wider Franz Carrara, den Herrn von Padua, im J. 1386—88; dann jene des mailändischen Visconti wider Franz Carrara, kurz aber höchst treffend und im Charakter eines Volksliedes schildert (XXXVI). — Eines der merkwürdigsten jener Gedichte, die sich über die Ereignisse seiner Zeit verbreiten, ist jenes von den fünf Fürsten (XX), worin Suchenwirt aus den Unglücksfallen, welche um das Jahr 1386 den Bernabo von Mailand, den Markgrafen, nachmaligen Kaiser Siegmund, den König Karl den Kleinen, die Herzoge

Wilhelm und Leopold von Oesterreich betrafen — Gelegenheit nahm, ein warnendes Wort seiner Zeit ans Herz zu legen. Sehr schätzbar ist in dieser Rede besonders die Schilderung der Schlacht bey Sempach.

Im Jahre 1394 schrieb Suchenwirt noch unter der Einkleidung der Räthe des Aristoteles an den jungen Alexander[1], eine Menge der heilsamsten Sittenlehren und Ermahnungen für junge Fürsten seiner Zeit. Am Schlusse tritt diese Beziehung besonders deutlich hervor, und er setzt hinzu: »Hätte ein König diese Räthe gelesen, es wäre ihm besser ergangen, er wäre nicht gefangen.« Er meint offenbar den König Wenzel von Böhmen, der in eben diesem Jahr vom Markgrafen Jobst von Mähren, seinem Vetter, gefangen wurde.

Nur wenige Worte sind noch zu sagen über die zweyte Hauptgattung unserer Gedichte, die allegorischen, Sittengemälde, und Lehrgedichte. Die Minne war noch immer in der Sänger geehrtem Andenken, als jene hohe Königin, die das ganze Ritterleben bewegte, zu edlen Thaten anfeuerte, und den Helden mit ihrem Blumenkranze schmückte. Hier eröffnete sich der Allegorie ein weites Feld: die Frau Minne oder Venus führt einen Zettel, worauf sie alle Guten und Treuliebenden schreibt, der Untreuen Namen aber auslöscht.[2] In einem besondern Buche, »der Minne Buch« genannt, hat sie die rechte Ordnung, die Orte und Gesetze der Turniere verzeichnet[3]; sie ist es, die dem Ritter Zeichen auf Helm, Wappen und Schild gibt.[3] Denn jeder gute Ritter ist ihr Kämpe.[4] — Der Minne Schwester ist Frau Ehre, und ihre Hofmeisterin Frau Zucht.[5] So treten auch alle übrigen Eigenschaften des wahren Ritterthums, die Stätigkeit, die Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Schamhaftigkeit, Wahrheit, sogar die Frau Abentheuer; und die unter dem Namen Gottlieb, Ehrwart, Getreurath, Mildemar, Adelgehr, Mannhaft, verkappten Tugenden,[6] als eben so viele sprechende und handelnde Personen auf, von welchen der kluge Dichter die Sitten der Ritter seiner Zeit mit der größten Unbefangenheit schildern läßt. Die Grundidee aller dieser Darstellungen ist etwa diese: Die wahre, hohe, reine Minne ist verstossen, und mit ihr Stä-

1) XXVIII, 817 — 833. — 2) XXX, 187. — 3) XXVIII, 180. VI, 210, 216. — 4) XIII, 168. — 5) XXX, 16, 18. — 6) XI, 96.

tigkeit, Treue, Rittersinn und Edelmuth: die falsche Minne mit ihrem Gefolge hat Eingang gefunden bey dem entarteten Geschlechte.

Die Gedichte XXIII, XXIV, XXVI, XXVIII, XXX, XXXI, XXXII, gehören dieser Klasse an. Unter allen diesen Sittengemälden, welche viel Licht über die Sitten und Gewohnheiten der Zeit verbreiten, enthält dasjenige, welches der Dichter die Verlegenheit, d. i. die Trägheit, Unrührigkeit, nennt, XXXI, die merkwürdigsten Züge aus dem häuslichen Leben des Adels, dessen weichliche und untüchtige Erziehung der Dichter auf das lebendigste und mit der witzigsten Laune malt. Wir werden die Hauptzüge daraus in dem folgenden Abschnitte mittheilen.

Die bisher aus den Werken selbst geschöpften Angaben über den Dichter sind aber auch beynahe alles, was wir von ihm wissen. Nicht einmal sein Geburts- und Sterbejahr sind uns bekannt; wahrscheinlich starb er in hohem Alter, weil er seinen Freund, den Teichner, der sehr bejahrt starb, noch überlebte. Wenige seiner Reden enthalten bestimmte Anzeige der Zeit ihrer Abfassung: sie werden weiter unten der Reihe nach bemerkt. Die letzte scheint die Rede auf den verstorbenen Herzog Albrecht III. zu seyn (III), die nicht vor dem August 1394 geschrieben seyn kann. Bey so spärlicher Kunde über die Lebensverhältnisse dieses durch langen Umgang mir sehr lieb und vertraut gewordenen Freundes war mir auch ein an sich unbedeutender Fund höchst angenehm überraschend. Zufällig las ich in einer Urkunde vom J. 1386 folgende Worte des Herzogs Albert III.: »und geben in (den Karmeliten) auch mit Kraft dieß Briefs die nach geschrieben Hauser, des ersten Hanns des Pauleins Haus, darnach Peters des Suchenwirt Haus, Lienhard des Maler Haus, Dietrichs des Schusters Haus, die all um das Kloster gelegen sind, und etleich auf den Hof stössent.« u. s. w. [1])

Unser Suchenwirt erscheint also hier als Hausbesitzer am Hofe zu Wien, an der Stelle des heutigen Hof-Kriegsgebäudes. Er sowohl als die übrigen genannten Eigenthümer scheinen ihre Häuser dem Herzog verkauft zu haben, der sie sammt dem Münzhofe den Karmeliten zum Bau eines Klosters und einer Kirche durch obige Urkunde schenkte. —

---

1) S. Fischers Brevis notitia Urbis Vindobonensis P. I. p. 117, und daraus in Gerstau's Geschichte Wiens.

Es würde zugleich geistödtend und anmaßend seyn, hier Suchenwirts Beruf und Geschick zu jener Art von Dichtung, die er sich erwählte, durch einzelne Stellen darzuthun. Unbefangene und aufmerksame Leser werden von selbst das Walten einer reinen, klaren, gemüth- und kraftvollen Sprache, das sicherste Zeichen eines tüchtigen inneren Gehaltes, nicht verkennen: sie werden ihn zwar von manchem, allerdings entbehrlichen Schmucke, mit welchem die Dichtersprache seiner Zeit oft ihre Blößen deckte, nicht ganz frey; dabey aber seine Gedanken treffend, die Schilderungen, besonders die aus der Natur gegriffenen, meisterhaft, die Vergleichungen oft überraschend, die Sprichwörter und Redensarten körnig, kurz, alles wacker und bieder finden, wie er selbst war, und wie es einem rechten Volksdichter ziemt. — Besonders erfreulich ist in ihm eine, in den Werken jener Zeit nicht allzu häufige Richtigkeit im Bau der Sprache und der Verse, welche das Verständniß und die Lesung ungemein erleichtert und anziehend macht. Diese Bemerkung führt von selbst zur Frage, ob er des Lesens und Schreibens kundig gewesen, seine Gedichte selbst niedergeschrieben, oder sie einem Schreiber vorgesprochen habe. Ich wage hierüber keine bestimmte Entscheidung, gestehe aber, daß mir die Sprache und der Versbau viel zu kunstgemäß erscheinen, als daß sie ohne Kenntniß der Schrift, von dem Dichter hätten festgehalten werden können. Noch unwahrscheinlicher wird die Annahme, wenn man die beyden Reimkünste XLIII und XLIV betrachtet, deren künstliche Natur schon die Kenntniß des Lesens und Schreibens vorauszusetzen scheint.

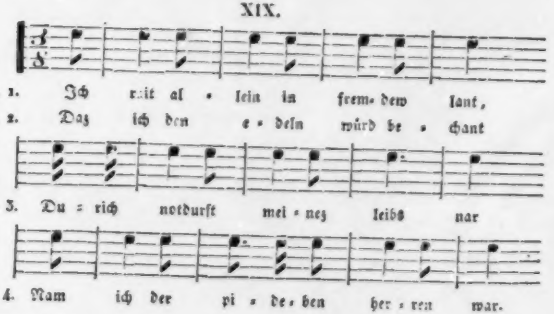
Suchenwirt besaß so viele Kenntnisse, als überhaupt nur irgend ein Laye seiner Zeit. Zwar fehlte ihm die Kenntniß der h. Schrift: »Latein versteh' ich nicht, das beklage ich oft; aber um so viel mehr danke ich manchem Priester, der mir zu Hülfe kam, und die h. Schrift aus bewährten Büchern nahm, und mir erklärte« (XLI, 1522). Durch dergleichen Mittheilungen sammelte Suchenwirt nicht nur zahlreiche Stellen der h. Schrift alten und neuen Testamentes, sondern auch aus vielen Kirchenvätern und Lehrern, wie in den Anmerkungen zu den sieben Freuden Mariens, XLI, umständlich bemerkt ist.

Nur wenige Anspielungen deuten auf Bekanntschaft mit den Werken älterer Dichter. Er kennt Eschenbach und seine Helden, Parcival, den Bewahrer des heiligen Grales, Lanzelot und Gamuret, und preiset sie

als die Tapfersten aller Zeiten (X, 25 XXXI, 190). — Conrad von Würzburg ist ihm ein leuchtendes Vorbild. Von seiner goldnen Schmiede, die ihm bey der Abfassung des Gedichtes von den sieben Freuden Mariens als Muster vorschwebte, sagt er: »Conrad würkte ein würdig Gedicht aus klarem Golde, worin Saphyr und Rubin in erhobener Arbeit eingeschmelzt und eingegraben lagen. Er selbst saß in sinnreicher Künste Kram, bestreut mit Blumen und Klee« ꝛc. (XLI, 9.)

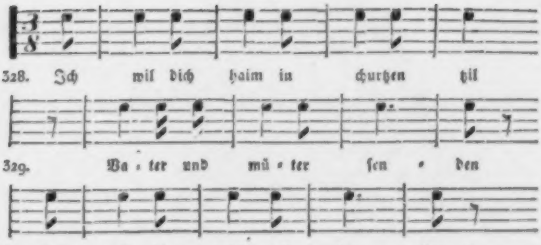
Seine Verse sind — um mich dem angenommenen Sprachgebrauche zu fügen — gewöhnlich vierfüßige jambische und trochäische Zeilen mit eingeschalteten Daktylen und Spondeen; denn die alten Dichter sahen weniger auf das gleichförmige Klappen der Sylben, als auf den Rhytmus oder Takt, auf den Ton und die Schwere der Worte, und es entstanden dadurch gewisse Taktabschnitte von gleichem Zeitmaaße, aber ungleicher Sylbenzahl, welche ungefähr dem gleichkommen, was wir gewöhnlich Füße zu nennen pflegen. Diese meine Ansicht hat schon früher Docen, wie ich erst jetzt aus seiner Beurtheilung von Benecke's Wigalois und Bonerius [1]) ersehe, der Hauptsache nach ausgesprochen; ich traue ihr daher um so lieber, und will sie nur noch durch ein Beyspiel versinnlichen, wobey ich mich der Musiknoten bedienen muß, weil die prosodischen Zeichen —, ⏑ für meinen Zweck zu unbestimmt sind.

XIX.



1) Wiener Jahrb. der Lit. Bd XV, S. 52.

XLI.



Man wird finden, daß dieſe, nur zufällig aus den Gedichten herausgegriffenen, Verſe, in dem angezeigten Taktmaaße vorgetragen, eine, dem Sinne der Worte ganz entſprechende, natürliche und wohlklingende Deklamation geben, in welcher, bey großer Mannigfaltigkeit und Abwechslung der langen und kurzen Sylben, doch der Rhytmus, die Zeitlänge beſtändig feſtgehalten wird. So kann ein Takt oder Fuß aus einer, zwey, auch drey Sylben beſtehen, nur das gedehnte oder raſche Ausſprechen derſelben beſtimmt ihre Länge und Kürze. Die jambiſchen Verſe (die mit einer kurzen Sylbe beginnen) ſind bey weitem die häufigſten; ihre erſte Sylbe bildet gleichſam den Vorſchlag oder Auftakt, wie man ihn in der Muſik auch nennt, und füllt meiſt das Zeittheilchen aus, was dem vorhergehenden Schlußtakte noch fehlt. Bey trochäiſchen (mit einer langen Sylbe beginnenden) Verſen, wo dieſer Vorſchlag natürlich fehlt, erſetzt ihn eine Pauſe, und der Rhytmus erleidet keine Störung.

Mag dieſe Auseinanderſetzung pedantiſch und ſchwerfällig ſcheinen, ſo halte ich den Grundſatz doch für einleuchtend, und es würde nicht ſchwer ſeyn, dieſer rhytmiſchen Norm, welche die größte Mannigfaltigkeit zuläßt, die Verſe unſeres Dichters faſt durchweg anzupaſſen.

Als eine Ausnahme von den gewöhnlich vierfüßigen, ſieben- oder achtſylbigen Verſen ſind die kurzen, ſechsſylbigen oder dreyfüßigen zu betrachten, dergleichen man IV, 119, 120. XXXI, 27, 28. u. ſ. w. findet. — Zeilen, von einer Länge, wie XLVI, 116, 136, kommen nur in der, durch ſpätere Ausdehnung entſtellten, Heidelbergerhandſchrift vor, und ſcheinen

dem Dichter, der seine Verse sehr gut zu messen verstand, ursprünglich fremd zu seyn. Nicht umsonst braucht er daher XVII, 5 den Ausdruck, er suche materi und maisterleichew wort in silbenreim gemessen, d. i. er bestrebe sich, geeigneten Stoff und kunstgemäße Worte in wohlgemessene Reime zu bringen; und XVIII, 16, 17. »Wo finde ich kluge Einfälle, Reime und Worte, mit Sylbenzahl der Länge?« d. i. mit einer Sylbenzahl nach richtiger Länge des Verses.

Bey weitem die Mehrzahl der Gedichte bestehet aus paarweisen, unmittelbar sich folgenden Reimzeilen. Einige Wenige hingegen haben den Wechselreim, wobey in der Regel zwey sogenannte weibliche Reimzeilen durch eine männliche unterbrochen werden. Von dieser Art sind die Reden V, XXV, XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI, XXXVII, XXXVIII. Der Dichter selbst nennt dieß Kreuzweis dichten (XLIII am Schlusse). Eine eigentliche vierzeilige Stropheneintheilung scheint nicht in der Absicht des Dichters gelegen zu haben: denn die Handschrift ist hier, wie sonst, ohne andere Abtheilung, als die der Verse geschrieben; der Sinn schließt sich nicht von vier zu vier Versen, wie es bey absichtlichen Strophen meist der Fall ist: endlich ist selbst die Regel des Wechsels zwischen verschränkten männlichen und weiblichen Reimpaaren, nicht streng durchgeführt, wie die Rede XXXVII, von 3[illegible] beweiset, wo beynahe lauter männliche Reime die Verse schließen. — Diese Gründe bewogen mich, auch im Abdrucke die Strophenabtheilung als zu wenig begründet ganz zu unterlassen.

2. Das Ritterleben des 14. Jahrhunderts, wie es sich aus Suchenwirts Schilderungen darstellt.

Je häufiger unsere Zeit dem Mittelalter und dem Ritterwesen heutige Gefühle, Begriffe und Ansichten, willkührliche Tugenden und eingebildete Fehler zu leihen pflegt, um so lieber hören wir die aus eigener Erfahrung und Anschauung geschöpften Darstellungen und Herzensergiessungen eines Zeitgenossen, der von dem Berufe und der Herrlichkeit des wahren Ritterthums innigst überzeugt, aber auch mit den Mängeln und Fehlern, an welchen das Ritterwesen zu seiner Zeit dahinzusiechen anfing, vollkommen bekannt war.

Der Ritterstand ist die höchste weltliche Würde der Christenheit, eine Würde, die auch Könige und Königssöhne erst erhalten mußten, um in den Augen der Zeitgenossen Kämpfer und Helden zum Dienste Gottes, der Frauen und der Ehre zu seyn. Dieser allgemeinherrschenden Ansicht zu Folge vergleicht Suchenwirt treffend den Ritterstand dem Golde, während der Geburtsadel dem Silber gleich ist. [1]) Ja, er kennt keinen höhern Ausdruck, womit er die Herrlichkeit himmlischer Heerscharen bezeichne, als wenn er sie die himmlische Ritterschaft nennt, [2]) und erinnert uns dadurch an die ältere Kunst, welche die Engel gleichfalls in schimmernder Rüstung darstellt, [3]) wie denn auch die Kirche ihnen die Benennung omnis militia coelestis exercitus zuerkennt. Selbst vom neugebornen Gottmenschen sagt der Dichter in frommer Einfalt: »Hier niedert sich der Degen hoch.« [4])

Der wahre Ritter — so schildert ihn der Dichter — beschirmt auf Kriegszügen Witwen und Waisen, und ist ihnen Friedeschild und Leitestab; er steht seiner rechten Herrschaft bey in der Noth, er dient Gott in Liebe, und spricht wohl von allen reinen Frauen [5]): Dafür blüht ihm aber auch der Ehrenkranz, er ist der Frau Ehre lieber Freund und Gast, und der Preis aller rothen Munde. [6]) — Darum beschenken ihn auch edle Fürsten mit Gold, Silber, Rossen und reichen Gewanden [7]); und mit Recht heißt es also:

„Ein Fürst mit Gab', ein' Frau mit Gunst,
Die zwey die schmücken Ritterskunst." [8])

Sehr merkwürdig ist in dieser Beziehung das Gedicht »der Widertail« XXVIII, wo zwey Frauen die Sitten ihrer Ritter schildern, die sich ganz und gar entgegengesetzt sind. Folgendes sind nur wenige Züge aus diesem reichen Gemälde. Der falsche Ritter ist fröhlich an der Tafel, ehrenrührig gegen Frauen, prahlerisch gegen Jedermann. Die Nacht ist für ihn die rechte Zeit. Beym unmäßigen Trunk verspricht er mehr, als drey seines Gleichen jemals zu halten im Stande sind. Vor Tags kommt er nie zu Bette; er schläft tief in den Tag hinein, bis alle Messen zu Ende sind. [9])

---

1) IV, 11. — 2) XLI, 404. — 3) Man vergl. z. B. die Bilder des Luca Signorelli zu Orvieto. — 4) XLI, 386. — 5) XXI, 91. XIII, 67, 191. XII, 40. IX, 102. — 6) I, 90, 182. — 7) I, 82. — 8) XXV, 534. — 9) XXVIII, 61 f.

Der wahre Ritter ehret einer Frau zu Liebe alle Frauen auf Erden; sein züchtiger Scherz würzt die Tafel, kein Wort geht aus seinem Munde, das die Ehrbarkeit beleidigte. Soll man des Nachts um der Ehre willen wachen, so ist ihm Nacht wie Tag; er bleibt voll Lust und Freude, daß Niemand bey ihm verdrossen wird. Was sein Mund versprochen hat, das hält er ohne Falsch und Trug. [1]) Am frühen Morgen dient er Gott dem Besten und Höchsten, dann der Welt zu Lob und Preis [2]) — Der falsche Ritter hat sich wohl hundert Liebchen erwählt, denen er mit gutem Muthe dient (so nämlich, wie der Wolf den Schafen dient!) Einer jeden versichert er auf Ehre, sie sey seine einzige Buhle: dabey ist ihm keine zu gut, daß er sie nicht, stände es in seiner Macht, um ihre Ehre brächte. Dafür züchtiget ihn Gott bald mit Krankheit, bald mit schimpflicher Flucht, bald mit Armuth: und bey Ihm allein steht es, ob er ihm nicht noch jenseits den Lohn aufbewahrt für den Verrath an der Ehre des Nächsten! [3]) — Der wahre Ritter dagegen würde um aller Fürsten Gold von den Frauen nichts verlangen, was nicht ihr Lob und ihre Ehre mehrt. Er hält nur an treuer Liebe fest; falsche Minne und schlechter Umgang kommt ihm nie in den Sinn. [4])

Wie gebärdet sich der falsche, böse Ritter im Schimpfkampfe und ritterlichem Waffenspiel? Weichlich schmückt er sich, und kommt wie eine schwache Frau auf die Bahn: vom Speerzertrümmern ist wenig zu schauen. Rennt ihn einer frisch an, so wirft er bald den Speer aus der Hand, denn er fürchtet, er falle auf der Stelle nieder. Unter seinen Stößen beugt sich kein Roß, denn der Muth sitzt ihm winkelschief im Herzen. Wozu sollte er nach Ehre und Danken trachten? darum müßte er zu Kampfesnoth und Weh reiten. Er kommt vielmehr stets unverwundet heim. [5]) — Ganz anders der wahre, edle, Ritter: Er kommt geziert auf die Bahn, so daß die Engel sich an Roß und Harnisch, Zeug und Wappenkleid freuen möchten: das Roß besitzt er gewaltig; er ist zu schauen wie ein schönes Bild; so zierlich setzt er die Füße: der Minne Zeichen führet er auf Helm und Schild. Er fürchtet keinen; unerschrocken und ritterlich führt er sein Speer, mißt die Stöße, braucht die Sporren, und Mann

1) XXVIII, 96 — 102. — 2) XXVIII, 100 f. — 3) XXVIII, 109 — 110. — 4) XXVIII, 133 — 139. — 5) XXVIII, 121 — 165.

und Roß zeigen ſich wacker. Der Roſſe drückt er viele nieder, manchen fällt er, der ſich ſicher vor ihm gewähnt. Rothe Munde geben ihm das Zeugniß: »der thut wahrlich das Beſte«, und erkennen ihm die Ehre (den Turnierdank) zu.[1]) So im Schimpfkampf, doch wie zeigt er ſich im Ernſt? — Wenn er die Feinde erblickt, und wenn die Heerhaufen geordnet werden, das erfriſcht ihn an Leib und Ehre: ſeinen Muth theilt er Tauſenden mit. »Biderbe Helden« — ſpricht er — »wohlan, ſeyd unverzagt und muthvoll; gedenkt, daß, was ein Biedermann in einem Tage mit den Waffen vollführt, ihm und ſeinem Geſchlechte für immer Ehre bringt. Als ſolche laſſet uns heute erzeigen. Die zagenden Feinde ſind unſer, wir beſiegen ſie mit Herrengewalt.« — Sofort verſorgt er mannlich und umſichtig das Panier und die vorderſte Reihe mit bewährten Biedermännern; er zeigt, wie man die feindliche Vorderſchaar beobachte (die Spitz abreite), auf welcher Seite man den Feind überflügle, (das Nachreiten gewinne); er ordnet die Seinen, und geht in St. Jörgen Namen raſch auf den Feind los. Da richtet er groſſe Verwüſtung an, und ſchlägt viele tiefe Todeswunden: den Freunden aber ſteht er hülfreich bey. Iſt er durch die Haufen den Feinden auf den Nacken gedrungen, ſo hebt ſich ein Gekeule und Gehacke, daß Leute und Roſſe laut aufſchreyen. So verwirrt er die Rotten, bis der Feind beſiegt iſt, beſiegt — durch ihn. Freund und Feind geſtehen: er iſt der tapferſte Held, der auf beyden Theilen dieſen Tag geſehen worden. Ohne Wunde kommt er ſelten heim, er ſey nun gefangen, oder Sieger.« [2]) —

Gerade entgegengeſetzt handelt der falſche Ritter. Wo Panier gegen Panier und Heer gegen Heer in Haufen anrückt — ſo erzählt ſeine Geliebte — da kann ich wohlgemuth bleiben: denn er weiß ſich gut zu benehmen. Zieht man die Schwerter, ſo reitet er zu hinterſt an die Schaar, und gibt dabey auf die vorderſten Haufen acht, ob ſie fliehen oder vordringen. Er denkt: Wer ſollte das Leben ſo keck in die Schanze ſchlagen? Er eilt alſo auf den Feind ungefähr ſo, wie die Katze ins Bad. Rühret man den Feind ſo unſanft, daß Haufe von Haufen zertrennt wird, ſo trabt er bey guter Zeit von dannen, und hält in einer Weite an, bis die Seinen den Feind bemeiſtert haben; nun kommt er, aufgeruht wie er iſt, zur Arbeit: aufs Fechten iſt ſein Muth geſtellt, wie die Schnecke auf den

[1]) XXVIII, 170—222. — [2]) XXVIII, 223—228.

Sprung. Doch zweymal ist ihm's gelungen, sein Schwert im Blute eines Rosses zu färben, das schon geröthet war. Geht es nun an die Heimfahrt, da schont er sich gar nicht: er eilt, wie im Wettrennen, um selber die Kunde von der Schlacht zu bringen, die er geschlagen.« [1]) —

Die schlechte Erziehung der Junker daheim, anstatt sie in strengerer Zucht bey fremden Rittern aufwachsen und lernen zu lassen, weshalb man sie »heimgezogene Kinder« nenne —; die weichliche Lebensart und das träge Daheimsitzen, die unbezwemde und tollste Kleidertracht, schildert der einsichtsvolle Betrachter seiner Zeit als Hauptursachen dieses Verderbens, welches noch dadurch befördert werde, daß solche Scheinritter, Tänzler und Schmeichler, Federleser und Streichmacher überall Zutritt, Ehre und Beyfall erschleichen, während alte, schlichte Biedermänner, die Leib und Gut an allen Orten um Frauen und Ehre gewagt haben, vor den Pforten der Mächtigen stehen müssen. [2])

Hören wir ihn selbst.

»Die Väter, die großes Gut haben, geben aus Geiz dem Sohne nichts, davon er eine Ritterfahrt in fremde Lande thun könnte. Stirbt nun der Alte, so übernimmt der Sohn das Erbe: aber er kann weder zu Schimpf noch zu Ernst ritterlich anziehen, noch an Fürstenhöfen leben, weil er von Hofsitten nichts gelernt hat. — Zweytens: Todt der Vater todt ist, räth man dem Sohn eine reiche Heirath mit einer alten Wittwe. Das Weib ist alt, sagt man dem frischen Junker, sie stirbt bald, dann kannst du immerhin in die Lande fahren. Allein er möchte eher zweymal sterben, als sie einmal, sie verjüngt sich und wird frauenvoll, seine Jugend macht ihr frischen Muth, mit Gabe thut sie ihm gutlich: sie schenkt ihm silberne Gürtel und reiche Gewande, ein seiden Band in den Zopf schön eingeflechten. Sie hätschelt ihn zärtlich, gibt ihm leckere Kost und guten Wein, und spricht: Eßt und trinkt, gehabt euch wohl: wo ihr hinsitzt, da ist es voll. Und so geschieht es, daß der Junker nie einen Ritt vernimmt, denn das Weib hält ihn zurück, und weint und klagt: es sey niemand da, der ihm seine Habe recht verwalte, er möge um das Reisegeld lieber eine Mühle kaufen. So wird er nun alt und träge, und die Ehre schrumpft ein wie der Lehm unter der Dachrinne, er verzehrt Zeit, und

[1]) XXVIII, 161 — 190. — [2]) XXI, 46 ff.

verliert die Jahre in kinderloser Ehe. — Warum verzagen aber die Junker an Beweglichkeit und Regsamkeit? an Springen, Schirmen, Schiessen, Ringen, Laufen, Steinstoßen und anderer Ritterschaft zu Fuß und zu Roß? — Die schändlichen Kleider sind es, deren sich jetzt die Welt bedient, darein man sich mit Riemen vorn und hinten schnürt, daß die Junker wie die Holzscheite steif und straff darin stecken. Scherzt einer mit dem andern, wie es zu geschehen pflegt, gleich schreit er: »Hör' auf, mir ist ein Nestel (Schnürriemchen) hinten zerbrochen.« [1]) — Die Junker schnüren sich, und legen sich Baumwolle in die Seiten: sie schminken das Antlitz an Stirn und Wange mit falscher Farbe, und binden falsches Haar an. Die Zehen wollen sie anders machen, als Gott sie erschaffen; sie sollen lang, spitz und krumm seyn; recht wie des Teufels Nase sind ihre Schuhe.« [2]) — Das kurze Gewand, welches nicht über die knappen Unterkleider, in die man sich einnähen ließ, hinabreichte, stach seltsam ab gegen die würdigeren langen Ritterkleider der Vorzeit: [3]) »Wer endlich leckere Speisen an den Tafeln der Hohen zu schmausen sich gewöhnt, der kommt nimmer dahin, wohin seine Altvordern, die in Kriegen ihr Gut und Blut, um Frauen und Ehre männlich auf die Wage gelegt haben. Der heutige Ritter liebt das Genäsche mehr als die Ritterschaft; der Pfeffer (gewürzreiche Speisen) und ein Trunk darauf machen ihn so muthig, daß er, wenn er zu den Frauen zum Tanze geht, glaubt, er habe, wie Parzifal, den h. Gral erfochten. Liegt ihm nun der Wein in den Haaren, so läßt er ein Stechen (Lanzenspiel) auf den andern Tag ausrufen, zu dem er ohne Mühe der Glieder mit guter Zehrung zu reisen vermag; zu diesem Schimpfkampfe, (denn der Ernstkampf ist vor ihm sicher) kommt er wie sichs gebührt, hübsch und weidlich geziert.« —

Diese und ähnliche Spottreden treffen die Weichlinge jener Zeit. Ihnen gegenüber erglänzt die Ritterehre um so herrlicher in den schönen Beyspielen des Königs Ludwigs I. von Ungarn, der Fürsten von Oesterreich, namentlich Albrechts des Lahmen VIII, 68, des Dritten, XXV, 354 des Herzogs Leopold, XX, und aller der Tapfern, deren Leben Suchenwirt in besondern Reden schildert.

---

1) XXXI, 21—147. — 2) XL, 46—63. — 3) XXI, 97.

Turniere und ritterliche Uebungen.

Gern hört man »den Knappen von den Wappen«, der durch seinen Beruf mit allem, was das Turnierwesen betraf, in Bekanntschaft stand, seine Ansicht von dem Zwecke der Turniere aussprechen: »Der Turnay — so sagt er — ist erfunden zu Spiel und nöthiger Uebung der Ritterschaft: denn er lehret im Streite geordnet reiten, Rotten bilden, vordringen, zu Rosse ringen, über den Sattel sich biegen, durchbrechen, zücken (reissen), mit dem Zaume manchem nahe kommen, der fest zu sitzen glaubt. Er lehret, wie man (achtbare) Gäste mit Schonung — die bösen Zagen aber mit aller Strenge behandeln soll. — Beym Turnay werden Memmen zu Schanden, wie die Schminke vor der reinen Haut. — Der Turnay hindert das Zungenklatschen, und straft Lügner, die wider Biedermänner und werthe Frauen Verläumdungen ausstreuen: die soll man so schlagen, daß sie ihrer Lügen eingedenk sind. Der Turnay lenkt stolze und übermüthige Hälse, die sich zu vornehm dünken zum Gruße; er macht Waffengesellen, und lehrt die Leute kennen nach Thaten und Verdienst.« [1])

Von den Vortheilen der alten Turniere überzeugt, beklagt er ihren Verfall zu seiner Zeit, und rügt die Laster, welchen sich die Ritterschaft ergab: Feigheit und Weichlichkeit, Eigennutz, Neid, Lüge, Familienunfrieden, wodurch aller Sinn für Großes und Tüchtiges untergehe, [2]) Wucher, Vorkauf und schnöde Habsucht. [3])

Er tadelt die zu große Vorliebe für das Stechen, weil es die bequemere und weniger gefährliche Art des Kampfes ist, die man ohne sonderliche Mühe der Glieder zu vollbringen hoffe, [4]) und er fügt bey, daß nach ritterlichem Recht das Stechen allzuschlecht (gemein) sey. [5]) Bekanntlich geschah das Gestech mit der stumpfen dreyspitzigen Lanze, und mit ganz geschlossenen Helmen, während beym Rennen (Scharfrennen) die spitze Lanze und eine den Körper weniger deckende Rüstung statt findet.

Im May, beym Erwachen der Blumen und Gräser, werden die Turniere ausgerufen: Knappen, welchen die Unterscheide der Wappen kund sind, versehen diesen Dienst mit den Herolden, Perservanten und Wap-

---

1) XXX, 111 ff. — 2) XXX, 196. — 3) XXI, Str. XXIX, 90—100. — 4) XXI, 198. — 5) XXX, 25.

penfolgern. [1]) Nach einer Stelle scheinen vordem in Oesterreich jährlich Turniere in gewissen Städten oder Plätzen (Martschen, Märkte) zu Wien, Neustadt, Egenburg, Steyer, festgesetzt gewesen zu seyn. Diesen Gebrauch sah Suchenwirt mit Leidwesen zu seiner Zeit in Abnahme kommen. [2]) Er bemerkt jedoch: Wenn ein Krieg um der Ritterschaft willen zu unternehmen sey, so müsse das Turnier nachstehen. [3])

Hier dürfen wir die Angabe eines Turniers, welches Suchenwirt auf Befehl der Frau Minne ausrufen soll, nicht übergehen. Hundert Ritter und hundert Knechte (Edelknechte) sollen auf der Bahn halten nach ritterlichem Recht. Sie gewahren jedem den Kampf mit Schwert oder Bengel, je nach dem er's verlangt. Dabey erscheinen zweyhundert Frauen in grünem Sammt, mit Gold und Hermelin ausgeschlagen: Diese vertheilen den freudenreichen Lohn unter Vorsitz der Frauen Venus und Cupido (auch Cupido ist hier Frau genannt.) Der tapferste Ritter bekommt von der schönsten Frau einen blühenden Kranz von Rosen; der beste Knecht ein grünes Schapel (Barret, Hut) [4]).

Dem Turniere verwandt, demselben vorhergehend und nachfolgend, waren verschiedene ritterliche Uebungen, als: das schnelle Springen, Schirmen, Schiessen, Ringen, Laufen, Steinstoßen, über Höfe laufen, zu Roß buhurten: zu Fuß und zu Roß den Feind betrüben lernen. Alles dieß begreift Suchenwirt unter dem Namen Geradigkeit (Tüchtigkeit, Gelenkigkeit, Regsamkeit) [5]) — Auch das Tanzen und Rayen (Reigen) gehört hieher. [6]) Alles dieses Ritterwerk trieb man am Hofe des Herzogs Heinrich v. Kärnthen: Weichlinge entzogen sich aber, wie Suchenwirt klagt, wegen der schändlichen, knappen, Kleider, auch diesen leichteren Uebungen. [7])

Die Jagd.

Sehr viele Ausdrücke, Vergleiche und Wendungen finden nur in der alten Jägersprache ihre Erklärung, die wir aber Erfahrneren überlassen müssen. Dahin gehören. »Ich höre, ein Jäger henge auf rechter Spur des Hirschen ꝛc.« »den Leithund naseweis bewahren an Luftes Witterne, d. i. seine Nase spürend erhalten, um aus der Luft das Wild zu wittern. —

---

1) XV, 191, 199. — 2) XXX, 193. — 3) XXX, 256. — 4) XXX, 151—167. — 5) XXXI, 103—134. — 6) VI, 80—90. — 7) XXXI, 136 ff.

»Mißfahrt jagen manchen Kreis«, durch manchen Umweg eine vergebliche Jagd machen. »Das Horn triegt«; »des Jagdhornes Windfang und sein Hall ertönet halblaut nach Bruches Schall.« — »Hengt an die Lichter, scheut schmale Ecken, die Warte (der Anstand?) ist hier zu wild.« [1]) »Die Feinde aus der Rur hetzen« (s. d. Wörterb. in Rur.) — Auf die Falkenjagd deuten folgende Stellen: Zwey Falken jagen: der eine fängt einen Reiher, der andere schlägt einen Kranich aus der Luft herab, jealicher läßt die Beute nicht aus. Da kommen die Jägerinnen und atzen die Falken mit Mark und Hirn. [2]) — Sprinzen (Falken) werden durch Baizen »mit dem schmalen Griffe« gelockt [3]). — Das gejagte Wildpret wird an den Sattel gebunden [4]).

Hoffeste.

Jede Feyerlichkeit, ein Turnier, die Erhebung zur Ritterwürde, u. dgl. wurde durch Gastmahle, durch Tänze, Musik, und reiche Geschenke verherrlicht. An Anlässen hiezu konnte es bey dem gastfreundlichen Sinne der Fürsten und Edlen, niemals fehlen. Die alten Gedichte und Erzählungen sind voll von Schilderungen ähnlicher Art, und auch die unsrigen geben schöne Beyträge hiezu.

Die Frauen waren auch hier die Zierde und Seele jedes Festes. Kamen Fürsten mit ihren Rittern an einen Hof: so gab man ihnen zu Ehren ein Fest, man bat vor allen die Frauen, welche sich zierten, wie der kühle May Anger und Wald beblumt; — sie schmückten sich mit Perlen, Borten und Spangen; trugen Kronen, Schapel (Barrete) und Kränze, tanzten viele züchtige Tänze, scherzten, lachten, und erwiesen den Gästen allerley Ehre. Dieß erfuhr Herzog Albrecht v. Oesterreich zu Breslau, Schweidnitz [5]) und Thorn. [6]) Auch die Ritter boten ihren höfischen Witz und gute Laune auf, um den Frauen ein Lächeln abzugewinnen. [7]) Was an Frauen von der Fußsohle bis zum Scheitel für Schönheit galt, weiß Suchenwirt genau zu erzählen: Ein kleiner Fuß mit hohlgebognem Rist, so daß sich unter ihm ein Zeisig wohl verbergen möchte [8]); blankweiße Füße, ein fei-

---

1) XVIII, 18, 40, 54, 58 ff. 3.. — 2) XXV, 81—92. — 3) XVIII, 134. — 4) XXV, 115. — 5) IV, 64, 610. — 6) IV, 70. — 7) VI, 90.

8) XXV, 167—171. Diese Stelle ist beynahe wörtlich aus Wigamur, v. 132. v. 4011, wo indeß für gesucht die bessere Lesart geschucht steht. Nach Prof. Meiners [illegible] mitgetheilten Bemerkung, bewahrt das Museum der Frau Gräfinn Teuchheß zu

ner Rock von weißer Seide mit Gold und Edelstein geschmückt. Mäßige Länge des schlanken und zarten Körpers, weiße Hände mit langen Fingern, ein runder blendender Hals und Nacken, im Kinne ein Grübchen; glühende Lippen, elfenbeinweiße Zähne, in den Wangen ein zarter Kampf von Weiß und Roth, doch hat das Roth die Uebermacht. — Die makellose Nase nicht hoch und wenig gebogen; braune Falkenaugen, darin das Weiße erglänzt, unter dunklen Brauen, die wie mit einem Pinsel gestrichen sind: die Stirne weiß und frisch. Das aus Gold gesponnene Haar lockt sich wie Träublein und krauses Laub, darein ein Band von Gold mit Edelstein und Perlen gewunden ist. [1])

Die Ritter trugen auf ihren Häuptern Schapel (Kopfbedeckungen) und Straußfedern, mit Gold, Silber, Edelsteinen, großen und kleinen Perlen, Kränzen und Kleinodien so verziert, daß alles gegen die Sonne widerglänzte. [2]) Auch silberne Gürtel, Gewande aus reichen Stoffen, und seidene Bänder, in die Zöpfe geflochten, werden als Ritterschmuck erwähnt. [3])

Eben so reich und köstlich beschreibt Suchenwirt die Prunkgezelte, welche, bey vielem Willkührlichen, doch in einigen Hauptzügen nach der Wirklichkeit gezeichnet scheinen; das Dach von saphyrblauem Sammt, mit von Gold gestickten Baumästen und Vögeln, mit Smaragden und Amethysten, Perlen und Rubinen besetzt: das leuchtete im Glanz der Sonne. In dem Gezelte war ein Stuhl von Elfenbein meisterlich geschnitten, und darauf wilde Thiere und goldne Lilien in erhobener Arbeit angebracht. [4]) Auf andern Zelten waren Inschrifttafeln mit Perlen gestickt, worein man deutsche, lateinische und französische Schriften geschrieben fand. [5]) u. s. w.

Die festliche Mahlzeit ward entweder im Pallaste, oder auf freyem Felde, unter reichen Gezelten gegeben. So bewirthete der Hochmeister des deutschen Ordens den Herzog Albrecht zu Königsberg auf dem Schloß (auf dem Saal), und das Mahl wurde Hochmahl genannt [6]); Graf Her-

---

Kunwald ein Paar Frauenschuhe aus der ehmals so reichen Sammlung deutscher Alterthümer des Schlosses Hohenems, die den Fuß zwangen, bloß auf Zehen und Ferse zu ruhen.

1) XXV, 167—222. XXIV, 152. XXVIII, 25. Die Stätigkeit trägt blaue Kleider mit Saphiren und Schmelzwerk. — 2) IV, 126. — 3) XXXI, 79—82. — 4) XXIV, 108 ff. — 5) XXV, 36—62. — 6) IV, 149.

mann v. Cilli gab eine prächtige Abendmahlzeit im Lager [1]). — Hiezu mußte die kostbare Zehrung auf Pferden und Saumthieren (von Wagen ist hier keine Erwähnung) von der Ferne her geführt werden. [2]) Den Vorsitz beym Rittermahle, am Ehrentische, führte der, so nach gemeinem Ausspruche als der tapfersten einer anerkannt war. Als solcher galt Wilhelm v. Krey auf der Preussenfahrt H. Albrechts III. [3])

Vor dem Mahle wusch man sich die Hände: Auf schön gedeckten Tafeln standen Schüsseln mit Wildpret und mit Fischen; der Wein ward in Kühlwannen frisch erhalten. [4]) Die süßen Südweine und jene aus Krain fanden den meisten Beyfall: der Wälsche und Osterwein (wohl überhaupt aus östlichen Ländern, der Levante), der Wippacher, der Rainval, und Lutenburger [5]) wurden aus guten Gefäßen von Gold, Silber und edlen Steinen getrunken [6]). Ein besonderer Ausdruck verdient hier Erwähnung. Ein Herrenessen scheint eine Tracht oder Anzahl von Speisen und Gedecken zu bezeichnen; Graf Hermann von Cilli ließ neun solche Herrenessen der neuen Ritterschaft auftragen, die an mehrern Tischen sich gelagert hatte, und 82 an der Zahl betrug. [7])

Dabey kam es auf die Pracht und Menge der Gerichte an: denn Herzog Albrecht wird deßhalb gerühmt, daß er, statt eines, vier Gerichte gewürzter, vergoldeter und verzierter Speisen, Gebacknes und Gebratenes, vorsetzen ließ. [8]) (Auch später noch ward diese Pracht und Fülle der Speisen aufs äußerste getrieben: So trug man bey Dietrichsteins Hochzeit in Wien im Anfange des 16. Jahrhunderts, gerade 100 Gerichte auf.) — Als Merkwürdigkeit wird erwähnt, daß hier, beym Rittermahle, ein Hirsch verzehrt wurde, der 200 Meilen von dort gejagt, und mit dem Heere geführt worden war. [9])

Die Speisen liebte man sehr gewürzreich: vorzüglich gepfeffert [10]); und Schlemmer pflegten gepfefferte Speisen besonders vor dem Trunk, um seine aufregende Wirkung zu verstärken, zu genießen. [11])

Vor und während der Tafel ertönte im Sale der Schall von Posau-

---

1) IV, 385. — 2) IV, 165, 202. — 3) IV, 164. Vergl. die Anm. zu dieser Stelle, über die Ehrentische. — 4) XXV, 100. — 5) Ueber alle diese sehe man das Wörterbuch, und die Anm. zu den entsprechenden Stellen. — 6) IV, 110, 407, 409. — 7) IV, 392—390. — 8) IV, 110. — 9) IV, 402. — 10) XXXI, 164 ff. 180 ff. — 11) XXXI, 186.

nen und Pfeifen. [1]) Von andern Musik-Instrumenten kennt Suchenwirt noch Portatiffe (wohl tragbare Orgeln, Handorgeln?) Schellen, Trometen und Posaunen, welche er von den Engeln im Himmel spielen läßt. [2])

Unter den Tugenden eines Fürsten und Edlen stand die Mildigkeit oder Freygebigkeit, oben an. Sie beschränkte sich nicht bloß auf fahrende Leute, Sänger, Spielleute, u. d. gl., die es an den ungemessensten Lobsprüchen deßhalb nicht fehlen liessen [3]), sondern dehnte sich auch auf Ritter und Edelknechte aus, welche bey Hoffesten, bey Rittererhebungen, Feldzügen, Gesandtschaften regelmäßig bestens beschenkt wurden. Hier mehrere Beyspiele: Als Karl IV., zu Rom, nach seiner Krönung, vielen Edelknechten den Ritterschlag ertheilt hatte, beschenkte sie der Burggraf von Nürnberg mit Pferden, Silbergürteln und Gold [4]); auch Ulrich von Cilli gab ihnen Ritterausſteuer [5]). — Auf den Zügen wider die Preussen wurden die Tapfersten mit Gold und Silber beschenkt [6]): Herzog Albrecht III. ließ zehn Rittern goldene Humpen (Köpf) und silberne, mit vielen Goldgulden angefüllte Schalen überreichen [7]). Und alle diese Beweise fürstlicher Milde geschahen um Gottes, der Ehre und reiner Frauen willen [8]). Auch Fürstinnen beeilten sich, den auf einem Zuge wider die Heiden begriffenen Rittern und Knechten kostbare Geschenke auszutheilen. So Agnes von Oesterreich, des Herzogs v. Schweidnitz Gemahlin. Vier Tage pflag sie der Gäste in Züchten, dann schenkte sie ihnen dreyzehn Rosse und Maiden (Hengste und Walachen) und sechzehn güldene Tücher: dieser Mildigkeit halber steht ihr Name im Buche der Frau Ehre geschrieben. [9])

Kriegswesen.

War der Junker waffenfähig, so zog er dahin, wo es zu kämpfen gab, meist gegen die heidnischen Lithauer und Preussen, deren Bekämpfung recht eigentlich als Kriegsschule und Tummelplatz zur Uebung der Ritter angesehen werden kann, und der Ritterschlag, in Preussen erworben, ward weit höher geschätzt, als derjenige, den die Hand auch

---

1) IV, 128. — 2) XLI, 1878—83. — 3) IV, 141. — 4) VII, 171. — 5) XVI, 107. — 6) IV, 123. V, 65. — 7) IV, 499, 500. — 8) II, 9. XV, 24. Vergl. IV, 48. VI, 107. — 9) IV, 539 ff.

des mächtigsten weltlichen Fürsten ertheilte. Solche, die in Preuſſen Ritter wurden, ſchmückten ſich daher, auch nach vollbrachtem Zuge noch, gern mit dem ſchwarzen Kreuze, ohne eben dem deutſchen Orden anzugehören. — Wo immer der Edelknecht wider den Feind kämpfte, eine vorzügliche Waffenthat verſchaffte ihm den Ritterſchlag oder St. Georgen Segen, [1]) wobey ſich derjenige, der den Schlag ertheilte, ſo ausdrückte: Beſſer Ritter denn Knecht. [2]) Der erſt geweihte Ritter konnte gleich wieder andere Edelknechte zu Rittern ſchlagen, und er that dieß zu Ehren der heiligen Jungfrau und zum Lob der edlen Chriſtenheit. [3]) — Die meiſten dieſer Rittererhebungen geſchahen im Felde: eine andere Gelegenheit both die Kaiſerkrönung in Rom dar, wo die Ernennung einer groſſen Zahl von Rittern auf der Tiberbrücke herkömmlich war. [4]) Ohne ſich weiter an Volk oder Land zu kehren, zog der Ritter dann bald auf eigenen Pfenning [5]), bald auf Sold ſolcher Fürſten, denen er ſeine Hülfe widmete, in ferne Gegenden, wenn das Vaterland ſeines Armes daheim nicht bedurfte: nach Frankreich, England, Wälſchland, vorzüglich die Lombardie, in Ungarn und die daran gränzenden heidniſchen und ſchismatiſchen Länder, Raſcien, Servien, Bulgarien, Reuſſenland. — Schloß der Fürſt, oder das Volk, dem er diente, Friede, ſo verließ ihn der Ritter ſogleich. [6]) — Mehrere thaten Züge ins gelobte Land, wiewohl mehr pilgernd, als zum Kampfe: unter allen, deren Suchenwirt Erwähnung thut, unternahm Ehrentzpeck die zahlreichſten und weiteſten Fahrten. — Ritterehre bewegte den Adel zum Krieg: aber auch die Rückſicht auf reichen Lohn milder Fürſten wird nicht verhehlen [7]), und ſelbſt ernſte Feldzüge und Kämpfe werden geliefert um der Frauen Willen. [8])

Die Ritterfahrten wider die Heiden, beſonders gegen die heidniſchen Preuſſen, deren Suchenwirt ſo oft, am ausführlichſten in dem Gedichte von Herzog Albrechts Ritterſchaft (IV) Erwähnung thut, geſchahen »durch Maria die ehre, und zur Ausbreitung des Glaubens« [9]); in der That aber waren ſie nur zu oft Raub- und Brandzüge, die ohne

1) VIII, 40. XI, 270. XIII, 64. XV, 129, 150. XVI, 80. XVII, 98. XVIII, 61. — 2) IV, 168 ff. — 3) IV, 179. — 4) XVI, 105. — 5) XVIII, 365. — 6) XIV, 170. — 7) I, 56 ff. — 8) XVII, 53. 114. Tut es durch alle werde weib. VIII, 100. — 9) XV, 118, 139.

andern Grund, als den der Eitelkeit und roher Zerstörungssucht unternommen, und keineswegs geeignet waren, den Heiden die Christen ehrwürdig und beliebt zu machen. Hatten die Amtleute [1]) der deutschen Ritter, welche diese Züge immer leiteten, die für die Fahrt nöthige Kost eingekauft, und war vom Marschalk und den Weisen (Wegweisern, Fourieren) das Nöthige angeordnet [2]), so rückte das Heer in der vorgeschriebenen Ordnung aus, und in das Land der Heiden. Brand und Verheerung bezeichnete ihren Weg, sie zogen gewöhnlich zehn oder eilf Tage verheerend im Lande umher. [3]) Der allgemeine Grundsatz der Ritter war, wie es hier heißt: »Was ihnen (den Heiden) thät weh, das thät uns wohl.« [4]) Nachdem man viele zu Tode geschlagen, nahm man ihre Weiber und Kinder gefangen, manchem Weibe waren zwey Kinder auf den Leib gebunden, so ritten sie barfuß auf einem Pferde; die Männer aber, die man fing, führte man wie Jagdhunde. [5]) — Die Plünderung ihrer Habe, Mord und Brand zu rächen, liefen die Heiden des Nachts mit scharfer Wehre, mit Stechen, Schlagen und Schießen auf das Heer, flohen dann wieder in Sumpf und Moos. [6]) Klug und verschlagen, und mit ihrem Boden vertraut, benutzten sie jede Gelegenheit, den Feind in Sümpfe zu locken [7]) —

Bey jedem Zuge, den ein Fürst mit seinen Vasallen und mit freywilliger Ritterschaft unternahm, wurde dem Heere ein bestimmter Platz zur Sammung (Versammlung) angewiesen. [8]) Hier ordnete sich der Zug.

Die Banner mit ihren Wappen und Sprüchen wurden vorangetragen, man sah sie hoch in die Luft emporflattern. [9]) Das Tragen des Banners galt immer für eine hohe Auszeichnung (daher die Bannerherren): so empfahl der schwarze Prinz, Edward von Wallis, vor der Schlacht von Poitiers sein Banner dem tapfern Hans von Traun; »und da Herr Hans diese Würdigkeit ansah, brannte der Minne Zunder sein Herz.« [10]) — Damit war aber auch die größte Gefahr verbunden, denn gegen das Banner drängte der größte Haufe, und die kühnsten und ver-

---

1) IV, 170. — 2) IV, 165. — 3) XIV, 137. XVI, 81. — 4) IV, 289. — 5) IV, 330—341. — 6) IV, 302. — 7) IV, 374—382. — 8) IV, 36. — 9) IV, 244. — 10) XVIII, 255.

wegensten Ritter. Chreutzpeck stürzte sich noch, als sein Heer den Sieg verloren gab, auf das feindliche Banner, schlug seine Arme fest geklammert um die Stange, bis ihm sein Roß erstochen ward, und das Banner mit ihm zu Boden fiel. Erst als er aus 15 Wunden blutete, gab er sich gefangen. [1]) Sank das Banner, so ließ der Gegner es nicht mehr in die Höhe kommen, er trat mit den Füßen darauf. [2])

Beym Heere der deutschen Ritter war es des Marschalks Pflicht, zu befehlen, daß jeder bey seinem Banner reite. [3]) Nach einer andern Stelle ritt auf dem Preussenzuge Herzogs Albrecht III. v. Oesterreich der Comthur von Ragnit voran, und mit ihm St. Jörgen Fahne und das Banner von Steyermark, — dann folgte die Fahne des Großmeisters, dabey der Herzog von Oesterreich. Die Fahne St. Georgen trug der Hauptmann von St. Georg. [4])

Der Zug des Heeres geschah in wohlgeschaarten Rotten. [5]) Beym Uebergange über Flüsse traten oft Unordnungen ein. »Auf den Brücken war großes Getrete und Gedränge.« [6]) Von Schiffbrücken oder Pontons keine Spur. Man setzte in Schifflein, soviel man deren fand, mit Mann und Roß über, oder schwemmte durchs Wasser. [7])

Man schlug ein Lager, und versah es mit Zaun und Schildwachen. [8]) »Da sah man manch schönes Gezelt, daß es gegen die Sonne erglänzte; bey jedem Zelte das Banner der Herren und des Landes, so daß jeder gleich das seine, wozu er gehörte, erkannte.« [9])

In der Schlachtordnung waren die Schützen (wohl die Armbrustschützen) die vordersten. Das erzählt Suchenwirt von der Schlacht von Poitiers. [10]) — Um das Vorfechten ward so mancher blutige Zank zwischen befreundeten Völkern geführt; es veranlaßte einen heftigen und unzeitigen Streit zwischen den Schwaben und Etschern oder Tirolern vor der Sempacher Schlacht. [11])

Auch für die Nachhut wurde gesorgt. Sie bestand in »auserlesenen wehrhaften Leuten.« [12]) —

Vor dem Beginne der Schlacht trachtete man, den Feind auf allen

---

1) XIV, 76. — 2) XVIII, 297—299. — 3) IV, 317 ff. — 4) Z. B. Traun XVIII, 187. — 5) IV, 18. — 6) IV, 185. Vergl. 220—225. — 7) IV, 195. 448. X, 138. — 8) IV, 295. 352. 354. XIII, 169. — 9) IV, 295. — 10) XVIII, 261. — 11) XX, 202. — 12) XVIII, 234.

Seiten auszuſpähen (recognoſciren). Man nannte dieſes »das Heer, das Volk und ſeine Wehr **beſehen**, beſchauen.« [1]) Hiebey both ſich manchem Wagehalſe eine erwünſchte Gelegenheit zu beſonderen Kämpfen dar. So ritt Ehrentzpeck ſelbdritter von dem Heere weg in die Vorſtadt von Modena; da ſprengte er ſelbander in die Feinde, (Stich und Schlag war ſeine Loſung!) bis ſein Haufen hinter ihm nachkam. Die Feinde kehrten da den Rücken, und wurden bis auf die Brücke verfolgt. [2])

Die **Schlacht** oder das **Treffen** ſelbſt geſtaltete ſich nach Umſtänden auf die verſchiedenſte Weiſe. Unſer Dichter nennt den Kampf zwiſchen Mehreren gewöhnlich mit einem wälſchen Worte »**Schumphentewer**«, welches aber ſonſt von einer Niederlage (conſittura, conſigere) gebraucht wird. [3]) — Auch das **Scharmützel** kennt er. [4]) Unter den höchſt zahlreichen Kunſtausdrücken, die für die Geſchichte des Kriegsweſens gewiß merkwürdig ſind, beg„nen uns nur wenige, mit welchen wir einen ganz deutlichen Begriff verbinden. So ſagte man »die Feinde **umſchlagen** und ihnen obliegen [5]), die Feinde entrotten [6]), verwerren [7]), die Rotten durchreiten und durchbrechen [8]), durch die Rotten ſtreichen her und dar [9]), in der Feinde Schaar **rittern**,« [10]) d. i. Ritterwerk üben, durch den Streit drucken, in die Haufen drucken [11]); eines guten Fechten (Gefechtes) obliegen, das Fechten geſiegen [12]), d. i. im Gefechte Sieger ſeyn.

Nähere Beziehung auf die Reitkunſt haben die Ausdrücke: ſich lenken und brauchen, die Roſſe **überwerfen** und **wenden**, die Roſſe gelenklich **brauchen** [13]); einen über Sattels Ort **brauchen und lenken**. [14]) — Ueber alles dieſes vgl. man das Wörterbuch.

Von einem Anmarſche der Reiterey heißt es: Man führte die Speere auf den Diehen (Schenkeln), die Spitzen vor den Rotten gar ordentlich geſchickt (an einander gereiht). [15]) Die Art der Kampfroſſe wurde beſtimmt unterſchieden: die **Roſſe** ſcheinen die ſchweren und ſtarken Streithengſte, **Mayden** aber die leichteren, Walachen, geweſen zu ſeyn. [16]) —

In der Hitze des Kampfes traf ſichs, daß einem Ritter drey Roſſe

---

1) XIV, 103. XVIII, 231. — 2) XIV, 114 ff. — 3) XIV, 110. 119. — 4) VIII, 80. XVIII, 538. S. das Wörterbuch. — 5) XVIII, 145. — 6) XI, 286. — 7) XV, 67. — 8) VIII, 102 f. — 9) VIII, 60. — 10) VIII, 47. — 11) XVII, 66. XVIII, 272, 287. — 12) XVII, 99, 251. — 13) XI, 281. — VIII, 104 f. — 14) I, 234. — 15) VIII) 94. — 16) IV, 519. VI, 130.

nacheinander, nämlich »ein Roß und zwey Mayden« erschlagen wurden [1]); Wallis stach drey Feinde nieder, und fing den vierten [2]); und Stadeck zeichnete mit seines Schwertes Schlägen blutrothe Denkzeichen (S. Jorgen Zeichen) durch die hellglänzenden Harnische der Feinde. [3]) — Da war nicht leicht einer, der seinen Harnisch dem Feinde zu kaufen gegeben hatte [4]); denn mancher sah sein eigen Blut durch die lichten Ringe (Blechschienen) fließen [5]), und man hörte manchen schreyen »Auweh und ach.« [6]) —

Ward ein fliehendes Heer von dem Feldherrn zum Stehen und wieder aufs Schlachtfeld gebracht, so hatte er »die Flucht herwieder zu Wahl gebracht.« [7])

Hier dürfte es der Ort seyn, der Chreye (Cri, Schrey) zu gedenken, die von unserm Suchenwirt und andern so oft erwähnt werden. Man verstand darunter nicht nur den Schlachtruf oder das Losungswort, womit ein Heer oder eine Schaar gegen die andere andrang, und woran der Freund den Freund erkannte und ermuthigte, den Feind aber erschreckte, wie: »Hie Oesterreich, hie Ungarland!« [8]) — »Notre Dame!« Schlachtruf der Franzosen, und »Sant Jors« (Saint George), Schlachtruf der Engländer in der Schlacht von Poitiers [9]) —, sondern auch unwillkührliche Rufe in der Hitze des Kampfes, als: »Ach und Awe! [10]) Waha (fange)! mörda! (morde), schuß, stich und schlag!« wie bey der Einnahme von Zara. [11]) Man vergleiche hiemit mehrere Beyspiele, die in der Anmerkung zu I, 200, angeführt sind. — Von derjenigen Krey, welche der Sieger gebraucht hatte, hieß es, diese Krey lag ob, (sie erhielt die Oberhand). [12]) — Bey der Kaiserkrönung in Rom rufte man: »Rom und Reich mit Ehren groß!« [13]) — Man verstand unter diesem Ausdrucke ferner den Namen, den Titel, oder den Wahlspruch eines Ritters, wie er in der Schlacht sowohl als im Turnier und bey Feyerlichkeiten von Herolden oder Perservanten ausgerufen wurde, die man deßhalb Creyrer (Crieurs) nannte, und der ein Bestandtheil des Wappens bildete, wie denn auch heute noch dergleichen Wappensprüche (Devisen)

---

1) VIII, 110 f. — 2) XIII, 130. — 3) XV, 181. — 4) XX, 202. — 5) XIII, 105. — 6) XIII, 141. — 7) VIII, 155 ff. — 8) XV, 15, X, 191. — 9) XVIII, 278 — 283, — 10) XVI, 72. — 11) X, 189. — 12) X, 191. — 13) VII, 146.

häufig sind. [1]) Beyspiele davon gibt es hier in Menge; und Suchenwirt beschließt beynahe jede seiner Ehrenreden mit der Erwähnung der Ehreye, welche den Ritter im Leben bezeichnet, und die ihm nach dem Tode seinen Ruhm und geehrtes Andenken bewahren soll. [2])

Wer das Gewicht der Rüstungen, den Druck der rings geschlossenen Helme, die Schwere der Lanzen und Schwerter, bedenkt, wird sich nicht wundern, wenn eine große Anzahl der Kämpfenden, auch ohne Wunden, oder bey nur leichter Verwundung ohnmächtig dahinsank. Man sah, sagt Suchenwirt, machen wunden- und wegemüden sich bücken und überrücks neigen. [3]) Solche »Ohnmächtige und besinnungslose«, vom Blute schweißende Helden, labte man mit kalten Brunnen, und gab ihnen edle Wurzen zu riechen. [4]) Den Verwundeten schnitt man die Pfeile durch manchen scharfen Schnitt aus dem Leibe, und mit den Pfeilen auch manche Stücke Fleisch. [5])

Nach der Schlacht pflegte man auf beyden Theilen zu bestimmen, welcher der Tapferste des Tages sey. Nach der Schlacht von Altopascio hieß man den tapfern Ehrentzpeck »den Besten des Tags«, ungeachtet er, mit vielen Wunden bedeckt, gefangen wurde. [6])

Rüstung und Bewaffnung.

Der Harnasch ist zum großen Theile von Eisenblech, bestand aber damals auch aus Panzerringen, wie die Bilder und Statuen aus jener Zeit beweisen. [7]) Ein Theil jener Blechrüstung, welcher den Schooß deckte, wurde die Schooß; die Brust- oder Armbedeckung, Platen genannt. [8]) Kräftige Stösse und Würfe durchlöcherten beyde zuweilen.

Das Gollier, Koller (Collier) ist die Hals- und Brustbedeckung. [9]) Die Helme waren verkrönt, (wohl mit Krönlein und anderem Schmucke geziert?) und man sah sie durch den Staub erglitzen. [10]) — Die Kopfbedeckung der Knechte sind Hauben, d. i. Helme ohne Visier, daher auch eine Anzahl Knechte nach der Zahl der Hauben genannt wird: 600 Hauben. [11]) —

---

1) Z. B. im englischen und französischen Wappen. — 2) VIII, 247. IX, 241. XI, 310. XIII, 216. XVI, 189. 222. XVII, 195 u. a. m. — 3) XV, 72 ff. Eine dunkle Stelle. 4) XV, 80, 84. — 5) Fleisches praten auch damit IX, 79 f. — 6) XIV. 86. 96. — 7) Z. B. Rudolfs des IV. Statuen an der St. Stephanskirche. — 8) VIII, 166. — 9) XV, 65. — 10) VIII, 159. — 11) IX, 198.

Die Speere und Schwerter bedürfen als die gewöhnlichste Waffe keiner Erwähnung. Aber auch Wurfspieße kommen vor, die hier Lanzen genannt werden. Mit einer Lanze ward Ellerbach zu Tode geschossen. [1]) Ganz dem derben Charakter jener Zeit angemessen sind die Redensarten: »Mit Schwert und Gleven ward geschoben. [2]) Man sah unter Gollier und Schooß mit scharfen Schwertesspitzen feindlich tasten. [3]) Mit Messern um den Nacken kitzeln [4]) und mit Schwertes Klözen unter den Augen bläuen.« [5]) — Armbrust, (Armbst) Bogen und Pfeile [6]); — Mordaxt und Spieße [7]); Kolben und Hacken [8]) sind gangbare Gewehre.

Bey Belagerungen treten, wie natürlich, noch andere Bedürfnisse ein. In Ansehung der Befestigung mag bemerkt werden, daß Burgau, welches von Ellerbach so tapfer wider Ludwig von Bayern vertheidigt ward, noch keine Mauer, sondern nur einen Zaun hatte. [9]) Andere Städte oder Festungen haben jedoch »tiefe Gräben und hohe Planken, auch eine Bastey.« [10])— Die Belagerer warfen ihrer Seits Antwerk [11]) auf, und schoben Katzen [12]) an die Mauern. Ersteres war ein Wurfwerk, aus welchem schwere Steine, wohl auch Pech und Schwefel gegen die Erker und Wehren der Thürme, und über die Mauern hinein geschleudert wurden. Die Katzen sind hölzerne gedeckte Kisten, die auf Rädern über die von den Belagerern ausgefüllten Gräben hart an die Mauer getrieben oder geschoben wurden. Im Innern dieser Werke war Stoß- oder Wurfzeug, wodurch, unter dem Schutze eines vorn angebrachten Schirmes, schwere Steine fortgeschnellt wurden. Die Belagerten schossen nicht nur Pfeile und Steine [13]), sondern auch Schwefel und Pech [14]) aus der Stadt auf die Feinde, vorzüglich auf ihre hölzernen Katzen. Diese vor dem Brande zu wahren, war das gefährliche Geschäft manches tapfern Helden, z. B. Ellerbachs beym Sturm zu Serravalle. [15]) Ja, sogar von Büchsen [16]), aus welchen ein Steinhagel auf die Belagerer niederschlug, ist bey der eben erwähnten Belagerung die Rede. Es mögen wohl die damals noch ganz neuen Donnerbüchsen gemeint seyn. —

---

1) X, 199. — 2) XVII, 58. — 3) XV, 70. — 4) XV, 64. — 5) XV, 77. — 6) XVI, 31. XV, 65. — 7) XX, 209. — 8) XVIII, 273 — 7. — 9) VIII, 76. — 10) XVIII, 482, 485. — 11) XVIII, 412. — 12) X, 109. — 13) XIII, 73. 104. X, 149, 151. XVI, 54, 153. — 14) X, 115. — 15) X, 109. — 16) IX, 107.

Wenn die Hungersnoth der Belagerer aufs äußerste stieg, und Ratten und Mäuse schon zu den Leckerbissen gehörten, so pflegte man, wie in der Belagerung zu Calais (1346), Schuhe, Häute und anders Lederwerk mit heißem Glase zu kochen, um es weicher und genießbarer zu machen. [1])

Von dem Zustande des Krieges zur See erwähnt Suchenwirt beynahe nichts. Er nennt die kleinen Kriegsschiffe Kokon, Kahne, und sagt, daß die Spanier in einem Treffen zur See gegen die Engländer 26 Kokon verloren haben. [2]) — Die Schiffsherren sind ihm Patron und Nauelier. [3])

3. Ueber die gegenwärtige Ausgabe und die dabey benutzten Handschriften.

Vor dem Bekanntwerden der Handschrift, die diesem Abdrucke zum Grunde liegt, beschränkte sich die ganze Kunde von Suchenwirts Werken auf einige Gedichte und Bruchstücke derselben, welche in einzelnen Abhandlungen waren mitgetheilt worden. So gaben Docen in der Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst (von Hagen, Docen und Hundeshagen.) S. 152, den die Schlacht bey Sempach schildernden Theil der Rede von fünf Fürsten, und den Anfang des Gedichtes von den sieben Freuden Mariä: und Schottky in seinem Aufsatze über den Teichner, (im I. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur) Suchenwirts Ehrenrede auf den verstorbenen Teichner. Eben so wenig verlautete damals etwas von dem Daseyn einer Handschrift, die eine so bedeutende Sammlung seiner Werke enthielte, dergleichen wir von dem Teichner besitzen.

Im Jahre 1820 theilte mir Herr Hofrath von Hammer die wichtige Handschrift mit, welche seit langer Zeit, vielleicht eben ihres unscheinbaren und schadhaften Aeußern wegen, unerkannt unter den Büchern des kenntnißreichen, nunmehr verstorbenen, Fürsten Prosper von Sinzendorf gelegen hatte, und die mir der Herr Fürst, so wie nachher

1) XVIII, 130. — 2) XIV, 153. ff. — 3) VIII, 159.

der gegenwärtige Besitzer der Handschrift, Herr Graf Georg von Thurn, mit der größten Bereitwilligkeit zur literarischen Benutzung, zur beliebigen Abschrift und zum Abdrucke überließen.

Der reiche Inhalt dieser, ausschließend den Werken Suchenwirts gewidmeten Handschrift schien mir schon damals die sorgfältigste Prüfung zu erheischen, und ich übergab dem Publikum als erste Kunde und Probe im folgenden Jahre eine ausführliche Nachricht mit Auszügen und Erläuterungen, besonders des historischen Theiles der Werke, im 14. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur. Da nun durch diese mühsame Vorarbeit schon manche Ausbeute gewonnen, und der Wunsch nach dem Ganzen von mehreren achtbaren Stimmen laut geworden war, so entschloß ich mich, eine vollständige Ausgabe der Werke Suchenwirts zu liefern, die ich hiemit den Freunden der Geschichte vorlege.

Offenbar kann der Werth dieser Werke von einer doppelten Seite betrachtet werden: sie sind noch unbenutzte Quelle der Zeit- und Sittengeschichte, besonders der österreichischen, und sie haben als Sprachdenkmahle Anspruch auf einen bedeutenden Platz in der Geschichte der deutschen Sprache. Diese beyden Gesichtspunkte mußten bey der Herausgabe festgehalten werden.

Die ungeheure Menge geschichtlicher Einzelnheiten, die von Suchenwirt meist nur hindeutend und im Vorbeygehen berührt werden, auf den ersten Anblick oft unverständlich und räthselhaft, wollen vielseitig geprüft, verglichen, bestätigt seyn, und ihre Erläuterung kann nur durch sorgfältiges Nachforschen in den ausführlichsten Nachrichten gleichzeitiger Geschichte erkauft werden. Diese Forschungen zeigten aber auch, daß unser Suchenwirt zum wahren Gewinne der besondern Landesgeschichten, mit einer, dem Dichter sonst fremden, Treue die Begebenheiten seiner Zeit, im Vaterlande und im Auslande, und, was bey seinen gereimten Ehrenreden am meisten auffällt, fast durchaus in der richtigen Zeitfolge erzählt.

Die zum Verständnisse unentbehrlichen geschichtlichen Nachweisungen sind von mir, nach bestem Wissen gegeben worden. Sind sie gleich hie und da unvollständig und noch mancher Berichtigung fähig — (wer dergleichen Forschungen gemacht hat, wird ihre Schwierigkeit am billigsten beurtheilen): so durfte das einmal Gewonnene doch nicht vorenthalten werden, es muß dem Geschichtsforscher, der Suchenwirts Werke benutzen

will, als Wegweiser dienen, und ihn zur weiteren, erfolgreicheren Vergleichung einladen.

Was immer zur Erläuterung geschichtlicher Stellen dienlich schien, wurde benutzt: meist gleichzeitige Nachrichten; wo diese nicht auslangten, oder nicht zu Gebote standen, Zeugnisse anderer zuverlässiger Schriftsteller. Es wird wohl nicht befremden, wenn die Nachweisungen zur vaterländischen Geschichte umständlicher geworden, als z. B. jene über England oder Frankreich, da überhaupt nur Winke, nicht erschöpfte Erörterungen historischer Fragen in der Absicht des Herausgebers liegen konnten. Ich freue mich, hier jenen Freunden öffentlich danken zu können, die durch schriftliche oder mündliche Mittheilung meine Arbeit unterstützt haben, den Herren: Prof. Büsching, Freyh. v. Hormayr, Hofbibliothekscustos Kopitar, Pfarrer Kurz, Prof. Meinert, Prof. Mone, und mehreren Andern.

Für den grammatischen Theil der Bearbeitung erschien als wesentliches Erforderniß: Vergleichung der Handschriften, mit möglichst richtiger Herstellung des Textes, und ein Wörterbuch. Die einzige, mir bekannte, zwar nicht vollständige, aber doch den größten Theil der Werke Suchenwirts ausschließend umfassende Sammlung ist die Sinzendorf-Thurn'sche, welche diesem Abdrucke zum Grunde gelegt ist, mit Ausnahme der Gedichte XX, XLVI, und des größten Theiles von XLV, die in ihr fehlen, und aus andern Handschriften entlehnt werden mußten. Die Sinz. Thurn'sche Handschrift enthält 493 Seiten, Papier, in Oktav, von welchen aber am Ende, nach sieben leeren Blättern, noch zwey mit einem Gebete in ungebundener Rede, angefüllt sind. Leider ist sie vorne mangelhaft, und es scheinen einige Blätter weggefallen. Die erste Seite beginnt mit dem Schlusse eines, wie es scheint, scherzhaften Gedichtes, den ich, um ein zukünftiges Auffinden zu erleichtern, hersetze:

Er het im sanft gepettet
Do im daz lob getichtet wart
Sein nam der swannt auz hocher art
Gümolf lapp von ernwicht
Zu güten dingen undericht
Roho roho Gümolf lapp
Anit der ayer gens trapp.

Dann beginnt unmittelbar die Rede: Von König Ludwig von Ungarland. — Jede Seite hat ungefähr sechs und zwanzig Zeilen, mehr oder weniger, je nach Verschiedenheit der Hände, deren mehrere an dem Buche geschrieben haben. Die Verse sind alle abgesondert geschrieben, jeder mit einem rothdurchstrichenen, meist großen, Anfangsbuchstaben; auch die Ueberschriften der einzelnen Gedichte sind roth geschrieben. Die Reden selbst — so nennt Suchenwirt die meisten seiner Werke — sind nicht ihrem Inhalte gemäß geordnet, so daß die Lebensschilderungen der Helden mehrmals durch fremdartige, allegorische und andere Reden unterbrochen werden. Dieß schien für diese Ausgabe nicht zweckmäßig. In dieser wurden also die Heldengeschichten vorausgeschickt, ihnen folgen die übrigen geschichtlichen Darstellungen, endlich die Allegorien, Lehrgedichte, die geistlichen Reden, die scherzhaften Gedichte und Reimkünste. — Da aber die Handschrift ungezweifelt die Ordnung, in welcher Suchenwirt seine Reden verfaßt hat, beybehält, und hierdurch die Zeit auch jener Gedichte, die keine Jahrbestimmung enthalten, annäherungsweise bezeichnet wird, so darf ich nicht versäumen, hier die ursprüngliche Folge sämmtlicher Reden anzuzeigen, eine Ordnung, die durch die aus den Gedichten selbst sich ergebenden Zeitbestimmungen vollkommen bestätigt erscheint.

I. König Ludwig von Ungarn, verfaßt um 1356.

II. Kaiserin Margaretha † 1356.

XXIII. Rede von der Minne.

IX. Burkhard von Ellerbach der Junge; verf. 1356 vor seinem Tode.

XLV. Von hübscher Lug.

XXIV. Die Minne vor Gericht.

XI. Graf Ulrich von Pfannberg † 1355; verf. um 1356 od. 1357.

X. Burkhard von Ellerbach der Junge; verf. nach seinem Tode, † 1357.

XII. Herdegen von Pettau. Verf. nach dem Tode, um 1357 oder 1358.

XIII. Ulrich von Walse; verf. nach dem Tode um 1357 oder 1358.

III. Herzog Albr. II. von Österreich † 1358.

XIV. Fridr. v. Chreutpecth † 1360.

VII. Burggr. Albrecht v. Nürnberg † 1361.

VI. Herz. Heinrich v. Kärnthen † 1331; der Folge nach ſcheint dieſe Rede lange nach ſeinem Tode, zwiſchen 1361 u. 1365 verfaßt.

XXI. Der Brief.

XXV. Die ſchöne Abentheuer.

XXVI. Die Jagd.

XXVII. Der Rath von dem Ungeld. Der Folge nach zwiſchen 1365 und 1367 verfaßt.

XV. Leutold von Stadeck † um 1367.

VIII. Burkhard von Ellerbach der Alte, † 1369.

XXVIII. Der Widertheil.

XVI. Ulrich Graf von Cilli † 1368. Verfaßt um 1370.

XXIX. Von dem Pfenning, 1370—1378.

XXX. Der Minne Schlaf.

XVII. Fridrich von Loken. Das unbekannte Todesjahr mag um die Jahre 1370—1380 zu ſetzen ſeyn.

XXXI. Die Verlegenheit.

XXXIX. Die zehn Gebothe.

XXXII. Der Geiz.

XXXIII. Der getreue Rath. Verfaßt um 1375? wie die Reihenfolge gegen meine Vermuthung S. 291, zu beweiſen ſcheint.

XIX. Vom Teichner. Er ſcheint um dieſe Zeit geſtorben.

IV. H. Albrechts III. Ritterſchaft 1377.

XXXIV. Der Fürſten Theilung; wohl um dieſelbe Zeit verfaßt?

XVIII. Hans von Traun. Sein Todesjahr iſt unbekannt; es ſcheint aber der Folge nach in die Jahre 1377 oder 1378 zu treffen.

XL. Die ſieben Todſünden.

XLI. Die sieben Freuden Mariä.

XLII. Das jüngste Gericht.

XXXV. Von zwey Päbsten, verfaßt um 1378.

XXII. Der neue Rathgeber.

XLIII. Der Freund-Sinn.

XLIV. Equivocum.

XXXVI. Der umgekehrte Wagen, verfaßt um 1385.

XXXVII. Krieg mit den Reichsstädten, 1387.

XXXVIII. Des Aristoteles Räthe, 1394.

V. Herzog Albrecht (III.) v. Österreich, selig. 1395.

Allen diesen in der Haupthandschrift von S. 1 bis 477, in der hier angegebenen Folge enthaltenen Reden wäre nun noch das Gedicht von fünf Fürsten XX, welches um 1386 verfaßt wurde, einzuschalten.

Außer dieser Haupthandschrift, welche schon durch die Sprachform, durch die Sorgfalt im Versbau wie in den Reimen, sich als der Zeit des Dichters sehr nahe ankündigt, und im Anfange des 15. Jahrhunderts geschrieben scheint — wurden noch benutzt:

1.) Die Heidelberger Handschriften Nr. 4, 355 und 393. Die erste enthält den Krieg der Liebe und Schöne (hier Nr. XLVI,) welche in der S. Thurn'schen Handschrift fehlt. Die zweyte mit den Räthen des Aristoteles (hier XXXVIII) dient zur Vergleichung, enthält aber noch einen Zusatz, den ich für Ausdehnung eines spätern Bearbeiters zu halten geneigt bin: deßhalb wurde er auch in die Lesarten verwiesen, und die Rede aus der Haupthandschrift, die kurz mit dem Namen Suchenwirts und einer treffenden geschichtlichen Beziehung schließt — in ihrer Reinheit erhalten. — Die dritte enthält das jüngste Gericht (Nr. XLII), und biethet nur einige unbedeutende Lesarten dar. Alle diese Handschriften lassen den Werth der S. Thurn'schen nur um so höher schätzen, da sie sämmtlich jünger, voll unnützer Ausdehnungen und Zusätze sind, und fast nie durch eine gute Lesart belohnen. Mehr hierüber in den Lesarten und Anmerkungen an gehörigem Orte.

Dankbar erkenne ich hier die Bereitwilligkeit, mit welcher die Uni-

verſtift Heidelberg, auf die Verwendung des hohen k. k. Oberſtkämmereramtes und in Folge der von der hohen k. k. vereinigten Hof- und Staats-Kanzley gnädigſt getroffenen Einleitung, die Handſchrift ſelbſt nach Wien zur Benutzung geſandt hat.

2.) Eine Handſchrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Sie führt die Signatur Nr. 2201 (2238), und iſt auf Papier in Fol. im 17. Jahrhundert geſchrieben. — Wenn dieſe Jugend ihren Werth beſchränkt, ſo bietet ſie durch die bedeutende Anzahl der Reden, unter welchen die ſchöne Erzählung von den fünf Fürſten (Nr. XX) in der Haupthandſchrift gar nicht vorkommt — wieder reichlichen Erſatz dar. Auch iſt ſie weniger dem Sinne, als der Schreibeform nach entſtellt, und gibt manche ſehr brauchbare Lesart für die Reden IV, V, IX, XXXIV, XXXV, XXXVI, XXXVII, XLIII, XLV. — Dieſe kleine, mit vielen andern ſchriftlichen Aufſätzen in einen Band zuſammengebundene, Handſchrift iſt übrigens, wie ihr Schluß anzeigt, Abſchrift von einer im Jahre 1402 (alſo wohl dem Dichter noch gleichzeitig, da ſeine letzte Rede um das Jahr 1345 gedichtet iſt) geſchriebenen Urſchrift, welche außer den zehn Gedichten, die die Abſchrift begreift, auch die übrigen Werke Suchenwirts mit Einſchluß ſeiner zwanzig Heldengeſchichten, und vielen Gedichten anderer Meiſter enthielt, nun aber, leider, verloren ſcheint. —

Mit der Abſicht jedoch, das Wiederauffinden dieſer Urſchrift möglichſt zu erleichtern, theile ich hier das vollſtändige Verzeichniß der in derſelben enthaltenen Gedichte mit, ſo wie es der Verfaſſer der Abſchrift am Schluſſe angibt. Es lautet ſo:

In dieſem alten Buech, daraus dieſe Reimen geſchriben, ſein dieſe getichte zu finden, ſamt der Tichter Nemen.

1. Zwainzig Oeſterreichiſcher helden Ritterthaten, das in ein abſonderlich Buech under meinen Historicis Sub lit. loc. lib. (die Ausfüllung dieſer Stellen fehlt) da eitel authores mapti, eingeſchriben worden. (Auch von dieſem Buche iſt jetzt keine Kunde.)

2. Die ſchön Abenthewr des Peter Suchenwirt.

3. Von der Mynne und ſeinem Urtheil und ſtaff.

4. Der Rat von dem Ungelt. Ejusdem.
5. Von der Geitigkeit. Ejusdem.
6. Von zwein Pebſten. Ejusdem.
7. Von dem Würfelſpil. Ejusdem.
8. Von der Fürſten krieg und den Reichsſtädten. Ejusdem.
9. Von der hübſchen Luq. Ejusdem.
10. 11. 12. Von dem Prief, Jagd, Widertail. Ejusdem.
13. 14. Von dem Pfenning. Von der Verlogenheit. Ejusdem.
15. Die zehen Gebot. Ejusdem.
16. Der getrew Rat. Ejusdem.
17. Von dem Teichner. Ejusdem.
18. Von Herzog Albrechts Ritterſchaft in Preuſſen 1377. Ejusdem.
19. Von H. Albrechts und Leupolds Teilung. Ejusdem.
20. Von U. L. Frauen ſieben Freuden. Vom Fürſten von Mailand, von Merher, Sigmund etc.
21. Von den 7 Todſünden. Ejusdem.
22. Der Fromb ſinn, mit verkerten Worten. Ejusdem.
23. Umbgekehrt Wagen. Ejusdem.
24. 25. Von dem jüngſten Gericht. Neuen Rath. Ejusdem.
26. Ariſtoteles reden. Ejusdem.
27. H. Albrecht von Oeſterreich. Ejusdem.
28. Unſers herrn Wapen, authore Verſweigſeinnicht.
29. Chünigin v. Frankreich des Schöndoch.
30. Von Chaiſer Ott. Meiſter Chunraz von Wirzburg.
31. Von unſer Frauen, die gulden Smitte. Ejusdem.
32. Unſer Frawen Wappen, des Herden v. Frankh.
33. Legend vom heil. Chreuz. Maiſter Heinrichs von Friburg.

34. Von zweyen S. Johansen; Evangelisten und Baptisten. Geticht: chlein hansen von Chostniz.

35. Von 7 Farben. geticht Jacoben Peterswald.

36. Der Ritter mit dem herzen. Meister Gotfrid v. Strasburch.

37. Vom chünig im Pade.

38. Von Stet und Unstette. Authore Verschweigseinnit. Und dieses alles geschrieben anno d^ni MCCCC secundo, in vigilia SS. Viti, Modesti et Crescentiae Martyrum.

39. Von U. Frauen Marien Lob geticht, genannt die guldin Arch; heinrich hunder Pfundts.

40. Von Cheuferen von Orient.«

So weit der Verfasser der Abschrift. Die erste Numer mit den Heldenthaten zwanzig österreichischer Ritter ist offenbar die Sammlung historischer Gedichte unseres Suchenwirt, welche in beyden Handschriften mit seinen übrigen Werken unmittelbar zusammenhangen, und die, wenn gleich nicht mit Suchenwirts Namen bezeichnet, doch durch unverkennbare Aehnlichkeit der Sprache, so wie durch die Andeutung eines Zeitgenossen, der Suchenwirt als den Dichter von den Wappen (s. oben Seite XI.) rühmt, ihren Verfasser bestimmt genug verrathen.

3.) Eine Handschrift endlich, welche in der schönen Bibliothek des Benediktiner-Stiftes Seitenstätten verwahrt wird, und mir, auf meine Bitte, mit zuvorkommender Güte, von dem hochwürdigen Herrn Abte, Columban Zehentner, nach Wien geschickt ward — enthält von den Werken Suchenwirts nichts als des Chreutzpeckhen Leben, dessen Lesarten für Nr. XIV benutzt worden sind. Die Handschrift hat dort die Bezeichnung: Cod. ms. CCLXXXVI, und kommt der Sinzendorf-Thurn'schen an Alter ungefähr gleich.

Vielleicht hätten noch mehrere Handschriften aufgefunden und benutzt werden können; allein die Vergleichung der wirklich benutzten bewies hinlänglich für die Güte und Reinheit des zum Grunde liegenden Textes der Wiener-Haupthandschrift, und bloße Schreibeformen und mundartliche Verschiedenheiten sind ein schlechter Gewinn, wenn weiter nichts Neues

von Bedeutung gefunden wird. Uebrigens stimmt die Münchener Handschrift mit den fünf Fürsten und den sieben Freuden Mariä (woron Docen Bruchstücke in der Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst durch von der Hagen, Docen, Büsching und Hundeshagen, bekannt gemacht hat) so gut mit unserm Abdruck, daß auch hier eine Vergleichung nicht wesentlich nöthig erschien. —

Ein Gedicht: von dem Würfelspiel, von Suchenwirt, kenne ich nur aus dem Inhaltsverzeichnisse der oben unter a erwähnten Handschrift. Das Gedicht selbst ist wohl verloren.

Noch bin ich Rechenschaft schuldig über die bey dieser Ausgabe befolgten Grundsätze der Schreibung und über das Wörterbuch. — Die schon mehrfach gerühmte Richtigkeit der Handschrift erleichterte die Arbeit sehr, indem nur selten Berichtigung des Textes nöthig war, und der verdorbten und unleserlichen Stellen in der That verhältnißmäßig nur wenige vorkommen. Stellen, welche auf den ersten Blick nicht klar sind, werden es, bey vertrauterer Bekanntschaft mit dem Sprachgebrauche des Dichters und den seiner Zeit eigenthümlichen Wendungen und Redensarten. Sowohl jene Verbesserungen des Textes als Andeutung und Erläuterung der schwierigen Stellen sind in den Anmerkungen kurz nachgewiesen. In Ansehung der Schreibform wurde im Drucke nur wenig geändert. Daß nur die Eigennamen große Buchstaben erhielten, daß der in den Handschriften jener Zeit so schwankende Gebrauch des u und v in bestimmte, das Lesen erleichternde, Gränzen gewiesen, daß die in der Handschrift bald dem ȝ, bald dem cz ähnliche Bezeichnung unseres z, in der Mitte der Worte durchaus gleich mit ȝ gegeben wurde, indem z sonst die Stelle des scharfen ß vertritt — bedarf wohl keiner Rechtfertigung. Wichtiger ist die Bezeichnung der Selbstlaute, die in der Handschrift schwankend, und bey flüchtiger Schreibung unentschieden ist. So ist sowohl für den Doppellaut ue oder ue, als für den Umlaut ü in der Handschrift ein und dasselbe Zeichen: u gebraucht. Im Drucke hätte dieß den größten Uebelstand verursacht. Der süddeutsche Doppellaut erhielt also ein besonderes Zeichen ů (můt, můter, gerůmet); der Umlaut das gewöhnliche u. Die Sonderung beyder war durch die süddeutsche Mundart in den meisten Fällen erleichtert; in zweifelhaften entschied oft der Reim. — Die Umlaute von a, sind abwechselnd a, ä und e geschrieben, nach Vorschrift der Schrei-

ber; sie wurden im Drucke ebenso wiedergegeben. Wo das e sonst über a, o und y geschrieben ist, erscheint es meist nur durch des Schreibers Nachlässigkeit, und wurde als zu störend, weggelassen. Der Doppellaut i war wesentlicher; er ist auch bey uns mundartlich, z. B. ir, ich wird u. s. w.; doch auch hier, wie beym Doppellaut ü, ist die Handschrift nicht ganz streng; sie gibt dafür zuweilen ue, ie.

Vielleicht hätte mancher Leser eine strengere Durchführung gleichmäßiger Schreibung gewünscht: aber mir schien es zu gewagt, für das vierzehnte Jahrhundert eine ganz folgerechte Schreiberegel festsetzen wollen, zumal da die benutzten Handschriften von verschiedenen Händen, und eine aus viel jüngerer Zeit ist. Zudem mag der Umstand mich entschuldigen, daß das Wörterbuch schon vor der letzten Durchsicht des Textes entworfen, folglich jene weniger wesentlichen Aenderungen dadurch ausgeschlossen waren.

Das Wörterbuch soll außer der Worterklärung auch einen Beytrag zur Kenntniß des Sprachbaues unseres Dichters liefern. Deßhalb wurden die beweisenden Stellen gewissenhaft angezeigt, meist auch der Deutlichkeit wegen ganz wiederholt. Es ist streng dem Buchenwirt und seiner Sprache angepaßt; dieß schien mir wesentlicher, als critische Vergleichung mit andern Werken, obwohl sie nicht ganz abgewiesen ist. Eben so wenig konnte ich mich auf Etymologien einlassen. Alle diese Früchte können erst dann wachsen, wenn durch viele spezielle Vorarbeitungen der Same gelegt worden. — Vielleicht hätte das Wörterbuch vollständiger werden, und alle, auch die, nach Laut und Sinn, heute noch üblichen Wörter liefern sollen, allein dieß hätte den Umfang der Arbeit, die bey den vielen geschichtlichen Nachforschungen ohnehin mühsam genug war, noch vergrößert und die Herausgabe verspätet.

Die wenigen Bemerkungen über Sprache und Schreibung der Suchenwirtischen Werke, am Schlusse des Buches, würde ich ihrer Unvollständigkeit wegen ganz unterdrückt haben, hätte ich nicht geglaubt, daß auch geringe Beyträge für das noch weniger bekannte Gebiet der alten Sprache aus dieser Periode, einigen Werth haben dürften. Darin bestärkte mich eine Aeußerung Jakob Grimms, der in seiner Grammatik (2. Aufl. Vorr. S. XI) zur Zusammenstellung von Grammatikalien einzelner Werke aufmuntert.

Noch muß ich der freundlichen Hülfe des Herrn Franz Zizka erwähnen, der nicht nur einen Theil der so schwierigen Verbesserung der Druckbogen übernahm, sondern auch durch manchen Zusatz aus seinem österreichischen Idiotikon, dessen Herausgabe wir entgegen sehen dürfen, das Wörterbuch bereicherte.

Endlich hoffe ich, daß die neu gegossene Schrift und die vierzehn neugeschnittenen Buchstaben, durch welche der Herr Verleger meine Wünsche unterstützte, auch bey sparsamer Einrichtung des Druckes, doch der Deutlichkeit und Reinheit der Ausgabe sehr förderlich seyn werden.

Peter Suchenwirt's Werke.

I.

Von Chünik Ludwig von Ungerlant.

Mit gütem willen iſt bereit
Mein müt zu lieber arbait,
Mein herz hat des willen chraft,
Mein ſin der iſt auch begehaft,
Ze ſuchen ſprecher ſunde gir;
Der chunſte hort iſt laider mir
Verſpart an allen orten,
Des ſten ich an ir vhorten
Und chloph als ein ellender man,
Doch wird ich ſelten in gelan,
Der heilig geiſt di ſlüzzel trait
Zu güter ſinne innerchait,
Den pit ich daz er mir entſliz
Der chünſten hort, daz ich genüz
Ainn tail, des ich in herzen ger.
Würd ich gewert, ſo nem ich her
Weisheit mit güten ſinnen
Durch leuchtlich auzz und innen,
Warhafte wort geplümet,
Mit witzen ungerümet,
Daz, mit materge wol durchvarn,
Ich wolt der chunſte nicht enſparn,
Ich nem ir nach den durſten mein
Durchliſen leuchtig und rein;
Unchunſt di wolt ich ſcheiden
Auz ſtan und herzen paiden
In hochem mät ſunder lait.
Heyliger geiſt biz mir bereit
Mit helfe der genaden dein,
Daz ich meins öden herzen ſchrein
Geſpeis mit rechter chunſte ſunt.
Stn, herze, tungen, und munt
Mit gütem willen iſt bereit
Zu wirchen reiches lobes chlait
Dem hochgechrönten adel,
Daz ſich vor ſchanden tadel
Von chindes iugent hat bewart,
Alſam ein rains maide zart
Vor miſſewende wol behüt.
Mit ganzer gir des fürſten mät
Noch hochen ern ringet,
Sein lob gewaltich bringet
Vil manigem reichen fürſten vor,
Im iſt der ritterſchefte tor
Entſlozzen wol mit ern,
Daz man ſicht zu im chern
Vil manigen ritter auzerchorn
Und vil der helde wolgeborn,
Di liebet er mit gebender hant;
Gold, ſilber, orſ und reich gewant
Gibt er mit edelicher art,
Sein milt nicht gät vor ern ſpart
Auf velde noch in rayſen;
Gen witiben und gen wayſen
Iſt er berparmigz mütes:
So edels noch ſo gütes.

So tugenthaft so raines,
So gesellichleich so gemaines
Hertzen nie gewan ein leib.
Her Sin, her Sin, nu dar! nu schreib
Daz peste daz du von im chanst,
Ob du im sein mit willen ganst,
Ja wol mit gantzes vlizzes gir.
O wær iz alles chündig mir,
Ich verswig sein nicht ein medel!
Des hertzen prief, des sinnes tzedel
Wolt ich durchlesen und durch sehen,
Daz ich chund wol di warhait iehen
Von im, seid erz verschuldet hat.
Sein trew gar unverruchet stat
An pruch in ganher stæte,
Er acht nicht valscher ræte,
Di wird und ere chrenchen,
Er chan iz vor bedenchen
Mit adeleichen sinnen,
Di warhait chan er minnen
Mit vleizz in seines hertzen grunt.
Wann sich entfleust sein edel munt,
Di wort sind warhaft und gantz.
Vrach ritterschaft, sich plümt dein chrantz
Auf seines lobes haübet,
Getzirt und unberaubet
Mit tæchich süzzes ruchses smakch;
Sein lob gewan nie wandel chrakch.
Des man mir müz bechennen,
Wo man in höret nennen,
In manigen vrömden landen.
Vor sünden und vor schanden
Chan sich sein hail pewachen;
Vrach Er begint im lachen
Auz allen roten münden.
Ach got, chund ich durchgründen
Mit worten seine tugent,
Di er von chindes iugent
Mit vleizz auf sich geerbet hat
Manleich mit maniger güten tat,
So tæt ich iz den edeln chunt
Mit vleizz auz meines hertzen grunt.
Gen Razzen für der unvertzait
Mit manigem helde, wol berait,
Gewappent und berüstet wol.
Wa man noch ern werden sol,
Do vrewet sich sein edel mit.
In Newzzen lant der mutes vrüt
Für zwir mit manigem helde wert.
Daz er der Litach schaden mert,
Dem chünig er dar ze laide für,
Und den bedwanch, daz er im swür
Noch haydenischem siten.
Di treck di ward versniten,
Daz er an im geprochen hat.
In Prewzzenlant mit wernder tat
Lie sich der edel schawen
Ze dinest unser vrawen
Mit chünig, mit grossen hochgeporn,
Vreyen, dinstman auzerchorn,
Mit ritter, chuechten, mutes reich.
Man sach in auch gar wirdichleich
Mit ern in Dalmacia.
Mit willen für er anderswa
In Chrawaten mit gewalt.
Sarg, ungemach er manichvalt
Durch ere gerne leidet,
Sein hertze sich nicht reidet
Von manhait mit dem willen sein,
Dem tet er wol vor Sader schein,
Do er besaz ein grozzes her,
Und daz mit ritterleicher wer
Wolt gern han bestanden.
Wi wol seu daz erchanden
Di veind und pliben in der stat!
Mit ern er verschuldet hat,
Daz er den pesten ist bechant.
Er für auch zwir in Püllenlant
Manleich mit starcker heres chraft,
Betzeugt mit stoltzer ritterschaft,
Piz daz er rach den prüder sein:
Des maniger müste leiden pein
Und grozze swære dulden.

Er hat verdint mit ſchulden,
Daz man daz peſte von im ſag,
Wann er ſich alle ſein tag
Tzu güten ſachen übet.
Von im ſind unbetrübet
Maget, prieſter unde vrawen.
Der ern ſtrazz gepawen
Hat er mit vleizz und wol gepent.
Des peſten er ſich ſtæte went,
Daz ritters orden ſtewret.
In Syrphey der getewret
Sich vinden lie ſo mandleich gar,
Daz vor im vloch der veinde ſchar,
Der chayſer in Syrpheye.
Dar nach der ſchanden vreye
In Lampart ſich underwant
Vor Tærvis dar zů lewt und lant
Mit ſchaden groz verſern.
Im liebet wol mit ern
Trew, tugent, milde mit manhait,
Tzu güten ſachen unverhait
Iſt er mit willen alle ſtunt,
Sein lob auz manigem roten munt
Sich plümet und floriret,
Sein nam der iubiliret
Mit nennen in di lande weit,
Auz roten münden widerſtreit
Sein lob di maiſte volge hat.
Hiet ich nu ſin und weiſen rat,
Daz ich der wappen liechten ſchein
Verchündet nach dem willen mein,
Di er mit ern füret!
Chain laſter mail ſich rüret,
Den ſchlit man ſicht gezieret
In planchweis gleich partiret,
Ain part di geit liechten ſchein
Von perlein chlar und von rubein,
Purliert, acht ſtuck ſind dar gelait
In parraweiz und wol berait,
Di ander part iſt hymel pla,
Dar auf reichlich gezieret da
Sind lilpgen reich von gold erhaben
Geſtrewt, di dikche ſtewer gaben
Den wappen mit ir reichen prehen,
Die liepleich wol ſind an zeſehen.
Seinz helmes dach gechrönet
Mit gold iſt reich beſchönet,
Dar in leit manich edel ſtain
Verworcht und auch polliret rain;
Tzwo ſtrauzzen vedern in der chron
Geſtakcht, da zwiſchen ſicht man ſchon
Den ſtrauzzen hals hermleinen,
Sein augen von rubeinen
Gleſten gen der veinde ſchar,
Der ſnabel iſt von golde gar,
Dar inn er fürt ze preiſen
Geſtalt, als ein hüpeyſen
Gepogen chlar von golde vein.
Gechrönet iſt daz hawbet ſein
Mit golde reich. Nu merkchet
Wi er mit ern ſterkchet
Dy wappen und der chreyen ſchal.
Der gernden mund auch nie verhal
In Ungerlant chünich Ludweig:
Er hat gepent ſtrazz unde ſteig
Die zů den ern laitten,
Sein lob daz will ich praitten:
Hurra, Hurra, Ungerlant,
Dein chrey den peſten iſt bechant! —

II.

Von der Kayserin von Payrn.

Maria müter unde magt,
Dir sei gechundet und gechlagt
Ein sterben von des todes wegen.
Wer schol nu hoches mütes phlegen?
Swer schol nu vrewd in hertzen han?
Wer schol nu auf des trostes pan
Swingen seines hailes süz?
Wer machet sargen sußen püz?
Wer tailt durch got, durch ere, güt?
Wer chechet ritterleichen müt
Mit vreuden dernden sachen?
Wer chan nu trawrn swachen?
Wer schenkchet in des hertzen prust
Durch hochen müt lieb unde lust?
Wer sterkchet stetes mutes chraft?
Wer willigt mandleich ritterschaft
Ze ern-gerender güten tat?
Wer geit nu sin und weisen rat,
Den ernst mit gelimpfe?
Wer liebet sich dem schimphe
Mit tüchten an gevare?
Wer vleizzt sich güter pare,
Daz er mag niemant missehagen? —
Sust müz ich chunden unde chlagen,
Daz uns der tot berawbet hat
Mit seiner vrechen grimmetat
In seiner chlausen tempel
Ein pild und ein exempel,
Weipleich ein creature
(Got selben ir figure
Geordent und gepildet het)
Der trewen gantz, der ern stet,
Volchomen gantzer tugent
Da her von chindes iugent.
Ir sin und auch ir hertze stünd
Noch ern, als di weisen tünd.
Ein rainer frucht ward nie geporn!
An ir di armen hand verlorn,
Di si von gaben nie geschit.
Ir diner si mit helf beriet,
Daz maniger chlaget also ser
Und iz verwindet nimmer mer.
Si gab den chlagunden güten trost,
Und hat gevangener vil erlost,
Di pei dem leben sind beliben.
Der sust vil maniger wære vertriben
Von leib, von leben und von güt,
Di löst daz hochgeparne plüt
Mit süuen und mit guter pet.
Ach got! daz uns ze laid ye tet
Des grimmen todes sazze!
Si hat der ern strazze
Gebènt mit gantzen vreuden.
Von wem schol man nu gewden,
Seit daz der leib begraben leit,
Der ye mit willen ze aller heit
In hochem müt nâh tüchten lebt
Und stet nach grozzen ern strebt?
O hochgetewrtes tugende chlait,
Der ernchrantz was dir berait
Mit tüchten chlar gediimet!
O ritterschaft, wer rümet
Den hochgetewrten namen dein,
Seid uns verplichen ist der schein
Der dir mit ern leüchtet,
Durch süzzet und durch veuchtet
Mit vrewdenreiches tawes regen? —
Maria schol der sele phlegen
Vor arger geiste leiden!
Magt müter, durch daz sneiden

Daz dich tet Symeones ſwert,
Do dir ward pitterleich verſert
Dein hertz und deines geiſtes chraft,
La ſei dort werden ſigehaft
In hymel pei dem chinde dein,
Und tů ir dein helfe ſchein
An deiner heſmen ...tten.
Ob ſi pei irn zeiten
Mit ſünden ſich verſchuldet hab,
Maria mütt., ſo nim ab
Den zorn deines chindes.

Jz ward nie nicht ſo lindes
Sam deiner parmung reys.
Wer nu ſo güter ſinne weys,
Der pite gotes müter chlar,
Daz dort ir ſele wol gevar.
O edeleu græfinn von Hollant,
Vraw Margret mit nam genant,
Ein chayſrinn Römiſchz reiches,
Nie ward ſo tugentleiches!
Phleg deiner ſel, geiſt, vater, chriſt,
Der ye waz got und immer iſt!

III.

Von hertzog Albrecht von Öſtereich.

Wo nu getichtes rechter hort,
Wo witz und wol gesegne wort,
Wo wol bedachte ſinne
Mit weisheit auz und inne
Geſlümt, der chunſten rant durchgraben,
Spech, ſundik, maiſterlich, erhaben?
Daz ich der worhait nicht entzung,
Nu zimt mich laider, daz ich mug
Der chunſten phat pehorten nicht:
Mein ſin iſt ſtumphf und umbericht
Zu folgen nach der chunſten ſpör.
Di weiſen meiſter habent vor
Den walt der chunſt durchhawen;
So můz ich armer pawen,
Als, dem der ſin vorireret iſt
Und hinden nach di ſchalten liſt
Di weile ſint vorſchroten.
Ich nem von tauſent loten
Der edlen chunſte ainz vor gůt.
Mich übt der ſin und der můt
Auf chlægelicher ſtrazze weg,
Di laider hat des todes phleg
Gelaitet in des iamers ſal:
Des wirt vil manik freude ſmal!
Chlag, trawren, ſchaden ungehalt
Hat nu der welde manik ſalt
Des todes macht erhaiget;
Geſellet und genaiget
Iſt nu der trewen höchſter hort!
Man trauret hie, man chlaget dort,
Daz iſt von ſchulden dar zu chomen:
Der tot hat laider hin genomen
Den edlen fürſten hoch geporn,
Den nie verſert der ſchanden dorn
An chreften ſeiner wirde.
Sein art, ſein pegirde
Worcht nie mit willen arge tat,
Sein hertze ſich gefreyet hat
Vor ſünden und vor ſchanden!
Man chlagt in manigen landen

Des hoch geteẅrten fürſten tot.
Wittwen, waiſen in der not
Was er ein mæchtig fride ſchilt.
Wo ſich in den landen hilt
Der fürſten mût chriges macht,
Tzu hant ſo ,idmet unde ſlacht
Sein weiſer rat ye mitte
Hantfeſt und auch pollitte.
Vorſchreyben und vorſigeln,
Verſliezzen und vorrigeln
Chund er di chriz auf frides ſûn.
Der lebt nu wenik, di ez tûn,
Als er hat vor in manigem lant.
Sein rat ſchâff mer den maniges hant
Auf frides ſûn mit maiſterſchaft.
Er wielt mit gûter witze chraft
Vorhafter ſache chammer hort.
Mainaide prif, mainaide wort
Han ich von im nie hêrn leſen,
Als leicht iſt maniger vor gebeſen.
Sein wort di warn warhaft ganz,
Nicht pruchig, fein und da pey glanz,
Vor allem valſch geleutert;
Durchoten und durch-creutert
Sein hertze was vor miſſetat,
Di trew di het mit weiſem rat
Gehauſt in feines hertzen grunt,
Im was daz herz allſam der munt,
Des layder iſt vil manigem nicht,
Der mit dem munde gûtes gicht,
Und maint iz mit dem hertzen ark.
Er was an gûten witzen ſtark,
Daz er getrewer herſchaft wielt
Und chainen pôſen nie enthielt.
Des wart ſein lob nie hayſer:
Man ſach, daz chunige, chayſer
Durch weisheit zu im chomen,
Getrewen rat ſi nomen
Uber all ir ſach und umb ir not. —
Daz hat vercheret uns der tot
Mit ſchedeleichem ſmerzen.
Getrew mit gantzem hertzen
Was er land unde leuten!
O môcht ich wol bedeuten,
Waz wirden an dem fürſten lak?
Sein mût der manhait nie derſchrak.
Ob ez ein teil zu ſchaden was.
Di ſtoltzen held er an ſich las,
Wie wol ez wer in fremdem lant.
Wo wart ye fürſte me bechant
Mit chranchem leib ſo unverlegen?
Er ſcheucht nie hitze noch den regen,
Ebelt, wazzer, eyſ, noch chainen ſne:
Er tet im ye durch ere we.
Daz er mit chranchem leibe für
Durch holtz, durch ſtain, durch felt, durch mûr,
Daz wag er ring allſam ein lint.
Sein nam hat hohes lobes zins
Mit eren hie erworben.
Leit nu der leib derſtorben,
Dennoch daz lop in wirden lebt,
Recht als ein chiel auf wazzer ſwebt,
Daz nimmer ſinchet an den grunt,
Alſo ſank nie tzu chainer ſtunt
Sein lop all durch der ſchanden eyſ.
Gerechtichait, dein plûndes reis
Hat laider ſich gewelbet,
Vercheret und verſelbet,
Daz er ie vor mit eren trûg.
Unrechtichait, dein ungefûg
Vorſert nie ſeiner chreſte litt.
Recht als ein trewer ûrtail-ſmitt,
Der nie verſchriet des rechtes ſatz
Durch geitichait durch falſchen ſchatz.
Dar ab begonden im ayſen
Gât richter, wittwen, waiſen,

(Lücke von 48 oder mehr Zeilen, wenigſtens ein Blatt; das folgende Blatt beginnt mitten in der Beſchreibung des Wappens.)

Der ſchlawen golt verplichen gar,
Tzu tal het ez ſich gechart,
Tzu der erd nam ez die vart.
Auz ſeinem munt des feures ſtam
Gab nicht mer rot, als im ez zam.
Do ich den ſchilt vercheret ſach,
Mir was zu ſchawen fürbaz gach.
Pey der andren panir hielt
Ein man, der lützel freude wielt,
Auf einem orſ nach ſtreites lih,
Daz ſwert daz hiet er pei dem ſpitz
Unwerlich und ummütes par.
Ich nam des ſchildes eben war,
Der nach der panir was geſtalt,
Des wündert mich vil manikvalt:
Der punt was durch den ſpitz gezogen,
Di achſel plos, di pruſt betrogen,
Der ſchilt ir chainez dechet,
Der zubein rot enplechet
Mit ſtözzen het des todes hobel,
Vorſelbet als ein plaicher tobel,
Des rot unertik ſcheinet.
Di par, di ez gefeinet
Mit morgen-tau geperlt lak,
Di het verchert ein trüber tak
Mit ſeiner chraft: des todes nebel
Des räch unertet als der ſwebel.
Ich ſach des edlen fürſten helm,
Den het vorſelbt des todes melm,
Dar auf ein chron verplichen;
Der tot het abgeſtrichen
Golt und geſtain mit chlagender ſwär,
Di haften waren alle lär,
Verblichen was ir prehender glaſt;
Von phaben fedren einen quaſt
Der was zurütten und zerfürt,
Des arſes hüf der quaſt verürt;
Der ſpiegel glih was worden ſal,
Chron unde quaſt ging hin ze tal,
Vorprochen und vercheret gar.
Ich nam des drotten ſchildes war
Nach der panir geheret,
Der was auch gar vercheret,
Recht ſam diſe zwen hie vor,
Der ort zu tal, der ſpitz enpor,
Den ſach man er derſcheinen
Von golt und von rubeinen,
In plank weis gleich geteilet,
Mit ſchanden ungemailet,
Des goldes art gamillen var,
Di hat der tod verderbet gar
Mit ſeiner ſchelde pitter,
Mit ſwindem ungewitter.
In dem golt gezieret was
Drey leben praün von ademas,
In parre weis gelenket,
Di het der tod verrenket,
Rück par ſi lagen alle drey,
Gelaſtes und geſtaines frey;
Der rubein rot vercheret gar,
Dar in man ſach geſeinet clar
Ein par von edler plüte weiz
Die het des pittern todes fleiz
Vorderbet und verreret,
Verwandelt und vercheret
Der wappen form und ir geſtalt,
Der dreyer lande manikvalt,
Steyer, Öſterreich und Kernden. —
Maria, hail, troſtpernden,
Piſt ſeiner ſel genedichleich!
Du pit dein chind in himelreich
Durch ſein unverdinten tot,
Daz er di ſel von wernder not
Der helle dort behüte.
Dein troſt, dein edle güte
Sein ſel vor arzer pein erner.
Für in pit aller himel her!
Du ros in himel tawe,
Magt, müter, unde frawe!
Des nam genant iſt wirdichleich
Herzog Albrecht in Öſterreich.

Mit trewen hoch geprenſet,
In himel werd geſprenſet
Sein ſele vor der tiefel ſpot:
Nu ſprechet all: „Genad im got!“

IV.

Von hertzog Albrechts ritterſchaft.

Da man von Chriſt gepurt verwar
Tzalt drewtzehen hundert iar
Und uber ſibentzig iar dar nach
In dem ſibenden daz geſchach,
Daz ſich hub von Öſterreich
Hertzog Albrecht tugentleich,
Tzuchtig, warhaft unde ſtill.
In trug ſein hertz und auch ſein wil,
Daz er tzu ritter werden wolt;
In dauchte wol, in tzem daz gelt
Paz den daz ſilber, daz waz recht.
Mit im rayt manig edel chuecht
Und manig ritter wol geporn,
Da ſach man reyten auzerchorn
Fumftzig werder dinſt man
Durch hochen preiz, di hoften dan
Mit im gen Preuzzen auf di vart,
Da ſach man reyten wol geſchart
Fumf grafen ſtoltz und hoch gemüt,
Di ſparten weder leib noch gät
Durch got, durch er, durch ritterſchaft;
Ir hertz waz mild und tugenthaft:
Von Maydburk waz der ain,
Graff Hanſen den ich main,
Von alter edel und von gepurt;
Da rayt graff Haug von Munfurt,
Dem trew noch eren nie geprach;
Von Gzil drey grafen man da ſach
Mit grozzen eren manigvalt,
Graff Herman ſey von erſt behalt,
Sein ſun und auch ſein vetter,
Di rurt nie ſchanden wetter,
Noch nymmer mer beruern ſol,
Ir hertz iſt ganzer tugende vol. —
Von Wien der tzug von erſt geſchach,
Tzu La daz her man ſamen ſach,
Di ſtat iſt pey der Tey gelegen.
Erſt ſach man manigen ſtoltzen degen
Herleich tziehen auf daz velt,
Ghoſt gehoſt gab wider gelt;
Yeder man in ſeiner acht
Het ſich alſo tzu velde pracht,
Daz ritterſchaft und werde weip
Lobten irn ſtoltzen leib;
Als da manich mund verlach,
So vil volk man nie geſach
So wol gewapent und geriten;
Spar daz gelt waz da vermiten
An rozzen und an reicher wat.
Hin tzogt daz her an mizzetat
Mit grozzen eren ſunder ſchant
Durch di ſtet und durch di lant
Piz gen Prezzla in di ſtat.
Der hertzog da tzu hauſe pat
Di zarten minichleichen weip,
Di irten iren ſtoltzen leib
Tzu vrawden manigerlaye
Recht als der ſchul Maye
Blümet anger und den walt.

Man ſach da frewde manikvalt
Mit ſchimphen, tanzen, lachen;
Waz trawren chunde ſwachen,
Dez vlizzen ſich di vrawen zart,
Mit tzucht ez wol erpotten wart
Den geſten und dem furſten reich.
Hin tzogt man furbaz wirdichleich
In di ſtat Toran genant,
Di noch leit in Preüzzen lant.
Dem edel furſten reiche
Pat man gar tugentliche
Di vrawen da tzu gaſte,
Da ſach man widerglaſte
Von mundelein und von wangen;
Mit perlein, porten, ſpangen
Di vrawen ſich da tirten
Und gen der luſt vlorirten;
Chron, ſchapel, unde chrentze
Sach man und vil der tentze
Mit tzuchten und mit eren:
Von dann begund man cheren
Gen Mergenburch hin fur ſich paz.
Der maiſter da mit hauſe ſaz,
Weinreich von Chniprod iſt ſein nam,
Der edel herre tugentſam
Dem furſten und den ſeinen
Liez grozze tzucht erſcheinen
Mit hochen eren, daz iſt war;
Man trüg ſo mildikleichen dar
Gut getranch und reiche choſt;
Wi man ſich ſolt vor ſchanden roſt
Bewaren mit der milde,
Dez phlag man da twilpilde.
Dar nach tzog man tzu Chünigezperch,
Da ſach man hocher heren werk
Mit grozzer milde offenbar,
Ain herr für den ander dar
Di ſek des ſchatzes naumte;
Igleicher wont, er ſaumte
Sich tzu lang und ilte drat;
Man ſach da paide frue vnd ſpat
Di geſt tzu hauzze pitten,
Mit tugenthaften ſiten
Ward vil gehoft und wol gelebt,
Ehereg mit mild uberſtrebt,
Piz daz ez an den furſten chom.
Der edel herzog tugentſam
Auf dem haus gab er daz mal.
Puſannen unde pheifen ſchal
Hort man vor iedem eszen;
An choſt ward nicht vergezzen,
Fur ain gerichte trug man vir,
Gewurzt, vorgult mit reicher tzier,
Gepachen und gepraten,
Di tiſch ſach man beraten
Mit Welchiſch und mit Oſter wein,
Chlarn Rainfal ſchanckt man ein
In gut gewezz in rechter choſt,
Dar an lag ſchimi noch der roſt;
Gold, ſilber, edel ſtain,
Di reichait waz nicht chlain.
E daz mal ein ende nam,
Dem fürſten edel milde tzam:
Man trug dar ſilber unde golt,
Als man durch er es gewen wolt.
Tzwen ritter und ein edel chnecht,
Di man erchant nach wapen recht,
Daz ieder man von ſeinem lant
Waz für der peſten ainn genant,
Di gab al da enphingen,
Di laſter nie begiengen:
Hainreich von Pruchdorf waz der ain,
Von Holtzen landen den ich main;
Von Puechenaw her Perichtolt
Aus der Püchen, der daz gold
Enphie mit ritterleichem recht;
Daz drit waz ein edel chnecht,
Seifrid Forſter iſt ſein nam,
Von Pólan nach der ſippe ſtam.
Eralden und gernde leit
Dez furſten mild al da erfeeht:
Lerdez! — man ruft in vrewden
gall

Got vergelt̃! mir ward mein tail,
Daz mich ſein noch genüget wol, —
Als ich di warhayt reden ſol! —
Dar nach ward tzeben tag gepitten
Und vil gehoft mit guten ſitten
Von heren, rittr, chnechten.
Nach den aſten rechten
Der maiſter gab daz hochmal
Tzu Chunigesperge auf dem ſal
Mit reicher choſt, wizzet daz;
Da man der eren tiſch weſaz,
Chunrat von Chrey weſaz daz ort
Tzu obriſt mit gemainem wort,
Wan er ez hat in manigem lant
Wol verdient mit der hant
Als ein edel ritter tät:
Er hat vergozzen oft ſein plät
Und iſt im ſawe worden
In ritterleichem orden. —
Da mit man eine rais gepott
In di Litaw; des waz not:
Man waz dar umb bechomen dar
Auz verren lande, daz iſt war.
Der marſchalk und die weiſen
Gepot, man ſolt ſich speyſen
En-vollen auf drey wochen
(Daz wart nicht wider ſprochen)
Tzu pferden und tzu ſchiffen.
Di amptläut da tzu griffen,
Chauften choſte manigerlay,
Wer ains pedorft der chauft ir tzway,
Golt noch ſilber man nicht ſpart.
Der maiſter hub ſich auf di vart
Tzu eren dem von Öſterreich
Und auch der maget tugentleich,
Di gotes muter iſt genant.
Hin togt daz her durch Sam lant,
Für Pnſterburch der tzäg geſchach
An di Suppen, da man ſach
Vir prukken uber ſlahen;
Daz waſſer iſt, als wir ſahen,
Nachen ganzer gleſen tief;
Auf yeder pruk man wenig ſlief
Von getret und von gedranch. —
Hin togt daz her gar ſunder wanch
An di Mimil tu der tzeit,
Daz waſſer iſt pogen ſchuzzes weit.
Da chom man tzu den ſchiffen,
Di marner da tzu griffen
Und warn willichleich berayt,
Mit mue und auch mit aribayt
Von mitten tag tu ſeſper tzeit
Swemt man uber daz waſſer weit
Pey den ſchiffen, daz iſt war,
Mer wen dreizzik tawſent gar!
Der ſchiff der warn mit der tzal
Tzehen und ſechs hundert über all.
Dez hers ertrunchen da nicht mer
Drew pferd, ain chnecht, an widercher,
Di liez wir da tu leti,
So uns ſein got ergetz! —
Dem her waz tzu den haiden gach.
Wol tawſent man man raumen ſach
Durch di helken in der wild,
Man ſcheuchte gröben, noch gevild,
Tiefen waſſer, prüch, noch ran:
(In Ungern iſt man ungewan
So poz gepferd auf ſlechter haid!)
Gemüs daz tet uns vil tu layt.
Daz her toch in der wüſt entwer
Schir auf, ſchir ab, da hin, da her,
Hoch ſprengen, flieſen, puchen,
Di eſt begunden ſuchen
Manigen ſer pey ſeinem chragen;
Der wint het nider vil geſlagen
Der grozzen paum manigvalt,
Dar uber muſt wir mit gewalt,
Es tet uns wol, es tet uns we!
In dem gedrang vil maniger ſchre:
Di Preuzzen teten uns ungemach.
Pferd und ſaum man tiechen ſach
So vil mit choſt und mit gedranch;

Da zwiſchen ward vil maniger chranch,
Wenn man in fere drukte,
Chnie und pain verruchte;
Schimphen, lachen ward da wett!
Di pferd di wurden ſer getrett,
Daz maniges muſte hinchen. —
Den tag den ſach man ſinchen,
Di nacht begunde nachen,
Da muſt man herberg vachen,
Güt gemach uns tewr was,
Di pferd di heten nicht wen gras,
Alſo vertraib man da di nacht.
Des margens frue man froleich gacht
Mit vrewden in der haiden lant:
Da wart geſprengt und gerant!
Rangnet tzu fodriſt nach ir ſit,
Da volgt ſand Jorgen fedel mit
Und Steyr lant mit der panir,
Dar nach der van mit reicher zier
Des maiſters, da pey Oſterreich. —
Vil panir ſach man wirdichleich
Hoch in den luften fiedern,
Schapel und ſtrauzzen federn
Fürt da manig ſtoltzer helt,
Der ſich tzu liebe het geſelt
Durch vrāwden troſt, durch mynne prunſt:
Dem was geſchancht in lieber gunſt
Golt, ſilber, edel ſtain,
Perlein groz und chlain
Sach man auf hauben liecht gevar,
Chrentz und chlainat offenwar,
Daz ez gab gegen der ſune glaſt. —
Daz her pracht manigen werden gaſt
In ein lant, daz haiſt Sameyt,
Da vand man einew hochzeit;
Di geſt chomen ungepeten!
Ein tanz mit haiden wart getreten,
Daz ir wol ſechzig bliben tot;
Der nach daz dorf mit vewr rot,
Daz es hoch in di luften pran.
Ich wer nicht geren prewtigan
Da geweſen, auf mein ayt,
Ich wer leicht von der praut verlait,
Da man ſach rauch unde prant!
Der graf von Tzil Herman genant
Daz ſwert auz ſeiner ſchaide zoch
Und ſwencht ez in di luften hoch
Und ſprach tzu herzog Albrecht:
„Pezzer ritter wenne chnecht!“
Und ſlug den erenreichen ſlag. —
Do wurden auf den ſelben tag
Vir und ſibentzig ritter.
Der fürſt an ſchanden hiter
Macht ritter mit ſein ſelbes ſwert,
Als oft man des an in gert,
Tzu lob der edel Chriſtenhayt
Und Maria der vil rainen mayt
Tzu wirden und tzu eren! —
Daz her begunde cheren
In dem lande auf und ab;
Den Chriſten got di ſelde gab
Daz man chom ungewarnet,
Daz manig haiden grnet,
Dem man lagt ritterleichen nach,
Gevangen paide ſtich und ſlach.
Was in tet we, daz tet uns wol!
Daz lant waz leute und gutes vol,
Da mit ſo het wir unſern luſt,
Den chriſten gwin, den haiden flüſt,
Als man noch legt auf chrieges wag;
Di zeit waz luſtig und der tag!
Daz her daz flüg ſich auf ein velt,
Da ſach man manik ſchon gezelt
Daz ez gab gegen der ſunne zier,
Da pey ſo manig ſchon panir
Von herſchaft und von landen,
Daz ſich da pey erchanden
Di tu dem her heten phlicht.
Dez nachts di haiden liezzen nicht,
Vil oft ſi lieffen auf daz her
Grymchlich mit ſcharfer wer

Mit ſtechen, ſlachen, ſchiezzen.
Di chriſten des verdriezzen
Bezund und iagten ſi hin wider;
Des nachts ſi chomen ſelden nider!
Mit lautter ſtym ſi ſchrieren
Geleich den wilden tyeren,
Si ſtachen leut, ſi ſchuzzen ros,
Und fluchen wider auf daz mos,
Daz triben ſi di gantzen nacht.
Dez margens da der tag her gacht,
Daz her prach auf und zundet an,
Daz ez hoch in di luften pran.
Des hers marſchalk in Preuzzen lant
Gothort von Line was genant
Hiez ſtille halden mit dem her,
Biz yder man mit gantzer wer
Tzu ſeiner panir chom geriten,
Da mit er rayt nach landes ſitten:
Wan ſich daz fugt und daz geſchach,
So waz ez tag, daz man geſach,
Daz wol ain man den andern chant.
Daz her daz tailt ſich in daz lant
Gleich recht als ein ſibenſtieren;
Di haiden aber fere ſchrieren
In dem puſch, des gie in not,
Wen man ſlug ir vil tu tot,
Gevangen wurden weib und chind,
Es was ein gemleich hof geſint!
Man ſach da vil manigem weib
Tzway chind gepunden an irn leib
Ains hinden und ains voren;
Auf einem pferd an ſporen
Chom ſi parfuz her geriten! —
Di haiden grozzen chumer liten,
Man vieng ir vil, und al tu hant
Di hend man in tu ſamen pant;
So fürt man ſi gepunden
Gleich den iagunden hunden:
Da mit daz her ſich niderſlug.
Di Preuzzen prachten gar genug
Gens und hüner, ſchaf und chue,
Dar umb ſi liten grozze mue,
Pferd und plunder und honigez vil
Daz was ir hertzen oſterſpil.
Der marſchalk und der maiſter
Mit weiſen rat vollaiſter
Heten eins guten ſich bedacht,
Und ſchuffen, daz man alle nacht
Ein ſtarchen tzaun macht umb daz her,
Mit ſchiltwacht und mit gutter wer
Ward er beſatzt: und daz geſchach.
Da het wir fürbaz guten gemach,
Daz wir an ſorgen ſlieffen;
Di haiden nicht mer lieffen
Tzu uns des nachtes mit ir wer. —
Des dritten tages chom daz her
Broleich in ein ander lant,
Daz waz Ruſſenia genant,
Da ſach man wuchſten, prennen,
Slahen, ſchiezzen, und rennen
Haid ein, puſe, ein unverzagt,
Recht als, der fuchs und haſen iagt.
So fluhen ſi die widervart!
Chunrat von Sweinwart ſich nicht ſpart,
Der haiden haubtman er derrant,
Das ſper ſtach er in in zu hant,
Daz das eyſen in im belaib,
Von dem leben er in vertraib.
Di chriſten warn vrewden gail,
Di haiden ſuchten ir vortail
In wald, in puſchen und auf mos:
Wer ſich verrant, dem vil daz ros
Bis an den ſatel in den pruch.
„Her ab, her ab!“ den ſelben ſpruch
Schray man da mit lauter ſtym.
Die haiden dan in tornes grim
Mit ſchalchait ſatzten ſich tu wer,
Ob ſich verrennen wolt daz her.
Der vortail waz man in tu chlug.
Als palt daz her ſich nider ſlug,
Von Tzil graf Herman tugentleich
Den furſten pat von Oſterreich

Und all di newen ritterschaft,
Daz si durch gantzer tugenden chraft
Des abentes mit im ezzen
Und des da nicht vergezzen:
Daz wart verhaizzen und geschach.
Tzu tischen man da sitzen sach,
Di ritter warn worden
Durch hoches preises horden,
Tzwen und achtzig mit der tzal.
Dar trug man tzu dem selben mal
Newn heren ezzen offen war:
Di chost het mit im pracht al dar
Der tugenthafteu herr:
Der marcht der waz tzu verr.
Ich mues von abentewr reden:
Ein hirtz eriag waz anderweden
Von dann wol tzway hundert meil,
Der wart an der selben weil
Mit der ritterschaft vertzert:
Dem wiltpret dem waz daz peschert!
Nicht anders tranch man tzu dem mal
Nur Wippacher und Rainfal
Und Lutenberger guten wein:
Der sach wil ich getzeug sein!
Als daz mal ein ende nam,
Vil manig ritter lobsam
Raht aus durch abentewre:
Daz lant daz waz mit fewre
Entzundet und verprunen auch,
Von dampf und auch von grozzem rauch
Macht nyemant wol gesehen,
Der warhayt wil ich iehen!
In dem lande man belaib,
Daz man acht tag dar in vertraib.
Manigem ward der ritter slag:
Do wurden recht, als ich ew sag,
Acht ritter und dar tzu hundert,
Des mich gar lutzel wundert.
Wen ich ez wol mit awgen sach.—
Den haiden da tzu ungemach
Daz her wuchst drew gantze lant,
Di ich mit namen tue bechant:
Sameyt, Russein, Aragel.
Wint, regen, und der hagel
Begraif uns da mit grozzen vrost;
Da fault uns harnasch und di chost:
Drey tag und nacht ez in uns goz
Des pferd und leute vil verdros.
So chalt begund'es witern,
Daz manig pferd, von tzitern
Dez nachts, as weder laub noch gras,
So schedleich chalt daz weter waz!
Da mit wir tzugen aus dem land,
Gründ und greben, prüch und sant,
Und eylten tzu der Mymmel,
Vil manger sach gen himel,
Da er chom an daz wazzer prayt
Und sprach: „Maria, raine mayt,
Hilf mir mit vrewden an daz [illegible]!"—
Tief was geror und auch de[illegible] sant,
Pey den schiffen, und daz muer.
Ainer swemt der ander fuer,
Yiz daz uns got von himelreich
Herüber half genedichleich.
Der hertzog da ze schiff saz
Mit manigem hern, wizzet daz,
Tzu Chunigesperch traib in der wint.
Di da nach im gevarn sint
Des wazzers chaum ein gantze meil,
Di slug der wint in sneller eil
Weit hin auf daz Chewrisch hab:
Maniger wont, ez solt sein grab
In der se gewesen sein,
Doch tet in got genade schein.
Von Stubenberch di dreye
Di wurden vrewden vreye,
Ulreich, Wulfinch und Fridreich,
Di paten Christ von himelreich,
Daz er in hulf aus grozzer not
Durch seinen pitterleichen tot!
Der Ew vnd Adam hat derlost

Der chom den herren da tzu droſt. —
Daz her daz tzoget uber lant.
Ich wen, ir tuhtel chem gerant:
Di pferd di worn hellich,
Chranch, mured, und flozzgellich.
Ein wildnuz haiſt der Grauden;
Gen weſten noch gen ſauden
So roz gevert ich nye gerapt,
Daz ſprich ich wol auf mein ayt!
Wen an den ſatel ſtunt ein ros
In leten und in tiefem mos,
So lag vor ym ein grozze ron;
Mit ſparen tet man in gedon,
Es muſt hinuber in der not,
Solt ez genumen han den tot!
Tzu Chunigesperch ſo waz uns gach,
Do het wir rue und güt gemach.
Durch eren reiches walden
Der herzog het enthalden
Jeſcht Swab von Pechin und auch den Has,
Von Cholbrad der trit waz,
Hainreich Liſt, und Albrecht
Meiſner genant ein edel chnecht;
Von Chola her Ruprecht Chraft genant,
Ein ritter früm und went erchant;
Von Schotten lant her Ekhart;
Wilhem und Ritſchart, auf der vart
Der zehent waz ein Frantzoys,
Der ſelb waz gehaizzen Loys:
Den ſant der fürſt mit edler art,
Als im durch milt geraten wart,
Guldein chöph und ſilbrein ſchal,
Da in vil guldein tzu dem mal;
Daz ſilber und daz edel golt
Enphiengen ſi durch eren ſolt.
Chunrat von Ehrey waz haubet man,
Daz her waz im under dan
Von Oſterreich mit ganzer tucht:
Des hab noch danch manik edel frucht!
Der maiſter und der orden
Durch hoches preyſes horden
Danchten dem von Oſterreich,
Daz er ſo rechte zuchtichleich
Geraiſt het mit irm her,
Daz nie enplozzet wart chain wer
In zorn, in unbeſchaidenhait:
Des wort im lob und er geſayt!
Da liez man ruechen uber al
Tze Chunigesperch mit lautem ſchal:
Wem man tzu hof icht gelten ſolt,
Ez wer ſilber oder golt,
Der chöm tzu hant, man richt in ſchon!
Daz lob erchlang in ſuzzem don. —
Dar nach zogt man tzu lande
Mit eren ſunder ſchande.
Tzu Rözem chom ein potſchaft
Dem fürſten junch und tugenthaft,
Sein ſchone fraw wär geſehen.
Di het ein chind, daz wär ein degen,
Ein chnebel hubſch und do pey hart,
Albrecht ez seyt gehaizzen wart:
Des nam ſein herz von ſorgen flücht! —
Wan ez waz ſein erſte frücht! —
Gen der Sweidnitz zogt man do,
Des was di herzogin vro:
Ir herz ſich frewt des furſten junch,
Es was ain ſtam und ain urſprunch,
Von Oſterreich iſt ſi geporn;
Di furſtin edel und auserchorn
Het megde vil und vrawen hart
Von purd und auch von edler art,
Di chunden ſich erpieten wol
Mit tuchten, als man billeich ſol:
Mit hahem müt man vrewden phlag,
Daz werd unz an den virden tag;
Den geſten und dem fürſten her
Erpot ſi groz tucht und er,
Und gab in allen gar genüg
Tu rechter mazz, in rechter fäg;

Wes man pedorft, der gab ſi zway,
Daz nyemant chauffen durft ein ay.
Ros und maiden mit der hal
Schanch ſi drewzehen zu dem mal,
Und fechzehen guldein tüch.
Ir nam ſtet in vramn eren puch
Angnet durch mildichait geſchriben!
Nicht lenger wir ai da beliben:
Durch Polan und durch Merher lant
Gen Oſterreich hoat man zu haut. —
Di red han ich gedichtet
Mit worten ſlecht werichtet,
Als ſich di rais vergangen hat.
Ich gib den edeln einen rat:
Wer gut ritter weſen weil,
Der nem vramn Eren zu geſell
Und auch fand Jorgen, daz iſt recht.
„Pezzer ritter wenne knecht!“
Daz wort er in dem herzen trag,
Di weil er leb' ainen tag,
Mit willen, werchen, gutter tat.
So ſprichet er den ſchanden mat,
Und wirt ſein nam mit lob gezieret.
Mit trewen rat ich Süchenwirt
Den edeln zucht und er:
Nu volget meiner ler! —

V.

Von hertzog Albrecht ſäligen in Öſtereich.

Got aller chünſte hat gewalt
In himel und auf erden,
Sein götleich weishait manigvalt
Mag nicht begriffen werden
In chaines menſchen hertzen ſinn
Und wirt auch nicht durichgründet,
Wenn den er in götleicher mynn
Mit ſeim geiſt entzündet.
Got her, nu chum mir geſtewer
Durich deines todes ſmertzen,
Daz ſich deins fron'n geiſtes fewer
Entzünd in meinem hertzen,
Daz ich di worhait tw bechant
Von einem fürſten werde,
Der hat gelebt ſunder ſchant
Gar wirdichleich auf erde,
Den uns der tot entukchet hat
Mit pitterleichem grymme!
Daz wirt gehört an maniger ſtat
Mit chlägleicher ſtymme:
Sein edel hertz und ſein gemüt
Waz warhaft unde ſtäte,
Züchtig ſtill in rechter güt;
Er phlag auch weiſer räte,
Selben ſas er an daz recht
Den armen und den reichen,
Drag und urtail wurden ſlecht,
Unrecht müſt von im weichen;
Di heilig geſchrift und götleich chunſt
Chund er in hertzen trewten;
Er het zw weishait ſolhe gunſt,
Alz ich ew wil bedewten,
In frompde lant und gen Paris
Er zw den maiſtern ſande,
Di in den chunſten waren weis,
Di pracht man im zw lande,

Den gab er mittichleich ſein gůt
Durich Criſten gelaubens ſtewre.
Sein edel hertz und auch ſein můt
Pran in der chunſte fewre.
Daz nye chain fürſt hat vor bedacht,
Daz hat er wol verſtanden,
Daz er di hohen ſchůl her prucht
Hat zw dewtſchen landen
Gen Wienn in di werden ſtat,
Der man hat lob und ere,
Daz manig grozzer maiſter hat
Pewärt mit weiſer lere. —
Gůtleich lieb er an im het,
Man ſol ſein wol gedenkchen!
Wenn er cham in ſein gepet,
Devon wolt er nicht wenchen,
Durich lieb, durich leid, alz im
wol zam,
Dez manigen chan verdriezzen,
Pis mezz und ampt ein ende nam:
Dez laz in Got geniezzen! —
Er waz ein rechter ſchermſchilt
Den lewten und den landen
Und hat durich frid mit ſeiner mild
Vil chrieges underſtanden.
Durich Preuzzenlant der fürſte zogt
Mit grozzer ritterſchefte;
Do er ſo wirdichleichen progt
Mit ſtolzer heldes chrefte,
Silber und gold er ring wag
Und gab mit milten handen
Manigem ritter, der do phlag
Der rais auf ferren landen.
Zw Chünigſperg, nu wizzet daz,
Von chainer mild er wenkchet
Und lebt ſo fürſtleich ſunder has,
Daz man ſein wol gedenkchet. —
Ja Littaw raiſet er di wart;
Der edel fürſt waz mütig,
Da er mit ern ritter wart
Und manig degen frütig,
Der ſchaden tet mit ſeiner wer
Den halden weib und chinden.
Di Littaw heten do chain her:
Der fürſt wolt nicht derbinden,
Pis daz man da drew lant verhert;
Got und der Magt zw eren
Fürſtleich er grozzez gůt verzert. —
Zw land pegund er cherm:
Auf chainem pett er nicht enlag
Di ſamptagnacht der weiſe:
Andächtichleich er dienſtes phlag
Got und der magt zw preiſe!
Er hat geregniert xxx iar
An aller ſchanden zitter
Gewaltichleichen, daz iſt war;
Der waz er xx ritter. —
Sein ſchimpf der ſtund im hofleich
an:
Pey fürſten und pey frawen,
Pey ritter, chnechten, ſunder wan
Liez er ſich vröleich ſchawen.
Den hat der tod nu abgezalt,
Dem niemant mag entweichen,
Er nympt ſ paide iung und alt,
Di armen und di reichen;
Sein ſterben daz waz allzeſrä
Den edeln fürſten Junge,
Di heten erſt genomen zů,
(Daz meldet wol mein Junge!)
Der phlag er ſchon mit trewen gar
Vor allen ſwachen dingen
So väterleichen, daz iſt war;
Got laz in wol gelingen,
Daz ſi mit rechter ainung leben
Gen läuten und gen landen,
Daz ſ daz ewig reich erſtreben!
Ez ſtet in iren handen
Weite lant und grozz gewalt,
Die ich wol erchenne.
Ir wern fümf von mir gezalt:
Herzog Wilhelm ich nenne
Von erſt, wenn er der eldiſt iſt,
Der phliget mild und gůte:

Hertzog Lewpolt zw der frist
Hat mandleich stoltz gemüte;
Hertzog Albrecht tugentleich
Mit trewen und mit eren;
Hertzog Ernst, hertzog Fridreich,
Got müzz ir sälde meren!
Di edeln fürsten tugenthaft
Hab ich genent mit namen:
Got mer ir er und leibes chraft,
Si sind von ainem stamen!
Daz ich nu chlag, dez get mir not,
Daz sälig edel haubet,
Daz uns genomen hat der tot
Und laider gar beraubet. —
Got herr, durich dein raines plüt
Pehütt sein sel vor leiden,
Daz si der haizzen helle glüt
Müzz ewichleich vermeiden;
Enphach di sel mit vrewden gar
Durich deiner marter ere,
Und hilf ir an der engelschar,
Da frewd ist ymmer mere.
Dez wünsch ich im, und hab sein recht,
Er het vil güter tugent
In Österreich hertzog Albrecht,
Der waz warhaft von iugent.
Nu pittet Got gemainichleich
Ir iungen und ir alten,
Daz di sel in himelreich
Werd ewichleich pehalten,
Da lust mit frewden ist getziert
Got liepleich anzwschawen:
Dez pitt ich Peter Schchenwirt
Got und unser frawen! —

VI.

Von Kernden hertzog Hainreich.

Ach grimmichleiches todes acht,
Wie dein gewalt und auch dein macht
Di edlen nider vellet!
Wie hoch si sint gefellet
Dem adel und auch der gepürt,
Di müzzen waten deinen furt,
Wi tieff er ist des smertzen.
Du schonst nicht vreundes schertzen,
Noch wunne bernder langer tag,
Du gibst nach freude lange chlag,
Der edlen du nicht schonest,
Ich furcht daz du gewonest
Sein laider vil tzu treiben.
Man sicht vor harten weiben
Ligen stoltze helde tot:
Du schonest nicht ir münde rot,
Der liepleich chussen tausentvalt
Tüt heldes hertz an freuden palt;
Du schonst nicht weizzer arme plank,
Wie lieb von liebes umbevank
Gedruchet wirt an liebes prust;
Du leschest vreud und di gelust,
Dein strengez we wirt manigem sawer,
Du pist ein laider nachtgepawer.
Ach tod! wem du ze hause chumst,
Des freuden du so lutzel frumst,
Wie grozzes güt, wie mütes reich,
Ez hilfet laider allez geleich
Gen deinem strengen werben.

Ach, daz di edlen sterben,
Der man hat schaden lange zeit,
An den vil wird und ere leit,
Gewalt und hocher mechte.
Du hast vil manig geslechte
Entrüttet und entrennet,
Daz niemant mer erchennet
Ir grez gewalt, ir hochen nam.
Du vellest wurtzen unde stam
Des edels berndér frúchte.
Du schonst nicht rainer zúchte
An mannen noch an weiben,
Vor dir mak niem beleiben.
Des walte got der ware Christ,
Der sein doch gar gewaltig ist,
Dez ist daz leben und der tot.
Ich chlag mit chlage bernder not
Einn edeln fursten tugenthaft,
Den und dez pittern todes chraft
Verdruchet und verdrungen hat
Ab dirre welt des lebens phat.
Sein sterben daz was altzu fruе,
Land unde leut di namen zue
Pei im mit ern und mit gût;
Sein edel hertz was wol gemût,
Wo man scolt tugende phlegen,
Er liez nicht under wegen.
Scham unde zucht was ye sein hort,
Pei reinen sprúchen ware wort
An valsch und an gevere,
Daz ist nu leider swere;
Der fursten mut vierwaldik ist,
Hie sùzze wort, dort hinderlist,
Hie mainen und dort wenden.
Seit daz begund verenden
Der edel furste hoch geporn,
Do stach di trew ein scharfer dorn,
Daz si laider hinchen mûzz.
Daz wolde got, wer ie sein pûzz:
Pey im do was si gar gesunt.
Im was daz hertz al sam der munt
Auf einem weg an strauchen,
Daz nie ge . . . . .
An chreften seiner ern sit.
Di armen heten gûten seit,
Daz (sy) gewaltes warn frey.
Manhait wont im stete pey,
Im was mit stoltzen helden paz,
Wenn in dem mayen tauik naz
Der fruchte tût ein sùzzer regen.
Man sach vil manigen stoltzen degen
Auf seinem hofe sunder main
Springen, stozzen wol den stain,
Schirmen, ringen, schiezzen,
Chürtzweil sy nicht enliezzen,
Tantzen, rayen manigvalt,
Ûber höfe lauffen palt,
Türniern unde stechen,
Durch frawen sper zuprechen,
Ize rossen wol pehurten.
Wo si den schimph beruerten,
Do stund sein mût und al sein ger.
Wi daz man sein erfunde mer
Durch roter munde lachen.
Pei im kvnund nie swachen
Vreud, hocher mût, und ritter spil.
Der ist nu laider nicht zu vil.
Ez stet gemain der fursten mût
So gentzichleich nach schatzes gût,
Daz si des schimphes sint geswigen.
Ritter und chnecht sich verligen,
Der fursten gab chumt altzu sain,
Ir helf, ir trost ist in zu chlain:
Wer wil mit ern leben hie,
Der paw, daz im sein vater lie.
Ez nimt nu ab von iar zu iar!
Des was der edel furste par,
Der gab mit gebenden handen,
Daz man in manigen landen
Sagt mer von seiner milde.
Dem sper und auch dem schilde
Was er mit gebender helf perait
Durch ritterleiche wirdichait.
Milt unde warhait er nicht liez,

Wem er mit worten icht verhiez,
Der het der priefe guten rat,
Sein hertze was mit rainer tat
Insigel und hantfeste,
Dar an nieman gerreste
Chund erchennen wankelhaft.
Ich chlag auz meines sinnes chraft
Des edlen fursten sterben,
Er chund nach ern werben.
Scham, Trew, und Bescheidenheit,
Milt unde Tzucht was ye sein chleit
Mit wirden, als dem adel zam.
Dem edlen fursten lobesam
Man auf dem Hasenpüchl sach
Preisleichen under ern dach,
Der manhait ungesundert,
Grozzer ross sümf hundert,
Di er zu helfe furte dar
Hertzog Albrechten, nemet war.
Ja, chund er preis und er beiagen!
Da chunig Adolf ward erslagen,
Da vacht er mandlich als ein helt.
Da zu Chentzing ward erwelt
Hertzog Albrecht an chuniges stat,
Sein edel müt mit ern hat
Pewaret adel und gezlert.
Man sach in auch zu Franchenfurt
Mit helfe starcher mechte,
Do man zway geslechte
Tzu chunig erwelte wirdichleich:
Daz ain was chunig Fridreich,
Der ander was mit nam genant
Chunig Ludwig in Payerlant,
Den man seit zu chayser halt.
Man sach den fursten lobes palt
Vor Belegrat nach ern streben
Mit swertes slegen (merchet eben),
Daz er di veinde machte slech.
Daz maniger mart der manhait sach
Von seiner ellenthaften hant:
Des Vernäul vil wol enphant.
Der Patriarch im siges iach.
Vor Muntzili man in sach
Preisleicher ern walden,
Sein müt was ungespalden,
Im wont in seinem sinne
Manhait und auch di minne.
Wo mit man er beiagen sölt,
Daz was sein hort für allez golt.
Mit willen paide frue und spat
Sein edel hertz nach guter tat
Mit willen steticleichen strebt,
Di weil der leib in wirden lebt
Mit gantzem fleiz zu aller stunt.
Weiz got, wer iz mir allez chunt,
Daz ich ez von dem edlen sagt,
Und in nach seinen wirden chlagt!
Nu pin ich der chunst ein gast,
Daz mich nachchünsten uberlast
Hat laider nu besezzen.
Hab ich mich icht vergezzen
An seinem lob, daz ist mir lait.
Maria, marez hymel chlait,
Di unser hail an sünt gerür,
Nim seiner sel mit freuden war,
Hilf ir deines chindes hulde.
Ob er mit sünden schulde
Hab verworcht den seinen segen,
Sün, und hilf, und rich ir phlegen
Vor arger geiste peine!
Du ros als ein rubeine,
Du bis leit aller sünder trost!
Hilf, daz sein sele werd erlost
Auz haizzer wize fewre.
Er was so gar gehewre,
Daz er dir dinet sunder spot.
Sun, vater, geist und warer got,
Durch dein her marter frone
Und durch den yemerleichen done,
Der dir auz deinem munde gieng,
Do an dem chrewtz dein leichnam hing
Fur unser sünde williclich,
Hilf seiner sele in dein reich,

Daz si besäz der freuden zil. —
Des warpen ich vyssen wil:
Den schilt man sach geteilet
In glanz weis ungemeilet
Von gold und von rubeinen.
Von grasin lasuren schainen
Sach man auz dem golde reich
Drey lewn, di so vraislleich
Sahen gen der veinde twank,
In parraweil vor seiner prust
Gesenket maisterleichen.
In den rubeinen reichen
Lag ein par in parrawel
Von perlein, di der minne ameis
Zu freuden gab dem werden
Di weil er lebt auf erden.
Auf dem helm ein chostleich sach,
Ein zundel, dem man wirde iach,
Nach dem schilt gezieret schon,
Daz im di minne dik ze lon
Ylorierte mit ir weizzen hant.
Des namen ich hie tue bechant:
Von Kernden herzog Heinrich,
Des herz ye lebt wirdichleich,
Von Kerndenlant durch preis belag,
Sein lob ich nicht vol chünden mag!

VII.

Von purgraf Albrechten von Nurnberch.

Nu birt ir hochgetewrten,
Ir adel reich gesewrten,
Mit wirdichait der tugende vol,
Den ye mit ritterschefte wol
Was durch rainer weibe gunst,
Mit willen, werken, mit vernunst;
Auch birt ir, reten mäude chlar,
Dy bellei herze ofenwar
Entslozzen mit der minne slam
Durch lieb in lait, mit lust in scham;
Ir chnappen von den wappen birt,
Twanz unde want mit lieb erzöret,
Dy von den wappen tichtens phlegen,
Nicht lat mit willen underwegen,
Ir übt den sin und auch den mût
Von dem, der dik sein edel gûte
In ritterschaft vernmet hat,
Dem hat der tot gebrochen mat
An seines lebens berste.
Wer adel hab, der merke,
Ob ich hie di warhait sag
Von dem, den ich mit trewen chlag
Auz meines herzen gheiten.
Chund ich en wol mit worten
Dy warhait von im machen chunt!
Wan Er in seines herzen grunt
Gehaufet was mit girde,
Und schuf daz alle wirde
Wol endet würden seiner mugent
Von chindes jahn mit voller tugent.
Auch nam er rechter milde war,
Recht als der edel adelar
Der von im tailt mit milten mût:
Also der herre hat sein gût
Durch got, durch er, getailet,
Daz manigem ist gehailet.

Di wunden seines chumer,
Do winter und den summer
Sein herte klät in milter ger.
Daz sicht man laider nimmer mer
Gevlümen noch gewexen.
Er chund vor schanden vreyen
Den namen seiner chreyen doz.
Ich pin der chünste laider ploz
Und an getichtes maisterschaft,
Des ist mir der unchunsten chraft
Tzu grozzem hazze her gediaen:
Doch bleibet von mir unverswigen
Des edlen herren wirdichait,
Dem der tot hat ab gesait
Daz leben, des vil maniger hat
Verlorn hilf und weisen rat
Und ist verwaiset worden.
Er hat in ritters orden
Den ernst und den schimpf getriben,
Daz im von schulden ist beliben
Wird und er und hocher preis.
Getrew, warhaft, unde weis,
Milt, züchtik, mandleich, unverhait,
Er hat mit heldes mut bejait
Der werlde lob und gotes gunst.
Hiet (ich) nu weisheit und vernunst
Vesslozzen in dem hertzen mein,
Do tet ich mit worten schein,
Wie der herre hat gevarn.
Ich wil der warhait nicht ensparn.
Gen Engelant des ersten rait
Der mütes reich und unverhait.
Der chunig der chriegt gen Schotten.
Der helt mit vrechen rotten
Vil dike raist in Schotten lant,
Da er mit ern wol bechant
Dem in Engelande wart,
In des dinst er sich nicht spart,
Unz daz (der) chrieg ein ende nam.
Tzu lande fur der lobesam.
Dar nach der herr gen Preuzzen rait,
Do man in hohes lobes chlait
Tzwen chunige wirdichleichen sach,
Den man do milt und manhait jach,
Von Pehem und von Ungerlant,
Di do den halden wol bechant
Wurden auf derselben vart.
Der herre da ze ritter wart.
Den orden seit der edel trüg
Vor schanden und vor ungefüg
Mit ern stetichleich behät,
Mit leib, mit willen, und mit gut.
Dar nach was uber mer berait
Der herr mit ganzer innerchait
Und sach daz heilig gotes grab.
Dan noch welt er nicht lazzen ab:
Er vogt zu sant Katreyen,
Di müzz sein sele vreyen
Vor immer berndem ungemach;
Ir grab, ir hailig öl er sach.
Dem edeln wart da mer bechant
Orey der pert in haiden lant,
Der in der wüste wazzer gab,
Vil maniges dürren hertzen lab
Was er der Iserhelen schar.
Er nam auch Pabilony war
An seiner widerwerte.
In daucht di vart nicht herte
Her über mer und haim ze land,
Der werde für an alle schand.
Dar nach so reit er wirdichleich
Tzu dem chunige tugentleich
In Ungern, der in schön enphie,
Der da der verte nicht enlie:
Er wolt gen Pullen raisen
Do witten unde waisen
Wurden traurig unde vro;
Der chunig rach sein pruder also,
Da von man singet unde sagt.
Da für der herre unverzagt
Dem chunig ze hilf mit werender macht
In Pullen, piz daz gewert vol pracht

Ward und man ze lande ſoch.
Dar nach ſach man den grafen hoch
Von Ungern mit dem chunige varn
In Reuzzen, da er nicht enſparn
Volt di ungetauften diet.
Sein edel hertz nimmer geriet
Von manhait noch von milde.
Wi mandleich under ſchilde
Vor Wels man in do ſtürmen ſach
Fur ander leut, piz daz geſchach
Ein würf mit ſwinden ungefüg,
Daz man in unverſunnen trug
Von den planken laider dan!
Dar nach der edel ſich verſan,
Der ſtürm nam ein ende,
Daz chaſtel ſo behende
Des males ungewunnen wart.
Von Reuzzen ſich der edel ſchart
In Razzen zu dem chunige reich,
Der ſich ſchreybet mechtichleich
Chayſer in Chriechen lande,
Der da mit macht berande
Ein chaſtel mechtig unde reich:
Da vor ſo ſtürmet ritterleich
Der edel wol mit frecher hant;
Chriſtennopels iſt genant
Daz chaſtel und plaib ungewun.
Von dan ſo rait der wol verſun
Mit ern an der ſelben ſtunt.
Im ward auf der verte chunt
Reuzzen unde Razzen,
Chriechen und Armonazzen
Ungerlant und Öſtereich.
Der herre hat ſo wirdichleich
Mit ern vil geritten.
Dem hat der töt verſniten
Sein hertz mit ſwinder lehe.
Seit ſach man in ze Mehe
Mit ern pey dem chaiſer reich.
Wo man ſcholt leben wirdichleich,
Da ſtarb er weder leib noch güt.
Auch für der herre hoch gemut
Gen Rom di gwaltichleichen vart,
Do ſich mit chaiſer Karl ſchart
Vil furſten, grafen, vreyen.
Do man mit ſtoltzen freyen
Hort manigen lauten widerdoz
„Rom unde Reich mit ern groz!“
Drang man fur ſich und nicht ze ruk.
Der edel auf der Teyſer pruk
Machet ſtoltzer ritter vil,
Als ich di warhait ſprechen wil.
Sein hertz ye trüg der milden chraft,
Er gab der nemen ritterſchaft
Von im durch hoher ern ſolt
Phlert, ſilber, gürtel unde golt.
Auch er mit gebender hant beriet
Mit freuden do di gernden diet.
Man nam des ſtoltzen herren war
Mit wirden in der ern ſchar.
Tzu lande kom der unverhait.
Dar nach er zu dem chunige rait
In Ungern, der ſich nye verlag,
Mit dem er ſnelle ſich verwag.
In Syrfey er di herfart für,
Gemuſe, greben unde mür,
Haid und gehag man nicht enliez.
. . . . . .
Chlagt den wol gemüten degen,
Der leib und gutes gar verwegen
In erem dineſt iſt geweſen.
Man ſach in ſterben und geneſen
Wrgen als ein ringez har;
Wo man nam ritterſchefte war,
Do was er chekh (und) unverhagt.
Maria, muter unde magt,
Er was dir ye zu dinſt berait
Mit ganzes hertzen innerkait,
Mit peten, vaſten, wachen!
Er chund mit hilfe ſwachen
Den armen leuten kummers vil
Mit gewender hant an endes zil.
Got vater, des geſtand im pey
Durch deiner hochſten namen drey,

Ob dort di sel icht chummers dol,
So tue durch deine güte wol
Und nim sy zu den freuden dein,
Durch dy magt, di uns pein
Dich cheuschleich an di werlt geyar,
Daz sy nam chainen smerzen war,
Daz schuf dein frou almechtichait.
Wär ich der rechten chunst berait,
Daz ich der waren visament
Plasnierte, dy uns hat geplent
Der tot mit trubem glaste,
Di ane rue und raste
Man dike sach vor seiner prust
In schimpf, in ernst, auf manger tyust!
Der schilt der was quartiret rein
Mit den pesten varben tweyn,
Dy von den sechsen chomen sein:
Tzway quartir klar von perlen vein,
Dy ander tzway nach lobl var.
Jr edlen nemt des helmes war,
Des der tod uns hat beraubt;
Von golde reich ein praken haubt
Sach man dar ob erscheinen,
Tzway orn von rubeinen,
Sein hungen recht also gestalt,
Als man verwahen in dem walt
Den praken sicht nach edler art
Mit suchen wildes hirtzen vart,
Sein tzung fur slingen unde lehen
Von lauf und haitzer sunne brehen:
Also der werd gewappent was!
Ich chlag got, daz nicht genas
Der hoch getawrt auf erden.
Jr chlagt den edlen werden,
Der ganzer tugent in hertzen wilt
Und sich mit ern stät behilt
Gen got und gen der werlt gerecht.
O edler purgraf Albrecht
Von Nürwerg, nu phleg dein got:
Des wünscht ir edlen sunder spot!

VIII.

Von her Pircharten Ellerbach dem alten.

O reicher sinn' exempl,
Daz ir meins hertzen templ
So chlain mit weizhait pildet,
Dez vremdet unde wildet
Geplümte chunst meins hertzen plan
Und floidert der unchunsten van
Tzu sturm auf meiner widerpart;
Ob ich da gegen haufen schart,
Mit meiner chünsten schüzze snel,
So leuchet sich in meiner chel
Di chreye nach verlüste;
Daz hertz in meiner brüste
Der chünsten helf nicht retet,
Dez werdent ser getretet
Mein sprüch in der unchünsten staup.
Gelichtes schehe pin ich taup
Und edler chünsten renten,
Jr zins und ir presenten
Mir dinent laider selten:
Doch laz ich nicht engelten
Die wolgemüte ritterschaft;
Jch pent in meines willen chraft,

Wo man ir lob schol rümen,
Florieren, rosen, plümen.
Die drew auzgrunt pesleuzzet,
Heiliger gaist, so fleuzzet
Auz dir gar aller weyshait pach.
Nu steure mich, so ist mir gach,
Wie ich ein edln riter chlag,
Der willichleichen seine tag
Got und der welt gedienet hat
Mit wort, gedanchen, güter tat.
Dez ersten für der werde helt
Tzu Franchenfurt, da man erbelt
Tzwen chünig tzu dem reich:
Der ain waz chunig Fridereich
Von Österreich genennet,
Der ander wart erchennet
Chunig Ludweig genant
Geporen fürst in Payerlant.
Da wart dem stoltzen degen
Geordent riters segen
Mit swerten und auch mit schilde.
Der nach so vacht der milde
Tzu Ezzelingen, daz sein hant
Den veinden mandleich wart bechant.
Er ritert in der veinde schar,
Do wol acht hundert (nemmet war!)
Riter und chnecht wart erslagen.
Dar nach sach man in nicht vertzagen,
Da Ulm die stat verloren wart
Und auch gewunnen an der vart:
Da vacht sein frecher stoltzer leib
Durch riters preis, durch raine weib,
Daz man im hoher wirde iach.
An der Libein man in sach
Mandleich den veinden werden chunt:
Mit dreyn herren an der stunt
Vacht er so riterleichen,
Man sach den werden streichen
Durch die rott her und dar.
Der herren namen nemmet war:
Der von Reifen waz der ain,
Der ander der von Helfenstain
Der wart gevangen an der stunt
Mit eren, daz ist mangen chunt;
Der dritt von Graizpach wart erslagen.
Riter und chnecht die hort man chlagen,
Di wurden an der selben stat
Gevangen und wunt, dez lebens mat. —
Dar nach der wol vermezzen
Tzu Purgaw wart besezzen
Mit starcher hers chreste:
Vil edler riterschefte
Must leiden arbait sawre.
Umb Purgaw waz chain mawre,
Die vest ein zawn het umbevang,
Den wert der edle also lang
Mit pideben leuten riterleich,
Piz man in rett von Österreich.
Da macht der wol geheure
Scharmützl und schumphenteure
Vil dick und oft tzu manger stunt.
Gevang, erslagen und wunt
Vil manger ward, e daz geschach,
Daz man daz her entweichen sach.
Dar nach gepiten ward unlanch,
Er vacht mit dem von Tenanch
Tzu wal mit seiner freyen hant,
Der graf Wilhalm waz genant.
Da sach man mangen stoltzen helt,
Der da ze streyte waz erwelt,
Daz swert von schayde ziehen,
Die sper man auf den diehen
Fürte sunder spotten,
Die spitze vor den rotten
Gar ordenleich geschichet.
Wie fraysleich manger plichet
Durch helm in der veinde schar!
Die durch die vrawen chomen dar,
Die sach man chürleich streyten,
Durchprechen und durchreiten

Die rott auf payden enden,
Überwerfen unde wenden,
105 Die orss gelenchleich prauchen,
Vallen unde strauchen
Vil manger lert; der e gesunt
Waz, der wart mit schaden wunt.
Man sach den werden nicht verza-
gen.
110 Er vacht, piz under im wart erslagen
Ain roz und zwene mayden,
Erst wart der streit geschayden,
Den sig verlos er an der vart,
Mit eren er do gevangen wart.
115 Dar nach vor Lo er mandleich vacht,
Da her gen her mit hauffen gacht.
Von Österreich, von Pehem lant
Sach man vil manges heldes hant
Nach hohen preise werben:
120 Genesen unde sterben
Di payde lagen auf der wag,
Gevangen wurden auf dem tag
Der hoch geteurete Hainreich,
Sein prüder Hans gar riterleich,
125 Die von der Leipen sint genant;
Da wart der mütes reich bechant,
Daz man noch von im saget mær,
Er macht mangen satel ler,
Die orss man ledick laufen sach,
130 Vil manger im dez siges iach
Durch seinen ellenthaften müt.
Zu Landaw seit der eren früt
Die veint eins nachtes überrant
Von Pehaim und von Payerlant,
135 Daz von den seinen ein flucht ge-
schach.
Dem edlen waz nach eren gach,
Die flucht pracht er ze wol herwider,
Und chom da zü (nu merchet sider!)
Daz ez im wol mit eren gie:
140 Viertzig riter und chnecht er vie.
Dar nach so für der wol gemüt
Gen Ziper über meres flüt
Der christenhait ze stewre,
Da schift der chünig gehewre
145 Mit werden gesten von dem lant,
Der man mangen pey im vant
Auz fremden landen, nemmet war.
Wie manig wol gemüte schar
Tzu schiffe gie gar unverzagt!
150 Der christen hertz nach eren iagt
Der haydenscheft ze schaden;
Da stiez man von den staden.
Die patron und di noclier
Ir segel chunden richten schir,
155 Got in gelükkes winde gab,
Piz daz si chommen in die hab
Gen Alexandreye,
Dar fürt er wandels freye
Selber sein verchrönten helm,
160 Den man durch staub und auch durch
melbm
Vil diche sach erglitzen
In rotten und in spitzen,
Der wart mit eren da bechant.
Die werden christen auf daz lant
165 Tzu den hayden traten,
Durch schoz und auch durch platen
Vil manger wart geletzet,
Der hayden vil genetzet
Wurden mit ir selbes plüt;
170 Da vacht der edle riter güt,
Piz man in chom so nahen,
Die hayden müsten gahen
In die stat und man gewan
Daz tor in riterleichen an
175 Gar berleich über haubet.
Der hayden vil beraubet
Dez lebens wurden an der stunt,
Der manger e waz gar gesunt.
Die stat wehalden wart unlanch;
180 Die werden christen gar tzu chranch
Woren in der hayden lant;
Ye doch vil manig reiche phant

Die christen danne fürten,
Die haydenschaft si rürten,
Dreystunt e man von danne schiet.
Der edl haim zu lant geriet.
In der dinst von Österreich
Hat er gefochten riterleich
Mit eren sibenzehen mal,
Daz er nie verloz daz wal;
Newer ainst daz er underlag.
Leib unde güt er auf die wag
Hat gelegt mit heldes chraft.
Den nam, werde riterschaft,
Hat er gar wirdichleich getragen:
Under im sint ze tod erslagen
Sehtzehen mayden, daz ist war,
Vier grozze roß, die under im gar
Sint tot von stichen und von slegen.
Nu merchet, ob der stoltze degen
Daz prot hab unverdyenet gaz.
Er ward nie trew und manhait laz.
Daz ich dar an nicht leuge,
Der sach ist wol gezeuge
Der alt Chünrat von Westernach,
Der dick leb pey im ungemach.
Wär mir in meines hertzen grunt
All sein gevert mit namen chunt,
Der wolt ich nicht verswigen hie,
An welhen enden oder wie
Der werd mit riterleicher tat
Got und der welt gedienet hat.
Der eren auzderlesen
Güt riter ist gewesen
Gantzer fünf und fünftzich iar,
Daz er nie trat anz eren schar.
Durch losen und durch smaichen
Er chund nach gab nicht straichen,
Newer alain mit swertes slegen
Hat der auzderbelte degen
Vil mangen ser gestrichen.
Nu hat der tot derslichen
Sein leben, daz sey got gechlait.
Maria, müter, wiz perait
Der sele mit der helfe dein,
Und la die si empholhen sein
Durch deine raine güte;
Sein sele dort pehüte
Vor arger gaiste leiden,
Magt müter, durch daz sneiden
Daz dich tet Simeonis swert!
Sein hertze hie nicht anders gert
Newer manhait unde milde.
Mit swert und auch mit schilde
Waz er mit eren unverzait.
Wer ich der chünsten nu berait,
Daz ich visiert die wapen sein!
Der schilt gab zwayer varbe schein,
Gar maisterleich quartieret,
Daz golt smaragden zieret,
Auch fürt der riter hochgeporn
Auf dem helm zway aurhorn,
Die nach dem schild erglesten.
Die wapen pey dem pesten
Man dick an im mit eren sach.
„Der alt Purchart von Ellerbach“
Waz sein nam und auch sein chrey,
Die nie berürt der schanten tzwey.
Von Ellerbach der güt Purchart,
Dez hertz ye iagt auf eren vart! —

IX.

Von hern Puppli von Elrwach (dem jungen).

Erste Rede.

Di erd ist süzzer früchte vol,
Dar aüz pirt, als sich pilleich sol,
Würtz unde chraüt, plüm unde gras.
Waz den winder trübich was,
Daz hat tzu vrewden sich bechert;
Der May auz süzzem lufte rert
Des früchtichleichen tawes tror;
Sich dwingt durch lichter chlosen tor
Geveinet manik liechter troph;
Der plümen tolden und ir chnoph
Entfliezzen von der suzze sich.
Er, wunnen wernder Maye, sprich:
„Mein art ist fruchtig unde trawt!“
Gezieret schön mit edelm chrawt
Sicht man vil manik gærtel,
Dar in so gen di tzærtel,
Daz rote münde sind genant,
Und prechent mit ir weizzen hant
Di pleter von dem stengel,
Getziret als di engel
In prehender varbe schaw.
Wis, anger, veld, haid, aw
Geplümet und geroset sind,
Di luft ist süzz und auch der wint,
Di vogel chlimment in den luft
Mit süzzer stimm, der vrewden guft
Ir hertze hat enphunden.
Der May hat uberwunden
Des chalten swinden winders haz;
Veld, haide stet getziret paz
Mit fruchtich pernder grüner wat,
Wenn vor mit chaltes reyffens mat.
Seit daz der May soleich vrewde git
Der wunnen wernden lieben tzit,
So waiz ich einn ritter güt,
Dez sin, des hertz und des müt
Tzirt ritters orden michels paz,
Wenn May tüt mit taw naz
Den anger und di haide.
An alleu underschaide
In hertzen und in sinnen
Got fürchten unde minnen,
Des hat er sich von iugent
Gewent mit maniger tugent.
Er erwirdet ritterleichen nam.
Trew unde tzucht, milt unde scham
Di sind in seines hertzen grunt
Gewaldik, daz sew nimmer stunt
Dar auz mit willen chumen.
Der ritterscheft tzu frumen
Sein edel hertz mit vreyer chür
Im setzet stæt daz peste für,
Daz er daz güt und auch den leib
Durch got, durch er, durch raine weib
Var güten sachen nimmer spar.
Man nam sein in der iugent war
Do er tzu ernst waz berait.
Mit chaiser Ludweig, als man sait,
Der streit vor Landaw scholt geschehen,
(Des man noch hört manigen iehen)
Mit dem fürsten in Paierlant
Der hertzog Hainreich waz genant.
Den schaden wolt got understan!
Der ritters slag ward im getan

Durch er in gotes ſegen.
Der unverhagte degen
Für gen Frankreich ſahehant
Mit chunit Johan auz Pehaim lant,
Do manik hundert ritter wart
Verſeret auf des todes vart;
Do veint gen veint den ernſt traib,
Für tot er auf dem wal belaib,
Daz niemt erchande, wer er was:
Jz was gemengt plüt unde gras
In ain geſtalt grün unde rot.
Do dult der edel grozze not
Durch ere, ſmerzen unde laid,
Daz man noch ſeid di pheile ſnaid
Auz im mit manigem ſcharffen ſuit
Und vleiſches praten auch da mit.
Der edel iſt in Prewzzen lant
Dreiſtund worden wol bechant,
Der verte two geraiſet ſind
Ze ſchaden groz, daz muter chind
Der haidenſchaft bedwungen wardt.
We im, wem er ze widerpart
Auf ſtreite chumt geſchikket!
Den cheilt er und vertzwikket
Sein vrewd in laides chlemme,
Daz er in iamers ſwemme
Muz chülen ſeines mütes hitz.
Er chan di rott und auch di ſpitz
Verwunden und verſern,
Jr vrewd in iamer chern.
In Hollant daz peweiſet hat
Der edel wol mit vrecher tat:
Ein ſtat, di Utrich iſt genant,
Da vor vacht er mit werder hant
Und tet ſich auch den veinden chunt,
Unz daz er ward vir munden wunt
Mit ern auf den ſelben tag.
Sein cheker müt ſich nie verlag
Ze ernſt noch zu ſchimphe;
Er chan mit ungelimphe
Petrüben ſeiner veinde part:
In Prabant daz erhaiget wart,
Vor Lütich, do der edel vacht,
Daz maniger ſchre mit lautem pracht:
„We, heut, we, und immer ach!
Daz ich den ritter ze geſach,
Wi werleich der zevelde chumt!
Den vrewnden er mit helfe frumt
Und tüt den veinden ſchaden groz!“
Au der Etſch in nicht verdroz:
Mit chunik Charl zu der vriſt,
Der ſider chaiſer worden iſt,
Für er, do man vor Paſen prant.
Er hat mit ſeiner wernden hant
Geſchumphentewrt, geſtriten,
Durch ere vil erliten,
Des man im pilleich danken ſol.
Der helt der für in Reuzzen wol
Vor Pels, do maniger ſtürme phlag
Daz man in auf den ſelben tag
Jtalt zu der veſten ainen:
Mit pheilen und mit ſtainen
Ward im erhaizt der veinde haz;
Sein werleich müt ſich nie vergaz
Gen alten noch gen iungen:
Doch plaib gar unbedwungen
Daz chaſtell von der veinde chraft.
Jn Püllen für durch ritterſchaft
Der werd mit wernden handen;
Er hat in manigen landen
Geübet ritterleichen mät.
Jn Lytaw für der mütes frät
Von Ungern mit dem chunig wert,
Des hertze trew und manhait gert,
Dem ſich der Lytaw chunik geporn
Ergab, der ayde bei geſworn
Auf dem plät noch ſeiner art;
Di treu gar zerprochen wart.
Jn Syrſey auch geraiſet hat,
Der edel iſt mit werder tat
Den veinden worden oft bechant.
Jn Lamparten hat ſein hant
Di veinde vil dſchumphiret,
Mit manhait gehurtiret,

Vor Terrvens und auch anderswa,
Daz man in müst mit ern da
Für einen güten schatzen.
Man sach in auf den chatzen
Werleichen gar gehewre
Daz swebel, rech und fewre
Mit wernden henden leschen,
So leken und so reschen
Sach man in var der selben stat,
Daz harnasch, wappen unde wat
Mit pheilen was besteket.
Er chünet unde cheket
Manigen ungeübten tagen,
Der helides herz müz tragen,
Wenn er in sicht so vraysleich
Gen veinden wirken aysleich:
Den schaden, smerzen er nicht wigt,
Sein müt der hochhait angesigt.
Vor der Mutt was er berait
Den vrewnden heisleich unverhait,
Den veinden de zeschaden groz,
Wann er sich in di rotte sloz
Und vacht mit ritterleichem müt,
Daz maniger sach sein eigen plüt
Durch lichte ringe vlizzen;
Er liez sich nicht verdrizzen,
Mit chresten gab er manigen slag
Piz er mit ern obgelag. —
Var Sperval auch gevachten hat,
Der edel gab mit werender tat
Den veinden sich zerchennen: —
Do sliez er hurtleich rennen
Und prechen durch der rotte schar,
Daz maniger nam mit schaden war,
„Bach hie! rett da! flich unde flach!“
Do man mit herten schüzzen sach
Von seniden manik hundert pheil,
Daz maniger in so sneller weil
Auf todes spil müst schanzen.
Swert, pogen, unde lanzen
Waz alles gar unmüzzik;
Do tet er trostleich süzzik
Sein er mit werender helfe,
Daz Gibling unde Gelfe
Im müsten manhait iehen.
Man hat in auch gesehen
Gar sicher an getente
Ze Vitenz uber di Prente
Swemt er (schol man gelauben?)
Do er sechshundert hauben
Ubervil und tet den chunt,
Daz maniger ward mit schaden wunt,
Gevangen und erslagen,
Daz man hört lange chlagen.
Seid aber aino vor Sperval
Stürmt er, do man liez hin ze tal
Mit würffen vallen manigen stain,
Groz, swer, und da pei seiten chlain,
Auz püchssen schizzen manigen schuz,
Daz ritters leib auz wunden fluz
Des plütes gab mit smerzen,
Gar sunder schimphen scherzen:
Durch arm, seitten unde pain
Geschozzen ward vil manik stain:
Do gie er an für ander leut.
Er hat mit ern dik gevreut;
Sein lob mit lobes melde
Wird hocher minne gelde;
Sein manhait wiget swern last.
Brawn Ern vrewut und lieber gast
Preis-halder ratten münden!
Chund ich nu wol verchünden
Den underschaid der wappen sein,
Des wär berait der wille mein.
Den schilt man hat noch rainer lust
Gesehen dik vor seiner prust:
Smaragden grün pei golde reich
Quartirt, der dike ritterleich
Erwirket ist vor prawen clar.
Ir nemt des helmes ewen war,
Der auf des heldes haubet stat,
Wo man sich werleich vinden lat;

Do fürt der edel auzerchorn
Noch dem ſchilde reich zwai horn,
Als im di manhait ie gepot,
Dar under er ſich dik in not
Durch ere hat gefrumet.
Sein nam iſt unverdrumet:
Her Puppli von Ellerwach,
Dem trew und er nie gebrach,
Purkart iſt ſein rechter nam.
Lob hab der ern pernde ſtam!
Jo! all tag al tag, Elrwach,
Des mund nie prawen übel ſprach!

X.

Von hern Puppily von Elrwach (dem iungen).

Zweyte Rede.

Man hört vil maniges menſchen munt
Auz chlageleiches hertzen grunt
Mit ſüſzen wüffen manigen ſchre,
Dy endeloſe chlagende we
In iamer würtzet laider,
Rew und chlag, der paider
Gewalt mit craft rengnieret.
Waz hochgemüte ziret
Daz ſuzzet nicht, ez pittert ſawer.
Di craft des ſwinden todes ſchawer
Hat verderbet und erſlagen,
Daz ich müz von ſchulden chlagen,
Den hochgetewrten ritter güt;
Des edel ſin, des manleich müt
Ab ern phat nie wenket.
Jr harten prawen lenket
Sein lob mit ſüzzer ſprüche wort:
Er hat durch ewers preiſes hort
Sein leib, ſein leben hie verpert.
O milter got, war mir beſchert
Daz hail von deiner gnaden gunſt,
Daz ich mit ſinn rechter kunſt
Volenden mochte diſe chlag,
Von dem, der alle ſeine tag
Gefürttet hat der ern grunt
Recht als ein willig tagent hunt
Der rechter vert nicht abgeſtat,
Unz ſich der hirzz[1] peylen lat,
Und in der hörzz in ſeinem horn
Wirfet ſwind mit ſeinem horn,
Daz er ſtirbet all zu hant.
Der ern iager hat derrant
Der manhait hörzz unz in den tot!
Jn chlagent zarte munde rot,
Wil liechter augen werden naz,
Den ſchanden er ye widerſaz
So chreftikleich durch ern lon;
Der ſchanden miet ſam um ein pon
Enphieng er nie ſam um ein har.
Man nam ſein auch mit müte war
An der Ettſch durch preis beiag.
Do man vor Patzen prennen phlag.
Mit chünik Charl auz Pehaim lant,
Den man nu chayſer hat genant.
So willig hertz ward nie geporn,
Praw Er in ſelber het erchorn
Durch unverlegnes dinſtes will;

Des ernſtes vlins ſeins mütes pill
Hat dik durch hauten und durch ſla-
gen,
Daz man in ſchol von ſchulden chla-
gen.
Gemach noch rue er nie gewan.
Alreſt hüb ſich ſein arbait an,
Do er ſich dinſtes underwant
Dem edeln chunig in Ungerlant
Der trew und milt und manhait
phligt
Und hat den ſchanden angeſigt:
Getrewen dinſt er an im vant.
Man ſach in auch in Rewzzen lant,
Vor Wels in ſtürmes herte,
Do man mit ernſt werte
Daz chaſtel do vor dem gewalt
Mit würffen, ſchüzzen manikvalt,
Daz ez plaib unbedwungen gar.
Man nam in auch in Püllen war
Auf wazzer und auf lande,
Do man gar ſunder ſchande
Den ernſt ſücht mit mütes chraft.
Den orden dein, güt ritterſchaft
Hat er getewrt dort und hie!
Wer ritters namen ye enphie,
Der wunſche ſeiner ſele hail;
Er hat geziret ſunder mail
Den ritters orden und gechlait.
Was man in alten püchen ſait
Von Parcival, von Gamuret,
Von Wyguloys, von Lanzulet,
Von manigen helden güte tat,
Her Wolfram da nicht ſchulden hat,
Wil hundert iar iſt iz geweſen
Vor im, er hat iz horn leſen;
Was ich von dem pidiwen ſag
Den ich mit ganzen trewen chlag
Und gütes möcht von im geichen,
Daz hat man oft und dik geſehen
Mit ſichtikleichen äugen an.
Er hat gepent der ern pan
Mit unverlegner aribait.
Mit manigem helde unverhait.
Der edel auch in Lytaw für,
Do der künich von Lytaw ſwür
Dem chünig von Ungern, als ich
hab
Vernumen, und ſich dem ergab,
Und ſwür nach ſeins gelauben art.
Der trewen er do prüchig wart.
Do für er in Spreyre
Der werd gar ſchanden vreye
Mit unverzagter ritterſchaft,
Do man mit ſtoltzes heldes chraft
Di veinde dike ſuchte
Und ir mit wer gerüchte:
Seu wichen vor im, daz man nicht
Pechumen mocht auf ſtreites phlicht.—
Do für er in Lamparten:
Chund ich mit reimen zarten
Zieriern ſeines lobes preis!
Vor der ſtat ze Tarveis
Sach man in werleich unde güt
Mit unverzagtes heldes müt
So werleich auf den chatzen ſtan,
Er tet nicht als ein flüchtich man,
Er trat hin gen der veinde truz,
Und worchte ſeiner ern nuz.
Den veinden do ze ſchanden
Leſcht er mit wernden handen
Daz frebel, fewer, unde pech.
Des mütes kel, der manhait frech,
Von ſchüzzen laid er unaemach;
Mit pheilen man beſteket ſach
Schilt, harnaſch unde wappenchlait,
Er ſtünd ſo werleich unverzait,
Daz man in ſchatzt für ander leut.
Vor der Mutt er auch gereut
Di vrewnd und tet den veinden
laid,
Mit ſeinen waffen er verſnaid
Der veinde manigen in den tot,
Seu liden ſchaden unde not.

Sein tail den veinden ob gelag,
Do man in für den peſten wag,
Geſwigen was der veinde ſchal.
Man ſach in auch vor Sperval
So werleich und ſo rechte güt,
Daz er der veinde übermüt
Mit ſwertes ſlegen krenket:
Er prauchet unde lenket
Bil manigen uber ſatels ort:
Mit ſlegen hie mit ſtichen dort
Tet er den veinden ungemach. —
Ze Vicenz man in ſwemmen ſach
Uber di Prente, daz iſt war,
Und uberviel der veinde ſchar,
Sechs hundert hauben mit der hal;
Ir vrewde prait er machet ſmal,
Den gevangen, den erſlagen.
Er hat ez vriſchleich türren wagen
In ſchimpf, in ernſt an maniger ſtat.
Vor Sperval er auch ſider hat
Geſtürmt werlich und wol:
Des mutes kelch, der manhait vol
Den veinden er ſo nahent quam,
Des ſein geſellſchaft ſchaden nam
Mit pheilen und mit ſtainen,
Daz man ſach ſelten chainen,
Er lite ſchaden do zeſtunt.
Gewarffen und geſchozzen wunt
Manigen man von dannen trüg:
Der ſtürm zergie mit ungefüg.
Des andern tages ſich ergab
Di ſtat, als ich vernumen hab. —
Des chrieges in Lamparten
Chund er mit ern warten,
Er was ein werleich haubet-man.
Seins chrieges des müz ſchaden han
Benedy an ie chreſte,
In gwalt und an herſchefte.
Waz auf dem lant gelegen iſt
Seit der geparte Jeſu Chriſt,
Hat in ſo vil gewunnen an
Chain hayden noch chain chriſten-man,
Als er mit ern bedwungen hat.
Seit für er an di leſten ſtat
Gen Saders, do er laider ſtarp,
Do maniger preis und er derwarp.
Er riet mit chekes mütes ſtewer
Tzu der grozzen awentewer.
Daz di ſtat gewunnen wart
Des half ſein ritterleiche art:
Wat yemant leb, ſing, oder ſag
Seit Chriſt gepürt von preisbelag
Daz iſt den ern nicht geleich.
Tzwen hundert ſchützen ſicherleich
Und fümf und ſechtz hauben
(Di red ſchol man gelauben)
Gewunnen do di werden ſtat
Saders, der man ere hat:
Do was er öbriſt haubtman
Der geſchicht, als ich vernumen han,
Got half im und di müter ſein.
Seu ſchuffen iamer unde pein!
Do ſchrey niemant: vacha! vach!
Nür: morda! ſcherz! ſlich und ſlach!
„Hie Ungerlant!“ die chrey lag ob,
Des man hat frumen unde lob.
Durch fryes hail, durch preis belag
Lag leib und leben auf der wag,
Mit ern preis derwerben,
Geneſen oder ſterben.
Do ward der edel laider
Gechlait in todes chlaider:
Mit einer lanzen man in ſchoz;
Des hört man chlagender ſtimme doz
Auz roten münden quelen;
Mit iamer auz den chelen
Hort man maniger vrawen rüf:
Der tot den iamer an im ſchüf,
Do er in tet des lebens an.
Maria, prehender hymel van,

Du chaiſerleichen raine mait,
Pehütt ſein ſel vor pitterchait
Der haizzen helle flamen;
Er hat in deinem namen
Nie tag mit willen geraſtet,
Gepetet und gevaſtet,
Alle meſſ auz gechniet,
Als im ſein rainez hertze riet;
Vor ſeinem end er alle tag
Ein gantzes iar ze vaſten phlag:
An welichem tag er nicht enſprach
Sein tagzeit, er di ſunn aufprach,
Des males az er chainen viſch.
Götleicher lieb inhitzig vriſch
Was er durchprünſtig als ein glüt,
In gotes dinſt mit rainem müt
Dem leib durch we, der ſel durch wol.
Maria, magt genaden vol,
Laz in geniezzen, daz er hat
Got und der welt vor miſſetat
Sein raines herz gevreyet:
Geiſt, vater, ſun gedreyet,
Pehütt ſein ſel vor iamers pein
Durch pitterchait der marter dein,
Di du durch uns erliten haſt!
Maria, ſtarker ſegelmaſt,
Mit dem du ab des iamers mer
Geſigelt haſt der ſelen her,
Di ewikleich in vreüdden ſind,
Nu laz im deiner genaden wind
Tzu ſælden wæn, daz er var
Mit vrewden an der engel ſchar,
Daz er beſitz der vrewden hort!
Hiet ich nu ſin und weiſe wort
Geladen in meins hertzen grunt,
So tæt ich mit willen chunt
Seiner wappen underſchait,
Di er vil dik durch lieb, durch lait,
In ſchimph, in ernſt geteüret hat.
Ach daz nicht mer gewappent ſtat
Der helt ſam vor, daz chlag ich got!
Den ſchilt man ſach gar ſunder ſpot
Smaragden grün pei chlarem golt
Quartirt, der dik der veinde ſolt
Mit ſwinder tyuſt enphangen hat;
Des helmes gieſten nu zergat;
Tzway horn nach dem ſchilde reich
Sach man getziret maiſterleich.
Schild unde helm man nimmer ſicht
Fürwaz an im auf ſtreites phlicht,
Di man weilein fürn ſach.
Her Puppely von Ellerwach;
In der tauff ward er genant
Purkart, ſein nam was weit erchant. —
Ir ſtolzen helt, ir rainen weib
Chlagt des edeln ritter leib,
Dem trew noch ere nie geprach.
O Ellerwach, o Ellerwach,
Dein ſterben chlagt manik roter munt
Mit iamer auz ſeins hertzen grunt! —

XI.

Von graff Ulreich von Phfanberg.

Eines tags ich ellender gie
Nach einem ſteig, den ich gevie,
Der ſich gen einem pirge dwank,
Da hin ich mein füzze ſwank
Und ging dem ſelben ſteige nach,
Unz daz ein chloſter ich erſach,
Daz was erpawen raine,
Erhaben von geſtaine,
Gefniten unde ſchön geleit,
Da mit daz chloſter was bereit
Mit chlüger maiſterſcheſte groz.
Ein wazzer auz dem perge floz
Friſch, lauter und da pei kalt.
Ich dacht, und ſcholt ich werden alt
In dem chloſter, ſunder haz!
Auf einn ſtainn ich do geſaz
Durch willen meines leibes rue;
Di phorten was geſlozzen zue,
Da mit daz chloſter was geſpart.
Ein prüder ſchir mein inne wart,
Der zu mir auz dem chloſter gie
Und mich mit ſeinem grüzz enphie,
Ich dankt im als ich chunde;
Der prüder an der ſtunde
Satzt ſich zu mir auf den ſtain,
Wir würden palde des en ain,
Daz ich in vraget und er mich.
„Lieber prueder miez vergich,
Wes ich dich vrag an dirr zeit,
Daz hie in diſer wilde leit
Daz chloſter, waz bedeüttet daz?“ —
Der prueder ſprach an allen haz:
„Des wil ich dich beſchaiden,
La dir di vrag nicht laiden.
Waz prueder in dem chloſter ſind,
Di ſind gehaizzen gotes chind,
Und hant ſich von der welt gezogen,
Sew wellen weſen unbetrogen
Von aller ſlacht der welt ſpot;
Leſen, ſingen, da mit man got
Schol dienen und der müter ſein,
Daz tue wir auf di triwe mein
Tag unde nacht di ſiben zeit,
Der prüder chainer nicht verleit
Den gotes dinſt mit willen,
Di lauten und di ſtillen
Meſſe ſingen unde leſen,
Da mit di ſele ſchol geneſen,
Di got dem menſchen hat geben.“ —
Ich ſprach: „Durch ewer rainez leben
Lat mich in daz chloſter gan.“ —
Der prüder ſprach: „Wol mit mir dan,
Ich wil iz willikleichen tun
In vrid des waren gotes ſun!“
Er fürt mich für den alter,
Der was noch manikvalter
Denn hunderſtund getzieret wol
Mit heiltum, als ich ſprechen ſol,
Chriſtallen und helffen pain,
Pyrillen und edel ſtain,
Do daz heiltum inne lag;
Der ſchein der gleſt gegen dem tag,
Daz iz allez ſichtiz was.
In golt gewazzet manik glas,
Chebſſen unde lädelein,
Daz chrewtz, dar an die marter ſein
Got laid, daz er ward tötleich plaich,
Da mit der prüder mich beſtraich

Und mich in gotes segen gab.
Vor dem alter stünd ein grab,
Da neben vei ich sitzen sach
Mit chumerhaftem ungemach
Sechs vrawen chlagelich gestellt;
Anderhalben, auzerwelt
Da sazzen auch sechs ritter,
Der herz in laides pitter
Was verseret und verwunt.
Ich pat den prueder an der stunt
Durch got, daz er berichtet mich,
Warum di vrawen chlagelich
Pei dem grab sazzen do
Und auch di ritter gar unvro?
Er sprach: „Do leit begraben
Ein graf, des schaden haben
Ritter und chnecht sicherlich,
Er was an hochen wirden rich
Von einem chlainen chinde.
Do was sein ingesinde
Di vrawen und di ritter,
Da zwischen er der mitter
Weil unde zeit was alle stunt.“ —
Ich sprach: „Durch got, nu tüt mir chunt,
Wi seu mit namen sein genant.“ —
Er sprach: „Daz tün ich sähehant.
Di erste: Tzucht, Mazz unde Scham
Der herre war mit trewen nam;
Warhait, Stat, mit rainer Tugent,
Di hat er von chindes iugent
Geladen in seinz hertzen schrein.
Di Ritter, di hie mit in sein,
Der namen tün ich dir bechant:
Der erste Gottlieb ist genant;
Her Erwart und Getrewrat,
Der chainer nie von im getrat;
Her Mildemar, her Adelger,
Di gaben im di weisen ler;
Der sechst, Manhaft, sein leben
Auf erd hat nie begeben,
Wann er auch nie an im geprach.“ —
Seu chlagten fer ir ungemach
Mit chlagewærem smertzen:
Praw Tzucht di chlagt von hertzen
Ir trautez lieb und irn hort.
Si sprach: „Zi ist unhüchtig wort
Von seinem mund nie vernom,
Ich het mich um in angenom
Und er um mich herwider sam,
Er was unhüchtig siten gram;
Gepær, beginnen, noch geschehen
Wart von dem herren nie gesehen,
Da mit er mich verseret.“
Di Mazz ir chlage meret
Und chlagt den grafen hochgeporn.
Si sprach: „Ich han an im verlorn,
Daz ich verwinde nimmer me:
Seins hordes prunn, seines fluzzez se
Was ich in seinem hertzen.
Unmazleich schimpfen, schertzen
Hat er sich nie vergezzen;
An trinken und an ezzen
Er sich in rechter mazze hielt;
Slaffen, wachen, er da wielt
Als in der rechten mazze zam.“ —
„Ach, und awhe!“ — so chlagt di Scham —
„Meins hertzen swer sich grözzet,
Seit daz ich pin enplözzet
Der chlaider, meiner vrewden hort,
Wann er mich dike hat gestort
Auz ungemütes chlüsen;
Er chund mich wol behausen
In seinem hertzen schön gezamt,
Wann er sich stetikleichen schamt
Unfür und aller swachen tat.“ —
Di Warhait sprach: „Gebt mir den rat,
Wi daz ich armen nu gevar!
Ich waiz nicht recht, wi ich gevar,
Seit daz ich pin ellende.
Er hat mich so behende
In sein hertz verslozzen,

Dar auz ist ye geflozzen
Der warhait ürsprunk und ir fluz,
Der warn worte vollen guz
Hört man von seinem munde." —
Di Stæt chlagt an der stunde
Ir schaden und ir grozze flust:
Si sprach: „Ich het mit voller lust
Mich schon tu im gesellet,
Da von mein vrewd vergellet,
Ir süzzikait ist worden sawer;
Den schaden ich nicht übertawer
Noch nimmer mer verwinden mag,
Wann er ye gantzer stæte phlag
Und des mit willen nicht enliez,
Er hielde stæt was er gehiez." —
„Owde!" so sprach di Tugent —
„Er hat in chindes iugent
Genomen mich zu rainer ee,
So tugenthaftz ich nimmer me
Gesiech noch nie gesehen han.
Waz hat der tot an im getan
Daz er sein leben hat verhert?
Mit tugent er sich schanden wert
Weil unde zeit und alle stunt,
Daz er nie ward an ern wunt,
Des im di maiste menige iach,
Des schrey ich arme we und ach!
Und wird an vrewden nimmer laut;
Er was mein vriedel, ich sein traut,
Sein hertze sich in mich verwant,
Durch daz ich Tugent pin genant
Ein müter aller sælikait.
Do im daz ward von mir gesait,
Da stünt sein müt und all sein gir,
Wi daz er chund gedienen mir
Und mich in hertzen minnen
Mit al so rainen sinnen,
Daz er mir müst behagen.
Do von so müz ich chlagen
Sein adelleich gepürte,
Sein tugenthaft antwürte
Gen reichen und gen armen!
Er liez sich ye derparmen,
Den chlagunden er gab güten trost,
Und hat auz sargen dik erlost
Di an in helfe gerten,
Di warn di gewerten,
Di weil er het daz leben.
Da von so müz ich streben
In iamer und in ungemach." —
Gotlieb der erste ritter sprach:
„Ich het tu vrewden mir gehalt
Den herren, der gar manikvalt
Got minnt vor allen dingen,
Da von er sich nicht dringen
Lie chainerhand aribait;
Er was in gotes dinst berait,
Peten, vasten, chirchen gan,
Den armen er snaid chlaider an,
Und speist sen tageleichen
Ye dinest christ dem reichen,
Und liebet sich dem vronen got." —
Her Erwart sprach gar sunder spot:
„Mein chlage di ist chlagewer.
Durch Ere hat er manige swer
Erliten, daz er sich bewart,
So daz sein lob ward nie verschart
Durch guet, durch schatz, durch chain gewalt.
Er ist mit ern worden alt,
Daz er vil wol beweiset hat." —
„Nu horet" — sprach Getrewerrat —
„Chlagt ich in nicht, ich hit unrecht!
Er was getrewes rates flecht.
Ze hof durch chainer miete gab
Wolt er dem rat nich prechen ab
Und anderhalben stozzen hue.
Da von mein hertze nimmer rue
An vrewden mer gewinnet,
Er was so wol besinnet,
Durch got, durch recht er stæte rist,
Daz man iz nach genaden schiet.
Des nam ich sein mit treuwn war." —

Ein ritter hiez her Mildemar,
Des chlag was umazzen groz.
Er sprach: „Ich vand nie milde ploz
Den herren min, di weil er lebt;
Durch Got, durch er, er stæt strebt
Mit gab in rechter milde,
Des ich nu ser engilde
Und nimmer mer verwinden chan;
Ich gehort nie gernden man,
Der von im ye an gabe schiet.
Als in des got von in beriet,
Gen Rittern, chnechten, er sich wag
Mit stæter milt, als er ir phlag
Mit leichen und mit geben,
Di weil er het daz leben." —
„Owbe!" — so sprach her Adelger —
„So liebs gewinn ich nimmer mer,
Der mich in hertzen minne
Mit all so raynem sinne;
Er was unadel stæte gram
Und chund mit adeleicher scham
Gar adeleichen gevarn,
Er hat pei seinen iarn
Unadel nie an sich getamt:
Des pin an vrewden ich erlamt."—
Manhaft der sechste ritter,
Des hertz in laides zitter
Erpidmet und erkrachet,
Er sprach: „Ich pin versmachet
An vrewden meines hertzen gir,
Ich het ze trost genomen mir
Den herren, der nach mütes ger
Gen veinden manleich chund sein sper
Wol lenken unde naigen.
Vor Gamelsdorf erzaigen
Chund er den veinden mütes chraft,
Daz maniger ward unsigehaft
Von seinen swertes slegen,
Daz im der ritters segen
Gar adeleichen da geschach.
Dar nach man in mit willen sach
Manleich ze Ezzelingen:
Er chund in'n hauffen dringen
Gar manleich unde mütes vol.
Daz ich daz nimer sehen schol,
Daz prüst mir di grozzen lait.
Dar nach in Tuschkan er do strait
Gar unverzagtes mütes reich,
Er chund so rechte ritterleich
Sich lenken unde prauchen,
Daz maniger müste strauchen
Vor im, mit dem er nam den stoz.
Vor Padaw er nicht mütes ploz
Was, do er der veinde schar
Mit manhait chund entrutten gar,
Daz maniger ward des lebens vrey:
Ich wont im ye mit trewen pey.
Vor Chötze man den werden sach
Den veinden prüsen ungemach,
Daz manigem ward mit iamer chunt.
Ja gab ich im den höchsten funt,
Den wappen sein ze stewre:
Den schilt man sach gehewre
Von chelen rot erscheinen,
Den zirt ich mit rubeinen
Gereichet und geberet,
Der ruten glast ich meret
Mit perlein vein getziret gar,
Di man er sach von silber var
In parra weis di dreye.
Wær ich nu sargen vreye,
Sam do der herr di wappen fürt,
Do sich der quast in winde rürt
Gar hurtleich gen der veinde schar
Von hannen vedern howel var
Auf seines glantzen helmes dach,
Do man in dik pei veinden sach
In schimph, in ernst wirdichleich!
„Von Phannwerch graf Ulreich"
Der doz und auch der chreyen schal
Zeleid vil manigem er herbal!" —
Di Manhait ser den edeln clagt
Und was an vrewden gar verzagt.

Ich hort daz chlagen allez wol,
Ich ſtünd betrembt und laides vol
Pey dem prüder tugent ſam,
Von dem ze hant ich urlaüb nam,
Der mit mir fur di rhorten gie. —
So laider mar gehort ich nie
Von chainem herren meine tag.
Got vater ſehe auf di wag
Mit fleizze ſeine ſele,
Daz ſei ſand Michahele
Tzu ewichleichen vrewden wag.
Maria nim in deine phleg
Sein ſel tzu den genaden dein
Und la dir ſei enpholichen ſein!

XII.

Von her Herdegen von Petaw.

Ach tot, daz du nicht lere haſt
Und all ſo lüzel vemant laſt
Leben hie auf erden!
Wir müzzen alle werden
Der dein'n gewalt in ſwacher weis.
Her tot, nu ſeit ir alt und greis,
Daz ir ſo lüzel rates phlegt
Und alſo ſuel dernider leat
Den piderben ee den pöſen!
Wer ſol euch plümen röſen
Umb ſolche tat, und lobes iehen?
Wer hat ie man ſo ſcharf geſehen,
Der niemant wil zu vrewnde han,
Noch ritterſchaft geniezzen lan?
Wie weis, wie milt, wie reich pechant,
Si müzzen all an underſtant
Von hin in iamer ſchaiden:
Da von ſo müz mir laiden
Daz hertz und auch di ſinne mein,
Daz uns der tot in iamers pein
Ein herren hat entruchet
Auz ritterſchaft geruchet
Des lebens in des todes pant.
Wem er auf erden was pechant,
Der mak mir wol der warhait iehen,
Daz man hat wirdichleich geſehen
Den edlen hie auf erden leben;
Er chund wol leihen unde geben,
Als edler art von rechte zimt.
Her tot, wie grimmichleich ir limt,
Daz ir uns niemant lazzet hie,
Der milt und manhait ie pegie,
Alſo der werd begangen hat
Mit ritterſchaft an maniger ſtat,
Daz raine magt und werde weip
Mit trewen chlagen ſeinen leip,
Den uns der tot enphrembet hat,
Der ie mit trewen weiſen rat
Den reichen und den armen gab.
Ein fride ſchilt, ein laite ſtab
Der edel was in ſeiner piet,
Di reichen und di armen diet
Chund er rechte wol befriden.
Maniger oben unde niden
Reit in maniges vremde lant
Und lat mit raub und auch mit prant
Di ſein verbueſten und verhern.

Daz chunt der helt mit swerten wern!
Ich gleich den edlen ie dem mer,
Daz in im nicht al sam ein per,
Daz swachet, læt veleiben,
Ez chan iz auz im treiben
Und wirfft auz im nach seiner art:
Also der werd mit witzen zart
Lie chain unart angesigen
Dem hertzen sein noch peigeligen.
Waz im zu müte was für war,
Daz redt er ane vorchte gar,
Er tet nicht als di losen,
Di smaichleich chunnen chosen
Und sneiden mit ir zungen grat,
Sein munt des nie begangen hat;
Mit worten scharf, mit helfe güt,
Sust was sein ritterleicher müt
Der manhait wol ein cherne.
Ach got, nu chlagt ich gerne
Den edlen dinstman rainer art!
Nu sint di sinne mein verspart,
Daz ich nicht chunst noch reicher wort
Chan vinden weder hie noch dort,
Da mit ich seines lobes chron
Schol tzieren ordenlichen schon:
So pit ich durch den milten got,
Daz man iz lazze sunder spot
Und nem vergut den willen mein,
Seit chranch di werch von hertzen sein.
Wolt got, mocht ich volenden paz
Di chlag dem, der an falschen haz
Auf erden hie gelebet hat.
Sein haus erstünd in vollem rat
Mit gantzen trewen festen
Den chunden und den gesten,
Den er ez wirdichleichen pot,
Sein chost, sein wein, und auch sein prot
Auf seinem hoff was unversait,
Und aller menichleich perait:
Da von sein lob hat lobes chraft.
Getrew, stæt, unde worhaft
Der edel was an falschen list.
Got, herr, vater, Jesu Christ,
Nim seine sel in dein gewalt,
Und für si, da gar manigfalt
Der engel schar mit freuden sein!
Maria, himel chenserein,
Pehut si vor des teufels pant
Und für si in der himel lant,
Da freud müz ewichleichn wesn!
Hilf ir all dort pey got genesn
Durch deines liben chindes tot
Und durch sein tiefe bunden rot,
Di er layd ane schulde!
Hilf, daz sein sel icht dulde
Der pitterleichn iamercheit!
Ach chunst, nu pin ich umbereit
Tzu chunden hie der wappen sein.
Sein schilt von golt gab lichten schein
In manigem streit und auch in sturm;
Von tzobel hat dar in ein wurm
Den badel in den spitz gepogen,
Tzwifach gepunden und gesmogen,
Den podich uber sich gelenkcht
Und hinder sich zu ruk gesenkcht,
Den hals gepogn, nicht gestrecht,
Den munt nach grimmichleicher acht
Fur sich geschikcht und auf getan,
Dar in ein zung, der farbe man
Sicht von rubein rote prehen,
Sein augen zornichleichen sehen
Und gebn nach dem schilde glast.
Dem helm auch wirde nie geprast,
Dar auf ein ancher, also hart
Von harm geswentzet nach seiner art
Sich ordenlich gepogn hat,
Dar ob ein quast reichleichn stat

Gehirt von phabn federn wol.
Ich chlag, daz nicht mer furen sol
Di wappen mer der herre wert,
Der si mit sper und auch mit swert
So werlich hat erhaiget;
Des leben ist genaiget
Von des grimmen todes solt.
O reicher schilt, ein claret golt!
Vorbilichen ist sein prehender schein.
Nu tün ich chunt den namen sein:
Von Pettaw werder Herdegen,
Got der müz der sele phlegen
In himel pey der engel schar:
Daz geb di magt, die chriz gepar!

XIII.

Von hern Ulrich von Wasse.

Ach got, hiet ich der chünsten grunt
Ginn tail durch sücht, so wer mir chunt,
Wie vor di meister han gelesen
Dy veynen wart auz trueben vesen
In irs herzen flammen tegel;
So schiften mit des sinnes segel
Mit vleyz auf hoher chünsten se:
So chreuch ich armer unde ge
Auf spörem land ellende,
Mein sin ist unbehende
Zu tichten meisterleicher chunst.
Heyliger geist, du geist vernunst,
Waz menschensin begreyffen mag:
So hilf auch mir, daz ich beyag
Zu stewer deiner helfe chraft,
Daz an mir icht werde sigehaft
Unchunst nach irm willen;
La mich der chünsten pillen
Hamen durch getichtes slint,
Daz ich mich deiner gnade zins
Müg vremen mit der gabe dein.
So chlag ich roten munden vein
Di chlagewerende sunde not,
Di uns gemachet hat der tot
An einem ern gerenden helt;
Er was, der nie sein er beschelt
Mit chainer schande parten;
Er was, der nie chain scharten
Enphieng an seinen ern hart;
Er was, der sich von schanden chart
Mit seines muetes ruke;
Er was, der wol di bruke
Chund slegen durch di veinde stark;
Er was, der in der ern sark
Sich vestleich chund verslieszen
Er was, den nie verdriezzen
Pegunde chainer gueten tat;
Er was, der sich in trewen wat
Gar stetleich hat gechleidet;
Er was, dem hochhait laidet
Von chindes iugent alle sunt;
Er was, der hoches muetes sunt
Mit vremden chund enthalten;
Er was, der weishait walten
Begund mit helfse gerndem rat,
Er was, der vrachen wirde hat
Gerraittet und gemeret;
Er was, der hübschait leret
Mit sündichleichem sinne;

Er was, der sich der mynne
Chund lieben mit gelimphe;
Er was, der ye dem schimphe
Mit recht sein zucht ordnieret;
Er blümet unde zieret
Manhait unde ritterschaft;
Er was ein über-heldes-chraft
Tzu dienest rainen vrawen hart. —
Der edel fuer sein ersten vart
Da hin gen Ezzelingen,
Man hort sein swert erchlingen
So werleich in der veinde schar,
Er nam mit swinden slegen war
Der veinde auf der widerpart:
Der edel do zu ritter wart,
Sand Jörgen segen er enphie:
Manleicher muet in nicht verlie.
Dar nach sach man den edeln varn
Mit ernstes chraft hin gen Gumarn,
Do manlich wol gestürmet wart,
Daz maniger auf der selben vart
Von veinde wart geletzet,
Des lebens sein entsetzet
Von schüzzen und von würffen.
Den pideben chlagen dürffen
Stoltz ritter, vrawen guet.
So manleich stürmet der wolgemuet,
Piz man ging des stürmes ab;
Dar nach di vest man snelle gab.
Do zogt er gen Lamparten,
Do er begunde scharten
Prechen durch der veinde want.
Tzu Padaw zwir ward er bechant
Gen veinden wol mit vrechem muet;
Si wolden prewen im unguet,
Daz chund er werlich wenden;
Von seinen peiden henden
Muest vil maniger sterben. —
Nach deiner huld erberwen
Begund er, mueter unde magt!
In deinem dinst, ist mir gesagt,
Rait er gen Prewzzen lande,
Do er gar sunder schande
Den hayden schüf grozzen ungemach.
Dar nach man in mit ern sach
In Payerlande an der Ysen,
Da man enn unde disen
Sach sterben um daz reiche,
Do strait er ritterleiche
Mit ern an der selben stunt:
Er ward gevangen und wunt,
Pei seinem herren daz geschach,
An dem sein trew er nie geprach. —
Vor Memming er gestürmet hat,
Daz maniger ward des lebens mat
Von stainen und von philen,
Den man sach an den wilen
Für tot von dannen tragen.
Vil chlain was ir beiagen,
Dy stat plaib ungewunnen.
Dar nach der wol versunnen
Tzu Münck stürmt mit vrecher hant.
Daz er den veinden wart bechant
Recht als ein leb, der limmet.
Er strebet unde chlimmet
Durch di greben und uber mawer,
Daz manigem ward mit schaden sawer. —
Daz Münck da gewunnen wart,
Des half der werd auf sneller vart. —
Vor Ulreichschirchen er do vacht
Mit chechem muet gar wol bedacht;
Do schuef sein ritterleicher muet,
Daz maniger sach sein aygen pluet
Durch liechte ringe rern;
Der veinde schaden mern
Chund er mit ritterleicher tat.
Vor Steteldarf gevochten hat
Der edel durch sein herschaft,
Er vaygete do der veinde chraft,
An manhait er verzaget nie,
Er stach drey nider und vie
Den virden werleichen wol,
Des man im immer danken sol.

Dar nach di veinde er derfuer,
Pei Ôstaiz swemt er uber di muer,
Und eylte da den veinden nach
Und schuef in grozzen ungemach. —
Darnach so zogt er alzuhant
Mit chünich Johan in Peheim lant
Gen Chrakaw mit gewalde,
Do man sach manichvalde
Den veinden prüfen ungemach,
Do maniger schre „awbe und ach!
Wie ist der helt so muetich,
So werleich und so fruetich!“
Gen Friaul der edel fuer,
Do er der Walschen schaden swüe
Tzu dienest dem von Ôsterrich,
In des dinst er willichleich
Hat gewagt leib unde guet,
Und twang Fryaul mit chechem muet,
Daz sew den fürsten swüen. —
Mynn und manhait stirn
Ir chemphen an dem herren wert,
Des herze aanher tugende gert,
Di weil er lebt gar unverhait.
Dar nach zwo vert er nicht vermait
Gen Tzurch mit maniagem ritter guet:
Sein edel herz was wolgemuet,
Wenn er di veind erbliket,
Dar ab er nicht erschriket,
Recht als ein edel vederspil,
Wenn daz inn lüften vahen wil.
Sein edel herze wirdich
Tzu gueten sachen girdich
Was, do er fuer gen Terwens
Von Ungern mit dem chunige weis
Dem er mit helfe vei gestuent
Mit frewen als di pibiben tuent.
Schiltwacht und huet was wol bewart
Mit im, di veinde wol sein art
Mit vorcht gzhanden sere. —
Durch trew und auch durch ere
In grozzer chelt er do zogt
Gen Salzpurch, do vil maniger vzogt
Mit willen auf der veinde schaden.
Neid und zorn ward do geladen
Tzu flehe maniger armen diet.
Der edel do von dannen schiet
Mit zühten, als dem edel zam.
Treck, milt, manheit unde scham
Verstigelt in sein herze was,
Gevilet recht als ein adamas
Was er an allen orten
Mit werchen und mit worten,
Wie man in weit, daz chund er wol:
Mit frewen man in chlagen schol.
Ir plünden varten mündel rot,
Chlagt den pitterleichen tot,
Der uns hat vrewden vil verhert:
Got het zu selden in beschert.
Ir mynnichlichen varten weip!
Er hat daz guet und auch den leip
In ewrem dienest her geleit:
Nu lont im seiner arbeit,
Und pitet gotes mueter chlar,
Daz sy di sele dort bewar
Durch ires vil lieben chindes tot
Und durch sein tiefe wunden rot,
Di er durch alle sünder hat
Enphangen für unser missetat.
Nu hilf der sel genedichlich!
Ach got, wer ich der chunste rich,
Daz ich di edeln wappen sein
Verchundet nach dem willen mein,
Di er mit grozzen eren hat
Gefüeret bis an maniger stat!
Der schilt was chostper und reich,
Saffiren brawn gar meisterleich
Geziehet und geberet;
Des glenzen ist verheret

Von des pittern todes slag;
Dar inn ein vasch getzieret lag
In parraweis von perlin vůn,
Di gebent layder trueben schin;
Ir glentzen ist verplichen gar.
Auf seinem helm ein adelar
Nach seiner art geleiche
Sein flůg gar ordenleiche
Gestreket nach des luftes vart,
Dar ob man sach gar unverchart
Ein flůg geleich dem schilde.
Dy wappen hat der milde
Gefuert in maniger grozzen not,
Des hat beraubet uns der tot
Mit seiner chraft gewaltichlich.
Von Waldse pidrwer Ulrich
Von Grětz auz Styerlande,
Den namen man erchande
Vil dike auf der veinde wal.
„Walsse, Walse" der chreyen schal
Tet vor vil manigem helfe schein:
Nu phlege got der sele sein! amen.

XIV.

Von herrn Fridreichen dem Chreuzzpekch.

Ich chlag den hoch gemůten,
Den piderben und den gůten,
Den uns der tot hat laider hin;
Des trůbt mir hertz und auch der sin!
Pluemt ich nu end und anevank,
So würd di red ein tail ze lank.
O Östereich, du hast verloren,
Der dir zu sälden was geporen
An ritterleicher wirdichait,
Sein lob ist lank, sein nennen prait,
Daz hat sein ritterleiche hant
Erworben in vil manigem lant:
Wie unde wo, daz tůn ich chunt
Mit worten hie zu diser stunt.
Sein erstez harnasch, daz er fůrt,
Dar in er wol di veinde rürt,
Pei zwain gůten schumphfentewern,
Er chund di vreunde wol gestewern
Und macht der veinde freude dünn,
Daz was vor Goztel und vor Prünn,
Do Pehem lant und Östereich
Chriegten al so hestichleich
Vor Pudyschwitz, do man gewan
Di vest mit stürm den veinden an;
Vor Peching er auch sturmes phlag
So ritterleich auf ainen tag.
Zwen gantze winter man in sach
Zu lantwer ligen: daz geschach
Tzu Purgaw und ze Titmaming,
Tzu Muldorf, do man durch geling
Fur stet und vest vil dike sůcht,
Do er der veinde schaden růcht. —
Tzu Padaw in Kamparten
Pluemt er der manhait garten
Mit ritterleichen ern,
Do man dem Hunt von Pern
Tzwir angesigt zwey vechten gůt,
Do pey so was der wol gemůt.
Dar nach strait er in Payerlant
Vor dem Dornperg genant,
Do ward er zu der selben stunt

Gevangen unde sere wunt.
Mit herczog Otten er do rait
In Lamparten unverczait,
Do Padaw begrunnen wart.
In Zwischen er sich nicht spart:
Tzu dem Alten Pagl er strait
Mit ellenthaffter werdichait;
Tzway tausend gewappent stritten,
Fünf hundert schaden litten
Mit totes pein gar versniten,
Do wart der edel ritter.
Den ritters nam der werde hat
Verschuldet seit mit güter tat!
Des streites nicht gesiget wart,
Sein schied di nacht auf paider part.
Merchet recht, waz ich ew sag:
Dar nach an dem zwelften tag
Durchkomen ward ripp und ruk,
Do bekummert sich von Luk
Der Chastrucki unbesundert,
Dem kamen wol tzwelf hundert
Helden durch der werde schaw
Tzu hilf von dem von Mantaw,
Do wart gestriten al so vast
Mit manhait an Alten Past,
Daz mer den viertzig tausend man
Wichen alle lebent an.
Vierczehen kunen da den streit:
Do vacht der edel an der zeit
Piz der streit verloren wart;
Tzu dem er sich vil snelle schart
Tzu der veinde panir hin.
Sein hertz, sein mut, und auch sein sin
Strebt ye nach ritterleicher gir;
Umb di stang an der panir
Slug er dy arm wol gesport,
Unz im sein ross erslagen wart;
Dy panir wolt im wider gin
(Ich sag nür di warhait hie!)
Er ward in di arm wunt
Fümfczehen wunden zu der stund
Von nageln in der stangen:
Seit gab er sich gevangen.
Des sagt man in den zelten hiez! —
Dar nach ze hant er nicht enliez,
Für Polaw er do für
Mit dem von Mailan, da man swür
Dem von Mantaw ze helffen,
Di Gibling unde Gelfen
Mue und arbait litten,
Do ward so ser gestriten,
Daz sechtzehen tausent sturben tot;
Er werbt di veind der wunden rot
Mit seinen slegen manicvalt,
Daz man in für den pesten halt
Des tags auf paiden tailen;
Er chund di veinde mailen
Als man mit werden henden phligt:
Auf seinem tail wart do gesigt. —
Von Parm gen Moden er do rait
Mit seiner macht gar unverczait.
Selb dritter rait er von dem her
Daz volk beschawen und ir wer:
In der vorhut er da sach
Tzu ross sechs hundert, als man iach,
Und wol tzway tausent man ze fuz;
Uber einen graben er entsaz
Selb ander sprangt mit keker tat,
Und rante in di vorstat
In di veint, stich und slach!
Piz der houffen kom hin nach.
Di veint di kerten da den ruk,
Si iagten nach unz auf di pruk:
Prunn von Reinach ward erslagen
Und im sein ross, daz hör ich sagen.
Er schampfentewert auch durch gewin
Mit ernst vor Port Sandomin:
Von Sal ein grosse schampfentewer
Geschach durch hohe werde tewer,
Da seinen veinden misselank
Und er nach hohen ern rank.

Dar nach ſo für der werde man
Von Pehem mit dem kunig Johan
Gen Preuzzen in der haiden lant:
Di erſten veſt di man berant,
Do rittert er vil manigen vor;
Er was der erſt an daz tor.
Der chriſten herz di manheit lött,
Daz man di haiden des ernöt
Mit ſtürmes chraft, mit haufen,
Daz ſich do liezzen taufen
Wol fünf tauſent haiden.
Si wurden auch geſchaiden
Von ſechs veſten, als ich hab
Vernom, di man in ſtürmet ab.
Man was unz auf den apieſten tag
In dem lant, als ich ew ſag. —
Gen Frankreich er durch preiſes lon
Rait ze Turſſe in Turon,
Do der herzog vollenkomen
Von Pritenj het genomen
Auf weitem velde ſunder man
Ein turnay mit dem kunig Johan
Von Pehem lant; der mütes reich,
Der helt türnirte ritterleich.
Dar nach ein grozzer ſtreit geſchach,
In der vizz daz maniger ſach.
Von Pehem und von Unger lant
Kom man mit ſtarker macht gerant
Und wolte dem von Öſterreich
Schaden, daz wart ritterleich
Underſtanden mit der hant,
Daz man beſtrewet ſach daz lant
Mit rotem plüt geverbet:
Der helt ſo vriſchleich gerbet
Mit ſwertes ſtichen und mit ſlegen!
Man ſach di veint der fluchte phlegen.
Do ward geſchriren „ſtich und ſlach!“
Er eylt den veinden allez nach,
Er über di pruk ze Köſſe rant;
Sein roſſ erſtochen wart ze hant
Dem edlen ritter zu der ſtunt
Und auch er ſelbe ſers wunt;
Doch Öſtereich den ſig behilt,
Des man mit ritterſchefte wilt!
In Puln he Napels man in ſach
Pey kunig Ruberten, do man iach,
Der chrig wer offen in dem lant:
Ez wart gevrit alhe hant. —
Ein Franzoys ſein geſelle wart,
Mit dem er gen Hyſpany chart:
Ez wart gefridet ſunder wer! —
Dar nach ſo für er uber mer
Dy erſten vart, als ich ew ſag;
Daz hailig grab, do inne lag
Got ſelber, daz beſchawet er;
Tzu ſant Katreyen ſtund ſein ger,
Dy ſücht er da mit tuchten ſchon.
Her wider er gen Pabilon
Für, daz ich euch recht beſchaid,
Ain und zwainzig tage waid.
Hinfür der edel für he hant
In ein ſtat, iſt Guzz genant:
Er was auf der verte da,
Daz er wolt ſein in Endia;
Daz underſtund der haiden gwalt,
Der edel wart gevangen palt
Und lag gevangen ein halbez iar,
Daz er nit ſicher was verwar
Des lebens einen halben tag.
Marien er zu dinen phlag
Und lobt in ſeiner grözten not
Tzu vaſten unz an ſeinen tot
Sechs tag in der wochen,
Daz plaib gar unzebrochen
Von im gar ſicher tägeleich:
Nu half im Chriſt von himelreich,
Daz chauſleut chomen zu der ſtunt,
Den er dikch geweſen kunt
Mit ern was an maniger ſtat.
So vleizchleich man umb in pat,
Man lech im gelt auf ſneller vart,
Daz er mit ern ledig ward.
Her wider er gen Venedy zoch,

Der werd vand mit ern hoch
Ein geselleschaft gar wandels vrey,
Mit der fur er gen Armoney;
Der chrig der was genomen ab.
Tzum ander mal daz hailig grab
Sücht der ritterschefte kipper,
Dar nach sach man in in Tzipper,
Von Tzipper gen Kunstantinopel,
Dank hab der arbait leidunt hopel,
Der dem nam erborben hat
Ein lob, daz nimmer mer tzergat,
Dar nach fur er mit ern da
In Tatrey hin gen Kaffa,
Von Tatrey hin gen Reuzzen,
Von dan rait er den Preuzzen,
Durch dy Masaw und durch Polan:
Er tet di haiden lebens an
Mit seiner ellenthaften hant.
Von Preuzzen hin gen Eyflant
Mit stoltzen helden heuzzen,
Dar nach gen Weizzen Reuzzen
Fur Eysenburk für der gehewer,
Da ein grozze schumphsentewer
Geschach, da wol ist von ze reden. —
Von Eysenburk für er (gen) Sweden
Uber di see mit snellem rat,
Gen Stocholb in di guten stat,
Do er den chunig von Sweden vant;
Mit dem so für er altzu hant
Gen Reuzzen wider zu dem mal:
Gevridet wart des chuniges schal,
Man sach in chainer lazhait phlegen.
Von Reuzzen hin gen Orbegen,
Gen Trunthaim wol tzway hundert meil.
Gen Schottlant er mit sneller eyl
Fur, und dar nach in Engelant
Mit ern ward er auch bechant.
Uber di see er sich verwag
In Irlant, da tze velde lag
Wol sechtzig tausent zu dem mal,
Vor einer stat haizt Trachtal,
Ez wart geschaiden sunder streit!
Von Irrlant fur er an der tzeit
Gen Engelant, do auf der see
Gestritten wart, daz manigem we
Geschach von todes leiden;
Er chund di tzaghait meiden.
Sechs und tzwaintzig kokon da
Fluren di von Yspania,
Di man ertrenket und erflüg;
Tzu hilf ein kokch dem andern träg
Drithalb hundert, sunder wan,
Di stürben untz an drey man:
Der chunig gesigt mit werder hant: —
Man sach in auch in Hollant. —
Von Hollant er gen Gelrr rait,
Von dann gen Rom was er berait
Und haim ze lande, daz ist war. —
Er ist gewesen vird halb iar
Auf der ainen verte,
Daz er mit arbait herte
In ritterschaft hat vil erlitten.
Dar nach der werde chom geriten
In Reuzzen lant, do sich ergab
Der chunig und des gelubdes ab.
Gestund dem edlen kunige güt
Von Ungerlant der ern früt.
Dar nach di dritten rais er tzogt
Gen Preuzzen, do er werleich progt
Der haidenschaft ze ungewin.
Dar nach tzogt er gen Sweden hin,
In Tennemark für er dar nach
Tzu hant in Holtzen man in sach,
Durch Westval und durch Henigaw.
Ein gruntvest hocher ern paw
Was er mit ern wirdichleich!
Dar nach ward er in Franchreich
Gesehen pey dem kunige da.
Von Paris gen Yspania
Dar nach der wol geraten
In Sybil, in Granaten
Fur er durch ritterschaft kamun.
Man sach in auch in Arragun

Mit hoch geteweter ern kraft,
Und hin für an di haidenschaft,
Gen Valentz und zu der Kant
Gen Mayorch für er ze hant;
Dar nach so für der wandels vrey
Durch Serdeny in Warbarey.
Tzum Dumis man in mit ern sach,
Und in Tzehily auch dar nach,
Und her über gen Galaber,
Gen Rody und gen Tzipper aber.
Tzu hant der werde für dar nach,
Daz er dy dritten vart gesach
Daz heilig grab der selichait;
Von dan was er zu hant berait
Gen Kunstantinopel hin;
Von dan sert in sein edel sin,
Daz er für in Pülgarey;
Von dan für er in Walachey,
Den wazzer waid er do gesücht. —
In Sibenbürgen er gerücht
Tzu varn und durch Ungerlant.
Dem edlen ritter was bechant
Waz christentüm beraichen mag.
Wer nicht geläuben wel, der vrag
Dy pesten ritter di nu leben,
Di nach ritters orden streben
In wirdichait mit heldes kraft,
In Christentüm in haidenschaft,
Wo er nicht gewesen sey,
Do man der pesten martschen krey
Schol suchen durch den ritters nam. —
Er stund sich arger tete scham!
Wol virtzig stunt ist im beschert,
Daz er sich hat der veint gewert;
Dar zu auf wazzer und auf lant
Sechs velt streit er mit werender hant
Gestritten hat durch preis-belag.
Dar zu so hat er alle tag
Ainlef ganze iar gevast,
Daz er mit essen hat gerast,
Waz lebendig was und lebendig ward. —
Maria, gotes müter zart,
Pehüt sein sel vor helle pant,
Des namen ich his tue bechant
Und auch di edlen wappen sein!
Der schilt der gab von golde schein,
Dor in man sach durch preises hort
In blank weis chrichen gen dem ort
Ein krebzen gleich dem sobl var.
Nu nemt auch des helmes war:
Von sobl ein krebz durch wirde stewer
Pegriffen het daz chobertewer
Mit den vodern schern zwein;
Al sust was er gestrechet rein,
Als er zu tal nach preises gift
Kem geschozzen durch den luft:
Dy wappen fürt der ern kelch!
O Fridreich edler Chreutzpek,
Got hab di sele dein in hüt
Durch sein vil rosenvarbez plüt,
Daz er durch uns vergozzen hat!
Daz sein werd dort mit sälden rat,
Des wunschet ritter und vrawen güt
Durch ewern hoch geteweten müt! —

XV.

Von Leutolten von Stadekk.

Gelukes hort mein walde,
Daz ich mit witzen spalde
Unchunst von rechter chunste,
So daz ich mit vernunste
Nach tod den piderben herren chlag,
Der ye den schanden ob gelag
In siges champf mit eren,
Pis im der tod verseren
Pegunde seines lebens chraft.
Durch güte weib, durch ritterschaft
Hat er verswendet seine tar;
Er nam mit güten sinnen war
Waz den eren wol an tam.
O ritterschaft, dein pländer stam
Was wol mit im gesetzet,
Gatladen und engetzet
Vor aller schanden plöte,
Recht als des meyen güte
Durchsrächtet anger und den walt.
Sein perndez lob gie wol gestalt
Aüz manigen roten mundes guem,
Da man sol rümen lobes pluem
Mit erenreichen nennen.
Er chund den schaz enterennen
Durch got, durch er, durch raine weib.
Ahepa! wie sein stolzer leib
Von chindes iugent getewert hat
Sich wol mit maniger guten tat
In schimph und auch in ernst!
Ja chünd ich allergernst,
Daz ich di warhait von im sagt. —
Vor Muscha lag der unverzagt
Azu velde wol mit chechem mät
Mit manigem stolzen helde frät,
Pis von den veinden auf der part
Von dem veld gewichen wart.
Zür Ödenburg reist er dar nach,
Da man in werleich halden sach
Mit manigem held gar unverzagt.
Der da nach hochen eren iagt;
Der veinde schar was nicht so groz.
Daz si der widerparte dozz
Gestillen mocht mit swerten. —
Von dan die helde herten,
Mit prant geschach den veinden we!
Dar nach ward er vor Chätelse
Mit berenden handen wol gesehen,
Daz im die veinde müsten yehen
Sygeb unde hailes.
Er was des widertailes
Ein ungelimpheich nachgepawer,
Als in dem Augsten tät der schawer;
Man hort mit lautem müsten
Chreyen unde ruefen:
„Hie Österreich! hie Ungerlant!"
Der palder chrey wart wol bechant. —
Die rott sach man verwerren,
Die orss begunden cherren
Von hurtichleichen sprozzen:
Gewin und schaden grozzen
In palden hauffen da geschach.
Hie gefang, dort stich und slach,
Da einer auf dem andern lakch
Mit mezzern chlein und den nakch;
Swert und ar'mbrust, pogen, pfeil
Sach man an der selben weil
Gar luzel wenig rasten;

Man sach gar veintlich tasten
Under gollier, under schozz,
Mit scharffen swerten-spitzen plozz.
Ze der man der sücht daz wäger!
Bunder, müder, hellig-träger
Sach man manigen pukchen
Und über rukche zukchen,
Auf für den satel in die schozz,
Under augen manigen stozz
Mit swertes chlozzen plewen,
Pis daz man sach mit trewen
Da sicherchait verhaizzen.
Vil helde sach man swaizzen
Amechtig und unversunn:
Da was wenig chalter prunn,
Da mit man labt die siechen.
Edler burtzen riechen,
Vogel sanch, noch mayen luft
Den hertzen gaben wenig guft,
Nür heldes müt mit bernder hant!
Da wart der edel wol bechant,
Daz er vacht durch der veinde schar
Tzu paiden seiten her und dar,
Pis daz got genedichleich
Den sig gab den von Österreich
Mit hochgetewerter wirdichait.
Dar nach so bard der unvertzait
Mit chrieg in Tznaim besezzen.
Der edel helt vermezzen
Chund wol durch ere leiden,
Unz sich begunde reiden
Der chrieg auf gantzes frides sün.
Er west wol waz er scholde tuen,
Daz den eren wol an tzam:
Da der chrieg ein ende nam,
Er rait mit heldes rotten
Da hin mit hertzog Otten
Für Landaw, do man chrieges phlag,
Und paider seit zu velde lag,
Einhalb der cheyser Ludwigk,
Der wolt genomen han den sikch
Seiner sipp in Payer lant,
Der hertzog Hainrich was genant.
Got underständ ie streiten:
Die her zu paiden seiten
Tzogten haim mit eren. —
Dar nach begund er cheren
Gen Preuzzen durch des gelauben er,
Da man sach tzwene chünig her.
Vil Pehem und vil Unger
Mit in vil helde iunger,
Fürsten, grafen, freyen,
Der namen hört man chreyen
Von den eralden, persewant,
Der wappen volger Tribliant,
Man sach, da wer der geste vil
Auz vremden landen ane tzil,
Die in die Littaw raisten,
Der undiet vil verwaisten
Von vater und von müter.
Der edel helt vil güter
Wart ritter auf der selben vart:
Der Littaw er vil wenig spart
Mit seines swertes straichen,
Er gab sand Jörgen zaichen
Durch weizzes harnasch liecht gevar
Mit roten bunden, daz ist war,
Daz maniger vor im tot gelag.
Man was mer wenn tzehen tag
In der Littaw lande;
Man slüg, man vie, man prande
Durch Mariam, die vil heren
Und den gelauben meren
Der hochgetewerten christenhait.
Manig edel ritter danne rait,
Der chnechtes weis was chumen dar. —
Dar nach nam man des edlen war
In Chrabaten auzerchoren
Mit dem chünig hochgeporen
In Ungern, der da chrieges phlag,
Pis er den veinden obgelag:

Dem half der werd mit bernder
hant.
Dar nach vor Tzürch ward er be-
chant
Mit hertzog Albrecht eren vest
In Österreich, der vil der gest
Der stat zu schaden furte;
Den piderben man da spurte
Tzu veld und auch zu haide,
Dein veinden tet er laide
Unz daz der chrieg ein ende nam.
Dar nach so fur der lobesam
In Payern tzwar geferte.
Der sich vor schanden werte
Mit willen alle seine tag,
Vor Drezendorf er chrieges phlag
So riterleich mit bernder tat;
Man hat in vor der Verenstat
Und an den Gmerchen vil gesehen,
Des mir die peiden helfen jehen. —
Der heilig geist gepflantzet hat
In sein hertz vil weisen rat,
Den tailt er willichleichen mit
Durch got, durch er, nach edlem sit
Den reichen und den armen:
Er chund sich erparmen!
Welch armer seinen chummer chlagt,
Den hat er sorgen vil verjagt
Mit helfe gedenden raten,
Mit gantzen trewen staten
Was er der seinen herschaft pey
In Österreich; der schanden vrey
Chund sich mit eren wol bewaren;
Trew und manheit sich nicht sparen
Begund an im an underschait,
Daz er mit valschem chunderfait
Nicht liebte sich den fürsten zue.
Getrewer rat spat unde frue
Flozz ye auz seines hertzen hab;
Durch got, durch er, er gerne gab,
Daz was durch miltichait sein phlig:
Er gie der rechten trewen weg.
Des chlag ich hie dem vil werden,
Der laider ist der erden
Gedigen, daz sey got gechlagt!
Wär ich der chünste nicht vertzagt,
Ich tät euch seine wappen chunt,
Die der werd zu maniger stunt
Gewernet hat mit bernder hant.
Der schilt den veinden was bechant
In sturm und auch in streites not:
Der was von edlen rubein rot,
Dar inn ein lew von perlein reich
In planch weis, den man vraidichleich
Sach inn dem schilde chlimmen
Und gen den veinden simmen,
Recht als er lebt in tzornes pein;
Den sach man vor der pruste sein
Den veinden stredzen dilch zu var:
Tzung, zend, und chlaw von golde
chlar.
Des lewen chraft ist nu gelegen!
Nu höret, waz der stoltze degen
Auf seinem helm furte,
Da man in ditsche spurte
In schimpf, in ernst, ritterleich:
Ein flüg von chlarem golde reich
Des peiden der von orient,
Gelautert in der wiun tziment.
Gar ane valschen smertzen
Was er mit gantzem hertzen
Got und den guten weiben holt.
Von Stadekch piderber Lewpolt,
Lantmarschalkch in Österreich.
Seiner sel genädichleich
In himel phlig der werde got
Durch sein vron heiligen gepot,
Durch seiner marter ere
Und durch die mahet here,
Die in an sünden-mail gepar,
Die helf im an der engel schar! Amen.

XVI.

Von graff Ulreichen von Tzili.

Mein will ist hie mit lieber gunst,
Wie nu getichtes rechtew chunst
Sich laider von mir verret,
Dez yin ich überherret
Mit der unchunst mit gewalt,
Die strebet also manigvalt
Wider mich mit strenger macht,
Wenn ich zu tichten han gedacht
Gepluemtew wort mit underschait,
Die mischet si mit gundervait:
Dez wirt mein hertze chumerhaft!
Wenn sich gerichtes maisterschaft
In fluchten von mir swinget,
So yin ich, der da ringet
Nach ir hulden nacht und tag,
Und lob den pideben herren sag,
Die hohen preic derwerben
Und in den ern sterben;
Der lob sol man ye sagen.
Der wil ich aynen chlagen
Nach tot, der ez verschuldet hat
Mit willen, werchen, guter tat,
In schimpf, in ernst herte. —
Er für sein erst geverte
Für Saders mit dem chünich reich
In Unger lant, der machtichleich
Vor der stat zu velde lag
Mit hereschraft vil manigen tag
Mit sechzig tausent oder mer
Durich lobez preis und auch durich er.
Wil armbst, vogen, lantzen
Sach man auf todez schantzen
Tzgleich sin unmüezzig,
Mit wunden tieff unsüezzig;
Mit scharrenmühel schlezzen
Den werden nicht verdriezzen
Wezund, er waz dem chünige rey
Mit helf. Darnach der schanden frey
Fur an die Etsch, als ich ew sag,
Da man vor dem Reding lag
Und der margraff hochgeporn
Daz lant mit untrew het verlorn;
Dem half der werd mit stolzem muet
Durich ritterschaft, als maniger tät,
Dez lob aufschlingt in ern starch. —
Darnach fur er in die march
In Prannburch durich wirdichait
Mit margraff Ludweig unvertzait,
Dem half der degen auserbelt:
Vor Strawsperch man den wernden helt
Sach stürmen alſo ritterleich,
Da manich degen muetes reich
Wolt für den andern eylen
Mit staynen und mit pheylen
Ward vil maniger ungesunt
Geworffen und geschozzen wunt,
Er tet als wol dem adel zam,
Pis der sturm ein ende nam.
Er wagt di flust und auch gewin
Mit wernden handen vor Perlin:
Ein vechten von geschicht ergie,
Da man wol achtzig gewappent vie
Und wol hundert bliben tot.
Er tet als im di mynn gepot.
Der veinde schar dez wol enphant,
Von seiner ellenthaften hant

War vil maniger frömden mat.
Darnach vor der Newenstat
Sturmt er durich gelingen,
Man hort der veinde singen
Floriren wenich der vrömde zwey,
„Ach und awe!“ daz waz ir chrey;
Vil maniger schaden groz enphie,
E daz der sturm da ergie. —
Darnach der edel cherte
Als in di manhait lerte
In Preüssen gein der haidenschaft,
Da man mit grozzer hereschraft
In di Lytaw zoget
Und in dem lande proste
Mer wann zehen ganzer tag,
Da manig haiden tet anlag
Von der christen handen;
Man sach aus manigen landen
Vil werder geste ane zal.
Der edel zu dem selben mal
Enphie den ritters segen,
Den trueg der stolze degen
Mit ern alle seine tag.
Leib und güt er ringe wag
Durich ere stete willich;
Getrew, manhaft und muetez reich
Waz der edl unverzait.
Darnach der ern gerude rait
Mit dem von Walse, der do zoch
Mit manigen degen muetes hoch
Zu schaden den vom Newnhaus:
Er macht den veinden starchen grauf
Mit seiner helf, di er im tet,
Pis der chrieg ein ende het. —
Darnach gen Rom für er di vart
(Durich got, durich er, er nie gespart
Paidew, leib und auch daz güt!)
Mit dem chayser hochgemüt,
Der auf der Teyfelprukke macht
Manigen ritter hochgeslacht.
Den gab er ritters stewre
Der werd durich abentewre
Mit seiner edeln milten haut,
Da von sein nam ward weit bechant!
Darnach zogt er in Ystereich
Dem chünig in Ungern willichleich
Zu dienst mit frecher stoltzer gier:
Daz sült ir wol gelauben mir.
Darnach der hoch getewret
Sein lob mit adel stewret
Vor Terveys in dez chünigez her,
Do er mit ritterleicher wer
Dem chünig zu dienst ward gesehen
Durich werdew weyb, dez muez ich iehen.
In Syrvey zoch der ern fruet
Durich ritterschaft mit stoltzem müt.
Und wolt mit wernden handen
Den chayser haben bestanden
Von Syrvey mit dez chünigez macht
In Ungerlant; der het gedacht,
Er solde mit im streyten;
Nicht lenger wolde reyten
Der chayser und ward süchtig! —
Zu hant der ernzüchtig
Gen Wozzen mit dem chunige rait
In Ungerlant, der nicht vermait.
Er tet den veinden schaden groz,
Dez witiben, waisen ser verdroz,
Die grozze sluz da namen.
Er chund der veinde ramen
In Wozzen lant, als ich ew sag.
Darnach der chünig sich verwag
In Pülgrey mit vil strenger wer,
Und fürt ein übermachtig her
Dem land zu schaden auf der vart,
Do ritterleich gewarnet wart
Püdeyn di werd hauptstat
In Pülgrey, do manger mat
Ward an lebenz chrefte.
Vil werder ritterschefte
Der chünich pracht mit ern dar:

Dez nam der hochgetwret war
Durich frechen muet mit stolzer gyer,
Und trang mit seiner vanir
Den veinden also nahen,
Daz maniger muest enphahen
Würff und schüzz auf todez zil:
Man tet den veinden schaden vil
Mit sturm, als ich vernomen hab,
Daz sich dez chüniges sun ergab
In Pülarey und auch die stat: —
Der degen ritters orden hat
Getragen also wirdichleich!
Von dann hogt der muetez reich
Tzu land, do er mit ern lebt. —
Nu hat der tod in überstrebt!
Daz clag ich roten münden clar,
Den er mit trewen offenbar
In schimpf, in ernst, an maniger stat
Gar willichleich gedienst hat.
Den hat der tod vertzimmert,
Da von der iamer wimmert
In manigen hertzen, als ein chnawr.
Uns hat den schiffprüstigen chawr
Dez todez last gesendet,
Der laider hat gelendet
Auf tyeffem wag an helffe rett.
Her Tot, daz ir vermitten hett
Dez edeln sterben lenger,
Sein nam der wer noch genger
In manigen landen worden!
Er chund mit trewen horden
Tzucht, scham und auch beschaidenhait;
Seiner herren wirdichait
Waz er mit ern vleizzig,
Da von sein nam unfleizzig
Ist in dez lobes chamer. —
Wer meiner zungen hamer
Werait mit rechter chunste,
So daz ich mit vernunste
Der hochgetworten warven grunt
Den edeln tat mit worten chunt!
Von Saemkk waz sein erste chrey,
Da ist geporn manig vrey,
E daz geslacht zu grassen wart.
Der schilt der gleste reicher art
In rechter röt, als ein rubein,
Dar inne zwo vasch von perla vein
In parr weys gestrechet,
In rechter mazz volrechet.
Der ander schilt ist auserchorn
Von Heibnburch an in geporn,
Lasur pla nach himel var,
Darinn drey stern von golde clar
Gen yedem ort geyt ayner glitz;
Der dritt gesenchet gen dem sytz:
Der schilt erglestet reicher art!
Auf seinem helm er nie gefcart
Von hannevedern einen chwast
Nach zobel var, der mynne last
In rart, wann er in furt zu dauch.
Dar ina ein strauzzen veder planch
Gar harmel weiz gesteichet:
Di e in vrewden reichet,
Di hat nu laider sich gepogen!
Schilt und helm ist gar versmogen
In clagender varbe schaibe. —
Maria, maget, vraibe,
La dir di sel enpholhen sein
Durich pitterchait dez todez pein,
Den dein chind erliten hat
Für aller sünder missetat,
Und hilf im in dein ewichait,
Da vröud ist ewichleich berait!
Den namen ich ew nennen wil:
Seyn edi chrey waz von Zil,
Graff Ulreich genennet,
Sein nam ist weit erchennet.
Nu gnad im got dyrich seinen tot
Daz er di sel vor aller not
Wewar mit vrewden ewichleich:
Der wünscht in hertzen all geleich!

XVII.

Von hern Fridreichen von Lochen.

Mit gütem willen heb ich an
Und richt mich auf der chunſte pan,
Ob ich vind di tichtez hort,
Materi und maiſterleichew wort
Mit ſilben reim gemeſſen,
Daz doch nicht würd vergeſſen
Gepluemter red mit worten,
Daz ich der chünſte porten
Florir mit ſuezzer ſprüche taw:
Nu riſelt in meins hertzen ab
Unchünſte, nebelwolchenvar,
Davon wirt mir betrübet gar
Sin unde muet di paide;
Seit daz mit underſchaide
Der tod ſich underzwiſchet,
Dez wirt mein vreid gemiſchet
Mit chlegleichen werden,
Daz uns dez todez ſterben
Die wol gemuet ritterſchaft,
Die ſwendet an dez lebens chraft.
Der chlag ich aynen, der ſich hat
Ye vinden lan pey guter tat
Mit hertz, mit willen und mit müt.
Dez erſten für der ern fruet
Tzu hilfe dem von Engellant
Mit margraf Ludweig genant
Von Pranburch, der ern hart.
Der macht in ritter auf der vart,
Da her gen her mit ſwindem ſchach
Sich paidenthalb ſtreitz verſach;
Der ward mit vrid wendich. —
Darnach der hoch genenndich
Sein lob behauſt in eren ſarkch,
Und ward marſchalich in Tennemarkch
Dez edeln chuniges Woldmar.
Der nahen waz vertriben gar,
Dem half er durich gelingen
Daz gantze lant betwingen:
Arm und reich im ſwüren.
Darnach di Holtzen füren
In daz lant mit grozzer macht
Und wueſten paidew tag und nacht
Lant und leüt in Tennemarkch.
Nu waz der chunich nicht ſo ſtarch,
Daz er zu den zeiten
Mecht mit den Holtzen ſtreiten.
Dem edeln tet der ſchade we;
Er ſigelt pald her über ſe.
Daz ſchult ir wol gelauben,
Anderhalb hundert hauben
Verſolt er auf ſein ſelbez guet:
Hin wider zogt der muetez fruet,
Do wurden durich di vrowen
Di Holtzen ſer verhawen,
Als man durich di mñnne phligt,
Schir verlorn, ſchir geſigt,
Jezunt unden, iezunt oben,
Mit ſwert, mit glaeſen ward geſchoben
Ye aynes von dem andern;
Man hort von den galandern
Gar wenig ſuezzes ſingen,
Nur di ſcharffen chlingen
Di gaben auf den helm chlanch.
Ye aynes für den andern dranch:
Di chrey man ruefte paide ſeit!
Der edel druchte durich den ſtreit
Pald widerumb und aber dar:
Er nam der veinde mandleich war,

Pis man im dez siges iach.
Vor Choppenhagen daz geschach,
Den streit gesigt der wandels frey,
Da waz der chünikch nicht selber
pey.
Der muetez frech mit werender hant
Wehub dem chünig zwir daz lant. —
Darnach für der ern starch
Zu margraf Ludweigen in di markch
Und ward sein öbrist hauptman;
Do macht man im undertan
Daz gantze lant mit willen gar.
Darnach chem margraf Woldmar
Ein mulnär, nie von art geporn;
Do ward daz lant zu mal verlorn!
Nieman an dem margraffen tet
Recht in dem lande, wann zwo stet:
An der Oder Franchenfurt,
Die hielt ir trew an der gepurt,
Die ander stat zu der Prüssen,
Die hielt auch ir gewissen
Und ward mit valschait nicht bevogt.
Darnach gen Leänburch er zogt
Zu dem hertzogen tugentleich:
Helf pat in der muetes reich,
Und sait, daz lant hiet umbgeslagen. —
Er wolt im helf nicht versagen,
Er lech im fümfzig helm güt.
Sich saumt nicht der muetez grät.
Zur Raß zoch er mit gewalt,
Und vacht mit dem von Anhalt,
Und lag eins guten vechten ob.
Ich hab sein recht, daz ich in lob,
Wann ez hat sein stoltzer leib
Verdienet durch di werden weib!
Darnach für der wolgeporn
Zu dem chünig auserchorn
In Tennemarkch, und sagt di mær
Wie die marich verlorn wær,
Die waz enpholhen seiner hant.
Den chünich mit pet er tewre mant,
Daz er im hulf in grozzer not.
Der chünich im da ze helfe pot
Drew hundert helm an der geschicht.
Der edel sprach: „Dez main ich
nicht;
Ich ger nur ewr selbs leib.
Tut es durch alle werde weib
Und sont mir meiner arbait,
Daz ich fur ew han dargeleit
Leib und güt gar willicleich,
Und ew erstrait daz chunichreich:
Der trew lat mich geniezzen!“ —
Der chünich begund entfliezzen
Den munt und sprach: „Ir seit gewert
Des ewer herz an mich begert!“ —
Dez dankcht im da der werde helt. —
Fümf hundert helm auserbelt
Fürt der chunich mit im dan
Zu hilfe da dem werden man.
Dem von Makelburch zu hant
Zoch er in sein aygen lant
Und legt sich mit weisem rat
Für Maydburch die guten stat,
Die ward gewunn mit sturmez chraft.
Darnach zogt der ellenthaft
Von dann mit chreftichleicher schaw
Und legte sich fur Lukaw:
Die stat wolt man erberet han.
Doch gwan er sey den veinden an
Mit ritterleicher arbait.
Er pruft den veinden hertzen lait!
Do der wintter nahet,
Der chünich wider gahet
Zu lande gar an argen wan.
Im dankcht dez fer der pider man
Der helf, und von im urlaub näm.
Do der ander summer cham,
Do zogte der von Anhalt
Für Spangaw mit gewalt,
Do der margraf inne lag,
Der witzig grozzer sinne phlag;

Er hielt den margraffen dinn
Und vacht selb mit weisem sinn,
Und gfigt daz vechten als ein helt.
Darnach zoch der auserbelt
Für Witenberch mit grozzer macht:
Da man zu vechten bet gedacht,
Dez geschach nicht, als ich ew sag.
Er lag unz an den dritten tag
Vor der stat mit heldes mät,
Und macht da manigen ritter gät.
Er traib den strieg nach weiser art,
Piz dazz seinem herren wart
Daz ganze lant wider undertan.
Dez sult ir in geniessen lan,
Ir reten münd, und sagt im danch.
Wann er nach ewren hulden ranch
Mit ritterleicher wirdichait!
Nu hat der tod in hie verlait
Ab dirr werlde virte.
Maria nu behirte
Sein sel vor arger geiste pein.
Und hilf ir zu dem chinde dein,
Da freud ist ewichleiche!
Wär ich der chünst so reiche,
Ich sagt ew seiner waffen glast,
Den hoher wirde nie gebrast,
Wo man die veint mit swerten mailt.
Der schilt in planchweis waz getailt
Von zobel und von mirgrisse vein;
Auch fuert er auf dem helm sein
Ein swann hals von perlein chlar,
(Der wappen sach man nemen war,
Wo man ritterschaft bechant!)
Über den hals so waz ein rant
Nach zobelvar gestekchet
Von hannveder gerekchet;
Dez swannen augen gaben schein
Jn rechter röt als zwen rübein,
Die plikchten gen der veinde schar;
Der snabel waz von golde chlar.
Die wappen fuert der werde,
Die weil er lebt auf erde.
Den hat gelebet nu der tod!
Die wappen sind in maniger not
Durich hawen und durich stochen.
„Her Fridreich von Lochen"
Hat sein chrei und auch sein nam,
Dez lob nie ward an ern lam.
Nu gnad im got durich sein güt!
Daz er di sel dort behüt,
Daz hat er hie verschuldet wol:
Sein herz waz aller tugende vol.

XVIII.

Von hern Hansen dem Trawner.

O ritterleicher orden,
Du pist verwaiset worden
An einem hochgetewrten helt,
Den ir vraw Er het auzerwelt
Zu hertzenlieb in stætichait,
Dem hat der tod nu abgesait
Mit sterben ab des lebens pan.
Nu chlag ich ser, daz ich nicht chan
Der chunst nach meiner girde,
Daz ich nach seiner wirde

Di chlag mit warten auzgericht
Und alſo maiſterleich beticht,
Daz ſi di peſten däuchte güt!
Hie iſt der will und auch der müt,
Wo iſt nu rechter chünſte hort,
Di ſpähen ſünd, reim, unde wort
Mit ſilben tal der lenge?
Ich hor, ein iäger henge
Auf rechter ſpür des hirzen vart,
Wo der laithunt iſt pewart
Nasweis an luftes wittern.
Mein hertze müz erzittern,
Wenn ich der verte nicht enwaiz;
Ich iag miſſvart vil mangen chraiz
In ſtain geſchürfs, auf rütſchen hert,
Ich chenn nicht wild noch hirzen vert,
Der chunſt ich nie beteidget,
Meins ſinnes horn treibget,
Sein wintwanch und ſeins duzzes hal
Hilt tymmerlaut nach pruches ſchal,
Und weiſt mich ab der chünſte pan.
Nu dar, nu dar, her Sin, wol an!
Waz ſücht ir hie in rauher hek?
Hengt an di liecht, ſcheücht ſmale ek,
Di wartt iſt hie tze wilde.
Gnad nu got, der milde,
Dem ich tze iagen pin berait
Nach ſeiner verte wirdichait,
Des hertz ye iagt auf ern pan! —
Er hueb in ſeiner iugent an,
Do Öſtereich und Pehem lant
Mit chrieges ernſt dikch ermant.
Ein vechten reſch vor Ka geſchach,
Da man tze paiden ſeitten ſach
Sechs hundert werleich unde mer:
Er vocht nach ſeines hertzen ger
So mandleich durch der veinde ſchar
Pald wider umb und aber dar,
Pis man den veinden obgelag.
Darnach der edel ſich verwag
Tze reiten mit mandleicher wer
Für Landaw, da ain mächtig her
Chayſer Ludweig het tze veld.
Gegen im lag mit chrieges geld
Von Payrn herzog Hainreich,
Der was milt und tugentleich,
Mit dem man ſtreites ſich verſach.
Ein ſchumphentewr da geſchach,
Da vocht er als ain frecher helt
So mandleich und ſo auzerwelt;
Do ward der ritters ſegen
Dem iungen ſtolzen degen
Gewidmet auf den ſelben tag.
Der ſtreit ward wendig, als ich ſag.
Darnach der edel chünich Johan
Von Pehem lant der wolt nicht lan,
Er zoch dem chünich in daz lant
Tzu Krakaw ſtarckh mit werender hant,
Do chom der helt auch dar geriten
Wol mit ritterleichen ſitten
Und zoch tze hilf dem chünige nach
In Pehem lant: hört, waz geſchach!
Di veinde chamen da mit chraft
An in und ſein geſellſchaft,
Di doch vil ſterkcher warn,
Wenn ſe. Er chund geparn,
Als der mit wer di ſeinen freizt.
Di gläfen lagen ſchier beſtreizt,
Di wurden da verſtochen,
Geſpalden und geprochen;
Darnach di ſwert man wetzet,
Da manger ward geletzet
Von im, daz er müſt ſterben tot:
Daz wal ward da von plüte rot.
Sein tail geſiget auf der vart.
Darnach ein ſüen gemachet wart
Tzwiſchen den chünigen paiden.
Von dann begund er ſchaiden
Und rait da hin gen Engelant,
Da ſich auf wazzer und auf lant
Der chrieg hueb tu dem erſten mal

Der chünig umbleget überal
Di ſtat Kalis mit grozzer wer
Auf dem lant und auf dem mer
Mit heres chraft gewaltichleich.
Der edel chünig von Franchreich
Speiſt di ſtat zu ſchiffen:
Waz da di veint begriffen,
Daz was zum mal vil gar verlorn.
Da rurt der degen hochgeporn
Di veind von erſt mit werender hant
Tzu hilfe dem von Engelant.
Der chünig von Franchreich ander wald
Den veinden ſpeiſen wolt ze laid
Di ſtat Kalys mit grozzer macht.
Der chünig in Engelant gedacht,
Wie er ez wert mit heldes hant:
Di ſchef mit ſpeiſung man verprant.
Do vacht der degen hochgemüt
Auf den ſchiffen, daz daz plüt
Tze tal muſt fliezzen in di ſe;
Von den veinden ward awe
Geſchriern und geſprochen,
Durchhawen und durchſtochen
Vil manger ward von ſeiner hant!
Die heit was der von Engelant
Ein veſt mit ſtürm gewunnen an;
Mit heldes chraft er di gewan
Dem chünig ze dinſt mit ſeiner wer.
Man lag auf lant und auf dem mer
Vor Kalys, daz iſt ſicher war,
Zwelif wochen und ein gantzez iar.
Waz ſtürm und rais di zeit geſchach,
Da pei man in mit ern ſach. —
In der ſtat der hunger ſpilt,
Ein ratt di galt ein alden ſchilt,
Und hielten doch als piderlebt.
Si azzen ſchüch, fil, chünt, und hebt;
Allez, daz von leder was,
Daz ſuten ſi mit haizzem glas;
Vor hunger ſi daz teten!
Da ſi des nicht mer heten,
Di ſtat ſi müſten geben,
Ez gie in an daz leben.
Da für er mit dem chünig früt
Hin über ſee mit ſtoltzem müt,
Der ſchickt in zu dem printzen,
Man wolt nicht lokchen ſprintzen
Durch paizzen mit dem ſmalen griff:
Vil ſtoltzer helt lokcht man ze ſchiff!
Der edel chünig von Engelant
Enphalich im ſeinen ſun ze hant,
Mit dem er gen Gaſchkonien für.
Die veinde hetzten auz der rür
Starch ze ſchiffen auf der ſee,
Der helt der tet den veinden we
Werleich für ander lewte.
Man ſach in vil der hebte
Enkentzen, daz ſi wurden rot
Durch liechtez harnaſch in den tot.
Recht als der müt und manhait phligt,
Der printz mit ern da geſigt
Und fürt mit im gen Engelant
Dem chünig vil der reichen phant,
Di da gevangen warn. —
Sich wolt der helt nicht ſparn
Und rait gen Preuzzen auf der vart,
Da ritterleich geraiſet wart.
In der Littaw er mit wer
Selb neunter ſprengte vor dem her,
Und chom an di haiden,
Der wurden da geſchaiden
Syben von des lebens macht,
Fümf er da gevangen pracht,
Er und di geſellen ſein
Tzu dem her gar ſunder pein,
Daz het zu veld geſlagen. —
Der edel horte ſagen,
Di haiden liſte wielten,
Und auf di fürter hielten.

Under allen werden gesten
Nam er tzu im di pesten
Selb sechs und twainzigist, daz ist war,
Und chom an der veinde schar
Mit gantzer manhait fleizzich:
Der haiden twen und dreizzich
Erslagen wurden an der stunt
An, di mit schaden wurden wunt. —
Da di rais ein ende het,
Da rait er an der selben stet
Gen Eysslant hin von Preuzzen,
Da man gen Weizzen Reuzzen
Raist mit stolzen helden früt.
Di Weizzen Reuzzen heten müt
Tze raisen auf di christen,
Di wolt got vor in fristen!
Der edel helt ward haubetman
Sand Görgen, und fürt seinen van
Mit den gesten an der weil.
Vór dem her ein halbe meil
Cham er an der veinde macht;
So ritterleich er mit in vacht,
Daz ich wil von im sagen,
Ein hertzog ward erslagen
Jn Reuzzen von sein selbes hant,
Di andern liezzen swäre phant
An leib und auch an leben.
Er chund nach ern streben,
Als der des lebens sich verwigt!
Der cristen hauffen da gesigt:
Des half in gotes muter chlar. —
Man nam tze hant des edeln war
Mit ern auf der selben vart,
Da ritterleich gestürmet wart
Eysenwurch di güten stat
Jn Weizzen Reuzzen, do er trat
Gen schüzzen und gen würffen,
Daz in wol chlagen dürffen
Di mynnichleichen zarten weib:
So mandleich sturmpt sein stolzer leib!
Der christen ward vil manger wunt:
Di veint pehüben an der stunt
Di stat mit wernden handen. —
Darnach der frey vor schanden
Rait dahin gen Engelant:
Der kunig enphieng in sotzehant
Und freut sich seiner chunfte;
Er chant in mit vernunfte
Vil wol mit ritterleicher tat.
Der chünig sich do besammet hat,
Und fürt ain ungefüges her
Hin über see mit stoltzer wer
Dem chünig von Franchreich in sein lant:
Der tzoch gegen im sotzehant
Tzu veld mit grozzer heres chraft,
Mit auzgewegner ritterschaft.
Der chünig von Engelant geporn
Schikcht dem degen auzerchorn
Achtzig gläfen stoltzer helt,
Di er dar tzu het auzerwelt,
Daz er daz her besähe.
Der degen, manhait wähe,
Het wol aines leben müt
Und rant in di nachhüt;
Der warn da fümf hundert
Werleichen auzgesundert.]
Er vocht für mangen reschen;
Der veinde vil den heschen
Gewunnen von scharffen stichen;
Er chom durch se gestrichen,
Recht als ain valkch durch sein nar
Streicht durch wilder vogel schar,
Di er vil gar tzestreuet:
Di veind er lützel freuet,
Er slueg se umb und lag in ob.
Pilleich ist, daz ich in lob!
Darnach an dem dritten tag
Geschach der streit, als ich ew sag,
Auf weiten veld vermezzenleich,
Da Engelant und Franchreich
Gegen einander hielten,

Di mynn und manhait wielten.
Von Engelant der chünig her
Erpot dem gast ein grozze er:
Durch sein ritterleiche gir
Enphalich er im di panyr
Des tages mit sein selbes hant.
Sein hertz der mynne hunder prant,
Da er di wirdichait ansach! —
Der streit he füzzen da geschach;
Der schützen hauffen fur sich trat,
Nyemant da den andern pat
Umb venal noch umb rosen,
Tzörtleiches freüntleich chosen
Mit hertzenliebe daz was auz;
Manich helt tet als der stranz,
Der eysen chan verslinden:
Des manger must enphinden,
Der pheyl- und gläfen-eysen slant,
Daz er mit sterben überwant.
Di her tzesambe rukchten
Und in einander drukchten,
Cholben, hakchen, scharffe swert,
Da mit vil manger wart gewert
Des todes gar an seinen dankch.
Auf liechten hauben laut erklankch
Der hakchen sleg mit widerdoz;
Der chreye rüffen daz was groz:
Di Frantzois schriern „nater dam!“
Daz spricht: unser fraw mit nam;
Der Engelischen chrey erhal:
„Sand Jors! sand Jors!“ gar ane tzal,
Daz spricht: sand Jörg, und was ir chrey.
Dem helt wont mynn und manhait pey,
Der da trueg in seiner hant
Di panyr des von Engelant,
Der drukcht da in den hauffen:
Stechen, slahen chauffen
Dorft da nyemant umb ain har.
Er nam der veinde panyr war,
Da gegen drang er mit gewalt,
Des manig Frantzoys ser enkalt:
Mandleicher wis het er genüg!
Der des chünges panyr trüg
Von Franchreich, den traf er gericht
Mit einem stich durch daz gesicht,
Davon di panyr nider gie,
Di man nymmermer auf lie
Chomen an ir rechte stat;
Der helt, werleiches mütes, trat
Mit den füzzen auf di slang.
Darnach der chünig ward gevang;
Da was der streit verlorn!
Di chünig hochgeporn
Von Franchreich und von Engelant:
Vor müde sazzen sotzehant
Tzu den gevangen auf daz wal;
Di toten lagen ane tal
Umbseit, daz was chain wunder,
Di Frantzoys lagen under!
Zwischen di chünig tugentleich
Sant man den degen mütes reich
Durch sein manhait, merchet daz.
Er sprach: „Nie wirdichleicher saz
Mein gesläcbt, daz ich ew sag,
Als ich hewt sitz an disem tag.“ —
Von Engelant der siges reich
Sprach tu dem helt gar tugentleich:
„Hundert march, di weil ir lebt,
Di mügt ir leihen oder gebt,
Wem ir welt, di habt von mir,
All iar nach ewrs hertzen gir,
Wo ir seit, in welhem lant.“
Im dankcht der degen sotzehant.
Man sach den helt tz Pytschorel
An der lantwer frisch und snel,
Do er wol tzehen wochen lag,
Daz er den veinden alle tag
Mit rais toch grozzen schaden tü.
An dem sambztag het er rue,
Da dint er unser frawen mit,

Daz was ain christenleicher sit! —
Eins tags er abentewrn rait
Mit hwelif gläsen, ist mir gesait,
Da ward der degen überrant
Mit virtzich spiezzen sotzehant;
Da hielt er sich mandleichen wider,
Er rant durch sew und stach ir nider
Drei, als im mit ern tham,
Daz der spiez nie von im cham.
Er chund der tzgthait widersten!
Sein gesellen viengen tzwen
Und draten dan mit werender
hant. —
Er ward auch ritterleich bechant,
Tzwischen Patschorel und Tol
Wecht er so werleich unde wol,
Als ich horte von im sagen,
Da der von Hasenwurch erslagen
Ward auf seinem widertail,
Der was ein herr an schanden-mail.
Tzu ainer zeit er im gedacht,
(Daz was an sand Marteins nacht,
So di lewte frölich sein
Mit chost und auch mit gütem wein)
Da chom er ungewarnet
(Daz manig Frantzoys arnet,
Dem di rais ward tze saur,)
Durch plankchen und über mawr:
Tol di stat er da gewan
Mit heldes chraft den veinden an. —
Der chünig von Engelant in pat,
Daz er tze Kalys in di stat
Für und warte der, als er,
Auf dem lant und auf der see.
Daz tet der unversprochen:
Wol tzehen gantzer wochen
Was er des chrieges haubetman;
Wil rais ward in daz lant getan,
Er rürt di veint mit werender hant
Wil ditch auf wazzer und auf lant.
Darnach der degen unverhait
Mit ern haim tze land rait,
Und chom tzu hilf ritterleich
Dem hochgetewrten Ulreich
Von Walse, der mit ernstes graus
Wecht mit dem vom Neunhaus,
Und dem mit ern obgelag:
Der helt wecht auf denselben tag
Für ander lewt mit frechem müt,
Als manich stoltzer ritter tüt.
Gen Spais er tze reiten phlag,
Da er zwai gantze moneyd lag
Auf seinen phenning, unverzait.
Eins tages er selb sybenter rait
Tze veld durch abentewre,
Di vand der gehewre:
Ir zwaintzich an in chamen,
Der syben da mit namen
Beliben auf dem velde tot,
Di andern liten grozze not,
Dreitzehen wie der mütes reich:
Di abentewr was ritterleich!
Darnach der helt für Tzürich rait
Mit herzog Albrecht unverzait
Von Östereich, dem alten;
Der hat sein lob behalten,
Daz er nie prach der ern glid
Von Pazzaw pischolf Gotfrid,
Des volch der helt was haubetman.
Waz stürm und rais da wart getan,
Da pei so was der auzerchorn:
An dem stürm tze Weizzenhorn
Ward er gewarffen ungefüg;
Für tot man in von danne trüg!
Des andern tags gab man di stat
Herzog Albrecht mit weisem rat. —
Da man von Paurn chrieges phlag
Mit dem von Saltzpurch mangen
tag,
Der pischolf in gar fleizzich pat,
Daz er tzu Mäldorf in der stat
Würd haubetman, daz tet der helt:
Antwerch, chalen, auzerwelt,
Pracht für di stat ain mächtig her;

Der helt mit ritterleicher wer
Behabt alda di selben stat. —
Vor Dornwerch gestürmet hat
Der werd mit ellenthaftem mût;
Di vest mit leût und auch mit gût
Gwan er mit stürm den veinden an.
Darnach wolt er nicht enlan,
Er für mit dem von Östereich
Hertzog Rûdolf möchtichleich
In Frigaul, da auf der vart
Meusau von erst gestürmet wart,
Daz sich dem fürsten tugenthaft
Ergeben müst durch seine chraft;
Haunwerch ergab sich auch da pey
Und Rosatz; der schanden frey,
Des lob nach hohen ern ranch.
Den patriarch man dartzu twanch
Mit chrieg, daz er gen Wienn rait.
Darnach der degen unverhait
Mit hertzog Rûdolf zoch für Ried,
Da man her Hans von Meyssaw schied
Mit werffen von dem leben:
Di vest sich müst ergeben,
Di ward den veinden da verprant. —
Darnach dem degen sotzehant
Di Pehem zügen auf sein gût,
Davon so ward er ungemût:
Se wüchsen im sein arm leht!
„Schold ich ez gelten mit der heht,“
Sprach er, „ich wil ez wenden!“
Der helt mit weenden henden
Slueg se umb und ward auch wunt. —
Da der edel ward gesunt,
Und der von Poszaw chrieges phlag
Mit der star vil mangen tag,
Die purger sich berieten,
Daz si wol lazzen hieten!
Mer denn tausent sotzehant
Dem pyscholf zugen in sein lant,
Und wüchsen daz untugentleich:
Der helt mandleiches mütes reich
Mit ritter und chnechten hu der stunt
Besammet er sich, wie er chunt,
Und zoch hu in auf di weit.
Si hielten werleich paider seit,
Di he ross, und gen hu süzz;
Darnach daz spil ward gar unsüzz.
Da gie ez durch einander,
Waz einer sucht daz vand er
Mit schiezzen, slahen, stechen:
Man sach den degen frechen
Durch den hauffen dringen,
Er spilt mit in „der chlingen“,
Daz ir do mit grimmer not
Wol vir hundert bliben tot,
An, di mit schaden wurden wunt,
Und auch gevangen hu der stunt.
Darnach pat in von Östereich
Hertzog Albrecht tugentleich,
Daz er mit seiner panht hogt
Tzu hilf dem chaiser, da er progt
Gen Rom mit mangem stolzen helt:
Do zoch der degen auzerweit
Di vart mit grozzen ern.
Darnach begund er chern
Für Triest mit ritterleicher wer.
Da stürmt ain her daz ander her
Gar mandleich sunder wanchen:
Treff gräben, und hoch planchen,
Di vortail warn gar he groz;
Eina man warf, den andern schoz.
Da mit erwert man di pasley! —
Darnach rait der schanden frey
Gen Engelant durch hohen preys.
Von der stat he Kalcys
Schifft er, als im wol an ham;
Auf weiter see der degen cham
An ein schef, dar auf er vant
Des künigs veint von Engelant;
Damit so vacht der wolgemût.
Daz schef mit leût und auch mit gût
Der helt mit im gevangen pracht

Dem chünige, weis und wolbedacht,
Der pot im grozze hucht und er
Und dankcht im nach seins hertzen ger. —
Darnach der helt gen Preuzzen rait
Mit hertzog Lewpolt unverhait
Von Östereich dem Jungen,
Der chom da hin gedrungen
Mit mangem hoch getewertem helt,
Di er darzu het auzerwelt,
Daz er wolt in di haidenschaft
Ein raid mit ritterleicher chraft
Gleich ziehen mit gewalt.
Nu was der winder nicht so chalt,
Da von di rais ward wenndich. —
Do koch der hoch genenndich
Tze lant, da er mit ern lebt.
Nu hat der tod in überstrebt:
Daz chlag ich roten münden chlar,
Den er mit trewen offenwar
Gar ritterleich gedienet hat
Mit heldes müt an manger stat.
Er was auch seiner herschaft rey
Mit trewen gantz, der wandels frei,
An arger liste wenchen;
Er chund daz wol bedenchen,
Waz den ern missezam,
Dem was der helt in hertzen gram.
Warhafter wart nie ze sein munt
Mit willen, auz seins hertzen grunt,
Zu stätichait, mit vestem müt. —
Ir edeln nempt von mir für güt,
Ob ich mich hab vergezzen,
Daz ich nicht hab gemezzen
All sein gewert redleicher tat,
Als se der helt begangen hat
Gar ritterleich mit werender hant.
In Franchreich und in Engelant
An dem chrieg was er für war
Twelif wochen min drew gantze iar,
Da er hat vil erliten
Und manich rais geriten
In offem chrieg der gar geherte,
Scharmützl, stürm, und schumphentewre:
Wer mocht daz all bechennen
Und sunderleich genennen?
Des würd ze vil und alltzelanch! —
Wär ich der chünste nicht ze chranch,
Ich tät ew seine wappen chunt,
Dar under er hat zu manger stunt
Der ritterschefte vil gespilt.
Gar maisterleich so was der schilt
Von hübel und von mer griezzen
In blanch weiz, den nie liezzen
Di manhait und di mynne
Auz hertzen noch auz sinne.
Auf seinem helm fürt der helt
Von den twain varben auzerwelt
Zwo fläg gar ritterleichen. —
Nu pitt ich Chriſt, den reichen,
Daz dort di sel wol gevar.
Maria, gotes müter chlar,
Nym in zu ingesinde,
Mit deinem lieben chinde,
Behütt in vor der helle flam!
Her Hans der Trawner iſt sein nam.
Der helt der iſt erstorben;
Er hat daz lob erworben
Mit der vola gemainichleich,
Daz er der pest in Österreich
Vil manich iar gehaizzen hat,
Der tewrist mit mandleicher tat.
Sand Görg, du edler ritter gůt,
Hab di sele sein in hůt!
Des pitt ich dich durch deine gůt:
Er hat ze ritterleich gemůt!

XIX.

Daz ist di red vom Teichner.

Nu dar, her Sin, seit vleizzig!
Ein chlag ist frewden fleizzig,
Di wonet meinem hertzen mit:
Daz edel tugent und güte sit
5 Nicht erbent, daz sey got gechlait
Untzucht und unbeschaidenhait
Erbent laider gar ze ser;
Tzucht, weishait und gueten ler
Solten erben ewichleich:
10 So erbet in daz himelreich
Tzu ymmer werndem lone
Got in dem hochsten throne.
Nu dar, her Sin, seit ier berait
Mit willichleicher arbait,
15 So saumt ew nicht, wann ez ist zeit!
Der tugenden schatz begraben leit
Hie in des todes tymmer;
Den solten chlagen ymmer
Priesterschaft und werden weib,
20 Er hat mit cheusche seinen leib
Untz an sein end behalten;
Geistlicher weishait walten
Begund er fur der welde spot,
Im liebet in dem hertzen got
25 Für alle weltleich er;
Sein rat, sein weise ler
Ist in der welde gartten
Gesät mit worten hartten
Der welt ze trost, got ze lob.
30 Mit gueten siten swebt er ob
Allen, di getichtes phlegen:
Spil, lueder, lies er under wegen;
Swern, schelten, pose wort
Wart nie chains von im gehort;
35 Waz den ern nicht an tzam,
Dar auf er het vorcht und scham.
Got furchten und minnen
In hertzen und in sinnen
Von gewonhait er nicht lie:
40 Dez morgens, wenn der tag her gie,
So waz ze dienst er berait
Mit gantzes hertzen innerchait
Got und aller engel schar,
Untz alle mezz ein ende gar
45 In gotes dienst namen:
Er chund nicht anders ramen,
Wenn daz got und der sel tzam.
Gotleich er und weltleich scham
Liebt im in dem hertzen
50 Für eppig schimphe schertzen;
An ezzen, trinchen mäzzich,
Untugenden gar gehezzich
Waz er tzu allen stunden.
Sein mund wart nie funden
55 Mit smaichen noch mit liegen;
Er chund nicht herren triegen
Durch alte wat, durch swache miet.
Waz im vil manich lerer riet,
Als uns di ewangeli sagen,
60 Daz chund er ie in churtzen tagen
Der welde bringen wol tzu guet
Mit chunsten und mit senften muet,
Wann er ein slechter lai was,
Der nie chain schrift gelert, noch laz,
65 Und hat materia tzu deutsch erpracht,
Die einem glerten nicht versmacht
Hiet in der gramatica:
Slechtleich nain, slechtleich ia.

Waz im got hat ie beschert,
Daz wart nicht üppichleich verzert:
Spital, chirichen nam er war,
Und tailt ez mit der armen schar
In gotes lieb mit milter hant.
Maria, mueter, wis gemant
Der lieb, di er du dier het
Mit vasten, wachen, mit gepet!
Geruch sein sel begnaden,
Daz ß dort werd entladen
Vor ymmer werndem smertzen.
Seid under deinem hertzen
Got selber wont durch unser hail,
Den du gepär an alle mail,
Den pit fur in, daz er im dort
Geb den ymmer wernden hort,
Da frewd mit frewde ist getziert.
Mit trewen pit ich Suechenwiert
Got fur di sel andechtichleich. —
O Teichner, piderber Hainreich,
Dein leben waz rain und guet,
Daz werd di sel dein behuet
Vor haizzer helle flammen:
Durch got nu sprechet: „Amen!“

XX.

Von fünf fürsten, von dem von Maylan, von marchgraf Sigmund, von Karlus, von hertzog Wilhalm von Osterreich, und von hertzog Lemppold von Osterreich.

1366.

Ir chünig, ir fürsten, nu secht auf,
Und alz menschleich geschlächte,
Wie manig wunderleicher lauf
Regnirt mit starker mächte:
Secht, wie es in der weide get
Und wie die zeit sich handelt;
Der hewt in hochen eren stet,
Dez gluk sich morgen wandelt
In ach, in we, in pitterchait,
An leib, an gut, an magen;
Der wechsel grozzen chummer trait
Mit sewfzen und mit chlagen,
Des schimphes ist gewigen gar,
Der ernst ist gewaltig,
Daz mugt ir prüfen offenbar
Mit chriegen manigvaltig.
Yederman stelt sich darnach,
Er well daz sein behalten.
Dez wirt gesprochen manigen schach
Mit venden und mit alten.
Mit dem von Mailan hub sich an
Vil wunderleicher sache.
Herr Barnabo der listig man
Der wart mit ungemache
Gevangen von seinem aigem plüt,
Davon er must verderben,
In half nicht weißheit noch sein güt,
Er müst gevangen sterben.
Aller erst chund ich hie die zeit,
Dapey man ir gedenkchet,
Mein mund des rechte urchundt geit
Der warheit ungechrenkchet,
Da dreyzehenhundert iar furwar
Nach Christi gepurt hin waren

Darnach daz sechs und achtzigst jar
Chund schedleich geparen,
Wind, regen, ungewitter groz
Sach man in allen landen,
Deß arm und reich ser verdroz
Von grozzer sorgen panden,
Daz wazzer fluhen weib und man,
Auf dächer und auf stiegen;
(Chlögleich stunt!) sovil hin ran
Der chindlein in den wiegen;
Hawser, pruk, und manig steg,
Teych, mül, mit samt den würen
Furt daz wazzer vil hin weg,
Daz man ez lang müz spüren.
Und vil abentewe geschehen sind
Und wunderleicher mère.
Von Pehaim chaiser Karls chind
Must leiden grozze swere,
Marchgraf Sigmund ist sein nam,
Dabey man in erchennet,
Er nam ein magt, als im wol zam,
Die wart ein chunig genennet.
Zu Weissenburg wart daz bechant,
Man chrönt sey sunder smaichen,
Man hiez sey chunig in Ungerlant
Und het doch frawen zaichen.
Sigmund wolt man ermordet han,
Der rat der was geprawen,
Got half im seelichleich von dan,
Dem sull auch wir getrawen;
Er went, waz uns geprechen leit
An leib, an sel, an eren.
Darnach schir in churtzer zeit
Begund sich jamer meren:
Ein furste was Karlus genant,
Nach dem sant man gen Pullen,
Der wart gechrönt in Ungerlant,
Des wir gedenkhen sullen;
Sechs wochen trug er chünigs nam
Mit zepter und mit chrone,
Man sét auf in des mordes sam,
Der tot wart im zu lone;
Die chünigin selb zu im sant,
Er went, es wær in trewen,
Es tet dem edeln fursten ant
Und must auch in gerewen.
Zu hant er tugentleichen gie
Hin zu der chüniginne,
Beschaidenhait noch zucht cham nie
Auz seines hertzen sinne,
Er went, er solt gar sicher sein
Zu Ofen in der feste,
Im wart gesaget iammers pein
Mit todes uberleste:
Ein morder im sein haubt verschriet,
Daz waz ein grozze schande,
Im was gehaizzen da zu miet
Ein vest, leit in dem lande.
Drey meil man in des nachtes fürt
Ung'hefft und ungepunden,
Den fursten grozze chrankait rüet
Von swaiz der frischen wunden.
Si daucht, der mort wær noch ze chlain,
Der rat aus falschheit wite,
Man gab im ein getrank unrain,
Die leber von im schrite.
Zu der purg sein ende nam
Vil gar an alle schulde.
Got, dem alle tugent ye ham
Der geb im dort sein hulde!
Darnach zway moneid chaum ergie,
Der mort wart gerochen:
Der den rat falschleich anvie,
Der wart darum erstochen,
Den morder man ze stukchen schriet,
Daz fleisch wart den hunden;
Er hat den solt mortleicher miet
Mit grozzem jamer funden.
Der den mort mit trewn rach,
Als die urchund sagen,
Zu der chünigin er da sprach:
„Steig bald her von dem wagen,

Du hast vil gewunschet vor
Zu waten in dem plüte."
Daz muß si tun auf laides spor.
Wie we ir was zu müte.
Darnach in Krakawer lant
Vil unterw wart erhoren:
Ein herzog Wilhalm ist genant
Zu Osterreich geporen,
Des jugent und vil werder leib
Veratwiß tet vil ande,
Der muß lazzen dort sein weib
Zu Krakaw in dem lande,
Wenn er mit falsches gutes hab
Wart von dann verchaufet;
Ein haiden man sein frawen gab,
Der fälschlich was getaufet
Mer umb die leut und umb daz lant
Denn umb den christen glauben.
Gold, silber, reich gewant,
Pferd und maniz schawben
Gab er den herren da zu miet,
Die in gen Krakaw prachten
Recht als Judas gel verriet.
Alsus si in gedachten,
Wie si den edeln fursten jungk
Prachten von dem lande:
Je tiew von eren nam den sprungk,
Daz dauchte si chain schande.
Got herr, durch die parmung dein,
La sein darumb verderben
All, di daran schullig sein,
Daz si mit laster sterben.
Ob ichs verswig, weib und chindt
Je zeit damit vertriben;
Vil winken in den landen sindt,
Da es wirt angeschriben;
Cometa ist gesehen hewr
Vil tag nach haiden merchen,
Des sternes glast somt als daz
fewr
Und als die pzunant cherzen.
Man spricht also: in welchem jar
Der stern werd gesehen,
Ja wir sahen offenbar
Ime schull geschehen:
Daz reich well ein verchrung han,
Ein tewrung werd gemaine,
Es muz uber die fursten gan,
Oder uber die juden unraine.
Schimph und freud und hoher mut,
Auch darf wol belangen;
Verritwiß, wort, manslachtig blut
Haben ew ubergangen;
Vil chlagunder wol sich fügen welt
Schir in disen tagen:
Von Osterreich herzog Lewpolt
Laider wart erschlagen.
Daz unvermeßenleich geschach
Zu Sygaw in der gegent.
Ein stat gehaizzen ist Sempach,
Da man mit chrieg was phlegent.
Die Schweizer wolten nicht entan,
Si zogten durch beschawen,
Die wart man schir da sichtig an,
Daz was von mißtrawen.
Ain veint weß von dem andern
nicht,
So si zu velde chamen,
Es geschach an zuversicht;
Ich clag den edeln stamen!
Der furst wolt rawmen nicht daz
velt
Den veinden da zu trutze,
Chlain waz sein her, groz waz die
welt
Auf seinem widersatze.
Man riet im: herre zeuht davon,
Wir wellen uns in vechten.
Er sprach: di schand tet nie geton
Vor fursten, ritter und knechten.
Biderbery helt, nu tat darzue,
Wir sullen pzeys erwerben,
Daz yderman daz peste tue,
Genesen oder sterben

Will ich mit ew in diser not,
Des solt ir mir getrawen,
Pezzer ist mit eren tot,
Den schäntleich leben vor frawen.
Swaben und Sächser hetten strit,
Daz waz umb daz verrechten,
Dysleicher nach dem alten sitz
Wolt stralln pey den rechten.
Die piderben helt die vielen ab,
Und traten zu dem hauffen;
Ain veint dem andern lebel gab
Sein harnasch da zu chauffen.
Mordar, swert und auch die spiez
Sach man nicht vermeiden.
Den veinden wart zu widerdriez
Daz leben chund verschneiden,
Daz si lagen in dem velt
Tot mit tiefen wunden;
So wart der edl fürste gut
Mit werenden henden funden,
Piz daz er sein ende nam
Pey seinen getrewen herren.
Der hochgelobet edl stam
Chund sich von schanden werren.
Grafen, ritter, edl knecht
Mit eren da verdarben,
Di mit ganczen trewen slecht
Pey dem fursten starben.
Got der hab ir aller sel,
Die mit im sind verschaiden,
Der heilig engel sand Michel
Sol si zu himel chlaiden!
Ir hielten vil zu vesten still,
Und fachen zu mit schanden,
Ir herz und auch ir aigen will
Het ziglaich wol bestanden.
Hieten all die recht getan,
Die mit dem fursten riten,
Den veinden war gesiget an;
Die selbe si vermiten.
Herczog Lewpolt von Österreich,
Got hab sein sel in hute,
Er hat gelebet wirdigleich
Mit eren und mit gute.
Daz sechs und achtzigst jar regniert
Mit maniger hande smerzen;
Daz chlag ich Peter Suchenwirt
Mit trewen in dem herzen.

XXI.

Die red haist der brief.

Chund ich in meinem herzen tief
Schreiben ain gerechten brief,
Daz die materig würd sighaft
Aus meiner chranchen sinne chraft,
Der ich zu tichten han gedacht,
Wie wol der maister zunge vlacht
Materig zu reim mit sinn in punt,
Der sinnen sazz der chunsten grunt.
Ir herz was underhefftig,
Mein sin ist lützel chreftig
Zu formen rechter chunste modl,
Mein herze hat der maister rodl
Nicht ordenleichen uberlesen,
Des wigt mein sin ain ringe wesen
Gegen der hohen chunsten marckh:
Gerichtet sind des chunstes sarckh

Mit edler chunsie schatze,
So stet gen mir ze tratze
Unchunst mit ir vil strenger wer.
Ich pit zu stewer, daz mich ner
Der heilig geist mit seiner macht,
So wirt vertiliget und versmacht
Unchunst von mir und gar vertribn.
Allrest so wirt mein prief geschribn
Von der snöden werlde lauf;
An ern ab, an schanden auf
Ist nu der werlde werben.
Vraw Er di müz verderben,
Tzucht und Scham ist laider chranch,
Untrew hat grozzen anehankch,
Der Warhait tut di zunge we,
Si mag gereden nicht als e
Auz raines hertzen valten.
Trew ist der füz zuspalten,
Daz si müz auf der chruchen gan.
Vraw Stät die wolt ein salben han,
Ir ist daz hertz ummazzen chrankch.
Gerechtichait e für sich drankch,
Die ist gevallen ein stiegen ab,
Ir ist not, daz man sey lab.
Di Milt was e gewaltig
Der fursten manigvaltig,
Di ist an peiden arm lam.
Des pin ich chargen herren gram,
Di rechter milde sein gehaz.
Ich spür in fursten höfe daz
Vil dik, daz güte ritterschaft,
Di leib und gut mit heldes kraft
Tät we an allen orten,
Die müzzen vor der phorten
Stan und lat man die hin ein,
Di nicht ern wirdig sein,
Die losen unde smaichen,
Veder lesen, straichen
Chünnen paide spatt und vrue,
Die dringen ser den fursten zue,
Den gibt man silber unde golt
Und werden da pey nimmer holt
Der güten ritterschefte,
Und sint mit gantzer chrefte
Ortzechen und hoffgallen,
Vipprig snabelsnallen,
Si verwerren manigen man,
Der chaine schulde nie geban.
O welt, daz sint dein gräte!
Auch prüff ich dein unstäte,
Wo vreund an vreunde helfe gert,
Da wirt er mit dem munt gewert:
„Vreunt, du pist mein geporn plüt,
Peut meinem leib und meinem güt,
Daz leg ich mit dir auf di wag."
Alsden chumt der selbe tag,
Daz man in nöten helfen sol,
So chan er sich entreiden wol,
Der e wolt mit im sterben tot,
Der hulff im nicht als um ein lot,
Und lät sich irren chlaine dinkch.
Ach, daz der snöde valsch ursprinkch
Wart in hertzen ye derdacht!
Tzwar, welt, des pistu ungeslacht!
Auch prüff ich dikch, daz ritters nam
Phligt symoney und wuchers sam.
Der ritters orden ist geleich
Als der den pokch trait zu der weich
Hin mit dem edlen lamme.
Er hört der schanden tamne
Auf sich der selbig bücher prächt,
Und greift den yuden in ir recht:
Daz adelt nicht des swertes segn;
Chain ritter schol nicht wücher phlegn,
Er schol auf veld, in raisen
Witwen unde waisen
Schyrmen unde vreyen,
Wil er sein ere tzweyen
Und pluemen seines adels chraft.
Auch seiner rechten herschaft
Schol er in nöten pey gestan,
Got lieb vor allen dingen han,
Und sprech auch guten weiben wol:
So tut er als ein ritter schol.

Die welt ist laider vraydikch,
Nachrättig und mainaidik;
Maniger stellt nach grozzem güt
In geitichait mit valschem müt,
Ye reicher und ye cherger,
Ye snöder und ye erger;
Er loset unde lenget,
Er smaichet unde trenget,
Er höniget unde gellet,
Er chlenchet unde schellet
Der zungen don, syrenen chlankch,
Sein hertz, sein müt, und sein gedankch
Wider got und ere strebt,
Er rücht, ob er in schanden lebt;
Den versatzt und yen betrogen,
Heut gelobt und morgen glogen,
Er chan mit listen vellen
Vrechnt und auch gesellen;
O welt, daz sint dein tüche,
Dein valschait ist so vlüche
Pey fursten und pey herren,
Daz sy mit listen werren
Vrechnt auz vrechndes panden.
Des spür ich in den landen
Main und mort an maniger stat.
Getriben ist der schanden phfat,
Der trewen strazz vermieset gar,
Wann ich der warhait nicht enspar.
Di chrüm get für die slichte,
Man vint auch vor gerichte
Valsch getzeugen sunder spot,
Daz chrencht di pot, di got gepot,
Des furstu, welt, der sünden van.
Der vert was ein getrewer man,
Den vind ich hewer anders,
Wol eins vercherten wanders:
Sein trew die ist verposet,
Verlogen und verloset,
Vermaint in dem flüche.
Als ich den selben süche,
Den ich vert so vrumen lie,
Und vind in hewer anders hie,
Ich want, er würde wäger,
Nu ist er ern-träger:
Scholt ich dem selben sprechen wol?
Neyn, twar, mein munt im nimmer schol
Floryeren lobes plümen,
Ich wil in meinen gümen
Sein lob versperren und verhagen.
Phuch! die lasterleichen zagen,
Di an den ern kranchen
Und an ir trewe wanchen,
Man chent doch wol ir laster,
Wenn sy der schanden phlaster
Pinden auf der ern pain;
Ir zung ist valsch, ir wort sint mayn.
Mit willen maniger posleich tüt,
Des vater was gehaizzen güt,
Der erbet seinen namen.
Ein wort, des man sich schamen
Nach tode müz, daz ist ein lait,
Daz yamerpernden smertzen trait
Und trauren ebichleichen piert:
Die warhait meld ich Suchenwirt.
Der pös hat dreyer hande schadn,
Da mit so wirt er uberladn:
Der werld ungunst und gotes haz
Di hell verdient, nu merchet daz!
Sein er, sein lob mit im vertamt.
Ir hochgetewerten, davon schamt
Euch haubetsünd und missetat.
Hört, waz der piderbe lones hat:
Der werlde lob und gotes gunst,
In himelreiche, mit vernunst,
Di ewig vreud an ende gar.
Ey, wenn di roten münde chlar
Der piderben helt gedenchen
Und in mit willen schenchen
Lob auz lobes chammer,
So slecht der sälden hammer
Ir lob als ein goldes zain,
Der ärtig vein in glentzen schain,

Und chrönt der piderben ere.
Ich rat, ich straf, ich lere
Die yungen herren, der ist vil,
Der sich vil maniger halden wil
Tzu schanden von den eren,
Di selben scholten leren,
Daz sy auf ern phat beliben,
So würd irs lobes scheib getriben,
Als si hievor den piderben lief.
Ir edlen leset disen brief:
Waz trew und ere wol behag,
Des vleizzet euch von tag ze tag! —

XXII.

Die red haizzt der new rat.

Ich rait eins tags nach meiner nar,
Als ich noch suech durch daz iar
Di pidiben herren maniavalt.
Sust chom ich verr in einn walt,
Daz ich die recht strazz verlos,
Ein steig ich mir erchos,
Der gie gên ainer staines want,
Da pey ich ainen prueder vant
Vor seiner chlosen offenbar:
Gra waz im der part und auch daz har.
Ich grüzzt in da, er dankcht mir schir.
Ich sprach: „Mein prueder, haig mir
Durch got die rechten strazze."
Er sprach an underlazze:
„Lieber frewnt, ez ist ze spat,
Volg mir, waz ich dir rat
Du macht zu lechten chomen nicht,
Pleib heint allhie, in lieber phlicht
Tail ich mit dir waz ich verwag,
Pis morgen an den liechten tag,
So zaig ich dir wo du hast mit."
Mich daucht der rat umazzen güt.
Mein phêrt ich snellichleichen pant
Awzzen an der chlosen want,
Ez macht drinn nicht gestan.
Zu mir sprach der güt man:
„Lieber frewnt, nu ge her ein;
Wazzer trinkch für chuelen wein.
Dez protz izz durch den milden Christ
Ein nacht doch nicht gepunden ist
An einen stekchen, hör ich sagen.
Deinem phêrt dem wil ich tragen
Mein pett, dar auf ich pin gelegen,
Von laub, von graz: ir muzzt phlegen
Paydew ungemaches;
Doch sey wir gantzes daches,
Wol bewart von wazzers not."
Domit er mir sein hende pot
Und pat mich zu im sitzen nider.
Ich habt mich nicht lang wider,
Ich tet, waz mich der prueder hiez.
Satzehant er nicht enliez,
Er fragt mich zu der selben frist:
„Gesell, sag mir, waz mans du pist."
Ich sprach: „Ich haizz der Suechenwirt,
Der dikch mit red so nahen schirt.

Man möcht ez greiffen mit der hant."
Er sprach: „Dein nam ist mir erchant,
Du rëtzt den herren zucht und er,
Und geist in manige weise ler,
Und straffest si mit beschaidenhait:
Von dir ist mir vil gefait,
Die weil ich pey der werlt waz,
Ee ich der chlosen regel laz."
Ich sprach: „Mein prüder, sagt mir
Durch ewr zücht, warumb seit ir
Gezogen in die chlosen?"
Er sprach: „Ich sol nicht losen,
Wenn losen da ist liegen pey,
Und wil dir sagen, wie dem sey.
Der werlt ich vil gedienet han
Und waz zu hof ein wirdig man,
Ich zoch ainn herren iunger iar,
Dem selben riet ich offenbar,
Er hiet got lieb für alle dinch,
Daz wër der sele suezz ursprinch,
Er solt der werlt volgen mit,
Mit trewen gantz der slechten sit,
Sunder liegen warew wort
Pluemten seiner ern hort.
Ich riet im chewsch, ich lert in zucht,
Der herr waz ein edel frucht,
Er volget mir mit stëter ger.
Dez landes nutz, dez herren er
Liez ich mich wol enpholhen sein;
Ich riet im auf die trewe mein,
Er solt chrüme flichten
Und solt dem armen richten
Durch got recht als dem reichen,
So lebt er ordenleichen:
Wer mit im hiet zu schaffen,
Layen oder phaffen,
Dem solt er enden mit der chürtz,
So smeckt sein lob als edl würtz;
Wenn ez machet grabe har,
Wer vor der tür sol offenbar
In hof sten die langen zeit,
Daz man dem nicht ende geit.
Ich sprach: welt ir behalten preis,
Reit gën ewrn veinten weis:
Vergëhen und unsichtiger müt
Dikch verliesent er und güt.
Ich riet dem herren rechtew tat,
Zu hant do chom ein newr rat,
Der sprach: herr, waz sol der man
Der nicht denn slechtes raten chan?
Wolt ir zu münich werden,
Er zëm ewch auf der erden
Paz, wenn den ich ye gesach.
Der herr da mit zuchten sprach:
Er rëtt mir sicher nur daz pest,
Waz er chund und waz er west,
Daz riet er mir und hat auch recht.
Man sprach: herr er ist zu slecht;
Nempt aynn, der nach ewrm müt
Erchennen chan pöf und güt,
Der chan euch raten ab und auf,
Wie nu stet der werlte lauff;
Lat ewr lecht und ewr lant
Besorgen ewrs gewaltes hant:
Wolt ir jetzund werden weis,
Ir wurt in iungen iarn greis;
Vertzert in frewden ewr zeit,
Ir wizzt nicht selben, wer ir seit,
Ir seit ein übermëchtig man." —
Also riet man mich hindan
Nicht, denn umb mein slechtichait,
Darumb daz ich dem herren sait
Chain lug und nam chain valsche mirt:
Sust man mich von dem herren riet.
Dennoch waz ich wol ein iar
Pey der werlt offenbar,
Daz ich besach dez rates chrafft.
Nu wart der herr untugenthafft,
Im liebt unchewsch und grozz untzucht,
Von gotes vorchten het er flucht,

Zu der werlt trucg er chain scham,
Daz mich dez michels wunder nam,
Wer den herren hiet verchert:
Der rat in chain tugent lert!
Dem herren liezzen si den müt,
Darumb nomen si daz güt,
Die da warn in dem rat.
Ich han gehört an maniger stat,
Ein iunger herr wert uberstrebt,
Der an vaters hilffen lebt;
Phligt sein mit trewn frömde hant,
Dez wert gewar lecht und die lant:
So we dem erdreich offenwar,
Dez herr ein chind ist iunger jar,
Dez lant wirt vil beswëret,
Die geschrifft daz wol bewëret.
Do ich ersach, daz slechter müt
Daucht di werlt so lützel güt,
Darumb floch ich der werlte spot
Und hab mich vundrichleich durch got
Her in disew wuest gezogen,
Daz ich wil wesen unbetrogen
Von der werlt unbestetichait.
Gesell, nu han ich dir gesait,
Warumb ich in der chlosen pin."
Ich sprach: „Got selber hat den sin
In ewr hertz gegozzen,
Aus im so chumpt geflozzen
Aller weisshait ursprinkch clar.
Ir habt sicherleichen war:
Ich siech der iungen herren vil,
Der laider chainer sorgen wil,
Wie er beschirm lecht und lant,
Und wirt zu herr doch genant.
Wer zu herren wirt gehalt
Und hat selben chainen gwalt,
Der ist nicht herr, er ist der chnecht."
Der prueder sprach: „Die sach ist flecht:
Wer vogel zewcht, der phligt ir zart;
Mit dreyerlay er si bewart,
Daz si im nicht enphliegen,
Ob er sich nicht wil triegen:
Daz erst ist ein vogelhaws,
Daz ander ein riem oder snur
(Laid wër im, ob er se verlur,)
Daz dritt, ob ainer ledig gat,
Daz er im wenig vedern lat,
Ob er nemen wolt den swunch:
Also zewcht man die herren iunkch.
Die vogelhaws daz sint die stübel,
Darinne zewcht man die fursten übel
Von den lechten spat und frue,
Die nement wenik an ern zue,
Der lankchvessel ist der rat,
Der sein phliget frue und spat,
Der chumpt nicht ein spann hindan,
Er fürcht, er wurt ein ander man,
Chæm er von im all ze vil.
Daz dritt ich dir beschaiden wil:
Die langen vedern sind daz güt,
Die zukcht man im für übermüt;
Ob er wolt fliegen in die lant,
Darumb setz er güte phant,
Vest und nütz und waz er hab,
Lant und lecht die nement ab,
Der chnecht wirt reich, der herr arm."
Ich sprach: „Daz müzz got erparm,
Daz man nicht furchtet got noch er,
Darumb se müzzen leiden ser
Und an frucht verderben,
Die nicht wellent werben
Umb die warn gotes huld:
Man leidet vil von sünden schuld:
Im ist recht, als ich ew sag."
Satzehant do gie der tag
Lustig her an widerstreit,
Iz waz in der Sumer zeit,
So die nacht hat nur sechs weil,
Die hiet wir do mit sneller eil
Sunder slaffen mit red vertriben.
Der prueder wolt, ich wër beliben

Pis ich hiet einen slaf getan.
Richt mich wider auf die pan,
Urlaub ich von dem prueder gert,
Dez wart ich do von im gewert,
Er zaiget mir, wo ich hin wolt,
In rechten trewen, als er solt;
Sein hertz mit tugenten waz gezirt,
Er sprach: „Lieber Suchenwirt,
Rat den edlen, wo du pist,
Daz si sich vor der sünden list
Hueten innichleich durch got,
So macht du nemen sunder spot
Dein naz von irn handen:
Rat in von allen schanden.“
Ich sprach: „Daz tůn ich willichleich;
Behuet euch Christ von himelreich!“
Ich rait von im und eylte drat:
Die red haizzt der new rat.

XXIII.

Ein red von der Minne.

Ich ging durch lust an eim tag
In einn wunnichleichen hag,
Dar inn di vogel sungen;
Do chom ich unbedwungen
Auf einn anger wunnichleich
Zu einer linden laubes reich.
Dar under ein prunne, der waz
chalt,
Der auz der linden wurtzen wallt:
Da neben vand ich sitzen pey
Drey vrawen alles wandels vrey,
Minn, Stat und auch Gerechtichait.
Di ain chlagt ir senden lait,
Si chlagte gar an als gevær
Ir not und irez hertzen swer,
Durch chlagewernder sende not.
Si sprach: „Ich pin wol halbe tot
An vrewden und an sinnen;
Di mich an schullen minnen,
Di sind an ern gar verzagt,
Seit daz ich Minne pin betagt
Auf erden hie zu soleichem leben,
Getrewen rat schült ir mir geben;
Gerechtichait, daz tůt durch got
Und durch sein vrone zeichen gepot,
Daz ein recht wie werd ertailet,
Der Minn hie mit laider mailet
Und rainer vrawen werdichait;
Daz lat euch sein aldie gechlait.“
Gerechtichait sprach zu der Stät:
„Wir durften vil wol güter rât,
Daz wir der vrawen richten recht.“
Vrau Statichait mit worten slecht
Sprach: „Merkcht und höret paz,
Wem di vraw mag tragen haz,
Dar aber man wol richten mag
Mit urtail hie an disem tag.“
Gerechtichait sprach satzehant:
„Tůt uns mit worten hie bechant,
Durch wen ir laidet soleichen pein.“
Vrau Minne sprach: „Der iamer
mein
Ist laider hert und chlagewær,
Daz manich valscher zunær
Von rainen vrawen chlaffet.
Ach daz in got nicht straffet

Mit seinem slag, der welt ze schein!
So würd ich in dem hertzen mein
Gevreßt, des min mund vergicht!
Er hat tzu snöden dingen phlicht,
Und chlaffet, des er nie gesach,
Dez müzz er in der helle dach
Versmelzen und verprennen,
Daz in der teufel rennen
Müzz durch seinen valschen list,
Daz im so wol mit chlaffen ist.
Dar uber schult ir richten mir."
Gerechtichait sprach: „Daz tů wir.
Ein ürtail müz alhie geschehen:
In schol chain liepleich plikch ansehen
Von chainer rainen vrawen zart,
Ir mund der sei gen im versport,
Daz im chain grüz müg werden chunt
Von chainem rosenvarben munt,
Daz ist wol der wille mein!"
Graw Stæt di sprach: „Ich leid auch
vein
In meinem hertzen manichvalt,
Ich han diner iung und alt,
Di wellen, daz sew stæte sein,
Und tünt daz offenleichen schein
Pei vrawen dikch an maniger stunt:
Inn in ires hertzen grunt
Leit valscher list, ein grozzer hort,
Daz ist der sel ein tödleich mort
Und rainer vrawen ungewin.
Ich wolt, wer hiet so valschen sin,
Daz neben auz dem munde sein
Di hende wüchsen als einem swein,
Da möcht man in derchennen pey,
Und würden raine vrawen vrey
Vor den schalkchen ungerecht,
Mit worten lind und nicht zeflecht,
Ir zung di surdet als ein grat.
Ach der swinden missetat!
Noch aines mer daz tůt mir lait,
Daz maniger plab durch Stæte trait
Da von so wænt er stæte sein,
Daz er in plaber varbe schein
Erhaiget sich den vrawen gůt.
Mich dunchet des in meinem můt:
Und wær di varb also man aicht,
Iz wær ein elln vergolten nicht
Mit hundert guldeinn und pat.
Stæt wont im hertzen, wizzet daz,
Daz si nicht von der varbe chumt,
Daz manigem also lůtzel vrumt,
Der im Unstæt lat angesigen,
Des er von vrawen wirt gezigen."
Ich hört ir chosen manichvalt,
Ich was in meinen sinnen palt,
Ich ging hin tů und nicht ensprach.
Vraw Minne mich von erst ansach,
Di waz gar wunnichleich getiert.
„Sag an vil lieber Süchenwirt,"
Sprach si tu mir, „wæ tůstu hie?"
Ich viel snell auf ein chnie:
„Genad, vrawe, sprach ich zehant,
Der May hat vröleich in di lant
Di plümen schön gestrewet,
Daz manich hertz gevreßet
Wirt und chlaine vogelein.
Ich ging durch liechter augen schein
Auf disen wunnichleichen plan,
Ich ward euch snelle sichtich an
Und hört di chlag, di waz groz."
Si sprach: „Ich pin an vrewden
ploz
Und walz, wes ich beginnen schol;
Di welt ist swacher sunde vol.
Hastu vernomen des iamers pein,
So tůz durch den willen mein
Und mach iz offenleichen chund
Den edeln hie ze maniger stund,
Daz sew vor schanden hütten sich."
„Gern, vrawe," so sprach ich.
So schied ich von der Minne dan
In vreuden gar an argen wan.

XXIV.

Die Minne vor Gericht.

— — — — — — — —
Ich chom auf ein gevilde weit,
Do sach ich plümen ungezalt,
Plab, weiz, rot, gar manikvalt,
Vel, prawn in grün gestellet;
Der May het sich gesellet
Tzu vrewden und was unverhalt,
Di velt di lagen schon bechlait
Geplümet und geröset,
Der May het aufgelöset
Di pant, di e verstrikket hat
Der Winder mit des reyffen mat,
Di stünden alle ledik.
Ich dacht, wær ich geredik,
Von den vröden möcht ich sagen.
Mein füzz begunden mich zetragen,
Do ich vant snell ein chlaines phat,
Ich west, ob iz getreten hat
Thr oder menschenpilde,
Wenn daz iz in ein wilde
Sich schikt, in einen grozzen walt,
Darinn gepirg lag ungestalt
Gehöchet in der wolken luft.
Ich dacht in meines herzen gruft:
Daz chündet abentewre;
Gott herr, gib mir dein stewre,
Zu helfe deinen werden segen!
In meinem müt ich mich verbegen
Pegund und gieng des steiges phat
Nicht ze leis, ich eilte drat,
Unz daz ich in di wilde quam,
Wann ich nicht anders da vernam
Denn chlainer vogelein singen.
Der steig begund sich dwingen
Hin gen einem holen verk,
Do sach ich reiten ein gedwerk.
Do ez mich von erst ansach,
Iz grüzzte mich und zu mir sprach:
„Waz tüst du in der wilde hie?“
Ich sprach, daz ich durch schawen gie
Des lichten Mayen stewre:
„Do ant mich awentewre
In dem gepirge, daz hi leit,
Ich chom nie pei meiner heit
In söleich wild gar ungestalt,
Hoch gepirg und grozzen walt,
Dar inn ich mich verieret han,
So daz ich nicht gewizzen chan,
Wo hin daz mein geverte sey.“
Daz dwerk do sprach: „Dir wont nicht pey
Wil chlüger sinn, des muz ich iechen,
Ich han nie al hie gesechen
Chain menschen pild pey meinn tagen.“ —
Ich sprach: „Törst ich euch gevragen,
Von wann ir raitt an dirr stunt?“
Iz sprach: „Di sach tün ich dir chunt,
Und la dich wizzen newe mær:
Ich reit, do ich han an gevær
Tzwo vrawen sechen richten
Durch recht und nach den slichten
Wil manik chlargeleiche pein.
Wrangel rot und mundel vein
Sicht man manig ungefüg schar,
Di zu dem recht sind chumen dar,
Der chlagt diz, der ander daz,

Die vrawen richten sunder haz
Dem armen als dem reichen,
Dem recht sey nicht entweichen."
Ich sprach: „Ere all vrawen vein!
Sagt mir, wi sey gehaizzen sein?"
Der antwärt pin ich dir berait:
„Vreud Stet und auch Gerechtichait
Gehaizzen sind di vrawen chlar."
Ich sprach: „Möcht ich bechumen dar,
Ee daz daz recht ein ende nimt?
Dez euch in ewrn sinnen zimt,
Hat iz icht schir end genumen?"
„Ir mügt noch wol pei heite chumen,
Ir eilet hin durch einn tan,
Durch den ich her geriten han." —
Do ürlaubt wir uns sazchant;
Daz dwerk rait in die stainwant,
Do eilt ich an derselben stunt,
Des steiges wart waz mir unchunt,
Unz daz ich chom in ein gehag,
Do manik plüd auf dörn lag,
Do ward iz all so enge,
Do müst ich in gedrenge
Mich winden unde slauffen,
Har und haut abstrauffen
Müst ich leiden an der stat,
Mir ward zerissen fleisch und wat,
Ee ich durch daz gedürn cham,
Daz mich michel wunder nam,
Wer mir di rais hit ie beschert;
Mein füzz der sargen strazzen pert
Und chainer rue nicht enphlag,
Unz daz ich chom hin durch den hag
Auf einen anger wunnenvar,
Der Maij bet wunichleichen dar
Di plümen schön gefwentzet,
Erleuchtet und ergienzet,
Der anger in liechter varbe scham,
Der in des Maijen saffig tau
Stünd wunnikleich begozzen.

Mich het e ser verdrozzen,
Daz was nu gar verswunden,
Do sach ich an den stunden
Ein zelt, daz gab so liechten schein,
Daz mich daucht in den sinnen mein,
Ez war der engel paradeys.
Do slaich ich in des hages reys
Hin zü, daz mich do niemand sach,
Ich chos des heldes reichleich dach,
Ein sameid, pla, saffirnvar;
Dar auf gestrewt (des nam ich war)
Pawm, este, vogel, goldes reich,
Dar in gefüget maisterleich
Smaragd und amatisten,
Dar ob mit reichen listen
Ein token chlar von perlein vein,
Da zwischen manik licht rubein,
Di leuchten gen der sunne glast;
Ich trüg da chainer sargen last,
Si darft mich nindert rüren;
Ich chos des heldes snüren,
Di warn an den stunden
Geflochten und gewunden
Von seiden und von chlarm golt,
Ich dacht: du sürwaz prüfen scholt.
Ich sach in dem gezelde reich
Ein gestül, daz was so maisterleich
Von helffen pain durchgraben,
An ainer seitt derhaben,
Thr, wild, recht als sey scholden leben;
Di ander seitten was enneben
Mit lyhten chlar von golt erleit,
Dazwischen rosen wol getweyt,
Geestet und geplümet,
Dar auf sazzen ungerümet
Di vrawen minnichlich gevar,
Als golt gewunden was ir har,
Ir lökellein gepogen,
Thr uber was gezogen
Ein drum von chlainn seiden,
Daz har begund nicht meiden

Ez gab durch di seiden schein;
Jsleiche trüg geleuttert vein
Ein chron nach chewschen siten,
Gestain sey nicht vermiten,
Di auz den chronn gaben glast,
Saffyr, rumyn, der nicht gepast.
Ir antlütz chlar ze allem vleyzz,
Rosen rot und lylyen weyzz
Got het gegozzen auf ir vel,
Ir mündel rot und weiz ir chel,
Ir prüstel chlain gefüget,
Ir leib was schön gechlüget,
Zemazzen lank, enmitten chlain:
Alsus di prawen warn rain
Gepreiset an der selben stat;
Ir chlaider als engelischen wat
Von seyden weys gab liechten schein,
Dar auf vil rosen, vogelein,
Gestrewt von chlarm golde.
Als ich di prawen scholde
Chiesen und auch daz geschach,
Do hort ich chlag und ungemach
Von einer prawen munde,
Daz mich in hertzen grunde
Erparmet also sere:
Mich dunkt, daz ich nie mere
Pei allen meinen iarn
So chlegleich geparn
Hort ein minniklleichez weib:
„Ach herregot, waz schol mein leib
In soleicher rew und iamers qual?
Und liest du vallen her zu tal
Einn stein, der mich derslüge,
Ee daz mein leben trüge
Söleichen laid in iamer gar!“
Si het ir raidez chrausez har
Zevloket und zerauffet,
Ir vent het si gestrauffet,
Daz iz ir auf der achffel lag;
Dem hertzen si vil manigen slag
Gab, des nam ich tougen war.
Ir volget nach ein chlaine schar,
Daz warn tuchtige chint,
Di nach der Minne volger sint:
Mazz, Tzucht, Scham, Beschaidenhait,
Di warn alle gar verhait
An vrewden und an sinnen. —
„Ach, wes schol ich beginnen?“
Di Minne rewichleichen sprach.
Tzu dem getelt so was ir gach,
Sey chlagten gemeinleich ir lait.
Braw Stet und auch Gerechtikait
Enphing di Minne tugentleich:
Sey sprachen: „Wem part ir geleich?
Nu wart ir ye mit tuchten gar
In vrewden an der besten schar!“
Si sprach: „Daz get mir laider ab:
Wa ich mich hin mit trewen hab,
Da vind ich nür untrewe,
Da von in iamers rewe
Mein hertz erchrachet sere;
Wo ich ellenden chere,
Do pin ich unbehauset;
Ich warn, dem tot dem graufet
Ab mir, daz er mein nicht enwil.
Ee phlag ich aller vrewden vil,
Der hab ich nu ze chlaine;
Di iungen gar gemaine
Mein ee mit tüchten phlagen,
Da von nun newes chlagen
Geschicht von der Unstate,
Wi gern ich armen tate,
Als ich weilein hab getan:
So wais ich laider chainen man,
An wen ich mich mit trewen lazz
Und in vreuntschaft zu mir wazz,
Der richt sein stat in churzen tagen,
Da von müz ich mit iamer chlagen
Mein rew und auch mein grozzen lait.“ —

„Nu höret," ſprach Gerechtikait,
„Vraw Minn, da ſeit ir ſchuldig an,
Wo ir ſecht zuchtig einn man
Und tugentleich geparn,
Der nie pei ſeinen iarn
Seine trew an ew zeprach,
So ſprechet ir, er ſei ze ſwach,
Er phleg hochvart und übermüt,
Wi wol er tugentleichen tüt
Und euch mit ern hat bewart.
Zehant ir euch zu ainem ſchart,
Der euch mit ſüzem gelimphen
Chan loſen unde ſchimphen,
Äzzen hönit und innen gall;
Ob euch dar an icht miſſeval,
Darum ir leidet ſoleichen pein,
Wer mag euch des geholffen ſein?"
Ich ſtünd hinder einem reyſe,
Hin zů ſo trat ich leyſe,
Ich dacht, man ſach mich nindert da.
Di Maz ſprach zu der Minn al ſa:
„Vraw, ich ſich dort einen man,
Der mag iz alz gehöret han."
Di Minn mich zehant erſach,
Wenn ſi gar parmikleichen ſprach,
Mein herz in laides iamer ſwirt:
„Ge her, piſt du daz Süchenwirt,
Sprich mit trewen hie mein wort,
Als du haſt wol von uns gehort:
Gerechtikait mir ſchulde geit,
Ich hab di lieber ze aller zeit,
Di mein mit unſart walden
Zůr di, di mich nu halden
In trewn und in ern.
Warleich daz verchern
Lert ich nie pei meinn tagen."
„Genad, vraw, waz ſchol ich ſagen?
Der wiz ich laider lützel han,
Doch, als ich mich verſinnen chan,
Di Minn di hat nicht ſchulden,
Ob ſi mäz chumer dulden,
Daz machen, di unſarte ſint,
Der maniger noch in minne print
Mit gepar, als er ſei güt;
Als einem apfel ſchaden tüt
Ein würm, der durchfleuſſet in,
Alſo lert falſchait ſeinn ſin,
Daz er der Minn geſüget an.
Wil man ſey des engelten lan?
Nu hat ſi iamer ſuſt genüg.
Di Minn was ye mit züchten chlüg.
Daz ſi di ſarten hat erchorn,
Lieber wäre ſi ungeporn,
Ee ſi di ſwachen ir erchür.
Si beſteüſt mit ires hertzen tür
Di minn-ſtartikleichen gern:
Wil pemant trewn gen ir enpern,
Der mag ſein wol engelten.
Ich wän, man vind ir ſelten
Ainn, der in wirden alt
Und an der Minn ſein trew behalt.
Dar uber ſchult ir richten recht,
Daz di Minn beleibe ſlecht
An vrewden und nicht gar verhag."
Di Gerechtikait ſprach: „Ich euch vrag,
Vraw Stäte, waz euch dunket gůt,
Daz man der Minn genade tüt?"
Vraw Stät di antwürt ſazehant:
„Man ſchol di ſwachen allefant
Vertailn, daz wil ich ſprechen;
Di hie ir trew prechen
An der Minne, den werd chunt
Der ſchanden ſloz und auch ir punt:
All rain vrawn ſein im gehaz!"
Gerechtikait vragt fürwaz:
„Sagt an, vraw Maz, waz dunkt ew recht,
Ez ſei ritter oder chnecht,
Der zu der Minn icht trewen hab?"
Si ſprach: Dem ſwind' unz in ſein grab

Leib und güt und auch sein leben,
Daz wil ich im ze stewer geben."
„Dunkt iz euch recht?" vragt si di Tzucht. —
„Ja," sprach di hochgeporne frucht,
„All, di minn mit falschait phlegen,
Den sei rainer vrawn segen
Auf erden hie der grözzist flüch
Und wücher als der iuden gesüch."
Gerechtichait vragt auch di Scham:
„Ir tragt der Chewsch den höchsten nam,
Nu ratet, als ir euch verstat." —
„Di hie der Minn mit swacher tat
Ir ere stæte værn,
Den werd pei chürtzen iarn
Laides vil mit iamer chunt,
Den schol von chainem roten munt
Güter trost noch wan geschehen,
Des wil ich pei dem aide iehen."
Man vragt auch di Beschaidenhait:
„Tzimt iz euch recht?" „Auf meinen ait,"
Sprach si zehant, „iz dunkt mich güt;
Vil maniger übet seinen müt
Tzu minne, der nicht wizzen chan,
Wo chræt di henn und auch der han,
Der wil zehant ein minner sein,
Da von wir leiden grozzen pein,
Und sein da mit verraten:
Vor di weisen taten,
Waz der Minne wol antzam."
Da mit di red ein ende nam,
Urlaub seu gaben an der stat.
Di Minne dankt getrews rat,
Und schied von der Gerechtikait
In vrewden, und was unvertzait.
Got geb in hail, di minne gern
Mit tzüchten, und sich nicht verchern
An trewen, den geschech allez guet:
Des wünsch ich in mit stætem muet. —

XXV.

Di schön Abentewr.

Ich gie durich lust für ainen walt,
Der stund so wunnechleich gestalt,
Do pey ein michel wazzer floz,
Lauter, frisch, und nicht ze groz,
Aus hertem velsen was sein val,
Ich gie ein wenik hin ze tal
Noch dem wazzer bei dem weg,
Untz das ich cham an einen steg
New und schon behawen,
Der trüg mich in ain awen,
Daz ich so schones nie geschach.
Von des Mayen obedach
Di erd was bedeket
Gechrimet und gestreket
Stünd manik blat getzindelt,
Gechrispet und gechrindelt,
Erveuchtet von des taues guz,
Gefuzzet als des haniges fluz,
In früchten stund manik blumen,
Den ich sach aus ir gumen
Enspriessen manik tzungel,
Itzleichew hüb ein swungel

Gen der sunne sich enpor.
Als des süzzen taues tror
Tzu tal sich aus ir chlozzen liez,
Ich sach der blünden blümen spriez
Entzlossen zu der selben stund
Lecherleichen als ein roter mund:
Die lust mir durich mein hertze brach.
Bey dem wazzer ich do sach
Aufgeslagen manik helt,
Do mit reicher choste gelt
Maisterleich getzeuget waz.
Ich eilte durich das grüne graz
Zu schawen durich ein wunder,
Ain tzelt sach ich besunder,
Das gab für di andern schein
Von gestain und auch von perlein vein;
Di phlok von helfenpaine
Gesniten weys und raine,
Eyn igleich strik gewunden waz
Von seiden grün alsam ein graz,
Di rennsail zu den orten
Von edelm goldes porten
Geworcht mit weissen henden blank,
Daz helt und auch sein umbehank
Waz von sameyd reich getzirt,
Bla in bla gewolkent,
Geschetigt, runt gesaiget,
Bla sich aus bla derhaiget,
Als des hymels firmament
Lasuret bla gen akeident,
Gen orient sich gilbet;
Nach sunne var gehilbet
Was manik leisten, manik rant,
Als es von maisterleicher hant
Stünd chunstenreich geedlet.
Dar auf lag vil getzedlet
Der brief von perlein vein derhaben,
Mit gold erlucht die büchstaben,
Di sprüch von der minne
Aus maisterleichem sinne,
Der ich ein tail zu deutsche laz,
Auch maniger mir unchundig waz
Von vrantzois, von lateine.
Ein chnauf von aim rubeine
Chos ich auf dem getzelde chlüg,
Den ich gen reicher chost büg.
Ain chnab aus dem getzelde gie,
Der mich so tungetleich enphie,
Den vragt ich der mære,
Wer der herre wære,
Der aldo ze velde leg?
Der chnab was antwürt nicht ze treg;
Er sprach: „hie leit vraw Ere
Und auch vraw Minne here,
Di sind paissen ausgeriten
Durich lust nach awentewr siten."
Ich gacht nach dem wazzer ab,
Als mir der chnab ürchunde gab,
Do sach ich tzwen valchen
Sich in den luften walchen,
Der ain vie den raiger,
Der ander ane waiger
Ain chranich aus den luften slüg
Tze tal, se warn bayde chlüg:
Igleicher auf den seinen stund,
Als di edln valchen tund.
Do cham vraw Ere her gerant
Und vraw Minne sotzehant;
Je die vraw ain valchen nam
Auf die hant, si warn tzam;
Igleiche est den irn;
March und auch das hiern
Wart den valken do ze tail.
Ich was ie tumes mütes gail
Und grüst di vrawen zu der stund:
Schön dankt mir ir roter mund.
Si vragen, wann ich chæme?
Recht alse wunder næme.
Ich sprach: „Ich gie durich schawen
In dise grüne awen,
Der blümen lust mir vrewde gab,

Durich meines hertzen wun urhab."
„Wol auf, vraw Minne," ſprach vraw Er,
„Der ſunne hitze bricht vo her,
Es iſt um die eſſentzeit,
Güt geſelle, ſunder neit
Wir laden dich ze gaſte."
„Ir vrawen, pit nicht vaſte,
Wann ich pin leicht ze laden."
Si ſprach: „Is iſt an ſchaden,
Laden iſt darumbe güt,
Man ſicht, daz man ez gern tüt."
Eyn maget mit ir weiſſen hant
Das wilpret zu dem ſatel pant,
De vrawen für ſich riten,
Ich volget noch mit ſiten
Phs man zu dem getzelde cham.
Zu hant man ſnell wazzer nam
Und takte ſchön de tiſche,
Dar auf wilpret und viſche,
Wein in wazzer chullet.
Geſidelt und geſtullet,
Getzirt was das geſezze:
„Zeit wer, daz man ezze,"
Sprach ein edl vraw güt,
Di was druksetz hochgemüt,
Und was vraw Tzucht genennet,
Die het mich ſchir erchennet:
„Suchenwirt", ſprach ſi ze hant,
„Sag uns, wer hat dich her geſant?"
Ich ſprach: „durich meinen vreyen mut
Ging ich durich luſt, als maniger tüt,
In der blumen ſuzzen ſmak,
Mein hertz enphie ſo reich peiak,
Das ſich erwrewnt mein gelider."
„Güt geſell, ſetz dich nider,"
Sprach der vrawen roter mund,
„Man phligt dein wol an diſer ſtund,
Das ſol willichleichen ſein."
Dar trüg man choſt und güten wein.
Als man in hohen vreuden ſaz
Und man mit güten hüchten az,
Da ſach ich, daz di vrawen zart
Ain frucht enphiengen noch edler art
Mit grüzzen und mit neigen.
Ich machte nicht lange ſweigen,
Ich hort nhmant noch en ſach.
„Durich ein wunder," ich do ſprach,
„Ir vrawen, wen enphaet ir?
Durich ewr zucht das ſaget mir;
Ru ſich ich weder vraw noch man
In gaſt weis von der tavel ſtan:
Iſt es gehewr oder ungehewr?
Peſchaydet mich der aventewr."
Altzehant ſprach vraw Er:
„Es iſt ein ſtolhe maget her
Und vraw Abenteehr genant."
Si ruket ein vingerl ab der hant,
Das was von reinen golde rain,
Dor in ſo lag ayn edel ſtain,
Des art, des tunget was ſo chlug,
Wer in an der hende trüg,
Daz den macht nhme an geſehen;
Der maget müſt ich lobes iehen,
Ir füzzel chlain, pogriſte hol,
Eyn teifel ſich verporgen wol
Hiet undern irem riſte,
Geſucht noch maiſters liſte
Pey der ſnür durich gank,
Ir füzzel als ein herml blank
In rechter weis en vollen,
Ir hufel zart gedrollen.
Den rok, den do di maget trüg,
Geworcht und auch geſnitten chlug
Was er von weiſſen ſeyden chlain,
Dar auf lag manik edel geſtain
In golde reich gewaſſet,
(Als mein trauren laſſet.)
Di maget was zu maſſe lank,
Eamiten chlain, ſinibel, und ſwank;
Das minnekleiche dirnl

Zway prustel als zwai pirnl
Gesmuket an ir hertzel hart;
Si was geporn von rainer art,
Ir hendel weiß, ir vingerl lank,
Ir helsel runt, ir nekel blank,
Ir chel und auch ir chynne
Geformet noch der minne,
Daz mir wart swere ringer,
Als der mit einem vinger
Eyn grubel hiet dar ein gedrukt,
Ir mündel feuers flamen slukt,
Ir zendel als daz helfen pain,
Di weizz durich de rote schain,
Ir wengel hart gedrenget,
Weis sich in rote menget,
Doch het di röt den pesten tail,
Ir nesel was an alle mail,
Eyn wenik hoch, ein chlain gepogen,
Auch het di mayd gar wolgezogen
Zway augen brawn nach valken art,
Dar in daz weis sich nicht enpart
Noch wunsch gar unverblichen,
Ir brawne bra gestrichen
Mit einem pemsel warn dar,
Ir hiern weizz und wol gevar,
Auch het di zart maget rain
Zwai orel an ir haubet chlain,
Noch wunsche wol gesmuket dar;
Alz gold gespunen ward ir har
Gedoldelt als di treubel,
Und schimert als di leubel
Di reich vor golde zitern,
(Ich macht mein augen witern
An der stolzen maget rain.)
Ir harpant waz manik edel stain
In gold verboricht noch wunsch: fleis,
Do zwischen grozze perlein weiz
Recht als ein red gelenket
Und auf ir har gesenket.
Do sprach vraw Ere di gehewr:
„Nu saget mir, vraw Abentewr,
Umb die potschaft, als ich ew sant,
Das ir sult raisen in di lant
Tzu chunigen und tzu fürsten,
Ob di noch ern dürsten,
Als ir väter hant getan?
Das solt ir mich her wider lan
Wissen mit potschefte:
Wie lebt in tungde chrefte
Der fürsten hertz und auch ir müt?"
Do sprach di raine maget güt:
„Den fürsten tympt trew und scham
Nu hat geborsen seinen sam
Zwischen si her Lucifer,
Des stet ir müt in chrieges ger,
Etleich hoffen wanet bey
Bil werrung und verrätrey,
Das ainer nicht gewissen chan
Ob er sich an den andern lan
Müg mit gantzen trewen:
Gelüb sich oft vernewen,
Die alten hantfest nement ab;
Di lant di stünden wol bey hab,
E das der neuen funde lauf
So ser nam pey den fürsten auf;
Ir väter heten weisen rat
Für schand und für missetat."
Tzu hant vrägt vraw Minne
Aus wol prichten sinne:
„Nu sagt mir, vraw Abentewr,
Wie lebent, die der minne fewr
Hizt in der minne glüt?"
Do sprach di maget wol gemüt:
„Die ee durich vrawen liten not,
Di sind wol mer denn halbe tot;
Es get ein andre welt her für,
De ist in newes laufes chür.
Gespannen in di rokche,
Und springen als di pokche
Bey den vrawen hoch enpor,
Tantzen tüt in nymant vor,
Si drukchent weisse hendel plank,
Des sagent in die vrawen dank.

Chumpt ze hof ein ritter gůt,
Der mit ern hat ſein plůt
Verrert noch ritterleichem ſit,
Dem wichh nymant ein drit;
Di zoch man e pey vrawen für,
Tze hof ich des nu wenikch ſpür;
Si wenent, ſi ſein volchumen gar
Und nement chaines pidiben war."
Die Minn ſprach: „An gevare
Beſchaydet mich der mare,
Als ich mit vrage melde:
Sind ſi auf dem velde
Als vriſch, als pey den vrawen,
Wo man di rott durichhawen
Sol gegen maniges ſwertes ſtich?"
Di maget ſprach: „Do dert ez ſich.
Di ich pey vrawen han geſehen
So winkchel-rezz, des můs ich iehen,
Di peſten und di herſten,
Di warn leicht di erſten,
Do man der veint ſolt nemen war,
Do cherten ſi di ruke dar,
Der widerverte was in gach.
Dar nach ich ſi pey fürſten ſach,
Do hielt man ſe als pidis lewt,
Di ezzen chůnnen auf der hewt,
Do man der Crn hörs eriagt,
Do ſchemleicher můt vertagt."
Do ſprach di Minn wolgetan:
„Nu hort, vraw Er, das get euch an,
Seind fürſten halden tagen werd
Für held, di ritterleich ir ſwert
Bey veinden chunnen witern,
Do man di rott můs ſchitern
Und durich di haufen machen weit,
Dar an ir wird, ir ere leit.
Wo man di tagen haldet paz,
Das machet held' an můte laz,
Di ritterleich chunnen iagen."
Di maget ſprach: „Ich wil ew ſagen,
Unertig ſtam pirt ſnode frucht,
Eyn tag pirt ſchand auf der flucht;
Chumpt ainer auf der fluchte hin,
Groz iſt di fluſt, chlain der gewin,
Sein leib ſein gut ein weil ernert,
Das wirt leicht ſchemleich verhert
Her nach in einem pette
Mit ſichtům ſunder wette.
Wirt er dann auf der fluchte gevang,
Es iſt ym ſchedleich ergang,
Man ſchatzt in doch, alſo man tůt:
So ſteuſt er er und auch das gůt,
Mit ſchanden haldet er den leip,
Der mocht lieber ſein ein weip.
Wirt er dann ane wer erſlagen,
Man hort in wench noch tode chlagen,"
Sprach di maget mit geduld:
„Ich gib ettleicher vrawen ſchuld.
Ich wolt, welich vrawe das erfär,
Das ir pul ſein er verlür,
Di ſolt den tagen haſſen
Und aus dem hertze laſſen
Und mit im reden nimmer wort,
Si ſolt in ires hertzen ort
Senkchen einen pider man,
Der valſche taghait nie gewan.
Wo fürſten und vrawen
Sich alſo lieſſen ſchawen,
Daz ſi di tagen lieſſen
Und von irr hulde ſtiezzen
Und chunden ſi verſmehen:
So muſten held wehen,
(Ein furſt mit gab, ein vraw mit gunſt
Di zwai di tewrn ritters chunſt!)
So dinten held durich güten můt
Und legten leib und auch das gůt
In vrawen dinſt auf di wag
Mit ritterſchaft von tag zu tag."
Sprach di maget ſunder ſpot:
„Ir vrawen, nu phleg' ewr got,
Ich mag nicht lenger pey ew ſein."

Si nam ir guldein vingerlein
Und stiez es wider an di hant;
Snelle si vor mir verswant.
Do mit trüg man das leste dar.
Braw Cre sprach gar sunderwar:
„Sag an, lieber Suchenwirt,
Der pöser herren wol enpirt,
Wie hat gevallen dir di magt?“
Ich sprach, das mir nie pas pehagt
Chain lebendig createur:
„Got hat wol des wunsches stewr
An ir volpracht mit fleisse gar,
Ich gesach nie pild so wol gevar.“
Dar trüg man wasser noch dem mal
Und legte nider hin ze tal
Di tavel auf di erde.
Ich sprach: „Ir prawen werde
Lat mich ewr urlaub han;“
Mit der red schied ich von dan.
Urlaub gab mir ir roter mund,
Von danne chert ich zu der stund
Und nam der widerverte war,
Von dann ich was chomen dar.
Die red geplümter chunst zu stewer
Genant ist die schön abentewer.

XXVI.

Daz geiaid.

Ich hör die weisen sprechen,
Daz übermüt die frechen
Dikche leit' auf sorgen phad;
Des tün ich nicht, ich süch genad
Mit slechtem sin auf trostbepag,
Ob mir burd meiner sorgen slag
Gepunden und geheilet.
Recht als ein peger seilet
Auf guten wan sein liben hunt,
Wirt im ein recht geverte chunt,
Secht, so mag er lazzen in
Auf heiles trost und auf gedin:
Also mag trost mein peger sein;
Der hat geseilt daz herze mein
Und an sein pant gestrikchet
Da von ich pin geschikchet
In hoch gepirg auf rechtem spor;
So lauffet ez mir verre vor
Leider nu ze maniger stunt,
Doch hare' ich nach mit meinem hunt,
Der heizzet Lieb, und lauffet pald;
Der scheuhet stein noch grozzen wald,
Wenn er daz wild ansichtig wirt,
Die welten sprüng er nicht verpirt.
Ye doch so pin ich uberladen,
Tzwey wetter tünd mir grozzen schaden:
Wen mir ist wol an dem gepeyd,
So chumt daz wetter mir ze leid
Und irret mich an mütes geld;
Ein wetter ist geheizzen Meld,
Daz chrenchet meiner vreuden sterk,
Daz ander wetter heizzet Merk,
Da von ich schaden vil betawer,
Daz pringet nebel unde schawer
Und irret mich ze maniger stunt.
So rüff ich aber meinem hunt:

„Lieb, Lieb, du la dein pagen ſein,
Untz daz uns chumt ein wetter vein.“
Merkch unde Meld zwey wetter ſint,
Die machent ſpilnde augen plint.
Di durch vir blikche ſcholden ſehen,
Da von ze pagen möcht geſchehen
Zwey hertze, daz ſi burden vro
Und achten nicht der ſorgen dro.
Doch hör ich maniges peger ſchal,
Der pagt auf eben und in tal
Und hetzet nur di cleinen wild
Und chumpt doch nimmer in chein gevild.
Wann er ſich guter tir vermiat,
Und nür den cleinen angeſigt.
Wol hin! den ſin wil ich im lan.
Ich pin doch ſtarkleich auf dem wan,
Daz ich wil in gevirge pagen,
Ob mir vraw Selde wolt betagen,
Daz ich von ſorgen bürd erlöſt,
Mich hetzet allez güter troſt.
So daz ich harr auf liben wan.
Ich hör doch ſprechen manigen man,
Daz ze ein ſtreitig peger,
Werd müder unde treger
Daz wild, wenn erz di lenge veit,
Daz ez an lauffen wirt verzeit;
Und daz dem peger heil geſchicht,
Ab dem gedingen chum ich nicht.
Daz wild iſt zart und bunneſam,
Ich bünſch, daz ez mir werde ham.

XXVII.

Der rat von dem ungelt.

Ich chlag den adel gerunden ſtam,
Der auf in hochen wirden chlam
Und worchte lob in eren ram,
Der ſtam wuchs auf in eren ſer
Und pildet lob den guten vor
Den edlen ſüz als zukers tror.
Der ſtam was edler art genez,
Von des fruchte uns entſproz
Vir eſte nach der ſelden loz;
Der gartener hat groz gewalt,
Der uns den ſtamen nyder valt.
Des man an wirdicheit enkalt
Di eſt beliben alle vir
Brisch nach der welde luſt begir
Mit grünen plettern, reiner hir.
Nach dem edeln ſtamen chlüg
Des todes ſchamer nider ſlüg
Ein aſt, der vil des troſtes trüg,
Dennoch der eſte warn drey.
Di wonten hie der welde pey
Gar fruchtig plünder eren zwey.
Der himel-ſperen hemmet,
Der hat uns überchremmet
Ein aſt, mit tod geklemmet.
Nu gnade got der fruchte zart,
Di was geporen von reiner art,
Der werd ze teil di himelvart.
Got, durch deine parmhertzicheit
Nu wis der ſel mit helf bereit.
Er zrt mit vleiz di heilicheit,
Des la genieszen ſeine ſel.
Du edler engel ſand Michel

Behüt ſey vor der helle quel!
Noch hab wir friſcher ere zwen,
Di muzzen ſelichleich beſten,
In lobes phat ir ſtrazze gen.
Der ſtamen was herzog Albrecht
In Öſterreich der ern flecht;
Der hielde vrid und auch daz recht,
Sein ere werden hie genant:
Wie ſün, di waren wol bechant,
Der prach uns zwen der todes pant.
Der gartener got ſelber iſt,
Der pelget wechen, tag, und vriſt;
Er gibt auch leben und geniſt.
Du edler gartenere,
Mach fruchtig an gevere
Di eſt gar ſchanden lere,
Ez leit an dir ein michel teil!
Seint di eſt in eren geil,
Daz iſt der welt ein groze; heil.
Herzog Albrecht, herzog Lewpolt,
Mein rat iſt euch mit trewen holt;
Welt ir nu wizzen, waz ich welt?
Lat tugent an euch ſcheinen,
Daz nert euch dort vor peinen:
Den ungelt auf den weinen
Lat ab durch ewer edel zucht,
Daz pringt euch ſelde mit genucht:
Der gemeine fluch pringt übel frucht.
Got hat zwen hebent nie beſchaffn,
Dar umb wagt auch di weiſn phaffn.
Sey des nicht, ir ſchult mich ſtraffn.
Daz recht, daz ewer vater lis,
Da mit ſich land und leut begie,
Daz ſchult ir fur paz halden hie.
Nemt piderbe herren an den rat,
Der ewer lant di menige hat,
Di weiſent euch auf eren phat.
Von got ſo habt ir reiche mugent,
Nu went euch von ſündes iugent
Maniger auzerwelten tugent,
Di wont euch in dem alter mit:
Tugent leret edel ſit
Und freyt euch vor der ſchanden ſnit.
Welt ir nu friſten ewer tag,
So hört der armen lewte clag
Und endet ſnelle nach der wag.
Lang peiten und verziehen
Chan von den eren vliehen
Recht als di tugende ſchiehen.
Land und leuten rechte tüt,
Nicht durch got und nicht umb güt,
Vergecht euch nicht, ir fürſten ſeit,
Ir ſeit geherret weiter lant,
Welt ir nu werden hoch genant,
So macht mit tugenden euch bechant,
Drawen preis in hertzen übt,
Prieſterſchaft mit nicht betrübt,
(Da mit ir ewer ſel vergübt)
Habt piderbe ſtoltze helde wert,
Der hertz recht als der valken gert,
Di chün ez dinen mit dem ſwert;
Di hie nach preiſes wirde ſtreben,
Den ſchult ir leichen unde geben,
So chan ewer lob in wirden zweben;
Nicht gebt den gar verſchamten hagen,
Di euch di lüg in oren tragen,
Di wolten euch von eren jagen.
Ich riet euch gern, waz ich weiſ.
Habt ſtet ewer prief und di hantveſt,
Seit warhaft, daz iſt wol daz peſt,
Den man, in tugenden puntenieret,
Mit eren plumen durchſtorieret:
Den rat gibt euch der Suchenwiet.
Got vater in der ewicheit,
Wis mit deiner hilf bereit
Den iungen fürſten unverzeit
In Öſterreich, (di ſchande vreyt!)

Daz land und lewt mit la ſey
Pewart durch deinen namen Dey;
Wenn du di hochſte milde haſt,
Sy tragent ſwerer purde laſt.

Verleich in wint und ſegelmaſt,
Daz ſy auf gelukes choken varen
Und edler weisheit nicht enſparen,
Da mit ſy land und lewt pewaren.

XXVIII.

Die red haist der widertail.

Sich fuegt eins tags ſo, daz ich
In hohem muet wänt mich
Gein der wunne werden zeit,
So wurz und chraut ſein riechen geit
Dem fuezzen luft zu ſtewre;
Und alle createwre
Wen ungemuet ſwinget,
Und aus der erden dringet
Gar fruchtichleich laub und gras:
Ein garten mir nicht verre was,
Dar inne ſtund wurz und chrauter
vil,
Lilgen, roſen ſunder zil
Mit fuezzem tau bereret.
In wänden ich do cheret
Zu dem garten gar verholn
Und wolt der roſen han geſtoln;
Durch daz hag ich plitchet,
Do ſach ich zartleich geſchichet
Sitzen under einem pawm
Zwo vrawn, die der ſorgen ſawm
Von in geladen heten;
Do ſtund ich ungepeten,
Als ich waz chomen haimleich dar.
Der vrawen chlaider nam ich war:
Die ain trug pla in ſtetichait,
Dar auf laffie vil gelait,
In pla geſmelz ſam ein laſur;

Nach wunſch geſtelt ir figur:
Die ander trug gemenget;
Grien, rot, weis, gel geſprenget
Waz under einander, ſwarz und
pla
Tempert in ſechs vorbe da,
Gemiſchet durch einander;
Noch gar unſtetem wander
Ich der vrawn chlaider ſach.
Die gemengt zu der plaben ſprach:
„Geſell, ez hört hie niemen.
Sag mir und haltz vernen
In hertzen lieb für all man?
Daz ſoltu mich wizzen lan.“
Do ſprach di pla mit ſtetichait:
„Daz wär mir unerchleichen lait,
Solt daz iemen wiſſen mer
Denn ich, wen meins hertzen ger
Mit trewn hat beſloſſen,
Wär mein ſtet durchſchoſſen
Mit manchela muetes pfeille.“
Die gmengt ſprach an der weille:
„Geſell, ich hör wol waz du wild,
Du piſt mit antwurt nicht zu mild;
Nu ſag mir nicht den namen ſein,
(Wann ich in die gewiſſen dein
Mit wag zu ſneid renne)
Daz ich ſein nicht derchenne.

55 Sag mir sust, wie lebt dein puel
Durich dich in hoher vräuden schuel?
Die Stæt sprach: „Nu heb du an
Von erst, so chan ich mich verstan,
Wie ich dir sol antwurt geben.
60 Wie treit dein puel durich dich sein leben?“
Die gmengt sprach: „Daz sag ich dir;
Sein muet und seines hertzen gier
Sind ob dem tisch vräwdenreich;
Mit schalches worten frawleich
65 Gedeucht er chainer vrawen wol,
Daz pöst daz man erdenchen sol
Daz nympt er im zu vräuden;
Mit rüemen und mit gäuden
Wil er niemenz tzag sein;
70 Er offet seins hertzen schrein,
Sich möcht ein chind da pei verstan;
Gein der nacht ist ez der man,
Im liebt der wein unmazzen ser,
Er chan ains nachtes gehaissen mer
75 Wenn seiner drei gelaisten;
Dem minsten und dem maisten
Er dikch mit gehaizz frumt;
Vor tags er selten nider chumt,
Des smorgens sind ez andrew mär,
80 So ist daz haupt im so swær,
Daz in niemen erwekchen mag,
Lang slæft er auf den tag,
Unz all mezz ein end han.“
Die Stæt sprach gar sunder wan:
85 „Mein puel vil anders ist gemuet;
Der ert durich ain vrawen güt
Alle, die auf erde leben,
Ob dem tische vräude geben
Chan er mit schimpf beschaidenleich,
90 Mit schönen tuchten vräudenreich
Chain wort aus seinem mund gat,
Er næm in hertzen e den rat,
Ob ez den ern wol behag;
Im ist die nacht recht als der tag,
95 Wo man durich er wachen sol,
Da ist er schimpfs und vräudenvol,
Daz niemen pei im verdrewsset:
Den munt er nicht entslewsset,
Er well ez laisten sunder var.
100 Dez smorgens frue so nympt er war
Und dient got dez ersten,
Dem pesten und dem hersten,
Dar nach der werlt nach lobes preis.“
Dew gmengt sprach: „Er ist zu weis,
105 Er sold sich von der werlt scharn
Und sold in ein chloster varn;
Was möcht er vräwd geben mir?
Noch ayns wil ich sagen dir:
Mein lieb der hat wol hundert
110 Azu lieb im ausgesundert,
Den dient er gar mit gutem müt,
Recht als der wolf den schaffen tüt,
So stelt er nach ir ern;
Im chunnen hundert mern
115 Vräuden mer wenn ayne,
Da pey so leit er chaine;
Er lobt ir sunder auf sein er
Daz er hab chainen puel mer;
Möcht er, im wär niemen zu lieb,
120 Er würd seiner ern dieb.“
Die in der ploben wæte
Sprach wider durich ir stæte:
„Solich sach und missetat
Got nicht ungerochen lat.
125 Aynen puest er mit leibez sucht,
Den andern flecht man auf der flucht
Von pldeben helden chern,
Den dritten chan er lern
Gar schämleich armuete;
130 Ez leit an gotes guete,
Ob er ez nicht der sele spart
Wer seins næchsten ere vart.
Mein puel ist allen vrawen holt
Und næm nicht aller fursten golt,
135 Daz er nicht anders an sew gert,

Wenn daz ie lob, ie er wert;
Im liebt auch niemen für mich agen,
Chain valschew lieb, chain swach gemain
Chom nie in seines herzen grunt.
Selich sey die edel stunt,
Do ich in von erst sach,
Er chan mir swenden ungemach.
Wer in der jungent tugent lert,
Des lob in alter wirt gemert."
Die Stæt vragt aber vas:
„Nu tu so wol und sag mir daz,
Wie vert dein puel zu schimpf
In ritterleichem gelimpf,
Do man die sper swenden sol?"
Di gmengt sprach: „Daz sag ich wol.
In ritterleicher schame
Recht als ein chranche vrawe
Er auf di pan gezieret chumpt;
Der sper wirt wenich von im zebrumpt.
Chumpt einer vreischleich her gerant
Palde wirstu aus der hant,
Und furicht, er vall an der stat;
Die ros er unverphleget lat,
Winchelhald stet im der müt;
Würd im di er, daz wær nicht güt,
Dar umb so müst im we geschehen,
Daz hab ich nie von im gesehen;
Do von chumpt er mir haim gesunt,
Der nie geviel noch nie ward wunt
Pey chainem hoff, daz ist mein hart;
Des wol mich heut und ymmer wart."
Die Stæt sprach mit lachen:
„Chan die daz velud machen,
So pistu wunderleich gemuet.
Meins herzen trawt vil anders tüt;
Der chumpt gezieret auf di pan;
Sam in ein engel sehen an,
Er däucht in herzen sich gemait;
Ros, harnasch, zeug und wappenchlait
Ist so recht wol gestalt,
Sein ros besitzt er mit gewalt,
Als er nach wunsch gemalt sey;
Sein fuezz gelchilchet wandels frey,
So hagt der herr gar wirdichleich.
Der mynn zaichen furt der reich
Auf helm und auf schilde,
Sein ritterleichem milde
Der chost im nicht entzeuhet;
Die pesten er nicht fleuhet,
Er vert gar unerschrochenleich her,
Ritterleich furt er sein sper,
Die lust er hurtleich misset,
Der sporn er nicht vergisset,
Gar ritterleich er pringen chan
Under augen ros und man,
Der ros er vil verpueget,
Er manigem valle swart,
Der müsset vor im sicher sein.
So sprechent rote mundelein:
Der tüt von recht daz peste.
Der veluden überlesse
Machet mich in herzen freut,
Daz ich pin recht wol gemüt,
Da mit geit man im di er,
Die pringt er mir mit lieber ger
Und spricht: „Liebe puel mein,
Die chlainat sol dein aigen sein."
Die in der gmengten wale
Sprach aber zu der Stæte:
„Nu west ich allergernest,
Wie tüt er pey dem craſſ
Den du zu puel hast erchoren?"
Die Stæt sprach gar sunder zorn:
„Daz sag ich dir auf mein ait,
Ich sach nie helt so unverzait,
Wann er die veint erplichet,
Da man di hauffen schlichet,

Da ist er leibt und ein fewer,
Tausent helden geit er wält:
„Pidrben helt, geschickt ein wol,
Seit unverhait und maniges vol,
Gedenckht, das ein pider man
Auf einen tag dewerchen chan,
Des sein geslecht hat ere
Fürbas immer mere;
Daz sull wir heut derzaigen,
Die veint sind unser aigen,
Si sind ungleich gestalt,
Wir ligen ob mit herren gewalt."
Mit manhait und mit guter witz
Bestelt er panir und spitz
Mit piderben helden ein fewer;
Darnach so lert der wol gemuet
Der veind spitz abreiten,
Und dann, auf welchem seiten
Das nachreiten wirt getrann,
Da mit hat der wol versunn
Die seinen geschikht zusamen;
Wol an land Jorigen namen
Er werleich in di veint vert;
Der wern vil von im verhert,
Er slecht vil tieffer wunden rot,
Daz da muez maniger sterben tot;
Den verwunden er mit hell erwampt,
So er durich den hauffen chumpt
Widerumb und in di rächte,
So hebt sich ein gehatsche,
Daz lout und ors chirren;
Suss chan er rot verwerren,
Daz man den veinden obgesigt;
Von seinen wegen wirt gesagt,
Er wirt so ritterleich gesehen,
Daz veint und vreunt muezzen ie-
hen:
„Der ist der tewrist mit der hant,
Der uns wenn ist bechant
In paiden hauffen auf den tach."
Sein manhait preis erwerben mach,
Er chumpt selten wie gesunt,
Er sey gevangen oder wunt
Oder mit ein ob gelegen."
Die gewongt ich sprach: „Daz under
wegen,
Waz hilfet dich dein glauben,
Nymbst du die daz zu velaiden,
Ob er die wundenwunder chumpt?
Wie wenich die daz an velaiden
frumpt!
Meins herczen hort vil anders tüt,
Der lat mich stet zu gütem muet,
Wo panir gegen panir zeuht
Und her gen her mit hauffen verget.
Wenn man die swert an ziehen sol,
Da chan er sich verrichten wol.
Er reit zu hinderist an der schar
Und nympt des veinen hauffen war,
Ob man well fliehen oder iagen.
Wer solt den leib so tieleich wagen?
Er eilt zu den veinden so gerad,
Recht als ein chetz in ein pad.
Ist, daz man di veint anvert,
Und hauff von hauffen wirt gesilet,
So bradt er dan pey der zeit
Und halt an ein weil,
Als man den veinden ob gesigt
Und daz die seinen han gesigt;
So chumpt er gerunter zu der tat.
Sein werleich mit zu vechten stat
Als ein sack zu dem sprung:
Im ist noch wer der puir gelung,
Daz er sein swert macht plutes rot
In einem ort, daz es waz tot.
Spert man dann di widerwart,
Wie wenig er sich langer spart!
So slecht er dann der wartes vere
Als ob er ein welttummen sey,
Und pringt selben mir die mere:
Es dauhst in gar ein grozzew swere
Und wär im lancrichisches lait,
Daz mir die mär ein ander sait."
Die Stat sprach: „Ich will dir sagen,

Ich gesach nie solhen gagen,
Den si und ouch die ougen
So gûtlichen und so rainen,
Der trew und êre in herczen trag."
Die gemengt sprach: „Hie wâz ich sag.
Dein rêd mag wol anders sein.
Du sprichst: in ritterleichem schein
Sîcht er vil lauter wunden rôt,
Daz maniger da warz sterben tôt:
Der prüeft den waren herczenlait,
Daz duncht mich unsêlichait.
Ein schilden die ainlecht ait,
So pin ich willich und hochgemuot,
Mir tût chain langez paiten schach."
Waz di gemengt mit zuchten sprach,
So stuond der garten alle stund
Gar lacherleich ir roter mund;
Des nam die Stæt mit vleizz war
Und graiff mit paiden henden dar
An die gemengten chlaider,
Mantel und rokch, der paider
Sawm si auf mit zuchten lacht:
Als si ander war betracht,
Do sach si under roter chlait;
Des fräut sich di Stætichait
Und sprach mit chlueger sinn:
„Fraw Venus, edlew mynn,
Seit mir gotwillchomen her."
Des duncht si in vil lieber ger,
Mit lieb si sich zu samen zugen
Und in vir gluoclich vom (?) smugen.
Ain iewel dem andern chlagen gab.
Si zôch di gemengten chlaider ab
Und legt si paide hinder sich.
Si sprach: „Ich hab versucht dich,
Ob du in ganczer stæte
Lebst in der plaben wæte;
Ich hab sy vil versuechet,
Der hercz anders ruechet;
Die schaid ich ab der mynne zedel:
Wer tugent phligt, der ist edel
Und niemen mer, auf mein ait."
Mit zuchten sprach di Stætichait:
„Fraw Venus, edlew minn,
Mein hercz und all mein sinn
Han ew sicher nicht bechant,
Daz macht gestalt und auch gewant;
Mit der gemengten wæte,
Ich want, si phlegt unstæte."
Die Mynn sprach: „Ey waz mein hort,
Do wer sol mich behueten got,
Daz ich ze pusse mir derwel,
Der trew und êre von im schel
Von ganczer tugent chrone.
Wer nicht chann, der lerne
Und fleiz sich in seiner iugende:
Trew, milt, manhait und tugende
Ist der werlt höchster hort;
Wer hie derwirbet ein gût wort,
Daz ez im volgt sein tag,
Der hab danckh, wer daz beiag.
Gesell, nu wil ich sagen dir,
Du solt urlaub geben mir,
Ich han ze schaffen anderswa."
Mit zuchten schieden si sich da
Die vrawen mynnechleich gezieret.
Von dann rayt ich Trachenwirt
Und lie dort in dem garten stan
Die vrawen mynnechleich getan
Und waz der mir in herczen gayl.
Die red haist der widertayl.

XXIX.

Von dem Phenning.

Ich rait allain in fremdew lant,
Daz ich den edeln würd bechant,
Durich notdurft meinez leibs nar
Nam ich der pideben herren war,
Als gerndem orden wol anzimpt,
Der gůt durich got, durich ere nympt
Und chunſt beſchaidenleichen phligt,
Der pideben herren ere wigt
Für die pöſen wirdichleich.
An ein wegeſchaid chom ich,
Die mir woren gar unchund,
Do hielt ich ein lange ſtund
In irrem muet auf zweivel wan.
Nach mir ſo rait ein alter man,
Do ich mit augen den geſach,
Tzuchtichleich er zu mir ſprach:
„Gůt geſelle, got gruezze dich.“
„Genade herr,“ ſo ſprach ich.
Er vraget mich der mère
Waz mein geverte wère,
Wo hin ich hiet ze reiten můt.
Ich ſprach: „Ich nym durich er gůt
Und pin ze recht ein gerndez man,
Und ſag, waz ich gewizzen chan
Von den pideben gůtes.“
„So verſtu rechtes muetes,“
Sprach er „tramt geſelle mein,
Da mich dein geverte ſein.“
Dez waz ich in dem herzen fro,
Tzu dem alten ſprach ich do:
„Well wir zu der lenken hant?“
„Nain! ſo wurden uns bechant
Poſer herren mer wenn vil.
Die rechten ſtrazz ich reiten wil
Dort über daz gewilde,
Da vindeſt du vil milde,
Gute herren, die ich wais
Wehauſet in eren chrais:
Strazz und weg ſind mir bechant,
Holant, Flander, Prapant,
Pröchſel, Machl, Löſen, Gent;
Tzu dautſchen landen ich mich went,
Metz und Trier, Chöln, Maintz:
Ich pin behender vil wen Hainz,
Der underm hůt wol gaukeln chan;
Die lant ich wol verſuechet han.
Chur und Choſtnitz, Straſpurch, Paſel;
Mein art durichwurzet als ein haſel
Speyr, Wurmitz, Wirtzpurch by ſtet,
Aufpurch, Pabenberch ze tet
Waz den fürſten wol anham,
In Meychſen pluem der ern ſtam,
Regenſpurch, Freyſing, Chyemſe,
Ich pin bechennet dennoch me
Tze Saltzpurch und ze Pazzaw,
In Aglay raſtet unſer vraw,
Trient und Prichſen, Gurk und Lavent,
Tzu Utin, zu Sekkaw chom ich draſſent,
Zümſchirchen, Agreim, Gran und Raw,
Erlach, dez wirtz ich chůd hab,
Tzu Olmutz und zu Gelatſchaw,
Tzer Reizz und auch ze Toppolitſchaw,
Lewtmáſchel, Newnburch und ze Prag,

Merſpurch ich chenn, als ich die ſag.
Tze Maidburch und ze Halderſtat
Mein ſuechen chainen winchel lat,
Prezzla iſt mir vil wol chund,
In Pramzzen pin ich alle ſtund
Lieb und wert an manigem ding,
Tzu Toran und zu Melbing.
Tzu Chüngelperch mir nie gepraſt,
Dar pring ich manigen werden gaſt
Aus manigen landen her und dar,
Dez man nympt ſchon und eben war
Durich meinen willen alleweg.
Tze Mergenburch mit lieber phleg
Pin ich beſezzen und bechlauſt,
Da pin ich wirt und wol behauſt."
Als ich mit dem alten rait
Und er mir von den landen ſait,
Ich vraget in der mère,
Wie er gehaizzen wère.
Der vrag bericht er mich zu hant:
„Der Phenninkch, ſo pin ich genant,
Ich chan daz pöz und auch daz güt;
Die pöſen in der helle gluet
Pring ich zu iamer ewichleich,
Die guten in daz himelreich;
Ich chan, wes man an mich begert,
Davon ſo pin ich lieb und wert.
Rauben, prennen, morden, ſtein,
Chain poſhait chan ſich mir verhein,
Verraten iſt mein maiſtew chunſt,
Gen vreunten mach ich grozzew ungunſt,
Daz few gewinnen widertail,
Geſworen aid mach ich wolvail,
Ich gib vil rat mit valſcher ler,
Daz adel ich vil dikch verder
Mit wucher, grozzer geitichait,
Daz maniger ritters namen trait
Und haldet wuchers orden
Durich geit auf ſchatzes horden,
Darumb daz ich im veygeſt,
Ich chan geſoren auch die ee
An ſipp und ane magſchaft;
Da vey ſo han ich wol di chraft,
Mit magſchaft und mit ſippe
Plüt und geporen rippe
Fueg ich zuſamen mit der ee."
Ich ſprach: „Her Phennich, we wir, we!
Wer ſolt daz tün, ir tórat man?"
Er ſprach: „Peh an den groſten an.
Chain armer tar ez nicht getün,
Er het weder frid noch fuen,
Er muſt daz leben han verloren,
Der fürcht den pan und gotez zoren. —
Ich bring auch in den innern rat;
Wie haymleich man zu ſchaffen hat,
So pin ich dikch der überman,
Ob ſiben da zu rate gan,
Die vier miet ich mit ſchatzes hort,
Die ratent hie und nement dort."
Ich ſprach: „Daz iſt ein ſchamleich dinch."
„Nain ſo," ſprach der Phenninch,
„Schampt man ſich, man tét ſein nicht,
Sünd und ſchand hat mit in phlicht.
Chardennal legaten
Den han ich daz geraten,
Wer mich in dem pawtel hab,
Daz der enphach di gotes gab,
Chirchen, pyſtum ich verleich;
Wer mich nicht hat, den ich verzeich;
Den arm leich ich ſelden,
Die müezzen mein enkelden:
Der chapfer hat mich lieb und wert;
Wo lebt er nu, der mein nicht gert?"
Ich ſprach: „Wie lebt ſein pruder Hanns?"

„In Mærher der ist, (wol dez manns!)
Pey dem so han ich güt gemach."
Der Phenning pald zu mir sprach:
„Gen Pravant hab ich snelle muet
Tzu seinem edeln pruder güt,
Der geit durich got, durich ere,
So got sein selde mere!"
Sprach der Pfenninch satzehant:
„Wol auf, mit mir gen Holant
Tzu hertzog Albrecht, wie der lebt,
Dez müt nach grozzen eren strebt,
Worhaft und milt pey mannez müt.
In Hechsen der lantgrafe güt
Mit mir beiaget eren vil;
Ez ist seins hertzen osterspil,
Wenn er mich gibt mit milter hant."
„Sind euch die fursten icht bechant
In Meichsen, allez wandels vrey?"
„Mainst du di fürsten alle drey?"
Sprach der Phenning da zu mir:
„Die habent mein mit eren gir,
Ir er nympt auf von iar zu iar,
Recht als ein edel adellar
Über ander vogel steyget,
Ir wird nicht nyder seyget,
Di chlimment auf von tag zu tag."
„Her Phenning hört, wez ich ew vrag:
Seit ir bechant in Sachsen?"
„Ja, da pin ich erbachsen.
Die fursten milt mit rainer art
Mich chainer nicht vor eren spart.
Hertzog Otten in der Markch
Chenn ich, der ward nie gutes charkch,
Sein adel chlingt der eren steig."
Ich sprach: „Chennt ir von Prawnsweig
Daz hochgeporen edel pluet?"
Er sprach: „Die habent lutzel guet
Pey grozzen ern, daz ist war;
Daz reich stund virdhalb hundert iar
In irn handen mit der chür,
Adel und gepurt si dringet für."
Sprach der Phenning sunder haz.
Wol auf, wir sullen fürbaz
Tzu hertzog Rupprecht an den Rein;
Wann ich dem chum, der lat mich ein,
Dez hof siecht man gar wirdichleich
In schonn huchten fräudenreich:
Mit herschaft und mit vrawen
Mag man in chostleich schawen.
Hertzog Adolf von Haidelberch,
Dem pin ich lieber denn ein twerch,
Der ist hübsch und chluger sit,
Dem wil ich geren wonen mit
Mit trewen und mit eren.
Nu wil ich furbaz cheren,
In Payrlant stet mir der müt
Zu den edeln fürsten güt,
Da pin ich lang gewesen ein gast,
Ains mir ser an in geprast,
Daz ich pei in het chainen frid;
Arm, ruk, und mein gelid
Sind mir zeplawen und zerslagen,
Von irn herren muez ich chlagen,
Ich han noch masen, daz ist war;
Si rauften mir swort und har,
Ainer hin, der ander her,
Do gab ich in di weisen ler,
Waz in von Mailan wurd gesant,
Daz si manigen auf di hant
Da mit sluegen: daz geschach.
Und solt ich pey in han gemach,
Ich wold in gern pey gestan."
Ich sprach: „Her Phenning, nu sagt an
Wechent ir nicht in Osterreich
Den fursten iunch und tugentleich?"
Er sprach: „Da han ich chaine phlicht.
Die sind ze iunch und chenn mein nicht:

Ir adel ist mir wol bechant,
Grozz herscheft, weytew lant,
Und chüm doch nicht in ir gewalt.
Würden si ein wenig alt,
Daz si mich erchanden paz,
Pey in so belib ich sunder haz."
„Wie gevelt ew der in Ungerlant,
Der chünich Ludweig ist genant?"
„Sol ich dir die worhait sagen,
Der gevelt mir wol in sein tagen;
Die weil er hat di Dautschen wert
So chlingt seins hohen lobs swert
Durich alle lant den maisten tail,
Er hat gelukch und siges hail;
Daz er gewinnt pürg unde lant,
Geit er mich mit so milter hant,
Daz sein di chron hat ere:
Er volget weiser lere
Mit gantzer innerchleicher gir,
Daz sult ir wol gelauben mir."
Ich sprach: „Ez ist ew allez chunt,
Wez ew gevraget hat mein munt.
Wol im, der ewch mit eren hat,
Dez mag pey got wol werden rat,
Und hat der werlte wirdichait."
Der Phenning sprach: „Dir sey gesait,
Der werlte gaukel ist ein spot.
Wol im, der mit mir dienet got
Und mich mit ern in sein gewalt
Pringt, der wirt mit selden alt,
Dem wirt daz ewig leben.
Nu hör und merch mich eben,
Ich wil dir geben einen rat,
Dez volge mir an aller stat:
Wez lob mit ern sey getziert,
Tzu dem so halt dich, Suechenwirt,
Und la di pösen under wegen;
Wildu meinez ratez phlegen,
So tü, als du hast vor getan."
Da mit so nam der alte man
Ürlaub und schied von mir zu hant.
Die red der Phenning ist genant.

XXX.

Von der Mynn slaff.

Ay waffen, ymmer waffen!
Vraw Mynn die hat geslaffen
Mer wann zehen gantzew iar,
Daz cham von einer wurtzen dar,
Die si in einem garten vand,
Do si mit ir weissen hant
Ein chreutel wolde prechen,
In stoltzen vreuden, frechen
Swang sich ir gemuete hoch;
Daz chraut si von der erden zoch,
Dar an ein chlainew wurtz belaib,
Die uns vrewden vil vertraib:
Ir suezzer smakch dauch si gesunt,
Si schob di wurtzen in den munt,
Da von die Mynn so ser entslieff,
Waz ir vraw Er, ir swester, rieff,
Dez hort si lutzel in dem gras.
Vraw Tzucht ir hofmaisterinne was,
Die sprach: „Wie ist der Mynn geschehen?"

20 Vrow Er sprach: „Ich han übersehen,
Wa von zu disen stunden
Der Mynne sey geswunden."
Si weste von der wurtze nicht,
Die het zu solhen chreften phlicht,
25 Wer si schob in seinen mund,
Der must do slaffen zu der stund;
Ir schat nicht durst noch hunger,
Dest elter noch dest iunger
Wart di Mynn an der gestalt,
30 Der wurtzen chraft het den gewalt,
Si chund auch nieman derwekchen
Mit rueffen noch mit schrekchen,
Si wanten all, di Mynn wär tot,
Wann daz ir pluendez mundl rot
35 Sein vorb in stæter röte hielt.
Vrow Tzucht in grozzer tugende wielt,
Die sprach an als getäusche
Tzu einer maget chäusche:
„Töchterl, höre mich alsus
40 Ge hin! mein lieber Sitikus
Der hat in senfter lauzze
Tzwo veder in seiner mauzze
Gerert, der pring mir ayne."
Daz tet di maget raine;
45 Wie snell si mit der veder cham!
Vrow Er si in ir hændel nam
Und habt si zu der selben stund
Der edeln Mynnen für den mund.
Die Mynne mit dem adem rurt
50 Die veder, daz man an ir spurt
Daz leben gar gewaltigchlich,
Si wurden alle vräudenreich.
Der luft waz suezz und chüele;
Dar pracht man ein gestüele,
55 Dar auf man satzt di Mynn enpor.
Vrow Scham dez suezzen tawez tror
Straufte snelle von dem gras
In ein tuech, daz seydein was,
Pis ez die sauchte durich gie.
60 Si sprach: „Ich wil versuechen hie
Ob die Mynn gewinnet chraft
Von dez süezzen tawez saft."
Ir mundel rot ward auf getan
Mit weissen händlein sunder wan.
65 Dar in begunde reiden
Vrow Scham aus weissen seiden
Daz suezze taw. Do daz geschach,
Die wurtze si auf der zunge sach;
Si graif mit weissen vingern dar
70 Und nam die wurtzen sunder var
Aus irm mündlein in die hant.
Der Mynn ir slaffen do verswant,
Daz si begund wachen:
Die vrowen musten lachen
75 Vor vräuden all und waren fro.
Die Mynne sprach: „Wie tüt ir so?
Ir habt so wunderlich gepör,
Sagt an, wist ir icht nemer mör?"
Vrow Er auz rotem munde sprach:
80 „Ir habt uns laid und ungemach
Geprüefet mer wenn zehen iar,
Die habt ir all geslaffen gar,
Sam der lo leit in einem twalm."
Die Mynne sprach aus suezzem galm:
85 „Vrow Er, mag dem also gesein?"
„Ja", sprach si „auf die trewe mein."
Der Mynn ward an sich seben horen.
Si sprach: „Ich hiet dez ald gesworen,
Ich wär entflaffen heute frue;
90 So rechte samft tet mir die rue.
Ach, wie lebt nu di edel diet,
Den ich e scham mit zuchten riet?"
Man pracht ir ein ritter dar,
Der dient ir e mit trewen gar
95 Als ir gesworen aigen man.
Die Mynne sach in lachent an;
Der churtzen wæte sei verdroz:
„Seyt willenchomen, her Hinden ploz!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Lat ir ew also schawen
Vor mynnechleichen vrawen?
Hinden ploz und vor verschamt,
Tzwar! daz hirt nicht ritters amt;
Ein edel hertz sich schamen sol,
Scham hiert alle tugende wol.
Ich han zu lang geslaffen,
Mein diener die sind offen
Worden, daz sey got gehlait!"
Den ritter si mit zoren lait
Aus dem garten alters ain.
Do viel er sich über ein stain,
Daz er auf der erden lakch.
Er waz gepunden als ein sakch
Mit riemen und mit snüren;
Er macht sich nicht berüren,
Daz er wær aufgestanden.
Si sprachen: „Pfuch der schanden!
Wer hat zu disen stunden
Den ritter stoltz gepunden?"
So snelle nach dem valle
Die harten vrowen alle
Griffen mit ir handlein dar,
Und hulfen im gar sunder var,
Daz er auf die suezze cham.
Vrow Er, di Azucht und auch di Scham
Paten da die Mynne:
„Vrow, durich ewer edel sinne
Gebt dem ritter hulde,
So daz er umb die schulde
Auf genad zu puezze ste,
Und nicht mer für vrowen ge
In der churtzen, snöden wat,
Die so lösterleichen stat."
Die Mynn di sprach: „Daz sey geschehen!"
Genad begund der ritter iehen
Und sait den vrowen allen danch.
Die Mynn ir tugent dez betwanch.
Si sprach: „Sagt an, wie haist ir?
Daz sult ir nicht versweigen mir."
Er sprach: „Ich haizz her Schandengram."
„Tzwar! daz ist ein edel nam.
Wer schanden gram in hertzen ist,
Wie wol vor laster der genist!"
Die Mynn aus hohen vräuden sprach:
„Sich hat dez mayen obdach
Geplumet wol mit güsten,
Auch hort man in den lüften
Die lerch und den kalander,
Wir sullen mit einander
Ein turnay ruffen lan.
Da schullen halden auf der pan
Hundert ritter, hundert chnecht
Wol nach ritterleichem recht;
Mit dem pengel, mit dem swert
Wiert yeder man von in gewert
Da sullen sich lazzen schawen
Tzway hundert schöner vrowen,
In grün sameit wol bechlait,
Mit gelt, mit hermel schon berait,
Die gebent vräudenreichen lon;
Da süllen halden under chron
Vrow Venus und Vrow Chupido,
Die machen sende hertze vro;
Welich ritter da daz peste tüt,
Dem geit di schonste vrow güt
Ein pluenden chrantz von rosen rot,
Dem pesten chnecht sunder not
Ein schapel gruen an allen wanch
Durich vräudenreichen anevanch.
Und hiet wir einen chnappen,
Dem underschaid der wappen
Wær mit namen wol bechant,
Der solt verchunden in di lant
Den türnay in dem Vräudenaw;
Dar chumt vil manigez hertzen vrow,
Die machet sendes trauren swach."
Vrow Er mit schön zuchten sprach:
„Vraw, so nemt den Suechenwirt,
Der red mit worten schon florirt,
Den vindet man in Österreich

Pey den fürsten tugentleich."
Mir ward ein brief vil snell gesant,
Ich eilte do hin zuhant.
Do mich di vrowen sahen,
Gar tugentleich enphahen
Wegunden mich di vrowen hart.
Mein danchen ward in nicht verspart.
Die Mynn sprach: „Ich han gelesen
In meinem puech, es sey gewesen
In Österreich vil martischen
Genurnirt sunder tartschen
Alle iar, dez waz nicht rat,
Tzu Wienn und tzu der Newnstat,
Tzu Egenburch, tzu Steyre.
Die halden nu die veyre
Alte lang, dez wundert mich."
Braw Ee di sprach: „Da hueb es sich.
Vil maniger furcht daz rukken,
Man wurd mit siegen prukken,
Daz im geswellen muß der nakch;
Yeder man füllt seinen sakch
Und ruecht, wie es dem andern ge;
Trew und worhait still stet,
Neyd und haz hat sein lauf,
Liegen, wuecher, fürchauff;
Pruder wider pruder lebt,
Daz chint wider den vater strebt
Mit geitichait noch grozzer hab:
Da von nymt der turney ab.
Die alten haz sind nicht slecht
In manigen stukchen ungerecht."
Die Mynn sprach tzu den stunden:
„Der turnay ist derfunden
In schimpf durich notdurft ritterspil,
Mit worhait ich daz weisen wil;
Der turnay lert in streiten
Gar ordenleichen reiten,
Rotyren unde dringen,
Tzu rozzen mandleich ringen
Und über satel puchen,
Verprechen unde tuchen;
Er lert auch retten unde slahen
Und mit zäumen chumen nahen
Manigen, der da sitzet vest,
Wie man schonen sol der gest
Und pöser schalsche varen;
Der turnay lert geparen
In schimphen und in chriegen.
Sich muezzen schalche smiegen
Vor dem turnay überlaut,
Sam valschew chunst tüt vor der haut;
Er wert auch snödez chlaffen,
Der turnay der chan straffen
Die pösen lugenare,
Die liegent mit gevöre
Auf pidebe man, auf werdew weit,
Den sol man slahen iren leib,
Daz si der lug gedenchen;
Der turnay der chan lenchen
Vil manigen üppichleichen chragen
Den man sich entwerichs tragen
Ungruezzsam und in übermüt;
Der turnay macht gesellen güt,
Er lert auch lewt derchennen
Ye nach der tat mit nennen.
Suechenwirt, ge her tu mir!
Reit und chum herwider schir.
Wart, ob di fürsten ledig sint
Vor grozzem chrieg, so underwint
Dich meiner potschaft in di lant;
Den brief, den ich dir han gesant,
Dar an vinstu geschriben stan,
Wenn mein turnay sol dergan;
Du hörst in ritterleichem recht,
Stechen daz sey all tu slecht
Für den turnay, waistu wol?
Den turnay man auch lazzen sol
Für den streit durich ritterschaft;
Daz grozzer daz hat ie die chraft,
So muez daz chlainer chrencher sein.
Und tu es durich den willen mein,

Sag furſten, ritter, chnechten
Mit woren worten, flechten,
Daz ſi dez peſten walden
Und trew und ere halden."
Hin ſchied ich von den vrowen hart
Und pin noch auf der ſelben vart.

XXXI.

Daz iſt di verlegenhait.

Mich vragt ein minnechleiches weip,
(Die maht wol haiſſen Laitvertreip,
Ir ſchön die gab nach wunſche hier)
Si ſprach: „Geſelle, nu ſage mir,
Wie lange chanſt du daz verſwigen,
Wavon die iungen ſich verligen,
Die da habent groſſes güt?
Pey ſtarchem leip, wa iſt ir müt,
Daz ſy niht nach eren ſtegen
Und ſeint von iugent ſo verlegen
Da haim reht ſam ain ohſen kalb?
Die mag triegen wol der alp!
Wenn ſi in daz alter chomen,
So hat man wenig von in vernomen,
Da von ir lob würd praiter,
Die ſteigent von der laiter,
Da ir elter clummen vor
In wirden auf, in eren ſpor."
Ich ſprach: „Fraw, ich ſag euch daz:
Wil manger, der müs weſen laz,
Der wol hett ritterleichen müt.
Sein vater der hett groſſes güt,
Und gibt im niht (daz iſt ain ſchant!)
Da mit er ritt in vrömdiu lant,
Da man ſolt leren ritters chunſt,
Derwerben rainer weiben gunſt,
Die gotes huld und er.
Der vater fürhtet ſer,
Hülff er dem ſun mit clainer gab,
Er müſt verderben an der hab,
Und lat in ligen in der gwalt,
Piz er wehzet groz und alt.
Darnach chumpt ſchier die heit,
Daz der vater tot geleit
Und let im alles, daz er hat:
So chumpt er denn ab chainer ſtat
Pey ſtarchem leip, pey groſſem güt.
Er gedencht in ſeinem müt:
„Tzu ſchimph, tzu ernſt chan ich niht,
Tzu hoff pin ich gar enwiht,
Da ſten ich alz ain ander rint,
Und pin ain haingetzogen chint,
Red noch antwürt ich nicht chan,
Und pin doch als ain ander man
An leibes ſterch und an der hab."
Ich walz noch aine, da manig knab
An eren von verdirbet.
Wenn ſein vater ſtirbet,
Der lat im lanch, weit und prait,
So ſeint ſein vrünt tzehant perait
Und ſprechent denn dem iungen zů:
„Waz wir dir ratten, frunt, daz tů;
Wir wizzen aine witwen reich,
Die nim, ſo tůſt du ſicherleich
Reht, ſi pringt dir groſſes güt."

Ist der knab frisch gemüt
Und sprich: „Herzenlieben frânt,
Ich hab weder veld noch pünt
Durch ritterschafft nit überritten,
Und hab durch eren nie derlitten
Alz mein vatter hat getan,
Der waz genant ain piderman,
Der rait von erst in frömdiu lant,“
So sprechent seiniu frânt zu hant:
„Du maht noch wol mit eren varen,
Daz weip daz ist pey alten iaren,
Die stiebet schier, dir pleibt die hab.“
Also volget in der knab
Und nimpt daz weip in churzer vrist,
Die chan mangen spahen list.
Wirt denn gehaissen ain prût
Und hat ain rüntzelehtiu hût:
Er went, so schâll sterben schir,
So möht er sterben e wol zwir;
Si iüngt sich und wirt vrödden vol,
Ir ist mit dem knaben wol,
Sein iugent maht ir frischen mût,
Mit gabe si inn gütleich tût,
Silbergürtel, reich gewant,
In den zopf ain seidein pant
Schön geflohten, mit der vart
Si hat in liep und hüpt in hart,
Lindiu chöstel, güten wein,
Sprichet: „Lieber herre mein,
Ezt und trinchêt, gehabt euch wol,
Wa ir hin seht, da ist ez vol.“
So gewint ir ain chür,
Daz er ny nimpt ain reiten für
Durch ritterschafft, durch erez
Daz weip daz wainet sere,
Und sprichet: „Herzenlieber hart,
Reitest du von mir disiu vart,
Ich stirb, daz wizz in deinem mût,
Du hanst paidiu er und gût,
Di gant dir paid von handen,
War du verst in den landen:
Ich chan laider nicht darzû,
So hanst du niemant, der dir tû
Reht mit aller deiner hab,
Da von la dich nemen ab,
La daz reiten underwegen.
Ain mûl die ist uns wol gelegen,
Die hat akcher, wiz, und veld,
Die chauff um daz selbe gelt.
Pleib noch ain iar hie haim pei mir,
Dez wil ich immer danchen dir.“
So lange volget ir der degen,
Piz er wirt alt und gar verlegen,
So vert er fürbaz niender,
Den sumer noch den winder,
Durch ritterschaft, durch preizbeiag;
Er chümpt chüm zu ainem tag,
Da in sein frânt hin piten.
So gewant er aines sitten,
Er reit also verre,
Daz man in nimmer haisset herre.
So eylt er wider haim,
Sein er rümp zû reht alz der laim,
Der under ainer rinnen leit:
Also verzeret er sein zeit
Und versleisset seiniu iar
One kinder. — „Du hanst war,“
Sprach die fraw, „ich wil dir ichen.
Nun sag mir, du hanst vil gesehen
In fürstenhöf geradichait,
Dar an die iungen seint verhait,
Daz si snell entspringen,
Schirmen, schiessen, ringen,
Lauffen, stozzen wol den stain,
Paidiu arm rukk und pain
Zu ritterschefft üben,
Wa man sol veint betrüben
Zu rozz, zu fuz, da ist ez gût;
Geradichait ziert ritters mût.“
Ich sprach: „Fraw, eiû sey gesait,
Daz machent de verschanten clait,
Der man in der welte pligt,
Da von geradichait verligt,

Darein siht man sich vinden
Mit riemen vor und hinden,
Daz si .egen az die scheit.
Wa einer schymfet sunder neit
Mit dem andern, als man tût
In fröden und in hohem mût:
So wirt von im gesprochen:
„Hör auff, mir ist gesprochen
Ain nestel all da hinden!
Geradichait müs swinden
Von der lesterleichen wat,
Die so schemleichen stat."
Die fraw die sprach: „Des gih ich dir.
Waist iht mer, daz sag mir,
Seid wir zu red chumen sein."
Ich sprach: „Wil hartes frölein,
Ich waiz niht mer zu diser stunt."
Tzu mir so sprach ir roter munt
Mit gütem mût vermessen:
„Du hanst noch ains vergezzen,
Daz den iungen schaden tût
An ritterschaft, an stolzem mût."
Ich sprach: „Hochgeloptiu frouht,
Daz saget mir durch eurin zuht."
„Gern", sprach die frawe zart,
„Der phefferman hat vil verspart
An mangem held wol geporen,
Der zu den wappen ist erchoren.
Die herren lazzent iriu chint
Tzu hoff, die weil si knaben sint
Tzu den fürsten ume daz,
Daz si geleren dester paz
Tzu hoff wuht und er:
Nün gelt man in die ler,
Daz si zu tisch der fursten plegen,
Wann si seind höbsl und unverlegen.
Nün gwant vil manger vei dem tisch
Wilpret, pheffer, güter visch,
Daz er chümpt nimmer mer hindan,
Alz sein vodern hant getan,
Tzu fürmen, nach den streitten,
Tzu trieg, herleichen reiten,
Da man vergiessen sel daz plüt,
Paidin, leip und och daz gût
Manlich legen uf die wag
In frawen dienst, durch preizheiz,
Im liept daz geneich für ritterschaft,
Der pheffer hat so grozzin chraft,
Wenn er darnach getrunchen hat
Und zu den frawen tantzen gat,
Daz er went, er hab den gral
Erfohten als her Partzival;
Der wein der leit im in dem har,
So let er rüffen offenpar
Ain stechen an dem anderen tag,
Da zu er wol gereitten mag
Mit herung sunder mü der glid,
Der erenst der hat vor im vrid,
In gnügt an dem schimphe wol,
Dar zu so chümpt er, als man sol,
Höbst und waidenleich gezieret.
Ich wil dich vragen, Süchenwirt,
Hab ich recht? daz sag du mir."
„Tzartiu fraw", sprach ich zu ir,
„Gar munt hat mir gesait
Niht, wenn die waren rehtichait."
Urlaub ich von der zarten nam,
Si danckt mir alz ir tugenden zam.
Hin kert ich und waz unverzait
Die red die haist verlegenhait.

XXXII.

Daz ist di geitichait.

Ach geitichait, du valscher hort,
Du stiftest main, du stiftest mort,
Dein slunt wirt schatzes nymmer vol,
Unden offen und oben hol
Ist er tzu paiden orten,
Du slewzzest eren phorten
Mit deiner posen schanden rigel,
Du velschest brief und ingesigel;
So we dem hertzen, daz dich treit.
Du velschest laider manigen eyd
Und pist auch trewenpruchig,
Der warhait widerspruchig.
Chumst du in fursten räte,
Den machest du durchgräte;
An preis, an hoher wierde,
Dein geitichleich pegierde
Vil dikche nymt ein swaches guet,
Daz deinem herren schaden tuet.
So hort man im chrogiern:
„Nu hawet tzue, her wuechersakch,
Der trew noch eren nie phlach,"
Den spot den muest er leiden.
Ir wunscht, daz in vermeiden
Muezz hail und seld und gueter muet.
Wer also geitichleich nach guet
Strebt wider got und wider recht,
Der ist genant dez schatzes chnecht
Und auch dez teufels amptman.
Wenn allen sünd den menschen lan
So volget ie die geitichait
Untz in den tot, daz ist ein lait,
Daz in von gotes huld schart.
Nu let er auf der lesten vart
Sein grozzes guet auf erden,
Dez mag im nicht mer werden
Wenn umb daz as ein leinein tuech
Und nach der lenge siben schuech
Der erd tzu einer chamer,
Daz ist ein grozzer iamer
Daz dem niemant entweichen mag!
Man muezz doch auf den lesten tag
Tzu iungist für gerichte
Got selb tzu angesichte,
Der richt nach der gerechtichait.
Uns hat di heilig schrift gesait,
Wie got den menschen vindet,
Darnach er im gesindet
Tze himel oder tze helle:
Wer nu gen himel welle,
Der sey mit tugend durchchlariert!
Mit trewen rat ich Suechenwiert:
Ir werbet umb daz ewig leben,
So wil ewch got genad geben,
Daz ir sein huld erberbet
Und nicht in sünden sterbet,
So ist der helle widersait:
Nu huettet ew vor geitichait! —

XXXIII.

Daz ist der getrew rat.

Ir herren seit ainträchtig,
Daz bringet ew vil guetes;
Welt ir werden mächtig,
So lebt veraintes muetes.
Ir habt gehort von Lucifer,
Wie der wart verstozzen
Von unveraintes muetes ger
Mit alle sein genozzen,
Wie geschach in dem paradeis
Fraw Even und Adamen,
Di warn nicht gehorsam, weis,
In riet dez tiefels samen,
Daz si tzebrochen gots gepot;
Da wurden seu gesundert
Fumf tausent iar hindan von got
Und an ain iar tzwai hundert,
Mit in der patriarchen vil,
Weissagen und propheten,
Die nie mit chainer sünden tzil
Dez aphels chunde heten,
Di muesten leiden swere puezz,
Durch daz si warn sippe
Mit pernder fruchte der unmuezz,
Adam und Even rippe.
Nu merchet an di chlainen chind,
Di chunich Herodes töttet,
Di nie mit chain sünden sind
Der anvechtung genöttet,
Der chind waz hundert tausent gar
Und vier und viertzk tausent,
Di wurden mit der engel schar
In himelreich bechlausent,
Daz mort geschach nach Christ gepurt,
Da chunich Herodes horte,
Ein chind, geporn, wuet hailes furt,
Daz iudisch reich tzustorte.
War got und mensch nicht veraint
Der christenhait tze troste,
Wir hieten ewichleich gewaint
In qual der hellen roste.
Ir herren da gedenchet an,
Di warhait ich bedeutte,
Durch got sult ier di hëzze lan
Und durch ewr arm läwte.
Nu mugt ir pruefen pei dem mer,
Wenn daz ist tobende wuetich,
Daz manich tausent sunder wer
Sind lebens unbehuetich;
Auch siecht man an di walchen wol
Nach hitz der sunne gilbe;
Wann ungewiter chomen sol,
So hebt sich ein gehilbe,
Daz wint und wag mit grozzen sawz
Dez chriegs in luften waltet
Und in den walbm get tzu praws;
Di chelt di sunne spaltet,
Da von geschicht ein donerslag,
Daz mueter chind erschrikchet
Und güzz noch reng chomen mag.
Di not ist unvertzwichet,
So wis und äkcher, mül und steg
Hin flewzzt in wages fluete.
Noch poser ist dez chrieges phleg,
Da vor uns got behuette;
Di weter nicht so schedleich sint
Den lewten noch den landen,
Als prueder oder prueder chind

Wil hezzleich chriegen anden,
Di weiter lande han gewalt,
Di mugen wol verderben.
Chrieg pringt schaden manichvalt,
Raub, prennen, morde, sterben,
Jr veint werdent an in gefrewt,
De si nicht chunden rechen;
Frewnt und mag wiert vil hestrewt,
Daz ist ein grozz geprechen,
Der halt sich hin, der halt sich her,
Da hwanent sich di mère:
Von unveraintes muetes ger
Chumt alle dise swère.
Getrewen rât, nu secht da hue,
Daz weter ist noch chleine,
Daz man den sachen rechte tue;
E daz di schawer slaine
Dem lande vall hu grozzen schaden,
Mögt irs mit fuegen stillen:
Wiert frewnt mit frewnt überladen,
Daz ist der veinde willen.
Ein sprichwort ist lang gesait:
Wer hwischen tür und angel
Stözzt seinen vinger unverhagt,
Der gwint an frewden mangel,
Ob er sich da hwischen chlemt
Vil hart, daz er sich rimphet,
Oder leicht vil gar derlemt,
Der hat nicht wol geschimphet.
Wo herren untailet sind,
Den solt man frewntlich raten,
Jz möcht der landesherren chind
Noch chomen wol hu staten.
Wer hewer machet widertail,
Tzu iar ez sich vercheret;
Hat er nicht gelukches hail,
Sein schad wiert gemeret.
Von Prawnsweg di sind wol bechant
Di edeln fursten werde,
Daz reich si heten in ir hant
Gewaltichleich auf erde
Mer wenn hundert iar der hal
Mit hezter und mit chrone,
Untz sich hueb iers chrieges schal
In hezzichleicher done,
Da chom daz reich aus ir gewalt
Und wart da in entzucht.
Dar an gedencht ir fursten pald,
Den chrieg mit fuegen drukcht.
Ich han ew, pippel, vil gesait,
In trewen ich daz maine:
Chrieg hwischen frewnden bringet laid
Und afterrew nicht chlaine;
Wo neid und haz in hertzen swiert,
Da mues di ere chrenchen.
Mit trewen rat ich Suechenwirt,
Man sol ez vor bedenchen.

XXXIV.

Von der fürsten tailung.

Ez lebt hie vor ein fürste reich,
Der het vil güter lande,
Der phlag er so gewaltichleich,
Daz man in weit erchande.

Er was manhaft unde milt
Durich er mit ritterschefte,
Daz pewärt er under schilt
Vil dikch mit heldez chrefte.
Di lewt behielt er pei ir recht,
Di reichen und di armen,
Valsche chrümb di macht er slecht
Und liez sich ye derparmen.
Wo den armen icht geschach
Mit unrecht von den reichen,
Daz richt er mit genaden rach
Und schied ez tugentleichen.
Darumb sein lob so weit erchlanch,
Er chund nach eren werben,
Untz daz er ward vor alter chranch
Und daz er scholde sterben.
Er het zwen sün, di warn stolz,
Di hiez er für sich chumen.
Er sprach: „Nu pringet mir ein holz,
Daz schult ir nicht gedrumen.
Daz gröszer sei denn arms groz,
Gantz und ungespalten,
So wil ich geben euch ein loz,
Wer meiner land schol walten
Nach meinem tod, und volget mir,
Daz rat ich ew mit trewen;
Tut ir daz nicht mit stäter gier,
Ez mag euch wol gerewen."
Man pracht ein holz wol ellen lanch
Starch und dapei veste;
Von herren hueb sich ein gedranch,
Chunden und di geste
Di vragten, wes der herre da
Wolt mit dem holz beginnen.
Manger was vor alter gra
Und chund ez nicht besinnen;
Da stuend manig ritter unde chnecht
Vil wol geporner lewte. —
Er sprach: „Durich got, nu merchet recht
Und hört, waz ich bedewte.
Ez ist nu chumen auf den tag,
Daz ich nicht mag genesen.
Welich sun daz holz gespiegen mag,
Der schol herre wesen
Über lewt und über lant,
Darumb schult ir nicht chriegen."
Der elter sun nam ez zu hant,
Er macht ez nicht gespiegen,
Er versücht di seinen chraft
Mit maisterleichen stukchen,
Daz holz ward an im sighaft,
Er macht ez nicht gepukchen.
Der jünger sun des nicht enlie,
Daz holz begund er vazzen
Über seine paide chnie,
Er müst ez varen lazzen,
Sein chraft di was im gar ze swach,
Daz holz ward im ze strenge.
Der vater witzichleichen sprach:
„Nu chliebt ez nach der lenge,
Gebt yedem sun des holz ain tail,
Ob er ez müg gespiegen;
Ist er dann an chreften gail
Ez mag in nicht betriegen."
Man chlob ez, so der vater hiez,
Di lenge zu zwain stukchen.
Der elter sun des nicht enliez,
Ain tail begund ez zukchen,
Und pog ez snell, daz ez zuprach,
Durich daz er herre wäre.
Der vater züchtichleichen sprach:
„Nu gebt an allz geväre
Dem jungen sun daz ander tail,
Lat in sein chraft versuechen."
Dez begund er ane mail
Gar willichleich geruechen;
Er prach daz holz zu stükchen chlain
Mit seiner chrefte stewre.
Der vater sprach: „Hört, waz ich main,
Und merchet di abentewre.
Ir habt land und lewt weit

Mit güter ritterſcheſte;
Di weil ir ungetailet ſeit,
So habt ir vil der chreſte,
Daz euch chain fürſt gepiegen mag.
Er werd von euch gechrenchet:
Ez mag noch chomen wol der tag,
Daz ir an mich gedenchet!
Tailt ir di lant, alſo daz holtz,
Ir müzzt ew lazz pukchen,
Wärt ir an chreften noch ſo ſtoltz.
Di herſchaft wirt tzu ſtukchen.
Di gült di megt ir tailen wol
Ygleicher in ſein chamer;
Purg und ſtet pei einander ſchol
Beleiben; ez pringt iamer,
Wo man auz güten landen weit
Wil ſtukch und drümer machen.
Da müz ſchier in chürtzer zeit
Gwalt und herſchaft ſwachen."
Damit für er di leſten vart
Da hin tzu gotes hulden,
Er het mit eren ſich pewart
Alhie vor haubetſchulden.
Ir fürſten da gedenchet an,
Ee, daz ez werd tze ſpate;
Den tail ſchult ir auz hertzen lan
Und volget weiſem rate.
Waz ſchol unverainter müt
In edler hertze ſinne?
Sein möcht hernach lewt unde güt
Mit ſchaden werden inne.
Wo tzwen prüder haldent trew,
Veraint in paiden hertzen,
Der ſäld und er iſt ſtäte new
Und wendent mangen ſmertzen.
Di nement auf in wirdichait
Mit trewen und mit eren,
Di lant ſe machen weit und prait
Und mugen ſt gemeren.
Waz ſchol ein tail, der ſchaden pfert
Den lewten und den landen?
Mit trewen wünſch ich Suechenwirt,
Daz er werd underſtanden. —

XXXV.

Von tzwain päbſten.

O vater, ſun, heiliger gaiſt,
Ain got und drey genende,
Auer ſache du wol waiſt
Ir anvankch und ir ende,
Seid dir nicht verporgen iſt
Offenbar noch tawgen,
Ez ſei dir chündleich alle friſt
Vor deinen chlarn awgen!
Bedenkch uns in der grozzen not,
Wir ſein gar ungewarnet.
Du haſt uns, herr, mit deinem tot
Gar pitterleich erarnet.
Die chriſtenleich gelauben ſind,
Die ſolt du, herr, friſten,
Chriſt vater, wir ſein deine chind
Und haizzen noch dir chriſten.
Mit deiner hilff du uns behabſt,
Daz wir von dir nicht wandern:
Tzu Rom hab wir ainen pabſt,
Tzu Avian den andern;

Igleicher der wil sein gerecht,
Daz macht di werlt verirret:
Daz solt du, herr, machen slecht,
Du waist wol, waz uns wirret,
Pezzer wêr, wir hieten chainn,
Denn daz uns zwen sind worden.
Die chardinel schir welten ainn
In pabstleichen orden,
Waz ist die sach? mit namen nens,
Und sich, waz daraws werde.
Pabst Urban und darnach Clemens
Die sind erwelt auf erde,
Tzwen pâbst, die sullen nicht ensein,
Got welt uns selb nur ainen;
Daz wart an sand Peter schein,
Der chund sein sünd bewainen,
Als man beschriben manigfalt
Mag in den puechen vinden.
Christ gab sand Peter den gewalt
Tzu lôsen und tzu pinden;
Nu pint man hie, nu pint man dort,
Daz solt du, herr, lôsen;
Frist uns vor main und auch vor mort,
Ez nachent sich dem pôsen.
Frid und recht die schol gewalt
Durch gotes lieb beschirmen,
Dy siecht man laider manichvalt
Unrecht an schulde firmen.
Ich fürcht, ez sey von got ein phlag
Von unser sünde schulden,
Dovon uns chomen mag ein slag,
Den wir unsanfft denn dulden.
Pabst Urban ist von erst erwelt
Tzu Rom, dez hör ich iechen,
Die mêr vil welten sind erschelt
Man hat die prieff gesechen.
Darnach von Jeniff der graff Rubprecht
Pabst Clemens ist genennet.
Ist daz göttleich und recht?
Der gelaub ist entrennet.
Dy lant di sind mir wol bechant
Von Leyfflant in Tuschkane,
Von dem Rein in Ungerlant
Die sind mit pabst Urbane.
Noch ist mit uns, daz wil ich reden,
Fümf chünichreich bechennet:
Pâllen, Norbeg, Temmarch, Swe-
den
Und Engellant genennet;
Da wider Prewintz und Franchreich
Die lant sind all tzu male
Mit dem pabst Clemens geleich,
Yspanien, Portigale,
Arragun und dennoch mer,
Dez ich nicht mag genennen.
Neyd und haz die eylen ser,
Ich fürcht, se wellen rennen.
Der widertail ist gar tze prait
In christenleichen orden.
Hochvart, haz und geitichait
Sind nie so chrefftig worden,
Dy nement auf von tag tzu tag,
Frid und recht di swachen;
Dovon uns schaden chomen mag,
Dez wir gar wenich lachen.
Da man von Christ gepurd fürbar
Der iar halt drewtzehenhundert,
Darnach daz acht und sibentzikst iar
Uns laider hat gesundert,
Da starb ein chaiser und ein pabst
Der werlt tzu ungewinne.
Wie du uns, herr, nu begabst,
Dez werd wir denn wol inne:
Eins chaisers dez hab wir tzu chlain
Eins pabst tzu vil auf erden.
Den uns gepêr die maget rain,
Der la daz richtig werden.
Got vater, ez ist alles chunst
In deiner weyshait chramen;
Du hast gemachet mit fürnunst
Eyen aws Adamen,

Haſt aws ainem gemachet zway
So mach aws zwain uns aines:
Dein chrafft ez würchet in manigerlay
Grozzes und auch chlaines;
Aws zwain päbſten mach uns ainn
Und gib uns den gerechten,
Daz wir dich, herre, alſo mainn,
Daz wir von dir icht vechten.

Tzway haubt gib der chriſtenhait
Ainn pabſt und ainn chayſer,
Dy in der werlt lankch und prait
Daz unrecht machen haiſer:
So wirt die chriſtenhait getzirt,
Darumb ſüllen wir got flehen;
So fleiſſig wünſch ich Suechenwirt,
Daz ez muezz ſchier geſchehen. —

XXXVI.

Die red haizzt der umbchert Wagen.

Wol auf, her Leb und auch her Ar,
Ir ſlaffet gar ze lange!
Secht, wie ez in den landen var:
Der Wag und auch die Slange
Den Hunt von Pern han vertriben.
Dez nympt vil manigen wunder,
Daz er nicht lenger iſt beliben;
Doch prueff ich beſunder,
Ein hunt nicht laiter ſteigen mag
Die höch und in die verre,
Er vall pei nacht oder auch pey tag;
Ez iſt ein grozzer werre,
Wo ein chebschint ſitzen ſol
Und veterleichen erbet,
Darumb man hat mit trewn hol
Die rechten frucht verderbet.
Got der verhenget auf ein zeit,
Pis daz in ſein genüget;
Er wais wol, wo die pozzhait leit,
Da hin er jamer füget.
Die Slang trèt in irm munt
Einn man gar unverſlunten,
Dedoch ſo hat ſi den Hunt
Von Pern überwunden:
Ir höl iſt veſt, dez dunchet mich,
Si chumpt nicht in gedrenge;
Huet ew, ir ſwanz der windet ſich
Die chrümp und in die lenge!
Nu wil die Slang und auch der Wagen
Mit einander chriegen,
Die ſind chlueg, daz hör ich ſagen,
Und lazzen ſich nicht triegen,
Hafftig und auch chlueger ſinn,
Fürdachtig und weiſe;
Dez iſt man wol worden inn
Tzu Pern und ze Terfeiſe.
Nu iſt der Wagen umgechert,
Die Slang hat in erchrochen:
Wer da gotes marter unert,
Daz wirt an im gerochen,
Als der Wagen hat getan.
Mit liſtichleicher eyle
Liez er manigen pidern man

Toten in Tschischeyle,
An dem charfreytag daz geschach!
Mit grimmichleichem schalle
Liez er morden, daz man sach,
Die werden Dœtschen alle,
Do ſi giengen ane wer
Den tag durch gotes marter;
Daz wag er ringer, denn ein per!
Noch ains tages muet mich harter:
Von dem charfreytag über iar
Liez er in Aglay
Vallen (man hort offenbar)
Vil chlæglichs geschray.
Ez warn mer denn tausent leib
Durch ablas dar chomen,
Vil mannen, und manigen werden weib
Jr er ward genomen;
In dem münſter man nicht schont
Got noch unser frewen.
Solher werich der wirt gelont,
Daz müg wir nu wol schowen!
Gotes leichnam man nicht acht,
Man schätt in aws den chebſſen,
Chloſter stœrn, mait geſwacht,
Grimmig als die webſſen,
Pluetvergiezzen, mordes phlegen,
Uneren gotes tempel.
Nu hazzt ſi gelükches segen,
Und tragent schant exempel:
Tzwen charfreytag weib und man
Schueff er mortleich swære!
Scholt daz got ungerochen lan,
Wie wunderleich daz wære! —
Der jung hat Padaw verlorn,
Der alt verlos Terſeis.
Nu ſticht in dez laides dorn,
Im valt sein alte weis.
Welich hertz in übermüt regirt,
Daz nydert got vil sere.
Nu rat ich Peter Suechenwirt,
Jr sagt got lob und ere,
Dient got und der mueter sein
Mit willen und werichen paide:
So wert ir, auf die trewe mein,
Von in dort nicht geſchaiden.

XXXVII.

Von der fürſten chrieg und von des reiches ſteten.

Ain chrieg hat ſich gehebet an,
Den schatzet man gar chlaine;
Jch fürcht, daz in weib und man
Noch chlægleich bewaine.
Sól er wern lange zeit,
Daz er nicht wirt verflichtet,
Got wais, waz iamers dar an leit;
Der geb, ez werd verrichtet.
Die fürſten und dez reiches ſtet
Jm chrieg ſich vaſt verwerren,
Ez werdent rukchen zu dem pret
Vil der grozzen herren.
Die fürſten die haben hüverſicht,
Der chrieg werd in genæm;
Liezzen die ſtet an einander nicht.
Daz wær gar widerzæm.
So hebt ſich rauben unde prant,
Daz macht vil armer leibte;

Der chrieg schat vil manigem lant,
Als ich hie bedeckte.
Wenn gepawrn nicht mer ist,
So wirt der schimph entrennet;
Wez denn lebent die selben frist,
Die herren sind genennet?
Die fürsten nicht mit phluegen gan,
Die purger sich sein schamen,
So müzz man underwegen lan
Auf ækcher werffen den samen.
Den steten weret man die chost
Tzu veld und auf den strazzen,
Den harnasch vegen si awz rost,
Gar wenig si daz lazzen.
Den reichen sind die chasten vol,
Den arm sind si lære,
Dem povel wirt der magen hol,
Daz ist ein grozzew swêre,
Wan si sehent weib und chind
Vor hunger gel gestellet,
Die arm dez undurfftig sind,
Gar übel in daz gevellet.
Tzuhant der povel samet sich
Mit manigerhant waffen,
In den gazzen, dunchet mich,
Frayfleich und ungeschaffen;
Ayn hauffen dringt dem andern vor,
Wêrleich gar vermezzen:
„Den reichen schrotet auf die tor,
Wir wellen mit in ezzen;“
„Pazz tzimpt, wir werden all erslagen,
Ee wir vor hunger sterben,
Wir wellen daz leben frischleich wagen
Ee wir also verderben.“
So wirt ein plutvergiezzen groz
Von arm und von reichen,
Von ritter, chnechten, widerdos:
Daz stêt gar chlêgleichen!
Stet und fürsten sind tzwen tail
In all der werlt die pesten,
Halten die nicht frides hall,
Wie get ez dann tzum lesten?
Die lant verwuestet wurden gar,
Daz mach, got herr, wendig;
Ir edln fürsten offenbar
Dem frid seit peygestendig.
Die stet die sullen hengen nach
Auf frid und suen genennet;
Chrieg sagt lant und lewten schach,
Wer daz recht erchennet.
Juden, haiden, mach wir fro,
Wann wir edel christen
An einander wuesten also,
Und nicht daz leben fristen
Mit frid und suen, als pilleich wêr,
In pruederleichen trewen;
Juden, haiden, ist unmêr,
Ob ez uns müzz gerewen.
In Pehem mawst der Adalar,
Hat er icht schier gerekchet:
Chunich Wentzla, dez nempt war,
Ewr flug die strekchet,
Habt ir gehertet tzu dem flug,
Hebt ew auf die raise,
Tzewcht ein chayserleichen tzug
Gen Rom durch manig prayse.
Seit ir ein römisch chunich seit,
Und habt den nam auf erde.
Hebet an, dez ist wol heit,
Schaffet, daz ew werde
Preis und lob und wirdichait,
Daz tzirt wol ewrn namen.
Seit mendleich, mild und unverhait,
Ir seit von chuniges stamen;
Daz reich chainen chaiser hat
Seit ewrs vater tzeiten.
Tret an chaiser Charls stat,
So nennet man ewch weiten,
Daz ir daz reich und auch daz recht
Mit trewen so besorget,
Daz stet und fursten pleiben flecht,

Und nicht dem unrecht porget,
Also daz ir guet richter seit
Den arm und den reichen.
Ob ew got die genade geit,
So lebt ir wirdichleichen!
Do dreytzehen hundert iar vil gar
Nach Christ gepurt vergiengen,
Darnach daz siben und achtzikist iar,
Vil leüff sich anviengen,
Chrumb und wunderleich gestalt
In aller werlt gemaine,
(Daz mügt ir pruefen manigfalt)
Scharff und gar unraine.
Frid und recht uns nu verpirt,
Daz pruefft an manigem ende;
So wünsch ich Peter Süchenwirt:
Got seinen frid uns sende! —

XXXVIII.

Daz sind Aristotiles rēt.

1394.

Do Aristotiles der weis
An im begund enphinden,
Daz seiner chreffte plündes reis
Vor alter müste swinden
Und im die chranchait übergie,
Daz leben mit einander:
Von rechter trew er nicht enlie,
Dem chunig Allexander
Schraib er die rēt mit weisshait da,
Daz er sein trew erchande.
Der waz die weil in Persya
In ainem verren lande,
Daz er dem chunig Dario
Mit chrieg het angewunnen,
Des hertz mocht nymmer wesen fro,
Der frewd waz im herunnen.
Er schraib im: „Chunig wildu gwalt
Und auch dein er behalten,
Preis und lob vil manikvalt,
So soltu weisshait walten.
Aws deinem lant nym in den rat,
Die weis sind und diemüttig
In deiner sprach, mit güter tat
Parmhertzig und gütig:
Bis mit den freydenreichen fro,
Des la dich nicht verdriezzen;
Den veinten dein mit worten dro,
Nicht streb nach plütvergiezzen;
Ob dein veint des achten nicht,
Und du des wol enphindest,
So hab mit weisem rat di phlicht,
Wie du sew überwindest:
Es ist ain wol gewunnen güt,
Daz man mit güten gewinnet;
Es frewt dem mann hertz und müt,
Der redleich ist besinnet.
Wer dir widersezzig sey,
Dem soltu lazzen chainn gewalt,
Wo du macht, und bis da pey
Worhaffter wort manikvalt.
Halt dein prief und deine wort
Vil gantz an allen enden,
Umb tausent phunt als umb ain ort:
Des la dich niemant wenden.
Den veinten dein nicht übel sprich,
Wie swach sy sind genennet:

Mit in chrieg ritterleich für dich,
So wirt ir frewd entrennet.
Wer gern smaicht und vil gelewgt,
Mit dem hab nicht ze schaffen;
Bis sicher, daz er dich betrewgt,
Sein mund trait snödes waffen.
Die frümen die lach gütleich an,
In schimphen und in schertzen;
Des frewt sich manik pider man
In sel und auch in hertzen:
Daz wirt gesagt in frömde lant
Von tag ze tag ye mere,
Dovon dein lob wirt weit erchant
Und praittet sich dein ere.
Maid noch frawen du nicht swach
An wirden und an eren;
Frid witiben und waisen mach,
So müs dein sild sich meren;
Bis erengeitig, rechter milt,
Gen ritter und gen chnechten,
Die es mit manhait, under schilt,
Gedürren wol erfechten;
Und die getrewes rates sind
Mit weisshait an gevère,
Den gib, daz man sein wol enphind,
Daz pringt dir liebe mère.
Es wirt mit weisshait offt gesigt,
Als noch mag wol geschehen,
Daz man mit vechten underligt,
Daz man hat vil gesehen.
Man gwint offt mit tugent mer,
Denn man gewint mit horn;
Tugent pringt zucht und er,
Von gech wirt vil verlorn.
Auch gedenk an missewend
In allen deinen sachen
Anfank, paide mitt und end,
Wildu dein er nicht swachen,
Hör deiner arm lechte chlag,
Die scholt du schon aufrichten,
Mit gütem willen nacht und tag
Ir chlagende not verslichten.
Aller pueben weis bis gram,
(Und volig meiner lere)
Die habent weder zucht noch scham,
Von in dein frewntschafft chere!
Die arm und notdürfftig sind,
Den soltu tailen mit dein güt;
Ob daz die pösen hazzen swind,
Des acht nicht in deinem müt.
Zu deiner chost lat frömde gest,
Der hertz sich in eren phlicht,
In manigem lant so wirt daz pest
Von dir gesagt und aufgericht.
Deine wort behalt also,
Daz man dich vind, als man dich lat.
Bis chainer frewd nicht ze fro,
Manik frewd mit grozzem lait hergat.
Ob du mit chrieg gewinnest an
Deinem veint lecht unde güt,
Dem mach ain anders undertan:
Merkch also, in welhem müt
Daz du sein gewaltig pist
Vor chrieg und schaden manikvalt.
So sprichet man zu allerfrist:
Hie vint man parmung pey gwal-
Wer sich den gnaden dein ergeit
Mit tugent, den nym gütleich auf
Und hab in lieb zu aller zeit
Für ander lecht; daz ist ain lauff,
Der im erfrewet sein müt,
Und müzz sein trawen varn lan,
Und rewnt in weder lecht noch güt,
Und ist dir geren undertan.
So gewinstu ain güt wort,
Daz dich machet lobes reich
In manigen landen, hie und dort,
Da pey so leb auch ordenleich.
Wer gern stifftet und nicht stört,
Dem mach herschafft undertan
Mit grozzen eren, daz ghört

Ainem weisen fürsten an.
Wer sich haltet erberleich
Paide mit leib und auch mit gůt,
Den selben halt auch wirdichleich,
Des frewt sich maniges heldes můt.
Wild du mit eren uberchům
Gwalt und herschafft lank und prait,
Nicht halt die swachen als di frům,
Da pey erchent man dein weishait.
Huet dich vor den hofegallen,
Die von ir herschafft reden swach,
Darumb daz sy dir gevallen;
Ir zungen di chan vieten schach!
Waz einer hewt seim herren tůt,
Wie gern er dir daz morgen tůt,
Ob er möcht: hab dich in hůt!
Ir hertz die sint gar unsůlt.
Tzu veit und ob dem tische dein
Solt du lieb in hertzen han
Leute, die da verswigen sein,
Daz du dich macht an sy gelan
Leib und gůt, daz ist mein will.
Wer dir ungefraget gern
Vil gesagt, vor dem swaig still,
Daran soltu dich nicht chern
Chlain noch groz, daz ist mein rat.
So prüft man an dir chluge sinn.
Wer chlaffer lieb in hertzen hat,
Der mizz schaden werden inn.
Alexander, nů wizz mer,
Waz ich dir furbaz schreibe:
Behalt dein trew und auch dein er
An deinem rechten weibe.
Nicht wirt ains andern mannes dich
Mit unchewsch valscher site;
So wert sich gegen dir ir lieb
Und auch ir weiplich site.
Den liebsten frewnt, den du hast,
Daz ist dein elich frawe,
An den du dich so gantzleich last
Mit leib und gůt: nů schawe,
Daz chain grözzer veint nie wart
Tzu tisch und auch zu pette,
Denn ain weib mit valscher art,
Der untrew wirt nicht wette;
Des manik man enphunden hat
An leib und auch an gůte.
Dein fraw hab lieb an aller stat
In erenreicher hůte.
Wo dich die armen rüffen an
Umb daz recht vil manikvalt,
Durch got solt du in pey gestan
Und beschirm sy vor gewalt.
Die reichen wellen haben recht
Allzeit gen den armen,
Daz sol dein weishait haben slecht
Und la sy dir erparmen.
Nym witiben, waisen niht ir gůt
Tzu unrecht; volig weisem rat!
Wer den armen unrecht tůt,
Daz ist ain grozze missetat.
Halt deiner undern glůb und prief
Stät.recht als di deinen,
Mit warhait in dem hertzen tief,
Die trew lazz an dir scheinen,
Daz du sy weder reiss noch precht
Mit willen in gevere,
Und durch niemant widersprecht,
Daz sind lobleiche mere.
Ain haubt bis der gerechtichait;
Davon treist du die chrone
Und haist ain chünig der fromchait
Die ziemt dich vil schone
Tzu einer wern zaichennung
Jungen und den alten,
Davon vil maniges menschen zung
Dein lob sagt ungespalten.
Gedenk auch, daz du sterben můst,
Dich hilffet weder leut noch gůt;
Besinn und merk, waz du tůst.
Gerechtichait trag in dem můt;
Chainen chlager nicht ausricht,
Du hiest e den gegentail:
Ist dein weishait wirt vernicht.

Dein leb gewünn ain schanden mail.
„Darumb tristu nicht chüniges nam,
Daz du solt gemaches phlegen;
Dein leb daz wiert an eren lam,
Wirstu faul und gar verlegen.
„Denk an daz zepter alle frist,
Daz du treist in deiner hant,
Daz bedeuttet, daz du pist
Ain herter über leüt und lant.
„Volgest du mir, so voligt dir
Er und güt an aller stat,
Und all den fürsten, di mit gir
Volgent meim getrewen rat.
„Es sind nicht alles fürsten gar,
Die da fürsten-chlaider tragen.
Wer daz unrecht offenbar
Tüt und verhengt, ich wil dir sagen,
„Der mag ain chünig gehaissen nicht.
Wer tüt, daz er verpieten solt,
Sein hoches leb daz wiert entwicht,
Und hiet er aller fürsten golt.
„Dein amptleüt di laz unverchert
Und auch deinen getrewen rat,
Die weil dein er und güt sich mert,
Hab sy lieb frue unde spat.
„Dein alt hofgesind nicht entla
Durch newe dienst, daz ist dir güt;
Man wurt sprechen hie und da:
Der chünig der hat wanckeln müt.
„Du solt schewhen swache weib
Und dartzü ir mynne,
Ir schön verwüst mannes leib
Und nymmt im wiz und synne.
Ob ain chaiserinn unrecht tüt
Mit undertan tres leiben,
Ir leb, ie er ist als unbilt
Als ains gemainen weibes.
„In der welde vil geschicht
Ungilt von vallicher mynne,
Des man mit schädleicher phlicht
Vil dick ist worden inne.

„Dein chost auch mitzleich in der phlicht,
Daz du sein mügst empfinden;
Chainen trank den so dich nicht
Unmäzleich überwinden.
„Es stet übel ainem hohen haubt,
Wenn es sein ere verchert
Und der witze wiert beraubt.
Dein leb sich spötleich meret.
„Und slaf auch ze rechter zeit;
Daz hie vil recht und merkche,
Daz selb dir grozze weishait geit
Und mert dir chraft und sterkche.
„Redleich wach, als hie oben,
Wildu dein chraft behalten.
Unordenung chrenkt daz leben
Den jungen un' den alten.
„Du solt dich flaizzen tugent
Gen armen und gen reichen
Und trag mit ganzer mugent
Dein hertz diemütichleichen
„Und halt dich, als ain chünig sol,
Mit chüneichleichen chlaiden,
So wiert dir gesprochen wol,
Dein leb mag niemant laiden.
„Allexander, wie gern ich wolt,
Daz du erchantst di trewe mein,
Ich gib dir lantschleichen holt,
Mein hertz sol dein ratgeb sein.
„Darumb so verschreib ich dir
Den gemainen nutz aller welt;
Wildu redleich volgen mir,
Dir ewiges hohes lebens gelt.
„Nu wil ich dir verschreiben paz
(Des la dich nicht verdriezzen)
Mit churtzen worten sunder haz
Ain tail darinn beslizzen.
„Wie ain ursprunk güter leb,
Daz gehöret ainem herren an,
Daz dich ehrt und er enleb.
„Schawe daz dein undertan,
„Die mügen ordenleichen leben,

Si sein arm oder reich,
Aller untugent widerstreben,
Und dienent dir gar williclich.
„Alexander, ich hab sorg,
Mein leben nem ain ende,
Daz mir der tod so lang nicht porg,
Daz ich dir fürbaz sende
Geschriben meinen getrewen rat,
Als ich vil gern tête;
Es ist worden mir ze spat,
Mein chraft ist gar unstête,
Mein glider will hat mer getan
Denn mein chraft. daz wizz fürbar,
Da la dich genügen an:
Ich wünsch dir manik selik iar!"
„Daz alle fürsten, di nu leben,
Volgten dem getrewen rat,
Den wiser sitt und er gegeben
Hie und dort an aller stat,
Auf erden hie di weltleich er
Und dort daz immerwerende reich.
Nu fürcht ich leider gar ze ser
Ir volgen daz sey ungeleich:
Einer volgt raubes weis,
Der ander volgt unmenschait;
Daz ich daz an fürsten preis,
Des tün ich nicht, auf meinen ait.
Aber smeicher unde lugner hat
Fürsten vil, wenn güter leüt,
Ob der gewalt in schanden stat,
Vil manik herze sich des frewt.
Da man daz vier und newnzikist iar
Nach dreizehen hundert iarn zalt
Von Christ gepurt offenbar,
Leich gar wunderleich gestalt
Geschehen sind und schir gelegen
An gernz mishewende,
Got wizz unser aller phlegen
Und sein gnad uns sende!
Hiet ain chünig die wirt gelesen,
Es wêr im daz ergangen,
Und wêr auch ordenleich gewesen,
Er wêr nie gevangen!
„Des selben lere di red ich tichte
Aus meinen chranken sinnen,
Der mich ain fürst hat bericht:
(Got lazz im nicht zerinnen
Sitt und er und allez güt,
Er ist getrew und weise,
Sein milt erfrewet mannigen müt,
Darumb sein lob ich preise:)
Er sagt mir, es stüend geschriben
In secret secretorum,
In der epistel beliben
Der fürsten ordenung ze frum.
„Die red hab ich nicht schon gezirt
Mit wol geplümten worten,
Des gan ich Peter Süchenwirt
Durch swacher sinne porten.

XXXIX.

Daz sind di zehen gepot.

Ach tumbe welt, nu volge mir!
Mit gantzen trewen rat ich dir,
Hüt dich vor sünden tage,
Seit du so manich phlege

Von hawbetſünden leideſt,
Und ſi doch nicht vermeideſt,
Da von piſt du in witzen lam;
Du haſt gehört, daz Adam
Und Ev von ſünden ſchuld ſtarb,
Den rat der tievel liſtich warb
Geformet einer ſlagen weis,
Darumb ſi auz dem paradeis
Vertraib ir ungehorſam,
Tzwen queſten dechten in ir ſcham,
Von ſünden ſchulden daz geſchach,
Daz Ev den aphel ie geprach,
Den in verpot der war got,
Darumb die welt muſt leiden not
Vümftauſent iar und dennoch me
In not, in angſt, in ach und we. —
Vümf ſtät genennet waren da
Sodame und Chamorra,
Die umb ir ſünd verſunchen ſind:
Her Lott genas und ſeinew chind,
Den Abraham der weiſag lert,
Daz er gen einem perige chert
Und ſich nicht umb: wir daz geſchach,
Lotten weib tzu rukke ſach;
Tzu hant ſi wart tzu einem ſtain,
Von ungehorſam daz erſchain. —
Da got die Yſrahelen ſant,
Dy füren auz Egipten lant,
Chunich Pharon in hornes rach
Tzogt den Yſrahelen nach;
Mit willen er die toten wolt,
Den got was innerchleichen holt;
Dar umb Pharon und als ſein hêr
Ertrunchen in dem rotem mêr;
Ze will der was ungerecht. —
Moyſes der heylig gottes chnecht
Auf Synai dem perige
Was er an herberge
Vierzig tag in lieb prey got,
Und pracht di vron tzehen gepot
Uns menſchen durch daz ewig hail,
Die weil Aron mit widertail
Daz volch waz ungehorſam.
Von gold ain chalp in feures flamm
Mit tevels liſt geformet wart,
Dar umb vil maniges iuden part
Moyſes mit gold geröttet ſach,
Daz offen ſünd im verlach.
Nun gab er in die tzehen gepot,
Sew ſcholden veſt an ain got
Gelauben ſunder zweivel hals;
Er wert in argôt unde chalp.
Wir chriſten ſcholden halden paz
Die gottes gepot (au merch.! daz!)
Wenn iuden, halden taten,
Die argôt anepaten.
Nu halt wir in der newen e
Die tzehen gepot? Ach laider we!
Wie dikh wir ſi tzebrechen
Mit haubetſünden frechen!
Dar umb wir leiden manigew vhlag
Mit grozzer rach von tag tzu tag.
Got hat in der alten e
Umb ſünt gepüzt mit ach und we,
Nu püzt er di chriſtenhait
Umb haubetſünd. Dir ſey geſait,
Menſch, nu halt die tzehen gepot.
Daz erſt: du ſcholt in hertzen got
Haben lieb fur allew dinch;
Daz iſt ain ſeldenreich urſprinch.
Nu haſt du laider ainen ſitt,
Der volgt dir an das ende mitt:
Dir liebet pöſer ſünt geluſt
Vil mer, wenn got; daz pringt verluſt
An leib, an ſel, an er, an güt.
Daz ander nim in deinem mût,
Des gepotz mit trewen walt,
Merkh eben: Deinem nêſten halt
Recht als dich ſelb, und volge mir.
Nu trachteſt du mit falſcher gir,
Wie du mit ſwachen liſten
Verſmecht dein ebenchriſten,

Geit im got er und selichait,
Du hazzest in und ist dir lait,
Wi wol es ist an deinen schaden,
Mit neyd so pist du überladen.
Die sünde die ist wider got! —
Nu merch und halt daz drit gepot:
Er vater und müter.
Daz ist ein rat vil güter.
Nu siecht man laider vil der chind,
Di vater und müter sind
Ungetreu durch swache hab;
Ir güt daz reizzen sew in ab,
Wis sew werden chranch und arm;
So wellen sew in nicht derparm,
Und treiben auz in iren schimph
Mit spoten und mit ungelimph;
Daz ist ain grozzew missetat,
Di got nicht ungerochen lat. —
Daz vierd: Behalt di veyre.
Von Chöln wis gen Speyre
Chan dir nym geraten pas.
Nu pist du laider an tugenden las:
Wenn man di veyre halden schol,
So ist mit sünden dir so wol,
Spil, luder, und geteusche,
Tantz, frazhayt und uncheusche.
Mes und predig du scheuchest,
Di güten werich du fleuchest,
Daz pringt unhailes chünffte.
Nu merch, und halt daz fünfte:
Du scholt mit nichtew sweren main!
Nu ist di welt so gar unrain,
Prieff und aid nicht habent chraft;
Freunt, mag, und auch gesellschaft
Ainer swert dem andern ab
Mit falschen ayden seynew hab,
Di er im mit getrewr hant
Lech und satzte seinew phant
Für in und half im auz der not;
Möcht er, er hülf im in den tot.
Daz richet got vil manichvalt. —
Daz sechste sey dir vorgetzalt:
Mensch, du scholt nymant töten.
Wil dich untugende nöten
In zorn, dem scholt du widerstreben;
Nim deinem nesten nicht daz leben
Mit werichen noch mit worten,
Hüt dich an allen orten.
Nu lebst du laider in ungedult
Du rüchst umb ainew chlainew schult,
Daz dein nester stürbe
Und gehes endes verdürbe:
So rechig ist deines hertzen gier!
Daz sübent pehalt und volge mir:
Mensch du scholt mit nichtew stein.
Di tugent chanst du laider hein.
Du stilst deinen ebenchristen
Er und güt mit listen,
Mit liegen, mit verraten,
Als ye di falschen taten:
Er went, du habst getrewen müt,
Und let an dich leib und güt,
Daz stilst du im mit valscher tat;
Als Judas got verraten hat,
Nimst du im güt und er:
Das wirt gerochen ser
An dir, du tumbe christenhait! —
Daz achte sey dir vor gesait,
Da mit ich nymant treüge:
Du wis nicht valsch getzeuge
Gen frawen noch gen mannen.
Nu vint man in den schrannen
Falsch getzeugen laider vil:
„Hil du mir, als ich dir hil,“
Da mit vil maniger ist petrogen;
Da wirt di warhait angelogen,
Als offt du falsch getzeuge pist.
Daz wirt dir chunt in iamers frist
An dem ürtaleichen tag,
Da sich nichts verpergen mag,
Es müz für gotes augen;
Da vintst du sunder laugen
Dein-schult und dein missetat.

Mensch, fleuch di sünd, daz ist mein rat. —
Daz newnt gepot tün ich dir chunt:
Du scholt nicht nemmen in den munt
Umb süst den gotes namen.
Des wil sich nȳmant schamen,
Man phleg der sunde offenbar:
Gottes part und auch sein har,
Haubet, hertz, und sein gelid
Habent laider chainen frid,
Pey den wirt ȳppechleich gesworen;
Die sich dunchent hoch geporen,
Die hört man als di pȳben sweren.
Untugent wil sich nymant weren,
Man sicht nū laider in der tugent
Lernen zucht noch chainew tugent,
Nūr fluchen, sweren, schelten.
Des müzz wir offt enkelten,
Und nimt di welt an sēlden ab. —
Daz dehent gepot in hertzen hab,
Daz gab uns got zu einer ler:
Chainer fremden ee-weib du pegir,
In hertzen noch in sinn,
Daz du mit fallscher mynn
Icht swachst ir hochew wirde.
Es ist ein chranch regirde
Des leibes und ein pös gelust
Und pringet laider grozz verlust
An sel und auch an leib
Dem mann und auch dem weib,
Di sein phlegent wider recht.
Ain piderman merkch ebenslecht,
Wie lieb im sey sein eleych weib,
Dar zu sein gūt, dar zu sein leib
Und auch sein weltleich er,
Wer im die chrenchet ser
Und schemleichen swachet,
Waz im daz sorgen machet
In seines hertzen chistlen!
Das recht seim ebenchristen
Geb, so mag er sich verstan,
Ob ez sey wider got getan.
Nu schamt man sich der sünden nicht,
Des muz wir leiden iamers phlicht
Mit maniger hande phlag.
Luft, erde, feūr und wag,
Die elementen allew vier,
Mensch, di rechent sich an dir!
Got mant uns vil mit leiden,
Daz wir die sünden meyden
Und umb sein hulde werben;
Er mant uns ditch mit sterben,
Daz wir hin vallen als daz viech,
Heut gesunt und morgen siech;
Wie iunch, wie starkch, wie mächtikh,
Die sicht man übernächtikh
Plaich und iemerleich gestalt;
Hochen reichtūm, groz gewalt
Macht er vil schir zu nicht.
O tumbe welt, an richt
Dich auf den weg der selichait.
Mit tugenden schul wir sein perait
Und werben umb daz ymmer,
Da ebig freude nymmer
Tzeget und trawren uns verpirt.
Des pitt ich tumber Süchenwirt
Mit ganzen trewen sunder var:
Maria maget, hilf uns dar
Tzu got, der dich hat auzerchorn,
So sey wir selichleich geporn.

XL.

Daz ſind di ſyben todſünd.

In gotes namen heb ich an;
Dem himel und erd iſt underton,
Der iſt der waren chunſt ein grunt,
Der ler mein hertz und meinen munt,
Daz ich mit ſprüchen flechter wort
Weltleicher läuff betricht ein ort,
Der manich menſch mit ſünden phligt
Und laider gor ze ringe wigt.
Menſch, du ſcholt verſtentig ſein:
Gedench, daz der wille dein
Auf ert hat ſüben prüder;
Mich zimpt, igleicher ſüder
Deinen willen, wo er maz,
Tu ſünden, paidew nacht und tag.
Ich wais chain menſch an wandels
vrey,
Daz der prüder ledig ſei:
Hochfart, uncheuſch, neid und haz,
Trachait, trunchenhait und vraz,
Geitichait und auch der horen,
Die ſüben prüder haben geſworen
Deinem willen prüderſchaft;
Menſch, dem wer mit ganzer chraft,
Daz er in icht nachhenge.
Ir lon iſt dir ze ſtrenge,
Si gebent grozzem pitterchait
In churtzer vreud, dort langes lait.
Hofart ſetzt dich in übermüt;
Dich dunckt, es ſei nimant alz güt
Alz du, doran piſt du betrogen.
Ein arme müter hat gezogen
Ir chint noch harter wenn die reich;
Ir paider pürt die iſt geleich,
Sew ſchreient we in einem don,
Des reichen chint daz peingt chain
chron
Noch guldein chlaider auf die welt,
Es pringet weder ſchatz noch gelt,
Reichtum, herſchaft, noch gewalt;
Ir paider chunſt hot ain geſtalt.
Da von die armen nicht verſmich,
Wis mit hochfart nicht ze gäch.
Got für die armen hot ſein not
Erliten und den pittern tot
Alz wol alz für die reichen;
Hochfart la dir entweichen,
Si gibt dir nür ze ſünden rot.
Du heuchſt dich ein, daz du piſt
vrat
In den ſeitten, daz ich ſpür;
Paumwoll legeſt du da für,
Daz tüt dir we und iſt ein ſpot:
Du machſt dich anders, wann dich
got
Noch im ſelb gepildet hat;
Dein antlüz ſmierſt du verr und ſpat,
Dein hirn glitzent, deinew wang
Hot dew ſalben ſo durichgang,
Daz du geiſt valſcher varbe ſchein;
Brömdes hor du pindeſt ein;
Got der gab dir ze leben
Nach im ſelb dein tzehen;
Die machſt du anders vil geſtalt,
Lauch und ſpitzich manichvalt,
Chrump recht alz des teufels nas:
Gedenk daz dein ſcherher maz
Mit ſolher fit auf erden! —
Hohvart let dir nicht werden
Des himels vreudenreich gemach.

Die wirt gesagt mit sünden schach
An der sel und an dem leib.
Durich uncheusch vil man und weib.
Schendent in den landen
Mit sünden und mit schanden.
Noch uncheusch ist vil manigem we,
Daz er mit willen pricht die ee,
Die got selb gepoten hat.
Treu und er er widerstat
Und wirfet umb eins andern chon.
Im tüt dew poshait so gedon,
Daz er vergist götleicher lieb
Und wirt seins ebenchristen diep.
Wer do stilt wird und er,
Waz mag daz stelen mer?
Die gelerten und begewen leut
Scholten wesen gotes präut
Wis an ir ent mit rainichait,
So wær in dort pei got berait
Die ewig vreud: nu wizzet daz!
Nu we dem neid, nu we dem haz.
Daz ist ein sünt, die nimant vrumt:
In welichs menschen hertz si chumt,
Der wirt nimmer wol gevar,
Der neid vrist im durich daz iar
Sein hertz, daz er müz wesen plaich,
Hertmütig, selten gütig waich.
Waz got seim ebenchristen tüt
In rechter parmung hie ze güt,
Daz mag er nicht gesehen an,
Es müz im durich sein hertze gan
Und sticht in als ein scharffer dorn.
Tzwo pein dem neider sint erchorn,
Die derr auf erd, und dort die hell.
Neit ist des teufels aitgesell. —
Wie duncht dich, du träger leib,
Du seist der man, du seist daz weib?
An gotes dinst pist du laz,
Dein grozzew trachait machet daz;
Weltleichem dinst pist du berait
Mit gantzer untertänichait;
Es nimt dir weder chraft noch macht,
Scholt du reiten durich die nacht
In regen, in wint, in eis, in sne.
Mensch, es tüt dir nimmer we:
Scholt du ains ze metten gan,
Drei tag müst du sein schaden han;
Dein haup wirt chranch und gar enwicht:
Springen und tantzen schatt dir nicht
Von mittem tag ze mitternacht.
Mensch, wes hast du dir gedacht?
Bedench vil eben, waz du tüst,
Seit du widerraitten müst.
Gedanchen, willen, werich und wort
Wirt vergezzen nicht ein ort.
Sprich dein gepet, und gib durich got,
Dem, der dir mag sunder spot
All dein sünt vergeben
Und dort daz ewig leben
Geit an ent ewichleich,
Tzu gotes dinst wiz süderleich.
Nu phui dich, vros und trunchenhait!
Mensch, dortzü pist du berait?
Dir tüt die vrashait also wol,
Daz du chanst nimmer werden vol;
Die trünch durichvliezzen dir den slunt,
Daz dir des margens smecht der munt;
All dein chraft ist enwicht,
Dich wecht der dürst und anders nicht.
Nür trinch hinwider und wirt vol!
Dir ist mit lassen also wol,
Daz dein dürst hot nindert ent;
Da von so zitern dir dew hent,
Dein hals dir smiltzet als ein chalich,
Du seist der Deutsch, du seist der Walich,

Windisch, Ungrisch oder ein Ten,
Mezzichait piat auf die spen.
Unmazz die chrenchet frů und spat:
Sand Paul davon gesprochen hat.
Von vrazhait leit mer menschen tot,
Denn von dem swert mit wunden vnt.
Die reichen fliezzent irew tür,
Die ar'm leut die sten da vor
Hungrig und auch trostes an.
Daz merch ein iglaich reicher man:
Sand Lucas schreibet sunderwar
Daz Ewangeli, daz ist war:
Ein reicher man der het genůg
Pürper, phell er tägleich trůg
Und lebt mit chost auch leibes chůr;
Lazarus lag vor seiner tür,
Armer, siecher, und unwert,
Der prosem Lazare begert
Von seinem tisch, im wart versait,
Den hunden würden si berait.
Der reich man chürzleich darnach starib,
Der da mit leib und sel verdarib
Und müst varen in die hell;
In half nicht pürper, noch sein phell.
Vor waz gestarben Lazare;
In die schozz her Abrahe
Für er und het gůte rue.
Der reich man der müst sehen zue
In der hell mit iamers grimm.
„Vater Abrahe" — mit lauter stimm
Schrai er, — „wie würd wol ringer,
Stiezz Lazarus seinn vinger
In ein wazzer, daz mir chumen
Mücht ein tropf her ab ze fromen
Auf mein zungen, di mir glüet!"
Im wart versagt, wie in daz müst.
Doran gedencht, ir reichen,
Die armen sprich tägleichen.

Du geitig mensch, wes host du můt?
Mit sünden stellest du noch gůt,
Als du immer wellest leben;
Geytichait die lert dich streben
Gůt gewinnen wider got.
Lob und er ist dir ein spot;
Du sprichst: „La für oren gan,
Man müz die leut reden lan."
Kirchauffen, Simonei phlegen,
Die sünde die chanst du ring wegen.
Du wücherst palde tag und nacht,
Chlain und gancz dir nicht versmacht;
Geitichait wert dir die schetz,
Si lert dich leihen auf die setz.
Daz ist der sel groz ungewin,
Die sünde volget mit dir hin,
Davon dein iamer meret sich.
Geitichait die leret dich
Deinn nachgepauern druchen;
Müll und äcker zuchen
Chanst du an dich umb halbes gelt,
Dich mit sein wisen und sein velt,
Die ligen dir ze nahen,
Daz chan dir gar versmahen;
Doruber treibet man dein chue,
Dein nachgepaur chumt in mue,
In chrieg, in zoren gar umb sust,
Du hast gewin und er verlust,
Wann du reicher pist dann er. —
Geitichait rent mit dem sper
Und sticht vil manigen also nider,
Daz er mag nicht mer chumen wider. —
Der sibent polder haist der zoren.
Hot der dem willen dein gesworen,
Lieber mensch, durich got lazz ab!
Wer zoren in dem herzen hab,
Der schol durich got gedultig sein:
Der zoren füget iamers pein
Er lert auch plůt vergiezzen,
In chan des nicht verdriezzen,
Er setzt im alle untugent für

Und nimt daz pöſt aus aller chür;
Er ſchündet ze mörtleicher rach.
Gedench, wie got ſelber ſprach:
„Menſch, ler von mir, wis gütig,
Als ich ie pin dimütig
Und ſenftmütiges hertzen.
Daz überhebt dich ſmertzen
An der ſel und an dem leib!“
Der toren chrenchet man und weib
An leib, an ſel, an eren;
Gedult den ſchult ir leren,
Der toren ſchant und laſter plet.
Da von ſo rat ich Süchenwirt:
Wer ſel und er well bewaren,
Der la die ſüben prüder varen,
Sew ſind Luciferes chint
Und all, die ir tallheftig ſint
An peicht, an reh und auch an püzz,
Der lon ze leſt wirt gar unſuezz.
Habt got lieb ze aller vriſt,
Der himel und erd gewaltig iſt,
So wirt ze iungiſt euch berait
Die ewig freud mit ſälichait.

XLI.

Di ſiben frewd Marie.

Göttleicher weishait fundament,
Dein gruntloz tieff wirt nicht volent
Auf endes zil von meiner chunſt.
Hiet ich des fronen geiſtes gunſt,
So möht ich paben lobes hort,
Materig und maiſterleiche wort:
Nu hat mein ſin nicht chreffte,
Als vor mit maiſterſcheffte
Von Wirzpürch maiſter Chünrat
Dich wirdikleich gepreiſet hat,
Maria müter unde mait.
Seins hertzen ſmitt waz dir berait,
Dar inn er warhte wirdikleich
Geticht aus klarm golde reich,
Darin geſmelzet und vergraben
Saphir, rubin, ſchon erhaben,
Als deinem lob mit ern zam.
Er ſaz in ſpeher ſünde cham,
Beſtrewt mit plümen unde kle.
Der alten und der newen e
Graif er mit chünſten in den munt
Und tycht aus ſeines hertzen grunt
Di ſpehen ſprüch, durchflorirt.
Ich Peter tummer Süchenwirt
Pin der chünſte laider plozz;
Dein wirdichait iſt alſo grozz,
Daz ſi niemand volenden mach.
Wenn man di nacht und auch den tach
Gemaiſtert, daz ſi ſtille ſten
Und nicht nach irn lewſſen gen,
So wirt dein lob durchgründet;
Wenn man ein chertzen zündet
Mit ſne und nicht mit fewre,
Wenn man mit chünſten ſtewre
Mag zeln all gedanken
Redleichen ſunder wanchen
In aller menſchen hertzen gar,
Und wenn man nimt di ſterne klar
Mit henden von dem firmament,

So wirt dein lob allererſt volent
Unz auf den grunt, des endes hil.
Du gibſt genaden alſo vil
Tzu ſelden menſchenchunne:
Auf erden alle prunne
Di ſind fluzzes nicht ſo reich,
Schifreich wazzer, ſe und teych,
Pach, riſir, regentropfen
Sind als ein hant vol hopfen
Gen deiner parmung flüzzichalt,
Di wirt vollſungen noch vollfait
Mit lob von engels ſtimme.
Ich ge, ich lauff, ich chlimme
Mit fleizz gen deiner wirde,
Und naig dir mit begirde
Mein herz und auch den willen.
Mit ſwacher chünſte zillen
Haſ ich in herter flins want;
Ich wird erſchriket und ermant,
Wenn ich in hohen velſen
Hör grimmen unde gelſen
Unchunſt mit ſtimme fraidik
Gen mir, ſo wird ich laidik,
Daz mein frewd vercheret ſich;
Doch ſpreich ich ſelber wider mich:
„Her Sin, lat ewch nicht ſchrekchen;
Slafft ir, ſo lat ewch wekchen,
Ir ſeit tzu lang ſtill gelegen,
Herz und tungen fült ir regen
Tzu dienſt der höhſten werden:
In himel und auf erden
Hat ſi den preis mit wunſches gir."
Fraw, und wildu helfen mir,
So wird ich chünſten rezze;
Ob ſich mein ſin vergezze
An chünſtenreichen witzen,
Den chanſtu vil wol ſpitzen
Und ſtumpfe ſinn machen ſcharf;
Tzu not ich deiner hilf bedarf,
Di gib mir, fraw, tzu ſtewre,
Du edlew createwre,
So tycht ich, ſo ich peſt mag,
Dein lob, du ſelden plünder haz!
Der hymel und erd beſchaffen hat,
Der geb mir ſin und weiſen rat.
Maria, müter unde mait,
Ein wurtzgart der drivaltichait,
Du piſt der ſüzzen frewden ſmach,
Der ſünder troſt, der ſelden tach!
Ich heb dein lob mit willen an,
Nu hilf mir chunſtelofen man,
Daz ich werd ſinn und witze ſtarch.
Du piſt der lebentig gotes ſarch,
In dem er taugen ſich verſloz,
Dem nie chain wunder wart tzu groz,
Ez ſei im alles mezzik,
Und iſt uns menſchen lezzik
Tzu wizzen, wie, wo, wenne.
Auf ſeiner weisheit tenne
Driſcht er wunder ungehalt
Und miſchet ſi ſo manikfalt,
Daz menſchen ſin begreiffet nicht,
Wie und wo, in welher pflicht
Got ſeine wunder wundert.
Er hat dich im befundert
Aus all der welt mit lieber chür.
Du piſt dem ſünder (daz ich ſpür)
Ein tylgerinn des pannes.
Ez ſchreibt ſand Johannes:
In dem anvang waz daz wort.
Daz wort waz pei got (der hort
Nert uns vor der tiefels ſpot)
Und daz ſelbig wort waz got,
Daz wort waz in dem anevanch
Pei got, an end, an abganch.
Daz wort hat ſo grozze chraft,
Daz himel und erd und all geſchaft,
Engel, menſchen, vogel, tir,
Planeten, elementen vir
Mit dem wort beſchaffen wart,
Ein ygleich ſache nach ir art:
Daz wort dir, fraw, got vater ſant
Pei einem engel, der dich vant

Alain mit beſlozzner tür
An deim gepet, nach ſeiner chür,
Diemütikleich an deim gemach.
Tzu dir der engel liepleich ſprach:
„Du piſt gegrüzzt genaden vol,
Got iſt mit dir, nu piſtu wol
Schon geſegent über alle weib.
Di fruht, di dein chewſcher leib
Gevern ſchol, geſegent iſt,
Des namen haizzet Jeſu Chriſt.“
Diemütikleich ſprechtu zehant:
„Nu ward mir nie chain man bechant,
Wie mag ich dann ain chint gewinn?
Ich gepflag nie ſolher ſinn;
Dem warn got han ich ergeben
Mein chewſch und mein rains leben.“
Der engel ſprach: „Nicht fürhte dir,
Du wirſt di höhſt, gelaube mir.
Ware mær wil ich dir ſagen:
Elyſabet in alten tagen,
Dein mäm, iſt ſwanger worden
In frühtikleichem orden;
Für war dez nu ſechs moneid iſt,
Als war empfehſtu Jeſum Chriſt
Von des heiligen geiſtes chraft,
Du raine maget tugenthaft.“
Dein hertz waz willig unde ſnel.
Tzu dem engel Gabriel
Sprehtu: „Ich pin ein diern gots,
Gehorſam alle ſeins gepots,
Geſcheh mir nach den worten dein,
Darhu naig ich daz herhe mein
Mit haupt und hendevalden.“
Troſtleich begunde walden
Der heilig geiſt deins hertzen,
Tze hant an allen ſmerhen
Daz wort in o r hu fleiſch wart,
Menſchleich form und götleich art
Verainten ſich zuſamen,
Des heiligen geiſtes ſamen
Entzündet dein gemüte;
Dein wemel chewſcher güte
Wart geſwengert satzehant.
Di erſte frewd ward dir bechant.
Der tempel, deines hertzen ſal,
Ward beſtrewt über al
Mit viol und mit roſen;
In dir begunde choſen
Der heilig geiſt ſo tugentleich,
Daz du würd aller frewden reich.
Der frewden biz von mir gemant!
Du piſt des glauben underſtant,
Recht als ein ſewl von mermel;
In dir ſo ſpilt daz hermel
Der warn gotes minne,
Dein hertz und all dein ſinne
Frolokten in der gotes lieb;
Geſlichen als ein frewntleich dieb
Chom in dein hertz der fron gaſt.
Frau, du trügd den ſwern laſt,
Den himel und erd nie umbgraif;
Den hirkel ſeins gewaltes raif
Geometria nicht volmizzt;
Er iſt, der nimmer ſich vergizzt;
Im ſind all gedanken chunt,
Wie hainleich in des hertzen grunt
Sich übent ſündehafte werch,
Di ſind ſam ein grozzer perch
Vor ſeinn klarn augen,
Frau, der hat ſich taugen
Beſlozzn in deins hertzen klaus!
Diemütikleich gieng du von haus
An daz gepirg von Nazaret
Tzu deiner mäm Elizabet,
Di vor ſechs moneid ſwanger waz
Worden von Zacharias,
Irs hertzen lieben mannes
Eins ſuns, der ſeid Johannes
Wart genant baptiſte,
Und taufft Jeſum Chriſte,
Den du an alle mail gepar.
Elizabet ſprach offenbar

Mit weiſſagundem munde:
„So wol der lieben ſtunde,
Di uns an hohen ſelden frumt!
Wa von iſt daz, daz zu mir chumt
Di müter meines herren?
Des müz mir trawren verren.
Sich hat erpürt in meiner pruſt
Daz chint in frewdenreicher luſt
Von deiner zuchunft, liebe müm.
Du tugende-gart, du ern-plüm,
Du piſt ſelig, ſag ich dir,
Daz du gelaubſt mit ganzer gir,
Daz dir der engel hat geſagt.
Der ſelben tag iſt dir betagt."
Maria, mir iſt worden chunt,
Darnach ſo ſprach dein ſüzzer munt:
„Mein ſel hat ſich gefrewt in got
Meines hailes ſunder ſpot,
(Der vers haizzt depoſuit,
Den man nach chriſtenleichem ſit
Höret ſingen unde leſen)
Got wil den hohvertigen weſen
Gram in ſeiner weishait ſchül
Und ſezt ſi ab von irm ſtül
Und hat erhöhet ſeine chint,
Di diemütiges hertzen ſint."
O maget aller güte,
Dein chewſch, dein rain gemüte,
Dein glaub und dein diemütichait
Di habent dich, vil raine mait,
Erhöht über alles, daz da lebt,
Waz chrewchet, ſtewget, klimmet, ſwebt.
Di himel ſind dir undertan,
Mein zung dich nicht voloben chan,
Als du ſein, frauw, wol wirdig piſt;
Mein witz und meines ſinnes liſt
Von ſolhen chünſten ſchaidet.
Di ſunn hat dich bekläidet,
Der mon zu deinn füzzn leit
Dir zu dienſt, an widerſtreit,
Als in Appokalipſi ſtat,
Wie got dein haupt gechrönet hat
Mit twelf ſtern, liecht gevar.
Di chron erglest von golde klar,
Durch daz dein haupt di fünf ſinn
Nie verrukt götleicher minn,
Riechen, ſmeken, hörn, ſehen,
Begreifleichait; di chund ye ſpehen
In deiner ſinne chamer,
Daz deines willen hamer
Nie chain ſünd hat geſmitt.
Du piſt beſchirmt und befritt
Vor zuval aller ſünden gluſt;
Der leichnam deines hertzen pruſt
Der iſt der war exempel,
Du piſt der götlich tempel
Vol heilichait mit chewſcher tuht.
Di ſunn macht heitig alle fruht,
Da von hat ſi dich umbe geben;
In dir ſo wart daz ewig leben
Zeitig für des ſünder not,
Des glenzet dich der margen rot.
Als fand Johans geſchriben hat,
Der mon zu deinn füzzn ſtat.
Der undriſt planet mit figur,
Chalt und fewcht iſt ſein natur.
Ob di ſunne mit ir glitz
Di fruht wolt mit ir grozzn hitz
Verprenn, daz wert des moan cheit.
So haſtu, maget auserwelt,
Genad und parmhertzichait,
Ob ein ſünder hat verlait
Sein ſel von got mit ſünden prunſt,
Und wirbet er nach deiner gunſt
Mit peicht und püz, er wirt gewert,
Ob er mit rew genaden gert.
Dar umb lobt dich der engel ſanch;
Dein tugent go. von himel twanch,
Daz er zu muter dich erchoz,
Du zuker-gart, du plünde roz,
Di nie vermailt der ſünden dorn:

Du piſt tu ſelden uns geporn
Von deiner müter Anne.
Nu friſt uns vor dem panne
Der falſchen hellhunde,
Nu nahent ez der ſtunde! —
Mit vir armen ſich alſo
Umbfluzzen da di müm two
Und drukten ſich tu herzen
Frewntleich ane ſmertzen.
Mit frewden manik liepleich wort
Von in paiden wart gehort.
Du werd alda in chewſcher tuht
So lang, du hohgelobte fruht,
Bis daz dein müm den ſun gewan,
Der ſeid genennet ward Johan;
Den häb du von der erde
Mit deinn henden werde.
Dar nach unlang du urlaub nam
In tühten, als dir wol antam,
Von deiner müm Elizabet;
Hin wider haim gen Nazaret
Gieng du, hör ich ſagen;
Auf chainn hangunden wagen
Sezz du mit hohvertigem ſit,
Chain zeltent pfert hoch man dir mit;
An hohvart, in diemütichait
Gieng du, vil chapferleiche mait,
Hin wider haim gen Nazaret.
Joſep, der dich gemehelt het,
Di helt waz in petwerten
Gegang mit triten herten,
Und waz nu chomen wider haim.
In dir ſo wüchs der hönikſaim
Der götleichen ſüzzichait.
Joſep dem alten dem waz lait,
Da er ſach, daz du werd groz:
Trabrikleich in dez verdroz.
In gedanken er do saz,
Und gedacht: „Wavon chumt daz,
Daz du piſt ſwanger worden hie?
Gemainſchaft het ich mit dir nie,
Noch nimmer gehaben wil,
Ich wil dich haim in härten til
Vater und müter ſenden
Und wil ich mich ellenden
Von dir verr in frömde lant."
Der heilig geiſt chom ſazehant
Und ſtercht ſein gemüte
Mit tugenthaftter güte,
Daz er gedacht in ſeinem müt:
„Du piſt ſo rain und alſo güt,
Ich wil gelauben aller maiſt,
Ez hab in dir der heilig gaiſt
Gewarht, daz du piſt ſwanger,
E deiner chewſchait anger
Geſelbet hab di plümen hart,
Du rains hohgelobt. art."
Des ſelben nachtes Joſep lag
An ſeim gemach und ſlafes pflag.
Ein engel chom, gelaubet mir,
Und ſprach: „Joſep, nicht fürhte dir,
Maria nemm tu einer chon;
In ſi iſt chomen von dem tron
Der heilig geiſt (wil ich gewern!)
Si ſol einn ſun geperrn,
Des nam gehalzzn wirt Jeſus,
In dem gewalt Altiſſimus.
Für war wil ich dir chänden,
Der wirt von irn ſünden
Sein lewt behalten ewikleich."
Joſep der alt ward frewdenreich.
Ez waz pilleich unde recht,
Er waz mit fleizz gotes chnecht.
Als ſand Lucas tüt bechant,
Der daz beſchraib mit ſeiner hant:
Von dem chayſer Auguſto gie
Ein gepot, daz er anvie,
Man ſolt verſchreiben all di welt;
(Daz geſchach durh ſchatzes gelt,
Den zins verſchraib von erſt ein man,
Der waz dem chayſer undertan,

Ein verweſer von dem lant
Sirie, Cirinus waz genant,)
Daz yder menſch chem in di ſtat,
Da pei er gült und erb hat.
Joſep der waz gehorſam,
Dich, ſwangre magt, er mit im nam,
Sein chon gemehelt zu der e,
Und zogt mit ir aus Galyle
Von Nazaret mit willen da
In daz lant Judea
In di ſtat gen Betlahem
Richt verr von Jeruſalem,
Durh daz Joſep, auserchorn,
Waz von Davits haus geporn.
Nu vand er nindert chainn gmach,
Nur ein ſwaches obdach
Mit vich und lewten auf dem platz.
Daz ellend pracht uns hailes schatz!
Joſep in einn winchel zoh;
Hie nidert ſich der degen hoh,
Der himel und erden hat gewalt.
Nu waz gemezzn und getzalt
Di zeit nach der prophecten sag;
Erfüllet warn deine tag,
Maria magt, daz du gepar
Den chünik über aller engel schar.
Dich frewt der ander frewden tag,
Da got und menſch vor dir lag,
Dein ainporn sun Jeſu Chriſt,
Der himel und erd gewaltig iſt,
Den du geper an alle we,
Als ane mail: der grüz Ave
Dir senftleich flaich zu hertzen.
So gar an allen smertzen
Ward Jeſu Chriſt von dir geporn,
Der dich zu müter hat erchorn:
Daz chint wart zu den stunden
Mit tüchlein umbewunden
Und geleget in ein chripp,
Sein menſchait di ward unser ſlipp.
In dem selben chünikreich
Der engel gotes offenleich
Den hirten auf dem veld erschain;
Ein klares liecht umblewhtet rain
Di hirten, als got selber warcht,
Dgleicher sich in hertzen varcht.
Der engel sprach: „Nu fürcht ew nicht.
Schünd ew grozzer frewden pflicht,
Di allem volk iſt auserchorn:
Der hailant Chriſt iſt hewt geporn
In der ſtat des chünig Davit,
Da gib ich ew ein zaichen mit;
Da vindet ir daz chindel
In tücher und in windel
Umbwunden, in ein chripp gelait."
Sazehant da waz berait
Di menig der engel in gotes chraft
Der himeliſchen riterſchaft,
Und lobten all den warn got.
Ir stimm erklang gar sunder spot:
„Lob sei got in der höh gesagt
Und frid den lewten hie betagt
Auf erd, di güten willen sind."
Den troſt pracht uns daz lieb chind.
Sand Lucas aber schreibet hie:
Der hirten chainer nicht enlie,
Aiver zu dem andern sprach:
„Ge wir all und sei uns gach,
Daz wir vinden pald daz wort,
Daz wir haben hie gehort,
Daz uns der herr erzaiget hat."
Gen Betlahem in di ſtat
Chomen si und funden da
Joſep und auch Maria
Und in der chripp daz lieb chind;
Ein ochs, ein esel hofgesind
Des fürſten warn aller lant.
Di hirten sagten sazehant
Di warhait gar mit schalle.
Di lewt des wundert alle,
Daz in waz von der engel mund

Und von den hirten worden chund.
Maria di behielt di wort
Und mainung in irs hertzen ort.
Di hirten widercherten,
Si lobten got und erten
Lobleich in allen dingen:
Dem fürſten ſol erklingen
Lob aus aller menſchen mund!
Nu ſchreibet hie und macht uns chund
Sand Matheus ewangeliſt:
Da unſer herr Jeſu Chriſt
Tzu Betlahem geporn waz
Des lants Juda, als man es laz,
Tzu den heiten (merket wes
Genant) des chünig Herodes:
Da ſahen underm firmament
Drey chünig dort in oryent
Ein ſtern, lauter, klar.
Di weisheit gotes offenbar
Tet in chunt, er wær geporn,
Der wenden ſolt des valles zorn,
Der uns von Ef und von Adam
Und von der falſchen ſlangen cham.
Kaſpar, Baltaſar, Melchpor
Saumten nicht der ſlihte ſpor.
In waz auf der verte gach;
Der ſtern vor di chünige nach
Biz tu Juda in daz lant.
Di chünig fragten ſatzehant:
„Wo iſt der Juden chünik geporn?
Den hab tu herren wir erchorn,
Wir wellen in gern pitten an.“
Herodes müſt tu hertzen gan
Di frag, wann ſi im ſmertzen übt;
Di ſtat ward mit im ſer betrübt
Jeruſalem, der frömden mær,
Daz Jeſus Chriſt geporn wær,
Der ſi von wird und ern jagt.
In waz vor lang geweiſſagt:
Ein heilig aller heiligen,
Wenn der chæm, ſo müſt geligen
Ir fürſtentum und ir gewalt.
Dez ward ir iamer manikfalt!
Herodes ſnellikleichen ſant
Tzu den fürſten ſatzehant:
In prieſterleicher wirdichait
Di ſchreiber warn all berait,
Di müſten in den püchen
Di prophetzia ſüchen,
Wa Jeſu Chriſt würd geporn.
Di weiſen ſprachen ſunder zorn
Alle mit gemainem rat,
Als in den propheten ſtat
Geſchriben nu und alle friſt:
„Betlahem, mit nicht du piſt
Di minſt under den fürſtinn
Des lands Juda (in ſolhem ſinn
„Gefürſter ſtet“ ſult ir verſtên),
Aus dir ſo ſchol ein laitter gên,
Der wol mein volk Yſrahel
Verweſen ſchol.“ Nu merket ſnel.
Herodes fragt tu der ſtunt
Von dem ſtern; im ward chunt,
Tzu welher zeit, daz man in ſach.
Haimleich er tu den chünigen ſprach:
„Gen Betlahem, da gahet ſwind,
Und fragt fleizzig nach dem chind;
Wenn ir daz vindet, ſo ſult ir
Enpieten pald herwider mir,
Daz ich auch chom und pitt in an.“
Falſch waz ſein hinderliſtig wan,
Sein hertze waz ertzürnet,
Mit pozhait ſcharf gehürnet,
Dez hernach müterchind engalt
Mer wenn hundert tauſentvalt.
Di chünig ſein red vernamen.
Auf daz gevert ſi chamen,
Der ſtern laucht in aber vor;
Ir hertz in frewden ſwebt enpor,
Da ſi daz liecht anſahen,
Daz vor in chunde gahen,
Biz ob daz haus, da inne waz,

Da ſtund der ſtern ſtille,
Daz waz da gotes wille.
Pald in daz haus ſi giengen;
Grozz frewde ſi enpfiengen,
Da ſi funden Jeſum Chriſt
Und di ſein müter megtleich iſt.
Si vieln nider und paten in an,
Den, der uns von ſünden chan
Löſen aus haubetſchulden ſeh.
Di fürſten teten auf ir ſchetz,
Daz waz der dritten frewden ſolt,
Weiroch, mirren unde golt
Gaben ſi dem chinde.
Frab, daz opfer linde
Frewt dich für des mayen blüt
In ellend und in armüt.
Darnach di chünige heten rü.
Nach ir müd da ſprach in tü
In dem ſlaff ein warr pot,
Der in gefendet waz von got:
„Ir ſült nicht von Betlahem
Hin wider tzu Jeruſalem
Tzogen, daz ſei ew geſagt.“
Di red den chünigen wol behagt.
Nach dem ſlaff ſi namen
Urlaub und wider chamen
In ire reich einn andern weg
Mit der warn gotes phleg.
Nu merckt, wie der chünige drei
Dgleiches lant genennet ſei:
Von Arabei ſo waz Kaſpar,
Darnach von Saba Baltaſar,
Melchior waz von Tarſis
Aus der inſel, ſeit gewis!
Wär ich der chünſte nicht tu laz,
Von dem opfer ſagt ich paz
Der hohgelobten chünige drei,
Waz ez bedewt und wie dem ſei.
Daz gold bedewt di gothait,
Di menſchait weyroch ſei geſait,
So ſol dem mirren ſein geleich
Sein pitter leiden auf erdreich.
Wer ein golt tzimentet hat
Auf vir und twaintzk karat,
Daz iſt ſo ertig und ſo güt,
Ez nimpt nicht ab in fewrs glüt,
Im ſchat auch nicht als umb ein har,
Leg ez in erden tauſent iar,
Ez mag gewinnen chainn roſt;
Hitz, noch fewhte, noch der froſt
Dem golde chainn wandel trait:
So iſt di lauter gothait,
So gar volkomen unde güt.
Ob ſeinn leichnam und ſein plüt
Nimpt ainer, der unwirdig iſt,
In ſünden faul recht als der miſt,
Daz ſchat der gothait nimmer:
So we dem menſchen immer,
Der in enpfeht an püzz, an rew!
Nach der peicht ſol weſen new
Rew nach der ſchuld mizzetat,
Di er ſüntleich begangen hat,
Und püzze, di mit innerchait.
Der weyroch ſolhen orden trait,
Di weil er rewcht und ſmeket wol,
So müz er ſmelzen als ein chol;
Di böſen geiſt di ſind im gram.
Der gotes menſchait waz alſam:
Di gab auf erden güten rauch
Mit weiſer ler, mit predigen auch,
Mit grozzen taichen manikfalt.
Nu waz der Juden hertz ſo chalt,
Daz ſi im trügen grozzen haz
Umb güte werch (nu merket daz)
Und ſwüren im auf ſein leben
Mit falſchait, merket eben,
Und hiengen in hoh an ein chrewtz.
Er waz y der Juden ſchewtz;
Wenn er in ſagt di warhait vor,
So ſprachen ſi, er war ein tor.
Gedultikleich ſo rief der fürſt:
„Sicio,“ daz ſpricht: „mich dürſt.“

Di Juden ſpotten ſein mit ſchall:
Ezzeich, mirren unde gall
Gab man im tze trinchen,
Sein haupt begund im ſinchen;
Sein dürſten waz nach unſerm hail.
Da chom ein plinter Jude gall,
Der in durch ſein ſeiten ſtach.
Ein grozzes haichen da geſchach.
Er wart tze hant geſehend,
Mit rew an got veriehend.
Den tod alda di menſchait nam,
Der gothait nie chain ſterben tham,
Man hüb in von dem chrewtz herab,
Joſep der legt in in ſein grab;
Nach der ewangeliſten ſag
Lag er untz an den dritten tag,
Da trpanch in menſchleich lieb zů.
Sand Marcus ſchreibt: ez waz frů
An dem ſunntag, als man liſt,
Der oſtertag gehaizzen iſt,
Daz Chriſt erſtůnd an allen ſpot,
Warr menſch und warr got,
Als in dem ewangeli ſtat,
Daz ſand Marx geſchriben hat;
Da Chriſt begund vom tod erſten,
Daz er von erſt ſand Magdalen
Erſchain und dar nach tu der ſtunt
Wurd den ſeinn jungern chunt.
Etleich lerer wellnt daz,
(Der gelaub iſt ſunder haz)
Daz Chriſt nach der urſtend erſchain
Von erſten ſeiner můter rain,
Di trůg den grözzten ſmertzen
Kiegleich in irm hertzen.
Wie wol daz got, dem werden, tham,
Daz er ir laid von erſt benam,
Der glaub iſt paidenthalb gerecht.
Als ir offt gots leichnam ſecht
Pei twain meſſen an einer ſtunt
Tzwen prieſter heben; ew wirt chunt,
Daz er iſt werleich nůr der ain,
Der Magdalenn dort erſchain
Und unſer frawen tu der friſt,
Wann ez im alles mügleich iſt
Tzu tůn, und fürbaz niemand mer.
Nu frew dich, magt und můter her,
Der virden frewd, di waz ſo groz,
Der frewd nie fremde waz genoz,
Da du dein chint ſecht ane mail,
Daz all ſein wunden warn hail
Des dritten tages ſunder pein.
Er mag der peſte maiſter ſein
Ob allen erhten chunſtereich,
Daz er ſo ſchir und maiſterleich
Im hailt ſechs tauſent wunden,
Sechs hundert tu den ſtunden
Und ſechs und ſechtz, daz iſt war.
Ich pit dich, magt und můter klar,
Der frewd lazz uns genieszen!
Dein mund ſol ſich entflieszen,
Pitt in, daz er uns mach geſunt,
(Unſer ſel ſind laider wunt
Mit tieffer ſünde ſchramen)
Daz ſeines geiſtes flamen
Mach unſer hertz inhitzig,
Mit peicht und püzz ſo witzig,
Daz wir von ſünden all erſten,
Als di lieb ſand Magdalen
Erſtund von irn ſünden,
Di aus des hertzen ünden
Lie haizz heher flieszen
Durh augen, di begieszen
Begunden Chriſt ſein füzze;
Dar nach di rain, di füzze
Trůknt ſi mit irem har
Mit grozzer rew ſo offenbar,
Daz ir got all ir ſünd vergab. —
Maria magt, nu lazz nicht ab,
Hilf uns, ſo ſei wir ſeldenreich,
Daz wir aus unſers hertzen teych
Di böſen ſünde ſlewn,

Und plümen darin ſtrewn
Götleicher lieb manikfalt.
Dein gepet get mit gewalt
Got ſelben in ſein orn,
Daz icht an uns werd florn
Sein marter und ſein pitter tot,
Und daz uns in der leſten not
Chains pöſen geiſtes aug anſchilh.
Du haſt geſaugt mit deiner milch
Den maiſter allerzirkelhaft,
Der himel und erd mit ſeiner chraft
Hat in der hend als einn pal,
Wend uns den ewikleichen val,
Du chewſche magt und müter.
Jeſus, dein ſun vil güter
Tüt alles, daz du, fraw, wild.
Du zartes minkleihes pild,
Nach wunſch wol geſtellet,
Wer ſich zu dir geſellet
Mit dienſt in ganzer ſtätichait,
Dem piſtu ewikleich berait
Mit deiner hilf hie und dort.
In dir iſt aller tugenden hort
Mit ſelden überguldet;
Du haſt daz wol verſchuldet,
Daz man daz peſte von dir ſagt.
Nu frew dich, müter unde magt
Der fünften frewd, du ſüzzer zart,
Deines chindes himelvart.
Als ich mit warhait ſprechen mag,
Nach der urſtend der virtzkiſt tag
Frewt dich wol hundert tauſentvalt:
Dein chint in götleichem gwalt
Zu himel für mit aygner chraft.
Sand Marcus ſchreibt uns warhaft
Daz ewangely, daz man liſt
Von der auffart Jeſu Chriſt,
Wie got zu ſeinn jungern ſprach:
„In all di welt get“ (daz geſchach!)
„Daz ewangely, gar geheur,
Predigt aller createwr;
Wer gelaubt und iſt getaufft,
Der wirt behalten: ſo verchaufft
Der ungetaufft der ſelben ampt.
Wer nicht gelaubt, der iſt verdampt.“
Da got mit ſeinn jungern het
Geret an der ſelben ſtet,
Ward er genomen in den hymel,
Den nie berürt der ſünden ſchimel,
Und ſitzet zu der zeſem hant
Des vater in dem hymel lant.
Maria, magt genaden vol,
Chriſti müter, tü ſo wol,
Hilf uns zu dem chinde dein,
Da ez pei dem vater ſein
Wonet in dem trone,
Ain got und drei perſone,
Sun, vater, geiſt gewaltig,
Ain gothait gar unſpaltig
In aim weſen ewikleich.
Wer da hin chumt, der iſt ſo reich,
Daz er nicht ſchatzes mer begert;
Der hort an ende immer wert,
Der waz uns lang vor verſpart,
Den offent uns ſein hymelvart
Deines chindes Jeſu Chriſt,
Di uns zu troſt geſchehen iſt
Auf dem perg Olivet,
Der noch an der ſelben ſtet
Leit tauſent ſchrit (wer daz vernem!)
Von der ſtat Jeruſalem,
Als der zwelf poten püch uns ſagt.
Da pei ſo wer du, chewſche magt,
Mit zwain und ſibenzk jungern rain
Und mit den töchtern (di ich main,
Von den uns ſchreibt, als man las
Sand Johan und ſand Lucas)
Mit ander ir geſellſchafft
Diemütikleich und tugenthaft
Wol zwaintzk perſon und hundert,
Di got het ausgeſundert.

Di junger sich verainten schir
Und giengen all in rehter gir
In daz mützhaus an der stat,
Da si ausgewodert hat
Got selb zu seiner himelvart.
Ir angesicht wez unverspart:
Johannes, Petrus, Andreas,
Zwen Jacob, Philipp und Tomas,
Symon, Jude und Matheus,
Der ainleft hiezz Bartolomeus,
Di welten da an Judas stat
Mathiam, der di selde hat
Erwarben lauterleich von got,
Daz er nu ist der zwelfte pot.
Di gotes junger tag und nacht
Mit gepet und mit andacht
In dem haus ir zeit vertriben,
Als sand Lucas hat geschriben,
Nach der urstend virtz tag
Zu der auffart, als ich sag,
Und darnach zehen über al,
Machent fünfzk rechter zal,
Mit warhait nicht di ringsten,
Den tag wir haizzen pfingsten.
Di junger warn all gemain
Pei dir, du chewsche maget rain,
In dem e genanten haus;
Der heilig geist chom da mit saus
Offenleich und überlaut,
Als ein gewaltig wintspraut,
Daz daz haus erfüllet wart,
Auch zungen, gleich nach fewres art
Daz ire herz inprünstikleich
Des heiligen geistes würden reich,
Als in dem püch der weishait
Philonis und hat vor gesait:
„Der saus des herren hat di welt
Erfüllet gar mit widergelt.“
In all der welt erklang ir don
Mit warhait durh den höhsten lon,
Daz si fürbaz durh chain not
Schewhten angest noch den tot. —

Maria, frew dich, süzzer munt!
Di sechste frewd wart dir chunt,
Da du seht der junger schar
Veraint und auch volkomen gar
In christenleichem glauben,
Des chund si niemm berauben;
Sie liezzen sich mit willen
Verstainn, sieden, villen,
Enthaupten, chrewtzen, rösten:
Der heilig geist si trösten
Begund in irm smertzen;
Mit sel und auch mit hertzen
Stund ir begirde nür zu got,
Wie si hielden sein gepot
Mit predigen und mit lern,
Unglaubig volk bechern.
Sand Peter mit der ersten predig
Macht des ungelauben ledig
Fünf tausent mensch, di er bechert,
Da von sich christenglauben mert.
Dar nach sand Peter in gotes chraft
Ein witib, di waz tugenthaft,
Erchükt von des todes pant,
Tobita so waz si genant.
Di gotes junger offenbar
Nach Christes auffart zwelf iar
Predigten uns di newen e
Zu Juda und in Galyle
Und in den inseln pei dem mer,
Sagt di hystori sunderwer
Daz püch Ecclesiastica.
Darnach di gotes junger da
Giengen aus in alle lant,
Der heilig geist tet in bechant
Di sprach in allen zungen,
Gen alten und gen jungen,
Mit warhait, redleich und recht,
In aller sprach bedewtet slecht.
Dannoch lebt di augenwaid
(Ich main di maget über all maid)
In gotes lob, dienst, unds spehen.
Dein geist sich gentzleich hat ersehen

In dem ſpiegel gotes minn,
Daz all dein wiz und all dein ſinn
Nicht anders trahten tag und nacht,
Wie gotes lob würd volbracht
Mit peten, wachen, vaſten.
Dein leichnam wolt nicht raſten,
Er ſücht mit fleiz di lieben ſtet
In gantzer andacht mit geper
Seiner purd und ſeiner tauff,
Der chriſtenhait zu ſeldenchauff;
Dar nach da er zu vaſten pflag
Für unſer ſünd virtz tag,
Di ſtat, da er di marter lait,
Da hin ſo gieng du, raine mait,
Mit ſteter, entzikleicher gir,
(Di warhait red ich, frau, von dir)
Dar nach, da er begraben wart,
Di ſtat der warn himelvart,
Da hin gieng du vil manige zeit
Got zu dienſt an widerſtreit;
Daz waz dein churtzweil und dein pfleg
In gotes dienſt albeg.
Man ſach dich ſeyen ſelden.
Mit ſpindel, nadel, ſpelden
Haſtu gewunnen hie drin nar.
Di heilig ſchrift ſagt uns für war,
Daz zei Syon dem perge
Waz frau, dein herberge,
Du früchtig pernder ſelden ſtam:
Davon dich zirt der edel nam
Tochter von Syon genant.
Ich klag, daz mir iſt unbechant
Der ſpehen ſünde ſinne,
Geſümt auzz und inne,
Mit warhait ſchon durchzimmert.
Der ewikleichen immert
Und der ye waz an anevanch
Und iſt an allen underſchranch,
Der weis mich auf di rehten vart,
Daz ich dich, Maria maget hart,
Gepreiſen müg ein wenig paz.
Der chunſt ich laider pin zu laz:
Nu ſtewre mich, du gotes hort;
Verleich mir chraft, ſinn, und wert,
Daz ich von dir gereden müg,
Daz deiner himelwert tüg!
Du frewd, der engel wunne,
Du ſtuz der ſelden prunne,
Du ſegeldint der newen e,
Du piſt wol der genaden ſe,
Dar auf vert unſers troſtes chiel!
Nu chom di zeit, daz got geviel
Dein ſchidung hie von diſer welt,
Daz waz der ſibenden freuden gelt,
Da dich got ſelben zu im nam
Mit leib und ſel, als im wol zam;
Als chriſtenleicher glauben ſagt,
Daz du, müter unde magt,
Mit leib und ſel empfangen ſeiſt.
Sand Auguſtin uns ſchon beweiſt,
Aus ſeines hertzen pforten,
Er ſpricht mit warn worten:
„Di ſelig magt an alle mail
Hat mit Even ſüch nicht tail,
Tzu der got ſprach an ſcherczen:
Du wirſt geporn in ſmertzen.“
So müg wir von dir gewehen,
Dein ſun dir iſt mit frewden
Geporn, des hab immer danch.
Di engel ſungen ſüzzen ſanch,
Di hirten frewten ſich der mär.
An alle we, an alle ſwer
Wart geporn Jeſus Chriſt.
Seid di maget leidig iſt
Von Efen flüch, ſo hat ſi nicht
Mit Adams flüch chain pflicht,
Als ſand Auguſtin veriach,
Wie got zu Adamen ſprach:
„Du piſt aſch und erden,
Tzu aſchen müſtu werden.“
Seid ſi von paiden flüchen frei

940 Gerainigt, ledig unde frei,
So ẓimt der gotes müter wol,
Daz ir leip nicht fauln schol,
Wie wol er sei gestarben.
Lazarus lag verdarben
945 Drei tag tot, dem got erschain
Und sprach also: „Hebt auf den stain!“
Daz geschah nach seiner chür.
Er sprach: „Lazare chum her für!“
Der nu ẓu fauln waz geschikt,
950 Got in mit leib und sel erquikt,
Daz ist geschehen an Lazaro:
Nu stet der christen glaub also,
Daz di maget wandels frey
Mit leib und sel erstanden sei.
955 Di heilig schrift beweist uns des,
Wie durch den munt hern Moyses
Got selber uns gepoten hat:
„Er vater und müter an aller stat!“
Hat uns daz Christ geleret,
960 So hat er selb geeret
Sein müter hie für all di welt.
Des frew dich, magt, du gots ge' ẓelt,
Wie wol du pist in Josaphat
Gestarben: des ist vil güt rat,
965 Seid daz got selb auf erden
Begraben wolde werden
Und doch erstund am dritten tag.
Jonas in einem vische lag
Drei tag in meres flüte,
970 Got half im durch sein güte
Aus visch, aus wazzer an daz lant.
Gesunt und lebentig ẓehant
Er Ninive becherte,
Als in got selber lerte.
975 Seid Lazarus und auch Jonas
Ygleiher hie in sünden waz
Und doch erstunden sunder hel,
Paid mit leib und auch mit sel:
So gelaub ich michls paz,
980 Daz gotes müter sunder haz
Mit leib und sel erstanden sei,
Di waz aller sünden frei.
Gemaine ürstend ist volbracht
An ir, di uns ẓuchünftig gacht.
985 Also schreibt sand Augustin
(Und hat gruntleich den rehten sin
Mit warhait schon bedewtet);
Er spricht: „Di schrift gepewtet
Tzu ern alle heiligtüm,
990 Daz ist des christenglauben plüm:
Man sicht di heiltum pflantzen
In chrewtz und in monstrantzen,
In gold, in silber und in gestain;
Nu hab wir weder fleisch noch pain
995 Deines leibes, Maria,
Vor augen weder hie noch da,
Auf aller erde, klain noch groz:
Daz ist der warhait wol genoz,
Daz du, frawe, ẓu himel pist
1000 Pei deinem chinde Jesu Christ
Paid, mit sel, und auch mit leib.
Gesegente über alle weib,
Du pist erfült genaden vol,
Daz hat di schrift beweiset wol!
1005 Von deiner schidung spricht alsus
Der heilig munt Jeronimus:
„Es sei ẓe glauben christenleich,
Di ritterschaft von himelreich
Di gots erwelten klarn
1010 Mit aller engel scharn
Sein ir engegen chumen,
Tzu lob und auch ẓu frumen
Der gepererinne gots,
Ein halderinn seins gepots;
1015 Da mit würd si umbgeben
Mit grozzem liecht vil eben,
Und haben si gar sunder wanch
Gefürt mit geistleichem glanch
In gotes tron ausgelesen,
1020 Der ir berait ist gewesen
Von anegeng diser welt.

Her Davit der hat daz gemelt,
Geschriben in dem salter stat:
„Sein wonung er geheiligt hat.“
Nu ist di maget schon
Sein wonung und sein tron,
Sein tabernakel und sein palast,
Seid daz Christ, der edel gast,
Wont in irs hertzen klamm:
Des frew dich, magt und amm!
Dyonisius der klar
Und Ysidorus offenbar
Schreibent paid und helnt gleich,
Ez sei für war in him[illegible]ich
Drei ierarchey in gotes chraft
Mit ordenleicher aygenschaft,
Di bedewtent sunder rüm
Di heilikleichen fürstentüm,
Dar inn newn kör beslozzn sind,
Als ich da von geschriben vind.
Der heilikleichen engel schar,
Der ampt und namen nemet war:
In ygleicher ierarchey
Geordent sind der chör drei,
Aufgeschiket über sich.
Des hat di schrift beweiset mich,
Chorus daz wort bedewt zu mal
So vil an aufnemender zal,
Daz niemand höher greiffen mag
Mit zal auf menschen-sinnes wag.
Di engel in dem ersten chor,
Der ampt und namen setz ich vor.
Angely bedewt ir nam,
Ir ampt daz ist so tugentsam,
Daz ẏ ein engel wirt gegeben
Einem menschen (merket eben!)
Tzu hütter hie auf erden da.
Da schreibt in Omelya
Jeronimus bewerleich:
Her zogt di maget klerleich
Mit frewden in den ersten chor:
Di engel fürten si enpor,
Und sprachen: „Fraw, zogt fürbaz,
Ir seit erhöhet sunder haz
Gewaltikleichen über uns
Mit flüzzichait des süzzen pruns
Der milten parmhertzichait,
Da mit seit ir der welt berait,
Ir habt in pfleg und auch in hüt
Alle christenmenschen güt,
Des habt ir macht und auch gewalt.“
Di engel sungen manikfalt
Vil süzzer stimm, lobes reich.
Hin zogt di maget wirdikleich
Mit frewden in den andern chor
Entslozzen waz der phorten tor,
Dar in so wart di maget fron
Enpfangen wirdikleich und schon.
Der engel nam gehaizzn ist
Archangely in chürtzer frist,
Ertzengel daz bedewtet,
Ir ampt mit chrafft gepewtet
Über ein menig, als über ein stat,
Mit hüt, mit pfleg, nach gotes rat.
Di engel sind erhöhet paz
Für di ersten (merket daz)
Mit ampt und auch mit namen fuel,
Da von so schreibt Ezechiel:
„Auf deinn mewrn, Jerusalem,
Hab ich gesatzt, als dir getzem,
Hütter, di da tag und nacht
Tzu sweigen nimmer han gedacht
Deines lobes wirdichait.“
Nu ist di chayserleiche mait
Erhöhet für der engel schar,
Der welt und allen menschen gar
Ist si zu hütterinn gegeben,
Di nach irn hulden streben.
Anshelmus schreibet, fraw, von dir,
Mit innerkleiches hertzen gir
Hat er getzimmert lobes pach;

Er spricht: „Du seldenreiche frach,
Genaden überflüzzig vol,
Da mit so wirt ersewhtet wol
1105 All di welt, so wirt gesprengt
Alles erdreich und gemengt
Von überflus der gnaden dein."
Di engel sprachen: „Fräwlein,
Tzogt fürbaz, daz ist unser rat;
1110 In dem chor habt ir nicht stat,
Wann ir über uns erhöhet seit."
Hin zogt di maget an der zeit
Mit frewden auf der himelvart.
Der dritt chor waz unverspart,
1115 Dar in di maget ward enpfang
Mit worten, süzz und mit gesang.
Der engel nam tün ich bechant,
Prinzipatus sind si genant,
Daz spricht „di gfürsten engel."
1120 Ir ampt der gotes sprengel
Durchsewhtet und durchnetzet;
Di sind dar zu gesetzet,
Daz ainer pfligt sunderleich
Eins fürsten mehtig unde reich
1125 Mit seiner hüt, als über ein lant,
Di warhait wirt uns hie bechant.
Ez spricht durch der weishait chel
Der heilig prophet Danyel,
Als uns sein püch di warhait sagt.
1130 Für di engel ist di magt
Erhöht mit grozzer wirde,
Si pfligt mit steter girde
Des fürsten, der gewaltig ist
Chayser und chünig haller frist
1135 Und aller grozzen herschafft,
Und di nach seines willen chraft
Höht und nidert, wenn er wil;
Sein macht hat nindert endes zil,
Der ist der magt undertan.
1140 Sand Lucas daz beweisen chan
Mit dem ewangelio,
Daz er uns schreibt redleich also:
Da in unz an den dritten tag
Di müter flos mit grozzer klag,
1145 Und in enmitten sitzen vant
Under den lerern altzehant
In dem tempel (daz ist war)
Da gie der edel fürste klar
Gen Betlahem an allen pein
1150 Mit Josep und der müter sein
Hin wider haim, als im wol zam.
Und waz auch in gehorsam.
Tzehant di engel sungen
Mit süzzn lobes zungen:
1155 „Tzogt furbaz, chayserinne her,
Ew wirt erpoten wird und er!"
Nu chum di magt mit frewden da
In di ander ierarchia.
Der vierde chor waz ir berait
1160 Mit lob und auch mit wirdichait,
Mit gunst des höhsten rates.
Di engel Potestates
Gehaizzen sind, daz ist ir nam,
Di sind auch got gehorsam;
1165 Ir ampt daz ist also gestalt,
Daz si den tieflischen gwalt
Stillen wenig oder vil.
Waz wider got gewalten wil,
Daz wirt von in vertriben.
1170 Also vindet man geschriben
In dem püch sand Tobias,
Als mir di schrift ein weiser las.
Für den chor der engel schar
Ist Maria, der namen klar,
1175 Erhöhet hunderttausendfalt.
Er drukt und nidert mit gewalt
Der pösen geist betriegen,
Ir schünden müzz sich smiegen,
Si fliehent in und sind im gram.
1180 Wo Maria der edel nam
Mit rechter andacht wirt genant,
Da müz verschwinden altzehant
Der tiefel pald auf sneller vart.
Da von so schreibt sand Pernhart:
1185 „Der nam hat solher schrefft stewr.

Recht als daz wazzer lescht daz
fewr,
Und als daz wachs verswinden
mûz
Von fewres chraft, also wirt vûz
Der pôsen geist, wil unde werch
Verschreiten werdent in daz verch,
Wo man den namen nennet:
Er sweichet und verprennet
Der pôsen geiste listichait."
Der engl schar waz ir berait
Und fûrten di vil hern
Fürbaz mit grozzen ern
Lôblich über sich enpor
Mit frewden in den fünften chôr.
Virtutes ist sein namen;
Di engel sich nicht schamen,
Daz si nach tugenden sind genant.
Ein yglaich chor ist so gewant,
Wie er mit namen gehaizzen ist,
Dar nach di engel zu der frist
Des namen sunder walten,
Di darinn wonung halten.
Di engel in dem fünften chor
Mit tugenden gen den ersten vor;
Ir ampt ist, daz si zaichen tûn
Got zu lob, der welt zu sûn:
Daz der engel ainer hat
Wol bewert mit rechter tat
Tzaichenleich mit grôzzem fewr,
Da er beschirmt in dem few
Drew chind vor laid zu einer
stunt
In einem ofen, der enzunt
Waz mit grozzer hitze sam.
Chriechisch ist ir rechter nam:
Sidrach, Misach, Abdenago.
Her Danyel der schreibt also
Und weist uns auf di rehten spur:
Chônik Nabuchodnosor
Di selben chinder rinden hiezz,
In einem ofen man si stiezz
Der mit fewr hitzig pran,
Dar umb daz si nicht paten an
Sein abgot zu der selben frist.
Si lobten got, den waren Christ,
Mit frewden in der haizzen glût;
Der engel pflag ir so mit hût,
Daz in an leib und an gewant
Als umb ein har nicht ward ver-
prant.
Di engel tûnt der haiden chraft,
Di in dem chor sind lebelhaft.
Da für leb ich ein zaichen groz,
Daz Maria magt in ir beslos
Got und mensch an alle mail!
Daz zaichen pracht und grozzes
hail,
Daz di magt ein chint enpfie
Und doch ir chewsche nie verlie,
Magt vor gepurt, magt in ge-
purt,
Magt nach gepurt. Gelükes furt
Wüt wir aus tiefes jamers pach.
Ysayas von dem zaichen sprach
Mit warhait sunder swaichen:
„Got der gibt ew ein zaichen,
Ein magt enpfecht und gepiert
Einn sun, des nam gehaizzen
wiert
Emanuel, frewt euch des sunts!
Daz spricht ze dewtsch: got ist
mit uns."
Daz zaichen hat manik tausent sel
Erlöst von hell fewres quel;
Des lob wir chreisten alle
Di magt mit reichem schalle,
Di uns gepar den süezzen her.
Ein solch zaichen nimmer mer
Geschehen mag noch nie geschach.
Der engel schar mit frewden sprach:
„Christes muter, chewsche magt,
Lob und er sei ew gesagt;
Ir seit erhôhet mit gewalt

Über uns." Sus zogt di edel frucht.
Der sechste chor entslozzen waz;
Der magt man daz eigelicher laz
Den namen und ampt bei trenet.
Mercht! Dominaciones
Beschriben sind des chores nam,
Der im von got vil eben zam;
Di Herschen-engel daz bedeut.
Ir ampt mit gotes chraft gezeunt
Den anderen engeln under in
In den fünf chören mer nach sin,
Als der sein diener under im hat
Und den gezeunt nach gotes rat.
Zacharias bewert uns daz
In seinem puch, als ich es las,
Daz oft ein engel hat gewalt
Über ander engel manikfalt,
Daz er in wol gepieten mag
Got zu dienst nacht unde tag.
Nu ist di magt, di ich mein,
Christes muter chewisch und rein
Gehöhet mit grozzer wirdichait
Über den chor lanch unde prait,
Daz si mag mit gotes fewe
Gepieten aller creature
Auf erden und der engel schar,
Als got selber: daz ist war!
Seid got und si vereinet sind,
Si ist sein muter und er ir chind,
Si mag gepieten, wem si wil.
Di engel heten freuden vil,
Und sprachen all mit süzzer stimm:
„Tragt fürbaz, edle gotes zimm!
Ir habt mer lob und wirdichait
Dann wir, vil herscheriche mait."
Nu zogt di magt wunderis fort
In di dritten lenczen.
Der fünft chor waz freuden vol,
Als man ein Herscherinne sol
Enphahen in ir aigen land.
Troni, so ist er genant,
Daz bedeutet „gotes sidel."
Di selben engel sind so edel,
Daz got auf in hat seine ed,
Wenn er wil, spat unde fru.
An allen zweifel red ich daz
Mit der warhait sunder haz,
Daz Maria muter unde mait
Hat mer lob und wirdichait
Und hoher ere (daz ist war)
Dann in dem chor der engel schar.
Der auf got ruht mit seiner chraft
Nach irs amptes aigenschaft:
Seid got an allen smerczen
Rüt under irm herczen
Neun maneid, mensch und war got,
Dem alle dinch sten zu gepot.
Von ier wegen spricht da von
Der weis chünig Salomon:
„Der mich beschüf, der hat in mir
Gerüt mit tugentleicher gir
In meines herczen stelen."
Mit lobgen und mit reien
Wart gefrewet der selben van.
Di engel zogten mit ir dan
Und sprachen: „Herscherinne,
Vil süzze gotes minne,
Ir seit erhöhet wirdicleich
Über uns, des sei wir freuden reich."
Di prugel ir da schrenchten,
Mit hymen und chorn klenchen
Der magt zu lob nach unde ver.
Sus zogt si in den achten chor
Der Cherubin genennet ist,
Daz wort bedeutet zu der frist
„Di erfüllten in gotes chunst
Mit gotes weishait sicher gunst."
Daz in ist haimleich unde still
Tougen chunt der gotes will."
Der selb chor di würde hat,
Daz got di engel wizzen lat
Seinen willen in rechter lieb.

Daz ich di warhait nicht jechlich,
Da von so wil ich reden mer
Von dir, du Christes muter her,
Daz dir von got geschenkt ist
Mer chunst und weishait alle frist
Denn all den engeln in dem chor;
Dein leib got in mit weishait vor.
Du hast ez leib verlichet,
Wie got dich hat gerichet,
Daz er von dir auf erden
Geporn wolde werden,
Und daz doch nie verrukt wart
Dein raine, chewsche, magtleich art
In wall, an alt bechrenchen;
Daz wunder nie volldenken
Chain engel mocht noch menschen chunst:
Du hast mit weishait solche gunst,
Daz davon an deiner stat
Christ Salomon gesprochen hat:
„Ich dient, di gotes weishait,
Her, enzwungen, schon berait
Daz gotes wand mit lieber frewe
Gar vor aller creature."
Des wol dich hewt und immer wart,
Des hochzeit, des vater hort,
Des heiligen gaistes sieze praut!
Di engel sprachen überlaut:
„Da chumt di maget lobes wart,
Der wir haben lang begert
Got selb zu wird und ere,
Wir sullen mit ir chern
Und geben ir gelaite."
Mit sieszer done saite
Erklungen von in gaisten,
Man hort auch [illegible]
Mit sieszer stimm schallen,
Geleich mit den schellen
Ettlichen sieszer done chlanch,
Der engel schar auch [illegible]
Mit trumel, mit pusaunen;
Man hort si [illegible] nicht raunen,
Di engel sungen überlaut:
„Her chumt di edel gotes praut,
Von der ist lang geweissagt."
Ein zogt di wunnikleiche magt.
Der newnde chor stund offen
(Aber [illegible]
Swaz wir chriften all da hin)
Der ist gehaizzen Seraphin,
Der höchst und auch der lest,
Mit tugend volkomen der pest.
Dar in di magt chom gezogt.
Vil tausent schar der engel progt
Vor ir, nach ir, und neben.
Den himel [illegible]
Sach si sleichleich hoch enpor,
Werdicleich [illegible] chor.
Wie er mit tugenden waz gezilt,
Der auch gebrennet und gezilt
Waz als [illegible] sunderleich.
Di [illegible] waz wunderleich
Geflammet, auzz und inn,
Und mocht doch nicht verprinn,
Und waz inprünstig, als ein glüt.
Der alle dinch ungleichen tüt,
Zuschuft und auch an stewre,
Der alle creature
Hat ordenleich bedachet,
Der hat den chor gemachet
So [illegible] und auch sein ampt,
Daz er inprünstlichen flamt
Und chom im nicht geschaden.
Der in hat er geladen
Di gaist, den er ist günstig.
Di sicherleich sind inprünstig
In gotes lieb, frü unde spat:
Di selben got erhöhet hat
Über ander engel unde gaist. —
Ymmer ymmer und aller maist
Di heiligen sie got minnen

Mit herz, mit ſel, mit ſinnen,
D grözzer fremd ſi haben dort;
Daz iſt ein fremd über allen hort,
Daz ſi got ſtet anſehen!
Frau, ich wil von dir iehen,
Daz nie chain menſch noch engl wart,
Der got ſo lieb, ſo traut, ſo hart
In herzen hab, als du in haſt
Und er dich auch mit widerlaſt.
Dein lieb ſich flichtet als ein ſtranch
Durch gotes lieb prait unde lanch;
In rechter lieb er zu dir cham,
Sein menſchleich form er von dir nam,
Dar noch du in gepere
Liebleich an alle swere,
Tzertleich haſtu in erzogen,
Daz er dein prüſtel hat geſogen;
Tzu troſt, zu hail menſchleichm ſtam
Nert er ſich mit deiner ſpunn,
Nie müter doch ſo liebes chind:
Des ich mit lieb an dir empfind.
Fraw, ich han von dir geleſen,
Ob ez müglich wär geweſen,
Du wolſt für in den pittern tot
Gelitten haben und ſein not,
Sein marter und als ſein leiden;
Der iamer müſt verſneiden
Dein herz alſam ein ſcharffes ſwert,
Des haſtu als mit lieb begert.
Chain heilig menſch auf erden hat
Götleiche lieb frü unde ſpat
So ganz gehabt, als du alain.
Di engel wundert all gemain,
Frau, deiner warn himelvart
Durch all chör ſo unverſpart,
Und ſungen: „Fraget, wer iſt die,
Di aufdringt durch di himel hie,
Liecht recht als der morgen rot,
Schön als der mon an alle not,
Tzart recht als di klare ſunn?“
Dez frewt ſich aller engel wunn.
Etleich ſprachen unverzagt:
„Ez iſt di herrleich ſchöne magt,
Über all töhter wol geſtalt
Von Jeruſalem gehalt,
Vol der warn gotes minn,
Gerehter lieb mit rainem ſinn.“
Di magt antwürt auch hingegen,
Als Salomon von ir wegen
Geſprochen hat den warn ſin:
„Der ſchönn lieb ein müter ich pin
Und dar zu der ſchönn warcht,
Der ſchönn erchantnüzz unverwarht
Und aller heiligen hoffnung.“
Lob und er ward ir geſung
Mit ſüzzer ſtimm bedönet,
Da mit ward ſi gecrönet,
Geſetzet zu den heiten
Dem ſun ſchon an ſein ſeiten:
Lob und er ward ir gelait
Von der heiligen drivaltichait.
Di potſchaft di müſt werden war,
Di Gabriel der engel klar
Von himel pracht auf erden,
Si ſcholt di höhſte werden;
Als ſi mit ſel und auch mit leib
Geſegent ward über alle weib,
Alſo ſol ſi in himelreich
Mit leib und ſel ſein ewikleich.
Welich chriſten des gelaubet nicht,
Der hat ein chranche tuverſicht.
Nu frew dich, müter unde magt,
Waz von dir iſt geweiſſagt,
Daz iſt alles worden war,
Du piſt über aller engel ſchar
Erhöht prei got in himelreich,
Über all martrer wirdikleich,
Waz peichtiger in himel ſind,
Tzwelf poten, alle raine chind,
Di leter und junchfrauen,

Dar über hat gepawen
Got selber dein gesezze
Im gleich und ebenmezze.
Der frewden la geniezzn mich
Und alle, di da haben sich
In dein genad ergeben,
Di christenleichen leben,
Fraw, di hab in deiner hüt.
Maria nim von mir vergüt
Paz, wenn ich getichtet han
Dein lob, ich chünsteloser man.
Fraw, du pist also gütig,
So tugenthaft, diemütig,
So gar durchchewsch an alle mail,
Ich hab daz hunderttausent tail
Deines lobes nicht geticht
Und also wirdikleich bericht
Aus meines chranchen hertzen grunt:
Di heilig schrift ist mir unchunt,
Ich chan laider nicht latein,
Davon ist meiner chünste schrein
Mit maisterscheffte nicht getzirt,
Daz klag ich Peter Süchenwirt
Offt und dik tzu maniger stunt:
Got dank vil maniges priester munt,
Der mir mit stewr tzu helf cham,
Der aus bewerten püchen nam
Di heilig schrift, und mir di gab,
Daz ich di red volendet hab
Tzu lob der magt von Engellant,
Di Christes müter ist genant,
Di uns hat Even flüch verslicht.
Di siben frewd haizzt daz geticht:
Ich wünsch, daz es ir wol behag,
Di unser sünd vertilgen mag,
Als ir genaden wol an stat.
Da mit di red ein ende hat. —

XLII.

Die red von dem jungsten gericht.

Got, herr, du pist der chlar ursprinkch,
Der gar mit weisshait alle dinkch
Durchfewchtet mit der suezzichait,
Die redleich sache mit witzen trait
Chunst und vernunfft in hertzen grunt,
Daraws so fliezzen durch den munt
Synn und wort verstentichait;
Pis mir mit deiner hilff berait,
Daz sich der chlarn weisshait dein
Ein tropph senkch in meins hertzen schrein
Und daraws wider fliezze,
Daz sein mit ler geniezze
Mantkch mensch, daz hie in sünden lebt
Und wider got mit willen strebt!
Mensch, dein ist der aigenwill:
Got herr, den ler mit senffter still,
Daz er dir undertenig sey.
Der aigenwill der wont uns pey,
Daz wirt nu ubel oder güt.
Nu sterkch uns hertz und auch den müt,
Daz wir noch deinem willen leben,
Hie wil ich rat und ler geben.

O mensch, gedenkch, daz du pist
Ein erden und ein swacher mist,
Und wirst ein snöder aschen;
Du solt di sünde waschen
Mit haizzen zeher von der sel;
Gedenkch, daz der helle quel
Geit ymmer ewichleichen pein;
Gedenkch daz churtz leben dein,
Wie daz swindet tag und nacht.
Wo chumpt dein chraft und auch dein macht,
Wo chumpt dein chlainot und dein schetz,
Wo chumpt dein wuecher und dein setz,
Wo chumpt dein herschafft, dein gewalt,
Dein güte gepēr, dein schön gestalt,
Wo chumpt dein lecht und auch dein güt,
Wo chumpt dein frecher stoltzer müt,
Dein schallen, güfften, gecken,
Dein tantz in hohen frewden,
Wo chumpt dein witz und all dein sinn,
Wo chumpt dein lust noch valscher mynn,
Dein perlein, porten, spangen,
Dein roter mund, dein wangen?
Chain meister lebt, der daz wend,
Ez nēm mit jamer gar ein end;
Der tod ez alles uberwind;
Die zarten weib, die lieben chind
Sterbent hie ze angesicht.
Dein sel ist übel awsgericht,
Mensch, daz du lebst in übermüt,
In hochfart, und tüst lützel güt;
Du lēst dich nicht erparmen
Die chrankchen und die armen,
Die witwen und die waisen,
Die chanst du vil wol naysen
Und scherffleich mit in zürnen;
In stökchen und in türnen
Nimpst du dem ebenchristen ab
Gesunten leib, dartzü di hab:
Lēst du dir nicht ze hertzen gan
Dein nächsten, noch dein undertan,
So wizz für war, daz Jesum Christ
Dein so gar gewaltig ist,
Er mag dich tötten, wann er wil,
Mit leib, mit sel, an endes zil.
Waz helffent dich die güten vest?
Die müst du lazzen hie ze lest.
Dovon dir nymmer lieb erscheint,
Als pald si werdent deinem veint,
Als deinem frewnt: daz vil geschicht,
Als man ez wol mit augen sicht,
Daz manikch grozz geflēcht herget,
Daz sein ein zehen nicht bestet:
Nam und wappen swint zuhant,
Als daz gemēl an ainer want.
Wenn ein mensch nicht tugent hat
Und got nicht fürcht, frue und spat,
Dem fluecht got, als dem veigenpaum,
Der nicht trug frucht, und stund geraum,
Und het doch laub und ezzt ze stewr:
„Slacht ab und werfft in in daz fewr,“
Sprach got, „wenn er unfruchtig ist!“
Nu wil ich raten zu der frist
Allen menschen jung und alt;
Nu fürcht got und seinen gewalt;
Sich pirget nichtz vor seinem gesicht.
O mensch, nu fürcht daz streng gericht,
Daz got zu jungst haben wil
Tzu Josaphat, da lamers vil
Den ungerechten wirt beschert,
Und all ir sæld ist gar verzert.
Waz menschen ye geporn wart,
Die muezzen auf die selben vart,

95 Unedel und auch hochgeporn.
Die engel plasent auf die horn:
„Wol auf ir toten, dez ist zeit!“
Siech mensch, wie dann dein sach leit;
Da mag dich gehelffen chain gevèr,
100 Die valschen prief die sind unmèr
Dem richter, der ez alles wais;
Du macht nicht gen in champhes-chrais
Fraidichleich mit deiner wer,
Du hast auch niemant, der da swer
105 Für dich, daz du unschuldig seist,
Ob du in haubtsünden leist.
Chain valscher ratgeb raten mag:
„Herr, vertzicht daz recht den tag,
Ein ander zeit wirt ez wol slecht.“
110 Hast du dem armen hie daz recht
Durch hazz, durch geitichait verzogen,
Wèrleich du pist da betrogen;
Ez ist dem richter alles chunt.
Gèbst du ze ratmiet tausent phunt,
115 Ain weil dir nicht verzogen wirt,
Wie vast dein sel in iamer swirt
Mit wainen und mit zannen.
Dich hilffet do chain pannen,
Chain pürgschafft, chain liegen,
120 Du chanst nicht betriegen
Den richter, der da vor dir sitzt,
Der plütvar swaizz für dich geswitzt
Hat in seiner grozzen not
Und zaigt dir die fümf wunden rot
125 Tzu urchund seiner marter groz.
Der sünden, der dich hie verdroz
Durch scham, ze sagen an der peicht,
Si wèrn swèr, si wèrn leicht,
Die du mit willen hast verswigen,
130 Die sind ze iamer dir gedigen:
Der tewfel nicht vergezzen hat,
Er schraib si paide frue und spat,
Und zaigt dem richter deine werich,
Du macht nicht fliehen uber twerich,
135 Noch verfliessen in chain hof.
Dein hertz daz ist iamers vol,
Wenn du siechst der gerechten schar
Wolgemüt und hymelvar,
Und du so iemerleichen stast
140 Vor got, als du verdienet hast, —
Da ist chain widerstellen:
Nur himel oder hellen,
Der selben weg der sind nur zwen,
Got geb, daz wir den rechten gen,
145 Und nicht den zu der linkchen hant!
Mensch, huet dich vor sünden pant.
Dein engel zaigt die güten tat,
Die hie dein leib begangen hat:
Ist der vil, dez wol dich wart,
150 So chumpst du fröleich auf die vart.
Hast du gehabt zu sünden phlycht
Und hast du hie gepuezzet nicht,
Daz muezz der sel da laiden.
Der richter der chan schaiden
155 Die schèffel von den chitzen,
Und spricht mit güten witzen:
„Chumpt ir gesegenten in mein reich,
Daz ewch berait ist ewichleich,
Ewr frewd nicht ende hat.“
160 Tzu den verdampten spricht er drat
Tzornichleichen der gehewr:
„Get, ir verfluechten, in daz fewr,
Daz ewch in grozzer pitterchait
Mit allen tewfeln ist berait!“
165 Ach wie ein schaiden da geschicht!
Der prueder mag der swester nicht
Gehelffen, noch daz weib dem man,
Daz chind dem vater nicht enkan
Gehelffen in der grozzen not,
170 Da ist der pitter grimm tot
Ewichleich und ymmer!
Mensch, nu la dez nymmer:
Gilt und gib wider und tue recht.

Dich helffent ritter noch die knecht,
Wenn du ze lest von hinne verst
Und dein leben hie verzerst
In sünden und in missetat.
Durch got, nu volg weisem rat;
Hab peicht und puezz und gantze rew,
Deim ebenchristen pist du trew,
Den armen hilff mit deinem rat,
Wo du macht, frue und spat;
Gepeit, darzu almüsen geben
Lernt dich gen himel streben;
Und huet dich vor unrechter hab!
Mensch, dez volg untz in dein grab,
Dez macht du wol geniezzen,
Huet dich vor pluetvergiezzen:
Snellew gach ist nymmer güt.
Gedenkch, daz Adeles plüt
Über seinen peueder schray vor got.
Pis gütig und halt sein gepot.
Ain tugent wol die ander ziert,
Rat ich Peter Suechenwirt,
Dein prief halt stet und deine wort,
Daz macht dich sælig hie und dort.

XLIII.

Die red haizzt der froind sin

Ich suecht gedicht in sinnes chor
Und sprach: got mir gelükch geb.
Mich daucht, ich träg der frewden roch,
Do ich chom auf der chunste beg.
Den eylt ich nach für einen tan,
Do vand ich ein herprochen sib,
Daz hefft ich zů mit einer nat
Und scheibt ez von mir auf ein bis.
Do stuenden pluemen prawn und bla,
Weis und gel, und da pey rot:
Gieng ich do für auf ein alb,
So sprech man leicht, ich wer ein tor,
Da nür læg eis und chalter sne
Und nyndert chaine gluende chol.
Ritt ich die vasnacht hin gen Ens,
Von chelt gewunn ich graben lokch.
Waz ich versweiz, daz sag ich niem
Fürbar, da ich allain ge;
Ist der scheiblig akcher mein,
Nach der sat ich in wol eg.
Mein lieb daz chert mir den nakch,
Daz macht mir mein graber part,
Daz ich mit ir nicht schimphen chan,
Dovon si gicht, ich sey ein trapp.
Lieb, wirff mir der frewden pal,
Daz ich mein sendes hertze lab.
Solt ich dovon sein ein lapp,
Daz ich nicht han gelukches bal?
Sæzz ich in dez wunsches chram,
So möcht ich geben mit der bag,
Pey dem phund und pey der markch,
Als man ez pert und hewe gab.
Der chunst ich holdes hertz trag,
Und ist mir lieber denn ein mor;
Offt stiht mich der unchunsten gart,
Daz ich lieber wer zu Rom.

Ich setz drey puechstab oder fier,
Daraus zway wort, zwen sin ich
chker;
Fröet mich nicht chaltes sinnes reif,
Mich daucht, ich wär der chunst ein
rekch.
Ein aptgot waz gehaizzen Bel,
In Daniel ich daz los;
Danieln pais chain leb
Und want doch in ir grüffte sal;
Der gotes engel fürt im bar
Abakuk und auch sein nar:
Im lewff wol gelukches rad,
Do all sein ungemach hin ran.
Die pösen warff man hin zu tal,
(Die waren gar an trewen lam)
Got die gerechten nicht enlat,
Sam Danieln zu dem mal,
Der blaib gesunt, dez nemet bar,
Und waz gegeben in todes rom
Tzu Babilon und nicht zu Rab:
Dez todes hert die wart im mar,
Die siben leben ane ber
Frazzen do die pösen man:
In wuechs ungelükches reb,
Ir leben pald ein ende nam.
Der fröind sin haizzt die red,
Und get auf spöher chunsten tam:
Er sey diser oder der,
Chain tummer ir mag sprechen
mat.
Die ticht ich Peter Suechenbiert,
Ob si geval den chluegen bol;
Mein chunst ich recht und redleich
treib
Und sag den milten preis und lob.
Die red ist mit vercherten worten,
Daz merkcht ye an der festen silben,
Die antwurt irm genozzen hinder
sich
Und für sich, und ist gedicht chrewtz
weis.

XLIV.

Die red ist Equivocum.

Heyliger geist, sterkch mein ge-
müt,
Mich hat mein torhait vil gemüt,
Dovon ich trag der sunden last,
Ich pitt dich, daz du mich nicht
last.
Herr, du pist der ewig hort,
Ich wolt vil gern, daz mich hort
Dein parmung, die ich fleizzig man;
Gewer mich unbesinnten man,
Wez ich dich, lieber herr, pitt;
Ich han auf erden churtze pitt,
Nur wie lang du selber wild;
Ich pin allen tugenden wild
Und laider nur den sünden zam;
Waz ye meinem leben zam,
Daz waz der sel widerpart,
Dovon so grabet mir der part.
Und halt mich ab der frewden pan,
Daz ich icht in dez tewfels pan
Gevall und in sein acht;
Und wern meiner acht,

Den widerriet ich diſem vart
Dez hellhundes, der do vart
Dez menſchen, wo er chan und mag,
Er iſt chain frewnt noch auch chain mag;
Gar liſtichleich er tzu dir rant
Und ſtach dich durch dez ſinnes rant,
Menſch, mit ſeinem ſcharffen ger,
Daz du nu haſt tzu ſünden ger
Tag und wochen, tzeit und weil:
Er hat geſwertzet auch ſein weil,
Dar under er geſchriben liſt
Dez menſchen ſünd und auch ſein liſt,
Dartzu er ſchündet frue und ſpat.
O menſch, nicht hinkch an einer ſpat
Dez chriſtenleichen glauben,
Du ſolt ich ee glauben
Dez tzweivel; und pis tugent vol.
Tue nicht als ein iunger vol,
Der ſich nicht wil tzaumen lan.
Die ſünd dich pindet an ir lan,
Als du ſeiſt ein wilder per.
Ach, daz ich der ſünden per
Alſo vil gerichtet han;
Dez pin ich traurig als ein han,
Der chrancher ſtet auf durrem reis.
Hilff, milter got, daz tu mir reis
Der ſuezzen tugent chern:
Solt ich armer von dir chern,
Lieber wer ich nicht geporn.
Ich chund mit ſinn nie geporn
In deiner wepfhait hymmerbant.
Waz ich ye für ſeyden bant,
Daz waz twirm; ich tummer tor
Chloph an deiner parmung tor.
Lieber herr, chum her für,
Mit deinen gnaden du mich für
Von diſem ellend an dein ſchar,
Ez hat geſtoben auf mein ſchar
Der ſünden vil tu manigem mal.
Gib mir tugent, die ich mal
Tzu meiner ſel, daz iſt mein hail.
Hilff, höchſter arht, daz ich werd hail,
Ich pin laider ſünden wunt.
Mein ſel die welt, daz ich mich wunt
In götleich lieb vil vaſt:
So veir ich vil und vaſt
Vor güten werchen, tag und nacht;
Dovon mir ungemüte nacht
Und chrenkchet mir daz leben.
Seid daz die wilden leben
Sterben auch, daz wig ich ring.
Milter got, hil, daz ich ring
Nach deinen hulden alleweg,
Daz ich mein ſünd in rewen weg,
In peicht, in puezz, auf gleicher wag.
Ich var auf ungewizzen wag,
Der tobt mit wilden unden,
So chan ich ob noch unden
Mit hilff chain ſtewr greiffen;
Gedankchen als die greiffen
Fliegent für mich hin und her,
Ich pin dez mütes nicht ſo her,
Daz ich mich ſetz gedankchen wider,
Si lauffen gegen mir als di wider
Und nement mein mit ſtözzen ram:
So wolt ich in der chunſten ram
In golt, in ſeyden ſlingen,
So drot mir mit der ſlingen
Unchunſten chempfh mit ſender wer;
So ſten ich in die obern wer
Und ſprich: „Mein frewnt, darumb nicht ſchilt,
Hab vil mit der chunſten ſchilt,
Und lazz ſein walten gotes nam.“
Waz ich ye von den milten nam
Und noch von in geholffen wirt,

Dez chan ich Peter Suechenwirt
Laider nicht gedankchen
Mit worten, mit gedankchen
Chlain noch groz, daz ist mir lait:
Vergeltes, der do für uns lait
Den tod, der helff uns gar gericht
Tze iungst hin für sein gericht
Tzu seinen erweiten schaffen,
Er solt nicht anders schaffen:
„Chompt, ir gesegent, in mein reich,
Daz ew berait ist; die ich reich
Tzu samen, die sind mein hab,
Die für ich wol in mein hab,
Daz si pey mir in freüden sein."
Maria, hilff, so werd wir sein,
Dez, den du an mail gepar,
Daz er also mit uns gepar,
Daz wir von im nich schaiden,
Stos in der parmung schaiden
Dez strengen urtailes waffen,
So schrey wir nymmer „waffen!"
Schel von uns der sünden schal
So hab wir freüdenreichen schal.

XLV.

Ein red von hübscher lug.

In einem winter daz geschach,
Daz man di rosen prechen sach
Auf einem chalten eyse,
Do wuchsen schon he preyse
Di liligen und di plümen rein.
Da von so müz ich trawrig sein,
Daz di Tünaw ist verprant.
Tze vasnacht in der zuker lant
Fleüzzt von hönik ein grozzer pach.
Hört, wi ein wunder do geschach
Tze phingsten pei der obern mül:
Do flüg ein ris ein alte hül
Tze tot durch irn süzzen smak.
Ein maus tet ein cheiben slak
Daz di welt so gar erhal.
„Wol her und pheyfft uns einn schal,"
Sprach ein alter ezzeich drüg.
Dar noch so tanzten in genüg
Tzwo tarken wol gestiffen.
Ein humel het gephiffen,
Daz ein perk tet einn schray.
Ein amais legt ein gans ay,
Daz vlag gen Tziper uber mer.
Ein turm lief in einer wer,
Daz sich ein man so gar erschutt.
Wazzer perlein tawsent mutt
Wuchsen auf dem Marichfelt.
Da giengen fisch so schon eintzelt
In einem eselgarten.
Stummen und narren
Singen tzu rat umb dise not.
Ein maus ein leben slüg tzu todt
Tzu Tyrol in dem walde:
Do liefen also balde
Tzwo neugeslagen lepren.
Basten und vepren
Ist der christenheit verpoten.
Ein kost ward nie so wol gesoten,
Der man enpeizzen mocht.

Daz mir zu reden tocht
Umb die newe jerigen chüe.
Da riet ein alte plahen zue
Daz ſi nem ze weibe
Mit seinem ſtolzen leibe
Ein ſcher. Durch seinen übermut
Ein chrewz verazt ſein aigen blut
Umb die newnſächtigen ſwer.
Ein güte pleyen tuechſcher
Pawt zu Ehelburg den ſal.
Ein altes weib tet einen val
Aus einem grund uber einen perk.
Ein ſteinwant ſlof in ein twerk,
Davon verpraten ward der Rein.
Tzwelif järige ſwein
Gepar ein jud an einer ſtunt:
Des ſangt ſo hell ein todter hund
In seiner chalten weiſe.
Michels paz ich preyſe,
Daz ſmalz von chiflingen,
Damit ſo chan man twingen
Die ſiechen von den geſunden.
Ich hab ſein wol emphunden,
Waz fraw Eva der ſlangen riet.
Mit pley man wol den ſtahel ſchriet
Tze weinachten in dem ſummer.
Ich frew mich, daz ich tummer
Sol fliegen hin gen Joſaphat.
Ein neugeborns chemphrat
Vecht mit einem turſen ſtark.
Des wett ein peltz umb zehen mark,
Ofen leg in einem ſee.
Daz ſalz ſeudet man auz ſnee.
Daz hab ich offt und dik gehort,
Trew ſei noch nie zerſtort,
Des wett ein ochs umb groz gelt.
Tze Newſſen auf dem Tuiner velt
Sind vil der ſüzzen pawrn,
Trebern und glawrn
Sind gezzer vil denn chriechiſch wein.

„Lieber gevater, lat daz ſein,“
Sprach ein beer zu einem ſtadel,
„Ja habt ir nindert chainen tadel,
Ir leuffet wol die wette.“
Do lag in einem bette
Ein chord pei einem cholenfak,
Die lewchten alz der liebe tag
Wor lieb, der ſie phlagen.
Sol mich des nicht betragen,
Daz die welt iſt alle mein,
Der mon auch und der ſunnen ſchein?
Hab ich erſeiht und erdacht,
Es iſt nicht maiſterleich volbracht,
Daz das meer verſunken iſt:
Des vert man hin in ſneller friſt
Und fült die ſelben gruben
Mit chöſ und auch mit rüben,
Darawz ſewdt man den peſten medt.
Ich ſach ein lidrein fenſterpret
Den chunig von Engelland begraben.
Ein pgl floch mit einem raben
Uber meer piz er gewan
(Des lacht!) ein hültzew chann,
Do er in ſeinen frewden ſaz.
Ein alte taſche ſich vermaz
Tzu dönen paz mit vollem rat
Für die glokk zu der Newenſtat.
Mir ſagt ein offen wolgeſmyrt,
Ich hiez davon nicht Suchenwirt,
Daz ich nindert vinden chan
Ein heun, die maiſtert zweif han,
Daz ſi ier legten ayer.
Ein ſtröbeiner Peyer,
Dem was die werlt ſo wol bechant,
Des pin ich chünig in Schottenlant.

XLVI.

Gar ain ſchöne rede von der Liebin und der Schonin, wie ſie kriegten mit ain ander.

Der clägen ſpruch ain anefanngk,
Der ferren rais iſt mir ze laangk;
Ich müſs mich underwinden,
Wann ich kan nit erfinden
Die fremden wort in meiner unkundt,
Die hondt weiſer maiſter mund
All durchfeuchtet uber al:
Davon iſt mir der ſteyg zu ſchmal,
Und baydenthalb hin gefaren;
Wie ſoll ich dar under geparen,
Das ich kom auf die rechten ſtraſs,
Davon ich niendert nit gelas,
Darnach ſich mein herz ſent und dobt,
Und, wurt der Main von mir gelobt,
Mit ſeiner güt durchflüſſet ſich?
An ainem morgen da kom ich
In ain auwen über ain prunnen;
Ich hört und ſach da fräudt und wunnen.
Allerlay gar manigfalt:
Der edel prunn der was ſo kalt,
Ich kom uber das hert geſtyns,
Er gab den edeln würzen hynſs,
Er durchfeuchtet gar den anger,
Die liechten plümen, alle ſwanger,
Leuchtent aufs der pluenden guſt,
Damit des ſüſſen Mayen tuſt,
An yedem platt geſprenget,
Darauff der May ſein dolden henget
Gar wunneklich darein geſencket,
Daz es ſich vornan nider henckel;
Maniges er da nider bwang,
Ee daz der ſunnen auffgang
In mit irem ſchein ze hilffe kam
Und in des tauwes ſucht benam.
Der anger wol gezieret was
Mit plümen, leuchtent durch das gras,
Frölich ſie ſich erhaigten,
Da weyſs, gel, praun, rot und pla,
Da von der anger geſtröwet was,
Alns durch das ander in dem gras
Den plan ſo luſtlich hiertent,
Dem liechten Mayen ſie hofiertent,
Zu frouden warent ſie ſo ſchnell.
Die vogel erklungent ire kel,
Nachtigall, lerch und gallander,
Troſtel, amſel und auch ander
Sungen alle uber al
Inn dem chlügen weiden tal
Under ain ander quint und quart,
Das man es in dem waldt erhart.
Tzwen ſteyg zu dem prunnen giengen:
Tzwü frawen ſich der rays verfiengen
Ir yegliche beſunder;
Mich nam des michel wunder,
Was ſie begynnen wollten da.
Ich verparg mich vor in anderſwa,
Und lieſſe mich nit da finden,
Ich ſtondt hinder ain lynden,
Ich ſach in zů tangenleych.

Sy warent baide freudenreych;
Ir grüſſen, ir dancken was gemaydt,
Das ich in ſolicher wirdigkait
Nie geſach ſo hohe rytter,
Daz mich ſyn und mut da wiſen
Daz ich zum erſten plicket an;
Mich daucht, wie der waldt enpran
Und wäre in feures flammen entzundt.
Ir wenglin und ir roter mundt
Was gewar als ain rubein,
Ir kel und auch ir helflein,
Wol geſchicket ir praune pra,
Ire ſpylende ougen ſtünden da,
Tzierlich was gar ir gepären,
Geleich als ſams twen engel wären,
Und käment auß des hymels landt;
Alſo veinlich was ir gwandt.
Aine zu der andern ſprach:
„Nu nenn dich mir und ich dir ach,
Sage mir den namen dein,
Ich laſſe dich wiſſen ouch den mein.
So bin ich die Schön genannt,
Meinen namen tün ich dir bekannt.“
„So bin ich die Lieb,“ ſprach ſie zu ir,
„Wollauff, geſpyl und gang mit mir!“
Sie ſaſſen zů dem prunnen nider.
Die Schön ſprach zu der Liebin wider:
„Welche daß geadlet ſey,
Die drink vor auß dem prunnen fey.“
Die Liebe ſprach: „Das bin ich;
Davon zum erſten trencke mich.“
Die Schön ſprach: „Das mag nicht ſein.
Wer entzündt iſt in der Schöne mein,
Der hat des tages hohen můt,
Wenn er mich anplicken tůt,
Und ſchadet meinen tuchten nicht,
Wenn er mich zum erſten anſicht.
Syngen, tanzen und hofieren
Pfeyffen, ſtechen und durnyeren
Das komet alles von mir dar,
Man nympt meiner ſchonyn war;
Von dir geſchicht mir ach und wee,
Ich ſoll pillich trincken er.“
Die Lieb zu antwurt was bereit:
„Dein nam iſt michel und iſt prayt,
Und gibt dabey clainen troſt;
Nyemant wurt von dir erloßt,
Er wert ain weil, ain kurtze friſt.
Noch waißt du nit, was Liebe iſt.
Ich bin in mannes hertze cinclofen,
Ich kan haymlich locken und koſen,
Vil gedenck ſindt mir undertan,
Die ſich ich, wa ichs finden kan,
Alle krum dı mach ich ſchlecht,
Ich drinck pillich vor mit recht.“
Die Schön da gar hornig wardt:
„Du roßeſt mich vil ſer auff der fart,
Du nympſt mir wihe, můt und auch ſynn,
Du biſt ain rechte aůwerin,
Und haſt weder rů noch reſt.
Unverworren iſt daz beſt,
Des frömet ſich mein diener all.
Ich trinck pillich vor mit ſchall.“
Die Liebe ſprach: „Du piſt mir gram,
Davon das ich kan machen ham
Manges frembdes hertz ſo wildt,
Das ſie gen ain ander werden mildt,
Ir baide trew hon ich verſpart.
Das vor hie auch finſter wardt,

Das hon ich allesſampt erleucht,
Das ſo manig dan mir verſleucht
Und naigt ſich in mein gepott.
Ich drinck pillich vor mit rott,
Wann ich auff gůten gedings pan.“
Tzu dem krieg da kom ain fraw,
Die was genannt und hieß die Mynn,
Sie ſprach: „Als mich bedunckt in meinem ſynn,
So ſoll der krieg wendig ſein,
Das ſprich ich auff die träwe mein.“
Da potten ſie baide ir hennde dar.
Die Mynn die ſprach: „So nempt mein war!
An der Schöne lent der plick,
Damit gewann die Lieb den ſigk.
Die Schön macht mir mein wangen krannck,
Die Lieb gewann den vorganngk.“
Da tranck die Lieb und gab der Schön,
Und giengent in des waldes gedön;
Ich waiß nicht, wie ſie es mainten,
Das ſie ſich alle drey verainten,
Und komen nicht mer herwider.
Nun hon ich mir gedacht ſyder,
Das Liebe alle ding bezwingt
Und daſſelb herwider pringt,
Es ſey frawen oder man.
Wem hertzenlieb hat wol getan,
Dem tůt es in den augen wol,
Und wær es geverbet alß ain kol,
Es iſt ze plicken hermlin vein.
Lieb iſt das liebſte yingerlein,
Damit alle träwe vermählt wyrt:
Alſo ſpricht der Süchenwirt. —

Verbeſſerungen und Lesarten,

oder:

Angabe der Stellen,

welche theils im Abdrucke des Textes ſchon berichtigt ſind, theils einer Berichtigung bedürftig erſcheinen; ſo wie vergleichende Ueberſicht der bedeutenderen Lesarten der, bey der Ausgabe benutzten, Handſchriften. — Da, wo die Handſchrift nicht ausdrücklich genannt iſt, hat man immer die Sinzendorf-Thurn'ſche Handſchrift zu verſtehen, die dem Abdrucke zum Grunde liegt.

I.

16. Wurd. 18. Durch leuchtich. Das Wort iſt in der Hdſ. zum Theil verwiſcht; man vergleiche aber die ähnlichen Stellen in der goldnen Schmidte des Konrad von Würzburg, wo dieſes durchleuchtig häufig vorkommt, z. B. v. 8, 1109, 1411. 37 und 39. Die Endworte bewart und behüt ſind ſchon in der Hdſ. aus berait und bewart verbeſſert. 50. fiber, Schbſ.

III.

9. pehertet. 29. höchſtert. 122. denn. 140. mit morgen taugen perit lak. Dieſer, in der Hdſ. ganz ſinnloſe, Vers erhielt durch Weglaſſung eines n ſeine wahre Geſtalt.

IV.

Der Abdruck iſt nach der Sinz. Thurn'ſchen Haupthandſchrift: ſie iſt nur an folgenden Stellen verbeſſert worden, wo die jüngere Handſchrift, deren Lesarten unten folgen, richtiger war.

10. ẓtem. 61. tatzen. 63. chunden. 134. gab er das gold. 207. von. 253. leicht. 256. manigem. 286. ornet. 308. fehlt ſi. 320. Biz der. 329. im not. 331. weis. 345. Huer. 393. warden. 396. ẓu demſ. man. 435. ſperd. 462. vrey. 487. der Has. 513. ungeſchaidenheit.

Die Handſchrift der k. k. Hofbibliothek biethet folgende, bedeutendere Lesarten:

Ueberſchrift: Von herẓog Albrechts Ritterſchafft in Prewſſenland anno dni. m? ccc? lxxvii. 8. Und ſein will. 10. im zem. 17. bart. 26. Auch rait graf Hainrig von Muntfurt. 27. Sein trew. 42. Het ſie. 45. mundt veracht. 49. An harnaſch roſſen und an wat. 57. In frembden manigerlaye. 61. tantzen. 69. Dem edlen. 70. tugentreiche. 76. folirten. 81. Mergenburg rukh hin fürſich paz. 83. Heinreich von Chraprod. 90. Von ſch. 94. Da ſach ich hoher eren werk. 98. Ygleich wann er ſammte. 104. Cherg miter milde. 116. Chlar Rainfal. 120. Die reichart. 121. So daz. 124. durch ere geben. 127. Derderman von ſeinem Kant. 131. Hainrich von prukhdorf was dain. 132. landen ich main. 134. der daz gold. 138. ſtipe ſtam. 139. Erhalden. 141. Lawt man rüſt. 162. Littabo. 166. man valt. 167. Gmollen auf. 172. der kaufft drey. 174. auf die bart. 177. Gotes mut iſt genant. 178. durch ſein lant. 180. An di ſappen. 183. gleſſein tief. 184. auf der pruck. 187. wymel. 190. morner. 191. und gar. 197 und 198, fehlen ganz. 199. nie mer. 204. man rennen ſach. 206. gruben. 207. Tief waſſer prukhen noch ran. 211. in der wuchſt. 216. het in der. 218. Darumb. 234. nicht mer gras. 239. Pangnet. 253. liecht gevar. 256. Daz er p. manigen. 268. zyli. 272. Pezze. 282. Das er. 284. dieſelbe gab. 286. arnet. 300. Da ſich. 304. Grimich leuth mit. 308. Si fehlt in der Hdſ. Nun ſind di Verſe ſo verſetzt:

308. Des nachts ſi chomen ſelin inder
311. Si ſtachen lewt und ſchitzen roſſ
312. Und fluhen wider auf das moß
377. Piß an den ſatel in den pruch
378. Herab herab denſelben ſpruch
309. Mit lauter ſtimm ſi ſchriren
310. Gleich den wilden tiren
313. Daz triben ſi die gantze nacht
314. Des morgens da der tag hergacht

317. Das her Marſchalich. 318. Gotthart von lins. 320. Biß yderman. 321. chomen genten. 323. So ſich. 324. Daz ez wart

tag. 326. in die lant. 327. ſiben geſtirn. 331. weib. 344. Die prewſſen. 345. hüner. 353. Ein gueten zaun. Die Stelle von V. 367 bis V. 372 eingeſchl., ſteht nur in dieſer Handſchrift. 372. lehen. 384. Damit das her. 392. Zu tiſch. 393. worden. 396. mit dem ſ. mal. 398. hetten. 402. eriagt. 408. rayval. 427. her verwuchſt. 429. Sameyd Ruzzen Stragel. 432. So famlt. 434. leut gar ſer. 435. ſo chaſt. 436. vor ẓitern. 443. So er kam. 446. gerör. 451. Hertzog Albrecht ẓu ſch. 457. Weit auf daz chermiſch hab. 461. Von Sternberg. 463. Walfing. 467. Der Eva. 473. granden. 474. noch geſanden. 476. Daz ſprach. 479. ran. 480. Mit ſporn tet man im gedan. 484. und auch gemach. 485. eren rechtes walten.

487. Jeſk Swab und pechin und auch der haß
488. Von Colobrat der dritte was
489. Hainrich Liſt und Albrecht
490. Meiſſner genant ein edl knecht
491. Von Koln her Ruprecht chraft genant

494. Wilhelm und Rusthart. 495. Daz zehent. 513. unbeſchaidenheit. (vergl. das Wörterb.) 515. Daz. 523. ẓu Reſem. 528. A. es ſey. 537. Het mayde. 541. Mit hochem. 550. Schankcht. 551. Und ſ. ſchön g. t. 555. mẽrhern lant. 567. M. w. werthen. Dem Schluſſe iſt von anderer Hand beigeſchrieben: Peter Suchenwirt hujus descriptionis author.

V.

Abgedruckt nach der Sinz. Thurn'ſchen Handſchrift. In dieſer fehlt V. 42, er iſt aus der Hdſ. der k. k. Hofbibl. hergeſtellt. Jene hat: V. 44 dewſchen. V. 123 Frid.

Lesarten der jüngeren Handſchrift der k. k. Hofbibliothek:

3. Dein göttlich w. 29. ſchrifft. 33. In frembde l. u. g. paris. 40. chunſten ſ. 63. wunderleichen. 65. ringe wagt. 67. der da phlagt. 68. Der ralz auz v. 73. di bart. 80. w. n. erwinden. 81. Pis daz man die drew l. v. 86. Die ſambẓtag nacht. 89. E. h. geregnirt dreyſſig jar. 92. ẓwaintzig ritter. 116. H. Wilhalm. 119. H. Lewppolt. 120. Hat mendleich. 123. H. E. h. Fridereich. 135. hellen gl. 144. Der war.

VI.

2. Vor macht ſtand das Wort chraft, welches aber geſtrichen iſt. 25. wenn, offenbar unrichtig ſtatt wem, wegen des folgenden Det. 45. der

iſt. 66. ſcharfen, Schrbf. 72. Daz nie ge.... Hier bricht die Zeile ab, ohne Zweifel, weil die Urſchrift undeutlich war. — Der vorhergehende Reim ſtrauchen fodert auch hier etwa brauchen, ſtauchen, tauchen? 214. man fehlt in d. Hdſ.

VII.

29. Vielleicht ſtände beſſer: vol endet würd· in ſeiner mugent. 108. iſer helen. 124. im mer. 184. gen muſe iſt ſicher Fehler des Schreibers für das ihm unverſtändliche gemús (Gemoos), welches IV, 210 vorkommt. 185. Hier tritt eine Lücke, vielleicht von einem Blatte, in der Hdſ. ein, da die dem V. 185 entſprechende Zeile fehlt, und die erſte Zeile, V. 186, auf dem folgenden Blatte der Hdſ. anhebt. 190. wegen. 199. an des zil, ſinnlos (vergl. Tzil im Wörterb.)

VIII.

6. In der Hdſ. ſldt, mit einem über den drei erſten Buchſtaben undeutlich geſchriebenen oi oder e. Floidern oder fledern iſt „flattern.“ 25. Man vergl. die Anmerk. hiezu. 32. vor, ſinnlos ſtatt wort. 37. geneiget. 68. echt. 74. ritersſchefte. 104. uberſen. 108. wazt. 138. zuo. 140. echt. 182. reich emphant, ſinnlos. 194. Beſſer ſcheint: dein'n nam: doch entſcheide ich nicht. 231. Daz dich dez S. ſ., ſinnlos, berichtigt nach der Parallelſtelle II, 70, 71. 243. ergeſten.

IX.

11. entfliezzen. 15. gætel. 45. erwirdet wohl ſtatt erwirbet? 125. pleilen. 142. vergl. hiemit I, 108. 145. den veind. 213. Man ſehe an-gen im Wörterb.

X.

68. den orden den. 234. ſele.

XI.

124. verlærn. 159. In ſúzzikait. 181. allen. 214. Durch er. 255. getæmt.

XII.

32. mil. 44. manigen. 51. Des ſwachet, iſt durch „daz ſwachet“ verbeſſert. Vergl. das Wörterb. in Per, Swachen. 71. iſt feines. 76. chranche.

XIII.

Die Sinz. Thurn'ſche Handſchrift enthält zwey Abſchriften dieſer Rede, die nur geringe Abweichungen zeigen. Die erſte, nach welcher der Abdruck, hat V. 103. Vor me memming, Schrbf.

Lesarten der zweiten Abſchrift:

Ueberſchrift: Von hern Ulreich von Wallſe. 4. Di feinen wort. 5. Jn irs h. flamen t. 16. Daz icht an mir. 25. Di clagebenden ſenden not. 26. nie chain. 45. Pegeng m. helfe gebendem rat (dürfte der andern Lesart vorzuziehen ſeyn?) 55. Sein recht mit tzucht ordnierst. 68. für Gummarn. 77. Untz daz man gieng. 81. durch di feinde want. 83. Den feinden. 89. Pegunde muter. 96. D. m. penn. 99. Vil manigem iſt di worhait chunt. 101. Von ſ. h. 103. Vor memming. 115. Uber greben und uber maur. 119. Vor Ulrichskirchen er do strait. 120. Er prüft den feinden aribait. 121. Daz ſchuff. 126. Vor Stetendorf. 128. Er saigte. 131. berlich unde wol. 134. Pey Ölſen. 137. fatzehant. 138. M. chuniq Charl in Pehemlant. 141. Di feinde dulden. 145. G. Furpawl. 146. Balhen. 150. Und twanch Furpawl. 151. dem furſten ſ. 154. D. hertz ye ganter. 165. Tärfeis. 167. Und dem mit h. 182. ademaſt. 212. Dar in faſch. 215. Vorblichen iſt ir glentzen gar. 226. Von Wallſe piderber Ulreich. 227. Von Gretz auz Steyer lande. 230. Walſe Wallſe. 232. Nu phlege got der ſele ſein.

XIV.

Dem Abdrucke dieſer Rede liegt die Sinz. Thurn'ſche Haupthandſchrift zum Grunde: verbeſſert iſt ſie an folgenden Stellen:

98. da ſwür. 118. purk ſanda inn. 145. der mute reich. 212. ſach man in Tzipper. (Vergl. zu allen die Seitenſtättener Lesarten.) 325. breis.

Lesarten der Seitenſtättener Handſchrift:

Ueberſchrift: Daz iſt dez chreutzpekchn lebn. 1. wol gemüten. 5. Plümt ich im. 10. ſein name prait. 16. rüt (Schrbf.) 19. frawd dürnn. 20. Geſtel und vor pürm. 23. Vor pudiſchwitz ſein helff gewan. 25. Tze peking. 26. Gar riterleich. 29. Tittmaning. 30. tze Müldorf. 38. der hochgemüt. 41. Da war der edel tze der ſtund. 42. und vil ſere wund. 47. tze dem altem pabſt (vergl. 66.) 52. Allereſt da ward er riter. 60. Do weſammet ſich vor Lukk. 61. Der Kaſtruntz. 64. Móntaw. 66. an dem alten paſt. 68. Tod beliben auf dem plan. 72. chart. 77. ar'm wol verſpart. 80. Jch ſag ew nür. 83. Von den. 84.

Allererſt gab. 87. Jfür bolany. 88. Maylon. 89. Montaw he helf. 90. und gelf. 101. Muden. 112. Unz der hauf. 114. nach biz auf. 115. Prawn. 117. Er ſchumpfetwr. 118. Mit eren für purchſandanin. 123. Dar nach ſo rait. 124. Von Pehaim. 130. deß benött. 140. Turſe in Toron. 141. volchomen. 148. Jn der wizz. 156. ſo mänlich. 161. Tze Chotze uber di pruk er rant. 167. Jn püllen he R. 168. Ruperte. 170. gefridet. 172. Dſpanya. 178. Tze ſand Katreyn waz. 180. babylon. 182. Ains und zwaintzig tag waid. 186. in Jndya. 192. Marein. 210. Die ander vart daz heylig grab. 212. man in in Tzypper. 213. Von Tzypper gen Conſtantinopel. 214. leident hopel. 215. D. den nam erharben hat. 218. Von Tartrey. 219. Von Kaffa hin gen Prewzzen. 220. Darnach gen Weizzen Reuzzen. Die Verſe 221 bis 226 fehlen. 227, 230. Yſenburg. 236. deß Krieges ſchale. 238. Norwegen. 239. trunkheim. 240. Schottenlant. 241. für er darnach. 244. in Jrlant. 248. Eyrlant. 249. Engellant. 252. vor todes. 253. Koken. 261. Kelr. 268. Darnach chom der werd. 276. Von dann rait er. 279. Durch weſtval und durch Hennegow. 287. Rait er durch ritterſcheft tün. 293. Von dann fur. 294. barbarey. 295. Tzu dem Duns. 296. Jn Tzecily. 297. Kalaber. 298. Gen Rodes und gen Tzypper aber. 302. Von dann der edel waz werait. 303. Conſtantinopel. 305. Pulgrey. 306. Und dar nach in W. 308. Jn Sibenburgen. 312. welle. 319. namen. 320. tat ſchamen. 322. gebert. 327. ganzer. 332. Dez mannen. 337. Einn Krebz. 340. hat daz Kobertimr. 342. Alſo waz geſtreket rain. 343. Sam er he tal durch p. g. 346. Chreuſpekk. 350. Daz dein dort werd. 351. deß wunſchent.

XV.

51. unglimpleich. 52. im dem. 131. haichen. 184. getrehn.

XVI.

28. herſchraft. 61. En. 98. macht. 121. zech (undeutlich.) 184. war. 205. veder.

XVII.

32. genennbikch. 48. ſiget. 51. er auf ſelbez g. 53. vromden, was keinen Sinn gibt, und mit dem folgenden verhomen nicht reimt. 87. zder Priſſen. 107. hand fehlt. 127. Vor „Dem“ ſtand in der Hdſ. „Mit“, welches aber ausgeſtrichen iſt. 178. er fehlt.

XVIII.

205. mit fehlt. 225. hungere. 224. ſo ſcheint geſtrichen. 340. hom.

XIX.

Die Sint. Thurn'ſche Handſchrift, wonach der Abdruck, hat 28. mat. 47. hamen. 68. pidder.

Lesarten der Handſchrift der k. k. Hofbibliothek:

Ueberſchrift: Daz iſt die red von dem Teychner darnach und er geſtorben iſt. 5. nicht erchent. 6. Unz nicht. 15. nicht, des iſt heit. 20. mit chewſchait. 22. Göttlicher. 23. werlde. 25. werltleich (und ſo auch ſpäter). 28. mit. 38. mit h. u. mit ſinnen. 44. Piz alle. 64. geſchrifft. 65. pracht. 67. Hiet er in. 68. S. n. und rechtleich ie. 69. hat hie h. 82. du gepört. 88. pidderber. 91. Vor hitz der h. ſt. 92. D. g. nuhn ſ. A.

XX.

8. daz. 33. und uber daz, wohl Schbſt. 187. mat. 198. ſeinen. 200. In dem Abdrucke der Münchner Hdſ. durch Docen (Samml. f. altdeutſche Lit. und Kunſt) ſteht die beſſere urſprüngliche Lesart ſchemleich. 238. hitte.

XXI.

45. In rechter ꝛc., welches keinen Sinn gibt. 86—87. Eine unverſtändliche Stelle; vergl. das Wörterb. in hören. 159. ſeinem. Zwar ließe ſich auch, wiewohl gezwungen, durch veränderte Interpunktion, mit Beibehaltung des ſeinem, ein Sinn in die Stelle bringen, da erben auch aktiv (einem etwas erben) gebraucht wird (vergl. das Wörterb.), wenn man nämlich ſetzt: Der erbet ſeinem namen ein wort, des man ſich ꝛc. Doch wird man gewiß der natürlicheren Interpunktion, mit ſeinen, wie ſie der Abdruck gibt, den Vorzug einräumen.

XXII.

25. dinn, Schbſt. 67, 68. Der Sinn iſt: Er ſolle den Weltgeſchäften nachgehen mit ganzer Treue in ſchlichter (einfältiger) Sitte. 91. unſichtigen. 237 bis 242. Die Stelle kann mißverſtanden werden. Der Sinn ſcheint mir der: „Ich habe gehört, ein junger Fürſt, der ohne Vaters Hülfe lebt, werde leicht überſtrebt, (beherrſcht); drum iſt es gut für Land und Leute, wenn des jungen Fürſten eine fremde Hand mit Treue pflegt: im Gegentheile aber (vergl. im Wörterbuch ſo) wehe dem Lande, welches von einem jungen Kinde ſelbſt beherrſcht wird: ein ſolch Land geräth in großes Unglück, wie die Schrift be-

weiset." Hiemit vergl. man, was unten V. 160 — 163 folgt. 165. dreyrlay. 218. innchleich, undeutlich geschrieben. 219. sunder pot.

XXIII.

12. ir senden lait (ihre schmerzlichen, dringenden Leiden): senden ist also Acc. Plur. des Masculi. Ebenso deklinirt Such. auch grozz. XXIV, 224. u. a. 70. Inn in ires h. g. ist richtig, nämlich: „drinnen in des H. G." 112. ward auch. 115. Und waiz, statt und enwaiz, ich weiß nicht. Vergl. im Wörterbuche en.

XXIV.

Diese Rede beginnt auf der 29. Seite der Hds., ganz oben, ohne Ueberschrift oder rothen Anfangsbuchstaben. Da das vorhergehende Stück: „Von hübscher Lug" auch hinten mangelhaft ist, so müssen einige Blätter, und mit ihnen auch der Anfang unseres Gedichtes, fehlen. 24. Abentewere. 68. ere oder ert, undeutlich. 78. eim. 157. gechleüget. 195. gach fehlt in der Hds. 205. davon ich iamers rewe mein herz ꝛc. Rewen als aktives Zeitwort anzunehmen schien doch nicht zuläßig, daher die Veränderung des ich in in nothwendig. Vergl. mit V. 176. 260. iamers.

XXV.

66. rubine. 71, 72. mere, were. 79. nacht, Schbf. 85. flüg. 99, 100. cheme, neme. 156. auetewr. 129, 130. genenet, erchenet. 186. von a rainer art. 189. chymme. 229. hat. 238. im chr. 249. weissen. 273. went. 292. ehen. 322. wench noch ist von anderer Hand geschrieben. 329, 330. wart, art. (vergl. ort im Wörterb.) 336, 370, 371 sind von anderer Hand zugefügt.

XXVI.

59. Daz ye u. s. w. Je streitiger ein Jäger, desto müder werde das Wild.

XXVII.

109. di schande vrey. Ich glaube, daß di hier kein Fehler (statt der), sondern das ganze als Parenthese, außer der Verbindung mit dem vorhergehenden Dativ, zu betrachten sey.

XXVIII.

Ueberschrift: red fehlt. 47. mir. 56. hohen. 115. vrräwden. 116. Die Handschrift ist hier doppeldeutig: die erste Hand schrieb leit, eine alte

Verbesserung machte daraus lat, wie es scheint. Beide, von legen und lazzen, geben einen guten Sinn. Vergl. das Wörterb. in legen, lazzen. 159. Die erste Hand hatte winchelb geschrieben. 175. Ist hat eine andere alte Hand dazu geschrieben. 207. haist. 217. Die erste Hand hatte Gedench was, und 221. Den (statt Daz) geschrieben: der alten Verbesserung folgt der Abdruck. 269. wunder mueder. 347. chrerne. 369. vraw.

XXIX.

28. dem geverin. 202. Lies: swort, d. ist: Bart.

XXX.

6. weisen. 32. schrechen. 102. Azwor. 104. tugde. 108. Der. 145. guften. 155. Daz sullen. 169. vroudenreichen. 207. noch, d. i. nach.

XXXI.

3. thier. 5. Lies: haust (vergl. mit 122.) 6. Wauvon. 13. chimen. 29. Hiulff ist nicht Schbf., sondern eine öfter wiederkehrende Schreibform des iu für ü., z. B. 132, 135. 34. tet. 46. den m. k. 80. hossph. 85. trinchk. 87. ir ain, ihre alleinige: s. ain im Wörterb. 103. achker. 116 heißt in der Hdf.: Daz man in nimmer herre haist, wodurch der Reim verloren geht. Der Sinn dieser Stelle ist: „Er ritt nur so weit, als seine Herrschaft reichte." 153. seien. 156. rotter. 164. sphefferman. 168. seint. 173, 175. thisch. 191. in. 198. man fehlt. 199. gehieret.

XXXII.

6. slewzzet.

XXXIII.

23. Ueber diese schwierige Stelle vergleiche das Wörterbuch, in unmüzz. 35. Wuet hailes furt. s. das Wörterb. in Waten, und über die geschichtliche Bedeutung dieser Stelle vergleiche die Anmerkung zu XLI, 484 bis 489. Die Handschrift hat fort statt furt, wodurch der Reim auf gepurt, zugleich mit dem Sinne verloren geht. Aehnliche Stellen: VI, 6. XLI, 1242 f. und eine andere, in der goldenen Schmidte Conrads von Würzburg (Coloez. Codex V. 936, 937) daz er wut den ewiclichen heiles furt, be-

stätigen und erläutern die vorliegende. Zinßort ist des Reims halber in Zinßorte geändert worden. 40. raste, durch spätere Hand aus dem besseren roste verändert. 44. lämt. 53. Eine frühere Hand hatte walchen. 80. alles. 90. twer. 110. Di vester. 119. fremdt.

XXXIV.

Die Grundhandschrift hat 46. Daz icht nicht. 118. Voraint.

Lesarten der Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

Ueberschrift: Von der tiefsten taylung in Österreich herzog Albrecht und herzog Lewppolt. 28. Wie ir der land suln walten. 31. mit starker. 41. maniger. 43. Daz ist. 46. Daz ich nicht. 53. Er versucht sich in seiner chrafft. 67. Ist er dennoch chr. g. 72. begund er. 73. Er zog es snelle daz es prach. 96. Ewr herschaft. 103. Daz muz. 120. Und wendet. 122. Die nemen. 123. si manchen w. 124. Die mügen si g.

XXXV.

Die Grundhandschrift hat: V. 19. Ram (vergl. mit 34.) 32. erweilt. 67. Sweden. 74. ge nnen. 87. sibenzik.

Lesarten der Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

5. Seind die verporgen ist. 15. Christ herre. 16. nach dir. 19. zu Rom haben. 20. Avion. 24. irret. 27. cardinal. 49. plag. 52. unsenffte dulden. 66. erchennet. 67. Denmark. 69. Provinz. 74. genennen. 87. sibenzigst. 95. gepar. 96. laz. 99. vernunst. 100. Even und Adamen. 112. halzer. 116. Da e. schier muz g.

XXXVI.

Die Grundhandschrift: 28. die chämpt. 80. hart. 71. segeln.

Die Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

8. D. p. ich eins besunder. 10. D. h. und die verre. 13. grezzew w. 20. Darin er. 21. trayt an irem m. 24. V. Perne. 28. Zu di chrämp. 37. N. i. wagen umg. 38. erbrochen. 42. m. listichleiche e. 43. piderman. 44. Tötichayle. 52. N. ains daz mät mich harter. 53. charfrey über ein jar. 54. Aglaye. 58. dar bechomen. 59. Wil mien (vielleicht statt maiden?) und manigem w. w. 64. Daz mügt ir nu. 67. ch. stört. 71. segen. 75 und

76 fehlen. 78. Terfeyse. 80. weise. 81. regniet. 84. J. s. vor l. n. e. 88. Von im.

XXXVII.

Die Grundhandschrift hat V. 29. wirt. 31. Dez h. v. s. aw rot. 53. plot. 78. schrer. 80. Er. 84. rayse. 91. mondleich. 115. ich fehlt. Alle diese Fehler sind aus der zweiten Handschrift berichtigt; s. die folgenden Lesarten.

Lesarten der Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

Ueberschrift: Von der fursten chrieg und von Reichstetten. 2. chlainen. 4. bewainen. 21. Penne gebawt. 29. D. s. weret. 31. Den harnasch fegen si auz rost. 34. Den armen. 41. sament sich. 53. plut vergozzen gros. 54. armen. 61. verwuchstet. 70. edlen. 71. wüchsten. 80. Ewr flüge. 91. mendleich. 102. Dem a. u. dem r. 112. gar gemaine (Schbf.)

XXXVIII.

Die Einz. Thurn'sche Haupthandschrift, nach welcher der Abdruck, hat: 46. gennet. 60. sein. 63. Ifrid. 116. Ifür. 129. eberleich. 141. hawt. 186. weisen. 193. formchlait, sinnlos. Die Lesart der Heidelberger Handschrift: „der ern ein chlait," zum folgenden gezogen, hat zwar allerdings einiges für sich; doch scheint sie auch nicht echt, und paßt nicht in den Zusammenhang: ich ändere daher unbedenklich in fromchait. Ein König der Frommichait oder Frumbchait, d. i. der Tapferkeit, Stärke. 231. wuet. 290. ainen.

Lesarten der Heidelberger Handschrift Nr. 355. Fol. 1.

Anmerkung. Da diese jüngere Handschrift voll von Ausdehnungen, durch willkührliche Einschaltung unnützer Wörter, und von vermeintlichen Verbesserungen des Abschreibers ist, so würde der echte Text durch Anführung aller Verschiedenheiten dieser Handschrift sehr wenig gewinnen. So stehen Worte häufig am Anfange oder innerhalb der Verse, um den trochäischen Anfang jambisch zu machen, eine Rücksicht, die dem alten Dichter gewiß fremd war. Verschiedene, meist mundartliche, Schreibformen konnten hier um so minder in Betracht kommen, z. B. au für a (haut, lauzzen, schlauff ... hat, lassen, Schlaf) i für ei (sin, din, bi, si,) och für auch, frowt für frewt; laut, haut für lazzet, habet; senhen, geschenhen für sehen, geschehen, u. dgl.

Ueberschrift: Hie nach stet geschriben wie der wiß Aristottellez sinem herren dem grossem Kunig Allexandern

sin getrûwen rat. wiß und ler hinder im geschriben liesz, als er von disser welt scheiden wüst. 2. An im selber h. 3. Bliegenuß eils. 7. mit [illegible] nicht. 8. Tim heeren d. k. 9. S. e. Diß ler mit w. d. 10. uff die zit zû g. 13. macht nit werden. 16. Der form. 20. ach heiß und lob. 22. Die wisen und die: mütig. 24. Och barmhertig w. g. 25. Biß och mit den frölichen sen. 26. Und lauß dich; nicht v. 27. Den finden du nicht entren. 30. in [illegible] mit. 33. Ez seimt zwar mangem sinen müt. 36. der redlich ist recht bel. 37. Kung wer dir. 40. Warhafftig vil mannigfalt. 43. tusent marck. 46. sind erkennet. 47. Mit in so krieg du ritterlich. 52. Mit sinem schwäbden elaffen. 57. Frowen die lach g. e. 58. yemeren. 60. An wirden und an eren. 61. Frowen meyd du nicht enschwach. 64. So wirt d. 67. über schilt. 69. und getrüwer; hertzen sind. 70. An wißheit und an lere. 72. Daz bringt dir gut und er. 73. din [illegible]. 74. geldinden. 78. Dann man tut mit zorn. 79. Wann tugend bringend gût, und er. 80. So mit gehin wart verloren. 83. Den anfang mittel und daz end. 85. Och hör der dinen clag. 88. Je clag seit du merck. 91. Dar an lit waden. 92. din gnade lere. 93. baß lind. 96. Dez acht du clein in d. m. 97. Zû dinem hert. 98. Die sich zû eren ablichten. 99. So wârt in frembden landen daz best. 100. Von dir gerûmt. 102. O. h. din sind gefiget an. 106. Mit lib und och mit gût. 109. [illegible]. Zwischen 110, 111, 112 sind hier vier Verse:

> Er kan sich [illegible] entsachen
> Sicherleichen wenig [illegible]
> Und sagt von dir zû aller zit
> Die hat man barmung und gewalt.

114. Den niem gütlich uff. 119. Und erbutt sich mit lib und gût. 124. gewalt land witt und breit. 127. den bösen gallen. 128. Die den lûtten reden [illegible]. 130. Je mant der stifftet mein und ach. 132. Denn waz er hat einn andern tût. 142. warnung. 147. gen lûtten. 150. wil sagen. 154. dir wiz und sinn. 157. A. heere nu merck mich me. 159. auch din E. 169. Kain schwerrer fintschafft. 172. Von falschen wiben ungespart. 175. Der rach mag nimer werden watt. 183. machen sleht. 186. Noch niemann; vnlz weißem rat. 189. H. och kung dine fordern brieff. 194. in dehainer gesen. 199. und heist ein kung der Ern ein cleit. 200. Daz ziert dich wol und schôn. 201. In einer w. bezeichnung. 202. D. h. denn vor den

andern teil. 223. Und alle herren d. m. g. 226. D. f. namen tr. 228. Gunt oder verhengt. 229. Der ist kung noch herre getzellet niht. 230. Der bůt (gebeut) daz. 231. verniht. 243. Ir schmeicheln betriegen m. l. 249. In all der welt vil übelz g. 250. Von der falschen minnen. 251. Daz man nit schedlicher geschiht. 253. Kung din spiß nüß in sölcher pflihte. 254. Daz du sie in gůt mugst enpf. 259. Und siner sinnen w. b. 260. Sich selbez sich der fast enteret. 294. Sie sigent (statt: seyen). 311. Und daz uch werd gegeben. 313. die tzittlich er. 314. U. d. ewig leben. Von hier an weicht die Heidelberger Handschrift bedeutender ab, dehnt den Schluß noch länger aus, läßt aber die historischen Beziehungen der Sinz. Thurn'schen Handschrift ganz weg. Sie fährt mit V. 315 also fort:

315 Ich förcht aber leider altzit ser,
Ez werd nicht vil gefolget mir
Von mengem herren, daz ein spot,
Ez mag nicht bestan, daz wissent ir,
Ich förcht, ez werden (werde?) rechen got.
320 Denn einr tut diß, der ander daz,
Und folget büben wiß;
Daz gehört nicht tzu der herrlichkeit
Und ist tzwar nit tzu brissen.
Im sprich ich wol, uff minen eyt,
325 Wer schmeichler, lugner by im hat
Und lieber vil, den biderb lüt,
Ob der nun felt uff schanden pfat,
Dez acht ich sicherlichen nüt.
Ich han aber ein gůt get uwen,
330 Welcher herr minn rat verniem,
Er müst für solichz buwen,
Er wer denn so ungestem,
Daz er sich nit welt bedencken,
Waz böss und gůtz dar an gelegen ist
335 Und wil den eren wencken,
Daz lob ich nicht tzu keiner frist,
Ez wärt sich ubel lenken:
Ich halt aber, welcher herre im ließ lesszen (lesen)
Minen rat und volgen welt
340 In ordenlichem erbern wesszen (wesen),
Ez würd tzwar hoch und tür getzelt,
Und sicherlichen dissin ler
Solt aller fursten und herren ein spiegel sin,
Denn ez breht in sicher gůt und er,
345 Daz sprich ich uff die trüwe min,
Und liesszen sich nicht verwisszen
Und nemen ir sachen herrlich für,
So wurd man sie tzwar brißen,
Und liesszen die ungenemen vor der tür,
350 Daz würd sie ser verdriessen,
Und wurden in sich selb geslagen
Wenn man tett tzüschliessen,
Und würd ye einr dem andern clagen:
Daz haben wir ye verschuldet wol,
355 Dar an süllen wir gedencken,
Wir haben gegeben bössen tzol,
Daz tut unß an eren krencken
Und och dartzů an wirdikeit,
Alz wir daz selb wol senhen,

Daz ſol uns billich weſſen (weſen) leit',
Wann uns iſt reht geſchenhen,
Dar an ſüll wir uns ſtoßen,
Und haſſen alle falſcheit
Und uns hä güttem gnoſſen:
Daz bringt uns er und ſelikeit.
Tetten die herren nun getzund daz
Den ſchnöden und unnützen,
Ez ſtünd in ſicher dristund baß,
Denn daz ſie ſie herfurher mutzen,
Und lett zwar yeder man ſinn fliß
Azü allen gütten dingen,
Und bägt ir eren grundez riß
Und würd gut fruht bringen,
Dar an gedenckt ir herren hoch gemüt
Und haltend die ümern, alz ſie ſind,
Daz bringt üch ſicher er und güt.
Nicht lauſt üch umb fürn alz die kind
Und bedenckt üch reht, daz iſt min rat,
Und hand den adel lieb und wert.
Ich weiß niht waß (wo's) geſchriben ſtat,
Daz man ſöllicher lüt begert,
Alz man an mengen enden tüt,
Daz wil mir nit gefallen,
Daz man daz böſz holt für daz güt,
Ich mein die ſchnöden hoffegallen,
Die allin dink tzum böſen kern
Und ſich dar under beſachen,
Daz ſchat dem herrn an güt und ern
Und würt an wirden ſchwachen.
Dar an gedenckt ir hern wert
Und beſtellt ümer hoff mit erbern lütten,
Der falſchen ir doch nicht begert.
Daz mag wol gütz betütten,
Ich hon ez dik gehöret wol,
Und ſol ſich wol herfinden:
Den herren man herkennen ſol
Vo ſinen hoff geſinden,
Daz merkt ir herren alle gemein,
Hütt uch vor ſölichen lütten.
Sie macht üch ümer hoff unrein,
Daz wil ich uch betütten;
Denn wil man ſolchez nun meinen für,
Alz daz och tünd die wiſſen,
So tragent ir niht gütte tür,
Ümer lob daz würt riſſen;
Wa man der gütten gedencken würt,
So werdent ir alz hit hinderſichen
Geworffen und gegürt,
Und würt uch allz hit gelichen
Dem hoffegſind, daz ir haben,
Den ſchnöden nicht den gütten:
Darumb ſo land die böſſen knaben,
Hand üch vor inn in hütten
Und keren nun den erben (erbern?) hü,
Daz würt man an üch briſſen.
Dez hand ir er zwar ſpät und frü
Und lobend üch die wiſſen.
Denn ſolt ümer glimpff und wirdikeit
Durch ſölch lüt abegen,
Daz wer mir in allen trüwen leit,
Dar umb ſöien ir dem widerſten
Und halten hü den fromen,
Daz himpt üch wol uff allin ort,
Daz hon ich wol vernümen:
Er, güt, und ſtettu wort,
Daz gehört uch herren allen hü,
Und üch nicht lauſt verwiſſen,
Und gedenkt darnach zwar ſpat und frü,
Daz man üch werde briſſen:
Und land die ſchnöden vor der tür,
Daz rat ich üch mit trüwen.

So gelt daz hinder niht verfür (herfür)
Daz mag uch nummer (nimmer?) geriuwen,
Dez werden ir innen frü und ſpat
Und och an allen enden,
Daz üwer ſach ſo fur ſich gat
Daz ir ez wol erkennen.
Daz hart von mir,
Ir furſten und och ir herren,
Und folgt min rat in rechter begir,
So wirt ſich ſicher meren
Uwer er und güt hü allen hitten
Und alles daz ir fachen an
In turmen, kriegen und in ſtritten,
Dez wirt üch loben menig man
In allen landen witten.
Daz zimpt üch wol uff minem eyt
An alle miſſewenden.
Daz ſie üch herren allen geſeit,
Da mit ſo hab ein enden
Der rat, den ich uch geben han
Und och dem lieben herren min,
Daz hab ich in rechter trew getan,
Got tu üch und im ſine gnaden ſchin
Und helff och mir armen,
Der ſchöpfer aller creatür,
Und wel ſich über mich erbarmen,
Und och behütten vor der helle für
Mich armen Ariſtotteleż,
Dann ich lig hie in groſſer not
In dez grimen todes pfreż,
Ez mag niemen für den tott,
Daz empfind ich an minem herżen,
Ich wig noch hätt ein ſchwereż lott
In kumer und in ſchmerżen,
Daz clag ich dir, ein ſchöpfer aller ding,
Und rüff dich an in minem end:
Hilff, daz mir gelinge,
Von diner hochen craft mir ſend,
Daz ich alſo end min leben,
Daz ſich din gnad nit von mir wend
Und daz mir werd gegeben
Ewig rüw nach diſer tit,
Daz tüt mir not mir armen.
Dann min leben uf der wage lit,
Tü dich über mich erbarmen
Und laß dir hüt geclaget ſin,
Daz ich nit vertriben han
Min sitt nach dem willen din.
Dez ich in groſſem ſorgen ſtan,
Dez laß nun niht engelten mich
In diſſen groſſen nötten.
Den ſele und lib wil ſcheiden ſich,
Der tod der wil mich tötten.
Ich enpfilch mich, hocher ſchöpfer, dir
Mit ſele und och mit libe,
Dar umb ſo biß genedig mir,
Der (den) böſſen von mir trib,
Und nim mich hü den gnaden din,
Du ſchöpfer aller geſchafft,
Und behät mich vor den ſtinden min
Mit diner ſtarcken meigen (?) kraft,
Und verzich mir hät min ſchuld,
Daz ich ſo bluttlich hab getan,
Und gib och mir din huld,
So wäd ich aller ſorgen an,
Und wil den gerne ſterben.
O herre, nun tü begnaden mich,
Laß mich din huld herwerben
Hie in diſſer groſſen nott
Und tü dich über mich herbarmen
Und behät mich vor dem ewigen tott,
Ariſtotteleż mich vil armen,
Denn ich ſcheide hin von diſſer welt

505 Und hergib mich herre den gnaden din,
Denn sú (si) git bössen widergelt,
Darumb so tů mir din hilffe schin.
Ich enpfilch dir, herre, die sele min,
Die laß dir, herre, enpfolhen sin,
510 Und niem sie, herre, hů gnaden in
Und löß sie von der helle pin
Und enpfach sú in diner herbärmden schrin.
Ymmer on end Got unß sin gnad send
In anfangk, mittel und dem end
515 Unß allen kummer wend. Amen.

XXXIX.

36. inerrchleichen. 115. chüffte. 142. chast. 157. nocht. 188. ab statt hab. 197. sell. 202. So gůt. 234. Des pich (statt pitt ich.)

XL.

4. Ter'ler. 24. ist ir. 51. hot. 52. spot. 68. Dornch. 78. Wirfet (s. werben im Wörterb.) 81. preut. 90. in. 153, 154. Ueber diese Stelle vergl. die Anmerkungen. 164. noch. 212. den willen (statt dem w. Vergl. V. 21.)

XLI.

Die Ueberschrift fehlt in der Handschrift, konnte aber aus dem Schlusse hergestellt werden. 218. Nach diesem Verse tritt in der Handschrift ein Versehen ein. Es folgen nämlich die Verse von 291 bis 358; dann 219 bis 290; worauf endlich, mit 359 bis zu Ende wieder die ungestörte Ordnung fortbesteht. Der geschichtliche Zusammenhang leitete leicht zur Verbesserung dieses Versehens, welches vielleicht von dem Abschreiber herrührt, der ein Paar Blätter früher abschrieb, als sie der Folge nach eingeschaltet werden sollten. 468. menden. 471. Baltasan; man vergl. aber 562. 539. setz, vergl. das Wörterbuch in satz. 572. edreich. 573. het. 917. enpfagen. 1106. edreich. 1144. flos, s. verliesen im Wörterbuch. 1334. sin in. 1362. Salamon.

XLII.

Die Grundhandschrift hat: 8. vernufft. 69. Davon wirt n. (man vergleiche aber die Lesarten der Heidelb.) 90. Josophat (vergl. mit XLI, 963.) 100. umer.

Lesarten der Heidelb. Handschrift. (Hievon gilt, was oben bey XXXVIII. von ihr bemerkt worden. Die Vergleichung wird zeigen, wie nachlässig und will-

führlich auch diese spätere Abschrift sey.) 1. Her got. 3. Durch faucht mit siner süssikait. 4. mit wurtzen treit. 6. Das da flusset. 7. Synn und witz der stätikait. 10. versenck in des hertze min. 14. U. w. g. in sünden str. 20. her synn und müt. 22. kraut (statt rat). 25. U. w. noch zu schöner eschen. 26. wäschen. 29. Da ist inne ymmer wernde pin. 30. an daz kranck leben din. 32. Wa kumpt din müt und krafft. 33 und 34 sind versetzt. 38. dein frischer. 39. Wa kumpt din küsten und din gäuden. 40. Din dantzen singen in hohen frömden. 44. D. r. m. by liechten wangen. 48. Die schön w. 66. mit lib mit er an e. z. 69. nymmer güt erscheind. 79. dem forch baum. 83. wenn er nit fruchtbar ist. 92. Und all ir unfeld ist gar verhert. 95. Und edel. 100. D. v. p. sind all ain mär. 111. Durch gaub durch gütikait vertzogen. 112. Sich so bistu da b. 114. du ze raiten. 118. Dich hilfft gar klain din flannen. 122. Und blütigen schwaiß vor dir switzt. 123. Wan er haut gelitten sin grossn nott. 132. Er schrit. 134. über berg. 152. Undhaust du dich der gebicht nicht. 161. Tzornecklich und ungehewr. 172. fehlt der ganze Vers. 183. Beten vasten und almusen geben. 192. Biß gedultig u. h.

XLIII.

Für diese sowohl, als die folgende Rede ist die Bemerkung nöthig, daß für w oft b geschrieben ist, und zwar der Umkehrung zu Liebe, die mit den Endreimen vorzunehmen war. Z. B. V. 4, 8, 30, 53, 57, 65, 66. XLIV, 51, 82. Die Grundhandschrift hat: 59. wuesch. 62. spehen.

Lesarten der Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

Ueberschrift: Die red haizt der fromd sinn. 3. joch. 13. bei mir lég. 20. in wolog. 21. den nach. 25, 26, 27 fehlen. 59. in wuchs. 61. Der frömbde. 62. Und flechzt auf späher chunste tam. Schließt mit V. 68. Das folgende: „Die red haizt der fromd sin und ist mit vercherten u. s. w." steht zu Anfang.

XLIV.

19, 20. aecht. 36. ich (statt icht.) 51. Tzymmerbant, (Zimmerwand). 52. bant, wähnte. 62. Hilfft h. a. d. i. werk. 78. chon.

XLV.

Die Sinz. Thurn'sche Handschrift gibt dieses Stück nur bis zum V. 23: die Handschrift der k. k. Hofbibliothek hingegen vollständig. Die sehr flüchtige

Hand der letztern, aus dem 17. Jahrhundert, unterscheidet a und e ſo wenig, daß man ſie faſt nur aus dem Sinne errathen kann. 74. Trey. 101. Ge gawen gibt keinen Sinn, und reimt nicht; es ſollte wohl heißen: er gewan. 103. fehlt das Wörtchen in, welches der Sinn zu fordern ſcheint.

XLVI.

Dieſe Rede fehlt der Sinz. Thorn'ſchen Handſchrift, ſie mußte daher aus der Heidelberger gegeben werden. Dieſe hat am Schluſſe die Jahrzahl: Amen. Finitus est quinta feria ante dominicam Invocavit Anno dm. Millesimo cccc l xxxx. — An wenigen Stellen bedurfte ſie einer Verbeſſerung: 18. frönt. 33. töm. 34. Und ir. 38. an nem ich. 117. mympft. 130. han (für wan, vergl. das Wörterb.) verflächt (reimt nicht). 137. kriege.

Anmerkungen.

I.

Von König Ludwig von Ungerland.

Inhalt. Der Dichter erklärt sich mit Herz und Sinn bereit, eine künstliche Rede zu versuchen, aber der Hort der Künste sey ihm verschlossen, so oft er auch, ein Fremdling, an ihrer Pforte stehe und anklopfe: den Schlüssel zum innersten Sinne trage der h. Geist, den bitte er um Einlaß und Hülfe, das Lob König Ludwigs zu verkündigen. — Sein adeliges Herz strebt von Kindheit an nach hoher Ehre, vor manchen Fürsten; um ihn versammelt sich die Ritterschaft, mild beschenkt er sie, mild sorgt er für Witwen und Waisen. — Treu, ein Feind falscher Rathgeber, und Freund der Wahrhaftigkeit, trägt er den blühenden, von süssem Thau duftenden Kranz der Rittertugend auf seinem Haupte, und wo man seinen Namen nennt, erschallt sein Lob, und Frau Ehre lacht ihm aus jedem rothen Munde. Wohl gerüstet thut er Züge nach Rascien, gegen die Reussen, in Lithauen, in Preussenland, in Dalmazien, in Kroatien, wider Zara, in Apulien, um seinen Bruder zu rächen, in Servien, dessen Kaiser er vertrieb, in Lamparten (Lombardie), wo um den Besitz von Trevifo Land und Leute großen Schaden litten. — Sein Wappen und Helmzeichen. —

* * *

Daß diese Rede bey Ludwigs Lebzeiten verfaßt sey, geht aus der Art, wie von dem Könige gesprochen, so wie aus dem Umstande, daß seiner spätern Unternehmungen noch nicht gedacht wird, deutlich hervor. Der Venedigerkrieg im J. 1356 ist die letzte von dem Dichter berührte Kriegsthat: man darf also die Abfassung um diese Zeit annehmen.

Diese nur kurze Lobrede auf Ludwig ist nicht die einzige Blume, die der Dichter in seinen Ehrenkranz flicht: beynahe jede seiner Heldengeschichten enthält Züge aus dem thatenreichen Leben dieses ritterlichen Königs. Darum schien es zweckmäßig, auch aus den übrigen Gedichten alle, Ludwigen betreffende Stellen hier in eine Uebersicht zu bringen, und so die Benutzung dieser reichhaltigen Quelle zu erleichtern. — Deutsche aus allen Landen eilten, unter

Ludwigs Banner zu kämpfen; das zeigen unsere Gedichte: und es ist merkwürdig, diesen Zeugnissen Suchenwirts, der hier, I, 46 — 53, und namentlich in der Rede vom Pfenning XXIX, 222 — 235, des Königs Liebe zu den Deutschen freudig hervorhebt, den vaterländischen Chronisten von Thuroczy, Johannes Archidiaconus, beystimmen zu hören. Er sagt zum J. 1356: Cum comitibus, militibus Teutonicis, extraneis ipsi faventibus et auxilium praestantibus, quos praecipue Teutonicos, idiomatis eorum conscius, multum diligebat et eisdem de stipendiis ac donariis largiflue providebat, ex eoque ad ipsum libenter confluebant, eique fidelia servitia exhibebant, personaliter est profectus. (Katona hist. reg. Hung. Vol. ord. X, p. 173.)

Die einzelnen Unternehmungen Ludwigs, deren unsere Reden gedenken, können in folgende Hauptmassen gesammelt werden: a) die Züge wider Kroatien, Bosnien, Rascien, Servien und Bulgarien, oder die südlichen Nachbarlande; b) die Feldzüge wider die Reussen und Lithauer; c) die doppelte Belagerung von Zara; d) die Kriege in der Lombardie; e) die Züge nach Apulien. —

Zwar erscheinen diese weder in Ansehung der Ländernamen, noch der Zeitfolge immer genau von dem Dichter bestimmt und unterschieden; vergleicht man aber seine kurzen Angaben unter sich und mit andern Zeugnissen der Geschichte, so ergibt sich doch einigermaßen ein genügendes Verständniß seiner Andeutungen. Nichts ist bey ihm häufiger, als die Erwähnung der Chrawaten, Wozzen, des Landes Syrpheye, der Razzen, der Pulgrey mit der Hauptstadt Pudeyn: ferner kommen vor die Reuzzen, das Reuzzenland mit der Stadt Wels oder Belz, dann Weiß-Reussen, Russenia, die Litaw, Masau, das Preussenland und die Preussen mit einigen namentlich benannten Landschaften. —

So bunt diese Namen oft neben einander stehen, so müssen doch die zuerst genannten sorgfältig von den spätern unterschieden werden: denn jene sind Ungarns südliche Gränzlande, Kroatien, Bosnien, Servien, oder Rascien, die Bulgarey am rechten Donauufer, und zwar dieses Land mit der bestimmten Angabe der Stadt Widdin, ungarisch Bodon. Nicht so deutlich unterscheidet der Dichter die in der zweyten Reihe aufgeführten, nordöstlichen Nachbarlande Ungarns, Reussen und Lithauen, deren Namen und Gränzen ohnehin noch sehr schwankender Deutung unterliegen. Das alte Lithauen scheint außer der noch jetzt so genannten Provinz Lithauen (Gouvern. Wilensk) auch noch die Provinzen von Grodno und Minsk, ja, im 15. Jahrhundert auch Smolensk umfaßt zu haben. — Unter der Benennung des Reussenlandes hat man zunächst wohl das alte, unabhängige Fürstenthum Galicien (bis 1336 mit dem Hauptorte Halicz) nachmals Roth-Rußland genannt, zu verstehen, dessen Umfang ungefähr das heutige Galizien und das östlich daranstoßende russische Gouv. Wolhynien ausmacht. Ein Theil dieses Reussenlands bildete damals die ungarische Provinz Russia oder Ruscia, deren

unten noch weiter gedacht wird. — Die Mafau, Masovien, wird von dem Dichter zwischen Reussen und Polen gesetzt (XIV, 217). — Schon bestimmter ist Weiß-Reussen (XVIII, 156.) mit seiner guten Stadt Eisenburg (vergl. mit XIV, 226.) bezeichnet. Es ist dieß Issaburg oder Isborsk, eine Stadt unweit Pleskow. Dieses Isborsk ward schon im J. 1273, von dem Deutschordensmeister von Redenstein verbrannt, worauf er Pleskow mit gesammter Macht bestürmte. [1]) Im Jahre 1330 soll Isborsk wieder erneuert worden seyn. — Dieses Weiß-Reussen nun, dessen Bewohner Suchenwirt als Heiden schildert XVIII, 182, soll die heutigen Gouv. Mohilew, Smolensk und Pskow oder Pleskow begreifen. — Nördlicher noch als das Reussenland (das alte Rothreussen) lag das Land der heidnischen Preussen, wie aus der sehr richtigen Folge der Länder, die Ehrenzpreis auf seiner Reise berührt (XIV, 217). hervorgeht; er kommt nämlich von Kaffa in der Tatarey, nach Reussen, Mazau, Polen, Preussen, Eistand (Liefland), Weiß-Reussen. —

Einen besondern Werth für die alte Geographie hat die Erzählung von Herzog Albrechts III. Ritterzug in Preussen (1377). Darin erscheinen noch folgende Landschaften in dieser Ordnung: Eine Tagereise hinter Insterburg, südlich von Tilsit, jenseits der Memel, beginnt das Land der Heiden. Die erste Provinz heißt Sameyt (sonst Sameyten, Samogitien); die zweyte Russein, (wohl der nördliche Theil von Weiß-Reussen); die dritte Aragel. Sollte Suchenwirt etwa Karelien meynen? — Es verdient hier eine Erwähnung, daß, nach Dobrowsky's Bemerkung in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (XX, 246) der russische Geschichtsforscher Karamsin den Namen Weiß-Reussen in russischen Quellen nicht vor Johann III. (gest. 1505) gefunden habe, während wir ihn bey Suchenwirt im 14. Jahrhundert zweymal bestimmt angeführt finden.

Nach diesen vorläufigen geographischen Andeutungen, die ich übrigens ganz dem Urtheile besser Unterrichteter anheim stelle, und von ihnen berichtiget und erweitert zu sehen wünsche, — mögen nun die Stellen über Ludwigs Unternehmungen, in der oben bezeichneten Ordnung, folgen, belegt und erläutert von Zeugnissen gleichzeitiger Geschichtschreiber. Einen großen Vortheil gewährte mir hiebey die vortreffliche, kritische Quellensammlung Katona's: Histor. regum Hung., ein Werk, welches, als Grundlage einer pragmatischen Landesgeschichte, für jedes Reich und jede Provinz als nachahmenswerthes Muster sich darstellt.

---

1) S. Arndt's Liefland. Chronik S. 65.

a.) Ludwigs Züge wider Kroatien, Bosnien, Rascien, Servien und Bulgarien, oder die südlichen Nachbarlande Ungarns.

(I, 99, 120. vergl. mit VII, 137—149. VII, 180—185. IX, 143—145 X, 96—102. XV, 145—149. XVI, 121—157.)

Schon beym Antritte seiner Regierung, 1345, fand Ludwig Unruhen in Kroatien, veranlaßt durch den Grafen von Tnin, Reliptins: aber zu sehr mit Italien beschäftigt, konnte er erst im folgenden Jahre etwas gegen die Ruhestörer unternehmen. Er sandte Nikolaus, den Ban von Sklavonien wider sie, der das feste Schloß Tnin zur Uebergabe, die Witwe des Reliptiud mit ihrem Sohne zur Unterwerfung zwang: aber neuer Aufruhr veranlaßt 1345 einen neuen Feldzug, in welchem Ludwig durch seine Feldherren die Ruhe herstellt. Lodowicus barones suos et milites cum exercitu ingenti transmisit, qui eiusdem rebellis (Georgii) proterviam conterendo, ipsum cum aliis suis adhaerentibus, regno Croatiae restituto, regiae majestati obedire et se gratiae submittere compulerunt, et cum laetitia ad propria remearunt. So erzählt Johann der Archidiacon (Chron. P. III, c. 7. — Katona, IX. 764.)

Dieser Bändigung der Kroaten gedenkt Suchenwirt an zwey Stellen: einmal in unserem vorliegenden Gedichte I, 120. Mit Willen fuhr er anderswo (früher sprach er von Dalmatien) in Chrawaten mit Gewalt. Obgleich der Dichter hier die Zeitfolge nicht genau beobachtet, so läßt er doch keinen Zweifel darüber, daß er wirklich die erwähnten Feldzüge von 1344 und 1345 meint; denn er spricht an anderer Stelle deutlicher davon, wenn er (XV, 145—149) von Leutold von Stadeck sagt: Darnach nahm man des Edlen wahr in Chrawaten außerkohren, mit dem König von Ungarn hochgeboren, der da Krieges pflag, bis er den Feinden ablag: dem half der Werthe mit wehrender Hand. — Die Stelle im Gedichte XV, an welcher diese Erwähnung steht, zwischen der Preußenfahrt mit K. Ludwig und K. Kasimir, 1344, und dem Zuge wider Zürch 1350, paßt vollkommen auf das Jahr 1345.

Ueber die oft wiederholten Heerfahrten gen Rascien, Bosnien, Bulgarien ergeben sich aus gleichzeitigen Quellen folgende Nachrichten: Den ersten Zug nach Rascien that König Ludwig wahrscheinlich im Jahre 1354, wider den riesenmäßigen Stephan Duschanus, König des Landes, der sich sogar des Kaisertitels vermaß, und unter heuchlerischem Vorwande, sich von dem schismatischen Glauben zur römischen Kirche zu bekehren, die Gunst des Pabstes zu erlangen suchte. Bald lag seine wahre Absicht, Ludwigen dadurch abzuwenden, am Tage: er ward durch das Heer der Ungarn besiegt,[1]) das

1) Kat. l. c. p. 99, 100.

Land aber nicht bleibend erobert, denn schon 1356 rüstete sich Ludwig zu einem Kreuzzuge gegen dieses Reich, quod juris praedecessorum nostrorum fuit, et quod de facto tentum est et tenetur occupatum per sanctae matris ecclesiae rebelles et schismaticos infideles etc. [1]) Da bot das mächtige Venedig alles auf, um den Rasciern wider Ludwig beyzustehen: darum wendete der König mit dem Blicke und Entschlusse eines großen Feldherrn, schnell seine Waffen gegen die Republik selbst, und spielte den Krieg in das Herz ihres Landes, überall Schreck und Bestürzung verbreitend. (Man sehe unten die lombardischen Züge.) — Wahrscheinlich erst 1359 konnte Ludwig mit Nachdruck den Krieg mit Bosnien, wo sich Aufruhr regte, und mit Rascien wieder vornehmen. [2]) Johann der Archidiacon erzählt: Item ad terram Boznae similiter regiae coronae subjectam, ad conterendam proterviam quorumdam rebellantium, Nicolaum Konth palatinum... cum quibusdam aliis baronibus et militibus regni sui, cum magno exercitu destinavit. Der Erfolg entsprach aber der Erwartung nicht, denn intrantes castrum Zrenk (Srebernik? Zwornik?) obsederunt, sed minime capere potuerunt ac cum magno damno personarum et rerum discesserunt. Daß Ludwig persönlich dabey gewesen, sagt er in einer Urkunde. [3]) Glücklicher war Ludwig in der Unternehmung wider Urosch, den König, oder, wie er selbst sich nannte, Kaiser von Rascien, dessen Vater Stephan Duschan inzwischen im Jahre 1356 gestorben war. Durch mehrere blutige Niederlagen geschwächt, floh Urosch ins Gebirge, und gab sein Land den Ungern Preis. — Einige Jahre später, etwa 1365 oder 1366, that Ludwig einen Feldzug gegen das östlich an Servien oder Rascien gränzende, durch innern Zwiespalt zerrissene Reich Bulgarien. Der letzte Beherrscher des Landes, Alexander, († um 1350) hatte aus schwacher Vorliebe für Schischman, den Sohn zweyter Ehe, dem er die Nachfolge bestimmte, den ältern Sohn aus erster Ehe, Straschimir, mit dem glänzenden Amte eines Statthalters von Widin, aus dem väterlichen Hause verwiesen. Schischman besiegt wirklich den väterlichen Thron, und nannte sich, dem Beyspiele seiner Nachbarn folgend, Kaiser von Bulgarien. Straschimir, dem lange verhaltenen Grimm freyen Lauf lassend, thut ein Gleiches, und bricht in offenen Krieg gegen den Bruder aus. Zugleich reizt er auch den König Ludwig, seinen Oberherrn, zum Kriege, indem er ihm den Tribut verweigert. Ludwig kommt mit mächtigem Heer, erobert Widin, nimmt Straschimir selbst gefangen, setzt ihn aber wieder in den Besitz von Widin, das er fortan als treuer Vasall des Königs bewahrte. Den ganzen Hergang erzählt hier der Zeitgenosse Johann Archidiacon: Post haec regnum Bulgariae, sacrae coronae Hungariae subjectum, cum magna potentia intravit et Bodon (d. i. Widin) civitatem capiens, regnum sibi subjugavit: principem ipsius, nomine Strachmerum (alias Strascimirum) qui se imperatorem Bulga-

1) Rat. p. 160. — 2) Rat. p. 249—251. — 3) Rat. p. 250.

mae nominabat, capiens et in Hungariam transmitteus, per aliqua tempora in castro episcopatus Zagrabiensis Gomnech vocato, sub custodia decenter et honeste conservatum, in Budonium ad regendum ipsum regnum sub nomine et titulo suae majestatis, sub certis pactis et servitiis, cum gaudio remisit. Sicut tandem etiam idem princeps fidelitatem et obedientiam repromissam suae majestati observavit. — Daß Ludwig diesen Feldzug in Person geleitet habe, scheint seine Anwesenheit zu Weissenburg in Siebenbürgen (Alba Julia) und Lippa, nach beendigtem Feldzuge, zu beweisen.[1]) So weit hören uns Suchenwirts Andeutungen: von den folgenden Schicksalen Bulgariens, von dem Tode des schwachen Urosch, den sein treuloser Vormund Vukaschin mit einer Eisenkeule erschlug, 1368; vom Verluste Widins durch Verrath, unter Anführung Bassarat's im Jahre 1369; endlich vom Hereinbrechen der Türken, denen Ludwigs Vicekönig Vukaschin in der, schon gewonnenen, aber wieder verlorenen Schlacht an der Marija 1371 erlag [2]), und womit die Kaiserthümer Servien und Bulgarien ihren Todesstoß erhielten — erwähnt er nichts. — Ich habe diese Begebenheiten so umständlich angeführt, theils, weil sie zu den unbekanntesten gehören, theils, um zu zeigen, daß Suchenwirts Ausdrücke der Sache durchaus angemessen sind. Er nennt sehr richtig den Beherrscher Widins, nicht König, denn Schischman hatte ihn vom Throne verdrängt, sondern den Sohn des Königs der Bulgarey; und wenn er von den Herrschern Rasciens oder Serviens spricht, so wählt er den Titel des Kaisers von Servien, oder von Griechenland, wie seine unten anzuführenden Stellen darthun. Wirklich vertauschten sowohl Duschan als Urosch, sein Sohn, ihren früheren Königstitel (Kral) mit dem höhern des Zar, welches die Lateiner mit Imperator übersetzten. Auch Serbische Nachrichten rügen diese Titelsucht Duschans: „Er verließ das Königthum, erhob sich in seinem Herzen, und nahm die Zarwürde an." Beyde, Vater und Sohn, ließen in Cattaro Münzen prägen mit den Aufschriften: Stephanus — Urosius Imperator.[3]) Seine Großen mußten ihm als Kaiser huldigen, seinen Sohn Urosch ernannte er zum Könige (Kral), er errichtete kaiserliche Hof- und Landesämter, stiftete einen Ritterorden vom heil. Stephan, setzte den doppelten Reichsadler über seine Wappen, schrieb sich, seit 1345, Kaiser der Rascier, der Griechen und der Bulgaren, auch von Romanien, Sclavonien und Albanien.[4])

---

1) Katona, p. 885. — 2) Katona, p. 444, 483.

3) Man sehe die, auch geschichtlich wichtige, kleine Abhandlung: De ducatus Imperatorum Rasciae numis, editio altera, monetis adhuc ineditis aucta, 1752, 8. Der Verfasser ist Bern. Nani. — Vergl. Wiener Jahrb. der Lit. XXX. 159 fg.

4) Die Geschichte dieser Fürstenhäuser ist aus Quellen vortrefflich abgehandelt in Du Cange familiae byzant. p. 291 sqq. Vergl. auch v. Engel's Geschichte (III, 278 f.) und Talvj's Serbische Volkslieder.

Versuchen wir nun, Suchenwirts zerstreute Stellen in diese Angaben der Geschichte einzureihen. — Den raſciſchen Zug meint er, wenn er hier im Gedichte auf Ludwig, I, 99, sagt: Gen Razzen fuhr der Unverzagte mit manchem Helden wohl bereit; und V. 150: In Sirvey (Servien) ließ der Theure ſich ſo mannlich finden, daß vor ihm der Feinde Schaar floh, und mit ihm der Kaiſer von Sirvey. — Schon deutlicher tritt die Zeit dieſes raſciſchen Krieges von 1354 hervor in der Erzählung der Thaten Ellerbachs, IX, 143, und noch beſtimmter X, 95, wo der Feldzug zwiſchen dem Treubruch des Lithauerfürſten, 1351 (ſ. unten) und zwiſchen dem Lombardenkriege 1357, ſeinen Platz findet. An der letzten Stelle heißt es: Da fuhr Ellerbach in Sirvey mit unverzagter Ritterſchaft, man ſuchte mit ſtolzer Heldenkraft die Feinde oft, und ging mit Wehre auf ſie los; ſie wichen aber vor ihm, ſo daß es nicht zum Streite kam. — Am ausführlichſten aber ſchildert den Hergang, Zug für Zug, die Erzählung von Ulrich Grafen von Cilly, XVI, 121—157, ſelbſt der Zeitfolge nach übereinſtimmend mit den Zeugniſſen der Geſchichtſchreiber: ſie umfaßt Ludwigs erſten Zug wider Stephan Duſchan, 1354; jenen nach Bosnien und Raſcien wider Urosch, 1359; endlich den bulgariſchen Feldzug des Jahrs 1365 oder 1366. — So lautet ſie:

In Sirvey zog der Ehrenhafte (Ulrich) um der Ritterſchaft willen mit hohem Muth und wollte mit wehrenden Händen den Kaiſer von Sirvey im Kampfe beſtehen mit der Macht des Königs von Ungarland. Der hatte gedacht, er würde mit ihm ſtreiten, aber der Kaiſer wollte nicht länger Stand halten und ward flüchtig. — Sofort ritt er gen Boſſen, (Bosnien) mit dem Könige von Ungarland, und that den Feinden großen Schaden... Darnach wagte es der König, in die Bulgarey zu ziehen mit ſtrenger Wehre und führte daſſelbe Mahl ein übermächtiges Heer dem Lande zu Schaden; da ward ritterlich geſtürmet Pudeyn, (Bodon, Widin) die werthe Hauptſtadt der Bulgarey, wobey mancher des Lebens matt wurde. Viel Ritterſchaft brachte König Ludwig dahin, ihm diente auch Ulrich von Cilli dabey muthig und hochherzig; er drang mit ſeinem Banner ſo nahe an den Feind, daß mancher von Wurf und Schuß zum Todesziel gelangte. Man that dem Feinde ſo großen Schaden durch Sturm, daß ſich des Königs von Bulgarey Sohn und die Stadt Widin ergab. Dieſer Königsſohn iſt nun kein anderer als eben der junge Straſchimir, Alexanders Sohn. —

Schade, daß gerade eine der ausführlichſten Reden Suchenwirts, ich meine die auf den Burggrafen Albrecht von Nürnberg, da wo ſie

von Rascien und Servien spricht, dunkel und lückenhaft ist, auch die Zeitfolge nicht genau einzuhalten scheint. Die erste Stelle, VII, 136—151, lautet so: Von Reussen schaart sich der Edle nach Razzen, zu dem reichen Könige, der sich schreibet mächtiglich: „Kaiser in Griechenland," und der nun mit Macht ein Castell berennte, vor welchem auch der edle Burggraf Albrecht mit kühner Hand stürmte. Das Castell heißt Christenopel, und blieb ungewonnen. — Dieser Zug wird unmittelbar nach einer Belagerung des Schlosses Belz in Galizien durch K. Ludwig (s. die Lithauerzüge) um das Jahr 1350 erwähnt. Ungefähr in diese Zeit fallen Duschans Kriege mit dem griechischen Kaiser Kantakuzenus; Christopel aber ist eine bey den Byzantinern häufig erwähnte Stadt an der Gränze Macedoniens und Thraciens. [1]) Duschan ruhte nicht, bis er sich ganz Macedonien (nur Thessalonich blieb unbezwungen) von Scupi bis Christopolis im südlichsten Theile des Landes unterworfen hatte. Im Jahre 1346 finden wir Christopel mit seinen schwer angreifbaren Gebirgsschluchten schon in Duschans Händen, und im folgenden Jahre sehen wir die im Bunde mit Kantakuzen wider Duschan anrückenden Türken, vor jenen Schluchten mit einem Mahle umwenden und nach Asien heimkehren. [2]) Um diese Zeit mag also jener Versuch auf Christopol geschehen seyn, in dessen näherer Nachweisung vielleicht Andere glücklicher seyn werden. — Daß übrigens viele deutsche Soldtruppen, und mit ihnen Ritter und Edle (multi nobiles teutonici et alii stipendiarii) für Duschan gekämpft haben, ist gewiß. [3]) Den rascischen Krieg von 1359 trifft die zweyte Stelle: Darnach ritt er (Burggraf Albrecht) zum Könige von Ungarn, der nie unthätig liegen blieb; mit diesem unternahm er schnell die kühne That, und fuhr die Heerfahrt wider Sirvey. Moosgründe, Gräben, und Wildbäche (Muhren)..... Hier bricht die Stelle, zum größten Verdrusse des Lesers, eines fehlenden Blattes wegen, plötzlich ab, und läßt uns in gänzlicher Ungewißheit, welchen Zug Suchenwirt hier geschildert habe. — Vielleicht gibt einst eine vollständige Handschrift dieses Gedichtes mehr Licht.

---

1) Stritter Memoriae populorum, II, p. 166, 267, 290, 293, 296. Man hält sie gewöhnlich für das alte Amphipolis am Meere, welches im Mittelalter auch Chrysopolis hieß. Mannerts Geographie Bd. VII. 237. Seine Charte hat Nicopolis sive Christopolis, am Nestus, am Fusse des Gebirges Pangaus. Hiemit stimmt die Lage Christopols viel besser als mit Amphipolis. Christopolis liegt nicht weit von Serra (Sereś); s. Mannert S. 503.

2) Engels Gesch. des ungrischen Reichs, II, S. 278, 280.

3) Stritter, II, p. 278. Engel, III, 290.

b.) Die Feldzüge wider Reuſſen und Lithauen.

(I, 104, 112. — Vergl. mit: VII, 120—135. IX, 122—131, 136—142. X, 58—63, 89—94. XIV, 268—272. XV, 114—143.)

Dieſe Unternehmungen, deren Suchenwirt erwähnt, ſind, der Reihe nach: 1) Ein Kriegszug in Begleitung des Königs von Böhmen, wider die Lithauer, wahrſcheinlich 1343 oder 1345; 2) Abwehre der in das ungariſche Ruſſien eindringenden Lithauer 1351; und 3) Belagerung des Schloſſes Belz in Galizien.

Die erſte dieſer Fahrten erzählt der Archidiaconus zum J. 1345, nur muß an dieſer Stelle, wie auch ſchon Katona thut [1]), ſtatt in Poloniam, Bohemiam geleſen werden: Ludovicus.... decenti comitiva anno domini MCCCXLV transiuit in Bohemiam ad socerum suum, ... et ducto consilio cum rege (Joanne) antiquo et dicto socero suo (Carolo) praedicti regis filio, congregaverunt militiam fortem et validam, et circa festum B. Mariae V. transierunt pelagus (Katona ſetzt hinzu: forte maris Baltici sinum circa Dantiscum) super glacie uno die naturali contra Lithuanos paganos, volentes eorum terram igne et gladio devastare; sed flante austro, dissolvebatur glacies, et ex mora illis periculum imminebat. Ideo quam citius retrocesserunt et sine fructu vacui redierunt. — Nach Dlugoß ſcheint der Zug, welchem die Könige Ludwig und Johann mit Carl dem Markgrafen von Mähren et alii quam plurimi viri illustres in Perſon beygewohnt, ſchon 1343; der von Archidiac. erwähnte Zug aber unter Anführung des Hochmeiſters Dusemer 1345 Statt gehabt zu haben. Auch hier waren nonnulli ex Alemannia milites et nobiles (Ritter und Edle) im Heere Ludwigs.

Hieher gehört wahrſcheinlich die Stelle in dem vorliegendem Gedichte I, 112: In Preuſſenland ließ ſich der Edle (K. Ludwig) mit wehrhafter That zum Dienſte unſerer lieben Frau ſchauen, mit Königen, mit Grafen, mit Freyen, Dienſtmannen, Rittern und Knechten, Muthes reich.

In dem Geleite der Könige von Ungarn und Böhmen befand ſich, nach Suchenwirts Schilderung, Leutold v. Stadeck: XV, 114—115. Darnach begann er ſich gen Preuſſen zu kehren, um des Glaubens Ehre, da ſah man zween Könige herrlich, mit ihnen viele Böhmen und Ungarn, und viele junge Helden, Fürſten, Grafen, Freyen.... da waren der Gäſte unendlich viele aus fremden Landen, die in die Lithau auszogen, und der Heidenmenſchen viele vater- und mutterlos machten. Daſſelbe Mal ward Stadeck Ritter. Er ſchonte der Lithauer

1) Katona T. IX. p. 560.

nicht mit ſeinen Schwertſtreichen: er zeichnete St. Georgs Zeichen mit rothen Wunden durch den lichtweiſſen Harniſch, ſo daß mancher vor ihm todt erlag. Man war mehr als zehn Tage in der Lithauer Lande, u. ſ. w.

Die zweite näher beſtimmte Unternehmung Ludwigs und der ihn begleitenden Edlen war der Lithauerkrieg, welchen der Archidiaconus und Dlugoß ins Jahr 1351 ſetzen. [1]) Caeterum (Ludovicus) contra Lithuanos, Christianis et maxime regno suo Rusciae (nach Dlugoß der Diſtrikt von Wladimir mit Lemberg) insultantes, ... proficiscens, terris ipsorum seu tenutis in magna parte devastatis, duce eorum capto, sed incontinenti sibi promissionem de fidelitate et obedientia faciente, liberato, feliciter ad Hungariam est reversus. Dlugoß, der ſeine Polen gern überall vorzieht, gibt dem König Caſimir die Ehre, den Lithauiſchen Fürſten, Keyſtuth, in quodam singulari certamine gefangen zu haben, und läßt beide Könige dieſen Zug gemeinſchaftlich thun. Qui (der gefangene Keyſtuth) ſo fährt er fort — cum omnibus fratribus Lithuaniae ducibus et suis terris se fidem Christianam et baptisma suscepturum, iureiurando promittens, a regibus comiter et honeste habitus est; sed violato iuramento, reges deludens, noctis tempore effugit. Dieſe letzte Nachricht wird zwar von Katona bezweifelt, weil in dieſem Falle Ludwig den Flüchtling ſicher verfolgt haben würde: dieſer Grund ſcheint aber doch, bey den nur kurzen und unvollſtändigen Anzeigen der Schriftſteller, zu ſchwach, um die Ausſage eines Gleichzeitigen, zu welchen auch Suchenwirt gehört, der überall ſorgfältige Erkundigung eingezogen haben muß, völlig entkräften zu können. —

Folgende Stellen Suchenwirts beziehen ſich auf dieſes Ereigniß. I. 104. Ins Reuſſenland fuhr der Muthvolle zweymal mit manchem werthen Held. Daß er den Lithauern ſchadete, darum zog er wider ihren König, und zwang ihn, daß er ihm nach ſeiner heidniſchen Weiſe Treue ſchwur: die Treue ward aber verſchnitten, indem der Schwur gebrochen wurde. Aehnlich IX, 139. in dem Gedichte auf Ellerbach d. Jungen, wo es heißt: Ihm (Ludwig) ergab ſich der Lithauer König, der auf dem Blute nach ſeiner Art Eidſchwure that; dieſe Treue aber ward gänzlich gebrochen. Und in dem andern Gedichte auf denſelben, X, 89—94 ſteht mit wenig veränderten Worten daſſelbe. — Von Ehrenzweckh ſagt der Dichter XIV, 268—272. Darnach kam der Werthe ins Reuſſenland geritten, da ſich der König ergab, und ſein Treugelübde wieder brach (abgeſtund) dem edlen, ehrenhaften Könige von Ungarn.

---

1) Hist. X, p. 8. 9.

Der dritte hieher gehörige, von dem Dichter mehrmals erwähnte, Zug ist eine von Ludwig versuchte Eroberung des Schlosses Belz in Podolien, welches aber damals nicht in Ludwigs Hände gelangte. Dlugoß erzählt zwar einen ähnlichen Vorfall beym J. 1377. Der Lithauer verwüstende Einfälle in das Gebieth von Sandomir, zwangen Ludwig zur Abwehre. Er selbst zog — so erzählt Dlugoß — gegen Belz, während er einen andern Theil zur Eroberung des Schlosses Chelm absendete. — Ludovicus vero vero, heißt es weiter, castrum Belz, situ magis quam arte munitissimum, expugnare non valens, in ejus obsidione perseverandum duxit, ratus, obsessos fame saltem ad deditionem pellici posse. Inzwischen kam der früher erwähnte Lithauerherzog Kenstuth als Vermittler ins Lager, und stiftete Frieden, wonach Herzog Grera das Schloß Belz, das er vertheidigte, dem Könige Ludwig übergeben sollte. Ludwig aber, injuriam beneficio paraturus, Georgio duci castrum Belz, obligianti se illud regio nomine pro eo et prole sua regnoque Poloniae fideliter administraturum reddit.[1]) So weit Dlugoß. Daß aber unser Sudenwirt eine frühere Unternehmung gegen das Schloß Belz, nicht die vom Dlugoß erwähnte, im Auge habe, wird aus den folgenden Stellen erhellen.

Er sagt in der Ehrenrede auf den Burggrafen Albrecht von Nürnberg VII, 190—235, unmittelbar, nachdem er von dem Zuge Ludwigs nach Neapel 1348 — 1350 gesprochen: Darnach fuhr er mit dem Könige von Ungarn in Reussen, wo er der Ungetauften nicht schonte. ... Vor Belz sah man ihn männlich stürmen vor Andern, bis daß ein Wurf mit ungefüger Heftigkeit ihn traf, daß man ihn sinnlos von den Planken trug. Als er zu sich gekommen, nahm der Sturm ein Ende. Das Kastell blieb damals unerobert. Einer gleich darauf erfolgten Uebergabe durch Vertrag, ist hier nicht erwähnt. — Auch bey Ellerbach dem Jungen IX, 122—131. (ähnlich X, 58—65) berühret S. den Umstand daß Pelß, da mancher Sturmes pflag, und wo ihm (Ellerbach) mit Pfeilen und mit Steinen der Feinde Haß erzeigt wurde, — von der Feinde Kraft (nämlich von Ludwigs Heer) unbezwungen blieb. — Alle diese, in Hinsicht auf Zeit und Umstände unter sich übereinstimmenden Erwähnungen des Dichters entfernen sich nicht von den Jahren 1347 bis 1362, und machen es gewiß, daß hier von einer früheren, noch unbekannten, Belagerung die Rede sey: Albrecht starb schon 1361, und im J. 1377 war der, unmittelbar darauf VII, 230 erwähnte Kaisertitel der Beherrscher von Servien und Bulgarien vor dem blutigen Halbmonde der Türken schon erloschen, und Duschan, Uresch, Vukaschin und Schischman längst unter den Todten. —

---

1) Hist. P. p. 548, 549.

Bisher sind die Stellen, die von Ludwigs zahlreichen Unternehmungen gegen die südlichen und nördlichen Gränzländer handeln, zusammengestellt worden: der Vollständigkeit wegen mögen hier auch noch die übrigen von Preussen, Reussen, Lithauen sprechenden Stellen des Dichters in chronologischer Ordnung kurz angedeutet, die Beweisstellen selbst aber, jede an ihrem Orte, in den Anmerkungen der einzelnen Gedichte vorgeführt werden.

1321. Ulrich von Wallse's Preussenfahrt, um 1321. XIII, 90—93.

1328? Friedrich von Ehrenbergs Zug wider die Preussen, im Gefolge König Johanns von Böhmen. XIV, 125—129.

1336. Albrecht von Nürnberg zieht mit den Königen (Carl Robert) von Ungarn und (Johann) von Böhmen, nach Preussen. VII, 77—84.

1345. Wallse zieht mit König Johann von Böhmen gegen Krakau. XIII, 137—144.

1346 oder 1347. — Ellerbach der Jüngere, in Preussen. IX, 81—85.

Um 1348? Auch Ehrenbrecht rettet durch die Tatrey von Kossa, nach Reussen, Preussen, Mosovien, Polen, Liefland, nach Weißreussen, wo vor Eisenburg gekämpft ward. XIV, 218—229. 273—275.

1350? Ulrichs von Gilli Zug dahin. XVI, 78—89.

1356. Traun zieht ins Reussenland und Lithauen, erzeigt sich tapfer. XVIII, 196, dann nach Liefland, und wird da St. Georgenhauptmann gegen die Weiß-Reussen, welchen er einen Anführer erschlägt, XVIII, 181—201. — Er ist beym Sturm von Eisenburg, welche Stadt aber die Feinde erwehrten. XVIII, 202—213.

1370. Wiederum thut Traun einen Zug nach Preussen mit dem jungen Herzoge Leopold von Oesterreich, aber der laue Winter nöthigt sie zum Rückzuge. XVIII, 499—509.

1377. Des Lithauerzuges des Herzogs Albrecht (III.) von Oesterreich erwähnt der Dichter umständlich. IV, 17—162 f. und V, 73.

c.) Die Belagerungen von Zara.

(I. 118 f. 126—131. — Vergl. mit X, 170—205. XVI, 24—36.)

In den drey hier angeführten Stellen deutet der Dichter auf Ludwigs Unternehmungen wider Zara und Dalmatien. Die erste im J. 1343 versuchte Befreyung des ihm befreundeten Zara (altdeutsch Sadere), welches damals von der auf den Seehandel und die Küsten längs eifersüchtigen Republik Venedig hart eingeschlossen wurde, lief nicht glücklich ab. Es würde zu weit führen, den Anlaß und die Ereignisse dieses Krieges, mit welchem die Venedi-

ger von ihrer Flotte aus plötzlich die Zaraner bedrängten, weil sie ihnen vorzüglich die glückliche Unterjochung Croatiens durch K. Ludwig zur Last legten, umständlich zu entwickeln. Alles dieses findet man in den trefflichen Auszügen, die Katona aus den Quellenschriftstellern zur ungar. Geschichte, vorzüglich aus dem Anonym. de expedit. Jadrensi mittheilt. [1]) — Hier nur soviel, als zur Erklärung der Stellen nöthig ist. Auf die Bitte der bedrängten Stadt rückt Ludwig mit einem Heere zum Entsatze herbey, und wird von der Landseite in die hocherfreute Stadt aufgenommen. Schon waren mit Anstrengung bedeutende Vortheile über die Venediger errungen; ihre Bastey (Stieatum, bastida) und die Lagerstadt hart angegriffen und geschwächt (non cessabant destruere civitatem hostium: [2]) allein viele Ursachen wirkten nun zusammen, die Befreyung der Stadt zu vereiteln: das Geld der Venediger, unter ungarische Große gesendet, (hic erat praecipuus aries, quo Hungaros Veneti tandem expugnarunt, sagt Katona p. 461.) der Mangel an Belagerungszeug, und Unkunde seines Gebrauchs von Seite Ludwigs und der Ungarn [3]); vor allem die inzwischen eingetroffene Kunde, daß Andreas, des Königs Bruder, in Aversa gemeuchelmordet sey. Ihn zu rächen, war von nun an der einzige Gedanke Ludwigs; die Zaraner wurden nach gepflogenem höchst unedlem Einverständnisse einiger ungarischer Großen mit den Belagerern, der Willkühr ihrer Feinde preisgegeben. Das Heer der Ungarn kehrte mit großem Verluste nach Hause.

Der Dichter weicht durch eine etwas undeutliche Wendung diesem Geständnisse aus. Er sagt: Sein (Ludwigs) Herz trennte sich nie von der Mannheit; das bewies er vor Saders, da er ein großes Heer umlagerte (besazz), und es ritterlich mit ihm aufnehmen wollte. Das erkannten die Feinde (die Venediger) wohl, und blieben in der Stadt. Nämlich in ihrer Lagerstadt, welche in den Chroniken civitas genannt wird, oder, wenn Zara selbst mit dieser Stadt gemeint ist, so würde der Sinn seyn: „Die Feinde eroberten die Stadt wieder, und behaupteten sich in derselben." —

Von eben diesem ersten Kriege spricht der Dichter im Leben Ulrichs v. Cilli, XVI, 24—38, der den König Ludwig dahin begleitete, der mächtiglich vor der Stadt zu Felde lag, mit sechzig tausend oder mehr. — Viele Armbrüste, Bogen und Lanzen sah man täglich den Todeswurf rastlos tragen, mit tiefen, bittern Wunden; das Scharmützelschießen verdroß ihn nicht, er blieb bey dem Könige mit seiner Hülfe. — Die gleichzeitigen Berichte reden viel von künstlichen Kriegsmaschinen, die von beyden Seiten spielten: uno jactu XV millia balistae contra barbaros fulminabat, sagt ein venez. Chronist. [4]) Das Heer Ludwigs wird von einigen, übertrieben genug, auf

---

1) Kat. IX, 36[illegible]—[illegible]. — 2) Kat. IX, 461. — 3) Kat. p. [illegible]. — 4) Kat. p. 468, 470.

120,000 Gewaffneter angeben. — Daß Ludwig auch auf diesem Zuge eine große Menge Deutsche im Heere hatte, bezeugen alle alten Nachrichten. [1])

So ruhmlos dieser erste Versuch endete, so siegreich war der Erfolg der zweyten Unternehmung gegen das jetzt von den Venedigern mit eiserner Zuchtruthe bedrängte Zara, im J. 1357. — Der Rachekrieg gegen die Mörder seines Bruders (1347—1350) hatte Ludwigen von der Fehde wider Venedig abgehalten; jetzt aber, mit ganzer Kraft und überraschender Eile in ihr Land eingedrungen, 1356, beschäftigt und schlägt er sie auf allen Punkten, in Istrien, Friaul, Treviso: und während seine Feldherren des Königs Eroberungen auf dem Festlande behaupten, erstürmt Ellerbach der Jüngere, einer der Helden unserer Ehrenreden, die Stadt Zara, und befestigt Ludwigs Macht von Neuem auf der Küste des adriatischen Meeres. — Die Erzählung des Dichters (X, 170—203.) ist so lebendig und ergreifend, daß seine Worte durch Erneuung nur verlieren würden; ich mache also hier nur auf einige Züge aufmerksam, die in keiner andern bekannten alten Nachricht gemeldet werden, und bitte die Stelle selbst nachzuschlagen.

Nachdem der Dichter Ellerbachs Antheil an den Siegen in der Lombardie berührt hat, X, 159—169, läßt er uns wissen, daß Ellerbach selbst es war, der dem Könige zu dieser Ueberrumpelung Zara's den Rath gab (173 f.); daß er sie mit zweyhundert Schützen und fünf und sechzig Lanzknechten (Hauben, d. i. mit Eisenhauben bewaffnete) ausgeführt habe, daß Niemand daran dachte, Gefangene zu machen, sondern alles über die Klinge mußte, unter dem Feldgeschrey: Hier Ungerland! (180—192). Ein Lanzenwurf gab ihm den Tod. — Hören wir nun den gleichzeitigen Verfasser der Chronik von Thurocz, dessen Bericht mit Suchenwirts Schilderung vortrefflich zusammenstimmt. [2]) Iterum autem dictus Thomas (einer der Feldherren Ludwigs) illuc (auf das Festland Venedigs) est transmissus, et viriliter ac potenter castra et terras acquisitas sub dominio regis conservavit tamdiu donec, expugnata et recuperata civitate Jadrensi, quae per strenuum militem, Elderbol nomine, Teutonicum, cum gentibus domini regis quadam nocte muros civitatis ascendendo, per pugnam maximam cum gentibus Venetorum armigeris; Teutonicis et Gallicis, durissime commissam, ubi idem miles letaliter extitit vulneratus, ex quo vulnere vitam finivit temporalem, comite Venetorum seu capitaneo, in eadem constituto, cum suis gentibus devictis et fugatis, capta fuit et expugnata et in partibus maritimis, in Dalmatia, regia potestas firmata extitit. — Benfin, der unsern Ellerbach Elderbobus nennt, sagt, die unter seiner Anführung Stürmenden seyen Polen (polonica manus) gewesen. [3]) — Venediger Chroniken lassen die Stadt durch verrätherisches Einverständniß mit den Einwohnern, auf Betrieb des Herrn von

---

1) Bot. p. 661. — 2) Ret. X, 194. — 3) Hist. Pann. Edit. Col. Agr. 1691. p. 143.

Padua, von seinen Waffenbrüdern (viri fortissimi et milites socii domini Paduae) auf Leitern ersteigen. [1])

d) Ludwigs Zuge in die Lombardie.

(I, 154—157. Vergl. mit IX, 146—213. X, 103—169. XIII, 163—171. XVI, 111—120.)

Die hieher gehörige Stelle in der vorliegenden Rede berührt nur kurz das, was in den Ehrenreden auf Ellerbach den Jungen, (IX, X.) durch mehrere Einzelnheiten näher bezeichnet ist. — Von K. Ludwig heißt es hier (I, 154) nur: In Lamparten unternahm der Schandenfreye einen Zug vor Tarvis (Tervise), und geschah dabey ein großes Verfehren und Beschädigen an Land und Leuten. — Eben so kurz wird von Cilli gemeldet (XVI. 111—120): Darnach (um 1356) zog er in Österreich (Istrien) froh und edelgemuth dem König von Ungarn zu Diensten. Da hob er seinen Ruhm vor Terveis in des Königs Heer. — Am ausführlichsten ist die Schilderung bey Ellerbach IX, 146—213. In Lamparten, vor Terveis und an andern Orten hat seine Hand die Feinde bekämpft; .... man sah ihn auf den Katzen (Kriegsmaschinen) stehen, und Schwefel, Pech und Feuer löschen; so keck und so rasch, daß sein Harnisch, Wappen und Gewand mit Pfeilen besteckt waren: mancher Zage erstarkte vor ihm zum Helden, wenn er ihn so furchtbar gegen die Feinde wirken sah...Vor der Mutt half er den Freunden unverzagt.... bis er mit ihnen siegte. Vor Sperval (Serravalle) gab er sich den Feinden recht zu erkennen, er ließ die Rotte durchbrechen, ..so, daß mancher mit seinem Schaden erfuhr, wie Hunderte von Pfeilen das Todesloos von den Sehnen spielten. Alle, Gibellinen wie Gelfen, mußten ihm seine Mannheit zugestehen. — Zu Vicenza schwemmt' er über die Brenta, und überfiel 600 Hauben, wovon mancher gefangen, oder erschlagen ward.... Abermals stürmt er Sperval, von wo aus mancher große und schwere Stein zu Thal geworfen, und mancher Schuß aus Büchsen geschossen wurde, daß Ritter Ströme Bluts vergossen; auch ward durch Arm und Bein mancher Pfeilschaft gejagt. Da wars, wo er vor andern angriff. Das zweyte Gedicht Nr. X setzt noch hinzu: Der

---

1) Rot. X, 193, 204.

Sturm zergieng, am andern Tage ergab sich die Stadt. Und so wartete er mit Ehren dem Kriege in Lamparten ab, wo er ein wehrhafter Hauptmann war. Davon litt Venedig an Kraft, Gewalt und Herrschaft großen Schaden: denn seit der Geburt Jesu Christi hat ihnen auf dem festen Lande weder ein Heiden- noch ein Christenmann so viel abgewonnen, als Ellerbach mit Ehren bezwungen hat. (Hierauf folgt die oben berührte Stelle über die Erstürmung von Zara und Ellerbachs Tod.) — Auch bey Walse, XIII, 218 wird der Zug nach **Tarvis** erwähnt beym J. 1356.

Hören wir nun die Zeugnisse der Geschichte über diesen Krieg. — Es war im Jahre 1356, als Ludwig die Zwistigkeiten gegen Venedig mit einem Male unterbrach, und wider das feindselige Venedig durch Istrien (Österreich in unsern Gedichten XVI, 221) und Friaul aufbrach. Ludovicus — so sagt Laurenz de Monacis — personaliter cum Ungaris, Teutonicis, Cumanis, Tartaris aliisque..... aggreditur hostiliter comitatum Cenetensem et **Tarvisinum**. ... **Civitas Tarvisina** admota muris testudine aliisque machinis **oppugnatur**.[1]) Schon auf diesem ersten Zuge kam das ungarische Heer vor das Schloß **Serravalle**, welches unser Dichter Srerval, Johann der Archidiacon aber Serravall nennt.[2]) Nach Villani war es Mangel an Lebensmitteln, und ein im Heere zwischen Ungarn und Deutschen entstandener Streit, der Ludwigen zwang, die Belagerung von Tarvis aufzuheben. Auf die Ermahnung des Pabstes schloß Ludwig einen Waffenstillstand auf fünf Monate, nach dessen Verlauf die Feldherren Ludwigs, der inzwischen heimgekehrt war, den Krieg, im J. 1357, mit eben so viel Glücke als Muth in der Lombardie fortsetzten. Ritter Thomas schlägt die Venetianer zweymal vor Tarvis, und nimmt ihnen viele Gefangene ab, das dritte Mal an der **Brenta**. Diese Stelle, in welcher der Archidiacon zwar Ellerbachs nicht ausdrücklich gedenkt, aber Umstände anführt, welche jenes kühne Uebersetzen der Brenta und den Ueberfall der den Söldnern deutlich genug bezeichnen, ist sehr wichtig.[3]) Item tertio vice (congressum cum Venetis habuit) circa fluvium **Brentham** navigabilem contra Teutonicos et stipendiarios Venetorum, **transpassato flumine super equos, cum magno periculo propter fluminis profunditatem**, de mane subito irruentes, eosdem stipendiarios devicerunt et captivos abduxerunt, quos secundum morem stipendiariorum, equis et armis receptis, liberos abire permiserunt. So weit Johann Archidiaconus. — Die Einnahme von **Serravalle** meldet Laurenz de Monacis mit wenigen Worten: Regii homines obtinuerunt Serravallum, — und er bemerkt hiebey, daß diese und andere Städte noch vor dem Falle von Zara

1) L. d. M., p. 169, 170. — 2) Kov. p. 218. — 3) J. A. p. 358.

an die Ungarn übergingen. [1]) — So trifft alſo der Gang der Erzählung bey Suchenwirt vollkommen mit der Geſchichte zuſammen, und es iſt klar, daß Ellerbach nach der Einnahme von Serravalle nach Dalmatien gezogen ſey, und dort auf den Wällen von Zara den Tod des Helden gefunden habe. Uebrigens ſucht man in den Chroniken dieſes Krieges vergebens nach den einzelnen Zügen, die hier Suchenwirt mit großer Lebendigkeit ſchildert.

c.) K. Ludwigs Züge nach Apulien.

(I, 134—139. vergl. mit VII, 111—119. IX, 132. X, 64.)

Er (König Ludwig) zog zweymal männlich mit ſtarker Heeresmacht in Apulien (das Königreich Neapel), begleitet von edler Ritterſchaft, bis daß er ſeinen Bruder gerächt hatte, worüber Mancher Pein und großen Kummer leiden mußte. — Auf dieſem Zuge begleitete ihn Burggraf Albrecht von Nürnberg VII, 107—119: Der ritt würdiglich zum wackern Könige in Ungarn, ... welcher gen Apulien einen Kriegszug beſchloß, wovon Witwen und Waiſen theils traurig, theils froh wurden. Der König rächte ſeinen Bruder ſo, daß man davon ſinget und ſaget. — Auch Ellerbach der Junge fehlt nicht: IX, 132. f. In Apulien fuhr er der Ritterſchaft wegen mit wehrhafter Hand. X, 64—67. Da man auf Waſſer und Land den Ernſtkampf muthiglich aufſuchte.

Wohl nicht ohne Urſache eilt der Dichter ziemlich ſchnell über eine Unternehmung weg, deren Anlaß und Ausführung gleich ſchaudervoll waren. — Am 18. Sept. des Jahres 1345 war Andreas, der Bruder Ludwigs und Gemahl der Königinn Johanna von Neapel, nicht ohne Vorwiſſen ſeiner nächſten Umgebung zu Averſa erdroſſelt worden. Kaum war die Kunde davon zu den Ohren des Bruders, der eben Zara einſchloß, gelangt, als er den Gedanken blutiger Rache faßte, den er mit beharrlicher Anſtrengung ins Werk ſetzte. Am Anfange des Jahres 1348 verließ er Ungarn, zog mit gewaltigem Heere von Ungarn und Deutſchen über Verona, Aquila, Benevent nach Averſa. Schrecken ging vor ihm her, als er unter Vortragung einer ſchwarzen Trauerfahne, die das Bild des gemordeten Bruders zeigte, langſam, den Strick um den Hals, von der Scheitel bis zur Fußſohle ſchwarz gerüſtet, einherſchritt, alle Ehren, von den Bürgern ihm angeboten, ſich verbittend. Die ſchuldbewußte Johanna entfloh. Karl von Durazzo, der Schwager Johannens, der zwar an den Mördern grauſame Rache genommen, dann aber ſich mit Johannen verſöhnt, und gegen

1) Rat. p. 143.

Ludwig die Waffen getragen hatte, empfängt den freundlich scheinenden König zu Aversa mit größten Ehren: wird aber bald darauf — und dieß ist die größte Makel in dem Leben Ludwigs — in derselben Gallerie hingerichtet, in welcher Andreas gefallen war. — Ludwig läßt das eroberte Land in den Händen seiner Feldherren, nachdem er dem nachgebornen Sohn des Andreas, Karl Martell, die Thronfolge zu versichern gesucht hatte. Im J. 1350 that Ludwig den zweyten Zug nach Neapel, das ihm den Gehorsam verweigerte, und sich wieder zu Johannen neigte, die sich einen immer größern Anhang zu verschaffen wußte. Nach geschlossenem Waffenstillstand trat er über Rom die Heimkehr an. [1])

I, 173 — 199.

Der Schild war in zwey blankweiße Felder partirt, die eine Part leuchtete von Perlen und Rubinen, weiß und roth, worin acht Querstücke barrenweise polirt und wohl bereitet, gelegt waren. Die andere Part ist himmelblau, darin goldne Lilien. — Es ist dieß das Reichs- und Familienwappen der Könige aus der anjouischen Dynastie in Ungarn, wie es auch, zuerst unter Karl Robert, auf Münzen erscheint. — Die von dem Dichter beschriebene Helmzierde: zwey Straußenfedern in der Krone, zwischen welchen der hermelinfarbene, gekrönte, Straußenhals, dessen Augen von Rubinen, im Schnabel von Gold ein goldenes Hufeisen — kommt bis auf die kleinsten Einzelnheiten auf Münzen, (und ohne Zweifel auch auf Siegeln und Gemälden) der Könige Karl Robert und Ludwig vor: und Schönwisner (Notic. Hung. rei num. p. 190) führt eine erklärende Stelle aus den Chronic. Thurocz. (P. I. cap. 99) an, wo es heißt: In quorum quidem militum ductis, regalibus equis insidentium, galeis aureis coronis circumdatis, insignia sub forma Struthionis avis, quae per ipsum Dominum regem Carolum, vita sibi comite, haberi, ac ferri consueverant, habebantur. — Das Helmzeichen beyder Könige hatte seine Entstehung einem Straußen zu verdanken, welchen König Karl Robert bey sich fütterte.

I, 200 — 208.

Wie er mit Ehre stärkte die Wappen und der Kreys Schall. — Der Chrei, Cri, Schrey, Ruf, Schlachtruf oder Losungswort, wurde gewöhnlich von dem Namen des Volkes oder des Anführers entlehnt, dessen Sieg und Ruhm verkündigt werden sollte. So hier: Hurrah, Hurrah, Ungarland! bey der Erstürmung Zara's: Hie Ungerlant! (X, 191) und an

---

1) Katona, ad an. 1345, p. 385, 514 — 527. — ad an. 1350, p. 599.

vielen andern Stellen unſerer Gedichte, z. B. VII, 164. XIII, 230. XVIII, 278. — So riefen die Schweizer bey Zürch 1351: Hier Zürich (Juggers Ehrenſpiegel S. 329) und in der Sempacher Schlacht ſchrie Ulrich von Aarburg, als mit ihm das Banner Oeſtereich fiel: Retta Oeſtereich, retta! — Der Herzog von Brabant freute ſich über den Sieg von Woeringen 1288, der ihm das Herzogthum Limburg erwarb, ſo ſehr, daß er befahl, den alten Schlachtruf: „Louvain (Löwen) au riche duc!“ umzuändern in: „Limbourg à qui l'a conquis!“ — Schon in alten Heldenliedern leſen wir: Hei! Schevalier Berne (Hei der Ritter von Bern, nämlich Dietrich von Verona!) — Die Kroyrer (Schreyer, Ausrufer) waren ein weſentlicher Beſtandtheil der Turnierdienerſchaft, ſie gehörten zur Klaſſe der Knappen und Perſevanten.

II.

Von der Kaiſerin von Bayern.

Inhalt. Die, o Mutter und Magd Maria, ſey das Sterben einer Frau geklagt, mit welcher hohe Muth, Freude, Troſt, Mildthätigkeit, Rittermuth, Lieb' und Luſt, weiſer Rath, Scherz und Anſtand zu Grabe ging, ein Vorbild der Treue, Beſtändigkeit und Tugend. Sie hat Armen geſpendet, Klagende getröſtet, viele Gefangene durch Sühnen und Bitten erlöſet. Ihre Seele wird der heil. Jungfrau empfohlen. —

* * *

Die Ueberſchrift erhält noch eine nähere Beſtimmung am Schluſſe, 87—89, wo Margaretha als Gräfin von Holland und Kaiſerin römiſchen Reiches genannt iſt. Sie war die Tochter Wilhelms I., Grafen von Holland und Hennegau, und folgte ihrem Bruder Wilhelm II., durch Belehnung ihres Gemahles, des Kaiſers Ludwig (ſiehe die Gedichte VI, 146. VIII, 39. IX, 58. XVIII, 52.), dem ſie 1324 vermählt wurde, in der Regierung beider Grafſchaften nach im J. 1345. — Ihre Regierung in Holland und Hennegau war durch Unruhen aller Art bezeichnet. Wilhelm, ihr Sohn, den ſie ſogleich (1346) zum künftigen Nachfolger, nach drey Jahren aber zum ſelbſtändigen Regenten von Holland, Seeland und Friesland ernannte, lohnte der Mutter damit, daß er, ein Spielwerk des unruhigen Adels, ſich gegen ſie auflehnte, und ſie dadurch zum Widerruf ihrer Abtretung zwang. Damals entſtand die noch lange nach Margarethens Tode fortwährende, Spaltung der Holländer in zwey Partheyen,

der Kabeliaur und Honkins (Stockfische und Angeln), deren die eine dem Sohne, die andere der Mutter anhing. Es kam zum offenen Kriege (1351). Die erste Seeschlacht fiel zum Vortheile, die zweyte zum Nachtheile Margarethens aus. Zu London, wohin die Mutter geflohen war, vermittelte der König von England dahin, daß Margaretha dem Sohne zum zweyten Male Holland, Seeland und Friesland abtrat. Die gebeugte Mutter starb bald darauf zu Valenciennes am 23. Juny 1356. Ihre Kinder waren: Ludwig der Römer, Markgraf von Brandenburg, (mehrmals erwähnt in den Reden XVI, 48. XVII, 26, 76.) Wilhelm, genannt der Wahnsinnige, Graf von Holland; Albert, dessen Bruder und Nachfolger (XXIX, 147.) Otto, der Markgraf von Brandenburg (XXIX, 119.), Anna, eine Nonne, und Isabella, Gemahlin Mastins della Scala, Herren von Verona.

III.

Von Herzog Albrecht von Oesterreich.

Inhalt. Wo ist der Hort der Dichtkunst, ruft der Dichter, wo Witz, Worte, sinnige Weisheit, wo der zierliche, meisterlich erhabene Schild der Kunst? Doch, die Wahrheit gestanden, so darf ich, däucht mich, den Pfad der Kunst nicht betreten: denn die weisen Meister haben zuvor den Wald der Kunst ausgehauen, ich Armer muß arbeiten wie ein an Sinnen Verirrter, während hinten die gescheiten Einfälle verschnitten werden. Ach ich nähme ja vorlieb mit einem einzigen von den tausend Lothen der edlen Kunst! — Klage um den höchsten Hort der Treue, den edlen Fürsten, der nie mit Willen arge That gethan, der Witwen und Waisen in der Noth ein mächtiger Friedesschild, Fürsten ein Sühner und Vermittler gewesen. — Weise und kräftig verwaltete er den Hausschatz der Gerechtigkeit, von ihm hat man nie meineidige Briefe und Worte erhört, sein Herz war wie sein Mund, er war so weise, daß er treu herrschte, und keinen Bösen duldete. Darum verstummte sein Lob nie: Könige und Kaiser holten Rath bey ihm, über alle ihre Sachen und Anliegen. O könnte ich schildern, welche Würde in diesem Fürsten lag! Von der Mannheit wich sein Herz nie, selbst wenn sie ihm zum Schaden gereichte. Edle Helden versammelte er auch in fremden Landen um sich. Wo war je ein Fürst mit krankem Leibe so thätig und rührig? er scheute weder Hitze noch Regen, weder Kälte noch Wasser, Eis und Schnee: das litt er alles um der Ehre willen. Es galt ihm für gar nichts, mit krankem Leibe durch Gehölz, Gestein, durch Feld und Muhren zu reisen. —

Liegt gleich sein Leib erstorben, so lebt doch sein Lob, wie ein Kiel nicht sinkt, sondern auf Wässern oben schwebt. Dein blühender Zweig, o Gerechtigkeit! ist leider dahin gewelkt..... Beschreibung seiner Wappen, von Steyer, Oesterreich und Kärnthen. Anrufung der heiligen Jungfrau. —

* * *

Albrecht II; der Lahme, weil er durch die Folgen einer Vergiftung am ganzen Körper gelähmt war; — der Weise, seiner wahren Fürstengröße wegen genannt, war der vierte Sohn K. Albrechts I., geb. 1298, † 1358. Zum Unterschiede von seinem Sohne führt er, und zwar auch bey Suchenwirt, den Namen der Alte, XVIII, 348. Seine Regierung fällt noch in die Lebenszeit des Dichters, der ihm in dieser schönen Rede, einstimmend in die Wehklage seiner Landsleute um diesen liebenswürdigen Vater des Volkes, aus vollem Herzen wenige Worte bescheidenen Lobes nachsang. Er führt nicht seine einzelnen Thaten auf, wie bey den andern Helden, sondern er sucht ein liebliches Bild seiner edlen Seele zu entwerfen. — Doch finden sich in andern Gedichten noch Züge aus seinem thatenreichen Leben erwähnt: Seine Züge vor Zürch mit Ulrich v. Walse, XIII, 157, Leutolden von Stadeck, XV, 151, und Hansen von Traun, XVIII, 348. — Von ihm und seinen vier Söhnen handelt XXVII, 37, 41, 58.

III, 41.

Wo in den Landen der Fürsten Muth auf Krieg hinzielte, da verhandelte und verführte sogleich sein weiser Rath durch Handfesten und Geleitsbriefe u. s. w. — Die Geschichte gibt den Beleg hiezu durch die vielen und mannichfachen Bemühungen Albrechts, Frieden, Einigkeit, Ruhe unter seinen Nachbarn, unter Hohen und Niedrigen herzustellen und zu sichern. So schlichtete er die Fehde zwischen denen von Walse, und böhmischen und mährischen Großen, wobey Haselbach hinzusetzt: Sed et alias inter suos crebrius exuberantes spumas litium et potentiae rigore et patientiae persuasione aequo moderamine consopivit: quia omnes semitae ejus fuere pacificae. (Pez Scriptt. II, 796.) — So verglich er die Pfaffen mit ihrem Bischofe (eine Erwähnung dieser Fehde s. XVIII, 348 — 447.) So trat Albrecht als Vermittler zwischen K. Ludwig und den Erzbischof von Salzburg: doch alle Kräfte auf, diesen Kaiser mit dem Papste und der Kirche zu sühnen; strebte, da dieses nicht gelang, die Wirkungen des Bannes, in den der Kaiser gefallen, wenigstens für seine eigenen Erblande unschädlich zu machen, und bewahrte bis an Ludwigs Tod, die dem Oberhaupte des Reiches gelobte Treue standhaft. — Nach des Kaisers Tode noch schlichtete er, von Karl IV. zum Schiedsrichter ernannt, die Irrungen zwischen diesem Kaiser und den Kindern des verstorbenen. — Seine vorzügliche Weisheit in Unterhandlungen und Schiedsprüchen rühmen gleichzeitige Schriftsteller.

III, 76—79.

„Man sah, daß Könige, Kaiser, seiner Weisheit wegen, zu ihm kamen, und getreuen Rath von ihm holten über alle ihre Anliegen und Nöthen.“ In solchem Falle kamen Kaiser Ludwig, König Johann von Böhmen, König Ludwig von Ungarn und viele andere zu Albrecht. Nichts ist bekannter als das Geschichtchen von dem blinden Johann von Böhmen, der Albrecht um Hülfe und Rath wider Ludwig von Brandenburg ansprach. Nach vollendetem geheimen Gespräche kann der blinde Johann die Thür nicht finden, und der lahme Albrecht den Stuhl nicht verlassen, um sie zu öffnen.

III, 90—97.

Wo ward je ein Fürst bekannt, der bey krankem Leibe so rüstig und thätig war? u. s. w. Haselbach: Albertus dux vero membrorum compage contractus factus est ad opera militaria exercenda propria in persona inhabilis.... in sella gestatoria ubique in dominiis suis circumfertur etc.

III, 106—124.

Gerechtigkeit, dein blühendes Reich, hat sich entfärbet u. s. w. — Hören wir wieder die Worte Haselbachs: Domum Austriae tam prudenter quam potenter gubernavit, bene meritos exaltans, et male meritos digna poenis percellens, omnibus indillatam justitiam, tam pauperibus quam divitibus, forensibus, quam incolis, nobilibus et humiliter natis celere administrans justitiae complementum. Er ertheilte mehrmal in der Woche öffentliches Gehör.

III, 127—134.

Die Art, wie der Dichter diese Wappenbeschreibung eingekleidet haben mag, ist nicht ganz deutlich, da der vordere Theil derselben fehlt. — So wie er in der allegorischen Ehrenrede auf Pfannberg seine Tugenden als ebenso viele Personen um sein Grabmal sich versammeln läßt, XI, 70 ff., so scheint er hier des Herzogs Albrecht Trauergerüst zu schildern, an welchem seine sonst reichgeschmückten Wappenschilder unscheinbar, mit ausgefallenen Edelsteinen und in umgekehrter Lage zum Zeichen der Trauer sich darstellen. — Um das Grabmal, so scheint es, flatterten die drey Banner von Steyermark, Oesterreich und Kärnthen; bey jedem derselben stand ein Ritter zu Pferd, der den, dem Banner entsprechenden Wappenschild, die Spitze nach oben gekehrt (der Punt was durch den Spiz gezogen, 124.) führte, und sein Schwert, umgekehrt, an der Spitze hielt. — Die mangelhafte Beschreibung beginnt mit der Darstellung des steyermärkischen feuerspeyenden Panthers. Von 129—136 ist das österreichische Wappen, ein rother Schild mit weißer Querbinde, über (oder neben) ihm

eine Krone mit dem, den österreichischen Herzogen gewöhnlichen, Helmschmucke, dem Pfauenfeder-Busche (Quaſt), der aber zerrüttet vom Roſſe herab hing (143). So geſtellet, wie die vorigen, ſah man den Schild von Kärnthen, in zwey gleiche Felder, das eine von Gold, das andere von Rubinen (roth) 163, abgetheilt. In dem goldenen, nach Art der Kamomillen gefärbten Felde, waren drey Löwen von braunem Adamas (ſ. Adamas im Wörterb.), barrenweiſe (in der Quere) gelegt: in dem rubinrothen Felde aber ſah man einen blühweißen Balken.

IV.

Von Herzog Albrechts Ritterſchaft.

Inhalt. Als man zählte das 1377. Jahr, brach Herzog Albrecht von Oeſterreich auf: ſein Herz trieb ihn an, den Ritterſchlag zu erwerben: denn es bedeuchte ihn mit Recht: Gold ſey beſſer als Silber. Mit ihm ritten fünfzig Dienſtmannen gen Preuſſen, und fünf Grafen, Hans von Maidburg, Hug v. Muntfurt, die drey Grafen v. Cilli. — Zug von Wien, über La an der Theya, den Ort der Sammlung — nach Breslau und Thorn, wo glänzende Feſte gehalten werden, ſofort nach Marienburg, wo ihn der Meiſter, Winrich v. Kulprode herrlich empfing. — Zu Königsberg erzeigte der Herzog die größte Pracht, durch Mahlzeiten und Geſchenke an Gold und Silber, welche zwey Ritter und ein Edelknecht empfingen. — Nach zehn Tagen gab der Meiſter das Hochmahl, am Ehrentiſche. — Nachdem der Marſchalk, die Weiſen und Amtleute alles zur Heidenfahrt in die Lithau gerüſtet hatten, zog man aus durch Samlant, nach Inſterburg an die Suppen, weiter an die Memel, wo ſechs hundert zehn Schiffe zur Ueberfahrt bereit lagen. Durch die Wildniß, über Gräben, Waſſer, Sumpf und Rain, durch Dickicht und über Baumſtämme glangte man in der Heiden Land. — Ordnung des Zuges und der Paniere. Das Heer kommt verheerend in das Land Samayten; da ertheilt Graf Hermann von Cilli dem Herzog den ehrenreichen Schlag, und dieſer ſchlägt ſofort vier und ſiebzig zu Rittern. — Das Land, voll von Leuten und Gute, wird durchſtreift, ein Lager geſchlagen, welches die Heiden bey Nachtzeit anfallen; — der Heiden ſchlägt man viele zu Tode, viele fängt man mit Weib und Kind. Man kommt am dritten Tage in das Land Ruſſenia, wo eine neue Heidenjagd vorfällt. — Graf Hermann von Cilli gibt ein prächtiges Mahl zwey und achtzig Rittern. — Furchtbare Regengüſſe und Kälte nöthigen, nachdem man drey Lande, Samayt,

Russein und Aragel verwüstet hatte, zur Heimkehr: gefährliche Ueberfahrt über die Memel gen Königsberg und beym churischen Haff. — derer von Stubenberg große Angst und Noth. — Man kommt übel behalten durch die Wildniß von Graudenz gen Königsberg. — Hier werden zehn Herren von dem Herzoge mit goldenen Humpen und silbernen Schalen beschenkt. — Heimkehr: zu Rözem kam Botschaft, daß des Herzogs schöne Hausfrau ihm ein Knäblein geboren. — Zu Schweidnitz erbot die Herzogin Agnes, des Herzogs Base, ihm und den Seinen alle Zucht und Ehre, mit Hofefesten und mit Geschenken. — Durch Polen und Mähren gelangt man heim nach Oesterreich. —

* * *

Jene Ritterfahrt nach Preussen, welche der junge Herzog Albrecht III, Albrechts II. Sohn, im J. 1377, im Geleite vieler Edlen unternahm, wird uns hier von Suchenwirt, der den Herzog als Hofdiener und Dichter begleitete, als Augenzeugen [1]) mit einer Genauigkeit und Lebendigkeit geschildert, welche seinen nahen Antheil daran nicht verkennen lassen: seine Schilderung erhält doppelten Werth durch den Umstand, daß keine unserer Chroniken eine Darstellung dieses Zuges giebt, sondern nur wenige, gleichsam im Vorbeygehen, kurze Erwähnung desselben thun. So Hageno und Ebendorfer von Haselbach, bey Pez (Scriptt. I, 1151 und II, 812.) — Andere Nachrichten, die in Liefland und Preussen selbst aufgezeichnet wurden, sind besonders in Angabe der unsern Herzog und seine Edlen betreffenden Nebenumstände wenig genau. Was sie erzählen, beschränkt sich etwa auf Folgendes: Herzog Albrecht v. Oesterreich kam, vor dem Advent 1377, mit 62 Rittern und 2000 Soldaten nach Preussen, mit welchen der Hochmeister, ohne einen Feind gesehen zu haben, Pastov, Caltenen und Weduke verwüstete. [2]) — Wiewohl nun Suchenwirt Alles aufbiethet, um dem Zuge einen Charakter von Wichtigkeit und Gefahr aufzudrücken, so steht man doch, daß es damit nicht viel zu bedeuten gehabt; dieß gibt er in einer andern Rede (V), auf Herzog Albrecht nicht unklar zu verstehen, wenn er V. 77—79 sagt: „Mancher Held habe den Weibern und Kindern der Heiden Schaden gethan, da die Lithauer damals kein Heer hatten."

Bey diesem Stillschweigen anderer Chroniken haben wir also aus ihnen wenig Belehrung und Belege für unsere Erzählung zu hoffen: Diese steht vielmehr als einzige Monographie des Zuges da, und biethet überhaupt für Sittengeschichte, für die Geschichte unsers heimischen Adels, sogar für die alte Geographie eine Ausbeute von nicht gemeinem Werthe dar. —

Am Schlusse der Rede nennt sich Suchenwirt ausdrücklich: es ist also

---

1) Als solchen nennt er sich selber IV, 410, 425, 475, 554, 570.

2) Allg. Weltgesch. v. Guthrie und Gray. Brünn, 1788. Bd. 46. S. 85.

überflüssig, die in manchen neueren literargeschichtlichen Werken,[1]) enthaltene Angabe, als ob Conrad von Würzburg des Preussenzuges Verfasser sey, hier zu widerlegen. Die Verwechslung schreibt sich von einer unrichtigen Anzeige des Schwandtner'schen Manuscripten-Kataloges her.

Da Suchenwirt demselben Herzoge Albrecht, seinem Herrn und freundlichen Gönner, noch eine zweyte Rede (V) widmete, mögen hier wenigstens ein Paar Worte über sein Leben ihre Stelle finden. Albrecht (geboren 1347, † 1396), folgte 1365 als der älteste des Hauses, seinem Bruder Rudolf IV. in der Regierung. Aber Leopold der Biderbe, sein jüngerer Bruder, von dessen Tode bey Sempach eine andere Erzählung handelt (XX), ein kriegerischer, feuriger Jüngling, ländersüchtig, und, bey großem Aufwande und zahlreichen Kindern stets geldbedürftig, drang endlich dem friedliebenden Bruder Alles bis auf das Land Oesterreich ab. Albrecht that außer seinem Preussenzuge, einem Zuge zur Hülfe der Stadt Triest gegen Venedig, dessen Erwähnung geschieht in der Ehrenrede auf Traun (XVIII, 479) und einem Kriege mit Böhmen, keine andern Feldzüge wider Fremde. Doch mußte er sein richtendes Schwert gegen die raubsüchtigen Grafen von Schaumberg und die von Rore im eignen Lande kehren. Freund aller Friedenskünste und Gönner der Gelehrten, die er, wie Sänger und Künstler, gern um sich versammelte, war Albrecht der zweyte Stifter der Wiener Hochschule, die unter ihm die theologische Facultät und mehrere treffliche Männer, Heinrich v. Langenstein, von Oyta, und Andere zu Lehrern erhielt. (Vergl. V, 31—48.) Albrecht setzte den von seinem Bruder Rudolf begonnenen Wunderbau von St. Stephan mit Eifer fort, und erbaute das Jagdschloß von Lachsenburg. Der schon erwähnte, letzte seiner Züge, wider Wenzel von Böhmen (dessen der Dichter auch mehrmals gedenkt: XXXVII, 79. XXXVIII, 333—336) kostete Albrecht das Leben. Er erkrankte im Lager, ließ sich nach Lachsenburg bringen; und starb dort am 29. August 1396. — Um diesen trefflichen Fürsten trauert Suchenwirt in der folgenden Rede. — Seine erste Gemahlinn Elisabeth von Böhmen starb kinderlos. Die zweite, Beatrix, Burggräfinn v. Nürnberg, vermählt 1375, gebar ihm in dem Jahre 1377, (wie auch das vorliegende Gedicht (V. 523—530.) erzählt), seinen Sohn Albrecht, dessen auch in dem folgenden (V, 121) Erwähnung geschieht. — Und nun zu den einzelnen Stellen der vorliegenden Erzählung.

IV, 23.

Von Maydburg Graf Hansen meyn' ich. Der Name der Grafen von Maidburg oder Burggrafen von Magdeburg gelangte durch einen Berthold von Rabenswald an die in Oesterreich begüterte Familie

1) Z. B. im Museum für altdeutsche Lit. I, 554, und im Grundriß zur altdeutschen Poesie S. 100.

der Grafen von Hardeck. Dieser Berthold nämlich machte wegen seiner ersten Gemahlinn, einer Gräfinn von Mannsfeld, (als einer nahen Verwandten der Herren von Querfort, die damals die Burggrafschaft von Magdeburg besaßen), Ansprüche auf dieses Amt und diesen Namen: in zweyter Ehe vermählte er sich mit Wilwirg, Witwe des letzten Grafen von Hardeck-Pleyen, behielt aber neben dem Namen von Hardeck jenen des Burggrafen von Magdeburg für sich und seine Nachkommen in Urkunden und Siegeln bey, wiewohl weder er noch sie jemals zum wirklichen Besitze der Burggrafschaft gelangten. — Unser Hans von Maidburg, einer der Nachkommen dieses Geschlechts, ist es wahrscheinlich, der in Urkunden von 1367, 1389, 1399 [1]) erscheint und 1407 Landmarschall in Oesterreich war. [2]) Durch den erblosen Abgang des Grafen Michael, kamen die österreichischen Besitzungen der Grafen von Hardeck und Magdeburg, vermöge Vertrags von 1495, an den Kaiser Fridrich, dessen Sohn Maximilian sie dann dem Hause Prueschenk zu Lehen gab. [3])

IV, 26.

Da ritt Graf Haug von Muntfurt. Wahrscheinlich Hugo II., der Sohn Wilhelms von Montfort, Grafen von Bregenz, † 1374, und Enkel Wilhelms, des Stammvaters der 3 Linien Montfort, Bregenz und Tetnang, † 1354. (Vergl. VIII, 90). — Hugo starb 1423, und ist der Stammvater der Linie von Montfort-Bregenz.

IV, 28—34.

Von Cilli drey Grafen... Graf Hermann,.. sein Sohn und auch sein Vetter.... — Der hier erwähnte Graf Hermann war Fridrichs des I. zweytgeborner Sohn, und Bruder Ulrichs II. (von welchem ein besonderes Gedicht handelt (XVI). Graf Hermann war einer der reichsten und mächtigsten Landherren jener Zeit. Bevor er mit seinem Sohne Hermann II., und mit dem Neffen Wilhelm, Ulrichs II. Sohne, (sein sun und auch sein vetter) diese Preussenfahrt mit Herzog Albrecht antrat, errichteten sie zusammen eine letztwillige Verordnung, kraft welcher ihre meisten Güter, wenn sie alle drey in der Fremde umkommen würden, dem Grafen Friedrich von Ortenburg zufallen sollten. Dieses Testament ist vom Vorabende des Katharinentages des J. 1377. [4]) Hermanns Würde und Ansehen geht auch aus dem Umstande hervor, daß er es war, der dem Herzog Albrecht den Rit-

1) Hanthaler, Recens. dipl. genealog. hist. archiv. Campilii. Tom II. p. 90. — Duellii excerpt. — Wurmbrand, Collect. p. 106.

2) Wurmbrand, l. c. p. 4.

3) Hanthaler, l. c.

4) Wiguleus, Schauplatz des niederösterr. Adels II, 83.

terschlag ertheilte (V. 268), und der die ganze Schaar der neu erhobenen Ritter köstlich bewirthete. (V. 385.) Von seinem Bruder Ulrich wird unten beym XVI. Gedichte die Rede seyn.

IV., 40.

Ghost gehost gab widergelt. — Ich gestehe, daß mir diese Stelle völlig unverständlich ist. Vielleicht möchte sie so zu geben seyn: Ghost gen host gab widergelt, der Aufwand (des einen, des Fürsten?) gab Ersatz für den Aufwand (der andern, der Ritter und Edlen). Doch dieß nur Vermuthung. —

IV, 83.

Weinreich von Chniprod, Winrich von Kniprode, der große und glücklichste von allen Deutschmeistern, erhielt diese Würde 1351 und regierte bis 1382 (24. Juny), mit großer Festigkeit und Weisheit: alle Stände ehrten und liebten ihn als ihren Vater. Ueber die Lithauer erfocht er mehr als dreyßig Siege.

IV, 114—116. (vergl. mit 408, 409.)

Die Tische sah man berathen mit welchischem und mit Osterwein; klaren Rainfal schenkte man ein. Hieher gehört der Wippacher und der Lutenberger Wein, IV, 408, 409. — Der welchisch ist überhaupt mälscher, südlicher, so wie der Osterwein, östlicher, ohne Zweifel Griechischer Wein seyn mag. Der Rainfal (lat. Risolium) wächst in Istrien auf dem Proseckerberge, an der Quelle des Timao; auch der Wippacher ist ein Krainer Wein. Um nicht Gesagtes zu wiederholen, verweisen wir auf eine Zusammenstellung in den Wiener Jahrbüchern XVIII S. 240 f. — Der Lutenberger ist ein Steyermärkischer Wein, der bey Lutenberg an der Mur und an der ungarischen Gränze gebaut wurde. —

IV, 131—138.

Heinrich von Pruchdorf aus Holhen, d. i. aus Holstein. — Berthold von Puechenaw. Dieses Geschlecht finde ich im neuvermehrten Wappenbuche I, 241, unter der hessischen Ritterschaft aufgeführt. Sein Wappen zeigt einen stehenden Falken im goldnen Felde, der Helmschmuck gleichfalls einen Falken zwischen einem Adlerflug (Flügelpaar) stehend. — Seifried Forster, dessen Geschlecht aus Polen stammen soll, kenne ich nicht. Forster erscheinen übrigens im genannten Wappenbuche unter der österreichischen und bayrischen Ritterschaft.

IV, 139—144.

Herolde und begehrende Leute wurden da durch des

Fürsten Milde erfreut. Lerdez! ruft man freudenvoll. Gott vergelt's, u. s. w. — Man sieht wohl, daß hier von Beschenkung derjenigen, die man „gehrende Leute“ (vergl. das Wörterbuch in geren) nannte, die Rede sey: aber was bedeutet das Wort Lerdez? Ich gestehe, daß mir die Deutung: Leert ez! nämlich: leert es aus, Geld und Gut! nicht ganz genüge. Doch weiß ich nichts Besseres. Auch die zweyte Handschrift gibt hier keinen Aufschluß; sie hat Laut man ruft. Doch kann Lerdez schwerlich aus Laut verderbt seyn. — Belehrung hierüber wäre mir höchst erwünscht.

IV, 152. (vergl. mit 106—138 und 485—506.)

Da man der Ehren Tisch besetzte, da nahm Conrad von Krey die oberste Stelle (das Ort) mit gemeinem Beyfalle ein, als derjenige, der es in manchem Lande mit seiner Hand wohl verdient hat, u. s. w. — Zwey Dinge sind hier zu beachten: die Erwähnung der Ehrentische, und der Name Konrads von Krey. — Die Entstehung der in der Geschichte des deutschen Ordens so berühmten Ehrentische setzt man in die Regierungszeit Wallenrods (1391—1394) [1]; unsere Erzählung beweiset aber, daß sie älter seyen. — Sie bestanden in köstlichen Mahlzeiten, an welchen die zwölf Edelsten aus der gegen die Heiden ausziehenden Ritterschaar, theils noch vor Aufbruch des Heeres, theils nach vollbrachtem Zuge, auf Gold und Silber bewirthet und mit Gold und Silber beschenkt wurden. — Solche Mahle und Geschenke erhielten besonders zu Königsberg und Marienburg die Tapfersten der Heimkehrenden, und jedem derselben wurde dabey ein Platz angewiesen, der seiner Tugend nach einer gewissen festgesetzten Ordnung zukam. Ein ähnliches Gastmahl ist dasjenige, welches der Herzog Albrecht von Oesterreich zu Königsberg, als die Reihe an ihn kam (V. 105) mit großem Aufwande gab (V. 106—138), an dessen Schlusse man Silber und Gold dartrug, weil der Herzog solches um der Ehre willen spenden wollte; seine Gabe empfingen da zwey Ritter und ein Edelknecht. — Nach zehn Tagen aber gab der Hochmeister das eigentliche Hochmahl am Ehrentische, und bey diesem war es, wo Konrad von Krey, vor dem Auszuge schon, zu Königsberg, als der würdigste Ritter ausgezeichnet wurde. — Nach der Heidenfahrt ließ der Herzog, durch ehrenreiches Walten, zehn Edlen, die genannt werden (v. 485—502), als Ehrensold goldne Köpfe (oder Humpen) und silberne Schalen mit Goldgulden erfüllt, überbringen. — Hier sieht man also diese Ehrentische unter der mannigfaltigsten Form.

Konrad von Chrey — er wird noch einmal später (503—506) genannt als Hauptmann des österreichischen Kriegsvolkes auf diesem Zuge — ge-

1) S. Kotzebue's Gesch. v. Preussen.

hört dem Geschlechte der Chrey oder Kreyg an, einem der angesehensten in Oesterreich, vielfach verwandt mit den edlen Häusern derer von Rore, von Schaumberg, Auersperg, Tschernembel. Chunrat von Kreyg, ohne Zweifel kein anderer, als der hier erwähnte, war einige Jahre später Hauptmann in Kärnthen: als solcher erscheint er 1386 unter den vornehmsten Landherren und Räthen Albrechts III., die den wichtigen Erbvertrag zwischen Albrecht und den Söhnen des bey Sempach gefallenen H. Leopold abschlossen, wodurch die frühere verderbliche Theilung der Lande aufgehoben wurde. [1]) Außer ihm nennt dieselbe Urkunde noch: Herrmann von Cilli, und Wülfing von Stubenberg, (beyde Begleiter ihres jungen Herzogs auf der Preussenfahrt IV, 28—34 und 461—468) unter den Edlen und Räthen Herzog Albrechts.

IV, 178—187.

Samland, wohl eins mit Samoyt, (IV, 257) ist, der Lage nach, Samogitien. — Ynsterburg, wo der Comthur Ludolf König († 1345) ein Schloß erbaut hatte, und welches der Hochmeister Winrich aus den Trümmern hervorhob, liegt an der Angerapp, die sich hier mit der Inster vereinigt, und mit ihr dann die Pregel bildet. Insterburg vorbey gehend bewegte sich der Zug an die Suppen (in der zweyten Handschrift Sappen.) Sollte dieser Fluß nicht der mehr östlich in Russisch-Polen gelegene Fluß Szeszuppe seyn, der sich unweit Ragnit in die Russe ergießt, die dem curischen Haff zufließt? [2]) Von da zog man weiter an die Memel.

IV, 208, 209.

In Ungarn (sogar) ist man so bösen Weg auf ebner Haide nicht gewohnt, nämlich: die Wege in Preussen sind noch schlechter, als die in Ungarn. —

IV, 239.

Rangnet zuförderst nach ihrer Sitte. Nämlich der Comthur von Ragnit ritt an der Spitze des Heeres, nach der Sitte des deutschen Ordens. — Ragnit an der Memel, war um 1280 von Conrad von Thierberg gegründet worden, und Sitz eines Comthurs. —

IV, 317 f. (vergl. mit IV, 165.)

Des Heeres Marschalk in Preussenland, Gothard von Line u. s. w. Eigentlich Gotthard von der Linde, der damals das

---

1) s. Rauch, Scriptt. III, 4no.

2) Diese mir von Busching mitgetheilte Vermuthung theile ich vollkommen.

Marschallamt bekleidete, und als solcher zuweilen anstatt des Hochmeisters das Heer gegen die Heiden anführte.

IV, 362.

Das war Russenia genannt. Der Lage nach kann hier nichts anders, als der Theil von Weißreussen gemeint seyn, welcher dem Lande Samogitien zunächst liegt.

IV, 368—372.

Diese That Chonrads v. Sweinwart fehlt in der Sinzendorf-Thurn'schen Handschrift, und ist aus jener der Hofbibliothek eingeschaltet. Das Geschlecht der Schweinbarte war in Oesterreich begütert. Dieser Konrad sowohl als seine Vorfahren blieben unberühmt. Es ist ohne Zweifel dieses Konrad Witwe Katharina, von welcher Rudolf von Walse im J. 1400, Aichaubey Wien kaufte (vergl. Hoheneck, Geneal. Gesch. III, 821.) Ein Ort Schweinwart liegt in Oesterreich jenseits der Donau, V. U. M. B.

IV, 429.

Samoyt, Russein, Aragel. Ueber die muthmaßliche Lage dieser drey Landschaften wurde schon oben S. 196 einiges berührt: die größte Schwierigkeit bietet der Name Aragel dar, welches kaum für Carelien oder Gargapolien gesetzt seyn kann, da diese Landschaften zu weit vom Wege abliegen.

IV, 461—468.

Von Stubenberg die drey... Ulrich, Wülfing und Fridrich, u. s. w. Alle drey sind Söhne Ulrichs II. und Enkel Ulrichs I., des Stifters der ausgestorbenen Linie von Wurmberg. Sie erscheinen in mehreren Urkunden bey Wurmbrand (Collect. gen. hist. p. 2) in den Jahren 1352, 1355, 1360, 1370, 1376, 1379. ff.

IV, 473.

Eine Wildniß heißt der Grayden. Graudenz, zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut, ward um 1330 Sitz einer Comthurey; es liegt im Culmerland um Christburg und Marienwerder.

IV, 487—491.

Jeschko Schwab von Bechina und auch der Has; der dritte war einer von Kolobrad; Heinrich List; Albrecht Meisner, ein Edelknecht; Herr Ruprecht Kraft von Köln u. s. w. — Von einem Jeschko (böhm. für Johann) Schwab weiß ich nur das einzige beyzubringen, daß in der Fortsetzung des Hageno (Pez I, 462) beym J. 1385 sein Todestag auf folgende Weise angegeben ist: „Johannes Schwab starb vor Sant

Merten tag“ (wahrscheinlich zu Wien.) — Der Has gehört vielleicht dem altadelichen Geschlechte der Hasen von Redlitz in Schlesien an, deren Schloß Klein-Redlitz im Liegnitzischen liegt. Ein Ulrich von Hase war im 15. Jahrhundert Landeshauptmann von Schweidnitz und Jauer. — Mehrere Kolowrate blühten um diese Zeit. Einer begleitete den König Kasimir III. von Polen wider die Kreuzherren in Preussen, und erhielt dafür den königlichen Adler ins Wappen. — Albert der ältere, reich und verständig, erscheint 1355 unter den böhmischen Großen, die Karln IV. zur Krönung nach Rom folgten. Er ward dann Böhmens Statthalter, und starb 1391. — Beneß Kolowrat, auch ein Gefährte Karls IV. in Italien, soll von diesem Kaiser, wegen der Treue, womit er seine Person in Pisa vertheidigte, zum Ritter seyn geschlagen worden. — Albrecht Meisner, vielleicht von der österreichischen Familie der Meixner, (welches mit Meißner eins ist, wie Meichlen mit Meissen). — Kraft war ein schon um 1280 blühendes adeliges Geschlecht in Schwaben, dessen Zweige später sich in Ulm, Thüringen, Würtemberg niederließen. Ob dieser Ruprecht Kraft von Köln diesem Geschlechte angehörte, wage ich nicht zu entscheiden. (s. Iselin.)

IV. 523—530.

Zu Rözem kam die Botschaft, seine schöne Frau liege in Wochen, sie habe ein Knäblein hübsch und zart: es wurde seit Albrecht geheißen. — Der Ort Rözem muß auf dem Wege zwischen Königsberg und Schweidnitz liegen; zwischen welchen (auf der Hinreise wenigstens) folgende Punkte berührt werden: Breslau, Thoren, Marienburg. Des Landes Kundige mögen entscheiden, ob hier etwa Posen gemeint seyn könne, obgleich auch die zweyte Handschrift das R in Resem hat. Ueber die Geburt des jungen Albrecht drückt sich die gleichzeitige Chronik des Hageno bey Pez (I, 1151) so aus: „Nach Christi Gepurt 1377 Jahre tet auch derselb Hochgeboren Fürst Herzog Albrecht ain mechtige, merkleiche Preussenfahrt, und ward da zu Ritter, und in der Zeit ward Herzog Albrecht sein Sun geborn.“ —

IV, 531—553.

Gen der Schweidnitz zog man da, deß war die Herzogin froh: ihr Herz freute sich des jungen Fürsten, er war ja eines Stammes von Oesterreich mit ihr. (Ihre Feste, Bewirthung und Geschenke). Ihr Name „Agnes“ steht um dieser Freygebigkeit willen im Buche der Frau Ehre geschrieben. — Diese Herzogin von Schweidnitz, Agnes, war die Tochter Herzog Leopolds, des Ritterschmuckes, des Bruders von Friedrich dem Schönen, sie wurde 1338 mit Herzog Boleslav von Schweidnitz vermählt, und starb 1392.

Nach dem Grade der Verwandtschaft war sie unserm Herzog Albrecht Geschwisterkind:

K. Albrecht I. † 1308.

H. Leopold † 1358.	H. Albrecht II. d. Weise † 1358.
Agnes † 1392.	Albrecht III.

Mehr über Agnes findet man mit Angabe der Schriftsteller in Steyerer Comment. pro hist. Alberti II. p. 688.

IV, 555. f.

Durch Polan und durch Merherland zog man gen Österreich. — Es ist schwer zu begreifen, wie der Zug von Schweidnitz weg durch Polen nach Mähren gehn konnte: und man möchte geneigt seyn, hier vielmehr Beham zu lesen, hätte nicht auch die andere Handschrift dasselbe Wort Polan.

V.

Von Herzog Albrecht von Oesterreich, seligen.

Inhalt. Anrufung des heiligen Geistes. — Der bittere Tod hat uns einen Fürsten entzogen, dessen edles Herz wahrhaft, stätig, züchtig und still war. Selber saß er jedem zu Gericht; die heilige Schrift und Gottesgelahrtheit liebte er so, daß er gen Paris um Lehrer sandte, für seine hohe Schule zu Wien. — Seinem Gebethe sag er ob, bis Meß' und Amt zu Ende war. — Ein Schirmschild Landen und Leuten, hinderte er viele Kriege. Mit großer Ritterschaft zog er durch Preussenland, in die Lithau und verheerte drey Lande, Gott und der Jungfrau zu Ehren. — In der Samstagnacht schlief er auf keinem Bette, aus Andacht zu Gottes Dienst. — Dreyßig Jahre hat er regiert, zwanzig war er Ritter: stets fröhlich und höflich ließ er sich schauen. Viel zu früh starb er für die jungen Fürsten, die er so treu und väterlich gepflegt hat: die Herzoge Wilhelm, Leopold, Albrecht, Ernst und Fridrich. — Gott nehme seine Seele gnädig ins Himmelreich auf! —

* * *

Diese Rede, worin Suchenwirt um seinen lieben Herrn, den Herzog Albrecht III. trauert, scheint eine seiner letzten: sie muß nach dem August 1345 verfaßt seyn.

V, 6, 7.

Und wirt auch nicht durichgründet, wenn den er... enthündet. Der Sinn dieser Stelle ist: „die göttliche Weisheit wird nicht ergründet, ausgenommen von demjenigen, den Gott in göttlicher Liebe durch seinen Geist entzündet.“ — Ueber die Wendung mit der Partikel wenn, vergl. das Wörterbuch, in dem Worte wann.

V, 29—48.

Die heilige Schrift und Gottesgelahrtheit liebte er mit zärtlichem Herzen. .... In fremde Lande und gen Paris sandte er zu den Meistern, die in den (freyen) Künsten weise waren, die brachte man ihm ins Land, denen gab er mildiglich sein Gut, um des christlichen Glaubens willen. ... Das hat er wohl verstanden, daß er die hohe Schule in deutsche Lande gen Wien gebracht hat, die uns zu Lob und Ehre gereicht, was mancher große Meister mit weiser Lehre bewährt hat. — Wie Haselbach erzählt, ging Albrecht viel mit Lehrern der Gottesweisheit um, und wohnte ihren Gesprächen bey; er berief, da die von seinem Bruder Rudolf begonnene Einrichtung der hohen Schule noch nicht beendigt war, die Lehrer der heiligen Schrift, Meister Heinrich von Hessen, Heinrich von Oyta und Andreas Kalkher, mehrere Meister der Künste, Doktoren der Rechte und der Medicin, und wies jedem nach seinem Fach einen entsprechenden Jahrgehalt an. — Durch Heinrich von Oyta ließ er der hohen Schule Hörsäle und Wohnungen errichten, und begabte sie und ihre Zöglinge mit neuen Freyheiten: von Urban VI. erhielt er das Recht, die Theologie auf der hohen Schule lehren zu lassen. (Pez II, 810, 812.)

V, 51—60.

Wenn er kam in sein Gebet, davon wollte er nicht wanken..... — Haselbach, der als Kind noch ihn gesehen, drückt sich über Albrechts Eigenschaften kurz so aus: Homo pacis, militiae cultor, et divini cultus amator. (Pez II, 810.)

V, 61—83.

Durch Preussenland der Fürst zog... Von diesem hier nur kurz angedeuteten Ritterzuge handelt das vorhergehende Gedicht ausführlich. — Man vergleiche das, was dort in den Anmerkungen S. 196, über diese Stelle bemerkt worden.

V, 85—88.

Er lag die Samstagsnacht auf keinem Bette, und diente so andächtig Gott und der heiligen Jungfrau zu

Preſſe. Das Kasteyen des Leibes in der Nacht des Samstages, und das strengere Fasten am Samstage, der der heiligen Jungfrau vorzüglich geweiht ist, war im Mittelalter gewöhnlich.

V, 101—114.

Sein Sterben war allzufrühe für die edlen jungen Fürsten, die nun erst zugenommen hatten, und deren er schön, treu, und gar väterlich pflegte.... Gott laß es ihnen wohl gelingen, daß sie in rechter Eintracht leben... Herzog Wilhelm, der älteste, und die Herzoge Leupold, Albrecht, Ernst und Fridrich... — Dieses Wort des Dichters findet in der Geschichte seine volle Bestätigung. Die Waisen des, bey Sempach erschlagenen, Leopold, die Herzoge Wilhelm, Leopold, Ernst und Fridrich, fanden an ihrem Oheime Albrecht, welchem sie in einem besondern Vertrage 1388 alle früher abgetrennten Lande ihres Vaters wieder überließen, — einen wahrhaft väterlichen Beschützer und Erzieher. Kaum war er verschieden, so theilten Wilhelm und Albrecht, der Sohn Albrechts III., wieder. Von diesen fünf jungen Herzogen spricht hier der Dichter: Wilhelm, genannt der Freundliche, zählte damals etwa 25; Leopold der Prächtige, seines Bruders Ernst vieljähriger Feind, vier und zwanzig; Friedrich von Tyrol 22; und Ernst der Eiserne 21 Jahre. Herzog Albrecht, der Sohn des Verstorbenen, (tugendlich, begabt mit Treu und Ehre) war damals 18 Jahre alt.

VI.

Von Herzog Heinrich von Kärnthen.

Inhalt. Klage über den Tod, der die Edelsten niederfällt. Der edle Fürst starb zu früh; mit ihm scheint Scham, Zucht, und Wahrheit verschwunden, und die Treue ist lahm geworden. — An seinem Hofe blühte hoher Muth und jegliche Art von Ritterspiel: seine freygebige Milde ward zum Gespräche in manchem Lande, und sein Wort galt mehr denn Brief und Siegel. — In der Schlacht am Hasenbüchel zwischen den Königen Adolf und Albrecht führte er diesem fünfhundert Rosse zu Hülfe. — Er wohnte Albrechts Kaiserwahl zu Kenzing bey — wie später der Doppelwahl Fridrichs und Ludwigs zu Frankfurt. — Friaul empfand seine starke Hand vor Belegrat und Muntzili (Moaselice), und der Patriarch mußte ihn als Sieger erkennen. — Seine

Seele empfiehlt der Dichter der Hülfe der heiligen Jungfrau. — Beschreibung seines Wappens.

* * *

Heinrich, der dritte Sohn Mainhards von Tyrol, Görz und Kärnthen, folgte, gemeinschaftlich mit seinen ältern Brüdern, dem Vater in dem Besitze von Kärnthen 1296, beherrsche es aber, nach deren frühzeitigem Tode, allein; er war seit 1306 unter abwechselndem Glücke König von Böhmen, mußte aber bald dem mächtigeren Nebenbuhler, König Johann von Luxenburg, 1311, weichen: doch nannte er sich fortan „zu Böheim und Polen König, Herzog in Kärnthen und Grafe zu Tyrol, Vogt der Gotteshäuser Aglar, Trient und Brichsen." Die erste seiner drey Gemahlinen, Anna von Böhmen, gebar ihm eine Tochter, und Erbin, Margaretha, die Maultasche. Heinrich starb 1351.

VI, 38, 39.

Du vellest wurtzen unde stam des edels bernder früchte. Der wörtliche Sinn ist: du fällest Wurzel und Stamm der gebährenden Frucht des Adels; d. i. du fällest mit Wurzel und Stamm jenen Baum des Adels, der so herrlich sich fortpflanzende Frucht bringt. — Auch an anderer Stelle, XXXIII, 23, ist pernde fruchte in ähnlichem Sinne gebraucht. Man vergleiche das Wörterbuch in Peren.

VI, 126—139.

Bey dem edlen lobsamen Fürsten sah man auf dem Hasenbüchel fünfhundert große Rosse, die er zu Hülfe führte den Herzog Albrecht... Da König Adolf ward erschlagen, da focht er mannlich wie ein Held.... Da H. Albrecht zu Kenzingen zum Könige erwählt ward, da hat sein edler Muth Adel und hohe Geburt bewähret. — Hier sind zwey Thaten Heinrichs erwähnt, seine Hülfe, die er Albrechten wider Adolf von Nassau in der Schlacht am Hasenbüchel zwischen Worms und Speyer leistete (2. July 1298) welche Adolfen Sieg und Leben kostete: und sein Beyseyn bey der Wahl Herzog Albrechts zu Kenzingen, die in demselben Jahre erfolgte. Ohne hier die größtentheils bekannten Angaben der Chroniken über diese Ereignisse zu wiederholen, dürfte es passender seyn, eine weniger bekannte gereimte Erzählung, welche Herzog Heinrichs und Ulrichs v. Walse Antheil an jenen Tagen schildert, mitzutheilen. Sie ist in einer prosaischen Chronik, welche Adrian Rauch im II. Bande seiner Scriptt. rer. Austr. bekannt gemacht hat, zwischen den Jahren 1315 und 1326 eingeschaltet. (pag. 300, sqq.) Nachdem der Dichter, der seiner Aussage nach Augenzeuge dabey war, in einer ziemlich lebendigen Sprache die zu Mainz geschehene Wahl H. Albrechts wider Adolf, und das Heranrücken Adolfs erzählt hat, [1]) fährt er so fort:

1) Man vergleiche hiemit Horneck, Kay. 675.

„Des Morgens, da der Tag auffe,
Männiglich zu der Messe gie,
Und nahm da ein gesegnet Brod
Von des Priesters Hand für alle Noth.
Da die Meß war gelesen (gelesen),
Kam ich und ruft: „Nu sucht eure Eisenhosen,
Es halten dort gegen euch auf dem Wahl
Drey große Heere gar ohne Zahl.
Sie sind bezeichnet alle gar,
Ihr sollt ihre Kreuze [1]) nehmen wahr."
König Albrecht ruft eines Edlen Namen,
Von Padenau Herrn Perchtramen:
„Ich mach die Ritter, macht ihr die Schaaren."
Er sprach: „Herr, ich wills bewahren,
Bey mir sey der ehrenreich
Von Leiningen Graf Fridreich,
Der über Meere oftmals hat
Gezeiget ritterleiche That,
Und, ob Gott will, heut' soll
Den Feinden bringen Schwerteszoll."
Die Schaaren wurden da gemacht
Von ihnen zweyen, Land zu Lande gebracht.
Herzog Heinrich nach seiner Art
An den fährlichsten Streit sich schaart
Der stolze Kärnthnere,
Der seinem Schwager, dem König, die Schwäre [2])
Rächen half auf dem Wahl.
Das Schlachtlied [3]) schier gesungen ward;
Sie kamen schön dorther geschaart
Gesammt und all gleich,
Unser Krey war „Oesterreich,"
Und zogen fürbas an den Berg, [4])
Da man sey stiften Heldes Werk.

---

1) Nach Horneck waren sowohl Albrechts als Adolfs Fahnen mit einem weißen Kreuze in rothem Felde geziert.

2) Die Schwäre, den Schmerz.

3) Bey Ottokar Horneck, Kap. 602, wird dieses Lied näher bestimmt: Da hub der Gottes Kaplan ein'n Ruf mit lauter Stimme an: »Sand Marey Muter.«

4) Diesen Ort nennt Ottokar bald Hafenberg bald Hafenthal. Andere nennen den Thurnberg zwischen Speyer und Worms, an welchem die Schlacht verfiel.

Der Anfall der war hart,
Es war eine starke Fahrt,
Die wir nahmen über Wald.
Mit Aexten Bäume wurden gefällt,
Die Wurzel aufgekehret stand.
Auf Todes Pfad, gen Streit gewandt
Eines Fürsten Panier ging vor,
Das trug der Luft hoch empor:
„Hey Kostnitz", trept alles dar,
Sein Volk brach durch der Feinde Schar
Bald hin, bald wieder her:
Der schlug den todt, der brach das Ger
An dem, der wider in stritt. Der geh,
Der vierte jagt', der fünfte floh,
Als man noch im Streite that.
Der Sturm von dort her wäh't.
Damit scharf kam gezogt
Von Apullen ein König, vom Rhein ein Vogt
Mit manchem Helde theure,
Den Minne und Aventeure
Des Tages hatte dargesandt,
Von Behelm und von Ungerland,
Von Kärnthen und von Oesterreich,
Von Schwaben und von Westerreich,
Von Elsaß und von Oberland,
Die thaten die Niederlage bekannt
Den Feinden des Tages auf dem Wahl.
Von ihnen da Schlag gen Schlag erhall,
Daß Heid' und auch das grüne Gras
Mit Blute gar bezeichet was.
Ich sah zu beyden Seiten
Gar ritterlichen streiten
Die Schwaben mit Hofgestad,
Die fochten so schwind,
Daß all die Welt ich immer mag leben,
Ich ihnen reiches Lob will geben.
Von Kastell und von Klingenberg
Die sah man stisten Heldswerk. —
Ein junger Fürst kam im Hurt, [1])

---

1) Im Hurt kommen, herangeilen, anstürmen.

Nach ihm von Blut eine Zart
Von seinen Rossen nieder fleß:
Von Posaunen reichen Tos
Hört man vor ihm auf der Fahrt,
Nach seiner hohen, edlen Art,
Die mir gar inniglich ist kund.
Zu Paris auf petit pont [1])
Ward Decke und Wappenrock bereit
Dem Fürsten um seine Würdigkeit.
Schild und Panier war ihm gleich,
Getheilet, halb von Oesterreich,
Das andere Feld gar von Golde,
Nach werther Weide Solde,
Daraus drey Löwen gaben Glast [2])
Von rauher Seide schwarz gepaßt [3])
Rückwärtssehend über einander.
Der König Alexander
Hätt' sie wohl mit Ehren geführt.
So kam der Fürst daher gerührt,
Sein Helm der gab viel lichten Schein:
Zween schwarze Flügel Cherubin
Der Engel hat darauf gedehnt,
Mit goldnen Laubern reich verwend't.
Sprühende Gier fuhr aus dem Helm,
So hieb der Fürst durch den Melm [4])
Den heißen sommerlangen Tag
Recht wie ein wilder Donnerschlag,
Der von dem Himmel niederschleit [5])
Bis daz Frauen Ehre erstreit't
Sein Volk und auch sein werther Leib.
Drob fragten Mann und dazu Weib:
„So helf euch Gott, Herr Hirschelein, [6])
Wer mag der junge Fürste seyn,
Der also hurtiglich fährt
Und Leib und Gut um Ehre zehrt?"
Auf thät ich da meinen Mund

---

1) Wohl petit point, eine Art Stickerey? — 2) Glast, Glanz. — 3) Gepaßt, gestickt? — 4) Melm, Staub. — 5) Niederschlägt.

6) Dieß ist der Name, den sich der Dichter gibt. Auch am Schlusse dieser Erzählung kommt er wieder vor: »Und sag uns lieber Hirschelein« ꝛc.

Und thät den edlen Frauen kund:
Es wär ein Fürst aus reicher Art,
Der Frauen Trost, ihr Trost, ihr Zart [1])
Herzog Heinrich hochgemuth,
Der zu allen Zeiten das beste thut,
Der stolze Kärnthaere.
Sein' edle Hand kann Schwäre [2])
Tilgen aller gehrenden Diet [3]),
Die er mit Willen stets beriet."

Hierauf nennt der Dichter die andern Herren in Albrechts Heere, unter welchen Ulrich von Walse, der Anführer der Steyermärker Wunder der Tapferkeit that.

Ein Watschilir [4]) jagt durch beyde Schaaren
Recht als ein lustig Federspiel [5])
Neben einem Bache nach Hungers Ziel.
So kam er dorther jagend:
Man hört noch lange klagend
Manch lieblich zartes Weib,
Daß mancher ihm drum seinen Leib
Mußt lassen zu Pfande.
Ihn däucht, es wäre Schande,
Sey durch ihn etwas unterblieben,
Es sey erschlagen oder hingetrieben.
Ach! sein rein selig Weib,
Die alle edlen Ritterleib
Kann alle lieblich ziehen,
Daß sie kann Schande fliehen
Und dazu allen falschen Meil! [6])
Er (ist) lieber Weibe Freudentheil.
Ich hörte sie verkünden
Mit manchen feinen Fünden
Seine hohe Würdigkeit.
Die eine sprach: „Sey uns bereit
Und sag uns, lieber Hirschelein
Wie sein Wappen mag gesehn."

---

1) Ihr Zart, ihr Liebling. — 2) Schwäre, Schmerz. — 3) Gehrende Diet, begehrendes Volk. Vergl. das Wörterb. im Worte gerad.

4) [illegible], [illegible], hießen die Edelknaben, die dem Empfange der Ritterwürde nahe war.

5) Federspiel, Jagdvogel. — 6) Meil, Makel.

Darauf beschreibt der Dichter das Wappen, und schließt:

Er ist von Walse genant,
Ulreich der vollkommen Degen;
Und gib ihm seinen ellen Segen
Um seine hohe Würdichkeit,
Seit er Frauen Ehre Krone treit.

Dann schließt die Erzählung mit den Worten: Anno domini MCCCXXII. feria secunda post Michaelis proxima.

Bis hieher die angezeigte Chronik. Auch Ottokar Horneck beschreibt diesen Kampf um das Reich mit großer Umständlichkeit in den Kapiteln 669 — 680. Hier nur die Stellen, die den Herzog Heinrich von Kärnthen und Ulrich von Walse betreffen.

Cap. 669. Der edel König Albrecht,
Gegen Rufach er sandt'
Nach den Helden hochgemuth,
Denen er da zu Gut
Hatte geschaffen ehe
Herrn Ulreich von Walse rc.

Cap. 671. Der Fürst (Albrecht) verwegen
Theilt sein Heer gar
Auch in drey Schaar,
Die eine bracht der Fürst reich
Von Kärnthen Herzog Heinreich:
Was der Steyrer was da,
Denen gebot man so,
Daß sie des Margrafs wären
Bey den Kärnern,
Deren war da wenig mehr,
Als, die Herr Ulrich von Walse
Hätt' mit sich hergebracht.

Cap. 674. Den Kärnthen Herzog Heinrich
Fochte als ein Weigand,
Der Vienner Schaaren er zertrennt',
Und hätt' sie überwunden,
Wär' in kurzen Stunden
Nicht kommen die ander' Rott. rc.

Die Herren von Walse,
Sach' ich sie von der That,

Die man gut gesehen hat,
Daß sie mit ihren Händen
Den Streit begingen nach Ehren,
Mit Briefen bringen zu Enden.
Ich brauchte zehn Quatern [1]:
Drum muß es bleiben ungeschrieben von mir.

VI, 140—147.

Man sah ihn auch zu Frankfurt mit starker Hülfsmacht, da man zwey Geschlechter zur Königswürde erheben wollte: der eine war König Friedrich, der andere König Ludwig von Bayerland, den man seither zu den Kaisern zählte. — Die Doppelwahl zu Frankfurt am 19. und 20. October 1314. Diese wird noch erwähnt in dem Gedichte auf Ellerbach den Alten (VIII. 34.)

VI, 148—167.

Man sah den mit Lob gekrönten (durch Lob kühn gemachten) Fürsten vor Belegrat nach Ehren streben mit Schwertesschlägen..., was Friaul wohl empfand, und der Patriarch mußte ihn als Sieger erkennen. Vor Munhili sah man ihn preislicher Ehre walten. — Belegrat, Belgrado, ist in Friaul, Munhill, Monfelice unweit von Padua. Der Kriegszug, von dem hier die Rede ist, geschah nach dem Tode Heinrichs, Grafen von Görz † 1323, der Schirmvogt von Aglay und Generalcapitain von Treviso gewesen war. Während Treviso den einjährigen Sohn des Verstorbenen als Generalcapitain erkannte, und Albrecht III. die Regierung von Görz antrat, rückten die zwey Herzoge Heinrich v. Kärnthen und Otto v. Oesterreich, mit ihnen als Anführer Ulrich von Walse, (s. unten XIII.) in Friaul ein, um die Erbschaft von Görz zu sichern, und die Angelegenheiten zu ordnen. Ihre schrecklichen Verwüstungen zwangen die Bewohner des Landes zur Flucht nach Tarvis (Trevisi). Am 11. Juli kam ihr Heer nach Padua, und am andern Tage zog der Herzog von Kärnthen vor das feste Monfelice (N. 156.) — Den nähern Zusammenhang dieser Geschichte sehe man unten bey Ulrich von Walse.

VI, 198—217.

Desselben Wappen will ich visiren u. s. w. — Der Schild war in blankem Weiß in zwey Felder gespalten, das eine Gold, das andere Rubin. — Das guldne Feld zeigt braune saphyrne, quer liegende, Löwen, die tuhnlich gegen der Feinde Trost sahen. — In dem Rubinfelde lag ein weißer

[1] Quatern, Quaternionen.

Querbalken von Perlen, die der Minne Freundschaft dem Werthen zur Freude gab. Auf dem Helm eine köstliche Rundel, nach dem Schild schön gezieret, u. s. w. — Suchenwirt blasonnirt hier das Wappen von Kärnthen beynahe mit denselben Ausdrücken wie oben, III, 157—184. — Es ist das noch heute gebräuchliche Wappen dieses Herzogthums, bestehend aus zwey Theilen, dem Balken von Oesterreich und den drey Panthern oder Löwen der alten Kärnthnerfürsten. Es würde befremden, wie in dem Wappen Kärnthens schon vor der österreichischen Besitznahme des Landes, der Balkenschild erscheine: wüßte man nicht, daß ihn schon im J. 1248, der Sponheimische Ulrich, Bernhards Sohn, der Ansprüche halber geführt hat, die er wegen seiner Hausfrau Agnes von Meran, der entlassenen Gemahlin Fridrichs des Streitbaren, und kraft älterer Verwandtschaftsverhältnisse, auf Oesterreich bildete. Zwar legte er mit dem Erlöschen dieser Ansprüche, auch den Balkenschild wieder ab, aber, der ihm folgte, der weit um sich greifende Ottokar von Böhmen zog ihn wieder hervor; und so blieb das Wappen fortan. Nach Ottokars Untergang gelangte Kärnthen durch des Habsburgischen Rudolfs Belehnung an Mainhard von Tyrol, von diesem an seinen Sohn Heinrich, nach dessen Tode der Kaiser Ludwig den Herzog Albrecht II. von Oesterreich mit dem eröffneten Lehen von Kärnthen belehnte.

Schwieriger ist es, die Veränderungen alle nachzuweisen, die der Helmschmuck des Kärnthnerischen Wappens erfuhr: doch müssen sie hier berührt werden, da Suchenwirt und der Verfasser der mitgetheilten gereimten Erzählung in ihren Beschreibungen abweichen. — Nach Hagenо's freylich zu jungem Zeugnisse [1]) waren zwey weiße Hörner, mit Hermelin und Pfauenfedern schön geziert, das Helmzeichen Herzog Ulrichs im J. 1245. Diese Hörner sind bis in die neuesten Zeiten auf dem Schilde geblieben, wie die Abbildung im erneuerten Wappenbuche (Band II. Taf. 2) beweiset. — Derselbe Herzog Ulrich schmückte aber auf Siegeln zuweilen sein Wappen mit einer Krone und einem Pfauenbusch. — Die vorstehende Reimchronik setzt zwey schwarze Cherubsflügel mit goldnen Laubern auf den, Kampfesgier sprühenden, Helm Herzog Heinrichs. Mit Recht: denn diese sind das Helmzeichen der alten Beherrscher des Landes, der Ortenburger, die zuweilen auch drey Flügel im Schilde zeigten. [2]) Dasselbe schwarze Flügelpaar schmückt daher auch den böhmischen Wappenschild, den Heinrich, als König, führte. [3]) Das Helmzeichen aber, das uns Suchenwirt beschreibt, entfernt sich von allen übrigen: es besteht in einer nach den Farben des Schildes tingirten Rundel (rundem Schilde oder Scheibchen.) Wer über diesen Gegenstand erschöpfendere Belehrung wünscht, den verweise ich auf Fröhlichs Specimen Archontologiae Carinthiae, und Prof. Grü-

---

1) Pez, Scriptores rer. Austr. I, [illegible].

2) Neuverm. Wappenb. Bd. I, Taf. [illegible].

3) Ebendas. Bd. II, Taf. 1.

ningers Abhandlung über den Urſprung des Wappens des Herzogthums Kärnthen, in Mayers Kärnthneriſcher Zeitſchrift IV. Bdchen, S. 166—186.

VII.

Von Burggraf Albrecht von Nürnberg.

Inhalt. Der Dichter ruft Ritter, Frauen, Knappen und Wappendichter zur Anhörung ſeiner Lobrede auf. Auf das Lob im Allgemeinen folgen die einzelnen Thaten des Helden. Er fuhr erſtlich gen England, mit deſſen König er in Schottland kämpfte, bis der Krieg ein Ende nahm. — Sein zweyter Zug war mit den Königen von Ungarn und Böhmen nach Preuſſen, wo er Ritter ward. — Er beſuchte das heil. Grab des Herrn, jenes der heil. Katharina, den Berg Horeb, und kam bis Babylon. — Heimgekehrt geht er mit König Ludwig von Ungarn zum Rachekriege in Apulien; dann nach Reuſſenland zum Sturme von Belz; von da nach Aſien zu dem, der ſich Kaiſer der Griechen ſchreibt, und das Kaſtell Chriſtinopel benannte. — Er war mit Kaiſer Karl zu Metz, fuhr mit ihm nach Rom, wo ſeine Mildigkeit herrlich glänzte. — Gen Servien zog er mit König Ludwig eine Heerfahrt. ... Klage um den tapfern und frommen Helden. — Beſchreibung des Wappens.

* * *

Albrecht I, mit dem Beynamen der Schöne, aus dem Geſchlechte der Grafen von Hohenzollern, und Burggrafen von Nürnberg, war ein Sohn Friedrichs IV. Seiner iſt ſchon oben bey Ludwig, König von Ungarn S. 179 und 183 Erwähnung geſchehen. Er ſtarb am 3. April 1361, und hinterließ zwey Töchter, Margareth, an Balthaſar, den Landgrafen von Thüringen, die andere, Anna, an Swantibor, Herzog von Pommern vermählt. Seines Bruderſohnes Friedrichs V. Tochter, Beatrix, ward in der Folge Herzog Albrechts III. von Oeſterreich Gemahlin. (Vergl. d. Anmerk. zu IV.)

Die Burggrafen von Nürnberg beſaßen ſchon zur Zeit der Babenbergiſchen Beherrſcher Oeſterreichs ſehr beträchtliche Güter in Oeſterreich, über welche ſie bis in die Tage Herzog Rudolfs IV. alle Vorrechte der Lehenherrlichkeit ungehindert ausübten. [1]) Rudolf IV. aber, geſtützt auf die klaren Worte des ur-

1) Ein Verzeichniß aller dieſer Lehen, die das Haus Brandenb. Baireuth noch bis ge-

alten Fridricianischen Freyheitsbriefes, wonach der Herzog von Oesterreich in seinem Lande der einzige Lehensherr seyn soll, trat mit einem Male, kurze Zeit nach unsers Burggrafen Albrecht Tode, auch gegen die Lehenshoheit derer von Nürnberg auf, indem er ihre Vasallen in Oesterreich für die seinigen erklärte. Die Burggrafen widersetzten sich, und der ihnen äußerst gewogene Kaiser Karl IV. sprach im J. 1363 in dieser Streitsache das Urtheil zu ihren Gunsten aus. [1]) Aus der folgenden Rede auf B. Albrecht sieht man deutlich das nahe Verhältniß des Nürnbergischen Hauses zu Kaiser Karl. Ueberdieß finden wir Albrechten in der Heeresfolge der Könige von England und von Ungarn, nicht aber der Herzoge von Oesterreich.

VII, 11—14.

Ihr Knappen von den Wappen hört, die ihr von den Wappen zu dichten pfleget. — Unter den Dienern der Ritter gab es eine Klasse, die man Wappenpersevanten (Poursuivans d'armes) nannte: diese scheinen hier gemeint; die Wappenkunde, Auslegung oder Visirung der Wappen gehörte mit zu ihren Verrichtungen. Ueber Suchenwirts persönliche Verbindung mit diesem Stande vergleiche man die Einleitung.

VII, 67—76.

Gen Engelland ritt der Muthesreiche zuerst, ∴ der König der kriegte wider die Schotten. .... — Da dieß als die erste Waffenthat Albrechts angeführt ist, und die zweyte gegen die Preussen ins Jahr 1336 fällt, so ist wohl kein Zweifel, daß hier der Feldzug König Eduards II. gemeint sey, den er um 1333 gegen Schottland that, und wodurch er den Prätendenten, Eduard Balliol, mit gewaffneter Hand wieder einsetzte. Er lieferte dem Schottenheere die blutige Schlacht bey Hallidownhill, nordwärts von Berwik, wo, wenn die Angabe nicht übertrieben wird, dreyßigtausend Schotten, und unter ihnen ihr Feldherr Douglas, geblieben sind. Albrecht also kämpfte mit seiner „kühnen Rotte" im Heere des Königs Eduard, und ward ihm, „als einer, der sich im Kriegsdienst nicht schonte, mit Ehren bekannt." — Drauf fuhr er zu Lande, d. i. nach Hause. — Vielleicht geht eine Andeutung Suchenwirts in der Rede von Chreuzpeckh XIV, 240 auf dieselbe Begebenheit, und der Zug Lokens (XVII, 24) dahin scheint wenigstens in dieselbe Zeit zu fallen. —

---

gen das Ende des 15. Jahrh. in Oesterreich besaß, findet man in Spieß's Archivischen Nebenarbeiten, II, S. 14 ff.

1) Kurz, Rudolf IV, S. 180 ff.

VII, 77—88.

Darnach ritt der Herr gen Preuſſen, wo man die zwey Könige von Böheim und Ungarn ſah, die damals den Heiden wohl bekannt wurden. Der Herr ward da Ritter. — Gut zuſammentreffend mit der Zeitfolge, erſcheint gerade 1336 ein Heerzug, den die Könige von Ungarn und Böhmen Karl Robert und Johann, im Winter wider Lithauen unternahmen: allein das gefinde Wetter verſagte dem Heere den Gebrauch der Eisbrücke; die Könige begnügten ſich alſo, eine Schanze an der Gränze anzulegen, und darin eine Beſatzung zu laſſen. — Daß Albrecht auf dieſer Fahrt Ritter geworden, erfahren wir aus obiger Stelle.

VII, 89—106.

Darnach war der Herr über Meer zu fahren bereit, und ſah das heilige Gottesgrab, ... zog zu St. Katharinens Grab, und ſah ihr heilig Oel, .. ihm ward der Berg Horeb bekannt .. und Babylon. — Dieſer Zug ins gelobte Land muß zwiſchen 1336 und 1345 fallen. Auch Ehrenzpreck (XIV.) that ähnliche Fahrten. Vergl. die Anmerkungen dazu, wo auch über das Grab der heil. Katharina etwas geſagt iſt. —

VII, 107—131.

Darnach ritt er würdiglich ... mit dem Könige von Ungarn, ... in Apulien. — Dann ins ... Reuſſenland, wo man ihn vor Belz ſtürmen ſah. .. — Von dann ſchaarte er ſich in Raſcien ... vor Chriſtenopel. Alle dieſe Züge, nach Neapel 1345, wider die Reuſſen 1352, in Raſcien zur Belagerung von Chriſtopel, findet man oben, an ihrem Orte, bey Ludwig von Ungarn, S. 179, 185, 189, umſtändlicher erläutert. Der Ausdruck „Kaiſer von Griechenland" könnte freylich auch auf den griechiſchen Kaiſer Kantakuzen, den Gegner des Kaiſers Duſchan, bezogen werden: wozu wäre aber in dem Falle der Beyſatz: „zu dem reichen Könige in Raſcien, der ſich ſchreibet Kaiſer u. ſ. w.? Auch wüßte ich nicht, daß deutſche Edle und Ritter in Kantakuzens Heere gedient hätten, wie dieß von Duſchan ausdrücklich bemerkt wird. — Die hier erwähnte Belagerung des Schloſſes Belz muß um das J. 1280 geſetzt werden.

VII, 136—179.

Seithem ſah man ihn zu Metz mit Ehren bey dem reichen Kaiſer. ... Auch fuhr der Herr gen Rom die gewaltige Fahrt, da ſich mit Kaiſer Karl viele Fürſten, Grafen, Freye zuſammenſchaarten. ..... Der Edle machte auf der Tiberbrücke viele ſtolze Ritter. ... Der Unverzagte kam ſodann heim in ſein Land. — Burggraf Albrecht war alſo

mit Kaiser Karl zu Metz 1354, als dieser die Grafschaft Luxenburg zu Gunsten seines Bruders Wenzel mit großer Feyerlichkeit zum Herzogthume erhob. Im Oktober darauf begleitete er ihn über die Alpen, war bey der Krönung zu Mailand, Januar 1355, und sah ihn am 5. April zu Rom die Kaiserkrone empfangen. Die letzten Verse deuten darauf, wie Karl nach vollbrachter Krönung im kaiserlichen Schmucke durch die Straßen ritt, und auf der Tiberbrücke fünfzehnhundert Edlen den Ritterschlag ertheilte; bey welcher Gelegenheit der frohe Ruf der Menge erscholl: „Rom und Reich mit Ehren groß!" und auch Burggraf Albrecht, als einer der Vornehmsten, (deßhalb nennt ihn der Dichter immer „Herre") Ritter machte, und diese sowohl als die fahrenden und gehrenden Leute reichlich beschenkte. Aehnliches erzählt Suchenwirt auch von dem Grafen von Cilli bey derselben Gelegenheit (XVI, 201.)

VII, 180—185.

Darnach ritt er zu dem König in Ungarn, der nie müssig lag; mit dem... fuhr er die Herfahrt in Servien. Moos, Gräben und Muhrbäche, Haiden und Hecken ließ man nicht unversucht. — Hier bricht die Stelle ab. Sie deutet wahrscheinlich auf den bosnisch-rasischen Krieg Ludwigs im J. 1359, denn der eigentliche Servische begann erst 1365, und Albrecht war schon 1361 gestorben. Man vergleiche das, was oben, S. 180, über diese Kriege im Zusammenhange gesagt worden.

VII, 209—232.

Wär' ich zu rechter Kunst bereitet, daß ich der Wappen Visament blasonnierte! ..... — Das Wappen der Burggrafen von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern (jetzt noch des königlichen Hauses von Preussen) ist vierfach getheilt (quartiert), zwey Quartiere sind weiß (von Perlen) die zwey andern schwarz (zobelfarbig.) Suchenwirt nennt die Perlen und den Zobel die zwey besten von den sechs Wappenfarben. — Der Helmschmuck ist ein goldnes Brackenhaupt mit rubinrothen Ohren, die Zunge bleckend, [1]) wie man den Bracken sich gebärden sieht, wenn er, eines wilden Hirschen Fahrt aufspürend, vom Laufen und vom heißen Sonnenschein die Zunge hervorschlenkert, und lechzet (fur slingen unde lehen.) —

---

1) Vergl. Spener herald, pars special. — Erneuertes Wappenbuch, Bd. I. Taf. 4.

VIII.

Von Herrn Burkhard Ellerbach, dem Alten.

Inhalt. Der Dichter beklagt seine Armuth an Schätzen der edlen Kunst: doch biethet er den Willen fürs Werk, und beginnt die Erzählung der Thaten seines Helden. — Er fuhr zuerst gen Frankfurt zur Doppelwahl Fridrichs und Ludwigs; hier wurde er Ritter. — Er kämpft bey Eßlingen, Ulm, an der Libein, wo er mit dreyen Herrn, von Reifen, von Helfenstein und von Graizpach focht. — Er vertheidigt Burgau — kämpft mit Graf Wilhelm von Tetnang, wird aber diesmal nach tapferer Gegenwehre gefangen; — er ſtreitet dann vor Laa, an dem Tage, als Heinrich und Hans von Lippa gefangen wurden. — Kämpft bey Landau mit den Böhmen und Bayern. — Fahrt gen Cypern, und mit dem Könige der Insel gen Alexandrien. Kampf mit den Heiden daſelbſt und Heimfahrt. — Für Oeſterreich hat er siebzehn Mahl siegreich gestritten, einmahl nur ist er unterlegen. — Sein Waffenbruder Conrad v. Westernach kann seine Thaten bezeugen. Ellerbach war 55 Jahr Ritter. — Beſchreibung ſeines Wappens.

* * *

Das Geſchlecht der Ellerbache iſt vor Alters in Schwaben begütert geweſen, und ſie mögen, wie die von Walſe, am Ende des 13. Jahrhunderts mit Herzog Albrecht, dem Sohne Rudolfs von Habsburg, nach Oeſterreich gezogen ſeyn. Drey Edle dieſes Geſchlechtes thaten ſich in Kriegen des vierzehnten Jahrhunderts hervor: die beyden Burkharde, Vater und Sohn, von welchen der Vater den Sohn, der 1367 beym Stürme von Zara fiel, um mehrere Jahre überlebt hat; er ſtarb, einer Angabe unſers Gedichtes zufolge (213—215) um das Jahr 1369. — In einer Urkunde v. J. 1349 bey Duellius wird er genannt: „Her Purchard Elerbach (ſo muß geleſen werden) zu den Zeiten Herre auf Starchenberch und auch Vogt des egenanten gutz.“ Eben ſo heißt es in einer andern vom J. 1351: „Her Purchart von Elrwach zu den Zeiten Her auf Starchenwerch und Pernolt von Drosteten zu den Zeiten Burgraf alda.“ [1] — Der jüngere Burkhard iſt in unſern Gedichten IX und X, noch mit dem Vornamen Puppli oder Puppely bezeichnet. Eine Familie Popplin iſt zwar bekannt, doch überlaſſe ich andern, ihre Verbindung mit den Ellerbachen nachzuweiſen. — Der dritte iſt Hans von Ellerbach, welcher 1351 als Kämmerer des Herzogs Albrecht II. v. Oeſterreich, dieſem, auf ſeinem Zuge ge-

1) Hist. ord. equ. teuton. Vienn. 1720. Part. II. p. 85.

gen Zürich, Mannschaft aus dem Elsasslande zuführte, womit er anfangs die Züricher in die Flucht trieb, aber bald darauf von ihnen, die Verstärkung erhalten hatten, wieder angegriffen und geschlagen wurde. [1])

VIII, 25.

Die drew auzgrunt pfleuzzet u. s. w. Zu dieser Lesung verführte die undeutliche Schreibung des Worts ain, welches am Ende eine dem z ähnliche Verlängerung hat, und fast wie auz erscheint. Die richtige Lesart ist aber: Die drew ain grunt pfleuzzet, und der Sinn: So wie (in der h. Dreyfaltigkeit) ein Grund Drey umschließt, eine Wesenheit drey Personen: so fließen aus Dir, o heiliger Geist, die Bäche aller Weisheit hervor.

VIII, 33—43.

Zuerst fuhr der werthe Held nach Frankfurt, wo man zwey Könige zum Reiche erwählte; .... da ward dem stolzen Degen der Ritterfegen ertheilet. Die Doppelwahl Ludwigs von Bayern und Friedrichs des Schönen von Oesterreich. — Am 19. Oct. 1314 wurde Friedrich zu Sachsenhausen im Angesichte Frankfurts, und am 20. Ludwig, in der Vorstadt der verschlossenen Reichsstadt Frankfurt von den getheilten Churfürsten gewählt. Damals ward Ellerbach Ritter. Man vergleiche hiemit die Stelle VI, 140.

VIII, 44—49.

Darnach focht der Freygebige zu Eßlingen, so daß seine männliche Hand den Feinden bekannt ward. .... Da wurden wohl achthundert Ritter und Knechte erschlagen. Die Schlacht bey Eßlingen, unweit Nürnberg, fällt, nach der Königshofer Chronik, auf den 19. Sept. des Jahres 1316. Die österreichischen Herzoge Fridrich und Leopold zogen vor diese Stadt, welche von den Bürgern mit großer Tapferkeit vertheidigt wurde. Ludwig, mit neuer Macht verstärkt, kam endlich herbey; der Neckar trennte die Heere: so standen sie unthätig fünf Tage. Im Flusse entspann sich ein unordentliches Gefecht, welches endlich allgemein wurde: viele geriethen in Abgründe, mehrere wurden getödtet oder verwundet; wenige gefangen; noch größer war der Verlust an Pferden. — König Johann von Böhmen ward nach dieser Schlacht zum Ritter geschlagen. So trennten sich die Heere: Ludwig führte das seinige nach Heilbronn, Fridrich an den Rhein. [2]) Die Königshofer Chronik [3]), welche diese Schlacht ausführlich beschreibt, läßt

1) Jugaers Spiegel der Ehren, S. 329. a.

2) Chron. Leob. apud Pez, Scriptt. I, 916. Kurz, Oesterreich unter Friedrich dem Schönen, B. 15".

3) Chron. aul. reg. apud Dobner. Monum. Tom. V. p. 34".

von dem Heere Fridrichs 12 Grafen und 140 Ritter und Knechte (milites et viri militares) gefangen werden, und zählt 1500 erschlagene Roſſe. — Hienach erſcheint Suchenwirts Angabe wohl etwas zu ſtark. — Ulrichs von Pfannberg (XI, 272) und Ulrichs v. Walſe (XIII, 59) Theilnahme an dieſem Kampfe, erwähnt der Dichter an den bezeichneten Stellen.

VIII, 51.

Da Ulm die Stadt verloren und auch gewonnen ward daſſelbe Mahl. Es verdient Nachforſchung, von welcher Waffenthat der Dichter hier ſpreche.

VIII, 56—70.

An der Libein ſah man ihn männlich.... mit dreyen Herren... focht er, mit denen von Reiffen,.. von Helffenſtein.. von Graizpach..... — Welchen Kampf „an der Libein“ meint der Dichter? — Der hier erwähnte Graf von Reiffen mag derſelbe ſeyn, den Kaiſer Ludwig 1323 zum Statthalter von Mayland ernannte. (Kurz, Fridrich S. 261.) Das uralte Geſchlecht der Grafen von Graisbach in Schwaben und dem Nordgau, einſt ſo bedeutend, daß es ſogar ſeine eigenen Erbämter, Truchſeß, Mundſchenk, Kämmerer, hatte, mächtig beſonders, ſeit es die ausgeſtorbenen Grafen von Lechsgemünde aufgeerbt; — dieſes nordgauiſche Geſchlecht muß ſorgfältig unterſchieden werden von dem öſterreichiſchen der Ehrenfeckhe, deſſen in der Rede XIV ausführlicher gedacht wird. — Die Graisbach waren Abkömmlinge der Grafen von Reiffen: dieß erhebt die Vermuthung zur völligen Gewißheit, daß der, hier in Geſellſchaft mit einem Reiffen gegen Ellerbach kämpfende, Graizpach eben dieſes, und nicht des öſterreichiſchen Stammes ſey. Berthold von Graisbach war einer der von Kaiſer Ludwig, 1330, beſtellten Schiedsrichter über die Kärnthneriſche Erbſchaft (vergl. XI, Pfannberg). — Da der letzte Graf von Graisbach, Albert, ohne männliche Erben, ſtarb, ſeine Tochter aber einem bayriſchen Herzoge vermählt war, ſo zog Kaiſer Ludwig die Grafſchaft als heimgefallenes Lehen an ſein Haus. [1])

VIII, 71—86.

Darnach ward der Wohlvermeßne zu Burgau belagert mit ſtarker Heereskraft..... Burgau hatte keine Mauer, nur einen Zaun im Umfange, den wehrte er, bis man ihn von Seite Oeſterreichs rettete.... Viel mancher ward gefangen, erſchlagen, verwundet, bis man das Heer (der Bayern) ent-

1) Lucii Migr. gent. Libr. VII, p. 815. — Hanthaler recensus dipl. genealog. Arch. Campilii, Tom I. p. 174.

weichen ſah. — Dieſe glänzende Waffenthat Ellerbachs und ſeines Sohnes, die Vertheidigung Burgau's gegen Kaiſer Ludwigs Heer, findet man in mehreren gleichzeitigen Chroniken ausführlich beſchrieben, z. B. beym Abt Volkmar[1]), und bey dem ungenannten Verfaſſer einer Erzählung von dem Kriege zwiſchen Fridrich und Ludwig.[2]) Nachdem die Schlacht von Mühldorf (1322) und Fridrichs Gefangennehmung geſchildert worden, fährt der Erzähler fort: „Darnach peſaß Kuniq Ludweiq von Bairen das hauß ze Purgaw mit aller ſeiner Macht. Der (deß?) waß Purckgraff Herr Purchardt von Elipach und ſein Sun, zwen auzerwelt deginen und hietten in dem hauß (Schloß) wol dreyhundert helm piderber leitt, die tegleich dem Herren (K. Ludwig) abprochen im zall, Roß und hengſt. Und lag davor wol ein viertail jares und macht nichtz geſchaffen. Da hub ſich Hertzog Albrecht auf mit frumen lewten zu ſeinem Bruder hertzog Leupolden. Die peſamten ſich mit einer großen macht, uad zugen für Purgaw, da ſie ſich paidenhalben aines gelobten ſtreites vermeſſen hietten. Und da man des morgens geſtritten ſcholl haben, da entrann der von Bairen pey der nacht mit allen ſeinem her, und rawmten leſterleich das wall.“ — Auch die Chronik von Leoben (bey Pez, I, 924) nennt Ellerbach ausdrücklich als den Vertheidiger Burgau's, wenn ſie zum J. 1324 erzählt: Interea Ludwicus castrum Burgaw obsidens, nil proficit; quia Burchardus de Hellerbach, qui id nomine ducum Austriae tenuit, strenue resistens Leupoldi exsolutionem expectavit: qui cum exercitu copioso veniens, Ludwicum de campestribus abigebat. Dieſe Vertheidigung verdient um ſo größeres Lob, da, wie der Dichter anzeigt, Burgau keine Mauer, ſondern nur einen Zaun im Umfange hatte. Die übrigen Umſtände, den Entſatz durch die öſterr. Herzoge, das Entweichen des feindlichen Heeres deutet Suchenwirt nur kurz an. —

VIII, 87—114.

Darnach ſtand es nicht lange an, ſo focht er auf offnem Felde (zu wal) mit Grafen Wilhelm v. Tetnang. Da ſah man manchen ſtolzen Helden. ... Den Sieg verlor er daſſelbe Mal, und ward mit Ehren gefangen. — Weder Anlaß noch Ort dieſes Kampfes, der, wie ihn Suchenwirt ſchildert, einem Turniere oder Buhurt zwiſchen zwey Partheyen, gleicht, finde ich irgendwo erwähnt. Der Vorfall muß zwiſchen den Jahren 1322 und 1332 eingereiht werden, nämlich zwiſchen der Vertheidigung Burgau's und der Schlacht bey Laa, deren unmittelbar darauf gedacht wird. Ellerbach wurde nach tapferer Gegenwehr, nachdem ein Roß und zwey Maidroſſe (ſ. d. Wörterb.) unter ihm erſchlagen waren, mit Ehren gefangen. — Wilhelm von Montfort, Graf von Bregenz und Tetnang ſtarb 1354. Sein Enkel Hugo zog mit Herzog Albrecht III. wider die Preuſſen. S. oben IV, 26.

1) Urſtiſ. Scriptt. II, 553. — 2) Apud Pez I, 1003.

VIII, 115—131.

(Vergl. mit XI, 289. — XIII, 119—136. — XIV, 147—166. — XV, 32, 46—53. 94, 95. XVIII, 40.)

Darnach focht er männlich vor Laa, wo von Oesterreich und Böhmen Heer gegen Heer anstürmte, und die Brüder Heinrich und Hans von Lippa gefangen wurden. .. —

Nichts ist häufiger in unsern Gedichten, als die Erwähnung der zahlreichen und verwüstenden Fehden, welche auf Oesterreichs, Böhmens und Mährens Gränzgebiethe, zwischen den Jahren 1328 und 1332 wütheten. Ist es mir gleich nicht gelungen, für jede dieser Erwähnungen, ganz bestimmt und der Zeitfolge gemäß, das entsprechende, geschichtlich erwiesene, Faktum aufzuweisen, so wird doch schon das die Uebersicht und weitere Nachforschung erleichtern, wenn ich hier alle Stellen Suchenwirts, die dahin einschlagen, sammle und im Zusammenhange zu erläutern suche. — Eigentlich scheinen es vier verschiedene Ereignisse zu seyn, die uns in den Erzählungen vorgeführt werden. A) Gefechte an der Gränze Mährens und Oesterreichs, mit Angabe des Ortes Ulrichskirchen, und anderer Plätze. Die erste Stelle findet sich in der Rede auf Walse XIII, 119. und steht dort zwischen Ereignissen der Jahre 1323 und 1341. Sie lautet: „Vor Ulrichskirchen focht er (Walse), und vor Steteldorf schwächte er, um seines Herren willen, der Feinde Kraft, stach ihrer drey nieder und fing den vierten. Bey Oelsnitz (Oelsen) schwemmte er über die Mur [1]) und eilte ihnen nach." — Eine andere Erwähnung in der Rede auf Stadeck XV, 32: „Vor Muscha lag der Unverzagte, ... bis von den Feinden aus dem Feld gewichen ward. Für Oedenburg reiste er darnach, ... da waren der Feinde zu wenig, um der Gegner Anfall mit dem Schwerte abzuwehren: die Helden kehrten zurück, thaten aber den Feinden durch Brand weh." Unmittelbar darauf folgt die unter B erwähnte Schlacht bey Chöttsse. — B) Eine Schlacht, welche bey Konstel in Mähren zwischen den Oesterreichern auf der einen, und den Ungarn und Böhmen auf der andern Seite, zum Vortheile der erstern geliefert ward. Davon redet Suchenwirt XI, 289: „Vor Chötzsse sah man den Werthen (Pfannberg) den Feinden Ungemach zufügen." — Ferner XIV, 147—166: „Darnach geschah ein großer Streit, das sah mancher zu seiner Witzigung. Böhmen und Ungarn kamen mit starker Macht und wollten dem von Oesterreich schaden: das ward aber ritterlich abgewehret, so daß man das Land mit rothem Blute gefärbt sah; da gerbte der Held (Ehrenzpeck) mit Stichen und Schlägen. Man sah die Feinde fliehen .... er eilte ihnen nach und rannte über die Brücke zu Kötsse, sein Roß ward ihm erstochen, und er selber wund:

1) Die Mur, sonst auch Muhr, ist eine in Bergländern übliche Benennung für Waldbach, oder Rinnsal eines Bergstromes. — Doch wird es noch darauf ankommen, ob hier Mur nicht etwa einen wirklichen Fluß, etwa die March (?) bezeichne. —

doch behielt Oesterreich den Sieg, darum daß man Ritterschaft geübt." — Und wieder XV, 46—93: „Darnach ward er (Stadeck) vor Chottsse mit wehrenden Händen wohl gesehen, wobey ihn die Feinde als Sieger erkennen mußten. ... Da hörte man von beiden Seiten lauten Schlachtruf: Hie Oesterreich! Hie Ungarland! In beyden Haufen geschah Gewinn und Schaden. (Ausführliche Beschreibung der Schlacht.) Da ward der Edle wohl bekannt, da er focht durch die feindlichen Schaaren, bald hier, bald dort, bis Gott denen von Oesterreich den Sieg gab." — Vergleicht man diese Angaben in Ansehung der Zeit, die ihnen der Faden der Erzählung anweiset, so ergibt sich, daß keine vor 1325 und keine nach 1336 gesetzt werden dürfe, sondern daß die zweyte Stelle XIV, 147 nicht unklar auf das Jahr 1330 zu passen scheine. C) das Treffen bey Laa, zwischen den österreichischen und böhmischen Schaaren, wo die böhmischen Brüder Heinrich und Hans von Lippa gefangen wurden. Hieher gehört die am Eingange angeführte Stelle VIII, 115, und ohne Zweifel auch folgende, XVIII, 40—49: „Da geschah ein hartes Gefecht vor Laa, da man auf beyden Seiten sechshundert und mehr sah. Er (Traun) focht so lange nach Herzenslust hinein und zurück und wieder hinein, bis man dem Feinde obsiegte." — D) Eine Einschließung oder Belagerung der Stadt Znaym. So heißt es von Stadeck XV, 94—99: „Darnach ward der Unverzagte mit Krieg in Znaim umsessen: er verstand es, um der Ehre willen zu laden, bis sich der Krieg zum völligen Frieden neigte." Unmittelbar darauf folgt ein Ereigniß des Jahres 1336.

Vor allem glaube ich nicht zu irren, wenn ich den Ort Chötse, Köttsse, einmal auch Goztel (XIV, 20), für Konstel oder Kostel in Mähren unweit Nikolsburg nehme, welches in den ältesten Urkunden Kostelche, in der Melker Chronik Gonstel, in der Klosterneuburger Chostel, von Haselbach Thosce [1]) genannt wird. Die Chroniken weichen übrigens in ihren Angaben über diese Treffen, besonders in Hinsicht der Zeitbestimmung so von einander ab, daß es schwer hält, aus ihnen das Jahr bestimmt nachzuweisen. Wir stellen hier die Resultate dessen, was wir gefunden, zur Erläuterung dieser und der übrigen Stellen, die davon handeln, kurz zusammen. Die neuere Zwettler Chronik [2]) ist noch die ausführlichste, und wohl auch, wegen der Nähe des Platzes, hierin wenigstens, die verläßlichste. Nach dieser erzählung verwüsteten König Johann von Böhmen und König Karl von Ungarn, im Bunde mit dem gegen seinen Bruder empörten Herzog Otto von Oesterreich im J. 1328 das Land jenseits der Donau auf grausame Weise, und eroberten die Pätze Marcheck, Velsperch, Rabenspurch, Ulreichskirchen [3]) Ezenburg und Wayd-

1) Pez Script. I. 485, II. 788.

2) Pez. Script. I. 537. eq.

3) Dieses wird erwähnt in der Rede auf Walse. XIII. 19.

hofen: endlich nahm Johann auch nach sechswöchentlicher Belagerung das feste Drosendorf mit Vertag ein.

Ich wage es nur als eine Vermuthung hinzustellen, das die unter A erwähnten Gefechte bey Ulrichskirchen, Steteldorf und Oelnitz in diese Zeit gehören mögen. Ulrichskirchen liegt unweit Wolfersdorf an der mährischen Straße in Oesterreich; Steteldorf, unferne des jenseitigen Ufers der Donau, der Stadt Tuin gegenüber. Oelnitz (wofür die zweyte Handschrift Oelfen hat) wage ich nicht zu bestimmen. Muscha darf unbedenklich für den Ort Muschau unweit Nikolsburg in Mähren gehalten werden, so wie ich geneigt wäre, in Ödenburg nicht die ungarische Stadt, sondern Egenburg im Viertel unter dem Manhartsberge, in Oesterreich, unfern der mährischen Gränze zu suchen. Dieß paßt auch trefflich in die Zeitfolge, da unmittelbar darauf die Schlacht von Chötse beschrieben wird. — Diese Schlacht nun, die ich in keiner Chronik genannt finde, würde, wegen der bestimmten Erwähnung der im Bunde der Böhmen gegen Oesterreich kämpfenden Ungarn nirgend besser untergebracht werden, als im J. 1328, wenn nur die Rede Suchenwirts XV, 147, nicht das J. 1330 anzunehmen zwänge, wegen der vorausgegangenen Begebenheiten. Doch mag ein so geringer Verstoß sich wohl noch ausgleichen lassen.[1])

In dem bezeichneten Jahre 1328 machte der König von Ungarn Frieden, und der unruhige Herzog Otto von Oesterreich erhielt Haimburg. Auch König Johann von Böhmen bequemte sich nun zur Ruhe. — Einige Zeit darauf entstand aber ein neuer Krieg, in welchem Oesterreich im Bunde mit Ungarn wider Böhmen auftrat. Hierüber gibt das treffliche Chronicon aulae regiae bey Dobner, Monum. V, 433 sqq. den besten Aufschluß. Die Fortschritte König Johanns von Böhmen in Italien waren der eigentliche Anlaß zu dem Kriege von 1331 und 1332. Kaiser Ludwig, hierauf eifersüchtig, brachte ein Bündniß zu Stande zwischen Otto, Herzog von Oesterreich, und den Königen von Ungarn und Polen. König Johann versöhnte sich schnell mit dem Kaiser, und rückte 1331 [2]) den übrigen Bündnern bey Laa entgegen. Sie zerstreuten sich dießmal, und Johann, der nach Luxenburg reiste, ließ einen Theil seines Heeres unter Heinrich von Lippa in Laa zurück. Die besonders hieher gehörige Stelle des Peter von Königssaal lautet so: (ad an. 1332) Hiis diebus Henricus de

1) Die Chroniken weichen in Bestimmung des Jahres auch hier von einander ab. So erzählt die Salzburger (Pez I, 410) jenen Einfall der Böhmen und Ungarn und ihre Verwüstungen in Oesterreich, zum J. 1329, und bemerkt zum J. 1330 Folgendes: Karolus Ungarorum Rex, Joannes Boemorum Rex iniimal confoederati, mirabiliter discordant cum Alberto et Ottone ducibus Austriae: propterea tota fere Australis provincia graviter est incendiis et rapinis devastata. (ibid. p. 411.)

2) Man sehe dessen Brief aus Kostel datirt, und den folgenden in den Monum. Tom. V. p. 433, 435.

Lyppa in Laa civitate capitaneus, (qui) post multa gravamina illata strenue Australibus, ab eisdem cum Joanne, fratre suo, et cum pluribus viris nobilibus per Australes capitur, ubi Benessius de Wartenberk, baro potens, occiditur et in Gredicensi monasterio mense Martio sepelitur. etc. Die Schlacht bey Laa beschreibt Pessina in seinem Mars Moravicus, pag. 211 aus dem Chronicon aulae regiae, aus Hayeck und Roo. — Er nennt die Anführer Benedict von Wartenberg und Johann von Boskowitz; sie waren es aber nur von den mähriſchen Truppen, denn Heinrich von Lippa heißt im Chronicon aulae regiae, in civitate Laa capitaneus. Oesterreichische Feldherren waren Ulrich Polheimer und ein Otto von Walse. [1])

Auf diese Zeugnisse böhmischer Geschichtschreiber mögen nun auch einige österreichische folgen. Nach der Klosterneuburger Chronik war König Johann mit einem Heere nach Laa geeilt, dem mit Ungarn verstärkten Herzoge Otto entgegen, 1331 [2]), hatte es aber nicht gewagt ihn anzugreifen, sondern sich zurückgezogen, worauf Otto Laa belagerte, und im November sein Heer ebenfalls entließ. Inzwischen setzten die böhmischen Ritter ihre Räubereyen an der böhmischen Gränze fort, bis der Ritter von Hals und andere Edle (die wir nun in Suchenwirts Gedichten finden) sich wider sie sammeln, die Böhmen überfallen, erschlagen oder gefangen nehmen. Unter den Gefangenen nennt die Chronik auch zwey von der Lippa, nämlich Heinrich, genannt der Eiserne, und seinem Bruder Johann. Laa, Weitra, Egenburg und andere Städte kamen wieder in die Hände der Oesterreicher, und von nun an (1332) hatte das Land für einige Zeit Ruhe. Dieß ist nun die für die böhmischen Großen so unglückliche Schlacht von Laa, die von Suchenwirt, in Zeit und Umständen mit der Geschichte zusammentreffend, berührt wird. — Es bliebe nun noch übrig, die Einschließung Znaymś, deren Erwähnung unmittelbar vor dem Kriegszug nach Landau im Jahre 1336 einen willkommenen Anhaltspunkt hat, in der Geschichte nachzuweisen. Aber auch hier habe ich eine bloße Vermuthung, wel-

1) Diese und die unten folgenden Nachweisungen aus dem Chronicon aulae regiae verdanke ich der Mittheilung meines Freundes, Herrn Prof. Meinert.

2) Dux Otto collecta non modica multitudine de terris suis, convento etiam rege Ungarie Carolo, congressusque adversus Regem Bohemie, ipsum de campo die condicto potenter effugavit et si hyems valida non obstitisset, terram Bohemiae armata manu invasisset (Pez I. col. 487.) — Man vergleiche die Melker Chronik, welche auch ungarischer Hülfsvölker erwähnt: Ad a. 1331. Dux Albertus et dux Otto congregato exercitu, scilicet duobus milibus galearum, adjuncto sibi comite, nomine Deffino et Vicerege Ungarorum, plus quam cum XL milibus venientes obviam Johanni Regi Bohemiae jacenti cum exercitu suo prope civitatem Laa, ipsum cum suis fugaverunt. Nec modicum post meliores totius Bohemiae per dominos Austriae ministeriales captivantur et quam plurimi occiduntur (Pez I, 146.) Die Zweyter Chronik ad a. 1331. (Pez I, col. 538.)

cher ich nur Prüfung und Berichtigung von solchen, die in der Specialgeschichte bewanderter sind, wünschen kann. Vielleicht steht jene Belagerung der Stadt Znaym (er ward mit Krieg in Znaim besessen) in Verbindung mit dem seltsamen und ganz erfolglosen Zuge des Herzogs Otto von Oesterreich wider den König Johann, der im Jahre 1336, vor Kaiser Ludwig fliehend, vor Znaym ein Lager schlug. Fugit, non valens faciem regis Ludwici sustinere, descenditque per terram suam, castra metatus est juxta Znoymam. Dux autem Otto cum maxima multitudine equitum et infinita multitudine peditum venit in occursum ejus. Cumque in crastino essent pugnaturi, nescio, quo consilio occulto inter se decreto, factum est, ut Rex Bohemiae retro se in Bohemiam fugeret; Dux autem noster cum omnibus fugit, suis non retro respicientibus, sed festinantibus, donec unusquisque in sua perveniret.[1]) Darauf fielen aber die Böhmen in Oesterreich ein, eroberten viele Städte und Schlösser, ja sie drangen bis an die Donau vor. Erst nachdem K. Johann seinem Bundesgenossen, dem Herzog Heinrich von Niederbayern zu Hülfe gezogen war, verließ auch Herzog Otto (und mit ihm Stadeck) sein Land, und zog als Bundesgenosse Kaiser Ludwigs, wider jene zu Felde. Bey Landau kam es zu einer Schlacht, deren Suchenwirt bey mehreren Gelegenheiten gedenkt, und die in der Anmerkung zu XV, 212 weiter wird besprochen werden.

Hier nur noch die einzige Bemerkung, daß in unsern Gedichten zwar öfters Kriegsereignisse angeführt werden, deren Schauplatz Mähren und das angränzende jenseitige Oesterreich ist, z. B. ein Kampf „vor Goztel und vor Brünn, da Böhmen und Oesterreich im Kriege lagen“, ein Sturm vor Pudischwitz (wohl Mährisch Budwitz) und vor Bechina (XIV, 20—25), — nicht minder ein Kampf bey Drosendorf, (an der Thaya, im Viertel unter dem Manhartsberge), vor der Freystadt (im Mühlviertel) „und an den Gemarkungen Oesterreichs“ (XV, 162—165): daß aber dieser Stellen deßhalb hier nicht unter den andern gedacht werden konnte, weil die erste viel früher, vor 1311; die zweyte viel später, nach 1360, von Suchenwirt angeführet ist. —

VIII, 132—140.

Seitdem stieß der Ehrenmann eines Nachts zu Landau auf die Feinde, Böhmen und Bayern, so daß von den Seinigen eine Flucht geschah. Der Edle aber strebte nach Ehre, und brachte die Fliehenden wieder auf den Wahlplatz, ... und fieng vierzig Ritter und Knechte. — Dieses nächtliche Scharmützel oder Vorpostengefecht Ellerbachs des Alten, gehört dem Feldzuge an,

1) Chron. Zwetl. ree. Pez, I, 539.

welchen Herzog Otto von Oesterreich im Bunde mit Kaiser Ludwig gegen den Niederbayrischen, mit Böhmen verbündeten Herzog Heinrich, bey Landau im J. 1336 unternahm, und von welchem im Gedichte XV, 105 ff. ausführlicher gesprochen wird. — Auch Ellerbachs Sohn war dabey zugegen, und erhielt dort den Ritterschlag. IX, 56—65.

VIII, 141—186.

Darnach fuhr der Wohlgemuthe gen Cypern über die Meeresfluth, u. s. w. — Hier sehen wir den alten Ellerbach mit einem Male in Cypern, wo er, in Gesellschaft vieler werthen Gäste aus fremden Landen, sich mit dem Könige des Landes zur Fahrt wider die Heiden einschifft. Man landet zu Alexandria, kämpft mit den Heiden so lange, bis sie in die Stadt fliehen und man ihnen sogar das Thor ritterlich abgewinnt. Es blieben aber die Christen nicht lange im Besitze der Stadt; denn sie wurden im Heidenlande gar zu krank; jedoch nahmen sie reiche Pfänder als Beute mit sich, und thaten noch drey Stunden vor dem Abzuge einen Angriff auf die Heiden. Hierauf kam Ellerbach wieder heim. — Dieß sind die Hauptzüge einer Erzählung, in welcher der Dichter Ellerbachs Theilnahme an einem Kreuzzuge gegen Alexandrien schildert, einer Erzählung, die eine so größere Aufmerksamkeit verdient, je unzulänglicher anderweitige Geschichtsquellen über diese Ereignisse sind. Was man bisher wußte, beschränkt sich etwa auf Folgendes. Unter König Hugo IV., der Cypern vom Jahre 1326 bis 1361 beherrschte, kam zwar, 1329, ein Bündniß gegen die Türken zu Stande: allein, da von der Theilnahme der großen christlichen Mächte, Frankreichs und Englands, die im heftigsten Kriege lagen, nichts zu erwarten war, mußte Hugo in der eigenen Kraft Hülfe suchen. Er verstärkte seine Seemacht, und befestigte manche wichtige Plätze seines Königreichs. Schweigen nun gleich die damaligen Geschichtschreiber von einer Unternehmung gegen die Ungläubigen, so finden wir doch eine leise Spur davon in einem Briefe Benedikts XII. vom Jahre 1338, worin dieser Pabst dem Könige von Cypern wegen eines, über die Ungläubigen erfochtenen, Sieges Glück wünscht. [1]) Zwar gibt der Brief die näheren Umstände nicht an; aber das Jahr des Briefes 1338 spricht in Ansehung der Zeitrechnung unserer Erzählung vollkommen das Wort.

VIII, 205.

Der alte Konrad von Westernach. Eine Familie dieses Namens blühte noch im siebzehnten Jahrhundert, um welche Zeit Johann Eustach von Westernach Deutschmeister war. (1625—1627.) Die Westernach gehörten der schwäbischen und rheinländischen Ritterschaft an. [2])

1) Raynald. annal. T. XVI, ad an. 1338. p. 79. — Reinhards Gesch. von Cypern, I. Band, Beylage XI.

2) Ernennt. Wappenb. Bd. I, Taf. 110, 128.

VIII, 213—215.

Der an Ehre Auserlesene ist ganzer fünf und fünfzig Jahr guter Ritter gewesen. — Hieraus ergibt sich das Todesjahr dieses Ellerbach: er ward Ritter 1314, wie oben aus V. 33—43 erhellt, lebte als solcher fünf und fünfzig Jahre, er starb also ungefähr 1369, zwölf Jahre nach seinem tapfern Sohne.

VIII, 238—243.

Der Schild gab zweyer Farben Schein; gar meisterlich quartiert, zierte Gold die Smaragde. .. Auf dem Helm zwey Auerhörner, nach den Farben des Schildes. — Dieser Schild, gold und smaragdengrün quartiert, stimmt sammt dem Helmzeichen vollkommen mit dem Ellerbach'schen Wappen überein, welches das erneuerte Wappenbuch (Nürnberg 1696. II, 91) und Juggers Ehrenspiegel S. 291. darstellen: auch ein gleichzeitiges Siegel vom J. 1360 mit der Umschrift: S. PVRCHARDI. DE. ELERBACH, zeigt jenen quartierten Schild, doch ohne das Helmzeichen, bey Duellius, hist. ord. equ. teut. S. 127.

IX.

Von Herrn Burkhard Puppely von Ellerbach, dem Jungen.

(Erste Rede.)

Inhalt. Der Dichter schildert den May in aller seiner Pracht: ich kenne aber — setzt er hinzu — einen Ritter, dessen Herz und Muth den Ritterorden noch baß zieren, als der May mit seiner Thaunässe den Anger und die Haide. — Lob seiner Tugenden. — Seine Heerfahrten. Vor Landau (s. den vorigen) erhielt er den Rittersegen. — Er zieht mit K. Johann von Böhmen nach Frankreich; wird tödtlich verwundet. — Preussenzug. — Vor Utrecht wird er verwundet; kämpft vor Lüttich in Brabant; zieht mit Kaiser Karl an die Etsch vor Botzen; wohnt dem Sturm von Belz im Reussenlande bey; fährt nach Apulien; in die Lithau; gen Servien und Lamparten mit König Ludwig von Ungarn. Seine Tapferkeit glänzt bey Tervels (Treviso), vor der Mutt (s. das Wörterb.), bey Sperval (Serravalle), bey Vicenza an der Brenta. Beschreibung seines Wappens.

* * *

IX, 56—65.

Man ſah ihn in der Jugend zum Ernſtkampfe bereit .... vor Landau. .. — Ellerbach, der Sohn, wohnte alſo mit ſeinem Vater, deſſen Leben die vorige Rede ſchildert, dieſem Feldzuge nach Landau bey, und erhielt dort, im J. 1336, die Ritterwürde. Vergl. VIII, 132. und XV, 105.

IX, 66—80.

Der Unverzagte fuhr gen Frankreich mit König Johann von Böhmen. .... Da blieb er für todt auf dem Wahlplatze liegen. ... Aus der Zeitfolge ſcheint es, daß dieſe merkwürdige Stelle auf die heiße Schlacht von Creſſo (Auguſt 1346) gehe: obgleich keine nähern Umſtände, z. B. der Tod König Johanns von Böhmen, berührt werden. Auch Burkhard blieb hier für todt auf der Wahlſtadt liegen, daß niemand erkannte, wer er war; Blut und Gras war in eine Geſtalt gemengt, roth und grün: da duldete der Edle um die Ehre große Noth, Schmerz und Leid, ſo daß man ſeitdem die Pfeile mit manchem ſcharfem Schnitte ihm aus dem Leibe ſchnitt, und mit ihnen auch Stücke ſeines Fleiſches. —

IX, 81—85. 96—113.

Der Edle iſt im Preuſſenlande weit und breit bekannt worden: zwey Fahrten ſind dahin geſchehen. ... — In Holland focht er vor Utrecht, in Brabant vor Lüttich. ... Der erſte dieſer zwey Preuſſenzüge ſcheint, der Zeitfolge nach in den Sommer deſſelben Jahres 1336 zu gehören: der folgende Zug nach Utrecht und Lüttich muß, wenn ich nicht irre, in den Herbſt geſetzt werden, da die gleich darauf erwähnte Reiſe an die Etſch in das Ende deſſelben Jahres fällt. Der andere Zug nach Preuſſen möchte wohl mit einem der ſpäter erwähnten Fahrten wider Reuſſen und Lithauen (1348, 1351) zuſammentreffen. — Jene Gefechte vor Utrecht und vor Lüttich ſcheinen dem Kriege anzugehören, welchen die Grafen von Holland und von Cleve wider den Biſchofsſitz Utrecht (propter quaedam vaniloquia, wie Beka ſagt,) mit kurzen Unterbrechungen von 1345 an, durch mehrere Jahre fortführten.

IX, 114—117.
(Vergl. mit XVI, 38—44.)

An der Etſch verdroß es ihn nicht. Mit König Karl, der ſeither Kaiſer geworden, fuhr er hin, als man vor Botzen Brand ſtiftete. Dieſer Zug geſchah gegen das Ende des Jahres 1346, als Karl, als Kaufmann verkleidet, mit wenigen Getreuen nach Trient in Tirol kam, um ſeinen Bruder Johann Heinrich, den vertriebenen Gemahl Margarethens der Maultaſche, mit Hülfe einer mächtigen Parthey wieder einzuſetzen und zu befeſtigen: er ſammelte Kriegsvolk, zog raubend und verheerend

durchs Land, überfiel Botzen, verbrannte das nahe Meran, belagerte Margarethen in ihrem Schlosse Tirol. Da eilt Ludwig von Brandenburg, Margarethens neuer Gemahl, aus Bayern herbey, entsetzt das Schloß, und schlägt die Böhmen in die Flucht. — Den weitern Verfolg dieser Geschichte berührt Suchenwirt in der Rede auf Cilli (XVI, 38—42): Er fuhr an die Etsch, als man vor dem Reding lag, und der hochgeborne Markgraf das Land durch Untreue verloren hatte; dem half der Werthe. Markgraf Ludwig nämlich griff sofort die Burgen der böhmischen Anhänger an, und erstürmte sie. Unter diesen war der Stein am Ritten oder Redone (hier der Reding genannt) das Schloß Engelmars von Villanders, des Hauptes der Parthey. Engelmar wird zur Uebergabe des Platzes gezwungen, und enthauptet. [1])

IX, 122—213.

Der Held fuhr in Reussen, vor Belz ... in Apulien .... in Lithauen ... Servien, Lamparten. .. — König Ludwigs vergebliche Belagerung des Schlosses Bels in Galizien ist bereits oben, S. 183; dessen Züge nach Apulien, S. 189; die Gefangennehmung und der Treubruch des Lithauerfürsten, S. 182; der serbische oder rascische Krieg von 1351, S. 177 bis 179; der lombardische Krieg S. 187 abgehandelt. Dort findet man alle diese Stellen besonders angeführt.

X.

Von Herrn Burkhard Puppely von Ellerbach, dem Jungen.

(Zweyte Rede.)

Inhalt. Klage um den Verstorbenen, der im Tode noch einen herrlichen Sieg errungen, ähnlich einem Waidhund, der, als Sieger, von dem sterbenden Hirsche den Todesstoß empfängt. — Seine Heereszüge: Mit König Karl von Böhmen zog er an die Etsch, als man vor Botzen brannte: — mit König Ludwig von Ungarn nach Reussen zum Sturme von Belz; nach

---

1) Hormayrs Tirol. Almanach auf das Jahr 1805. S. 102 f. — Oswins Chronik von Marienberg, übers. von Roggel, in den Beyträgen zur Gesch. Statist. u. von Tirol und Vorarlberg. Bd. I. S. 154.

Apulien; in die Liẗau, gen Servien, gen Lamparten (Lombardey) vor Terveis, vor der Mutt, vor Sperval, Vicenza. Venedig hat weder von Heiden noch von Christen so viel Schaden erlitten als von ihm. Die letzte Fahrt war wider Saders (Zara). — Wie er die Stadt erobert, und dabey den Tod gefunden. — Des Ritters Frömmigkeit, sein Eifer im Dienste Mariens im Gebethe und im Fasten. Seine Seele sey der heil. Jungfrau nun befohlen. — Beschreibung des Wappens.

* * *

Diese zweyte Bearbeitung der vorhergehenden Ehrenrede zeigt einige wesentliche Verschiedenheiten. Der Eingang ist ganz anders; die erste Waffenthat des jungen Ellerbach bey Landau, die Schlacht in Frankreich, die Züge nach Preussen, vor Utrecht und Lüttich bleiben ganz weg: der Dichter beginnt hier mit der Fahrt an die Etsch (1346), erwähnt dann Ellerbachs Dienste für König Ludwig von Ungarn, seine Hülfe bey der Belagerung des Schlosses Belz in Galizien, den Zug in Apulien; worauf eine merkwürdige Erwähnung der Gedichte Wolframs von Eschenbach folgt, mit welchen Suchenwirt seine Ehrenreden vergleicht: „Was man in alten Büchern sagt von Parcival, von Gamuret, von Wigalois, von Lanzelot und von anderer Helden Großthaten, das ist viele hundert Jahre vor Herrn Wolfram geschehen; er hat es nur lesen hören, nicht gesehen; was freylich nicht seine Schuld ist. Was aber ich von dem Biedern sage, das hat man oft gesehen mit leiblichen Augen." — Hierauf erwähnt Suchenwirt beynahe mit den Worten der vorigen Rede die Fahrten nach Lithauen, nach Servien (wo noch der Zusatz steht: „Sie wichen vor ihm, daß man nicht zum Streite kommen mochte"), die Züge in die Lombardey. Der ganze Schluß der Rede ist von der vorigen verschieden: er enthält eine treffliche Schilderung der Einnahme von Zara, 1356, wobey Ellerbach die Todeswunde empfing, (s. oben S. 186), und endet mit merkwürdigen Beyspielen der frommen Gesinnung Ellerbachs, welche so viele Ritter seiner Zeit mit ihm theilten. (Man vergleiche V, 85. XI, 206.)

XI.

Von Graf Ulrich von Pfannberg.

Inhalt. Der Dichter kommt in eine wilde Gebirgsgegend, da findet er ein Kloster, aus schon behauenen Steinen meisterlich erbaut, — daneben ein

selt eine frische Quelle aus dem Felsen. Um auszuruhen, setzt er sich vor der geschlossenen Pforte nieder. Ein Bruder heißt ihn freundlich willkommen, führt ihn in die Kirche, vor den schön geschmückten Altar, zeigt ihm die Heilthümer, die mit Kristall, Helfenbein, Beryllen eingefaßt waren, und Theile des h. Kreuzes selber, womit er den Dichter berührte. Am Fuße des Altars stand ein Grabmahl, an welchem sechs klagende Frauen saßen, ihnen gegenüber sechs Ritter, der Fremdling frägt nach der Ursache der seltsamen Erscheinung. Hier liegt — antwortet der Bruder, — ein edler Graf begraben; die um ihn sitzen, waren einst sein Ingesinde: nämlich die sechs Frauen heißen: Zucht, Maaß, Scham, Wahrheit, Stätigkeit und Tugend; die Ritter: Gottlieb, Ehrwart, Getreurath, Mildemar, Adelger und Mannhaft. Da erhebt sich jede dieser Tugenden, und spendet dem Verblichenen ihr Lob. — Mannhaft erwähnt einige Unternehmungen, worin des Grafen Tapferkeit glänzte, das Treffen bey Gamelsdorf; jene bey Eßlingen, in Toskana, vor Padua, die Schlacht bey Chötzse (Konstell in Mähren); und beschreibt sein Wappen. — Der Dichter nimmt Abschied vom Bruder, und empfiehlt Marien die Seele des Grafen. —

* * *

Das Geschlecht der Pfannberge, wie jenes der Walse, aus Schwaben stammend, war zur Zeit des Beginns habsburgischer Heerschaft in Steyermark reich begütert, und hauste auf den Schlössern Pekach und Pfannberg bey Gratz. — Ein Ulrich von Pfannberg erscheint schon 1236, in einer Urkunde Kaiser Fridrichs II.[1]); ein Ulrich befand sich 1291 unter jenen Landherrn, welche zu Leibnitz in Steyermark insgeheim sich dahin verbanden, des steyrischen Adels Gerechtsame wider Herzog Albrecht zu vertheidigen. Derselbe ist es ohne Zweifel, der 1298 Heinrichen von Stubenberg Güter zwischen Neustadt und Schloß Pütten schenkt.[2]) Aber keiner der Sprossen dieses edlen Stammes erreichte den Ruhm und das Ansehen jenes Ulrich, dessen Andenken die gegenwärtige Rede gewidmet ist, wiewohl sie sich mehr in allgemeines Lob als über einzelne Handlungen verbreitet. Wir sehen ihn schon als Jüngling an der Seite Ulrichs von Walse in Bayern kämpfen, 1313, und als Preis seiner Tapferkeit die Hand Agnesens, der Schwester Walse's erwerben; hier Ritter geworden, schützt er, im Namen seines Herzogs, Padua wider die anstürmenden Veroneser 1320; und diesen ersten Proben seines Muthes, die uns die Chroniken der Zeitgenossen überliefert haben, fügt unser Suchenwirt noch andere Feldzüge in Toskana und an der mährischen Gränze bey. — Wir finden ihn 1330 mit andern Edlen von Kaiser Ludwig zum Schiedsrichter ernannt über die Nachfolge in den Ländern Herzog Heinrichs von Kärnthen, für den Fall seines Abgangs ohne männliche Erben;

---

1) Duellii hist. ord. equ. teut. p. 48.

2) Wurmbrand, Coll. gen. p. 4.

die Schiedsrichter sprachen das Erbe den Herzogen von Oesterreich zu [1]), und kraft dieses Ausspruchs nahm Herzog Otto von Oesterreich nach jenes Heinrich Tode (s. die Rede VI) durch unsern Ulrich von Pfannberg und durch Ulrich Walse den jüngern (s. die Rede XIII) die Lande Kärnthen und Krain in Besitz. Pfannberg ward nun, nach Conrads von Aufenstein Entfernung, Landeshauptmann in Kärnthen [2]) und blieb es bis wenigstens ins Jahr 1353. — Daß er auch Landmarschall in Oesterreich gewesen, entnehmen wir aus Quarrients Verzeichniß der österreichischen Landmarschälle, wo er bey den Jahren 1332 und 1363 vorkommt. [3]) Reich an Ruhm und Verdiensten starb er im Jahre 1355. [4]) — Es scheint, daß wenige Jahrzehende nach seinem Tode der Mannsstamm der Pfannberge erloschen sey: ihre Güter sollen an die Grafen Starchant, späterhin aber von diesen zum Theile an die Herzoge von Oesterreich, zum Theil an die Grafen von Montfort in Bregenz übergegangen seyn, welche schon im 14. Jahrhundert durch Heirath mit den Pfannbergen verwandt, bald auch deren Güter, Namen und Wappen mit den ihrigen vereinigten. [5]) Ueber die Wappen der Pfannberge wird am Schlusse dieser Rede das Nöthige bemerkt werden.

XI, 266 — 272.

Vor Gamelsdorf erzeigte er den Feinden seinen Muth, ... so daß ihm der Ritterssegen dazu Theils ward. — Diese erste bedeutende Waffenthat Ulrichs, das Treffen bey Gamelsdorf, welches für viele der österreichischen Edlen, zwar nicht glücklich, aber doch nicht ruhmlos war, beschreibt die Chronik von Leoben [6]) sehr ausführlich beym Jahre 1313: „Als der Tod des Kaisers Heinrich VII. allenthalben ruchbar geworden, sandte Herzog Fridrich von Oesterreich die Mächtigen und Edlen seiner Lande, die Grafen von Henneberg, von Pfannenberg, zwey Grafen von Hals, Ulrichen von Walse, mit einem auserlesenen Heere und mit Edlen Niederbayerns, in die oberen Gegenden, um seine und seiner Brüder Lande zu besuchen, und vor etwaigen Unruhen, dergleichen bey plötzlichen Ereignissen die Lande nicht selten erschüttern, zu verwahren. Als sie an einen Ort, Gamelsfeld (bey Suchenwirt richtiger: Gamelsdorf) unweit Landshut, anlangten, stellte sich ihnen Herzog Ludwig von Bayern entgegen, und hinderte ihren

1) Steyerer, Comment. Alb. II. p. 3.

2) Steyerer, Addition. p. 101. 105.

3) Quarrient, Cod. Austr. p. 251. Wurmbrand, Coll. gen. p. 187.

4) Anonym. Zwettlens. ap. Pez I. 997.

5) Ritterhusii Genealogia, in tabula Comit. de Montfort. — Die lehrreichste Zusammenstellung der alten Nachrichten über die Pfannberge gibt Hanthaler in seinem Recensus dipl. geo. archiv. Campilionis. Tom. II. p. 154 sqq.

6) Apud Pez, Script. I. 909.

Durchzug. Während von beyden Seiten feindselige Worte gewechselt werden, die eben keinen friedlichen Ausgang erwarten ließen, schaarte jeder Theil die Seinen auf beyden Flügeln, und man wurde handgemein. Der kühne und kampfdürstende Herzog Ludwig gewann die Oberhand über seine Gegner, von welchen zwar einige sich aufs tapferste mit dem Feinde schlugen, andere aber, zur Schande ihres Namens, feig aus dem Kampfe wichen. Graf Ulrich von Pfannberg wurde seines tapfern Benehmens wegen zum Ritter geschlagen, und der hochmögende Ulrich von Walse versprach ihm seine Schwester zur Gemahlin." Alle aber bleiben des Herzogs Gefangene, [1]) bis sie in Folge einer Zusammenkunft beyder Herzoge noch in demselben Jahre, gegen das Versprechen ihre Freyheit erhalten, in Zukunft Niemandem mehr wider Ludwig Hülfe zu leisten. Wie wenig übrigens Pfannberg dieses erfüllt habe, beweiset seine Theilnahme an der drey Jahre später erfolgten Schlacht bey Eßlingen. S. die folgende Anmerkung.

XI, 272—288.

Darnach sah man ihn männlich zu Eßlingen.... Darnach stritt er in Toskana. ... Vor Padua war er nicht muthentblößt, als er der Feinde Schaar zerrüttete. .... — Die Schlacht von Eßlingen, die zwischen den Heeren Ludwigs des Bayers und Fridrichs von Oesterreich, mitten im Neckar sich entspann, und von welcher schon oben, VIII, 44, die Rede war, gehört dem Jahre 1316 an. Für oder wider wen Pfannberg den Zug in Toskana unternahm, ist schwer zu bestimmen, wenn er nicht etwa mit jenem zusammentrifft, den Chreuzpeckh in Dienste der Florentiner im Jahre 1325 gegen Castruccio gethan hat (siehe XIV, 46 ff.) — Nun finden wir aber einen Krieg vor Padua, über welchen unten, bey Walse (XIII, 79), mit besonderer Rücksicht auf Pfannberg, wird gehandelt werden.

XI, 289—291.

Vor Chötzse sah man den Werthen, wie er den Feinden Ungemach zufügte. — Ueber das Treffen bey Konstel in Mähren, zwischen 1328—1332 sehe man die Anmerkung zu VIII, 115.

XI, 294—309.

Das Wappen beschreibt Suchenwirt so: „Den Schild sah man von Chelen [2]) roth erscheinen: den zierte ich (es spricht nämlich Mannhaft) mit Ru-

---

1) Man vergl. hiemit das Chronicon Claustroneob. apud Pez, Script. I, 33, wo die Ursachen jenes Zuges und das Beyseyns der bayrischen Edlen noch bestimmter angedeutet werden. Die Zahl der Gefangenen wird auf fünfzig angegeben.

2) Chelen; so übersetzt Suchenwirt den Ausdruck de gueules, der in der heraldischen Sprache der Franzosen roth oder hochroth bezeichnet. Vergl. die Einleit.

bizen reich und hehr: den Glanz der drey Rauten, die man ehedem von Silber nach Art eines Balkens quer über gestellt sah, mehrte ich mit seinen Perlen. Der Quast (Busch) war von Hahnenfedern auf des glänzenden Helmes Dach." — Ueber die, in verschiedenen Zeiträumen von den Pfannbergen geführten Wappen gibt Lazius [1]) erwünschten Aufschluß. Das erste war ein rother Schild mit drey silbernen, quer über, nebeneinander gestellten, Rauten; das zweyte, welches die Grafen Starchant führten, drey goldne Sterne in asurblauem Felde. (Dieß ist eigentlich das auch den Cilliern zustehende Wappen derer von Heunburg, von welchen auch die Pfannberge ihren Ursprung ableiteten. [2]) Das dritte endlich ist jenes der Montforte, in deren Haus der Pfannbergische Name übergegangen war, ein rother Schild mit weißer an drey Ringen querüber hängenden dreyspaltigen Kirchenfahne (vexillum ecclesiasticum, in der französischen Heraldik gonfanon.) [3]) Das älteste dieser drey Wappen, wie es Lazius beschreibt, und Megiser abbildet [4]) erhält nun seine volle Bestätigung durch das gleichzeitige Zeugniß unseres Suchenwirt: es stimmt vollkommen damit überein: auch das Helmzeichen zeigt bey Megiser einen Busch von Hahnenfedern, zwischen welchem noch eine Straußenfeder emporragt.

XII.

Vom Herrn Herdegen von Pettau.

Inhalt. Der greise Todt rafft Biedere wie Böse, rücksichtlos dahin. — Nun trauert Herz und Sinn um den edlen Herrn, der stets zu leihen und zu geben bereit, den Reichen wie den Armen Friedeschild und Leitestab war. Manche hohe und niedere reiten in fremde Lande, und lassen das eigne daheim verwüsten und verheeren: Er aber verstand es wohl mit Schwerten zu bewahren. — Wie das Meer nichts Unreines in sich duldet, sondern auswirft, so ließ er keiner Unart den Sieg über sich. — Wie das Herz, so der Mund; mit Worten scharf, zum

---

1) Migrat. gent. VI, 180.

2) Megiser, Chron. v. Kärnthen, IX. Buch, 15. Kap., S. [illegible]. —

3) Erneuertes Wappenbuch II. Theil, Tafel 12. Ganz gleich sind auch die Wappen der den Montforten verwandten Werdenberge, Feldkirche, Tetnang, u. a. —

4) Megiser, a. a. O.

Helfen voller Güte, so war sein Gemüth ein Kern der Mannheit. Sein Haus stand Heimischen und Fremden offen, seine Kost, Wein und Brod allen bereit. — Beschreibung des Wappens.

* * *

Die Herren von Pettau gehören zu den ältesten und ansehnlichsten Geschlechtern der Steyermark. Nachdem das Marschallamt dieses Landes durch mehr als 200 Jahre bey den Edlen von Wildon erblich gewesen war, übertrugen es die Herzoge von Oesterreich, im J. 1324, an Herdegen und Fridrich von Pettau. Ihre Nachkommen blieben im Besitze der Marschallswürde, bis das Geschlecht in dem letzten, Bernhard, 1404, ausstarb, durch dessen Tochter die Güter und die Würde an Johann Grafen von Schaumburg, ihren Gemahl, erblich überging. — Unser Herdegen erscheint in mehreren Urkunden. So verkaufte er im Jahre 1344 zugleich mit Otto von Lichtenstein-Murau, einige Güter in Göllersdorf an Albrecht von Buchheim, [1]) und in einer Urkunde von 1352 willigt er, der Marschall von Steyer, als Lehensherr ein in den Verkauf eines Gutes im Loschetz. [2])

XII, 106—125.

Sein Schild von Gold gab lichten Schein, u. s. w. — Suchenwirts genaue Beschreibung des Wappens würde in neuerer Sprache so lauten: In goldnem Felde erscheint ein schwarzer Wurm, dessen Schwanz nach der Spitze des Schildes gekehrt, der Körper zweyfach gewunden und geschmiegt, der After über sich zurückgesenkt, der Hals gebogen, der Mund geöffnet, die Zunge rubinroth, die Augen golden sind. Auf dem Helm ein gebogner Anker von Hermelin, und darüber ein Busch von Pfauenfedern. — Das Wappen der Freyherrn von Pettau in dem erneuerten Wappenbuche (Band II, Taf. 3.) stellt einen blauen Sparren in einem roth und weiß sechsmal quer getheilten Schilde dar, und hat mit dem unsrigen gar nichts gemein. Ein Siegel unseres Herdegen an einer Urkunde vom J. 1351 [3]) weicht ebenfalls ab; es hat den Anker sowohl im Schilde, als auch, wie hier bey Suchenwirt, auf dem Helm, nebst dem Pfauenfederbusch. — Die Schlange aber oder der Wurm war den Pettauern eigenthümlich wegen des Besitzes von Wurmberg und ging, nach Spener, [4]) erst 1462 in das Wappen der Stubenberge über, durch die Heirath

---

1) Wurmbrand, Coll. p. 4, 292.

2) Duellii hist. ord. teut. p. 101.

3) Duellius hist. ord. teut. p. 127. Nr. 60. So auch der Ehrenspiegel S. 97.

4) Herald. pars special. p. 349. — Das früheste Wappen der Stubenberge enthielt nur einen Anker, und zeigt auch dadurch eine Geschlechtsverbindung mit den Pettauern, die den Anker als Helmzeichen führen. Das neuerem. Wappenbuch zeigt das spätere Stubenbergische Wappen auf doppelte Art: Bd. I, 23 und 30. In beyden erscheint die Schlange und der Anker abwechselnd in den Gevierten. —

Leutolds von Stubenberg mit Agnesen der Tochter Bernhards von Pettau. — Hienach ist es natürlich, wenn Lazius berichtet, daß er auf dem Grabmahle Friedrichs von Pettau, in der Stadt Pettau, das Stubenberg-Wurmbergische Wappen gesehen habe.

XIII.

Von Herrn Ulrich von Walse.

Inhalt. Der Dichter fleht zum göttlichen Geiste um Kraft, würdig zu reden von dem Abgeschiedenen, der Ehre, Tapferkeit, Treue, hohen Muth, der Weisheit, Zucht und Anstand gegen Frauen, der alle Rittertugend stets bewahrt hat. Seine erste Fahrt that er nach Eßling, wo er Sanct Georgen Segen empfing: dann war er beym Sturm von Gumarn (Colmar), bis man Friede schloß. — Er zog in die Lombardie, gen Padua, zweymal: dann gen Preussen, darnach ins Bayerland, wo an der Ysen gar viele um des Reiches willen starben: hier ward er wund und gefangen; für seinen Herren litt er dieses. — Er fand sich ein beym Sturm von Memmingen und Münk (München?), welches seine Hand gewinnen half. — Vor Ulrichskirchen und Steteldorf focht er tapfer, schwemmte bey Oelsen über die Muhr. — Mit König Johann von Böhmen zog er gen Krakau; — dem Herzoge von Oesterreich zu Dienst aber nach Friaul, und zweymal nach Zürch. — Gen Tarvis fuhr er mit König Ludwig von Ungarn, dem er Schildwacht und Hut wohl bewahrte. — Endlich zog er nach Salzburg, wo er zum Troste manches Armen Friede stiftete. — Klage um ihn, in dessen Herzen Treue, Freygebigkeit, Tapferkeit und Schamhaftigkeit versiegelt waren, und der an allen Seiten, in Werken und Worten, gleich dem Diamant, geviert und vollkommen war. Ihr zarten Frauen, lohnt ihm seine Arbeit, und bittet für ihn bey der heil. Mutter Gottes. — Beschreibung des Wappens.

* * *

Als Kaiser Rudolf seinen Sohn Albrecht auf Oesterreichs Herzogsstuhl berief, blühten in Schwaben sechs Söhne des edlen Heinrichs von Walse, und unter diesen waren es vorzüglich Eberhard und Heinrich, deren Treue, Tapferkeit und Freundschaft der Kaiser seinen Sohn empfahl. Wie diese die ersten an des neuen Herzogs Hofe waren, so blieben sie und ihre Nachkommen, unter allen Verhältnissen, in Glück und Unglück, der Herzoge treueste Diener und

Räthe, oder — wie der Ehrenspiegel sich treuherzig ausdrückt — sie sind gleichsam der österreichischen Familie Schutzengel gewesen. Mächtig in allen Provinzen österreichischer Herrschaft, gründeten sie zwey Schlösser ihres Namens in Ober- und Unteröstreich, hatten ihre edlen Vasallen, bekleideten durch zwey Jahrhunderte die ersten Stellen im geheimen Rathe, die Würden des Landeshauptmannes in Oesterreich und Steyermark, des Erbmarschalles in Oesterreich, der Truchsesse in Steyer, führten den Oberbefehl im Kriege. Eilf Glieder dieses Namens zählte die St. Georgenritterschaft zu Wien in ihrer Mitte. Noch bis in unsere Tage lebt ihr Name und Wappen im Hause der Grafen von Colloredo-Walse-Melos fort, die von einem Zweige des Geschlechtes in Krain ihren Ursprung ableiten. — Gleichwohl hat ein so vielverdientes Geschlecht noch keine spezielle genealogische Geschichte: den einzigen, aber sehr schätzbaren Versuch dazu hat der gründliche Hanthaler [1]) gemacht. Hier nur soviel daraus, als nöthig ist, um die, im Verlaufe dieses Werkes vorkommenden Erwähnungen dreyer verschiedener Ulriche gehörig zu unterscheiden.

Heinrich I. von Walse in Schwaben, um 1240.

Hermann 1287.	Johann I. 1287.	Reimpert 1287.	Heinrich II. 1287.	Eberhardt I. 1287. † 1288.	Ulrich I. 1287.	
	Eberhard II. in Enns.	Fridr. I. in Weitra.	Heinrich III. in Steyerm. 1300. † 1326.	Ulrich II. in Steyerm. 1300. 1309. 1313. 1320. 1324.	Agnes, vermählt 1314 an Ulr. Gr. v. Pfannberg.	
	Ihre Nachkommen bilden die österreichische Linie, sind Landeshauptleute ob d. Enns, wohnen zu Weitra und Drosendorf.		Fridrich II.	Johann † 1359.	Ulrich III. 1314. 1316. 1357. Hauptmann in Steyermark.	
					Eberhard, Ritter von S. Georgen 1357.	

Ulrich I. war einer jener Getreuen, welche 1290 Herzog Albrechten heilsame Milde empfahlen gegen die aufgeregten Stände der Steyermark. Ulrich II. aber, der 1296 in der Schlacht am Hasenbüchel für Kaiser Albrecht wider Adolf von Nassau kämpfte, und seine Tapferkeit hat uns ein unbekannter Chronist, oben, S. 211 geschildert. — Ulrich II. war Hauptmann in Steyermark, dämpfte 1309 den Aufruhr, welchen die Pottendorfe und Eizing wider Herzog Friderichen angezettelt hatten; er kämpfte bey Gamelsdorf 1313, und

1) Hanthaler diplom. genealog. archiv. Compilationes. Tom. II. p. 319 sqq.

an seiner Seite zwey Jünglinge: Ulrich III., sein Sohn, und Ulrich, Graf von Pfannberg (XI, 266.) Er führte den Paduanern 1320 die österreichische Hülfe zu, und übertrug seinem Sohne und Pfannbergen die Vertheidigung Padua's. Von dem Jahre 1321 an verlassen uns die Nachrichten über den Vater Walse. Sein Sohn, Ulrich III., erhielt, nach Suchenwirts Zeugnisse, 1316 bey Eßlingen die Ritterwürde. Was er sonst noch für Thaten gethan, meldet Suchenwirt: seine letzte fällt in's Jahr 1363. Sein Todesjahr ist unbekannt. Hanthaler weiset ihn in Diplomen von 1331 und 1357 nach.

XIII, 50—78.

Der Edle fuhr seine erste Fahrt hin gen Eßlingen... da ward er Ritter, und empfing St. Georgen Segen. Darnach sah man ihn mit Ernsteskraft gen Colmar (Gumarn) fahren... So männlich stürmte der Wohlgemuthe, bis man vom Sturm abließ, und man schnell darauf die Feste übergab. — Jene sonderbare Schlacht bey Eßlingen, mitten im Neckar, führte uns Suchenwirt schon zweymal vor, VIII, 44, und XI, 272. — Die Belagerung von Colmar fällt ins Jahr 1318. Damals nämlich rückte Herzog Leopold aus den Vorlanden in die Gegend von Straßburg, belagerte Colmar, zu dessen Beystand Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen heranrückten. Die Heere standen schon in Schlachtordnung, und die kleineren Gefechte an den Vorposten hatten begonnen, als die beyden Theile plötzlich sich trennten, und ein Waffenstillstand nebst einer Wechselheirath beschlossen wurde. [1] Nach des Dichters Aeußerung hätte man die Veste, nach aufgehobenem Sturm, durch Vertrag eingenommen. —

XIII, 79—87.

(Vergl. mit XI, 284. VI, 148. XIV, 33—38. 43—45.)

Da zog er gen Lamparten, wo er in der Feinde Wand Scharten ausbrach. Zu Padua ward er zweymal bekannt; ... sie wollten ihm Unheil bereiten: das verstand er abzuwenden, und von seiner Hand mußten gar viele sterben.

So kurz Suchenwirts Andeutungen sind, so schätzbar sind sie ihrer chronologischen Treue wegen; sie fodern daher Vergleichung mit andern Quellen. Hier aber müssen die italienischen, an Ort und Stelle aufgezeichneten, namentlich die Chronik der Cortusii, zum Grunde gelegt werden, da unsere Deutschen, z. B. die Chronik von Leoben, zwar meist richtig erzählen, aber in der Zeitfolge arg verstoßen. — Die erste Spur von Walse's, des Vaters unsers Ulrich,

1) Chron. Leob. apud Pez, I, 919. — Chron. aul. reg. apud Dobner, monum. T. V. — Kurz, Friedrich d. Schöne S. 102 ff.

Anwesenheit in Italien finden wir im Jahre 1313, in welchem er unter Graf Heinrichen von Görz dem Cane della Scala wider Treviso Hülfe zuführte. [1]) Der Erfolg war: gänzliche Zerstreuung der mit 100 Paduanern verstärkten Trevisaner. — Cane della Scala, der Herr von Verona (der Hund von Bern) setzt inzwischen seine offenen und heimlichen Anstrengungen gegen Padua und dessen Machthaber, die Herren von Carrara fort, und bringt im Jahre 1319 die Stadt so weit, daß sie durch Gesandte den Grafen von Görz einladen läßt, im Namen des Herzogs Fridrich von Oesterreich sie in seinen Schutz zu nehmen. Es kam vom Herzoge Fridrich eine mächtige Hülfe, und der Graf von Görz rückte im November 1319 als Fridrichs Statthalter in Padua ein. (Cortus. ad. an. 1319.) Auch unsere Melker Chronik spricht davon (Pez, I, 243): 1319 Fridericus Dux Austriae Rex Romanorum Paduwanis veniens in auxilium contra dominum Canem, misit quadringentas galeas Australium, qui fugaverunt DC (sexcentos) Latinorum.[2] — Im Jänner des folgenden Jahres 1320 übernahm, in Folge eines Waffenstillstandes mit Cane, Ulrich von Walse, der ältere, auf Befehl des Herzogs Fridrich, die Statthalterschaft. Er nahm, neben vielen tapfern Männern, auch seinen Sohn, den jüngern Ulrich, den Helden unseres Gedichtes, und seinen Schwager, Ulrich Grafen von Pfannberg, dessen Leben die Rede XI schildert, mit sich, und übertrug ihnen, als er Padua verließ, und zu Fridrich seinem Herrn, reiste, die Vertheidigung der Stadt. Nun ließ der nimmermehr ruhende Cane ein wohl befestigtes Kastell vor der Stadt aufführen, von welchem aus er die Belagerung leitete. Pfannberg und der junge Walse thaten mit ihren 100 Deutschen durch das Thor von ponte corvo einen glänzenden Ausfall, und kehrten, mit Siegeszeichen, in die hoch erfreute Stadt zurück. Aber bald steigt der Mangel aufs äußerste: dennoch erklären die Tapfern, lieber vor Hunger zu sterben, als dem Herzoge von Oesterreich die Treue zu brechen. Plötzlich — es war im August 1320 — sieht man helle Haufen von Kriegern durch das Thor der Dreyfaltigkeit in die Stadt einrücken. Es ist der Graf von Görz und Ulrich von Walse der ältere, der mit achthundert Helmen seinem bedrängten Sohne zu Hülfe eilt. Und sogleich zieht die ganze Schaar vor die Stadt wider Cane, der mit tausend Mann wohlgeschaart zu ihrem Empfange bereit steht. Da sprengt der junge Ulrich in unbedachtsamer Hast an der Spitze von hundert Rittern hervor, setzt über den Graben der feindlichen Verschanzungen: aber bald bringt ihn die Uebermacht zum Weichen. [3]) Nun traben der Graf von Görz und Herr Ulrich, des Sohnes Gefahr gewahrend, mit ihren Deutschen mannhaft wider die Wälschen, und

---

1) Cortus. ad a. 1313. apud Muratori Scriptt. rer. Ital. XII, 796. — Walse heißt hier, durch welsche Namensentstellung, Guassame, so wie Aufenstein Orenstagun, Pfannenberg Falemberg, oder Faninberg.

2) Et quia inhabilis, terga dedit, sagt die Chronik der Cortusii.

schlagen sie mit leichter Mühe in die Flucht. Cane selbst ward verwundet, und entkam mit genauer Noth. [1]) Erst jetzt, im J. 1321 bequemt sich Cane zum Frieden. — Walse aber, der von allen seinen Bemühungen nur Undank und Verläumdung hatte, legte, der wälschen Händel müde, seine Statthalterschaft nieder (immo dominus de Walse redire Paduam recusavit. Cortus. ad ann. 1321). Auf der Paduaner Bitte ernannte H. Friderich noch in demselben Jahre den Herzog Heinrich von Kärnthen zum Statthalter Padua's, und dieser wählte sich wieder deutsche Unterstatthalter. —

Der Tod des Grafen Heinrich von Görz, zugleich Schirmvogtes des Stuhles von Aquileja, ward eine neue Veranlassung zu einem Zuge in jene Gegenden, auf welchen unser Walse die Herzoge Heinrich von Kärnthen und Otto von Oesterreich, mit andern Edlen geleitete. Heinrich ward Vormund des einjährigen Johann, Sohnes des Verstorbenen; das Land Görz aber verwaltete Graf Albrecht von Görz. Dem wilden Gebrauche der Zeit gemäß rückten beyde Herzoge unter den schrecklichsten Verwüstungen vor Friuli (forum Julii), nach Padua (11. July 1324); von da zog Herzog Heinrich vor das feste Schloß Monselice. Cane half sich durch Einverständnisse und Geld aus der äußersten Noth, und die Herzoge zogen wieder ab. [2]) Ulrich von Pfannberg blieb als Stellvertreter des Herzogs von Kärnthen in Padua zurück. (Cortus. ad a. 1324. p. 832.) Wenige Jahre darauf 1328 fiel Padua dem schlauen Cane in die Hände, [3]) und im folgenden Jahre auch Tarvis oder Treviso, welches Heinrich von Kärnthen für seinen Mündel, den die Stadt als Reichsstatthalter anerkannt hatte, bis dahin zu behaupten gesucht. [4])

Diese Data nun auf die Stellen und die Zeitfolge unserer Gedichte angewendet, möchte es am gerathensten seyn, die zwey Züge Walse's, (des jüngern nämlich, von welchem unsere Rede handelt) den Jahren 1320 und 1324 zuzutheilen. Von dem dritten Zuge nach Friaul wird gehörigen Ortes in der Anmerk. XIII, 145 die Rede seyn. Auch Pfannbergs Kriegsthat vor Padua (XI, 284), welche Suchenwirt zwischen 1326 und 1328 setzt, erhält ihre be-

---

1) Ibid. p. 823. — Die Chronik von Leoben erzählt zwar beynahe ebenso, doch verlehrter Weise beym Jahre 1314, ein Irrthum, den auch Hanthaler in seinen genealogischen Nachrichten von den Walse, Recens. II, 319 sqq. nicht bemerkt hat.

2) Die Chronik von Leoben erzählt dieß zwar zum Jahre 1318: aber solche Verwechslungen sind nichts ungewöhnliches; und die italienischen Quellen sind hier die zuverlässigeren.

3) Cortusior. lib. IV. cap. III. — Hiemit stimmt unsere Chronik von Leoben, p. 929. Paduani ..... se cum civitate Cani grandi de Verona tradiderunt. So muß offenbar anstatt des ganz sinnlosen cum civitate tam grandi gelesen werden.

4) Ibid. p. 930. Ueber alle diese Vorgänge vergleiche man Lebrets Geschichte von Italien, in der allg. Weltgeschichte, Uebers. Quartausg. Bd. 43, S. 241 und 401.

ſtimmte Stelle im Jahre 1320. Hiemit verbinde man die oben, VI, 148, vorkommende Stelle, wo Herzog Heinrichs von Kärnthen Zug nach Friuli (forum Julii), vor Belgrado und Monſelice (Belegrat und Muntzili) berührt wird. Auch dieſes trifft mit dem, was wir beym Jahre 1324 von der Belagerung Monſelice's erzählten, überein. Und wenn endlich von Chreuzpeck XIV, 33—38 geſagt wird: „er habe den Hund von Bern zweymal beſiegt in zwey guten Gefechten," und XIV 43—45: „er ſey mit Herzog Otto in Lamparten gezogen," ſo ſind ohne Zweifel in der erſten Stelle Ereigniſſe der Jahre 1319—21 gemeint, die andere aber iſt beſtimmt genug, und trifft ins J. 1324. — Leider ſind alles dieſes nichts mehr, als mühſam erkaufte Vermuthungen, welche ſich nur dann halten, wenn Suchenwirts Zeitfolge auch hier, wie in den meiſten Fällen, ſich als richtig bewährt.

XIII, 88—93.

Nach deiner Huld begann er zu werben, o Mutter und Magd, da er zu deinem Dienſt ins Preuſſenland ritt. ... — Dieſer Preuſſenzug wäre, der Zeitfolge gemäß ums Jahr 1321 zu ſetzen.

XIII, 94—102. 103—118.

Darnach ſah man ihn mit Ehren im Bayerland an der Iſen, da man dieſen und jenen um des Reiches willen ſterben ſah. .. Er ward gefangen und wund, bey ſeinem Herren, dem er nie die Treue gebrochen. —

Vor Memming hat er geſtürmet ... die Stadt blieb aber ungewonnen; danach ... vor Münck (München?) .... daß Münck da gewonnen ward, dazu half der Werthe auf ſchneller Fahrt. — Der Dichter berührt jetzt der Reihe nach die Feldzüge oder Schlachten, die Ulrich von Walſe als Feldherr Fridrichs des Schönen in Deutſchland beſtanden hat. Die erſte iſt die Schlacht bey Mühldorf, Ampfingen und Dornberg, an dem kleinen Fluſſe Iſen (28. Sept. 1322.) wo Fridrich der Schöne ſeines Kronbuhlers Ludwig Gefangner wurde, und mit ihm viele der Edelſten, die an ſeiner Seite (pei ſeinem herren daz geſchach) gefochten. Die Brüder Walſe, Ulrich und Heinrich, hatten Fridrichen die Schlacht wiederrathen, weil Leopolds Heer noch ausgeblieben: der König aber blieb feſt. Er theilte das Heer in vier Haufen, von welchen die Brüder Walſe den dritten anführten. Der Ausgang iſt bekannt. Auch Ulrich war, dem Gedichte zufolge, unter den Verwundeten und Gefangenen. [1]) Ueber die ferneren Schickſale der Gefangenen und deren Befreyung gibt die Chronik von Kloſterneuburg [2]) einen

1) Man vergleiche die merkwürdige Erzählung eines Augenzeugen, bey Pez, Scriptt. I, 1002.

2) Pez, Scriptt. I, 484.

wichtigen Aufschluß: Fridericus — heißt es dort — cum omnibus baronibus suis capitur. ... Barones vero, cum caeteris minus nobilibus sub fide pro tempore sunt dimissi ad propria; constitutis terminis se denuo suis captivatoribus praesentabant, qui et ipsi ferro et aliis diversis generibus compediti sub arctiori custodia tenebantur. — Beym Jahr 1323 endlich heißt es: Dux Heinricus (Fridrichs Bruder nämlich) consilio Karoli Regis Ungariae, liber dimittitur cum omnibus Nobilibus Austriae, qui secum capti fuerant. — In diesem Jahre also ward auch Ulrich von Walse und seine Mitgefangenen, z. B. Ehrenszpeckh XIV, 39. frey, und so wird es erklärbar, wenn wir ihn, unmittelbar nach seiner Gefangenschaft, wieder in Friaul mit den Herzogen Otto und Heinrich erblicken, worüber die Anmerkung zu 79, zu vergleichen ist.

Ueber den Zug nach Memmingen und die Einnahme Münchens (denn so ist doch Münck zu verstehen?) wage ich nichts zu entscheiden. — Ist in der vorhergehenden Stelle wirklich, wie ich nicht zweifle, von der Mühldorfer Schlacht die Rede, so scheinen diese beyden Ereignisse nach derselben, ja ohne Zweifel nach dem J. 1323, in welchem die Gefangenen freygelassen wurden, statt gefunden zu haben. Aber wo finden wir damals eine Einnahme von München? — Früher im J. 1319 nach Ludwigs Flucht von Mühldorf weg (XIV, 30.) drangen wohl die Herzoge Fridrich und Leopold von Oesterreich, unter gräßlichen Verheerungen bis München vor.[1]) Albert von Straßburg läßt sogar, gegen die Zeugnisse anderer Geschichtschreiber, beyde Herzoge im J. 1321 noch das Heer des geschlagenen Ludwigs bis über München hinaus verfolgen, und Ludwigen selbst sich in der Feste verbergen, während die Feinde zehn Wochen lang Bayern verheeren. Doch dieß scheint nur eine Verwechslung der Jahre zu seyn, wie auch Kurz vermuthet. Noch verdient hier bemerkt zu werden, daß, als Herzog Leopold, selbst nach erfolgter Aussöhnung Fridrichs mit Ludwig, sich durch alle Mittel zu verstärken strebte, die drey Herren von Walse, Ulrich, Reinprecht und Fridrich gegen ihn im J. 1325 sich anheischig machten, während der Dauer des Krieges immer 100 Helme auf ihre Kosten für die Herzoge auf den Beinen zu erhalten. [2])

XIII, 119—136.

Vor Ulrichskirchen focht er mit keckem Muth. .... — Vor Steteldorf ... schwächte er der Feinde Kraft. .. Darnach erfuhr (erspähte) er die Feinde, schwemmte bey Oelsnitz über die Mur und eilte ihnen nach. — Ulrichskirchen und Steteldorf sind in Oesterreich. Die zweyte Abschrift hat: Stetendorf, und, anstatt Oelsnitz, Oelsen. — Die Erläuterung dieser und der übrigen Käm-

1) Kurz, Fridr. d. Schöne S. 191. — 2) Ebendas. S. 316.

yse, die an Mähren und Oesterreichs Gränzen zwischen 1328 und 1556 vorfielen, gibt die Anmerk. zu VIII, 115, Seite 223, 225.

XIII, 137—144.

Darnach zog er mit dem Böhmenkönig Johann gen Krakau. .. — So hat die erste Abschrift richtiger als die zweyte: mit chunig Charl. — König Johann unternahm diesen Zug gegen König Kasimir in Person, denn er schwur, nicht zu ruhen, bis er, der Blinde, die Mauern von Krakau mit seinen Händen erfaßt habe. Die Fehde fällt in die Jahre 1343 oder 1345. Nach der Chronik von Thurocz ward Krakau durch das vereinte Heer der Ungarn und Pohlen befreyt (ad ann. 1345.)[1]) Trotz großen Mangels an Lebensmitteln, erlangte Johann durch eine Entschlossenheit doch einen Waffenstillstand, dem bald darauf der Friede folgte. Vergl. die Rede auf Traun, XVIII, 65.

XIII, 145—151.

Gen Friaul fuhr der Edle, wo er den Wälschen Schaden schwur, zu Dienst dem von Oesterreich ... und er zwang die Friauler, daß sie dem Fürsten (von Oesterreich) Treue schwuren.

Der Zeitfolge nach wäre dieß der Kriegszug, den ein österreichisches Heer wider den Luxenburgisch gesinnten Patriarchen von Aquileja Bertrand, in Folge eines Bündnisses zwischen Herzog Albert II. von Oesterreich und Mastin della Scala dahin unternahm. Nach dieses Patriarchen Ermordung, 1350, kam Herzog Albrecht mit Sohn und Gemahlin (wahrscheinlich von Walse begleitet) persönlich nach Friaul, und nahm das Land in seine Obhut, bis ein neuer Patriarch gewählt wurde.

XIII, 156—162.

Darnach vermied er es nicht, die zwey Fahrten gen Zürich mit manchem guten Ritter zu thun. ... — Herzog Albrecht II. von Oesterreich unternahm zwey Züge wieder Zürich, den ersten 1351 in Gesellschaft Ludwigs von Brandenburg und vieler Edlen; den zweyten 1354, als er mit vierzig tausend Mann vor Zürch rückte und es belagerte. Zu einer Hauptschlacht kam es nicht, vorzüglich wegen des Zankes der Schwaben und Oesterreicher ums Vorfechten. — Erwähnung dieser Fehde geschieht in den Reden auf Stadeck XV, 150, und Traun XVIII, 371.

XIII, 163—171.

Sein edles würdiges Herz war guter Thaten begierig, als er gen Tarvis fuhr mit dem weisen Könige von Un-

1) Ratona, histor. reg. Hung. ad hunc ann.

garn. .. Schildwacht und Hut ward von ihm wohl bewahrt. .. — Ich verweise hier auf die Erläuterungen, welche oben, bey K. Ludwig, S. 187 f. über diesen ersten Zug in die Trevisaner Mark, im J. 1356, gegeben wurden.

XIII, 172 — 179.

Um der Treue und der Ehre willen zog er in großer Kälte gen Salzburg, wo mancher heranrückte zum Schaden der Feinde. Friede und Sühne ward da verhandelt zur Hülfe mancher armen Leute. — Dieser Zug bey großer Kälte, ins Salzburgische, wo Walse zum Troste (zur Steuer) der Armen Friede und Sühne stiften half, deutet sicher darauf, daß Ulrich, als einer der vornehmsten Gesandten der österreichischen Herzoge, zur gütlichen Beylegung des zwischen dem Kaiser und den Herzogen von Bayern obwaltenden Zwistes, vor Ostern (ante festum Paschae) vor das Schloß Natternberg gesandt wurde, welches die bayrischen Herzoge eben belagerten. Näher beschreibt den Hergang die Salzburger Chronik. [1])

XIII, 207 — 221.

Der Schild war kostbar und reich. ... Suchenwirt beschreibt den Schild saphyrbraun, in welchem ein Fasch (Binde, fascia) von Perlen querüber gelegt war; auf dem Helm ein Adler, dessen ausgestreckte Flügel (ein Flug) dem Schilde gleich (gefärbt) waren: nämlich schwarz oder braun mit weißer Binde. — Die sonderbare Bezeichnung der braunen oder schwarzen Farbe durch den Saphyr, der sonst (XXIV, 214) richtiger blau genannt wird, gründet sich wohl auf unvollkommene Kenntniß der Edelsteine, so wie der Gebrauch des Ademas, Diamant, für die braune Farbe. Man vergl. im Wörterb. Ademas, Saffir. — Das von Suchenwirt beschriebene Walse'sche Wappen ist übrigens vollkommen richtig: man findet es genau so im erneuerten Wappenbuche, Bd. II. Taf. 92. — Man vergleiche zum Beweise des eben Gesagten auch das Wappen des Hauses Colloredo, wie es Bd. III, Taf. 24, und Bd. V, Taf. 2 desselben Werkes erscheint. Beyde haben denselben schwarzen Schild mit der weißen Binde: das erste jedoch hat nur den Adlerflug, nicht den Adler selbst auf dem Helm, und das letzte zeigt einen schwarzen doppelten Adler, mitten in der weißen Querbinde. —

1) Apud Pez. Scriptt. I, 1013.

XIV.

Von Herrn Fridrich dem Chreuzzyeck.

Inhalt. O Oesterreich — so ruft der Dichter aus — du hast den verloren, der dir zum Glücke geboren war! Seine ritterliche Hand hat Ruhm erworben in manchem Land. Sein erstes Harnasch trug er vor Kostel, vor Brünn, vor Budwitz und Bechina, als Oesterreich und Böhmen in Haß und Kriege lagen. — Er war zu Burgau und zu Titmaning, später zu Mühldorf: zog nach Padua zweymal wider den Hund von Bern. — Vor dem Dornberg (bey Mühldorf) ward er gefangen und wund. — Hierauf zog er mit Herzog Otto von Oesterreich in Lamparten, da Padua eingenommen ward. — In Toskana focht er für die Florentiner am alten Past (Altopascio), und ward zum Ritter geschlagen, — seine tapferen Thaten daselbst, — er wird nach wüthender Gegenwehre gefangen. — Im Dienste des Herrn von Mailand focht er wider Bologna, — zeigte bey dem Treffen vor der Burg Sandanin, bey Lucca seine Mannheit. Mit König Johann von Böhmen ritt er wider die Preussen, wo er der erste am Thore einer Stadt war, und die Heiden sechs Vesten verloren: eilf Tage weilte man in ihrem Lande. — Er wohnt dann dem Turnier zu Tours in Frankreich bey, wo der König Johann von Böhmen mit dem Herzog von Bretagne kämpfte. — Er wird in der Schlacht bey Kötse in Mähren, wo Oesterreich über die Böhmen und Ungarn siegte, schwer verwundet. — Drauf zieht er zu König Robert nach Neapel, dann nach Spanien. Er unternimmt die erste Fahrt zum heil. Grabe, besucht die heil. Katharina (auf dem Sinai), sodann Babilon, will nach Indien, wird aber von den Heiden gefangen; er thut ein Gelübde, wird von Kaufleuten losgekauft. — Durch Armenien gelangt er zum zweytenmale zum heil. Grab: schifft dann über nach Cypern, und nach Constantinopel. Von da bereiset er die Tatarey, Reussen, Masovien, Polen, Liefland, Weißreussen, kommt nach Eisenburg, wo ein Treffen geschah, — über Meer nach Stockholm, von wo aus er den König von Schweden nach Reussenland begleitet. — Hierauf besucht er Drontheim in Norwegen, dann Schottland, England, Irland, wo er ein kampfbereites Heer vor Trachtal fand: er sah ein heißes Seetreffen zwischen denen von England und von Hispanien. — Er kommt nach Holland und Geldern, von dannen nach Rom, kehrt endlich, nach vierthalb Jahren in die Heimath zurück. — Nach zwey Zügen ins Reussen- und Preussenland tritt er die dritte große Reise an. Er besucht Schweden, Dänemark, Holstein, Westphalen, Hennegau, Paris in Frankreich, Hispanien, darin die Lande Sevilla, Granada, Arragon, bekämpft die Heiden in Valencia; schifft nach Majorca, Sardinien, die Berberey, sieht Tunis, und gelangt

über Sicilien, Calabrien, Rhodus und Cypern, zum drittenmale zum heiligen Grabe. — Heimkehrend kommt er über Constantinopel, Bulgarey, Wallachey, Siebenbürgen und Ungarn nach Hause. — Wo nur Ritterehre und Ritterarbeit zu finden war, da ist er gewesen. — Sein Wappen. —

* * *

Von einem norischen Grafengeschlechte der Graisbach war oben, VIII, 56—70, die Rede. Aber von diesem ganz verschieden, blühten in Oesterreich, nach Hanthalers Bemerkung, [1]) zwey Geschlechter von Chreuzpach, ein Name, der auch Chreußpeckh, Chrewespekh, Kroißpach (das ist Krebsbach) geschrieben wurde. Das eine war jenseits der Donau begütert, und von dem, im Viertel O. M. B. gelegenen, Ort Kroisbach, unweit Neusiedel, so benannt; das andere hauste diesseits, um Lilienfeld, auf seinem Stammsitze Kreusbach. Unser Fridrich scheint dem ersten dieser beyden angehört zu haben. Mehrere Urkunden nennen ihn. Im Jahre 1337 tauschte er Güter jenseits der Donau. Im November des Jahres 1358 verlieh ihm und seinen Erben Herzog Rudolf IV. das Landjägermeisteramt in Oesterreich: [2]) und Chreuzpek übte es noch in demselben Monate das erste Mal aus, als Herzog Rudolf auf offenem Markte am Hofe zu Wien, mit fürstlicher Zierde angethan, auf dem Herzogsstuhle sitzend, sich von den Ständen huldigen ließ. — Die Kriegsthaten, Reisen und Schicksale dieses bedeutenden Mannes schildert nun die vorliegende Ehrenrede, ohne welche uns gar nichts von ihm bekannt wäre. Da seine Reisegeschichten und Thaten ungefähr bis 1352 gehen, so muß er jenes Erbamt erst nach seiner letzten Heimkehr, wahrscheinlich schon bejahrt, erhalten haben. Er starb, wie der in der Augustinerkirche zu Baden an der Mauer unter dem Chore, noch zu Wisgrills [3]) Zeit vorhandene, Grabstein von rothem Marmor ausweisen soll, im J. 1360. Die zum Theil verwischte Grabschrift las Wisgrill so: A° dom. MCCCLX obiit strenuus miles ac nobilis Dominus Fridericus de Chreuspechk Summus Venatorum in Austria magister, hic sepultus. Doch erscheint er noch in demselben Jahre als Zeuge in einer von Herzog Rudolf, zu Grätz in die Scholasticae Virg., ausgestellten Urkunde: Fridericus de Chreuspach, Magister venatorum Austriae. [4]) — Soviel aus Urkunden bekannt, hinterließ er zwey Söhne, Wilhelm und Friedrich. Jener, der ältere, ward nach des Vaters Tode Landjägermeister, und erscheint als solcher in den Jahren 1362, 1365 in Ver-

---

1) Recens. I, p. 274, wo über diese Geschlechter und deren urkundlich bekannte Sprossen umständlicher gehandelt wird.

2) Das Diplom darüber wurde aber erst im folgenden Jahre zu Wien ausgefertigt.

3) Schauplatz des N. Ö. Adels II. S. 162 ff.

4) Duelii hist. ord. equ. teut. II. p. 22.

trägen und Briefen seines Herzogs. [1]) Er scheint um 1415 gestorben zu seyn, und ist bey den Augustinern zu Baden bestattet. [2])

XIV, 15—26.

Seinen ersten Harnisch führte er bey zwey guten Kämpfen (Schumpfenteuern) ... vor Goztel und vor Brünn, da Böhmen und Oesterreich haftig kriegten, vor Pudischwitz, da man die Veste den Feinden mit Sturm abgewann; auch vor Pecking stürmt' er. .. — Diese Schumpfenteuern, bey welchen, Chreutzpeck seine ersten Waffenthaten übte, vor Konstel und Brünn, müssen, wenn der Zeitfolge hier zu trauen ist, vor dem J. 1311 zu suchen seyn. Pudischwitz dürfte eher Mährisch Budwitz als Böhmisch Budweis seyn. Pecking ist Bechina. Die hier erwähnten Ereignisse scheinen dem J. 1307 anzugehören, in welchem K. Albrecht die böhmische Krone für seinen Sohn Fridrich zu erlangen suchte, und, bevor er nach Schwaben reiste, Besatzungen von Schwaben und Oesterreichern in mehreren böhmischen Städten zurückließ. [3]) — Da Chreuzpeckh im J. 1360 starb, mag er zur Zeit jener Waffenthat etwa 17 bis 20 Jahre alt gewesen seyn.

XIV, 27—32.

Zwey ganze Winter sah man ihn zur Landwehre liegen, zu Purgau und zu Titmaning; zu Mühldorf, da man vor Städten und Festen oftmals sein gutes Glück versuchte.

Statt Purgau möchte wohl Burghausen zu lesen seyn, welches letztere in Verbindung mit Titmaning, und auch der Zeit nach, hier an seinem Platze stände. [4]) Herzog Fridrich von Oesterreich versammelte nämlich im Jahre 1311 ein Heer gegen den Herzog Otto von Bayern, der Fridrichs Unterthanen zum Aufstande gereizt hatte, und eroberte zur Vergeltung für die Wegnahme des Schlosses Neuburg am Inn das Schloß Ried, wendete sich dann nach Burghausen, und belagerte Schardinge. Da kam eine große Uebermacht, vom Bayerherzoge gesandt. Einreißender Mangel an Lebensmitteln, eine Krankheit Herzog Fridrichs und Unzufriedenheit des Heeres nöthigte den Herzog von Oesterreich, die Belagerung des Nachts aufzuheben, und sich zurückzuziehen. Die Bayern setzten über den Inn, und fanden sehr große Beute. Um

1) Wurmbrand Coll. p. 301. Steyerer p. 333 Hanthaler, Recens. I, p. 275.

2) Wisgrill a. a. O.

3) Chron. Aul. reg. apud Dobner, Monum. V, 178.

4) Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß auch die Seitenstettner Handschrift Purgaw hat.

dieſe Schmach zu tilgen, rückte bald darauf mitten im Winter, Ulrich von Walſe (mit ihm alſo Chreuzpeckh) mit 300 Helmen nach Titmanning, und verheerte hier im Vereine mit den Salzburgern nicht nur das bayriſche, ſondern auch das ſalzburgiſche Gebiet. Im März 1311 erfolgte der Friede zu Paſſau. [1] —

Die folgende Erwähnung Mühldorfs geht ohne Zweifel auf der Bayern ſchimpfliche Flucht von Mühldorf weg, im Sept. 1319, auf das bloße Gerücht vom Anzuge der Feinde, und geſchreckt von dem Wahne, daß Meuchelmörder ihrem Kaiſer Ludwig nach dem Leben ſtreben. Nescio, quo ducti spiritu — ſagt die Salzburger Chronik [2] — in die S. Michaelis terga vertentes hostibus, confusi fugerunt. —

XIV, 33—45.

Zu Padua in Lamparten, ... da man dem Hund von Bern zweymal gute Gefechte abgewann.

Darnach ſtritt er im Bayerlande vor dem Dornberge, da ward er gefangen und ſchwer verwundet.

Mit Herzog Otto ritt er in Lamparten, .. da Padua eingenommen ward.

Dieſe beyden erſten Züge gegen Cane von Verona, ſind oben XIII, 79—87 in der Anmerkung umſtändlich erörtert. Sie fallen in die Jahre 1319—21. — Der Dornberg liegt an dem Flüßchen Iſen bey Mühldorf, wo die blutige Schlacht am 28. September 1322 vorfiel. Der gefangene König Fridrich von Oeſterreich ward die erſte Nacht auf dem Schloſſe Dornberg bewacht. Chreuzpeckh alſo theilte ſo wie Walſe (XIII, 94—102) mit Fridrichen das Loos der Gefangenſchaft: doch muß auch Chreuzpeckh bald wieder in Freyheit geſetzt worden ſeyn, da er 1324 ſchon wieder in Italien kämpfte. Ueber den ganz ähnlichen Fall, in welchem ſich Walſe befand, wurde oben XIII, 94 Einiges geſagt, ſo wie der Zug des Herzoges Otto von Oeſterreich, den Chreuzpeckh 1324 begleitete, bereits zweymal, in den Reden auf Pfannberg XI, 284, und auf Walſe XIII, 79, beſprochen worden iſt.

XIV, 46—122.

In Toscana ſparte er ſich nicht, er ſtritt an dem alten Paſt, u. ſ. w. — Die Hauptzüge dieſer ſehr wichtigen Erzählung müſſen hier in ihrem Zuſammenhange aufgefaßt werden, bevor wir ihre Erläuterung verſuchen.

---

1) Chron. Salisburg. apud Pez, Scriptt. I, 407. — Kurz, Fridrich d. Schöne S. 40.

2) Chron. Salisb. p. 409. Man vergl. hiemit das Chron. aul. reg. apud Dobner. Monum. V. 324.

„Chreuzpeckh stritt am alten Paſt, wo 2000 Gewaffnete kämpften; da ward er Ritter. Die Nacht ſchied die Kämpfenden. Am zwölften Tage darauf ſammelt ſich der Caſtruccio von Lucca, und ihm zu Hülfe kommen 1200 Hauben, von dem von Mantua geſandt: da ward ſo heftig geſtritten an dem alten Paſt, daß mehr denn 40.000 Mann des Lebens ledig wurden. Da verloren die Florenzer den Streit. Der Edle focht, bis der Streit verloren war: nun ſtürzt er auf der Feinde Banner los, umklammert es mit wohl geſperrten Armen, bis ihm ſein Roß erſtochen, das Banner mit ihm geſunken, und er mit fünfzehn Wunden in den Armen bedeckt war; dann erſt gab er ſich gefangen. Man hieß ihn den Beſten des Tages."

„Darnach fuhr er mit dem Herrn von Mailand vor Bologna, wo man dem von Mantua Hülfe ſchwur; wo Gibellinen und Welfen Mühe und Arbeit litten, wo ſo geſtritten wurde, daß 15,000 todt blieben. Chreuzpeckh ward von beyden Theilen für den Beſten des Tages erkannt, und auf ſeiner Seite blieb der Sieg. Von Parma zog er gen Modena. Hier ritt er ſelbdritter von dem Heer, das Volk und ihre Wehre auszukundſchaften. Da ſah er in der Vorſtadt 600 Mann zu Roß, und wohl 2000 Mann zu Fuß. Von freyen Stücken ſprengte er ſelbander über einen Graben, und rannte in die Vorſtadt unter die Feinde, mit Stich und Schlag, bis ſein Haufen nachkam. Die Feinde kehrten den Rücken, jene jagen ihnen nach bis auf die Brücke. Praun von Reinach ward dabey erſchlagen. — Chreuzpeckh ſchumpfenteuert auch vor Burg Sandanin; vor Lucca geſchah eine große Schumpfenteuer, um hoher Würde willen, wo es ſeinen Feinden mißlang, er aber hohe Ehre erſtrebte." So weit Suchenwirt. —

Nach der Einnahme von Padua ſcheint Chreuzpeckh in die Dienſte der Florentiner getreten zu ſeyn, die, als Welfen, mit Caſtruccio Caſtracani, Herren von Lucca († 1328), dem größten Condottiere ſeiner Zeit und treuen Anhänger Kaiſer Ludwigs auf deſſen Römerzuge, wegen der Stadt Piſtoja in Krieg gerathen waren. Raimund von Cardona, der Heerführer der Florentiner, hatte 3000 Reiter und 20,000 Fußknechte, nahm Artcino ein, drang nach Piſtoja vor, eroberte nebſt andern Schlöſſern auch Alto paſcio (den alten Paſt) und bedrohte ſchon Lucca, als der an Feldherrentalent ihm weit überlegene Caſtruccio mit geringer Macht ihn ſo lange aufhielt, bis er Verſtärkungen erhielt, von welchen ihm Azzo Visconti, der Sohn Galeazzo's, des Herren von Mailand, 800 Mann zuführte. Cardona zieht ſich nach Altopaſcio zurück: Caſtruccio fällt über ihn her, und ſchlägt ihn aufs Haupt. Viele Feinde fielen ſeinem Schwerte, und faſt alle Flüchtlinge, unter ihnen Cardona ſelbſt, geriethen in ſeine Hände. Altopaſcio muß ſich dem Sieger ergeben.

Auffallend iſt, daß Suchenwirt nicht den Herrn von Mailand, ſondern den von Mantua nennt, wenn er von der dem Caſtruccio geleiſteten Hülfe ſpricht. — Den Namen oder die tapfere That unſeres Chreuzpeckh, oder die Art ſeiner Gefangennehmung fand ich in den Geſchichtsbüchern nicht erwähnt. Um ſo ſchätzbarer iſt dieſe gleichzeitige Erzählung.

Wir folgen dem Faden dieser Geschichte weiter: Der gefangene (und vielleicht um seiner Tapferkeit willen vom Feinde hochgeehrte) Ehrenzpeckh trat nun, ganz nach der Sitte seiner Zeit, wo der Ritter um Sold und Ehre diente, auf die Seite desselben Azzo Visconti, der ihn besiegen geholfen. Azzo kehrte von jenem Siege bey Altopascio heim: da lud ihn Passerino Buonacossi, Herr von Mantua und Modena, (Gibelline wie er) ein, Theil zu nehmen an seiner Fehde wider die päbstliche Stadt Bologna (Polony). Beyde mit Rainald von Este vereint, erfochten den Sieg bey Monteveglio am 15. Nov. 1325. Die Sieger drangen bis unter die Mauern von Bologna vor, hielten dort drey Wettrennen zur Feyer des von ihnen erfochtenen Sieges. 3000 Feinde fielen, 1500 wurden gefangen, das Gepäcke und die Beute schätzte man auf 200,000 Goldgulden. Bologna wäre sicher gefallen, hätte nicht Passerino mit der Stadt Friede geschlossen.

Trefflich paßt des Dichters Erzählung, daß Ehrenzpeckh mit dem von Mailand geschworen, dem Herrn von Mantua zu helfen. Die Zahl von 15,000 Todten mag dem Dichter verziehen werden. — Was er von der folgenden Waffenthat Ehrenzpeckhs sagt, der von Parma (wohin er sich also nach jener Schlacht begeben hatte) wieder nach Modena zog, deutet wahrscheinlich auf folgende Begebenheit:

Im Jahre 1326 kündigte der Cardinallegat von Bologna dem Buonacossi neuerdings den Krieg an, fiel mit der ganzen päbstlichen Macht ins Modenesische, und bemächtigte sich der Städte Parma und Modena. Landi, des Cardinals Hauptmann, steckte sogar drey Vorstädte von Modena in Brand, und ließ in Carpi sechshundert Häuser abbrennen. Modena selbst fiel endlich durch Umtriebe einiger Großen in seine Hände. — Es scheint, daß Ehrenzpeckh sich unter den Belagerten in Modena befunden, und daß seine tapfere That in einem Ausfalle auf die in der Vorstadt befindlichen Feinde bestanden habe. — Umsonst sucht man übrigens, wer etwa der hier erwähnte Braun (Bruno?) von Reinach sey, so wie mir das Treffen zu Burg Sandanin (?) und jenes vor Lucca, gänzlich unbekannt sind. Von dem letzten möchte man fast vermuthen, daß es eine Art Turnier zwischen zwey Partheyen gewesen, wenigstens scheint der Ausdruck „durch hoher Würde Steuer" auf eine solche Ehrensache zu deuten. —

XIV, 123—138.

Darnach fuhr er mit dem Böhmenkönig Johann wider die Preussen: bey der ersten Feste, die man berannte, war er der erste am Thor. — Man nöthiget die Heiden, daß sich ihrer wohl 5000 taufen ließen. Sie verloren sechs Festen. Man blieb bis zum eilften Tage in dem Lande.

Die Feldzüge, die König Johann in den Jahren 1328 bis 1337 in Li-

thauen und Preuſſen unternahmen, erzählt das Chronicon Aulae regiae [1]), und daraus Pulcava in ſeinem Auszuge. [2]) Zur Vergeltung für die Verwüſtung Brandenburgs drang Johann, begleitet von ſeiner Gemahlin Eliſabeth, und ſeinem älteſten Sohn Karl, umgeben von einem ſtrahlenden Gefolge edler Herren und Ritter, im Bunde mit den deutſchen Rittern, im December 1328 in Preuſſen und tief in Lithauen ein. Man brachte viel Zeit mit Belagerung einer Feſte zu, deren Beſatzung von 6000 Mann, ſich taufen ließ. Das Heer erſtürmte Dobryn, das der König dem deutſchen Orden ſchenkte, und mehrere andere Feſten. Dieſe Unternehmung wurde ausgeführt vom Dezember 1328 bis zum May 1329. Suchenwirt kann alſo für den Zeitraum von 11 Tagen nur eine oder die andere Begebenheit daraus meynen.

XIV, 139—146.

Gen Frankreich ritt er, um Preis zu erlangen, nach Tours in Touronois, da der vollkommene Herzog von Bretagne mit König Johann einen Turney nahm; dabey turnierte unſer Held ritterlich. — Bey K. Johanns zahlreichen Reiſen nach Luxenburg und Frankreich iſt es ſchwer, dieſe Andeutung mit Sicherheit zu beſtimmen. Wir finden Johann noch im Jahre 1329, nach vollbrachtem Preuſſenzuge, in Trier, und im folgenden Frühling in Metz. Dazwiſchen fällt jene prunkvolle Feſtlichkeit, wobey König Philipp von Frankreich den König Eduard III. von England, umgeben von den Königen von Böhmen und von Navarra, mit Bretagne belehnte. [3]) — Vielleicht führt dieſes noch auf eine Spur des hier erwähnten Turniers zu Tours, wo Chreuzpeck wieder als treuer Gefährte des abentheuerlichen Königs Johann erſcheint.

XIV, 147—166.

Darnach ein groſſer Streit geſchah, das ſah mancher zu ſeiner Witzigung (in der Vitz) u. ſ. w. Nun folgt die Beſchreibung jener Schlacht bey Kötſſe in Mähren, worüber ſchon oben, bey VIII, 115, des Zuſammenhanges wegen, hiſtoriſche Belege mitgetheilt wurden. Nach der hier beobachteten Folge der Begebenheiten könnte dieſe Schlacht nicht vor dem J. 1330 Statt gefunden haben. Vergl. die vorige Anmerkung.

XIV, 167—173.

In Apulien, zu Neapel ſah man ihn bey König Robert, da man behauptete, das Land ſey in offenem Kriege: doch ward ſogleich Friede gemacht.

---

1) Apud Dobner, V, 431, 494.

2) Ibid. III, 285. — Kotzebue's Geſchichte von Preuſſen, zum J. 1329.

3) L'art de verifier les dates I, 810.

Sowohl dieses Ereigniß aus der Regierungszeit König Roberts, als die, V. 173, wiederholte Anzeige eines Friedensschlusses nach der Fahrt in Hispanien, sind nur unbestimmt angedeutet, und schwer an eine bestimmte Zeit anzuknüpfen.

XIV, 174—204.

Darnach fuhr er über Meer die erste Fahrt. .... Zu St. Katharina stund sein Verlangen, die sucht er da. .. — Es war gewöhnlich, daß die Pilger zum heil. Grabe, auch das Grab der heil. Katharina und ihr dort aufbewahrtes Oel besuchten. Dieses Grab befindet sich auf dem Berge Sinai. Dahin wurde — so meldet die Legende — der Leib der Heiligen von Engelhänden getragen. — Auch Albrecht, Burggraf von Nürnberg, wallfahrtete zu ihrem Grabe und heiligen Oele. S. oben VII, 93—96. — Welche Stadt meint aber Suchenwirt mit Guzz, von wo aus Ehrenzpeckh nach Indien reisen will?

XIV, 226—237.

Darnach (fuhr er) gen Weiß-Reussen, vor Eisenburg; .. gen Stocholb, da er den König von Schweden fand. ...

Nach dem, was folgt, müßte dieser Kampf (Schumpfentheuer) vor der Stadt Eisenburg (Isborsk bey Pskow in Rußland) vor dem Jahre 1348 geschehen seyn, trift also nicht mit jenem Sturm von Eisenburg zusammen, welchem Hans von Traun, um das Jahr 1356, beygewohnt hat. (XVIII, 205.) — Von Eisenburg, so wird erzählt, setzte Ehrenzpeckh nach Schweden über, fand zu Stockholm den König von Schweden, und unternahm mit ihm einen Feldzug wider die Reussen. Damals war in Schweden König Magnus, mit dem Beynamen Smeek, der Benaste. Nach zwölfjähriger, friedlicher Regierung gelüstete ihn nach Kriegsruhm: mit einem Heere, in welchem eine starke Schaar deutscher Reiter, von Heinrich, Graf von Holstein geworben und befehligt, fällt Magnus in das Land der heidnischen Reussen ein, erobert wirklich einen Theil desselben mit der Feste Noteburg: aber ein plötzlicher Ueberfall der Feinde schlägt ihn in die Flucht, entreißt ihm alles Gewonnene, zwingt ihn sogar, mit einem Theile von Karelien den Frieden zu erkaufen. — So ward freylich des Königes Schall gefriedet, wie Suchenwirt V. 236 sagt, der vielleicht absichtlich schnell über diese mißlungene Fahrt wegeilt. Diese thörichte Unternehmung, in deren Geleite und als Folge davon ungeheure Auflagen das Volk drückten, sollen einer der Hauptanlässe der bald erfolgten Absetzung des Königs gewesen seyn.[1]) — Durch die Erwähnung dieses Zuges, der ins Jahr 1348 fällt, erhalten auch die vorangehenden und nachfolgenden Schicksale Trauns ihre ungefähre Zeitbestimmung.

---

1) Allgem. Weltgesch. übers. von Semler, Halische Quartausgabe. Band XXX, S. 295.

XIV, 240—259.

Gen Schottland fuhr er mit schneller Eilez ... über die See nach Irland, wo 60,000 vor Trachtal zu Felde lagen ... Diese Fahrt von Drontheim nach Schottland, England und Irland, ein mächtiges Heer vor einer Stadt Trachtal (?) in Irland; das Seetreffen in der Nähe Englands, wobey die Spanier 26 Schiffe mit dritthalbhundert Mann verloren, und wobey der König (welcher?) siegte: alles dieses sind Thatsachen, die ich bisher umsonst in der Geschichte gesucht habe, und die weitere Nachforschung verdienen. Viel bestimmter und richtiger scheint die Andeutung, welche der Dichter im Leben Albrechts von Nürnberg, von einem Schottischen Feldzuge des Jahres 1333, gibt, VII 67. — Auf dieser zweyten Fahrt, die er mit einer Reise nach Rom beschloß, brachte Chreuzpeckh, wie es V. 264 heißt, vierthalb Jahre zu.

XIV, 268—275.

Darnach kam der Werthe ins Neuffenland geritten ... dann gen Preussen. Diese Fahrt mit König Ludwig von Ungarn um das Jahr 1351 wurde schon oben, S. 182, besprochen.

XIV, 334—345.

Nach Suchenwirts Beschreibung ist Chreuzpeckh Wappenschild von Gold, darin in Blankweiß ein zobelfarbiger (schwarzer) Krebs, den man gegen das Ort (das obere Ende) kriechen sieht. Auf dem Helm ein Krebs, der mit den beyden Scheeren das Kobertener (Couvertüre, Helmdecke) ergreift, abwärts schießend. — Auch Wisgrill [1]) gibt es so an: „Ein aufrecht gestellter Krebs in weißem Schild," und der Grabstein Fridrichs in Baden, dessen Zeichnung mir vom Freyherrn von Wetzelsberg gefälligst mitgetheilt worden, stimmt damit überein. Indessen führte Fridrich nicht immer den ganzen Krebs; auf einem Siegel von 1337 [2]) erscheint nur eine Krebsscheere: so auch auf Siegeln und Denkmahlen anderer Kreuzpeckhe. [3]) Ein drittes Wappen endlich, welches zugleich mit jenem Krebse, auf Fridrichs Grabstein und in dem großen Siegel seines Sohnes Wilhelm vorkommt, beschreibt Wisgrill, a. a. O.; es besteht im Wesentlichen aus drey in Form eines Dreyecks gespannten Ketten.

1) Schauplatz II, 166.

2) Huber Austria Mellicensis tab. XIV.

3) Hanthaler Rerum. I, 274.

XV.

Von Leutolden von Stadeck.

Inhalt. Er war ein schöner Ast auf dem blühenden Stamme der Ritterschaft. Wie der May Anger und Wald befruchtet, so ging sein fruchtbares Lob aus vielen rothen Munden. — Um Gott, um Ehre, um reine Weib trennte er gern seinen Schatz, war von Jugend auf in guter That geübt zu Ernst und zu Schimpfe. — Nach solcherley Lobsprüchen berühret der Dichter einzelne Thaten: Er lag zu Felde vor Muscha und vor Oedenburg. — War einer der Tapfersten in der Schlacht von Kötse, die hier ausführlich geschildert wird; — ward in Znaym belagert; ritt mit Herzog Otto von Oesterreich gen Landau, in der Fehde Ludwigs des Bayers gegen seinen Vetter Heinrich; kämpfte dann im Heere König Ludwigs von Ungarn und Kasimirs von Polen, mit den Heiden in Preussen, und ward Ritter. Dem König Ludwig half er die Kroaten bändigen, und Herzog Albre[illegible]n von Oesterreich begleitete er vor Zürch. — Zwey Heerfahrten that er ir[illegible]n; an den Gemarkungen aber, bey Drosendorf und Freystadt ho[illegible]n ihn oft kämpfen gesehen. — Treu und ehrlich diente er seiner rechten Her[illegible]' von Oesterreich mit Rath und That. — Sein Wapzen. —

* * *

Schon Lazius zählt die Stadecke den einst in Kärnthen hochberühmten, aber zu seiner Zeit schon erloschenen Geschlechtern bey, und klagt, daß es ihm unmöglich gewesen, ihre ganze Stammfolge aufzufinden. [1]) Die wenigen urkundlichen Spuren dieses Geschlechtes hat Hanthaler [2]) gesammelt. Rudolf und Leutold, die Brüder von Stadeck, erscheinen als Zeugen 1262; Hertnid und Leutold 1289, 1290. Dieser Hertnid war, nach Lazius, 1290 Burggraf von Friesach, und 1298 Landeshauptmann von Steyermark. Ein jüngerer Hertnid und Rudolf erhalten 1329 von dem Erzbischof von Salzburg das Schloß Freundsberg in Kärnthen. — Unser Leutold endlich kommt im Jahre 1360 als Landeshauptmann von Krain; in den Jahren 1361, 1363 und 1366 aber als Landeshauptmann von Oesterreich vor, welche Würde ihm auch der Schluß unserer Gedichtes beylegt. Wir finden ihn auch als Mitglied der St. Georgenritterschaft zu Wien in deren Verzeichnisse aufgeführt. Aus Urkunden ist gewiß, daß er im Jahre 1367 schon todt

1) Migr. gent. VI, 205.

2) Recens. II, 265, f. — Vergl. Wurmbrand Collect. p. 193. 287. Duellii excerpt. p. 26. Huber Austr. Nellic. p. 87.

war. Sein Sohn Johann lebte noch im J. 1400. — Bey so dürftigen Nachrichten, erhält Suchenwirts Rede auf ihn einen doppelten Werth.

XV, 52 — 53. 46 — 99.

Vor Muscha lag der Unverzagte ... und vor Oedenburg (Egenburg?); darnach ward er zu Ghöttse gesehen. ... — Darnach ward er .. in Znaim besessen (belagert). Ueber alle diese zwischen den Jahren 1328 und 1336 an den Marken Mährens und Oesterreichs vorgefallenen Ereignisse sehe man die Zusammenstellung in der Anmerkung zu VIII, 115.

XV, 102 — 113.
(Vergl. mit VIII, 132. IX, 56. XVIII, 50)

Da der Krieg ein Ende nahm, ritt er mit Herzog Otto vor Landau. .. — Gott hinderte aber den Streit; beyde Heere zogen heim mit Ehren. Nachdem 1336 der in der vorhergehenden Stelle erwähnte Kampf in Oesterreich und in Mährens Gränzgebiethe zwischen Herzog Otto und König Johann ausgetobt hatte, und Johann dem Herzoge Heinrich von Niederbayern zu Hülfe gezogen war, verließ auch Otto sein verwüstetes Oesterreich, als Bundesgenosse Kaiser Ludwigs wieder jene. Beyde Heere schlugen bey Landau unfern der Isar, einander gegenüber, ihre Lager auf. Ludwigs Heer wird von der Königshofer Chronik, welche dieses Ereigniß sehr ausführlich beschreibt [1]), auf 5500 Helme und eine große Anzahl von Schützen und Lanzknechten; jenes der Gegner Johann und Heinrich aber auf 4400 Helme angegeben. Da fielen beynahe täglich Scharmützel zwischen beyden nicht sehr entfernten Heeren vor: ein solches wurde schon oben, von dem ältern Ellerbach VIII, 132, gemeldet. „Er stieß — so heißt es — eines Nachts auf das böhmisch-bayrische Heer; die seinigen flohen, er sammelte sie aber schnell und nahm dann vierzig feindliche Ritter und Knechte gefangen.“ — Cerneres ibi, sagt die gedachte Chronik, cottidie nova bella. Iste capitur, ille caeditur, alter deiicitur, alius vulneratur: nocte et die non cessant a certamine et a lite. — Hier war es, wo der jüngere Ellerbach IX, 56, und Hans von Traun „der da als ein frecher Held focht“, XVIII, 50 — 64, beyde noch Jünglinge, ihre Ritterwürde erhielten. — Zwölf Tage standen sich beyde Heere kampfgerüstet, mit fliegenden Bannern gegenüber, und immer noch wagt kein Theil eine Schlacht zu beginnen. Am dreyzehnten endlich brechen Ludwig und Otto plötzlich auf, ziehen gen Oesterreich, nach Linz. König Johann aber eilt nach Böhmen, und sammelt sein Heer in Budweis.

1) Dobner, Monument. V, 49*.

XV, 219 — 229. 269 — 287.

Diese Züge nach Preussen und nach Croatien, auf welchen Stadeck den König Ludwig von Ungarn um 1345 begleitete, sind oben, S. 178 und 181, im Zusammenhange abgehandelt. — Die Fahrten vor Zürch mit Herzog Albrecht II., in den Jahren 1351 und 1354, erwähnt die Anmerk. zu XIII, 156.

XV, 256 f. 262 — 266.

In Bayern zwey Fahrten. — Vor Drosendorf, vor der Freyſtadt und an den Gemarkungen hat man ihn viel gesehen. — Vielleicht gehören die Fahrten nach Bayern, in die Zeit jenes Krieges (um 1360), von welchem unten, bey Traun XVIII, 407 — 419, 432 — 437, die Rede seyn wird. Stadecks Anwesenheit vor Drosendorf (im V. Ob. M. B.), Freyſtadt (im Mühlviertel) und an den Marken Mährens und Böhmens deutet auf eine Fehde in diesen von Kriegs- und Raubzügen oft und hart mitgenommenen Gegenden.

XV, 298 — 314.

Stadecks Wappen: ein blankweißer Löwe in rothem Felde klimmend, mit goldner Zunge, goldnen Zähnen und Klauen. Auf dem Helm sah man einen Flug (Flügelpaar) von klarem Golde, geläutert in der Minne Ziment. — Das Wappen derer von Stadeck sucht man vergebens in den Wappenbuchern, bey Meyſter oder andern: nur ein Paar Siegel findet man im Duellius (Excerpt. geneal. p. 185) und bey Huber (Austr. Mollic. tab. XIX, 2.) Sie zeigen den klimmenden Löwen, den Suchenwirt beschreibt: aber der Helmschmuck scheint mehr einem Pfauenfederbusch als einem Fluge zu gleichen. Die Minne, die Bewegerin und Königin des Ritterthums, war es, die das Helmzeichen gab und schmückte: das deutet der Dichter an bey Heinrich von Kärnthen, VI, 216. Darum ist auch hier das feine orientalische Gold des Helmschmucks in der Minne Ziment (Reinigung, Scheidung, Schmelzung) geläutert.

XVI.

Von Grafen Ulrich von Cilli.

Inhalt. Ulrichs Züge werden der Reihe nach angeführet: Er leistete König Ludwigen von Ungarn Heeresfolge vor Zara: — zog mit Markgrafen Ludwig dem Brandenburger an die Etsch, vor Ritone (dem Stein am Rit-

ten), und half ihm das, durch Untreue verlorene, Land Tirol wieder gewinnen. — Demselben Markgrafen stand er auch männlich bey in der Mark, vor Straußberg, Berlin, und der Neustadt (vergl. XVII). — Er thut eine Fahrt nach Preussen und in die Lithau, und erhält dort den Rittersegen. — Mit dem von Walse macht er denen von Neuhaus starken Grausen, bis der Krieg zu Ende ist. — Römerzug mit Kaiser Karl, der auf der Tiberbrücke Manchen zum Ritter schlug. — Ludwigen von Ungarn zu Dienst kriegt er in Ysterreich, dann vor Tarvis, wider den Kaiser von Servien, in Bosnien, in Bulgarien beym Sturm von Widdin. — Hierauf begab er sich nach Hause. — Sein Wappen, von Saneck und Heunburg stammend, wird beschrieben. —

* * *

Das Geschlecht der Grafen von Cilli, früher Freyherrn von Süneck oder Saneck, (liberi de Suonekh, Sanekh) und jenes der Grafen von Heunburg, sind zwey Aeste eines Stammes, den Gerard und Fröhlich [1]) von den mächtigen thüringischen Grafen von Wimmar (um 1002) ableiten. Ein Nachkomme, Ulrich, Markgraf von Kärnthen, († 1070) ward der Ahnherr der Sünecke, wie Wilhelm (um 1100) jener der Heunburg, deren Name und Wappen durch Ulrichs III. Tochter, um 1302, an die Sünecke überging. (vergl. Suchenwirts Wappenbeschreibung, V. 190 f.). Den Namen eines Reichsgrafen von Cilli (Celleja, Cillia, in Untersteyer) erwarb Fridrich von Süneck erst im Jahre 1343 von Kaiser Ludwig, und im J. 1372 bestätigte Kaiser Karl IV. diese Würde dem Sohne und Enkel Fridrichs.

Von unserm Ulrich, dem ältern Sohne dieses Fridrich, ist, außer dem, was Suchenwirt meldet, wenig mehr bekannt, als daß er seinem Vater in der Landeshauptmannstelle von Krain gefolgt ist, daß er nebst seinem Bruder Hermann für die mit neunzig Rittern nach Italien geleistete Heeresfolge, von den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich die Stadt Feistritz, 1368, pfandweise erhielt. (Vergl. mit V. 101—110) Sein Tod erfolgte am Annentage des J. 1368. — Von seinem Sohne Wilhelm, von seinem Bruder Hermann und Brudersohne Hermann II. ist bereits bey des Herzogs Albrecht Preussenfahrt (IV, 28) gesprochen worden. Die vier Cillier, deren Suchenwirt gedenkt, stehen in folgender Verwandtschaft:

---

1) Jener in seiner Historia genealogica principum Sueviae superioris, dieser in seiner kreditiven Monographie dieses Geschlechtes: Genealogiae Suonekiorum Comitum Celejae et Comitum de Heunburg specimina duo; aus welcher die folgenden Angaben entlehnt sind. Vergl. Wißgrill II, 42.

Fridrich I., Freyherr von Sanck oder Saneck † 1350.
Gem. I. Anna von Sachsen. Gem. II. Diemud v. Walse † 1353.

Ulrich II. † 1368. 26. Jul. Gem. I. Adelheid v. Oettingen 1361. — II. Adelheid v. Ortenburg. † 1392.

Wilhelm thut 1377 den Preussenzug, † 1392 zu Wien, heimkehrend vom Türkenkriege.

Hermann I. in Urkunden von 1360 an; erhält 1372 mit Wilhelm die Bestättigung der Grafenwürde; errichtet 1377 mit Sohn und Neffen das Testament. † 1385. 21. März.

Hermann II. in Urkunden seit 1371. Hauptmann in Krain; begleitet den K. Sigmund auf dem unglücklichen Feldzuge wider die Türken 1396; † 1434 zu Preßburg.

XVI, 24—37. 38—45. 46—74.

Ulrichs erste Fahrt nach Saders, nämlich zur ersten Belagerung von Zara, im Jahre 1345, mit König Ludwig, s. oben S. 185. — Sein Zug an die Etsch, da man vor dem Reding lag, mit Markgrafen Ludwig von Brandenburg, im J. 1346, wurde berührt in der Anmerkung zu IX, 114—117 S. 230. — Die dritte Unternehmung, ein Hülfszug in die Mark Brandenburg zur Wiedereroberung dieses Landes für Ludwig, muß des Zusammenhanges wegen mit jener ausführlichen Schilderung verbunden werden, die Suchenwirt in der Rede auf Fridrich von Locken gibt, XVII, 75—161.

XVI, 75—89. 91—100. 101—110. 111—157.

Darnach kehrte sich der Edle gen Preussen ... — ritt mit dem von Walse zu Schaden denen von Neuhaus ... — fuhr gen Rom mit dem Kaiser ... — zog mit König Ludwig in Österreich, vor Tarvis, in Servien, Bosnien, Bulgarien ... —

Der Preussenzug, auf welchem Ulrich den Rittersegen empfing, scheint ins Jahr 1350 zu gehören; die Fehde derer von Walse wider die böhmischen Edlen von Neuhaus ins Jahr 1351. So erzählt die Zweiter Chronik (bey Pez I, 541): 1351 factum est magnum disturbium in dominis de Walsee et dominis de Nova domo, ita quod tota Austria fere vastata fuerit. Tandem dominus de Nova domo capitur et pax redintegratur. Man vergl. die Rede auf Traun, XVIII, 371.

Des Römerzuges Kaiser Karls IV., im J. 1354, wobey auch Cilli die, so auf der Tiberbrücke von dem Kaiser die Ritterwürde erhalten hatten, mit milder Hand beschenkte, wurde schon oben bey Albrecht von Nürnberg gedacht, VII, 156.

Alle die folgenden Züge mit dem Könige Ludwig, von den Jahren 1356 bis 1365, fanden oben S. 176—180 und 187 f. umständliche Erörterung.

XVI, 189—213.

Von Saneck war seine erste Krey (sein erster Titel.) — Suchenwirt beschreibt zwey Schilder: der erste, von Saneck, ist, nach ihm, „ein rubinrother, in welchem zwey perlweiße Binden (vasch, fasciae) querüber oder barrenweise gestreckt sind.“ Dieß weicht ein wenig von den gewöhnlichen Darstellungen des alten Süneckischen Stammwappens ab, wo ein silbernes oder weißes Feld zwey rothe Binden hat. — Das zweyte Wappen, ein azurblaues Feld mit drey goldnen Sternen, stammt, nach Suchenwirt, von den Heunburgern, und ist durch Geburt und Verwandtschaft an die Cillier gelangt (an in geporen). Ueber den gemeinschaftlichen Ursprung der Cillier und Heunburger ist kaum ein Zweifel: doch führten die letztern, nach Lazius, drey goldne Sterne im rothen Felde.[1]) — Den Helm ziert, wie Suchenwirt sagt, „ein zobelfarber, schwarzer Hahnenfederbusch, in welchem eine weiße Straußenfeder steckt:“ sonst wird ein blauer weißgemengter Federbusch angegeben.[2])

XVII.

Von Herrn Fridrich von Locken.

Inhalt. Die hochgemuthe Ritterschaft schwindet dahin; so klage ich wieder um der besten einen aus ihrer Mitte. — Er zog mit Ludwigen dem Brandenburger gen England, damals, als zwey Heere sich Streits versahen, aber Friede geschlossen ward. Auf dieser Fahrt machte er ihn Ritter. Drauf hilft er als Marschalk des Dänenkönigs Waldemar, diesem sein verlorenes Land wieder erobern, und die Holsteiner bändigen. Schlacht bey Kopenhagen. — Er wird vom Markgrafen Ludwig zum obersten Hauptmanne über die Mark Brandenburg gesetzt. Der falsche Waldemar gewinnt Anhang. Da wirbt Fridrich überall Hülfe für seinen Herren: er erlangt vom Herzoge von Leunburg (Lüneburg) fünfzig Helme, mit welchen er bey Nau mit dem von Anhalt focht.

1) Spener (Herald. pars special. p. 65, 750.) irrt wohl, wenn er die drey goldnen Sterne von der durch die Ortenburger um 1413 an die Cillier gelangten Grafschaft Sternberg in Kärnthen ableitet: wie konnte dann Suchenwirt diesen Schild, um ein halbes Jahrhundert früher, anführen? — Das Zuverlässigste scheint mir, daß die Cillier bey ihrer Erhebung zur Grafenwürde diesen Schild mit den drey Sternen angenommen haben. (Vergl. Wisgrills Schauplatz II, 90.)

2) Wisgrill a. a. O.

Er bewegt dann den König Waldemar zur persönlichen Hülfe; der König zieht mit 500 Helmen dem von Meklenburg ins Land. Mayburg, Luckau werden erobert. Der König zieht beym Anfang des Winters wieder in sein Land. — Der von Anhalt belagert den Markgrafen (Ludwig) in Spangau: Locken aber zieht vor Wittenberg, und führt den Krieg von dort aus so, daß er das Land wieder seinem Herrn unterthan macht. — Sein Wappen. —

* * *

Wir finden zwey adelige Geschlechter des Namens Locken, von welchen das eine in Schwaben, das andere in der Schweiz landsässig war. Fridrich stammte, wie die Uebereinstimmung des Wappens darthut, aus dem schwäbischen Rittergeschlechte. Von seinen Lebensumständen ist uns nicht viel mehr bekannt, als daß er im Jahre 1342 Marschall des Dänenkönigs Waldemar gewesen. Um so schätzbarer ist die vorliegende ausführliche Erzählung, in welcher zwey Hauptmomente vorkommen: Fridrichs von Locken Hülfe, die er dem Könige Waldemar bey Wiedereroberung seiner Lande geleistet, und seine Unternehmungen für den Markgrafen Ludwig von Brandenburg wider den falschen Waldemar und dessen Beschützer.

XVII, 24—31.

Zuerst fuhr der Ehrenhafte dem von England zu Hülfe, u. s. w. Schon als Jüngling sehen wir Locken im Geleite des Markgrafen Ludwig von Brandenburg gen England ziehen, und auf der Fahrt die Ritterwürde erlangen. Doch kam es damals zwischen beyden streitlustigen Heeren zu keinem Kampfe: es ward Friede. —

Auch aus dieser Stelle geht hervor, wie viele deutsche Fürsten, Ritter und Edelknechte um jene Zeit, 1330—1340, nach England zogen, um ihre Tapferkeit im Kriege gegen die aufgestandenen Schotten glänzen zu lassen. Hievon oben mehrere Andeutungen bey Albrecht von Nürnberg, VII, 67, Fridrich von Ehrenzpech XIV, 244. —

XVII, 32—74.

Darnach ward der Hochberühmte Marschalk des Königs Waldemar in Dänemark. — „Dieser König — so fährt Suchenwirt fort — war nahe daran, ganz vertrieben zu werden: aber Locken half ihm glücklich das ganze Land wieder bezwingen. — Die Holsteiner fallen in das dänische Land ein; der König ist damals nicht stark genug, mit den Holsteinern zu streiten; — da wirbt Locken, auf sein selb Gut, (auf seine Kosten) anderhalb hundert Hauben, er besiegt sie damit vor Kopenhagen (Beschreibung des Treffens) und so erhielt er dem König zweymal das Land!“ — Um diese im Gedicht selbst nachzulesende Schilderung historisch zu belegen, muß hier Einiges bemerkt werden. Waldemar, Sohn des vertriebenen Königes Christoph, hatte sich in seiner Jugend am Hofe Ludwigs des Bayers und seines Sohnes aufgehalten, und strebte nach seines Vaters Tode, und nach der Gefangennehmung seines

ältern Bruders Otto (1333) mit Hülfe Ludwigs des Brandenburgers sein verlornes Reich zu erobern. Als ein thätiger, in Wissenschaften, in der Kunst des Herrschens und des Krieges, an Ludwigs Hofe tüchtig unterrichteter Fürst, kam Waldemar 1340, von den Jüten gerufen, mit einem Heere von Bayern und Schwaben, (unter ihnen trat also sicher auch Locken in seine Dienste), eroberte Jütland und Seeland, und ließ sich huldigen. Aber zwischen den holsteinischen Amtleuten und des Königs Vasallen und Rittern entstanden auf Seeland, welche Insel damals an die Grafen von Holstein verpfändet war, häufige Fehden, die Waldemar, wenn gleich nicht offen, unterstützte: unter denjenigen, welche auf eigene Gefahr zur Demüthigung der Holsteiner mit gewaffneter Hand gen Seeland auszogen (1342 f.), nennt die Geschichte als einen der tapfersten unsern Marschall Fridrich von Locken. [1]) Da diese Eroberung ohne öffentliche Theilnahme des Königs geschah, so erhält die Bemerkung unsers Dichters, daß der König damals zu schwach war, um es mit den Holsteinern aufzunehmen, daß aber Locken selbst Mannschaft geworben, und bey Kopenhagen einen Sieg erfochten habe, erst ihre rechte Bedeutung. — Um diese Zeit, 1343, scheint Locken die Dienste des Königs verlassen zu haben, denn wir finden von nun an Claus von Limbeck als dänischen Reichsmarschall; und Locken ward die Seele der Unternehmungen, durch welche sein Fürst und Freund Markgraf Ludwig, dessen „obrister Hauptmann" er wurde, die verlorenen Lande wieder erhielt. Hievon spricht der Dichter in folgender Stelle.

XVII, 75—161.
(Vergl. mit XVI, 46—74.)

Darnach fuhr der Ehrenfeste zu Markgraf Ludwigen in die Mark, und ward sein obrister Hauptmann, da machte man ihm mit Willen das ganze Land unterthan. — Der Erzähler fährt fort: „Dem falschen Waldemar, einem Müller, nie von edler Art geboren, hängt das ganze Land an, nur zwey Städte, Frankfurt an der Oder und die Stadt an der Briesen (Briesen) blieben Ludwigen treu. Locken erbittet sich vom Herzoge von Leunburg (Lüneburg) fünfzig Helme — mit diesen zieht er für Naw (Nauen), und kämpft mit dem Fürsten von Anhalt. — Er erlangt auch Hülfe vom Könige von Dänemark. (Sein Gespräch mit ihm.) Des Königs persönlicher Hülfszug: dem von Mecklenburg zog er in sein eigen Land, und erstürmte Mayburg. Er erobert Luckau (in der Lausitz, an der Spree.) Heimkehr des Königs bey herannahendem Winter. — Den nächsten Sommer belagert der von Anhalt (das treu gebliebene) Spangau (Spandau). — Locken vertheidigt darin seinen Herrn, den Markgrafen Ludwig, — zieht dann vor Wittenberg, es kam aber nicht zur Schlacht. So trieb er den Krieg nach weiser Art, bis er seinem Herrn, dem Markgrafen,

1) S. Von Dalin, Schwed. Reichshistor. II, 249. — Gebhardi allg. Gesch. von Dänemark.

das ganze Land wieder gewonnen hatte." — Der Zusammenhang fordert hier die Anführung einer zweyten Stelle, in dem Leben Ulrichs von Cilli, XVI, 46—74, welche Ereignisse desselben Krieges darstellt. Sie lautet im Wesentlichen so: „Darnach fuhr Ulrich in die Mark Brandenburg mit Markgraf Ludwigen, dem der Degen Hülfe leistete. Man sah ihn vor Straußberg stürmen, bis der Sturm ein Ende nahm. Er wagte Verlust und Gewinn mit wehrhafter Hand vor Berlin, da man wohl achtzig Gewaffnete fieng, und wohl hundert todt blieben. Darnach stürmt er vor der Neuenstadt: viel mancher empfieng da großen Schaden, ehe der Sturm aufhörte."

Es muß dem Kenner der speziellen Landesgeschichte vorbehalten bleiben, alle einzelne Züge dieser Erzählungen Suchenwirts, zu erörtern, zu bewähren oder zu berichtigen. Hier nur ein Auszug von dem, was die allgemeine Geschichte von Deutschland und Dänemark meldet.

Der Churfürst von Sachsen Rudolf hatte einen ehemaligen Stallknecht des brandenburgischen Markgrafen Waldemar, einen Müller, mit Namen Jakob Rehbock, vermocht, sich für den Markgrafen auszugeben, und zu behaupten, er, den man verlängst als todt betrauert, sey damals nach Palästina gewallfahrt, um dort eine Sünde abzubüßen. Nach einer langen Reihe von Jahren komme er nun wieder in sein Land. Die List gelang. Sogar der römische Kaiser Karl erklärte den Müller für den wahren Waldemar, belehnte ihn mit den Marken und mit Landsberg, und setzte den Churfürsten von Sachsen und die Fürsten von Anhalt, nach dieses Waldemar unbeerbtem Tode, zu Erben seiner Lande ein. Sich selbst aber ließ er die Niederlausitz abtreten. Dieser Spruch des Kaisers drohte dem Markgrafen Ludwig, Ludwigs des Bayers Sohn, den Verlust aller seiner Besitzungen: nur drey Städte, Spandau, Frankfurt an der Oder und Briezen — (daher noch heute Treuenbriezen) — blieben ihrem Herrn treu. (Suchenwirt erwähnt zwar nur Frankfurt und Briezen als solche: aber später V. 145 nennt er auch Spandau (Spangau) als Ludwigs Zufluchtsort). Schon im J. 1347 rückte der Dänenkönig Waldemar, Ludwigs Schwager, über Esthland und Preussen gen Berlin vor, zog sich aber, da seine vorausgeschickten Truppen zu schwach waren, wieder zurück 1348; im folgenden Jahre rückt er mit verstärkter Macht persönlich ins Feld. — (Auf diesen doppelten Hülfszug deutet Suchenwirt in der schönen Unterredung Lockens mit dem Könige Waldemar offenbar hin, wenn er den edlen König erst dreyhundert Helme biethen, Locken aber nicht eher ruhen läßt, als bis er des Königs persönliche Hülfe für seinen Herrn erlangt hat.) Der Dänenkönig fiel nun zuerst den Herzogen von Mecklenburg, Ludwigs Feinden, ins Land, und eroberte Stargard. (V. 127—131. spricht S. zwar nicht von Stargard, aber er nennt Mandurg; ob dieß Meweberg, eine an der Gränze zwischen Mecklenburg und der Mark gelegene Stadt, seyn könne, frage ich nur an). — Sofort zog der König weiter, und belagerte den falschen Waldemar in Berlin. Bald darauf kam ein Friede mit Mecklenburg, und sofort die ganz-

liche Schlichtung des Streites zu Stande. Ludwig erhielt seine Lehen wieder, und der Müller mußte froh seyn, daß ihn die Fürsten von Anhalt aufnahmen, und bis an sein Ende zu Dessau anständig erhielten. Unser Dichter berührt hier viele Einzelnheiten: Schon vor der Theilnahme des Königs von Dänemark läßt er den Herzog von Lüneburg (Leunburg) vor Naw oder Nauen (bey Berlin) mit dem Fürsten von Anhalt kämpfen; der König von Dänemark erstürmt, aus Meklenburg kommend, Luckau in der Lausitz. — Des Königs Antheil an dem Folgenden erwähnt er aber nicht ausdrücklich: vielmehr schreibt er die Beschützung Spandau's und die Beobachtung Wittenbergs bloß dem Locken zu; die Kämpfe bey Straußberg, vor Berlin, und bey Neustadt (wohl Neustadt an der Dosse, einige Meilen von Berlin?) gehören offenbar zu den letzten Ereignissen dieses Krieges im Jahre 1349.) —

Mögen diese Andeutungen von glücklicheren Forschern ergänzt und berichtigt werden!

XVII, 175—190.

Der Schild war in Blankweiß getheilt, u. s. w. — Dieses Wappen stimmt genau mit jenem des schwäbischen Rittergeschlechtes von Locken überein, wie es das erneuerte und vermehrte Wappenbuch Bd. II, Taf. 92. darstellt: Ein weiß (Meergrieß oder Perlfarb) und schwarz (Zobel) gespaltener Schild. Den Helm ziert ein Schwanenhals, auf dessen Rande drey schwarze (zobelfarbe) Büschel mit Hahnenfedern emporragen. Des Schwans Augen sind Rubinen, sein Schnabel von Golde. —

XVIII.

Von Herrn Hansen von Traun.

Inhalt. Der Ritterorden ist verwaiset: denn der Tod hat den Liebling der Frau Ehre hingerafft. — Der Dichter vergleicht sich und seine Kunst mit einem der Jahrt und des Wildes unkundigen Jäger, dessen Leithund nicht wittert, der auf Um- und Abwege geräth, dessen zerbrochenes Horn betrüglich und halblaut tönt. — Der Held begann seine Laufbahn in dem Treffen vor Laa, als Oesterreich wider Böhmen zu Felde lag — dann zog er gen Landau, und ward Ritter. — Dem König Johann ritt er nach gen Krakau, wider den Polenkönig: er wehrt sich tapfer gegen eine übermächtige Schaar: bald darauf wird Friede gemacht. — Traun zieht nach England, dessen König zu Wasser und

zu Lande mit Frankreich kriegte. — Die Belagerung und Einnahme der Stadt Calais durch die Engländer. — Der König von England sendet ihn nach Gascogne, und empfiehlt ihm seinen Sohn, den schwarzen Prinzen. — Er thut eine Fahrt nach Preussen, — seine Heldenthaten daselbst in Lithauen und beym Sturm von Eisenburg. — Er eilt wieder zurück nach England, wo ihn König Eduard mit Freuden aufnimmt. — Traun dringt mit dem Prinzen in Frankreich vor: — führt in der Schlacht (bey Poitiers) das englische Banner; kämpft bey Potschoreri (Bacherel), erobert Dole; behütet Calais. Er kehrt dann nach Oesterreich heim. Da hilft er Ulrichen von Walse wider den von Neuhaus. — Vor Gynis lag er zwey Monate, — seine Heldenthat daselbst. — Er zieht mit Herzog Albrecht nach Zürch, als Hauptmann der Schaar des Passauerbischofs Gottfried. — Er wird beym Sturm von Welsenhorn schwer verwundet und für todt gehalten. — In der Fehde zwischen Salzburg und Bayern vertheidigt er für den Bischof die Stadt Mühldorf, und erstürmt Dornberg. — Mit Herzog Rudolf von Oesterreich kämpft er in Friaul, wo Menfau, Haunberg und Nofaz eingenommen, und der Patriarch bezwungen wird. — Denselben Herzog geleitet er vor Ried (im Salzburgischen), wo ein Steinwurf Herrn Hans von Meissau erschlug, und die Veste eingenommen ward. — Nun verwüsten ihm die Böhmen seine eigenen Güter, er schlägt sie, wird aber verwundet. — Wieder genesen hilft er dem Bischofe von Passau gegen seine unruhigen Bürger. — Auf Herzog Albrechts III. Bitte leistet er dem Kaiser Karl Heeresfolge nach Rom; — kämpft auf der Rückreise bey Triest. — Er unternimmt eine dritte Reise nach England, während der Ueberfahrt von Calais erbeutet er ein feindliches Schif, und bringt es dem Könige Eduard. — Endlich reitet er mit dem jungen Herzoge Leopold von Oesterreich nach Preussen. — Darauf begab er sich zur Ruhe — und starb. Sein Wappen.

* * *

Schon Valentin Preuenhuber deutet in seinen Annal. Styrens. [1]) wahrscheinlich auf diese Ehrenrede Suchenwirts, wenn er sich auf ein Manuscriptum de rebus gestis D. Joannis Baronis a Traun beruft, aus welchem er die Geschichte dieses Helden, auf eine, mit der vorliegenden ganz zusammentreffende Weise entlehnt hat. — Der Freyherr von Hohenek, der, nach ihm, eine historische Beschreibung der löblichen Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Ens herausgab, hatte unser Gedicht, das er ein uraltes, nach Traunis Absterben verfaßtes, Leichengedicht nennt, vor sich: er gibt daraus sogar Anfang, Ende und einen vollständigen Auszug aller darin enthaltenen Thaten Traunis. [2]) Schade nur, daß keiner von beyden Schriftstellern die von ihnen

---

1) p. 419. — 2) II. Band, S. 606 f.

benutzten Handschriften näher bezeichnet, wovon jene Hohenecks (vielleicht wohl eine und dieselbe mit der Preuenhuber'schen?) bedeutende und lehrreiche Varianten enthalten zu haben scheint, auf die ich in den Anmerkungen zu den einzelnen Stellen zurückkommen werde. Auch der Auszug, den Hoheneck mittheilt, genügt nicht ganz, da man oft nicht weiß, was Inhalt des alten Gedichtes, und was eigener erklärender Beysatz ist.

Sehr dürftig sind die Angaben, die uns von den heimatlichen Verhältnissen unseres Hans von Traun überliefert werden. Sein Geschlecht ist uralt, man leitet es von den alten bayrischen Grafen von Scheyern ab, und Herren von Traun erscheinen schon in Urkunden des 11. Jahrhunderts. [1])

Johann von Traun und Abensberg, ein Sohn Hartnits von Traun und Frauen Adelburg von Hartheim, war viele Jahre Pfleger in der Freystadt (im Mühlviertel); erscheint 1362 und 1363 als Landeshauptmann ob der Ens. Schon im Jahr 1320 findet man ihn als Wohlthäter der Pfarre zu Hörsing angeführt. Sein Todesjahr kann nicht 1363 seyn, wie Preuenhuber will; denn unsere Ehrenrede spricht von Thaten, die den Jahren 1369 und 1370 angehören. Sein Körper ruht in dem Kloster Willering. Drey Söhne, Leutold, Hartnit und Johann, und zwey Töchter waren die Frucht seiner Ehe mit Dorothea von Falkenstein. [2])

Was aber Hans von Traun nicht nur im Vaterlande, sondern in fernen Landen Großes gewirkt, welchen Namen und Ruhm er erworben, zeigt die vorliegende Erzählung. Einen großen Theil seines thatenreichen Lebens hat er dem Könige Eduard III. von England und seinem Sohne, dem tapfern Prinzen von Wallis, dem Helden von Cressy und Poitiers, in den Kriegen mit Frankreich gewidmet, deren Schilderung den anziehendsten Theil der Rede ausmacht. Die überwiegenden Feldherrentalente des schwarzen Prinzen und seiner Hauptleute, so wie das beyspiellose Glück der englischen Waffen — bevor Du Guesclin auftrat — lockten, in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts eine solche Menge von Rittern und Edlen aus allen Ländern, vorzüglich Deutsche unter die englischen Fahnen, daß man einst in Calais, dem Sammelplatze, weder Herberge noch Speise für die Unzahl der Fremden aufbringen konnte. [3])

Die im Gedichte beobachtete Zeitfolge, von welcher so viel für seine Erläuterung abhängt, darf im Ganzen als richtig angenommen werden, wenn man etwa die Stellen von Trauns Zügen wider Zürch 1351 ausnimmt, welchen ihr

---

1) Wurmbrand Coll. f. 70. Hoheneck, S. 673.

2) Hoheneck, S. 687, 691.

3) Froissard, histoire et Chronique, par Denis Sauvage Lyon 1559—1561. fol. Liv. I. chap. 205. Er gesteht ehrlich, die Fremden nicht alle nennen zu können; ein Schicksal, welches auch unserm Traun bey Froissard widerfuhr. Les Allemans et mercenaires d'estrange pais ne sauroye nommer, si m'en taisay à tant, pour le present.

Platz früher hätte angewiesen werden sollen, als sie ihn im Gedichte wirklich einnehmen.

XVIII, 18.

Ich hor, ein iäger henge auf rechter spür des hirzen vart u. s. w. — Ich höre, ein Jäger verfolge dann die Fahrt eines Hirsches auf der rechten Spur, wann sein Leithund sich spurnasig bewährt, und aus dem Luftzuge das Wild wittert. Daher muß mein Herz erzittern, da ich die Fahrt (der Kunst) nicht weiß, da ich in der Irre und in manchem Umwege, auf Steingeröll' und jähen Abhängen jage, weder Wild noch Hirschenfahrten kenne, und nie der Kunst gefolget bin; da das Jagdhorn meines Sinnes trügt, da sein Windfang und Schall nur halblaut und mit gebrochener Stimme tönen, und mich von der Bahn der Kunst wegweisen. Doch wohlan, Herr Sinn, herbey, herbey, .. u. s. w.

XVIII, 40 — 49. 50 — 64. 65 — 87.

Er hub in seiner Jugend an. .. Ein hartes Gefecht geschah vor Laa. — Vor Landau ... ward ihm der Ritterssegen. — Darnach zog der König Johann dem König zu Krakau ins Land. ... — Diese drey Ereignisse, die Schlacht von Laa im J. 1332; der Feldzug bey Landau, 1336; der Krieg König Johanns mit Polen und die Belagerung Krakau's, um 1345, wobey Traun sich gegen große Uebermacht der Polen tapfer wehrte — sind bereits oben in den Anmerk. VIII, 115, S. 224; XV, 102, S. 257; und XIII, 137, S. 245 erläutert worden.

XVIII, 88 — 136. 137 — 155. 214 — 324. 325 — 370. 486 — 498.

Alle diese Stellen betreffen Trauns Kriegsdienste in England und Frankreich. Folgendes ist — mit Uebergehung der dazwischen liegenden fremdartigen Ereigniſſe — ihr wesentlicher Inhalt:

V. 88 — 136. „Von da (nach dem Frieden zu Krakau um 1346) ritt Traun aen England, wo sich das erstemal der Krieg wider Frankreich erhoben hatte. Der König von England umlagert Calais von der Land- und Seeseite: der edle König von Frankreich aber führt der Stadt zu Schiffe Speise zu: dieß hindern die Engländer, sie verbrennen die Schiffe, dabey schlug Traun manchen Franzosen todt. Eine verlorne Feste erobert er wieder. Die schrecklichste Hungersnoth bezwingt das sonst unbezwingliche Calais, es ergibt sich an Eduard. Mit dem König fuhr Traun über See nach England."

Diese Stelle handelt von der Belagerung und Eroberung der Stadt Calais durch die Engländer (vom Aug. 1346 bis Aug. 1347.) Unmittelbar nach der blutigen Schlacht von Cressy unternahm König Eduard III. die Belagerung dieser unzugänglichen, von dem tapfern Johann von Vienne vertheidigten Stadt. Da er aber an ihrer Eroberung verzweifelte, so verwandelte er die Belagerung

in eine Sperrung, so daß sich endlich Calais, durch den fürchterlichsten Proviantmangel gezwungen, an Eduard ergeben mußte, der es nun ganz mit Engländern besetzte. Die Stadt blieb über 200 Jahre in englischen Händen. Froissard, der die Geschichte dieser Belagerung mit großer Umständlichkeit schildert, erwähnt gleichwohl manche der hier bezeichneten Umstände gar nicht, z. B. den Versuch der Franzosen von der Seeseite Mundvorrath in die Stadt zu bringen, obgleich er den, von der Landseite her, mißlungenen Befreyungsversuch des Königs von Frankreich, im 141. Kapitel des I. Buches beschreibt: Comme le Roy de France emut grand ost pour lever le Roy d'Angleterre du siege de Calais. — Die Feste, die Traun während der Sperrung von Calais den Engländern wieder gewann, nennt Hoheneck, in seinem Auszuge, (vielleicht gestützt auf eine mir unbekannte Lesart?) „eine Stadt Cadamum." — Nun trat ein zweyjähriger Waffenstillstand ein, und Eduard kehrte nach England zurück.

V. 137—155. „Der König sendet Traun zu dem Prinzen, seinem Sohne, den er seiner Obsorge empfiehlt. Sie fahren gen Gascogne, wo der Prinz mit Ehren siegte, und von wannen er viele reiche Pfänder und Gefangene dem Könige von England zuführte."

Der schwarze Prinz setzte nämlich im September 1355 nach Guienne (hier: Gascogne) über, brach in Languedoc ein, verheerte das platte Land und mehrere Städte, und kehrte nach acht Wochen mit großer Beute und vielen Gefangenen nach Guienne zurück. [1]) Suchenwirt scheint nur darin zu irren, daß er den Prinzen nun wieder nach England heimkehren läßt. Traun zog nun nach Preussen: nach wenigen Monden aber sehen wir ihn wieder auf dem Schlachtfelde von Poitiers.

V. 214—324 „Nun (nach vollbrachter Reussenfahrt nämlich) reitet Traun abermals nach England; der König empfängt ihn mit Freuden, er versammelt eben ein gewaltiges Heer und führt es über See wider den König von Frankreich, der ihm mit auserwählter Ritterschaft entgegen rückt. [2]) Der König [3]) von England ordnet Hansen von Traun achtzig Lanzen zu, daß er mit ihnen des Feindes Heer besähe. Traun geräth auf die Nachhut der Franzosen, deren 500 auserlesene Leute sind: er bekämpft und zerstreut sie. — Am dritten Tage darauf geschah der Streit zwischen den Engländern und Franzosen, auf weitem Felde. — Der König von England empfiehlt Traun sein Banner mit eigener Hand. Da brannte Trauns Herz hoch auf, da er diese Würdigkeit erfuhr.

---

1) Heinrichs, Gesch. v. England.

2) Die Absendung dieses Heeres war schon viel früher erfolgt; auch setzte König Eduard jetzt nicht persönlich nach Frankreich über; dieß war zehn Jahre früher, vor der Schlacht von Cressy der Fall gewesen.

3) Von hier an sollte immer »der Prinz« stehen, wo Suchenwirt den König nennt.

Der Streit geſchäh zu Fuße: der Schützen Haufen trat vor. Ihre Eiſen mußte mancher zu ſeinem Tode verſchlucken! Nun drücken die Heere in einander; Kolben, Hacken und Schwerter erklingen auf lichten Helmen, und verbreiten den Tod in den Reihen. Die Franzoſen ſchrien ihre Krey: Notre Dame! die Engliſchen: Saint George, Saint George! Traun dringt mit ſeinem Banner gewaltig gegen den Bannerträger von Frankreich, ſticht ihn durchs Geſicht, tritt mit den Füßen auf die Bannerſtange, daß ſie nimmermehr aufkam. Darnach ward der König gefangen, und der Streit war für Frankreich verloren. — Nach der Schlacht ſetzen ſich die beyden Könige vor Müdigkeit auf der Wahlſtatt hin, zahllos liegen die Todten umher: da erhält Traun um ſeiner Mannheit willen den Platz zwiſchen den Königen. Der Sieger verleiht ihm eine Leibrente von jährlichen hundert Mark."

Daß hier die Schlacht von Poitiers (19. Sept. 1356) nicht jene von Creſſy 1346, wie Preuenhuber und Hoheneck meynen, angedeutet werde, geht aus der Folge der Begebenheiten, ſo wie aus den Schlußworten: „Darnach ward der König gefangen" unwiderlegbar hervor, wenn gleich Suchenwirts Irrthum, daß er ſtatt des Prinzen von Wallis den damals gar nicht anweſenden König von England ſiegen läßt, eine ſolche Verwechslung erklärbar macht. — Es ſcheint hier der geeignete Ort, die Andeutungen Suchenwirts durch das Zeugniß Froiſſards zu beſtätigen. Suchenwirt bemerkt V. 260. „Der Streit zu Füſſen da geſchah." Dieſe damals noch ungewöhnliche Art Schlachten zu liefern haben die Engländer in Frankreich mit dem größten Erfolge angewandt. Auch bey Creſſy ſiegten ſie zum Theile dadurch. Als die Franzoſen die feſte Stellung der Engländer vor Poitiers ſahen, beſchloſſen ſie abzuſitzen. Euſtach von Ribaumont ſagt zum König Johann von Frankreich: Sire, tous a pié, exceptés trois cens armeures de tous ces plus apperts et hardis, durs et entreprenans de votre ost; .. et puis faire voz batailles et gensd'armes vistement suyvir, tous a pié, etc. (Chap. 160.) — Die engliſchen Schützen (V. 261.) entſchieden eigentlich den Sieg. Ihre verheerenden Wirkungen, die ſie in dem mehr als zehnmal überlegenen Heere der Franzoſen — mit ihren langen, befiederten Pfeilen (de ces longues sagettes barbues) anrichten, rühmt Froiſſard mehrmals: Au vray dire les Archers d'Angleterre tiroyent tant espessement, que les François ne savoyent de quel costé entendre, qu'ils ne fussent consuivis de trait. (Chap. 162.) — Auch der Schluß der Erzählung Suchenwirts, das Eindringen der Engländer in die ſchon wankenden Reihen der Feinde unter dem Rufe Saint George!, der heldenmüthige Angriff Trauns, der das engliſche Banner trägt, auf den dichteſten Haufen, in deſſen Mitte er den Bannerträger von Frankreich erſticht, ſo wie die bald darauf erfolgte Gefangennehmung des Königs Johann, verdient mit Froiſſards Schilderung im 162. Kap. verglichen zu werden. — Im entſcheidenden Augenblicke des Sieges ſitzt der Prinz auf, ſprengt vor, ruft ſeinem Bannerträger zu: „Chevauchez avant, banniere, au nom de Dieu et de Monseigneur Saint

George. Et le Chevalier, qui la portoit, fit le Commandement du prince. Illeques fut la presse et l'estour grand et perilleux et y eut maint homme renversé etc. Später (chap. 164) wird der Tod des französischen Bannerträgers erwähnt: Là fut occis Monseigneur Geoffroy de Chargny, la Banniere de France entre ses mains. — Bald darauf warf der König Johann dem Denis von Morebeque, einem Ritter aus Artois in englischen Diensten, seinen Handschuh hin, mit den Worten: Je me rends à vous.

Die folgende Erzählung, wie Traun um seiner Mannheit willen zwischen dem gefangenen König und dem Prinzen auf dem Schlachtfelde den Ehrenplatz erhielt, und mit einer Leibrente von 100 Marken von dem Prinzen belohnt worden, hat Froissard nicht: wie denn unmöglich alle dergleichen Einzelnheiten zu seiner Kenntniß gelangt seyn können. Er bricht hier ganz kurz ab: Le Comte de Warvich et Monseigneur Regnaut de Goobegben entrerent au pavillon du prince et luy presenterent le Roy de France. Le Prince de Galles s'enclina tout bas contre le Roy et le reiouit (si-comme bien le savoit faire) et fit là apporter le vin et les espices: et en donna luy-mesme au Roy en signe de grand amour. (Chap. 165.) Merkwürdig ist jedoch ein Vorgang, der dem Empfange des gefangenen Königs kurz vorausgeht. James d'Andelee, einer der tapfersten Gefährten des Prinzen, hatte ein Gelübde gethan, que je seroye le premier assaillant et le meilleur combattant, ... ou je mourroye en la peine. — Wirklich hatte sein Heldenmuth den Ausschlag gegeben: und der Prinz erklärt ihn für den kühnsten und besten des Tages auf der Seite der Sieger. Diesem Lobe fügt er den Lohn einer jährlichen Rente von 500 Mark hinzu: Je vous retien a tousiourmais pour men Chevalier à cinq marcs de revenue par an, dont je vous assigneray bien sur mon heritage, en Angleterre. (Chap. 165.) Man könnte fast versucht werden, diesen James d'Andelee, für eine Person mit unserm Johann von Traun zu halten, denn die deutschen Namen sind durchaus bis zur Unkenntlichkeit entstellt: allein eine solche Vermuthung schwindet gänzlich, wenn man die übrigen Lebensumstände desselben in Erwägung zieht: James d'Andelee blieb im Dienste Englands bis an sein Ende: er starb 1369 als Seneschall von Poitou in Frankreich. —

V. 325—370. „Man sah ihn dann zu Pytschorel das Land wehren, wohl zehen Wochen lang. ... — Zwischen Pytschorel und Tol focht er, als der von Hasenburg auf feindlicher Seite erschlagen wurde. In der St. Martinsnacht, als die Leute mit Kost und Wein fröhlich waren, überrumpelte und gewann er die von Franzosen besetzte Stadt Tol. Dann bat ihn der König von England die Stadt Calais zu behüten, wie ehedem: da war er nun zehen Wochen Kriegshauptmann."

Tol ist Dole, eine Stadt in Oberbretagne mit einem Bischofsitze, und Pytschorel ist Becherel, eine unweit von jenem liegende Stadt in

derselben Provinz. [1]) Trauns Landwehre zu Becherel, seine Kämpfe zwischen Becherel und Dole, seine Ueberrumplung der Stadt Dole, seine Befehlshaberschaft in Calais, sind Ereignisse, welche wohl am besten zwischen 1356 und 1360 (dem Frieden von Bretigny) gesetzt werden, da wir um 1359 bis in die Mitte des folgenden Jahres den König von England von Calais aus verheerend die östlichen Provinzen durchziehen sehen. Froissard erwähnt im 313. Kapitel des I. Buches eine Stadt Berecrel, (keine andere als Becherel) welche im Jahre 1373 die Engländer unter Johann Appert und Johann von Cornwallis gegen die Normännischen und Bretagne'schen Vasallen vertheidigten. — Mehrer Hasenburge kommen unter den Edlen Böhmens im 14. Jahrhunderte vor. So war Zdenko böhmischer Kämmerer [2]); ein anderer dieses Geschlechtes, Hans, begleitete Herzog Leopolden vor Sempach, ein alter erfahrener Ritter, den aber die tollkühnen Junker Hasenherz nannten. [3])

V. 486—498. „Darnach [4]) ritt Traun gen England. Von Calais schifft er über das Meer, und bringt nach tapferem Kampfe ein feindliches französisches Schiff mit Mann und Gut, dem Könige von England zum Geschenke, der ihm dafür große Ehre und Dank erzigt."

Gerade in diesem Jahre 1369 begegnen wir in der Geschichte dieser Kriege einem mislungenen Versuche der Franzosen, nach England überzusetzen. Froissard spricht davon in dem 267. Kap. des I. Buches: D'une grande armee de mer, que le Roy de France vouloit envoyer en Angleterre et comment le duc de Lanclastre, estant venu a Calais, rompit ceste entreprise. — Hoheneck muß hier in seiner Handschrift eine noch weitere Ausführung dieser Geschichte gefunden haben, denn sein Auszug sagt Folgendes: „Da der Krieg zwischen Frankreich und England wieder anging, zog er dem König in Engelland zu mit vierzig Pferden, der ihn darum ersucht hat, der schickt ihn in Frankreich mit Volk, Calais, so die Franzosen belagert, zu entschütten (entsetzen), da er der Stadt half, und den Franzosen jagt. Und als er wieder nach England überfahren wollt, ward er von der französischen Armada angesprengt, der er sich nicht allein wehret, sondern zehen Schiff mit Gut und Leuth dem König in England gefangen brachte. Da er weg wolt, schenkt ihm der König ein goldens Ketten und 600 March Silber, der Prinz auch, sein zu denken (zum Andenken) einen köstlichen Ring, und andere Hab."

---

1) Büschings Auszug S. 490.

2) Kurz, Rudolf IV, S. 68.

3) Fuggers Ehrenspiegel S. 368.

4) Nach der, der Stadt Triest geleisteten Hulfe, im Jahre 1369.

XVIII, 136—213. 371—406.

V. 136—213. Der Held wollte sich nicht schonen, und ritt gen Preussen. (Seine tapfern Thaten in Lithauen, Liefland und Weißreussen, beym fruchtlosen Sturm von Eisenburg.) Alles dieses muß zwischen dem October 1355 und dem September 1356, wo Traun wieder in Frankreich, auf dem Schlachtfelde von Poitiers erschien, vorgefallen seyn. (S. oben S. 269, und wegen Eisenburg, XIV, 226. S. 254.)

V. 371—392. Darnach [1]) ritt der unverzagte Degen heim; und kam Ulrichen von Walse zu Hülfe, wider den von Reuhaus. ... — Gen Gynis pflegte er zu reiten, wo er zwey Monate auf eigenem Pfennig lag (sein ritterliches Abentheuer daselbst.) Eine Fehde wider die von Reuhaus wurde schon oben (XVI, 91) beym J. 1351 erwähnt. (Vgl. Kurz, Albr. d. Lahme S. 287 ff.) Aber auch später noch scheinen zwischen beyden Geschlechtern Feindseligkeiten vorgefallen zu seyn. [2]) Dahin gehört wohl auch das Abentheuer bey Gynis (Hohenecк nennt es Czynis), ein, wohl in Böhmen zu suchender, Ort.

V. 393—406. Darnach zog der Held vor Zürch mit Herzog Albrecht dem Alten von Oesterreich. ... Er führte das Volk des Bischofs Gottfried von Passau, dessen Hauptmann er war, dem Herzoge zu. Bey dem Sturm von Weissenhorn [3]) wurde Traun schwer verwundet: am andern Tage aber ergab sich die Stadt dem Herzoge. — In der letzten Stelle scheint die Ordnung der Jahre gestört: denn Albrechts Züge nach Zürch geschahen schon 1351 und 1354, stehen also hier zu spät.

XVIII, 407—419.

Da man von Bayern mit dem von Salzburg Krieg führte, ... vertheidigte und erhielt Traun dem Bischof die Stadt Mühldorf; — Dornberg, die Veste, gewann er mit Sturm den Feinden ab. — Die Salzburger Chronik [4]) gibt beym J. 1358 folgenden Aufschluß: Eodem anno in adventu Domini in die Barbarae Dux Stephanus adversabatur Metropolitano Salzburgensi et fundavit castrum in Lichtentann et castrum in Dornberch et multa mala intulit suis hominibus. Tandem Metropolitanus cum fratre suo Episcopo Pataviensi se vindicavit, in quantum potuit, Dornberch devastando

1) Nach der Schlacht von Poitiers und den darauffolgenden Ereignissen bis etwa 1358 oder 1359.

2) Die Salzburger Chronik beym J. 1306. Pez I, 419.

3) Weissenhorn ist ein Städtchen im ehmaligen Schwäbisch-Oesterreich, unweit Constanz und dem Bodensee.

4) Pez Scriptt. I., 414.

expugnavit et villas combussit. — Der Streit wurde im folgenden Jahre durch den Herzog von Oesterreich in Passau geschlichtet. — Eine Vertheidigung Mühldorfs gegen die Bayern erzählt dieselbe Chronik später, zum Jahre 1364; als Vertheidiger wird aber Ulrich Weissenegger genannt. —

XVIII, 420—431.

Darnach fuhr er mit H. Rudolf von Oesterreich gen Friaul. Meussau, Haunberg und Rosatz werden eingenommen; der Patriarch mit Krieg bezwungen, daß er gen Wien ritt.

Dieß geschah 1361. Die verweigerte Belehnung mit den Landschaften, die Rudolfs Vater (Albrecht II.) von dem Stuhle von Aquileja 1351 erhalten hatte, und die, einigen Kaufleuten, von denen von Pramberg zugefügten Mißhandlungen bewogen den Herzog in diesem Jahre zum Zuge nach Friaul. Rudolf drängte den Patriarchen bis Grado zurück. Endlich stellte man die Feindseligkeiten ein, der Patriarch begab sich nach Wien, und man compromittirte auf Rudolfs Schiedspruch; da man sich aber nicht vereinigen konnte, brach der Krieg von neuem aus. [1])

XVIII, 432—509.

Die folgenden Begebenheiten umfassen, in strenger Ordnung, den Zeitraum von 1364 bis 1370.

V. 432—437. Darnach zog der Degen mit Herzog Rudolf vor Ried, wo man Herrn Hans von Meissau durch Werfen ums Leben brachte, die Veste aber sich ergab, und verbrannt ward. — Während nämlich, 1364, die Bayern das salzburgische Städtchen Mühldorf belagerten, zog Rudolf vor Ried den Salzburgern zu Frommen. Ascendit Dux Austriae obsidens Ried, quod per placita (durch Vertrag) sibi tradebatur; at tamen Johannes dictus Meissawer, ministerialis Australis, ante placita ibi ictibus interimebatur. [2]) Noch bestimmter bezeichnet den Tod die Zwettler Chronik [3]): ubi ictu lapidis machinae interemtus est q. de Meissaw.

V. 438—445. Ueber die Verwüstung der Güter Trauns durch die Böhmen, und seine Rache dafür, finde ich keinen Aufschluß.

V. 446—470. Da der Edle (von seinen Wunden, die er im Kampfe

1) Vergl. Anon. Zwetlens. bey Pez. I, 1000; Rubeis, Monum. Eccles. Aquil. appendix, p. 14. — Kurz Rudolf IV, S. 142 ff. —

2) Chron. Salisburg. apud Pez, I. 416.

3) Ibid. I, 544. Vergl. Kurz, Rudolf IV., S. 272, wo urkundlich das Jahr 1364 festgestellt ist.

mit den Böhmen empfangen hatte) wieder genesen war, und der von Passau kriegte mit der Stadt, da zogen mehr als tausend Bürger dem Bischof ins Land, u. s. w. — Traun, schon früher (V. 399) als des Bischofs Hauptmann erwähnt, zog ihm mit Rittern und Knechten zu Hülfe, und schlug die Städtischen aus dem Felde, wobey, nach Suchenwirts Schilderung, vierhundert Bürger todt blieben. Die Salzburger Chronik [1]) spricht davon beym Jahre 1367: noch bestimmter aber erwähnen die Annalen von Garsten (Hansiz, Germ. sacr. I, 475) Hans von Traun ausdrücklich als Befehlshaber, der von dem bischöflichen Schlosse Georgenberg aus mit siebzig Bewaffneten tausend Städtische so in die Enge trieb, daß ihrer siebenhundert theils getödtet, theils gefangen wurden.

V. 471—477. Darnach bat ihn Herzog Albrecht von Oesterreich, daß er dem Kaiser zu Hülfe gen Rom ziehe... — Karls IV. zweyter Zug nach Rom fällt in das Jahr 1368.

V. 478—485. Dann kehrte er sich gen Triest mit ritterlicher Wehre. „Die tiefen Gräben und hohen Planken, sagt Suchenwirt, gewährten gar zu großen Vortheil; mit Schießen erwehrte man die Bastey." Wider die Venediger nämlich, welche die Stadt belagerten, und, trotz der vereinten Hülfe des Kaisers, des Pabstes, des Patriarchen, der Herzoge von Oesterreich, des Grafen von Görz, — im J. 1369 dennoch sich unterwarfen. — Unmittelbar nach dieser Vertheidigung Triests finden wir Traun wieder in Calais, und im folgenden Jahre in Preussen.

V. 499—509. Darnach ritt der Held gen Preussen mit Herzog Leopold von Oesterreich, dem jungen; .... nun war der Winter nicht kalt genug; darum ward der Zug rückstellig. — Als Herzog Leopold von Oesterreich im J. 1370 in Preussen angekommen war, rückte der Hochmeister um Martini in des Herzogs Begleitung, mit 4 Heerhaufen in Samogitien ein, verheerte das Land weit und breit. Das laue Wetter, welches das Frieren der Flüsse hinderte, wie Suchenwirt andeutet, nöthigte also auch dießmal die Ritter zum Rückzuge; ein Fall, der öfter eintrat, z. B. 1337, als König Johann von Böhmen in Lithauen gezogen war. (Chron. Aul. reg. p. 494.)

Dieß ist die letzte Kriegsthat, die Suchenwirt von Traun anführt: Nun zog der Hochberühmte heim ins Vaterland. (V. 510.)

XVIII, 532—534.

In Frankreich und in England wohnte er fürwahr drey ganze Jahre, minder zwölf Wochen, dem Kriege bey.

1) Pez I, 419.

Hier also eine Zeitbestimmung: zwey Jahre und neun Monate diente Traun in jenem Kriege zwischen England und Frankreich. Die Angabe läßt sich aber auf keine Weise mit der Erzählung selbst zusammen reimen: es sey denn, daß der Dichter nur etwa den letzten Zeitraum seiner Dienstjahre von dem Zuge nach Guienne 1355 bis nach der Schlacht von Poitiers, meine. — Näher trifft die Angabe jener Handschrift, welche Hoheneck vor sich gehabt: „Er hat in Kriegen zugebracht bey 30 Jahren nach einander, allein in den drey Feldzügen auf des Königs von England Seiten 9 Jahre und 30 Wochen ꝛc.“ —

XVIII, 542—553.

Sein Wappen wird ganz richtig beschrieben: Ein von Zobel (schwarz) und Perlmutter (weiß) gespalteter weißer Schild. Auf dem Helm ein Flügelpaar, schwarz und weiß. Man sehe das erneuerte Wappenbuch I, Tafel 20, und I, Tafel 11, wo aber der Name Trayn unrichtig geschrieben ist. — Abbildungen von Siegeln der Herren von Traun gibt Wurmbrand (Collect. cap. XXII.) von welchen eines von unserm Johann, vom Jahre 1364 mit der Umschrift S. (Sigillum) Johanis de Travner.

XIX.

Die Rede vom Teichner.

Diese Rede, die letzte Pflicht, die Suchenwirt seinem Freunde Teichner erwieß, macht beyden gleich viele Ehre. — Teichners Werke, die in mehreren Handschriften auf uns gekommen sind, zeigen ihn uns in dem Gebiethe der didaktischen oder Spruchdichtung, welche, wiewohl ohne innere Poesie, doch bey den damaligen Umständen und Sitten eine entschiedene Wirkung auf das Volk äußern mußte — als einen kraftvollen, tiefen, ruhigen, klaren Geist, der den wahren Werth des Menschen wohl kannte, die Laster, die ihn umgaben, ungescheut rügte, und es verstand, die Reize aller Tugenden zu zeigen, indem er durch treffende, nie aber unsittliche oder anstößige Bilder aus dem Leben, die Verderbtheit der Zeit dem Spotte preis gab. An Beweglichkeit, Witz, und Laune mag er selbst Suchenwirt übertreffen, dessen größtes Verdienst immer die Ueberlieferung geschichtlicher Züge aus seiner Zeit bleibt.

Sehr dankenswerthe Auszüge aus Teichners Werken hat Julius Max Schottky im I. Bande der Wiener Jahrbücher geliefert. Aus ihnen ergeben sich einige, wiewohl sparsame, Nachrichten über sein Leben, die wir hier kurz an-

fahren wollen, zur Bestätigung dessen, was Suchenwirt in seiner Rede von ihm sagt.

Er erzählte und sang, wie Suchenwirt, des Lohnes wegen, mehr im geschlossenen Zirkel als im Lärmen der Gasthäuser. Er sagt selbst: „Mancher haßt mich darum, daß ich nur selten die Gasthäuser besuche: wie thöricht denkt ein solcher! Denn ich rathe eben aller Welt davon ab; ergäbe ich aber mich selbst dem Spiel und Bubenleben, so wäre ja meine Kunst gar gering zu achten. Gute Gesellschaft scheue ich nicht, nur ihr Ungefüge fliehe ich." — Einen entschiedenen Widerwillen zeigt Teichner an mehreren Stellen gegen den ewig wiederholten, sinnleeren Klingklang mancher Lieder seiner Zeit. Seinem mehr praktischen Sinne sagte das ernste, ausdrucksvolle Sprechen der Gedichte weit mehr zu, als „das Getön": „denn, so sagt er, was ich je singen gehört, davon blieb ich nutzenleer, wie süß auch die Weise seyn mochte. Die Weisen des Gesanges sind zwar, recht gebraucht, gut in ihrer Art; aber

Seit das Wort den zwingen kann,
Den kein' Weise kann bezwingen:
So ist besser Wort ohn' Singen
Als die Weis' unworthaft."

Der Schmeicheley ebenso fremd, wie dem üppigen Schimpf und Scherz ward sein Mund nie wohldienerisch erfunden, wie Suchenwirt andeutet V. 55. — Von solcher Art sind wirklich die Schilderungen, die der Teichner von den Ritterſitten seiner Zeit macht, namentlich von den bey Groß und Klein so beliebten Preuſſenzügen, die ihm ein Gräuel sind, wenn daheim Arme, Witwen und Waisen nach einem helfenden Ritterarm rufen; — von der Hoffucht und den Hofgallen, die auch unser Suchenwirt treffend geißelt; von dem Knappenstechen, von den prahlerischen Verkündern der Waffenthaten jener Ritter, die ihre Lebenskraft nicht anders als durch Speisegier verzehrt haben; ein wohl etwas strafender Seitenblick auf manche „Dichter von den Wappen", zu deren Classe auch Suchenwirt gehörte, den er aber nicht persönlich angreift, vielmehr auszunehmen scheint, wenn er sagt:

„Die Wahrheit wär gut zu lesen:
Dem Dichter sollt ein Ritter gern geben,
Der sein ritterliches Leben
Mit der Wahrheit bringt zu Schein.
Nun will Gott selbst, daß man ihn preis',
Wenn man lobt in rechter Weis."

Wenig mochte sich auch der streng denkende Teichner bey den hochfärtigen, zänkischen und lockeren Frauen empfehlen, wenn er hier ihr eitles Kirchengehn mit großen weithinschimmernden, von Edelsteinen glänzenden, Paternostern, dort ihre Klatschereyen und Feindschaften, an anderer Stelle, die treuheuchelnde Buhlerin straft.

Teichner lebte ehlos, in keuscher Enthaltsamkeit. Höchst naiv ist die Erzählung, wie ihn ein gefährlicher Beinbruch nöthigte, eine weibliche Pflegerin zu nehmen, die nur mit Mühe zu bewegen war, den Genesenen wieder zu verlassen, von dem sie durch ehrenrühriges Vorgeben eines nie gemachten Versprechens, die Ehe heischt. Suchenwirt schließt: „Der Beinbruch hinderte mich nicht eine Woche, meine Kunst zu treiben. Aber das keifende Weib machte durch ihren Widerstreit, daß ich vier Wochen lang kein Gedicht sprach.“ Die Lehre ist: daß die Wunden, die die Ehre treffen, weit mehr schwären, als die Wunden des Leibes. —

Das Todesjahr Teichners läßt sich nicht bestimmen. Eine schwache Spur, daß er nicht vor 1377 gestorben sey, scheint mir in seiner Rede „daz di Herren nicht Frid schaffent“ zu liegen, wo er nicht undeutlich auf die mehr glänzenden, als heilsamen Preussenfahrten der damaligen Herzoge, Leopolds (1370) und Albrechts III. (1377) anspielt.

XX.

Von fünf Fürsten; von dem von Mailand, vom Markgrafen Siegmund, von Karolus, von den Herzogen Wilhelm und Leopold von Oesterreich.

Inhalt. Warnung vor den Täuschungen und dem schnellen Wechsel des Glückes. — Die Zeichen und Ereignisse der Zeit, die jene ernste Warnung rechtfertigen, sind: der Untergang Bernabò's von Mailand; — eine furchtbare Wasserfluth; — die Vertreibung des Markgrafen Siegmund, Gemahles der Königin Maria von Ungarn; — die Krönung und Ermordung Karls des Kleinen in Ungarn; — des Herzoges Wilhelm von Oesterreich Mißgeschick in Polen; — die Erscheinung eines Kometen vier Tage nach dem halben März; — die Schlacht bey Sempach und der Tod Herzog Leopolds. —

* * *

Die Rede hat den Zweck, durch die Schicksale der fünf unglücklichen Fürsten, und aus einigen unheilbringenden Naturereignissen, die sich im Jahre 1386 zu jenen Ereignissen gesellten, die Großen zu warnen, und ihnen die Lehre einzuschärfen, daß, wer heut in hohen Ehren stehe, deß Glück sich morgen in Ach und Weh verwandele, und mit bitterem Verlust an Leib, an Gut und Blutsverwandten ende. (V. 6—10.) — Die fünf Fürsten sind Bernabò,

Herr von Mailand; Siegmund, der nachmalige Kaiſer; Karl der Kleine, König von Neapel und Ungarn; die Herzoge Wilhelm und Leopold von Oeſterreich. Ihre Schickſale, deren Suchenwirt hier gedenkt, treffen ziemlich nahe in und bey dem J. 1386 zuſammen.

Bernabó's Tod. (V. 25—28.) — Bernabó Viſconti, dieſer Schrecken und Abſcheu der Päbſte, der Kaiſer, ſeiner eigenen Unterthanen, ja von ganz Italien, fiel endlich in die Fallſtricke, die ihm ſein junger Neffe, Johann Galeazzo, gelegt. Nicht minder verſchlagen als Bernabó, hatte dieſer vor dem Oheim ſeine ehrgeizigen Plane verborgen. Einſt zog Johann Galeazzo, eine Wallfahrt nach Varese vorgebend, mit ſeinen Vertrauten Mailand vorüber: Bernabó kam aus der Stadt, ihn zu begrüßen: da ergriffen vier Männer den alten Tyrannen, und brachten ihn auf das Schloß Trezzo, das er ſelbſt erbaut hatte. Hier ward ihm Gift gereicht. So wild er im Leben ſich bewieſen, ſo zaghaft erſchien er im Tode, den er am 19. Dezember 1385 erlitt. — Die Fortſetzung des Hageno [1]) ſagt ganz kurz beym J. 1385: Item der von Mailant ward gefangen von ſeinem Vetter .. er lag todt in der Vencknuß. —

Die große Waſſernoth, welche Suchenwirt hier von V. 33—48 ſo lebendig beſchreibt, ſchildert beynahe Zug für Zug die Salzburgiſche Chronik [2]) zu demſelben Jahre 1386: Item circa feſtum Johannis Baptiſtae tanta fuit inundatio aquarum in Karinthia et aliis partibus montanis prope Salzburgam et etiam circa Danubium, sic ut domus ac villae praecipitabantur, et pontes deportabantur violentia aquarum etc.

Markgraf Siegmunds Vermählung mit der ungariſchen Königin Maria, der Tochter Ludwigs des Großen; ſeine Flucht; die Krönung und der blutige Ausgang des Gegenkönigs Karls des Kleinen; ſo wie die Gefangennehmung der beyden Königinnen, Mutter und Tochter, (51—120) ſind der Gegenſtand einer gedrängten, aber trefflichen Schilderung in dieſer Rede. — Sie hält die Vergleichung mit den zuverläſſigſten Quellen aus. Hier nur wenige Bemerkungen. V. 56 ſagt Suchenwirt richtig: die Magd (Jungfrau) ward ein Kunig genennt. Dieß beſtätigen Chroniken und öffentliche Schriften. [3]) Ihre Krönung fand zu Stuhlweiſſenburg im J. 1382 Statt; die Vermählung mit Siegmund 1385.

V. 51—63. — Der Thurotziſche Chroniſt ſagt von Siegmunds Gefahren und Flucht: Ne insidiis advenientis tyranni (Caroli) circumveniretur, deserta conjuge patrios ad fines fugit, nämlich um dort Hülfe wider den Gegenkönig zu ſammeln. Denn die mißvergnügte Partey der Ungarn hatte Karln den Kleinen, König von Apulien (ſo nannte man das Königreich Neapel), auf den ungariſchen Thron berufen (1385.) — Karl heuchelte Freundſchaft gegen die Königinnen, beſetzte das Schloß zu Ofen durch ſeine Wälſchen, foderte und er-

1) Pez Scriptt. I, 1161. — 2) Ibid. I, 479. — 3) Katona, XI, 10.

langte von Maria die heilige Reichskrone; worauf er eiligst die Krönung in Stuhlweissenburg vollziehen ließ. — Die Rache dürstende Elisabeth, Mariens Mutter, ladet den nichts Böses ahnenden König zu einer Zwiesprache zu Ofen ein: als die Zeugen entfernt waren, brach Forgacz mit den Verschwornen, nicht ohne Elisabeths Vorwissen, plötzlich hervor zum Morde des Königs, den er mit einem Dolche an den Schläfen tief verwundet: Forgacz selbst erhielt von wenigen herbey eilenden Wälschen schwere Verwundungen. Die schlau berechnenden Mörder hatten die Rache der wälschen Partey im Voraus vereitelt: Karl wurde festgenommen, und am folgenden Tage auf das Schloß Wissegrad gebracht: hier starb er durch Gift, am 24. Februar. Man vergleiche die schöne und ausführliche Darstellung des Laurentius de Monacis, bey Katona p. 141 ff.

Suchenwirts Bemerkung, daß Karl sechs Wochen Krone und Scepter getragen (73 f.), findet volle Bestätigung in den Angaben der Geschichtschreiber, wonach er am letzten Dezember 1385 gekrönt, am 7. Februar tödtlich verwundet, am 8. eingekerkert ward, und am 24. den Giftbecher trank.

Der Lohn des Mörders, dessen Suchenwirt V. 91 f. gedenkt (seine Veste, die liegt in dem Lande) war, außer dem Rechte, Mariens Bild im Wappen zu führen, auch noch das wieder ausgelöste Schloß Ghymes, im Neitraer Comitate, noch dem Hause Forgacz gehörig. [1])

V. 115—120. — Plötzlich wendete sich das Glücksrad. Einer der vorzüglichsten Anhänger Karls, Johann Horváth, eilt von Ofen weg, um in Croatien mächtigen Anhang wider die Mörder zu sammeln. Einige Monate nach der grausen Thar (kaum zwey Monate, sagt Suchenwirt; die ungrischen Geschichtschreiber weichen unter sich ab; wahrscheinlich geschah es im Juli 1386) kürzte Horváth auf die von Blasius Forgacz, Niklas Gara und anderen Getreuen begleiteten Königinnen, unweit Diakovar, hervor: beyde Vasallen erliegen nach heldenmüthiger Gegenwehre, und werden vor den Augen der Frauen gemordet. Ueber Elisabeths Schicksal sind die Zeugnisse getheilt. Der Chronik von Thurocz [2]) folgend, läßt die gewöhnliche Annahme sie in den Fluthen der Bozutha ersäuft werden: dagegen sind gewichtigere Urkunden und gleichzeitige Quellen, nach welchen Elisabeth im Gefängnisse später getödtet ward. [3]) Suchenwirt scheint selbst zweifelhaft, er bricht kurz ab. — Die Anrede, die er dem Rächer in den Mund legt (V. 116 ff.), vereinigt sich gut mit der Nachricht beym Thurocz'er Chronisten: Quibus (reginis) dum ille regis Caroli necem multis opprobriosis exprobrat dictis, etc. — Den Horváth ereilte nach zwey Jahren ein schreckliches Ende: — er wurde auf Sigismunds und Mariens Befehl gevierttheilt.

Unsere österreichischen Chroniken, die Salzburger und die Fortsetzung des Hageno [4]) sind hier sehr kurz und unvollständig. —

---

1) Katona, p. 148. — 2) Katona, p. 179. — 3) Ibid. p. 179 sq. — 4) Pez I, 418 und 1161.

Herzog Wilhelms Vertreibung von Krakau (V. 121—150). Wilhelm, als feuriger Knabe an dem Hofe K. Ludwigs in Ungarn erzogen, ward bald auch sein Liebling, und ihm bestimmte Ludwig die Hand seiner Tochter Hedwig. Zu des Vaters Willen trat auch die Einwilligung der Reichsbarone hinzu. Allein kaum hatte Ludwig seine Augen geschlossen, so wählten die, dem Fremden abgeneigten, Polen den Großfürsten der Lithauer, Jagiel oder Jagello, in der Hoffnung großer Vortheile für das Reich, zum Könige. — Wilhelm eilte zwar gen Krakau, und vollzog die Vermählung in geheim: nun aber ward ihm der Pallast der schon gekrönten Königin versperrt, und er entkam nur mit Hülfe der liebenden Gattin dem Tode, durch die Flucht. — Jagello ließ sich im Jahre 1386 mit den Seinigen taufen: Uladislaw war sein neuer Name; dann vollzog er die Vermählung mit Hedwig. Noch einmal kehrte der verzweifelnde Wilhelm, als Kaufman verkleidet, zurück nach Krakau; aber wieder verrathen, rettete ihn die Vorsehung nochmals: er betrat Wien am Sonntage Esto mihi des Jahres 1386. Bis zu Hedwigs Tode lebte er als Witwer.[1])

153—164. Die Erscheinung des Kometen, vier Tage nach halbem März, 1386, wird sich wohl noch aus andern Quellen bewähren lassen. — Seine vierfache Vorbedeutung ist ganz im Geschmacke jener Zeit. —

Herzog Leopolds des Biderben Tod zu Sempach 1386 macht den Schluß.

Diese ausführliche Erzählung stimmt in allen einzelnen Zügen mit den Berichten der Chroniken. V. 177 f. Die Schweinzer zogten durch beschawen, d. h. sie beobachteten fleißig des Feindes Vorhaben, wie Fuggers Ehrenspiegel bemerkt. Suchenwirt sagt ferner: Ain veind west von dem andern nicht, — — es geschach an (ohne) zuversicht. Auch dieß bestätigt die Geschichte: denn Leopold glaubte nur ein kleines Häuflein zu Sempach zu überrumpeln, dort hatte sich inzwischen ein mächtiges Volk von Zürich her versammelt, dessen sich der Herzog gar nicht versehen hatte. Besonnene und Erfahrne riethen dem Fürsten, die Bauern nicht zu verachten. Der Fürst aber und mit ihm die Vorschnellen verwarfen den Vorschlag als feig. —

Der Streit der Etscher und Schwaben ums Vorfechten (201 ff.) ist ein Umstand, den andere Chroniken hier nicht melden; wohl aber beym Jahre 1354, als Herzog Albrecht von Oesterreich und Karl IV. vor Zürch lagen. — Das Vorfechten der Schwaben mag hieraus sprichwörtlich geworden seyn. Das Absitzen der Ritter (V. 205) ist Thatsache. Beynahe wörtlich stimmt die Chronik eines Zeitgenossen[2]) mit dem, was Suchenwirt von den Feigen und Untreuen sagt, die dem Kampfe von ferne zusahen (V. 229—235.): „Etleich haben

1) Vergl. Hormayrs Geschichte Wiens, III. Bd. 3. Heft. S. [illegible], 43.

2) Hagene, bey Pez, I. 1154, 55.

zu Roß, und schawten ain weil zu dem ernst, und begunden darnach zu fliehen. Nach hiett man den Edlen Fürsten wol davon bracht mit dem Leben, der sprach: Er welt lieber sterben mit Eren wenn Leben unerberleich auf der Erden" ꝛc. ꝛc.

XXI.

Der Brief.

Inhalt. Könnt' ich doch einen Brief schreiben, dessen Inhalt so siegreich würde, wie die Worte der alten Meister! — Der Brief handle von der schnöden Welt Lauf, wie Ehre, Zucht, Scham, Wahrheit, Treue, Stäte, Gerechtigkeit und Milde krank, hinkend und lahm geworden; wie gute Ritter an den Höfen vor der Pforte stehn, während Lose und Schmeichler den Eingang finden; wie Freund den Freund verlasse; wie Ritter Simonie und Wucher treiben, statt Witwen und Waisen zu schützen, ihrer Herrschaft beyzustehen, und Gott und den Frauen zu dienen; wie der Ritterstand Gute und Schlechte in sich aufnehme, und deßhalb einem Manne gleiche, der den unreinen Bock zugleich mit dem edlen Lamme zur Weihe in die Kirche trage; — wie falsche Zeugnisse und Meineide überhand nehmen, und wie edle Väter im Grabe noch sich ihres Namens schämen, den sie auf elende Söhne vererbt haben. Der Böse wird mit dreyfachem Unheile bedeckt: mit der Welt Ungunst, mit Gottes Haß, und mit verdienter Höllenstrafe. Drum leset, ihr Edlen, diesen Brief, und befleißet euch dessen, was Treue und Ehre erheischen.

* * *

Der Sinn des etwas dunklen Einganges ist: „Könnte ich in der Tiefe meines Herzens einen rechten Brief schreiben, daß der Gegenstand meines Dichtens siegreich aus meinem schwachen Sinne hervorginge, wie vordem die Zunge der Meister den Stoff in Reime verflochten hat, mit verbündetem Schluße, mit rechter Silbenzahl nach dem Grunde der Kunst! Dieser Meister Herz haftete fest wie ein Anker; mein Sinn aber ist unkräftig zu formen den Model echter Kunst, und mein Herz hat die Rotula (Rolle) der Meister nicht ordentlich überlesen; darum wiegt er kaum ein Pfefferkorn auf gegen die Mark gewichtiger Kunst. Ehmals stand der Schrank der Kunst mit edlem Kunstschatz gefüllet da: wie aber trotzt Unf[illegible] mit strenger Wehre." —

Der Vorwurf (81—88), „daß Ritter Wucher treiben, und den Juden

ins Handwerk greifen", ist nicht der einzige und der letzte. Noch zu Maximilians I. Zeit erscholl in Wien laute Beschwerde, „daß der Adel, ganz gegen seinen Stand, allerley Kaufhandel treibe. [1])

XXII.

Der neue Rathgeber.

Inhalt. Der Dichter verirrt sich im Walde, kommt zu einem Bauer, der ihn freundlich in seine Klause nöthigt. Sie geben sich einander zu erkennen, und der Klausner fängt an seine Schicksale zu erzählen: wie er einst ein würdiger Mann am Hofe, und Erzieher eines Junkherren gewesen, den er zur Gottesfurcht und Tugend angeleitet habe; wie dann ein böser Rathgeber ihn verdrängt, und den jungen Fürsten zu aller Untugend verkehret; wie er sofort vor dem Tande der Welt in diese Wüste und Klause sich geflüchtet habe. Er vergleicht die Jugend mit den Jagdvögeln, die man durch drey Dinge zähmen und ziehen müsse, durch das Vogelhaus, das sind die Stuben; durch die Schnur, das ist der Rathgeber, der ihnen nicht von der Seite geht; und durch das Stutzen der langen Federn; diese sind Geld und Gut, die man ihrem Uebermuthe entzieht. —

* * *

Auch diese Rede bezeichnet nicht undeutlich die Zeit, in welcher sie, wie andere (XXVII, XXXIII, XXXIV,) geschrieben wurden, die Zeit unglücklicher Theilungen unter jungen Fürsten, während welcher habsüchtige Diener und Räthe auf beyden Seiten das Mark des Landes aussogen.

---

1) Geschichte Wiens von Hr. v. Hormayr, Band IV, Heft 1 und 2. S. 56.

XXIII.

Eine Rede von der Minne.

Inhalt. Auf einem lieblichen Plan findet Suchenwirt drey Frauen, die Minne, die Stäte und die Gerechtigkeit im Gespräche. Die Minne bringt ihre Klage an über die Rumär (Rauner, Ohrenbläser) und Klaffer, die reiner Frauen Ruf befudeln (V. 42 ff.); die Stäte aber über die Heuchler, welche mit den Worten, und durch die blaue Farbe ihrer Kleider Treue heucheln (V. 84), im Herzen aber voll Falschheit sind. — Die Minne erblickt den Dichter, und befiehlt ihm, ihre Klage den Menschen kund zu thun.

XXIV.

Die Minne vor Gericht.

(Die Überschrift und der Anfang dieser Rede fehlen in der Handschrift.)

Inhalt. Der Dichter befindet sich in einer reizenden Landschaft, in welcher er einen kleinen Pfad findet, der zu einer Wildniß führt, dessen Gebirge bis an die Wolken reicht. Aus einem hohlen Berge kommt ein Zwerg, von diesem erfährt er, daß in der Nähe zwey Frauen Gericht halten, sie heißen Frau Stäte und Frau Gerechtigkeit. Durch Dickicht und Dornbüsche dringt er auf einen wonniglichen Plan. Ein Zelt stand am Anger, das gab lichten Schein, wie der Engel Paradies, das Dach von saphyrblauem Sammt, darauf mit Gold gestickte Baumäste, Vögel, mit Smaragden und Amethysten, Perlen und Rubinen besetzt. Das leuchtete im Glanz der Sonne. In dem Gezelt war ein Stuhl von Helfenbein, meisterlich geschnitten, und darauf wilde Thiere und goldne Lilien angebracht. Hier saßen die Frauen mit goldlockigem Haar unter einem dünnen Schleyer; sie trugen goldne Kronen mit Edelsteinen. Ihr Antlitz war wie Lilien und Rosen, ihr Mund roth, die schlanken Leiber umflossen weißseidene, mit klarem Golde bestreute Gewänder. Da erscheint Frau Minne, mit ihr ein langes Gefolge von jungen Frauen, die Maß, Zucht, Scham, Bescheidenheit, alle jammernd und weinend. Die Minne klagt über die Untreue solcher, die sie zu ihren Verehrern gezählt. — Darauf macht die Gerechtigkeit

der Minne den Vorwurf, ſie verachte gerade, tugendhafte Männer, und halte ſich an jene, die außen Honig, und innen Galle ſind. — Der Dichter, der hinter ſeinem Baume erblickt wird, vertheidigt aber die Minne, und eifert gegen die Falſchen und Treuloſen ſeiner Zeit, worauf die Stäte, die Mäßigkeit, die Scham, die Beſcheidenheit den Schuldigen verſchiedene Strafen ausſprechen.

XXV.

Die ſchöne Abentheur.

Inhalt. Der Dichter kommt durch herrliche Fluren zur Wohnung der Frau Ehre und Minne, welche vor ihren köſtlich geſchmückten Zelten ſich mit der Falkenbeize beluſtigen. Die Frauen empfangen den erſtaunten Dichter freundlich, und laden ihn zum Jägermahle, welches in ihrem Zelte war bereitet worden. Plötzlich neigen ſich die Frauen vor einem Gaſte, welchen Suchenwirt aber nicht gewahr wird. Es iſt Frau Abentheuer, die den unſichtbar machenden Ring vom Finger nimmt, und der Ehre Bericht erſtattet von ihrer Kundſchaftsreiſe in den Landen herum. Hier (V. 235 ff.) beginnt ein anziehendes Sittengemälde: von dem Leben und Thun der Fürſten, von Krieg und Untreue; von dem weichlichen Sinne des jungen Adels, der feig im Kampfe, tapfer im Tanze und Drucke weißer Hände, den Biedermann verächtlich anſehe, und doch an Höfen und von Frauen geehrt werde. Die Beſchreibungen der Gegend und der Wohnung, der Falkenjagd, der Frau Abentheuer ſind ungemein reizend. —

XXVI.

Die Jagd.

Dieſes kleine Gedicht unterſcheidet ſich von allen übrigen durch den abſichtlich geheimnißvollen Ton, der aus einer der innerſten Saiten des Dichters zu klingen ſcheint. Es iſt eben dadurch um ſo anziehender, und reizt mich zu dem Verſuche, das mir ſelbſt lange unzugängliche, Verſtändniß deſſelben aufzuſchließen.

Es iſt mir wahrſcheinlich, daß Suchenwirt, den hohen Beruf eines wahren Dichters tief und innig fühlend, in dieſen Zeilen nicht ohne Wehmuth ſein Loos beklagte, das ihn, den Wappenfolger und den Dichter von den Wappen, an eine ſo beſchränkte Ausübung der Poeſie feſſelt, und dieſe ſelbſt von den Forderungen und dem Geſchmacke der Herren, denen er ſeine Kunſt weihen mußte, abhängig machte.

Vielleicht war es ſehnende Liebe, deren Gegenſtand wir nicht kennen, und die ihn antrieb, ſeine Gefühle in höheren Liedern der Minne auszuathmen, vielleicht überhaupt ein oft gefühlter Drang nach höherem Aufſchwung des Geiſtes, der ihm dieſe Klage entlockte. Genug, ſein Verlangen ſcheint meiſt unerfüllt geblieben zu ſeyn, weil ſein Beruf ihn davon zurückhielt. Dieſer aber beſtand darin, daß er der Golen Thaten, ihr Lob, ihre Wappen **anmerkte**, und dann in gereimter Rede **meldete**.

Dieſe beyden Geſchäfte, das **Merken** und das **Melden** ſcheint er durch die Unwetter „**Merk**“ und „**Meld**“ zu bezeichnen, die ihm die edle Jagd nach hohem Wilde im Gebirge verkümmern. Der Ausdruck **Merk** läßt noch eine andere, nicht ferne liegende Deutung zu. Bekanntlich hießen die in den Meiſterſinger-Verſammlungen aufgeſtellten Richter oder Beurtheiler des Geſanges und der Singer, die **vier Merker**, und die Stühle, in denen ſie ſaſſen, die **Gemerke**. Wie dieſe Merker über Text, Richtigkeit des Reimes, über Ton und Stimme der Meiſterſinger mit ängſtlicher Genauigkeit wachten, und die Vertheilung der Preiſe beſtimmten: ſo mögen auch den Suchenwirt ähnliche Kritiker ſcharf beobachtet haben.

Die folgende Paraphraſe wird wenigſtens das Verſtändniß der Rede und die Prüfung meiner Anſicht erleichtern. —

„Der Weiſe ſpricht: Uebermuth verleite den Frechen in Sorgen: drum ſuche ich mit demüthigem (ſchlichtem) Sinne Hülfe und Troſt, auf daß mir etwa die Wunde meiner Sorgen verbunden und geheilt werde. — Wie ein Jäger frohmüthig, ſeinen lieben Hund am Seile führt, und ſobald ſich ihm eine gute Fahrt darbeuth, den Hund in der Zuverſicht auf Glück und Gewinn ledig läßt: ſo mag der **Troſt** (Zuverſicht) auch mein Jäger ſeyn, der mein Herz am Seile hält, der mich ins Hochgebirge auf rechter Spur ſchickt. Zwar läuft die Spur weit in die Ferne vor mir hin (zwar liegt das Ziel hoher Kunſt in weiter Ferne vor mir), doch beharre ich mit meinem ſchnellen Hunde, der **Liebe** heißt, und weder Stein noch Wald ſcheut, wenn er des Wildes anſichtig wird. ... Aber zwey Wetter thun mir großen Schaden, das eine heißt **Meld**, das andere **Merk**. Wenn dieſe mich verfolgen, da ruf' ich meinen Hund zurück: „**Lieb**, Lieb laß dein Jagen ſeyn, bis uns ein beſſer Wetter erſcheint!“ Dieſe Wetter machen freudige Augen blind, die durch vier Blicke ſehen und zwey (liebende) Herzen erjagen ſollten, daß ſie froh und ſorgenfrey würden. Allein da hör' ich manches Jägers Schall, der nur in Ebenen und im Thale jagt, und nur kleines Wild hetzt, der nie in ein Gefilde kommt, der, wenn er ſich an gute Thiere

(edles Wild) wagt, dennoch nur über kleine den Sieg erringt. (Mancher begnügt ſich mit gemeiner und niederer Kunſt; oder ſteht ſein Sinn einmal nach hohem Minneſang, ſo entflieht er ihm.) Um dieſe Geſinnung beneide ich ihn nicht: Ich bleibe meinem Streben treu, und jage im hohen Gebirge, vielleicht geht doch des Glückes Sonne mir auf, und erlöst mich von Sorgen: mich begleitet gute Zuverſicht, und läßt mich in lieber Hoffnung ausharren. — Denn das Sprichwort ſagt: Je beharrlicher der Jäger, und je länger er jagt, deſto müder wird das Wild. Von dem Glauben laß ich nicht. Das Wild (der Gegenſtand meiner Sehnſucht) iſt zart und wonneſam, mög' es mir auch zahm werden!" —

XXVII.

Der Rath von dem Ungeld.

Eine Stelle dieſer Rede, welche ſich auf die damals lebenden Herzoge Oeſterreichs bezieht, gibt einen Anhaltspunkt für die Zeit der Abfaſſung. Suchenwirt ſagt nämlich: „Ich klage um den adelbegehrenden Stamm, der in hohen Würden aufwuchs (Albrecht II.), und vier ſchöne Aeſte trug. Der Gärtner, welcher Gott ſelbſt iſt, fällte den Stamm, die Aeſte aber blieben alle friſch. Doch ſelbſt von dieſen ſchlug dann des Todes Schauer zwey nieder (Rudolf IV. † 1365, und Fridrich † 1362); uns blieben nur noch zwey friſche Aeſte, Herzog Albrecht und Herzog Leopold." — Das Gedicht muß alſo zwiſchen dem J. 1365, dem Sterbejahr Rudolfs, und 1386, in welchem Herzog Leopold ſtarb, deſſen hier als lebend gedacht wird, verfaßt ſeyn.

Der Inhalt der Rede iſt eine beſcheidene Ermahnung des Dichters an die beyden jungen Herzoge, nach dem Beyſpiele ihres Vaters auf Recht und Geſetz zu halten, treue Räthe zu wählen, Verläumdern den Zugang zu verſperren; insbeſondere auch die Bitte, die, unter dem Namen des Ungeldes bekannte, Abgabe auf die Weine und anderes Getränke, aufzuheben. Dieſe zuerſt unter Rudolf IV. in Oeſterreich aufgekommene Getränkſteuer, wurde zu Wien im J. 1383 beſonders drückend befunden. Der gleichzeitige Hageno (bey Pez I, 1161) ſagt hievon: „Das Jar ſchlug man ein ſteur auf die Wein in der ſtat Wienn auf yegleich fuetter ain pfunt vnd auf ain dreiling 6 ßd. Auch vberfuhr man nyemant, weder Pfaffen, Münich noch Nunen, Ritter noch Knecht, noch des Herzogen Hofgeſind." Vielleicht iſt die Rede in dieſem oder einem der folgenden Jahre verfaßt. —

XXVIII.

Der Widertheil.

Inhalt. In einem anziehenden Geſpräche zwiſchen der Stätigkeit und der Minne, deren die erſte in blauem, die andere in buntem Gewande erſcheinet, ſchildert Suchenwirt den Gegenſatz (Widertail) zweyer Ritter, eines guten, der Stätigkeit ergebenen, und eines ſchlechten, der den Laſtern und Fehlern ſeiner Zeit huldigt. Dieſes treffende Gemählde fand bereits in der Einleitung ſeinen Platz. — Die Bunte iſt Frau Venus, welche ſich, um die Stätigkeit zu prüfen, verſtellt und vermummt hatte: ſie wird endlich erkannt, und beyde Freundinnen umarmen ſich. —

XXIX.

Von dem Pfenning.

In dieſer artigen Rede läßt Suchenwirt den Pfenning, d. i. das Geld, in der Perſon eines alten, weit gereiſten und überall bekannten Mannes auftreten, der dem fahrenden und gehrenden Dichter begegnet, und ihm Aufſchlüſſe gibt über jene Länder und Städte, die damals als vorzüglich reich galten, beſonders über einige Sitze geiſtlicher Fürſten.

Die zahlreichen Eigennamen der Orte und Perſonen, die in dieſer Rede vorkommen, findet man, jeden beſonders im Wörterbuche angeführt, und wo es nöthig, erklärt. Hier können wir uns alſo mit wenigen Bemerkungen begnügen.

Die Anſpielung auf die böſen Herren zur linken Hand (V. 31 ff.) geht ohne Zweifel auf die, auch ſonſt von Suchenwirt erwähnten[1]) Machthaber des nahen, durch Partheywuth zerriſſenen Italien, das dem aufwärts reiſenden Oeſterreicher links liegt.

Der Kaiſer hat mich lieb und werth, ſpricht der Pfenning V. 135. Er meint Karln IV., deſſen Sparſamkeit allbekannt iſt. Unmittelbar

1) Man vergleiche hiemit die Rede XXXVI

darauf werden dieſes Kaiſers Brüder, Hans in Mähren (Johann Heinrich) und Wenzel bezeichnet; der letzte durch den Beyſatz: „Gen Brabant habe ich Eile“: denn Wenzel war Gemahl Johannens, der reichen Erbin von Brabant. Ihm wird das Lob ertheilt, er gebe gern um Gott und der Ehre willen.

V. 165 f. — Seyt ihr bekannt in Sachſen? — Ja da bin ich erwachſen. So erkennt der Pfenning Sachſen, den Sitz der älteſten und reichſten Silberbergwerke, als ſein Geburtsland an.

V. 193—209. Die Stelle über die Bayriſchen Herzoge verdient Beachtung. Der Pfenning will nun bey ihnen einkehren, bey welchen er lange ſchon zu Gaſte geweſen, obgleich ihm dort nie Ruhe und Raſt gegönnt, ſondern Arm, Rücken und Glieder zerſchlagen wurden: „Ihrer Herren wegen (ſo ſagt er), habe ich mich zu beklagen, die mir Bart und Haar ausrauften, einer hin, der andere her: da gab ich ihnen die weiſe Lehre, daß ſie mit dem, was ihnen von Mailand geſandt worden, manchen auf die Hand ſchlugen; und das geſchah auch. Hätte ich Ruhe bey ihnen, gern bliebe ich dort.“

Mit dieſen, doch immer noch dunkeln, Anſpielungen vergleiche man Pelzels Karl IV. Th. II, S. 801—803. Bernabo beſtach, wo immer ſein Geld einigen Erfolg verſprach. Ohne Zweifel ſollte es hier der bayriſchen Herzoge Vermittlung zwiſchen ihm und Kaiſer Karl bewirken. Die bayriſchen Herzoge waren damals durch zahlreiche Familien, und durch endloſe Zehden und Kriege geldarm; ſie verkauften Carln IV. Städte, und den öſterreichiſchen Herzogen die Anſprüche auf Tirol. —

Hält man alle die beſondern Erwähnungen der Rede vergleichend zuſammen, ſo ergiebt ſich, wenigſtens beyläufig die Zeit der Abfaſſung, die zwiſchen den Jahren 1358 und 1378 zu fallen ſcheint: jene Gränze anzunehmen zwingt die Anführung Albrechts von Holland, (des Sohnes Ludwigs des Bayers und Margarethens, V. 147.) der nicht vor 1358 zur Verwaltung Hollands gelangte, und das andere Ziel wird durch das Todesjahr des Kaiſers Karl bedingt, der, obſchon nicht genannt, doch durch ſeine Brüder hinlänglich bezeichnet iſt.

XXX.

Von der Minne Schlaf.

Inhalt. Die Minne iſt durch den Genuß einer Wurzel in zehnjährigen Schlaf gefallen: als ihre bekümmerten Gefährtinnen, die Urſache des Schlafes

entdeckend, die Wurzel aus dem Munde nehmen, und die Minne erwacht, findet ſie die Sitten der Ritterſchaft ganz und gar verändert. Man führt ihr einen Ritter vor, deſſen kurzes Gewand den Frauen zum Gelächter und Aergerniß gereicht. — Die Minne beſchließt, ein Turnier nach alter Sitte anberaumen zu laſſen — (Anordnungen, Zahl der Ritter, Knechte und Frauen — Arten des Kampfes — der Dänke — die Kleidung.) — Auf den Vorſchlag der Frau Ehre ſendet die Minne zu Suchenwirt, dem, als erfahrenen Knappen, der Unterſcheid der Wappen wohl kund ſey: ſie klagt, daß auch in Oeſterreich der Turnay in Abnahme ſey, wo vordem vier Turnierplätze (Mattſchen, Märkte) zu Wien, in der Neuſtadt, zu Egendurch, zu Steyer alljährlich beſucht geweſen ſeyen. — An die Stelle der Ritterſitte ſey nun leider Feigheit, Geiz, Wucher, Vorkauf, Lug, Trug und Haß getreten. — Die Minne erklärt zum Schluſſe den Zweck und die Abſicht der Turniere.

XXXI.

Die Verlegenheit.

Verlegenheit iſt in der alten Sprache das thatenloſe, behagliche, träge Daheimſitzen (entſprechend dem Latein. Desidia): entgegengeſetzt der Geradigkeit, d. i. Raſtamkeit zu aller ritterlicher That.

Dieſe Verlegenheit ſeiner Zeit bekämpft Suchenwirt mit allen Waffen des Spottes, und entwirft uns ein ſprechendes, nach dem Leben gezeichnetes Bild, deſſen Hauptzüge ſchon in den, in der Einleitung vorausgeſchickten Bemerkungen über Ritterweſen angedeutet worden ſind.

XXXII.

Der Geiz.

Inhalt. Des unerſättlichen Geizes Folgen ſind Meineid, Mord, Verfälſchung von Brief und Siegel, Beſtechlichkeit und Feilheit im Rath und Ge-

richt. Sein Lohn auf dieser Welt ist Schande, die den Geizhals als Wuchersack, des Schatzes Knecht und des Teufels Amtmann brandmarkt. Wenn alle Sünden den Menschen verlassen, so verläßt den Geizigen sein Laster nie. Was nimmt er aber von seinen Schätzen mit sich? — Ein leinen Tuch und sieben Schuh Erde zur Kammer. Drüben warten sein die Gerichte Gottes!

XXXIII.

Der getreue Rath.

Diese herzliche, und mit allem Schmucke eines reichen und gediegenen Vortrags in Gedanken und im Ausdrucke, ausgestattete Rede, ermahnt, wie die folgende, die jungen Fürsten Oesterreichs, die der Dichter liebe Kindlein (Pippel, V. 117) nennt, zur brüderlichen Eintracht, erinnert an die Vortheile der Untheilbarkeit der Lande (97 — 104), und belegt diese Räthe nicht nur mit Beyspielen aus der Bibel, und mit einem schönen Gleichnisse von dem Aufruhr der Elemente, sondern er erwähnt auch zum Schlusse das traurige Loos der Fürsten von Braunschweig, welche mehr als 100 Jahre Krone und Szepter und das Reich in Händen gehabt haben sollen, bis es durch Krieg und Unfrieden ihnen wieder entzogen ward. (V. 105 — 114): wohl eine Anspielung auf die Macht der Welfen unter den Heinrichen, deren Nachfolger von Otto dem Kinde an, durch die immerwährenden Theilungen der Lande, im 13. und 14. Jahrhunderte bis zur Unbedeutenheit herabsanken. Auch in der Rede XXIX wird V. 174 auf das kleine Gut derer von Braunschweig, bey großer Ehre, d. h. uralter Würde, hingedeutet. —

Es ist beynahe kein Zweifel, daß diese Rede bald nach dem Tode Herzog Albrechts III. († 1395) verfaßt, und vielleicht in vornehmer Versammlung gesprochen worden. So wie Suchenwirt den Tod Albrechts III. in einer besondern Trauerrede behandelte (S. oben V.), an deren Schlusse er alle damals lebenden Jungherren des herzoglichen Hauses namentlich aufführt: so drängte es ihn bald darauf, über die unglückdrohenden Theilungsversuche seine Meynung, die er mit allen Gutgesinnten theilte, laut auszusprechen. Albrechts III. Sohn hätte zufolge früherer Haussatzungen, deren letzte sein Vater 1386 mit den Kindern des bey Sempach gefallenen Leopold aufgerichtet hatte, [1]) als Alleinherr sämmtlicher

---

1) Es heißt darin ausdrücklich: »Wie nach geschehen dingen und nach gelegenhait der teuffe unzweiwellig wêr, daz di Taylung verderbleich wêr. (Rauch Script. III, 400.)

eſterreichiſcher Erblande folgen ſollen: allein der ehrgeizige Wilhelm, Erſtgeborner der Kinder Leopolds, forderte als Aelteſter des Hauſes die Mitregierung: und leider trat gerade in Wien das Volk, [1]) namentlich die Handwerker, und in den innern Landen der Adel als Helfer ſeiner grundloſen Anſprüche auf. Suchenwirts ſchöne und innige Worte können hingegen als der Ausdruck der Beſſeren, die auf Einheit drangen, nicht ohne Rührung geleſen werden: die Sprache der Mäßigung verſcholl aber vor dem Geſchrey der Selbſtſucht: im Auguſt war Albrecht verſchieden, und ſchon im November kam wirklich eine unglückliche Theilung zu Stande.

XXXIV.

Von der Fürſten Theilung.

Dieſe Rede ſchließt ſich an den getreuen Rath (XXXIII) an, und verfolgt gleiches Ziel. Suchenwirt kleidet ſeinen Rath in die alte weltbekannte Fabel von den vereinzelten und verbündeten Stäben ein, und fügt am Schluſſe wenige an die beyden Fürſten von Oeſterreich gerichtete Worte bey, welche es zweifelhaft laſſen, ob die Rede auf die früheren Theilungen zwiſchen den Brüdern Albrecht III. und Leopold (1365—86), oder auf die ſpätere, zwiſchen Albrecht IV. und ſeinem Vetter Wilhelm (1395) gehe. Erſtere Annahme möchte vorzuziehen ſeyn, da beſtimmt auf „zwey Brüder“ gedeutet wird.

Dieſe alte Geſchichte findet man ſchon bey Constantinus porphyrogenitus (de Admin. Imp. XLI), der ſie von Swatopluk, dem Fürſten der Mähren erzählt. Durch mündliche Ueberlieferung mag ſie ſich alſo auch in unſeren Gegenden erhalten haben.

1) Hormayr's Geſch. Wiens III. Bd. 3. Heft. S. 38.

XXXV.

Von zwey Päbſten.

In den vorigen Reden beklagte Suchenwirt die Trennung und Uneinigkeit in ſeinem Vaterlande: die Rede von zwey Päbſten ſchildert das Unheil, das die Spaltung der heiligen Kirche verbreitete, indem ſie ganz Europa in zwey Hälften trennte, deren die eine dem in Rom gewählten Pabſte Urban VI., einem Neapolitaner; die andere aber dem ſpäter von 13 Cardinälen zu Fondi ausgerufenen Afterpabſte, dem ſeiner Grauſamkeit wegen berüchtigten Cardinal Robert von Genf, der ſich Clemens VII. nannte, und zu Avignon ſeinen Sitz aufſchlug, anhing. Suchenwirt ſagt V. 53 ff.: „Pabſt Urban iſt zuerſt erwählt zu Rom. Darnach Graf Ruprecht von Genf, der Pabſt Clemens genannt wird.“ — Wenn Suchenwirt bey Aufzählung der Staaten, welche dem einen oder dem andern der beyden Päbſte anhiengen, ſagt, die Lande von Liefland bis Toskana und vom Rhein ins Ungarland, nebſt den fünf Königreichen: Apulien (Neapel), Norwegen, Dännemark, Schweden und England hätten den wahren — hingegen die Provence und Frankreich, Spanien, Portugal, Arragonien, und andere mehrere, die ich nicht nennen mag, hätten den Gegenpabſt anerkannt: ſo irrt er nur in Anſehung von Neapel und Portugal. Die Königin Johanna von Neapel hing nicht dem Pabſt Urban, ſondern dem Clemens an; Portugal aber ſchlug ſich auf Urbans Seite. Nicht zu verkennen iſt eine gewiſſe Zurückhaltung und Scheu, die Anhänger des Clemens alle zu nennen (V. 73, 74.): denn da hätte der Sprecher auch den Herzog Leopold von Oeſterreich, Beherrſcher der Vorlande anführen müſſen, der es nebſt andern niederrheiniſchen Ständen mit der franzöſiſchen Gegenpartey hielt, zum großen Schmerze ſeines Bruders Albrecht, deſſen Land Oeſterreich dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche treu blieb. Eben dieſer Pabſt Urban VI. war es auch, der im Jahr 1384 nach vielen Hinderniſſen, der von Albrecht erweiterten Hochſchule zu Wien die theologiſche Fakultät endlich zugeſtand.

Richtig beſtimmen V. 86 und 87 das Jahr 1378 als das Todesjahr des Kaiſers und des Pabſtes, mit welchem in Kirche und Reich die größten Verwirrungen eintraten. Gregor XI., der auf die dringenden Bitten aller Redlichgeſinnten, beſonders auf die Vorſtellungen der heiligen Catharina von Siena, aus Avignon nach Rom zurückgekehrt war, ſtarb den 27. März: Kaiſer Karl am 29. November jenes Jahres. —

Es iſt bekannt, daß römiſchdeutſche Könige nur dann, wenn ſie in Rom vom Pabſte gekrönt waren, den Kaiſertitel führten. So konnte auch Suchenwirt

hier V. 93, 94 ſagen: „Um einen Kaiſer haben wir zu wenig, um einen Pabſt zu viel auf Erden.“ Denn Wenzel, obgleich ſchon bey Lebzeiten ſeines Vaters, 1376, zum römiſchen König gewählt, und nun nach des Vaters Tode ſein wirklicher Nachfolger, war doch nicht Kaiſer: an dieſer uralten Würde und dem Glanze jenes Namens hing die chriſtliche Welt mit unvertilgbarer Treue. Hieraus erklärt ſich auch das in einer andern Rede Suchenwirts ſichtbare, dringende Verlangen an König Wenzel, „gen Rom zu ziehen und die Kaiſerkrone zu empfahen; denn das Reich habe keinen Kaiſer, ſeit Kaiſer Karls, ſeines Vaters, Zeiten, an deſſen Stelle der Sohn nun treten möge! u. ſ. w. S. XXVIII, 77—95.

XXXVI.

Der umgekehrte Wagen.

Daß Suchenwirt auch von den Fehden, die damals zwiſchen den Fürſten des fernen Wälſchlands tobten, genau unterrichtet war, zeigt die vorliegende Rede, deren geſchichtliche Unterlage in wenige Worte zuſammengefaßt, dieſe iſt: Anton Cane della Scala, Herr von Verona, auch der Hund von Bern genannt, kriegte, von den Venedigern aufgehetzt, 1385, wider Franz Carrara, den Herrn von Padua, und den Stuhl von Aglay oder Aquileja: bald verlor er alle ſeine Beſitzungen, in welche ſich der mailändiſche Galeazo Visconti und Franz Carrara theilten; Anton ſelbſt floh nach Venedig, und ſtarb vor Kummer im J. 1388. — Darauf kam aber ein Bündniß des Visconti mit Venedig gegen den Franz Carrara zu Stande, der zur gerechten Strafe bald ſeiner Lande, Padua und Trevigi beraubt, ins Gefängniß geworfen wurde, wo er 1393 ſtarb. Sein Sohn hatte ſich anfangs noch in Padua gehalten; als aber dieſe Stadt treuloſer Weiſe in Mailändiſche Hände kam, ward auch er nach Mailand abgeführt. Erſt nach langem Umherirren kam er wieder zum Beſitze von Padua, 1392.

Auf dieſe Begebenheiten ſpielt Suchenwirt an, indem er zuförderſt den Löwen und den Aar (wohl niemand als den Kaiſer Wenzel, der den Löwen Böhmens und den Reichsadler in ſeinem Wappen vereinigte), auf ihrem Schlafe zu rütteln ſucht, Hülfe zu ſtiften in dem bewegten Wälſchlande. „Der Wagen (Carrara, welches den Wagen, il carro, im Wappen führet), und auch die Schlange (Mailands bekannter, menſchenverſchlingender Drache) haben den

Hund von Bern vertrieben; das wundert manchen; ich aber sehe es gut ein, daß ein Hund nicht hoch und weit auf einer Leiter (Scala) steigen mag, er falle denn über kurz oder lang herab. Auch ist ein großes Aergerniß, wenn ein Kebskind die väterlichen Besitzungen erbet, nachdem es die echten Sprößlinge ausgerottet hat." (V. 1—16) (Anton della Scala war nämlich ein unechter Sohn des Can Grande II.; er ermordete 1381 seinen in rechtmäßiger Ehe erzeugten Bruder Bartolomeo.) „Die Schlange, die gefährliche, und der Wagen, beyde arglistig, kriegen jetzt selbst mit einander, jene hat diesen wirklich schon erkrochen, zur gerechten Strafe Gottes, die der Wagen dadurch verwirkt hat, daß er am Charfreytage in Tschischeyle (wohl Sicile?) gar manchen Biedermann, zumal die Deutschen alle hat ermorden lassen, als sie ohne Wehre zur Kirche gingen. Ein Jahr darauf ließ er einen zweyten Mord üben in Aglay. Es waren mehr denn Tausende durch Ablaß darkommen, viel Mannen und manche werthe Weib: diesen ward ihre Ehre genommen in dem Münster, wo man weder Gott noch unser Frauen schonte. Solche Werke werden belohnt, wie wir nun wohl schauen. Gottes Leichnam achtete man nicht, man schüttete ihn aus den Kapseln, störte Klöster, schwächte Jungfrauen, vergoß Blut und verunehrte Gottes Tempel (V. 29—76).

Sacile und Udine standen an der Spitze der wider den Patriarchen Philipp von Alençon und den Franz Carrara bewaffneten Partey. Die Fehden, die vom Jahre 1385 an mit vieler Grausamkeit geführt wurden, schildern die gleichzeitigen Chroniken, vorzüglich die Historia belli Forojuliensis Joannis Aylini de Maniaco, (bey Rubeis Monum. Eccles. Aquileg. p. 967 sqq. und Append. p. 44 sqq.) Aylin bemerkt im Allgemeinen: et sic magna scandala et interemptiones hominum, incendia domorum, captiones hominum orta fuerunt etc. (p. 47) und noch näher mit dem Obigen stimmend: Robantes ecclesiae sanctissimas figuras et cruces etc. (p. 51) und die Strafe für alle diese von den Leuten des Franz Carrara in den Kirchen verübten Raube und Gräuel wird, wie hier, ausdrücklich darin gesucht, daß er aus Padua vertrieben wurde: et pro ipso peccato dominus Paduae expulsus fuit de omni sua potentia. —

Auf einen dieser räuberischen Züge, die Franz Carrara im Laufe dieses grausamen Krieges ausführte, deutet unser gleichzeitiger Hageno (bey Pez I, 1162) nur hin: „Der von Padaw vie den Patriarchen und gewan Friaul, stett und Casteil."

Die letzten Verse (77—82) reden von dem schon oben bemerkten Verluste Treviği's, das dem älteren Carrara, und Padua's, das dem jüngern entzogen ward. Sie beweisen auch wohl, daß das Gedicht vor 1390 verfaßt sey, weil von der Rückkehr des jungen Franz Carrara gar keine Erwähnung geschieht. — Am Schlusse nennt sich Suchenwirt. —

XXXVII.

Von dem Kriege der Fürsten und der Reichsstädte.

Ein kräftiges Wort an die Fürsten und die mit ihnen kriegenden Städte, ihre vieljährigen Fehden zu schlichten! Treffend und wahr, und in herzlicher, warmer Sprache schildert der Biedermann die Folgen dieser Zwietracht, (V. 29 —56) und mahnt am Schlusse den König Wenzel (77—104), den kaiserlichen Zug nach Rom zu thun, [1]) und sein oberstes Richteramt thatkräftig zu üben. Am Schlusse ist das Jahr 1387, das wahrscheinlich die Zeit der Abfassung dieser Rede bezeichnet, als ein ereignißschweres und drohendes genannt. —

Um diese Zeit mehrten sich die Bündnisse der deutschen Städte täglich, welche schon seit vierzig Jahren dem Adel feindselig gegenüber zu stehen gewohnt waren. Weder Gegenbündnisse der Edlen, noch oft gebrochene allgemeine Landfrieden (1384, 1385, 1387) konnten dem Uebel Einhalt thun, vielmehr benutzten einzelne Fürsten nach ihren Absichten bald diese, bald jene Partey. Herzog Leopold von Oesterreich stellte sich an die Spitze der Reichsstädte wider den Adel; der Erzbischof von Salzburg krieate mit den mächtigen schwäbischen Städten gegen den Bayerherzog: selbst Kaiser Wenzel trat für die Städte auf. Auch Wien, des Dichters Wohnsitz, fühlte, wenn gleich mehr in Beziehung auf den Handel, der häufig durch böhmische Edelherren gestört wurde, die Folgen der allgemein verbreiteten Feindschaft zwischen Adel, Städten und Landvolk. —

Das Unwesen währte, in gesteigertem Maaße noch hundert Jahre fort. Zu Kaiser Fridrichs Zeiten (1470) schrieb eine Geistesverwandte Suchenwirts, Clara Hölzlerinn von Augsburg, ein Lied auf denselben Gegenstand. Es ist uns kürzlich aus einer Handschrift der Prager erzbischöflichen Consistorial-Bibliothek in des Freyherrn v. Hormayr Archive für Geschichte, Statistik ꝛc. (1825. Nr. 3) mitgetheilt worden. Es beginnt:

Jubileus [2]) ist uß verchünt,
Wir solten tilgen unser sünt.
Das hat der bös vernomen,
Valschen samen hat er gesät,
Der sel hail gantz hin gewät,
Ablas ist underchommen.

---

1) Dieser Aufforderung zum Römerzuge wurde schon oben bey der Rede von zwey Päbsten (XXXV) gedacht.

2) Nämlich Annus Jubilaeus.

Den ſtätten hat er hochvart geben,
Wie ſi dem adel widerſtreben u. ſ. w.

Der Schluß:

Gelück beſtand dem adel bey,
Verpewt den pawren ir geſchray,
Wunſch ich von gantzem Hertzen
Das ſi ſich vor dem adel ſchmiegen
Und nicht gewynnen an den kriegen
Dann reie, Laid und ſmertzen.

XXXVIII.

Des Ariſtoteles Räthe.

Der Spruchdichter legt hier dem Lieblingsphiloſophen des Mittelalters viele treffliche Lehren in den Mund, die zwar an den jungen Alexander von Macedonien gerichtet, aber eigentlich allen jungen Fürſten ſeiner Zeit zugedacht ſind. Am Schluſſe (V. 309 bis zu Ende) tritt dieſe Beziehung auf ſeine Zeit deutlich hervor: der Dichter nennt das Jahr 1394 als das Jahr der Abfaſſung, in welchem wunderliche Zeitläufe ſich ereigneten, und ſetzt V. 333 ff. hinzu: „Hätte ein König die Räthe geleſen, ... er wäre nie gefangen worden.“ Im May dieſes Jahres nämlich überfiel Markgraf Jobſt von Mähren an der Spitze einiger Großen Böhmens, ſeinen Vetter, den römiſchen und böhmiſchen König Wenzel, als er eben von ſeinem Lieblingsſchloſſe Bettlern nach Prag heimkehrte, und brachte ihn auf ſein eigenes Schloß in feſte Gewahrſam. Nach kurzer Gefangenſchaft, während welcher er wohl nicht ohne Vorwiſſen Herzog Albrechts, deſſen Benehmen in dieſer Sache immerhin in einiges Dunkel gehüllt bleibt — nach Oeſterreich auf das Starhembergiſche Schloß Wildberg geführt ward, erhielt er ſeine Freyheit wieder. Das Betragen Wenzels gab Suchenwirt mehrmals zur Rüge Gelegenheit, wie oben (XXXV, XXXVI, XXXVII) bemerkt iſt.

Am Schluſſe erfahren wir, daß ein Fürſt es war, dem Suchenwirt die Mittheilung (den Bericht) dieſer Rede verdankte, welche zum Frommen der Fürſtenordnung, in dem Buche: „Secretum Secretorum“, geſchrieben ſtehe. Daß dieß Buch ein alchymiſtiſches, wohl mit Philoſophemen und moraliſchen Lehren nebenher ausgeſtattet geweſen ſey, leidet keinen Zweifel. Eine Handſchrift in

Heidelberg führt den Titel: De Oleo Victrioli inn arte schrettum schrettorum totius philosophiae, de lapide philosophorum, liber Mercuriorum Leonhardi Turneyscos zum Thurm. [1]) — Eben so wenig zweifle ich, daß unter dem Fürsten kein anderer als Herzog Albert III. von Oesterreich gemeint sey, dessen Erwähnung hier nach der Geschichte von Wenzels Gefangennehmung, nicht ohne Bedeutung erscheint.

Dieser Gegenstand erhielt mancherley Bearbeitungen in alter und neuer Zeit. Die Räthe des Aristoteles in einer Handschrift zu München, die Docen (Miscell. II, 139) erwähnt, sind von der vorstehenden Rede Suchenwirts ganz verschieden; aber auch diese erscheint wieder umgearbeitet, und mit Weglassung der historischen Beziehung am Ende, in die Länge und Breite ausgedehnt, in der Heidelberger Handschrift, deren Lesarten und Schluß oben S. 163—168 gegeben sind. Eine dritte, wie ich glaube, noch unbekannte Bearbeitung, die längste von allen und von einem ungenannten Dichter herrührend, ist die, welche eine Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien, (Nr. 3135, Papier, Octav, aus dem 15. Jahrhundert von Blatt 182—244) enthält. Die Rede beginnt:

O herre gott du ainig thä,
Dein reych kumme uns allen zů,
O schöpffer aller ding,
Aller unsser layd verdring,
O aller wunder wundrer.

Kurz darauf wird eine beachtenswerthe Nachricht über die angebliche Geschichte dieses Werkes gegeben. Ein Bischof Guido soll das Buch, in arabischer Sprache geschrieben, in Antiochia gefunden, und ein Meister Philippus solches, auf seine Bitte, in lateinische Worte übersetzt haben.

Allhie will ich heben an
Und sagen so ich beste kan,
Wie von arabischer zungen
Dyß büch ist entsprungen.
In aller zitten vor (?)
Was ein bischoff der hieß Gwido
Der kam in Antiochia:
Des selb büch waß alda,
In arabischer sprach er es vand;
Ein maister Filipus genant
Den bat er also sere
Das er durch sein ere
Wil wol des selben büches hort

1) S. Wilken S. 458. Nr. 405.

Brächte in lattines wort,
Wie es erſt gemachet ſo,
Daz ſullent ir wiſſen all hie by,
Do König Alexander
Die wällt bewant (überwand) nach ſeiner gär
Do ſante er, gelaubet des,
Nach mayſter Aryſtoteles
Wann er wolt an ym erfaren
Wil lere die verborgen waren, u. ſ. w.

Unter den Dingen, die Ariſtoteles den Alexander lehren will, iſt auch die Kunſt „die Planeten recht zu nennen“, die Sternkunde, als deren Erfinder ein „kluger Meiſter, hieß Johann“, alſo wohl der berühmte Prieſter Johannes in Indien, angedeutet wird. Der Schluß des Ganzen iſt:

Daz unß der veind nicht ertraine
Nach unſers todes waine Amen.

Hie hant dyß bäch ain end und iſt ain ler von Ariſtotiles die er wiſet den groſſen Kunig Alexander und ain yettlich fürſten, (der) nach im kommen iſt. Anno dm. M° CCCC° lxxx. Jar vf fritag vor Wichnechten ward es vßgeſchriben. —

XXXIX.

Die zehn Gebothe.

Inhalt. Adam und Eva fielen durch Ungehorſam. Ungehorſam vertilgte Sodom und Gomorrha, tödtete Loths Weib, vernichtete Pharao mit ſeinen Schaaren; ſelbſt als der Herr dem Moſes die zehn Gebote gab, trieb Ungehorſam das Volk Iſrael zur Anbethung goldner Kälber. Sind aber wir Chriſten beſſer? Darum alſo, o Menſch! halte die zehn Gebote. (Nun folgen dieſe, jedes mit moraliſcher Nutzanwendung, jedoch in ganz veränderter Ordnung:) 1.) Du ſollſt Gott lieben über alles, 2.) den Nächſten wie dich ſelbſt, 3.) du ſollſt Vater und Mutter ehren, 4.) den Feyertag halten, 5.) du ſollſt nicht meineidig ſchwören, 6.) nicht todten, 7.) nicht ſtehlen, 8.) kein falſch Zeugniß geben, 9.) du ſollſt den Namen Gottes nicht eitel nennen, 10.) du ſollſt des Fremden Eheweib nicht begehren.

Dieſes Gedicht findet ſich auch in einer Münchener-Handſchrift, zuſammen

mit den fünf Fürſten und den ſieben Freuden Mariä, ſ. Sammlung für altdeutſche Literatur und Kunſt, von Hagen, Docen, Büſching und Hundeshagen. I. Heft S. 152—160.

XL.

Die ſieben Todſünden.

Inhalt. Des Menſchen Wille hat ſieben Brüder, die ihn ſtets zur Sünde reizen: Hoffahrt, Unkeuſchheit, Neid und Haß, Trägheit, Trunkenheit und Fraß, Geiz, Zorn. Die Häßlichkeit dieſer Laſter iſt im Einzelnen durchgeführt. — Bezeichnend für die Sittengeſchichte iſt die Schilderung der Kleidertracht, des engen Schnürens, des Gebrauchs der Schminke, falſcher Haare, und krummgeſpitzter Schuhe (V. 46—61.) —

V. 144 bezieht ſich auf eine Stelle des heiligen Paulus über die Unmäßigkeit, entweder Rom. XIII, 13. Non in commessationibus et ebrietatibus etc., oder Eph. V, 18. et nolite inebriari vino, in quo est Luxuria. —

V. 151. Das Gleichniß vom armen Lazarus iſt bey Lucas XVI, 20—27.

V. 223—225. — Math. XI, 29. Tollite jugum meum super vos et discite a me, quia mitis sum et humilis corde: et invenietis requiem animabus vestris, etc.

XLI.

Die ſieben Freuden Mariä.

Inhalt. Der Dichter rühmt ſeinen Vorgänger, Conrad von Würzburg, den Verfaſſer der goldnen Schmidte, erkennt ſeine eigne Schwäche, und ruft zu Gott um Beyſtand. — Er beginnt mit der Erzählung von der Menſchwerdung des ewigen Worts, die erſte Freude V. 166. — Mariens Beſuch bey Eliſabeth, ihre Heimkehr. Das Geboth des Kaiſers Auguſtus nöthigt Maria und Joſeph zur Reiſe nach Bethlehem. — Die Geburt Chriſti, (die zweyte

Freude V. 395) wird den Hirten verkündigt; die heiligen drey Könige kommen ihn anzubeten; ſie finden Herodes mit ganz Jeruſalem beſtürzt, gelangen zur Krippe, beſchenken das Kind, (die dritte Freude V. 541) — und kehren auf anderem Wege heim. Die Länder der heiligen drey Könige, und was ihre Geſchenke bedeuten. — Die Auferſtehung iſt die vierte Freude V. 659, die Himmelfahrt des Herren, die fünfte Freude V. 721. — Die Apoſtel wählen den Mathias an des Judas Statt, und bleiben in einmüthigem Gebete verſammelt. — Die Ausgießung des heiligen Geiſtes die ſechste Freude V. 818. — Petrus bekehrt Tauſende, und erweckt die Tabitha. — Die letzten Lebensjahre Mariens; ihre Scheidung von der Welt, die ſiebente Freude V. 912. St. Auguſtinus und St. Hieronymus Gründe für die Himmelfahrt der heiligen Jungfrau. — Ihr Einzug in den Himmel durch alle neun Chöre der Engel, deren Namen und Eigenſchaften durch Schriftſtellen erläutert werden.

* * *

Unter den geiſtlichen Gedichten jener Zeiten nehmen die Lobgedichte auf die heilige Jungfrau den erſten Platz ein. Die bedeutendſten Dichter widmeten ihr die Blüthen ihrer frommen Kunſt. Gleich am Eingange dieſes Gedichtes nennt Suchenwirt mit dem größten Lobe den Meiſter Conrad von Würzburg, als den von ihm unerreichten Verfaſſer eines Gedichtes auf die heilige Jungfrau. Dieſes Gedicht iſt kein anders als die goldne Schmidte, die in mehreren Handſchriften noch bewahrt iſt. [1]) Die Ausdrücke, deren ſich Suchenwirt zur Bezeichnung dieſes Werkes bedient, ſind denjenigen, womit Conrad ſelbſt ſein Loblied eröffnet, ſehr ähnlich: Conrad ſagt:

Ey kunde ich doch enmitten
In mines herzen ſmitten
Getichte az golde ſmeltzen
Unde liechten ſin gevelhen [2])
Von karfunkel ſchone drin
Der hohe(n) himel kaiſerin:
So wolde ich diner wirde gantz
Ein lop durchluchtik und glantz
Dar us vil herte gerne ſmiden.

So wie Suchenwirt des Conrad rühmend gedenkt, ſo Conrad hinwieder des Gottfried von Straßburg (V. 97—103), deſſen großes Gedicht auf die heilige Jungfrau ebenfalls auf uns gekommen iſt. [3]) — Die Rede Suchen-

1) Abgedruckt aus dem Coloczaer Codex, von Gr. Mailath und Dr. Köſſinger, S. 1 bis 52. Es enthält 1950 Verſe.

2) Und einen Sinn licht wie Karfunkel, ſchon in das Gold einſatzen.

3) Grundr. S. 449 und 475. — Es iſt in einer Wiener Handſchrift.

wirts hat außer einigen Stellen, die unten erwähnt werden sollen, mit Conrads Gedicht nichts gemein; ja er vermied es, wie es scheint, sorgfältig, in eine Nachahmung desselben zu gerathen. Conrads Gegenstand ist das Lob der heiligen Jungfrau, bestreut mit allen Blumen des Gleichnisses und der Allegorie, die er bald aus der Bibel, bald aus der Naturgeschichte, mit welcher er eine ungemeine Bekanntschaft verräth, in großer Fülle vor die Augen bringt. Seine Rede ist trotz ihrer Länge, bewegt, reich an Bildern, Gedanken und Wendungen.

Suchenwirt folgt dagegen dem Faden der Geschichte und der Legende, und belegt seine Darstellung mit den nöthigen Stellen aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern.

V. 28. „Wenn man die Nacht und auch die Tag gemeistert, daß sie stille sten" ꝛc. Diese bey den alten Dichtern gewöhnliche Art, die Unmöglichkeit auszudrücken, finden wir auch in der goldnen Schmidte V. 34—53.

V. 109—120. — Evang. Joh. I, 1—3.

V. 121—155. Evangel. Luc. I, 26—38.

V. 176—180. Die Vergleichung des göttlichen Geistes, mit einem Hermelin, mag Suchenwirt auch der goldnen Schmidte entlehnt haben, wo es V. 162 f. heißt:

Bi dir bezeiget ist die wisel,
Die daz hermelin gebar,
Daz den slangen eytervar
Ze tode an siner macht erberz.[1])

V. 194—218. Luc. I, 39—45.

V. 219—230. Drey Verse, der erste, fünfte und sechste aus dem Magnificat, Luc. I, 47, 51, 52. — Der letzte ist: Deposuit potentes de sede et exultavit humiles. —

V. 242—290. Hier wendet der Dichter die Stelle der Apokalypsis XII, 1. Mulier amicta sole, et luna sub pedibus ejus, et in capite ejus corona stellarum duodecim, auf die heilige Jungfrau an[2]), und begleitet sie mit mystischen Betrachtungen. „Mit der goldnen Sternenkrone ist dein Haupt geschmückt (249—280), dessen fünf Sinne nie von göttlicher Liebe sich verrückten, weil diese Liebe stets wachte, daß der Hammer deines Willens nie eine Sünde schmiedete. — Die Sonne umstrahlt dich, sie zeitigt alle Frucht zum ewigen Leben, der kalte und feuchte Mond zu deinen Füßen mildert die Hitze: so auch du durch Gnade und Barmherzigkeit, die du dem Sünder spendest."

---

1) Das die eitersarbige Schlange sammt ihrer Macht zu Tode brach.

2) Man vergl. S. Bernardi Sermo in Dominicam infra Octavam Assumption. B. V. Mariae, c. 3.

Schon vor Suchenwirt waren durch Schriften und Volksglauben verschiedene Ansichten verbreitet über die Stellung des Mondes, als des untersten Planeten, über die Bedeutung seiner Flecken, in welchen man die Thränen Marien Magdalenens sah, in dem Monde selbst aber Magdalena, die Bezeichnung der seligen Jungfrau Maria durch die Sonne, u. s. w. Man vergleiche die Predigten des Franziskaners Berthold aus dem 13. Jahrhundert, herausgegeben von Kling, und die treffliche Rezension Jakob Grimms in den Wiener Jahrbüchern XXXII, 238.

V. 291—305. Lucas, I, 66.

V. 320—358. — Matth. I, 18—25.

V. 359—455. — Die Reise nach Bethlehem und die Geburt des Heilands, nach Lukas II, 1—20. — V. 389. Die hier erwähnte prophetensag, von Erfüllung der Zeit, in welcher Maria gebären sollte, bezieht sich auf Michäas V, 2, 3. — V. 398 f. „Der Gruß Ave dir senftlich slaich zu Herzen", findet eine entsprechende Stelle in der goldnen Schmidte V. 1239. V. 424. Der Ausdruck himelische Ritterschaft ist wörtliche Uebersetzung aus der Kirchensprache: omnis militia coelestis exercitus, wie es in der Präfation heißt.

V. 456—558. — Die Geschichte der heiligen drey Könige nach Matthäus II, 1—12. — 462 f. „Zu den zeiten (merket wes genannt) des künig Herodes." Diese Parenthese ist nach dem Sprachgebrauche Suchenwirts richtig: Merket zu wessen Zeit, und wie er genannt sey. — V. 485—489. Der si von wirt undern jagt, u. s. w. Diese in der Bibel nur angedeutete von Suchenwirt näher bezeichnete Weissagung ist die des sterbenden Jacob, Genes. XLIX, 10. Non auferetur sceptrum de Juda et dux de femore ejus, donec veniat qui mittendus est et ipse erit expectatio gentium. Mit dieser Stelle ist zu vergleichen, und erhält ihre Erklärung, eine frühere in der Rede XXXIII, 35, 36. „Ein chind geporn wuet hailes furt, daz iudisch reich zustorte." — Die Legende von den heiligen drey Königen des Johann von Hildesheim [1]) verbreitet sich hierüber ausführlicher, und erklärt die Furcht des Herodes und der Juden daraus, daß diese Könige aus Chaldäa und dem Orient kämen, von wannen vor Alters her öfters Zerstörung über Stadt und Land zu Juda gekommen sey; denn weil Herodes ein Proselyte und Fremdling und vom Kaiser und den Römern zu einem Könige gesetzt sey: „darum fürchteten Herodes und die Juden, daß er möchte vertrieben werden, und von ihrem wahren Könige, der neulich geboren war, und welchen anzubeten andere Könige gekommen waren, von dem wollten sie nichts wissen." — V. 502—508. „Bethlehem mit nicht du pist di minst" u. S. die Weissagung des Michäas V.

V. 559—609. Die Namen und Länder der heiligen drey Könige, wie die

1) Herausgegeben von Gustav Schwab, Stuttgart und Tübingen 1822. 17. Kapitel.

Auslegung der Bedeutung ihrer Geschenke, sind theils aus der Legende, die wiederum den älteren Prophezeyungen gefolgt ist, theils aus den Schriften verschiedener Lehrer entlehnt. Die Benennung Könige überhaupt und namentlich die Länder Arabien, Saba und Tharsis kamen bekanntlich auf den 71. Psalm: Reges Tharsis et insulae munera offerent: reges Arabum et Saba dona adducent: et adorabunt eum omnes reges terrae, omnes gentes servient ei. — Dem Caspar wird Arabien, dem Balthasar, Saba, dem Melchior Tharsis zugewiesen: durch das Gold aber werde die Gottheit, durch den Weihrauch Gottes Menschheit auf Erden, durch die bittere Myrrhe sein Leiden und Tod bezeichnet. Hievon weichen andere Legendenbearbeitungen ab. So theilt Johann von Hildesheim Indien in drey Reiche: das erste, Nubien mit Arabien beherrschte Melchior; das zweyte, Godolien und Saba, Balthasar, das dritte, Tharsis, Jaspar, der die Myrrhen das Zeichen der menschlichen Sterblichkeit opfert, so wie Melchior den goldnen Reichsapfel Alexanders, als Zeichen der Königsmacht, Balthasar aber den Weihrauch, das Sinnbild der göttlichen Majestät darbringt. Jaspar ist ihm der größte und ein schwarzer Mohrenmann: bey uns ist dieß Balthasar.

V. 630—640. Die Auferstehung des Herrn nach Marcus XVI, 1—14.

V. 728—744. Die Himmelfahrt Christi, nach Marcus XVI, 15, 16, 19.

V. 760—816. — Diese Erzählung liefert der zwölf Boten Buch, oder die Apostelgeschichte I, 12—26; II, 1—4. Das mûzhaus, V. 777, ist das Speisehaus, coenaculum. Acta, I, 13. — V. 809—812. Als in dem pûch der weisheit Philonis uns hat vor gesait: Der saus ꝛc. Daß das Buch der Weisheit hier einem Philo zugeschrieben wird, gründet sich auf die Vorrede des heiligen Hieronymus zu den Büchern Salomons. Er sagt: Secundus (liber, qui Sapientia Salomonis inscribitur) apud Hebraeos nusquam est, quin et ipse stylus, Graecam eloquentiam redolet: et nonnulli scriptorum veterum hunc esse Judaei Philonis affirmant. — Die aus diesem Buche hier bezeichnete Stelle ist wohl Sap. I, 7. Quoniam Spiritus Domini replevit orbem terrarum etc.

V. 853. Sand Peter mit der ersten predig macht des ungelauben ledig fünf tausent mensch ꝛc. Die Apostelgesch. nennt zwar hier II, 41, nur dreytausend; setzt aber (IV, 4) hinzu, daß nach der Heilung des Lahmen auf die Rede des Petrus, fünftausend bekehret wurden: Multi autem eorum, qui audierant verbum, crediderunt; et factus est numerus virorum quinque millia.

V. 837—840. Erweckung der Tabitha auf des Petrus Gebeth. Apostelgeschichte. IX, 36—42.

V. 853, 854. „Mit warhait redleich und recht, in aller sprach bedewtet flecht." — Diese Sprachbemerkung Suchenwirts ist gegründet; denn flecht oder flicht, hat so wie ὀρθός, rectus (und die davon abgeleiteten droit, diritto) sowohl den physischen als moralischen Sinn von Geradheit.

V. 889. Vielleicht auf Zachar. II, 10. Lauda et laetare, filia Sion; quia ecce ego venio, et habitabo in medio tui, ait Dominus.

V. 918—1004. Als Gewährsmann der Gründe, für die unverſehrte Aufnahme des Leibes der ſeligen Jungfrau in den Himmel, führt Suchenwirt hier den heiligen Auguſtinus an. Ich geſtehe aber, daß ich im Aufſuchen jener Stellen, in der Ausgabe der Mauriner (Parisiis 1696) nicht glücklich geweſen. Entweder alſo verwechſelt Suchenwirt den Auguſtinus mit einem andern Kirchenlehrer, oder er nennt ihn nach unbeſtimmter Andeutung einiger Stellen, (etwa de natura et gratia contra Pelag. Vol. X. p. 143 a. oder contra Julianum lib. VI. Vol. X. p. 1344, wo allerdings, wie an vielen andern Stellen von dem Sündenfalle mit Beziehung auf Maria und von der Sündenloſigkeit Mariens die Rede iſt) oder es entgingen die Stellen meinem Suchen.

V. 1005. Von deiner ſchidung ſpricht alſus der heilig munt Jeronimus, es ſey ze glauben chriſtenleich, u. ſ. w. — Die hier gemeinte Stelle vom Hinſcheiden der ſeligen Jungfrau findet ſich beynahe wörtlich in dem Sermo ad Paulam et Eustochium, de assumptione B. M. Virginis [1]: Quanto magis credendum est .. militiam coelorum cum suis agminibus festive obviam venisse genitrici Dei eamque ingenti lumine circumfulsisse et usque ad thronum olim sibi, etiam ante mundi constitutionem paratum, cum laudibus et canticis spiritualibus perduxisse.

V. 1022—24. — Die Stelle iſt: Sanctificavit tabernaculum suum Psalm. XLV, 5.

V. 1031 ff. Dyoniſius der klar und Yſidorus ꝛc. Dem heiligen Dyoniſius dem Areopagiten wurde ein beſonders Werk: περι της ουρανιας ἱεραρχιας (de coelesti hierarchia), zugeſchrieben, welches ſich zugleich mit ſeinen übrigen Schriften in den Ausgaben ſeiner Werke vorfindet. [2]) Dieſes handelt ausführlich von der Eintheilung der Engel in drey Hierarchien und neun Chöre.

Iſidorus Hiſpalenſis ſchrieb ein Werk, das er Origines oder Etymologias nannte. [3]) Das fünfte Kapitel des VII. Buches ſpricht, jedoch viel kürzer als Dionys, von den Engeln: Novem autem ordines esse angelorum sacrae scripturae testantur, id est angeli, archangeli, throni, dominationes, virtutes, principatus, potestates, cherubin et seraphin.

V. 1058. — Da ſchreibet in omelia Jeronimus: Her zogt di maget Klerleich u. ſ. w. Wohl nicht in einer Homilie, ſondern in einem Sermon möchte dieſe Stelle ſich finden; vielleicht in dem obem-

1) Edit. Erasm. Rotterod. Basil. 1565. fol. Tom IV. p. 91. B.

2) S. Dionysii Areopagitae opera omnia, quae extant; studio et opera Petri Lansselii Lotar. Paris. 1615. fol.

3) Isidori Hispal. Episcopi opera; edidit du Breul, Paris. 1601. fol. p. 90.

genannten de Assumptione, wo es (p. [illegible]) heißt: Et ideo elevatur super choros angelorum .. nec immerito igitur omnis ille caelestis civitas congratulatur et veneratur matrem, cujus super se adorat filium regem etc.

V. 1088 ff. Davon so schreibt Ezechiel: Auf deinen mawen ꝛc. — Die Stelle, die Suchenwirt hier meint, ist nicht bey Ezechiel, sondern bey Isaias LXII, 6. Super muros tuos Jerusalem constitui custodes, tota die et tota nocte in perpetuum non tacebunt.

V. 1099. Anshelmus schreibet von die ...: du seldenreiche Frau, an gnaden überflüßig voll u. s. w. Diese Stelle ist in der Oratio II. ad sanctam Virginem Mariam: [1]) und lautet so: O faemina plena et superplena gratia, de cujus plenitudinis exundantia respersa sic reviresceit omnis creatura!"

V. 1128. Engel, die eines Fürsten oder eines Landes pflegen, sollen bey Daniel erwähnt werden? Ohne Zweifel meint Suchenwirt die Stelle: XII, 1. In tempore autem illo consurget Michael princeps magnus, qui stat pro filiis populi tui.

V. 1140—1152. s. Lucas, II, 46 und 51.

V. 1171. Die Engel Potestates bekämpfen die teuflische Gewalt. Die Stelle des Buches Tobias kann wohl keine andere seyn als VIII, 3. Tunc Raphael angelus apprehendit daemonium et religavit illud in deserto superioris Aegypti.

1220. Her Danyel ꝛc. Vergl. mit Dan. III, 49. Angelus autem domini descendit cum Azaria et sociis ejus, in fornacem, et excussit flammam ignis de fornace etc.

V. 1244—1250. Isaias, VII, 11. Ecce virgo concipiet et pariet filium et vocabitur nomen eius Emmanuel. —

V. 1275—1280. Des Zacharias Stelle, nach welcher ein Engel einem andern gebiethet, glaube ich zu finden II, 3, 4: Et ecce angelus, qui loquebatur in me, egrediebatur, et angelus alius egrediebatur in occursum ejus. Et dixit ad eum: Curre, loquere ad puerum istum etc.

V. 1320—1325. Diese Stelle ist: Ecclesiastici XXIV 12. et qui creavit me, requievit in tabernaculo meo.

V. 1335—1340. Das hebräische Wort Cherub bedeutet nämlich quasi magister, womit die weitläufigere Erklärung Suchenwirts ziemlich zusammentrifft.

V. 1361—1366. Die hier erwähnte Stelle ist Eccl. XXIV, 5. Ego ex ore altissimi prodivi, primogenita ante omnem creaturam.

V. 1459—1470. Diese Verse entsprechen einer Stelle aus den Schriften

---

1) S. Anselmi Cantuariensis opera etc. Labore et studio D. Gabrielis Gerberon. Secunda editio, Lutet. Paris. 1721. fol. p. 182.

des heiligen Bernhard.[1]) Auch er läßt die Engel, mit den Worten des Hohenliedes (Cant. VIII, 5) fragen: Quae est ista, quae ascendit de deserto deliciis affluens? — In unserm Gedichte ist die verwandte Stelle VI, 9. Quae est ista, quae progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol? etc. Die Antwort der Engel spielt auch auf Worte des Hohenliedes an: quam pulchra es et quam decora in deliciis. VII, 6.

V. 1872. Ecclesi. XXIV, 24. Ego sum mater pulchrae dilectionis et timoris et agnitionis et sanctae spei.

XLII.

Von dem jüngsten Gericht.

Ich stehe nicht an, dieses kurze, geistliche Lehrgedicht, geschrieben, um den Weltling durch die Vorstellung des herannahenden Todes und der Schrecknisse des jüngsten Gerichtes aus dem Sündenschlafe zu rütteln, — für eine der gelungensten Arbeiten Suchenwirts in dieser Gattung, zu halten. Wie würdig, herzlich und gediegen ist die Sprache, wie ergreifend die Schilderung der Vergänglichkeit (V. 30—49) und der Trennung (V. 165—171); wie großartig die Darstellung des Richters (V. 121), „der da vor dir sitzt, der einst blutigen Schweiß für dich geschwitzt in seiner großen Noth, und dir zeigt die fünf Wunden zu Urkund seiner Marter." —

V. 1—8. Der Sinn dieses Eingangs ist der: Gott, der alle Dinge durch die Weisheit mit jener Süßigkeit durchfeuchtet, die ein der Rede würdiger, kunst- und geistreicher Stoff im Gemüthe an sich trägt, und woraus dann Sinn und verständige Worte durch den Mund fließen: Du, o Gott, sey mir hülfreich, u. s. w.

XLIII. XLIV. XLV.

Der Freund-Sinn; Equivocum; Hübsche Lug.

Durch dieses und das folgende Stück huldigte Suchenwirt dem nach Künstlichkeit allzusehr haschenden Geschmacke der Dichter seiner Zeit, der auch in unsern Tagen nicht selten die größten Talente zu Spielereyen ähnlicher Art

[1]) Sermo IV, in assumpt. B. Mariae.

verlockt hat. — Sowohl der Freund-Sinn, als das Equivocum sind gewiß von künstlichem Baue: als Gedichte aber ohne allen Zusammenhang, und ohne Werth. — Den Aufschluß gibt der Verfasser selbst zu Ende der ersten Rede. Jedes Versgaue bestehet aus einer festen Reimsilbe, die aber einmal vorwärts, einmal rückwärts gesprochen wird, z. B. chor, roch; geb, beg. — Von anderer Art ist das Equivocum, oder der Doppelsinn, wo dasselbe Wort, aber in verschiedenem Sinne, sich im Reime entspricht, z. B. sterkt mein gemüt; di torhait hat mich gemüt. — Die hübsche (höfische, artige) Lüge soll durch ein Gemenge von Widersprüchen und Unmöglichkeiten das Lachen der Zuhörer erregen, und mag dem Geschmacke jener Zeit wohl entsprochen haben. Doch scheint dieses nicht, wie die übrigen Werke Suchenwirts mit Vorbereitung gedichtet und ursprünglich niedergeschrieben zu seyn: es hat vielmehr den Charakter eines aus dem Stegreife gereimten Schwankes zur Belustigung des Volkes.

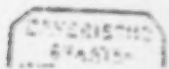
XLVI.

Wie die Liebe und die Schöne mit einander kriegten.

Inhalt. Der Dichter findet an einem Brunn, in lachender blumiger Au zwey Frauen, lieblich anzusehen wie Engel aus dem Himmelslande: die Schönheit und die Liebe. Ueber den Vortrunk aus dem Brunnen erhebt sich ein Streit; jede fordert ihn, als die Edlere. Endlich kommt Frau Minne herbey, schlichtet den Streit, in welchem die Schönheit wie die Liebe ihre Vorzüge wider einander geltend machen, und spricht der Liebe den Vortrunk zu.

Ihre Entscheidung (V. 140 — 144) wird deutlicher, wenn man sie mit dem Schlusse (V. 150 — 153) zusammenhält. Die Minne spricht: „An der Schönheit haftet zwar der Blick, durch welchen die Liebe den Sieg gewinnt: doch ist es eben auch die Schönheit, die mich in meinem Liebeswahne (in der treuen, uneigennützigen Hingebung an den geliebten Gegenstand) kränkt und stört: darum soll die Liebe den Vorgang und Vortrunk haben." — Diesen Liebeswahn erklärt der Dichter am Schlusse, wenn er sagt: „Wem das Herzensliebchen einmal wohl gethan (gefallen) hat, dem thut es in den Augen wohl; wäre es auch gefärbt wie eine Kohle, ihm schiene es weiß und frin wie Hermelin." —

Leider ist dieses Gedicht an manchen Stellen, z. B. am Eingange offenbar verderbt, und darum beynahe unverständlich. An eine Verbesserung des Textes könnte indessen erst dann gedacht werden, wenn eine andere, bessere Handschrift mit ihren Lesarten hinzuträte.



Wörterbuch.

A.

Ab, 1.) Präposit. abwärts, hinweg. VI, 50. X, 15, 233. XXVIII, 333. XXXI, 36. XLIV, 17. XVIII, 31. „Er weist mich ab der chünste pan." 2.) Vor oder für etwas: „Im grauset ab mir" XXIV, 210. 3.) Adverbial. „Ab und auf raten"; hin und her, bald so, bald anders rathen. XXII, 107. „An ern ab, an schanden auf" ist der Welt Werben, XXI, 26.

Abakuk, der Prophet, XLIII, 46.

Abel, (Genit. Abeles) XLII, 190.

Abentewen, Abentheuer suchen, XVIII, 333.

Aber, abermals. XLI, 431. „Aber ains", noch einmal IX, 203.

Abgenommen, s. Abnemen.

Abgesait, s. Absagen.

Abgestan, (Ind. Pr. 3. Sing. abgestat; Imperf. abgestund), eines Dinges; sich von etwas entfernen, losmachen. „Rechter vert—", den rechten Weg verlassen X, 27. „Des gelubdes —", das Gelübde brechen XIV, 270.

Abnemen einen von einem Dinge; abbringen. „Davon la dich nemen ab" XXXI, 100. (In der Gerichtssprache heißt „einen einer Sache abnehmen", ihn davon befreyen. S. Scherz Ob.). Abgenommen seyn; in Abnahme seyn. — „Der Chrieg der was genommen ab." XIV, 209.

Abprechen einem; ihm untreu werden. „Dem rat abpr." XI, 224.

Absagen etwas; (Prät. abgesait) ab- oder aufsagen, aufkünden. — „Einem daz leben absagen", VII, 50.

Abraham, XXXIX, 25. (Genit. und Vocat. Abrahe XI, 166, 170.)

Abreiten „der veint spitz." S. Spitz.

Abstrauffen, abstreifen XXIV, 89.

Abvallen, absitzen (? vom Rosse) XX, 205.

Abzalen einen; wegzählen. „Den hat der tod nu abgezalt." V, 97.

Ach, auch (des Reimes wegen) XLVI, 79.

Acht, di. 1.) Art. „Jeder man in seiner acht" IV, 41. XII, 114. — 2.) Rache. „Ach grimmichleiches todes acht." VI, 1. — 3.) Strafe. „In des tewfels pan und acht gevallen." XLIV, 19. Vergl. Pan.

Acht, die Zahl, XLIV, 20.

Adalar, der; Adler, des Kaisers Zeichen, gesetzt für den Kaiser selbst XXXVII, 77.

Adam (Gen. Adams, Dat. Adam und Adamen) IV, 467. XXXIII, 10, 24. XXXV, 100. XXXIX, 8. XLI, 469, 934, 936.

Adel, daz; der Adel, Adelstand. I, 35. XXIX, 98. VI, 125. Daz edel. VI, 39.

Adelger, ein allegorischer Name: Der Adelbegehrende. XI, 105.

Ademas, der; Diamant, aber braun von Farbe. „Drey leben praun von Ademas" III, 171.

Adenago, Abdenago, einer der drey Jünglinge im Feuerofen. Vergleiche Misach.

Adolf, Chunig; der römische König Adolf von Nassau, wird erschlagen VI, 134.

Adolf, Herzog von Haidelberch XXIX, 187. Adolf, der Einfältige, (geb. 1306. Churf. 1319—1327) der älteste der drey sich in der Churwürde folgenden Söhne Ludwigs d. Stammlers. Adolfs Bruder, Ruprecht I. s. Rupprecht.

Afterrew, di; Nachreue, späte Reue. XXXIII, 120.

Aglay, Aquileja, der Patriarchensitz. XXIX, 56. „In Aglay rastet unser vraw." — Entehrung der Kirche zu Aglay durch den Herren von Carrara, der dort an Wallfahrern Mord, Unzucht und andere Gräuel übt. XXXVI, 54.

Agreim, Agram in Croatien, als Bischofssitz XXIX, 59.

Aheya, Hei, (Ausruf) XV, 26.

Ain (der, di, daz, aine) allein. Wird mit dem zueignenden Pronom. zusammengestellt. „Ir ain chür", ihre alleinige Wahl, Willkühr. XXXI, 87.

Ainleft, ayleft, der; elfte. XLI, 784. XIV, 137.

Ainporn, eingeboren. XLI, 395.

Ains, einmal; XL, 111.

Ainst, einmal. „newer ainst", nur einmal. VIII, 191.

Aitgesell, der; Eidgenoß, (Eideshelfer?) XL, 100.

Albeg, in allewege, XLI, 880.

Albrecht, Burggraf v. Nürnberg, († 1361) die Rede VII.

Albrecht Hertzog (von Bayern und Graf zu Holland) XXIX, 147. — Kaiser Ludwigs des Bayers Sohn, durch seine Mutter Margaretha Graf von Henegau, Holland, Seeland u. Friesland (1358—1377. † 1404). Hier wird sein Reichthum und adeliger Sinn gerühmt.

Albrecht Herzog; nachmals Kaiser Albrecht I. — VI, 132 ff. Ihm führt Herzog Heinrich von Kärnthen wider K. Adolf 500 große Rosse zu.

Albrecht der Alte (Weise) der II., auch der Lahme genannt; Herzog v. Oesterreich. Sein Lob III, 1—197. — Dessen Züge vor Zürch XIII, 157. XV, 150. XVIII, 395. — Von ihm und seinen vier Söhnen handelt XXVII, 37, 41, 52.

Albrecht (III. Herzog von Oesterreich). Dessen Preussenzug IV. V, 143. — Er sendet Hansen von Traun gen Rom zum Geleite K. Karls des IV., XVIII, 472. Wird ermahnt, das Ungeld aufzuheben, biedre Herren in den Rath zu nehmen, die Armen zu hören, XXVII, 52.

Albrecht (IV. Herzog v. Oesterr. genannt das Wunder der Welt) seine Geburt IV, 523 ff. und Verwaisung V, 121.

Albrecht Meisner, Ritter IV, 489.

Alexandreye, Alexandria, Stadt in Egypten; die Hab (der Hafen) daselbst VIII, 157.

All da hinden, hier hinten. XXXI, 147.

Allergerenst, allzugern XV, 30. XXVIII, 205.

Allerzirkelhaft, in der Meßkunst sehr erfahren. „der maister all."; der allerfertigste Meßkünstler XLI, 703.

Allesant, allesammt XXIV, 293.

Allez, stets; XIV, 160. XXVI, 56.

Allrest, s. Alrest.

Alp, der; Alp, der sich auf die Schlafenden legt XXXI, 12. „Die mag triegen (bedecken, vergl. triegen) wol der alp."

Alrest, Allrest, zuerst; X, 52. XXI, 24.

Als (zsgzogen für Alles) XXX, 37.

Als, Alz; als. Der Gebrauch dieses Wörtchens ist von dem heutigen verschieden: 1.) Alz, wie. XXXI, 61. „alz mein vatter hat getan." 2.) Als; als ob. „Als du seist ein per", als ob du ein Bär wärest. XLIV, 41. 3.) Als der, als ob einer. „Als der mit einem vinger hiet gedruckt" ꝛc. XXV, 192. 4.) Als umb eine Sache; so viel als man um diese oder jene Sache geben würde, oder als sie beträgt. „Nicht als umb ein har" ward an ihnen verbrannt. XLI, 1232.

Alsam, so wie, I, 38. — Ebenso: „Der gotes menschait waz alsam", mit der M. G. verhielt sichs ebenso. XLI, 598.

Alse, (für: Als sie) als ob sie; XXV, 100.

Also, gleich wie XXXIV, 93.

Alsus, Alsust, ebenso. XX, 140. XIV, 342. XXX, 39.

Alte, der. 1.) Der Weise, z. B. Herzog Albrecht der Alte III, 1—197. 2.) Eine Figur im Schachspiele (Alfieus) vgl. Schach.

Alten, (3. S. Präs. Ind. alt statt: altet) altern. „in wirden." XXIV, 284.

Alte pazt, der; Altopascio, ein Ort im Florentinischen. „Zu dem alten Pazt" XIV, 47. Schlacht daselbst. — 66.

Alter, der; Altar XI, 55, 70.

Alters ain, ganz allein XXX, 109.
Altissimus, Beyname Gottes. „Jesus in dem gewalt Altissimus.“ XLI, 352.
Amatist, der; Amethyst XXIV, 118.
Amechtig, ohnmächtig XV, 81.
Ameys, der, di? (altfranzös. Amis, Amie), der, die Geliebte. „Perlein, di der minn ameys zu freuden gab dem werden“ (Herzoge Heinrich) VI, 210.
Amptläut, di; Amtleute IV, 170.
An, in; XXVIII, 234. XLI, 344. XLI, 777.
An, ohne. I, 71. IV, 276. VI, 59. VII, 45. XVIII, 275. XXV, 275. 112. „an pruch, an valsch, an seinen danckh, an gevere, an schaden; an, di mit schaden wurden wunt“, ohne diejenigen, welche tc. XVIII, 178, 469.
Ancherheftig, XXI, 9. ankerhaft, fest gegründet.
Ande, Ant tun einem, Weh thun, schmerzlich fallen XX, 79. 126. „Veratnüss tet vil ande.“
Anden, einem; Weh thun, schaden. „Als prueder oder prueder chind wil hezzleich chriegen anden“, XXXIII, 68.
Anderhalben, gegenüber XI, 74.
Ander waid, Ander weden, s. Wede.
Andreas, der Apostel XLI, 781.
Anevank, der; Anfang XIV, 5. XXX, 168.
Anegeng, der; Anfang XLI, 1021.
Anepeten, eine Sache (Imperf. Anepat) anbethen XXXIX, 60.
Anen (3. S. Präs. Ind. er ant), ahnen. „Mich ant Awentewre“, ich ahne Ab. XXIV, 41.
Angehören, (mit Acc. es gehört in an) ziemen XXXVIII, 128, 290.
Angely, die Engel des ersten Chores XLI, 1053.
Angen, darangehen. IX, 213.
Angesigen einem etwas; von einem etwas ersiegen. „Do man dem hunt von Pern zwir (zweymal) angesigt zway vechten gut.“ XIV, 37. — XX, 235. — „Der im unstæt lat angesigen“, der die Unbeständigkeit über sich Herr werden läßt. XXIII, 95.
Angewinnen, einem etwas; abgewinnen XXXVIII, 14, 105.
Anguet, Agnes, geborne Herzogin von Oesterreich, Leopolds des Ritterschmuckes Tochter, vermählt mit Herzog Boleslav von Schweidnitz, Albrechts III. Geschwisterkind IV, 553. — Sie starb 1392.
Anhalt, der von —; er streitet mit Hansen von Lochen XVII, 98 zieht vor Spangaw mit Gewalt XVII, 145.
Anne, Anna, Mutter Mariens XLI, 287.
Anpitten einen, anbethen, XLI, 479.
Anschilhen einen, anschielen (Schilchen ist mundartlich, z. B. in Tirol) XLI, 701.
Anshelmus, der heilige; dessen Worte XLI, 1099.
Anstan einem, anstehen, ziemen. XLI, 1539.
Ant, s. Ande.
Antun (vgl. An, ohne) einen eines Dinges; berauben. „Er tet in des lebens an“ X, 206. XIV, 222.
Antwerch, daz; Bollwerk XVIII, 412.
Antwürte, di; „gen einem“, das Benehmen, Erzeugen gegen jemanden XI, 190. (Ursprünglich bedeutet es Gegenwart, von Ant, gegen, und warten).
Antwurten, antworten, entsprechen. „eine silbe antwurt irm genozzen“ XLIII, Schluß.
Anvechtung, di; Anfechtung, Versuchung. „Der anv. genötet werden“, der Anf. erliegen XXXIII, 28. Vgl. Nötten.
Anwerden einer Sache; eine Sache verlieren, ihrer los (ohne) werden. „lebens an werden“ XIV, 68. (Mundartlich in Tirol, eine Sache anwerden.)
Apgot, der; (Aptgot ist Schreibf. XLIII, 41.) Abgott, Götze XXXIX, 56, 60. (Plur. di Apgöt.)
Aphel, der; Apfel XXIV, 269. XXXIII, 20.
Appokalipsis (Dat. Appokalipsi) XLI, 245.
Arabei, das Land Arabia XLI, 561.
Aragel, ein Landstrich in Rußland IV, 429. Vgl. S. 175.
Archangely, Name des zweyten Chores der Engel XLI, 1080.
Aristotiles, Aristoteles; dessen Lehren an Alexander XXXVIII, 1.
Armbst, di; statt „armbrust.“ XVI, 31.

Armonazzen, vielleicht Arnauten; „Chriechen und Armonazzen" VII, 156.

Armoney, Armenien. XIV, 208.

Arnen etwas; entgelten, büssen für etwas IV, 286. XVIII, 306. Vgl. Erarnen.

Aron, Aaron XXXIX, 46.

Arragun, Arragonien XIV, 288. — Es hängt dem Pabste Clemens 7. an. XXXV, 73.

Art, di; 1.) Geschlecht; „nie von art geporn", nicht von gutem Geschlecht XVII, 81. „Mein art", meines gleichen XXIX, 48. — 2.) Die Frucht. „Du raine, hohgelobte art" XLI, 342. Vgl. Unerten.

As, daz; Leichnam XXXII, 36.

Ast, der; (Plur. die Esst IV, 214 Ezzt XLII, 81) der Ast.

Auflauchen (auf-luchen, von Loch, Luch die Oeffnung); lüften, aufheben. „Den saum ß auflaucht" XXVIII, 315.

Aufschiken, auf einander schichten XLI, 1045. Vgl. Schiken.

Augst, der; (Dat. Augsten) August XV, 52.

Augustin, Sand —; der h. Augustin; dessen Worte XLI, 918, 935, 985.

Augustus (Dat. Augusto.) — Er befiehlt die Schätzung des römischen Reichs XLI, 361.

Avian, Avignon, Sitz des Pabstes XXXV, 20.

Ausburch, Augsburg, als reiche Stadt genannt XXIX, 50.

Ausrichten 1.) einen —; einem Recht schaffen, Bescheid geben. „Di arm leüte —" XXXVIII, 86. „Den chlager —" XXXVIII, 209. 2.) eine Sache —; für eine Sache Sorge tragen. „Dein sel ist übel awsgericht", XLII, 60. 3.) „von einem etwas —"; melden. XXXVIII, 100.

Auwerin, di; wohl ein wildes, unbändiges Mädchen? (von Auer, Ur, wild, im Walde lebend) „du bist ein rechte Auwerin", ein Wildfang, XLVI, 118.

Auzwegen, auslesen (das schwere, gute, vor dem leichten, schlechten). Prät. Auzgewegen, auserlesen XVIII, 226.

Aylest, s. Ainlest.

Aysen, ? — „Dar ab begunden im (dem Herzog Albrecht) aysen gut richter, witwen, waisen." III, 115. Da die unmittelbar darauf folg. Verse fehlen, ist der Sinn schwer zu bestimmen. (Gehört das Wort zu eischen, heischen, ais, Furcht, aisen, fürchten, horrere?)

Aysleich, fürchterlich (von Aisen) IX, 164.

Az, als, wie. XXXI, 141.

B.

Nach Anleitung der in der Handschrift ziemlich folgerecht durchgeführten Schreibung, werden hier angeführt:

1.) Einige Eigennamen; 2.) die Wörter mit der Vorsetzsilbe Be. Alles übrige suche man unter P, mit Ausnahme der Fälle, wo das anlautende B statt des W gesetzt ist. Diese Worte: Badel Baa, Baih, Ban, Bant, Bar, Bard, Beg, Ber, Berleich, Bernd, Bis, Biz, Bol, Bucher, Büg, Bund, Bunnesam, Burtzen, Burd, s. alle unter W.

Babilon, die Stadt XLIII, 55.

Balthasar, einer der h. 3 Könige, „chunig von Saba", XLI, 471, 562.

Bartolomeus, der Apostel XLI, 784.

Bass, besser, XLVI, 87.

Bechennen, erkennen, kennen XXVIII, 339; XXIX, 211.

Becheren, verkehren IX, 5.

Bechlausen, einschliessen XXIX, 77; XXXIII, 31. (Vergl. Chlosen.)

Bechumen, kommen. XXIV, 73. „dar bechumen", dahin kommen. — „Auf streites pflicht pechumen" X, 100; zum Streite kommen (vergl. Pflicht.)

Bedaucht, s. Bedenchen.

Bedenchen (Imperf. bedaucht) bedünken. „Als ß ander mer bedaucht", als sie etwas ganz anders vermuthete. XXVIII, 316.

Bedewten, 1.) deuten, auslegen. „Den sin bedeuten." XLI, 987. —

2.) bedeuten (von Worten). XLI, 854.

Bedwanch, ſ. **betwingen**.

Bevogten (Präterit. **bevogt**) beherrſchen. XVII, 89.

Befriden (einen vor etwas), ſchützen. XII, 43. XLI, 256.

Began, (Imperf. **begie**, Prät. **begangen**). 1.) ausüben. „Milt und Manhait —“ XII, 32. 2.) mit einer S. umgehen. „Mit ritterſchaft“ XII, 33. 3.) Sich an etwas halten. „Mit den rechten ſich beg.“ XXVII, 65.

Begeben eine Sache; preisgeben, ſich einer Sache begeben. „Er hat ſein (eines andern) Leben nie begeben“, XI, 108. — „Begewen (begebene) leut“, Kloſterleute, die ſich der Welt begeben haben.

Begeren, eines Dinges an einen. „Wes man an mich begert“ XXIX, 89, was man von mir begehrt.

Begie, **Peaie**, ſ. **Began**.

Beainnen (Imperf. **begund**) kann nicht immer mit „beginnen“ gegeben werden, ſondern es ſteht 1.) oft faſt müßig in Verbindung mit einem Infinitiv, ohne **ze** oder **z** u. „Daz har begund nicht meiden, ez gab durch di ſeiden ſchein“, das Haar unterließ nicht, durch die Seide zu ſcheinen, XXIV, 145; ähnlich XXXIV, 79. — „Da chriſt begund vom tod erſtan“ XLI, 637, XLI, 685. Berat. IV, 314. XIII, 37, 45, 89. XXX, 185. 2.) Mit dem Genit. „Wes er wolt beg.“, was er vornehmen wollte. XXXIV, 38.

Begnaden, begnadigen XIX, 77.

Begreiffen, ergreifen XIV, 340.

Begund, ſ. **beginnen**.

Behaben (Imp. **behüb**) eine S.; behalten, erhalten. „di ſtat —“, XVIII, 212. — XVIII, 415. XXXV, 17. „daz lant —“ XVII, 74.

Behalten, bewahren. „Di leut pei ir recht —“ XXXIV, 9. — „Einen vor ſünden —“ XLI, 355.

Behauſen, **wehauſen**; behauſen XXIX, 38.

Beherten, betreten (von **hert**, der Boden; die **herte**, unwegſame Gegend, und wohl verwandt mit **herten**, ſtoßen?) „Der chunſten phat beherten“ III, 9.

Behirten, behüten. XVII, 168. Vergl. **Herter**.

Behüben, ſ. **behaben**.

Behurten, buhurdieren; ſ. **Pehurten**.

Behuten, (**pehuten**) behuten XII, 95.

Beiagen (Präſ. er **beiait**) erjagen, VII, 60. XIII, 14. — **daz beiagen**; das, was man erjagt, gewinnt.

Beiait, ſ. **Beiagen**.

Bel, der Abgott XLIII, 41.

Belangen; gelüſten, verlangen. „Euch darf belangen“, euch darf verlangen, gelüſten XX, 166. — (In Oeſterr. noch **Blangen**, gelüſten. **Blanger**, Lüſternheit. Ziska.)

Beleiben, (Präſ. Conj. **daz ſy beliben XXI**, 289. Imperf. er **beloib IX**, 72.) bleiben.

Beraichen, in ſeinem Bereiche haben. „was chriſtentum beraichen mag;“ ſo weit die Chriſtenheit reicht, XIV, 311.

Berait ſeyn; ausgerüſtet, ausgeſchmückt ſeyn. „mit golt, mit harmel —“; XXX, 158.

Beraten 1.) einen eines Dinges von einem —; d. i. einen über eine Sache Rath geben, die einen dritten betrift. „Als in des Gott von in beriet“ XI, 252 f.; wie ihm Gott in Anſehung ihrer darüber Rath eingab, ſo benahm er ſich (er ſich wag) u. ſ. w. 2.) einen mit einer Sache —; beyſpringen. „ſie beriet ir diener mit helf“ II, 40.

Berawben einem etwas; rauben. „der tot berawbet uns ein pild“ II, 25. „Unberaubet mit einer Sache“, d. i. damit begabet I, 82.

Bereren (vergl. **reren**) benehen XXVIII, 13.

Berichten (**werichten**) berichten, erzählen IV, 558.

Beriet, ſ. **beraten**.

Bernabo von Mailan; Barnabas (Bernabo) Visconti. XX, 23, ſtirbt im Gefängniſſe an Gift, welches ihm ſeines Bruders Sohn Johann Galeazzo geben läßt 1385.

Berunde, ſ. **Peren** in P.

Berukken, **prukken** (ungewiſſe Bedeut.) „Man wurd mit ſteken prukken“ XXX, 198, man wurde (ihm) mit Schlägen ſo zuſetzen, daß ihm

„geſwellen muſt der nakt.“ Vergl. Rukken, Prauchen.

Verüſten, rüſten. Verüſtet, gerüſtet.

Verüren ſich; ſich rühren XXX, 114.

Veſachen (von „di ſach“, die Urſache) verurſachen, hervorbringen. — XLI, 1411. ſich veſ.; bereichern? XXXVIII, 387 (Lesart.)

Veſammen ſich; ſich ſammeln XIV, 60. XVIII, 220.

Veſatzen, beſetzen, IV, 355.

Veſchaffen etwas; anordnen XXVII, 61. (in Oeſterr. noch in dieſem Sinne. Ziska.)

Veſchaiden, erklären XXII, 185.

Veſchaidenhait, die; Geſchicklichkeit XXII, 51.

Veſchaidenleich, geſchickt, ordentlich. XXVIII, 89.

Veſchawen, ein Heer; überſchauen, ausſpähen. XIV, 104. XX, 178. Vergl. Veſehen.

Veſchelen; beſchneiden, behauen. „Er was der nie ſein er beſchelt mit chainer ſchande parten“ XIII, 26, er legte nie der Schande Beil an ſeine Ehre, um ſie zu behauen. Vergl. Parten.

Veſehen (Präſ. Conjunct. Ich beſæch, er beſæhe). 1.) unterſuchen, prüfen. — „Des rates chraft —“ XXII, 123. 2.) Auskundſchaften. — „Daz her veſ.“ XVIII, 231. Vergl. Veſchawen.

Veſinnen, eine Sache; ſie errathen, ſich ihrer beſinnen XXXIV, 40.

Veſizzen (Imperf. veſaz, veſaȝ; Prät. veſezzen) 1.) beſetzen, „den tiſch —“, IV, 252. 2.) einſchließen „ein her“ I, 127. „Er ward in Tyrnaim veſezzen“ XV, 95.

Veſliezzen, (Prät. veſlozzen) umſchließen. XVIII, 45.

Veſtan; beſtehen, bekämpfen. „Das her —“ I, 129.

Veſtellen; verſehen. „Panir und ſwiz mit pideben heiden —“, XXVIII, 226.

Veſtreichen (Imperf. veſtraich), XI, 68.

Veſunder; insbeſondere, XXXVI, 8. Vergl. Unveſundert.

Vetagen, tagen, anbrechen. „Der tag iſt mir v.“ XXVI, 54. XLI, 218.

Vetlahem, Bethlehem; XLI, 377, 438, 459, 502, 513, 551, 1150.

Vetragen, (mich betragt eines Dinges); verdrieſſen. XLV, 88.

Vetrüben einen, (Prät. vetrewbt XI, 316) betrüben; einem Weh thun. „Veint betrüben“ XXXI, 132.

Vetwingen (Imperf. vetwanch); bezwingen I, 108. „Di tugent betwanch mich des“, zwang mich dazu XXX, 136.

Vehebagen einem; anhangen, folgen. „Der chunſt ich nie behebaget“ XVIII, 27. — „Vebezugt (begleitet) mit ritterſchaft“ I, 136.

Vewaren, (Präter. vewart und vewert) bewähren. „Wo der loithunt iſt vewart nah weis“, XVIII, 20. — „Vewerte püch“. XLI, 1530.

Vewaren (wewaren) bewahren XVI, 227.

C. Ch. K.

Kaffa, in Tatrey, eine Stadt in der Krimm XIV, 218.

Chainerhand, keinerley XI, 205.

Kalander, ſ. Galander.

Kaleys, Kalis, Kalys; Calais, Stadt in Frankreich; vom Könige von England zu Waſſer und zu Lande belagert XVIII 93, 105, 362. — Johann von Traun daſelbſt, XVIII, 488.

Chammerhort, der; Kammerſchatz, Hausſchatz III, 57. Er verwaltete mit Verſtand den Hausſchatz (das ihm anvertraute Gut) einer wohlbegründeten Rechtsſache.

Chamorra, Gomorrha XXXIX, 22.

Kamun, ? „Durch ritterſchaft Kamun“, XIV, 287. (Sollte Kamun dem franzöſiſchen Commun entſprechen?)

Kant; wohl in Spanien? „Gen Valenz und zu der Kant“ XIV, 291.

Charl, Karl; Kaiſer und König v. Böhmen. Sein Römerzug VII, 162. Sein Zug an die Etſch vor Boken IX, 115. X, 43. — Seine Geldliebe XXIX, 135. Seine Brüder Hans und Wenzel XXIX, 137, 142. Seine Söhne Sigm. XX, 51, u. Wenzel XXXVII, 46.

Karlus von Pullen (Apulien oder Neapel) auf den ungarischen Thron berufen, XX, 69, und gekrönt, 71; trägt sechs Wochen Königsnamen, 73, wird auf Anstiften der Königin ermordet 75—102. (Es ist dieß Karl der Kleine, König von Neapel 1381, von Ungarn 1385, erschlagen 1. Jan. 1386.)

Charen sich; sich wegkehren von etwas XIII, 30. XIV, 172.

Charg, (Comparat. Cherger) karg XXI, 105. Vergl. Chereg.

Kaspar, einer der h. 3 Könige, XLI, 471, 561.

Chasten, der; Einfassung der Edelsteine III, 149.

Chastrutsch von Luk; Castruccio Castracani, Herr von Lucca, im Kriege mit den Florentinern, welchen Chreuzpeckh hilft XIV, 61.

Katreye, Sant; die h. Katharina VII, 93, 96. XIV, 178.

Chawr, der; ein Fahrzeug? „Der schiffprüstige chawr hat gelendet (gestrandet?) auf tyeffem wag." XVI, 170. (Hängt es mit dem mittellateinischen Caraphus, ein Flußschiff, zusammen?)

Chäusch, keusch XXX, 38.

Chayser von Syrphey (Servien) XVI, 124, vergl. Syrphey. — „Chayser in Chriechenlande" VII, 139.

Kayserin v. Payrn, Margaretha, Ludwigs d. Bayers Gemahlin II.

Chatzen, di; ein Belagerungswerkzeug, IX, 152. — „Auf den chatzen stan" X, 109. — XVIII, 412. Vgl. Antwerch.

Chebschint, daz; Kebskind XXXVI, 13.

Chebsse, di; Kapsel XI, 65. XXXVI, 66.

Chechen einen, keck machen II, 10. IX, 160.

Cheilen, einen; keilen, schlagen, IX, 88.

Chel, roth (in der Heraldik, franz. gueules); „von chelen rot" XI, 295.

Chemph, der; Kämpe, ein Ritter, der die Vertheidigung einer andern Person übernommen hat. XIII, 153. — „Unchunsten chemph", der Kämpe der Unkunst XLIV, 69.

Chemphrat, Chemphert? XLV, 68.

Chentzing, Kenzingen im österreichischen Breisgau; dort wird K. Albrecht I. gewählt VI, 136.

Chennen (Präs. Plur. si chenn) kennen; mit dem Genit. der Sache. „Si chenn mein nicht", (mich nicht) XXIX, 214.

Chereg, di; Kargheit, IV, 104.

Cherger, s. Charg.

Kernden, Kärnthen, III, 157—184. Kerndenlant, dessen Herzog Heinrich; VI, 219.

Cherren, durchdringend schreyen. (Mundartlich in Oest. kiarn) XV, 58. XXVIII, 243.

Cherubin; der achte Chor der Engel XLI, 1335.

Cheusche, di; Chewsch; Keuschheit XIX, 20. XXII, 71. Vergleiche Chäusch.

Chewrisch hab, daz; das kurische Haff IV, 457. Vergl. Hab.

Cheyserin, di; Kaiserin XII, 94.

Chiel, daz; der Kiel eines Schiffes; das Schiff selbst III, 102. — „Unsers trostes chiel" XLI, 909.

Chiesen (Imperf. chos.) beschauen. XXIV, 113, 125, 166. XXV, 67.

Chind, daz; (Plur. di chinder XLI, 1223 und di chind.) der Knabe. XLI, 1215. „drew chind in einem ofen."

Kipper, der; Eiferer? „Der ritterscheste Kipper" XIV, 211. (Wohl von Kip, Begierde, Eifer, Trotz.)

Chiriche, di; Kirche XIX, 71.

Cirinus, „Verweser von dem lant Sirie", Landpfleger von Syrien (Luc. II: praeses Syriae Cyrinus) XLI, 368.

Chisling, der; Kiesel XLV, 59. (noch mundartlich in Oesterreich, der Kiesling-Stoan.)

Chitz, daz; (Plur. Chitzen) Zeckel, Ziegenbocklein, XLII, 55.

Chlaffen, plaudern, klatschen XXIII, 43, 49. „Er chlaffet des er nie gesach" (von einer Sache, die er nie gesehen) — „snödes chlaffen", gemeines Geklatsche, XXX, 231. (Salzb. Klaffen, Zotten reden. Ziska.)

Chlaffer, der; Klätscher, Plauderer. XXXVIII, 155.

Chlagewar (d. i. Chlagebar),

beklagenkwerth XI, 111, 213. XXIII, 41.

Chlagewernd (d. i. **Chlagebernd**,) klagegebärdend, klagebärdend. XIII, 23.

Chlagen (Particip. **chlaund** II, 43; Prät. **gechlait** XXIII, 28.) klagen.

Chlait, daz; (Plur. di **chlait**, den **chlaiden**) das Kleid XXXVIII, 274.

Chlaiden (Prät. **gechlait**) kleiden X, 73.

Chlaiden statt **geleiten** XX, 228.

Chlain als Adjektiv und Adverb. 1.) klein, gering. „chlaine dinch", unbedeutende Vorfälle und Händel (im Gegensatze von „grôsdinc", Gericht über schwere Vergehungen). „Der hulff im nicht als um ein lot und lat sich irren chlaine dinch", der hulfe ihm nicht im mindesten, und läßt sich durch den geringsten Vorfall von ihm abwendig machen. XXI, 76. 77. 2.) zart, fein. — „Chlaine leide" XXIV, 144. — XXV, 107. — Vergl. XXIV, 156. — 3.) schlank: „Ze leib was enmitten chlain" XXIV, 158. XXV, 182. — 4.) wenig. (In der alten Sprache bedeutet „Chlain" oft wenig, wie umgekehrt „wenig" mit „klein" gegeben werden muß, z. B. „der wenige man"). — „Ein chlain gegen" XXV, 201. — XXVII, 2. — „Zu chlain", mit dem Genitiv der fehlenden Sache, z. B. „eins chaisers dez hab wir zu chlain, eins pabistes zu vil auf erden." Um einen Kaiser ꝛc. XXXV, 93. — Vergleiche XXIV, 212. — „Chlain noch arm", weder viel noch wenig XXXVIII, 253.

Chlainaet, di; das Kleinod, der Dank im Turniere XXVIII, 202.

Chlam, s. **Chlimmen**.

Klamm, di; die Schlucht zwischen Gebirgen (noch heute in Tirol), figürlich ein fest verschlossener Ort, z. B. „in irs herzen klamm" XLI, 1029.

Chlausen, di; Klause, II, 27. „Des todes chlausen." Vgl. **Chlosen**.

Clemens, Papst, XXXV, 31, 55. Cardin. Robert von Genf (der Dichter nennt ihn „Ruprecht von Genf", wurde unter dem Namen Clemens VII. 1378 zu Avignon zum Papst ernannt, als Urban VI. zu Rom Papst war. Clemens † 1394. Vergl. die Anmerk. zu obiger Stelle und Urban im Wörterbuch.

Clenchen, 1.) erklingen lassen XXI, 110. — 2.) klingen. XLI, 1332. Vgl. **clingen**.

Chlimmen, (Imperf. **chlam**, und **chlum**, so **clummen**) klimmen, steigen; (auch von Vögeln IX, 25.) — XV, 201. XXVII, 2. XXXI, 17.

Chlingen, die; Klinge eines Schwertes. „Er spielt mit in der chlingen." XVIII, 466, eine, von den Kinderspielen entlehnte, österreichische Redensart.

Chlingen 1.) klingen. „Sein swert chlinget" XXIX, 226. — 2.) klimmen; (von Kling clivus, Abhang, den Ulfilas **hlaiva**, Schwedisch klint) „Sein adel chlingt der era stig" XXIX, 171.

Chlosen, **Klosen**, di; die Klause IX, 6. XXII, 9, 54, 57. XLI, 1325. Vergl. **Cinclosen**, **Clausen**.

Chloz, der; der Kloß, die Keule. „Mit swertes chlözzen plewn" (bläuen) XV, 77.

Chlüg, **clüg**; fein, zierlich, künstlich. XXV, 57. 176. „clüge sprüch" XLVI, 1. — Anmuthig: „das clüge tal" XLVI, 48. — Vortrefflich. „Des tugent (Tugend) was so chlüg" XXV, 163. — Klug. XXV, 86.

Chlügen (Part. **gechlüget**) fein, zart bilden. „Ze leib was schön gechlüget" XXIV, 157.

Chlummen, s. **Climmen**.

Knab, der; Edelknappe, Junker XXXI, 46, 68.

Chnappe, der; ein unadeliger Diener der Ritter, von den Edelknechten der Ritter zu unterscheiden XXX, 169. Aus ihnen wurden die Wappenherolde genommen, XXX, 170. Vgl. **Chnecht**.

Chnarre, f. — „Der iamer wimmert als ein chnarre" XVI, 169. (Das Wort scheint verwandt mit Knarren, Knurren.)

Chnecht, der; Edelknecht, ein Adeliger, der noch nicht Ritter ist. Die Knechte kämpfen mit im Turnay

XXX, 151, und erhalten als Lohn grüne Schapel (Käppchen) 166. Vgl. Chnappe.

Chniprode, Weinreich von —; Hochmeister in Preussen IV, 83.

Chnoph, der; (Plur. die Chnoph) Knopf, Knospe. „der blumen chnoph" IX, 10.

Chobertewer, daz; die Helmdecke XIV, 340. (französ. Couverture).

Kotch, der; (Koken, Kokon XIV, 253.) ein großes Schiff. XIV, 253, 256. — „Auf gelukes choken" XXVII, 115.

Cholbrad, Colowrat, ein edles Geschlecht in Böhmen. IV, 488.

Choln, Herr Ruprecht Chraft von —, IV, 491.

Chöln, die Stadt XXIX, 43. XXXIX, 106.

Chomen, Chumen (Imperf. Ind. chom, quam, X, 149. XXIV, 30; Imperf. Conj. chæm; Präter. chumen, gekommen XXIV, 63.) kommen IV, 105. XXII, 184 rc.

Chon, di; die Gemahlin XL, 75. XLI, 347.

Choph, der; (Plur. chöph) Becher (la Coupe) IV, 499.

Choppenhagen, die Stadt XVII, 70.

Chorus, XLI, 1047, wo die Bedeutung des Worts angegeben.

Chos, s. Chiesen.

Chosen, reden, plaudern (lateinisch caussari, französisch causer) XXIII, 97.

Chost, di; 1.) der Geschmack; von Kosten, gustare. „In rechter chost", wohlschmeckend IV, 117. 2.) die Nahrung, Kost. XL, 155. Auch das Verklein. Wort daz Chöstel kommt vor XXXI, 83. „Lindiu chöstel", gelinde, lekere Kost. 3.) die Kosten, daher: die kostbare Sache selbst: — „mit reicher choste gelt", mit Aufwand reicher Kosten XXV, 33. — „Den ich gen reicher choste büg (wüg)", den ich eines hohen Preises werth schätzte, XXV, 68. — „Chost gechost" IV, 40, wohl Schreibfehler für „chost gen chost." — „Sein milde der chost im nicht entzeuhet", seine Freygebigkeit entzieht dem Aufwande (zu seinem Schmucke) nichts, XXVIII, 183.

Chöstel, daz; Verklein. Wort von „di Chost", s. oben.

Chostnitz, die Stadt, XXIX, 47, als Bischofssitz erwähnt.

Chostper XIII, 207. kostbar.

Chötsse, Chötzse, Kotsse XI, 289. XIV, 161. XV, 46. Goztel XIV, 20. — Constell in Mähren. S. d. Anmerk. zu VIII, 1 5.

Chraft, di; Kraft. — Natürliche Eigenschaft, z. B. einer Wurzel XXX, 30. Vergl. Gewalt.

Chraft, Herr Ruprecht von Chöln IV, 491. —

Chragen, der; Hals. „ein üppichleicher chragen", ein übermüthiger Hals, den man (vor Hochmuth) schief (entwerchs) tragen sieht. XXX, 239.

Chrais, der; der um die Kämpfer gezogene Kreis. „In champhes chrais gen" XLII, 102. (Sonst auch Ring, z. B. bey Teichner.)

Chrabaten, Chrawaten, das Land Croatien. König Ludwigs Zug dahin I, 121. XV, 145.

Chrakaw, Krakaw, Chracaw (wird als Land, statt Polen, genannt: XX, 128, 121.) — Gegen Kr. zieht König Johann von Böhmen, mit ihm Walse, XIII, 139. — Herz. Wilhelm v. Oest. wird dort verrathen XX, 121 — 138.

Chrakch, der; Riß, Spalte. „Wandel(s) chrakch", ein Riß, durch Fehler verursacht I, 84.

Chramen, der; Kramladen, überhaupt Verwahrungsort. „Der weyshait chramen" XXXV, 98.

Chranch, (Comparat. Chrencher) schlecht, ohnmächtig, XII, 76. — Schwach: „chranche vrawe" XXVIII, 152. — „Daz chlainer muezz chrencher sein" als das große XXX, 259.

Chrawaten, s. Chrabaten.

Chrenchen, 1.) verletzen. XXI, 132. — 2.) schwach werden XXXIII, 122. XL, 143.

Chreuzpekch, Herr Fridrich von — S. die Rede XIV.

Chrewtzen, kreuzigen, XLI, 825.

Chrey, Chreye, Krey, di; Schlachtruf, Losungsruf I, 201. VII, 164. X, 191. XIII, 230. XIV, 318. XVIII, 278. Vergl. Chrogiern, Martsch.

Chrey, Chunrat v. — Ritter IV, 153, 503.
Chreyen, ſchreyen, ausrufen XV, 120.
Chriechenland, Kaiſer in —. VII, 134. **Chriechen**, das Land, VII, 150.
Krieg, der; Streit, Zank, XLVI, 234, 237. — „mit chriegs gelt", zur Gegenwehr gerüſtet XVIII, 54.
Chriegen, kriegen, ſtreiten XXXIV, 50. XLVI, Ueberſchr.
Chrimen (Präter. **gechrimet**) krummen? XXV, 14.
Chrindeln (Prät. **gechrindelt**) mit Einſchnitten, Kerben, verſehen (von Rinde.) Die Blätter ſind „gechrindelt und gechrispet", gekerbt (gekrippt) und gekräuſelt. XXV, 16.
Chrispen (Präter. **gechrispet**) kraus machen, XXV, 16.
Chriſt, (Genit. **Chriſtes**) Chriſtus XXXV, 39. XLI, 259, 1259.
Chriſten, der; der Chriſt. XLI, 1493.
Chriſtenopel-; Chriſtopel in Macedonien, verächtlich belagert VII, 134. S. die Anm. zu dieſer Stelle S. 180 und 217.
Chriſtentum, daz; die Chriſtenheit XIV, 311.
Chrogiern einem; lauten Zuruf an einen richten XXXII, 29. Vergleiche **Chrey**.
Chrûme, (**Chrümb**, **Chrümp**, **Chrûm**, **Krum**) di; Krümme, Unebenheit. „Chrûme flichten, flecht machen" (ebnen) XXII, 77, XXXIV, 11. XXI, 129. XLVI, 113. „Die chrümp und die lenge"; die Länge und Quere XXXVI, 28.
Chullen, kühlen. XXV, 123.
Chûm, kaum XXXI, 112.
Chumen, ſ. **Chomen**.
Chund, ſ. **Chunnen**.
Chund, der; Bekannte, Einheimiſche. „Di chunden und di gæſte", Heimiſche und Fremde. XXXIV, 36.
Chunde haben eines Dinges; Bekanntſchaft damit h. „des apfels ch. han" XXXIII, 20.
Chunderſait, Heucheley, Falſchheit, XV, 182. — „**Gunderſait**", unpaſſende, falſche Worte, XVI, 10, entgegengeſetzt den geblumten, klug durchgedachten Worten.
Chûnen, kühn machen IX, 160.
Chünfft, Chünfte, di; Ankunft. XXXIX, 113. XVIII, 217. XL, 38.
Chungesperch, Chunigezperch; Königsberg in Preuſſen XXIX, -1. IV, 93, 150, 455, 483, 516. V, 69.
Chunne, daz; Geſchlecht. XLI, 43, 1441.
Chunnen (Präſ. **chan**, du **chanſt**; Imperf. **Chund** XXII, 102. XXX, 31) können, wiſſen, ſich auf etwas verſtehen. Mit dem Accuſ. der Sache; „Red noch antwurt ich nicht chan" XXXI, 43. — Vergl. XXI, 55. — „Zu ſchimph, zu ernſt chan ich nicht." Ich verſtehe mich weder auf den Schimpf-, noch auf den Ernſtkampf XXXI, 39.
Chünrat von Weſternach, der alt; iſt Ellerbachs Waffenbruder. VIII, 206.
Chünrat v. Wirtpurch, Maiſter; wird von Suchenwirt gerühmt als Verfaſſer der goldenen Schmidte XLI, 9.
Chünrat v. Chrey, Ritter, IV, 153. Hauptmann des Heeres von Oeſterreich auf dem Preuſſenzuge IV, 503.
Chünrat v. Sweinwart (Schweinbart) Ritter IV, 368.
Chunſt, die Kunſt; Dichtkunſt. Suchenw. unterſcheidet „den chunſt" von „der chunſt": „Des chunſtes ſarkch mit edler chunſte ſchatz gereichet." XXI, 16. 17. — „Waiſchew ch., Verfälſchung XXX, 250.
Kunſtantinopel, Conſtantinopel XIV, 213. 303.
Chunt (ſonſt **Chunter**) Ungeziefer. „Si aſſen ſchüch. ſil, chunt und bewt" XVIII, 128. (Chunter bey Ottokar Horneck.)
Chupido; wird als Frau aufgeführt: „Brow Venus und prow Chupido", XXX, 161.
Chur, Stadt in Graubündten, als reicher Biſchofsſitz erwähnt XXIX, 47.
Chür, di; Wahl, Willkühr. IX, 51. „chüte für tragen", gut wählen XXXVIII, 404. (Lesart.) — „Di welt iſt in newes laufes chür", hat ſich einen neuen Lauf erwählt XXV, 260. — „Ir ain chür, ihre ſelbſteigene, einſeitige Wahl, (vgl. ain)

XXXI, 87. — „Nach leibes chûr“, nach dem, was der Leib wünscht XL, 155. — „Mit lieber chûr“, „nach seiner chûr“ XLI, 105, 224. — „Aus aller chûr“, so oft zu wählen ist XL, 220.

Chûrleich, muthig, muthwillig. „Chûrleich strepten“ VIII, 101.

Chûrz, di; Kürze; „mit der chûrtz“, in Kürze, in kurzer Zeit XXII, 85.

Chüzzen, daz; der Kuß; das Küssen. „Chüzzen geben“ XXVIII, 325.

Chwast, der; s. Quast.

Chyemse, Chiemsee, die Abtey XXIX, 53.

D.

Da, getrennt von der dazu gehörenden Partikel, z. B. Da - bin. „Da in sein frunt hin piten“ XXXI, 113. — Da - wider. „Da hielt er sich wider“ (nämlich wider den Feind) XVIII, 337.

Dâutsche, s. Dewtsche.

Dalmacia, des Königs Ludwig Zug dahin I, 119. Vergl. Saders.

Dan, von dannen XVIII, 345.

Danch, der; Wunsch, Wille. „zu danch“ nach Wunsche, XVI, 207.

Danyel XLI, 1128, 1220. XLIII, 42, 52.

Dar, daher, dahin, XXIX, 72.

Darchomen, herkommen XXX, 4.

Dargreifen, s. Greifen.

Darnach, je nachdem XXXII, 47.

Darius (Accus. Dario) König von Persien, besiegt von Alexandern, XXXVIII, 13.

Dauch, s. Dunchen.

Davit, König. Seinem Hause entstammt Joseph, der Mann Mariens XLI, 380. — Seine Stadt (Bethlehem) XLI, 417. — Sein Psalter XLI, 1022.

Daz, das (Artikel) und daß (Conj.).

Decken (Imperf. ich dechte) decken XXXIX, 14.

Degen, der; Fürst, Held. XLI, 586.

Dennoch, annoch XXVII, 19. „Dennoch me“, noch mehr XXXIX, 19.

Depofuit, der Anfang des 52. Verses im Lobliede Mariens (Luc. I.) XLI, 223.

Derbinden (d. i. derwinden) nachgeben, verwinden. „Er wolt nicht derbinden, piß ꝛc.“ V, 80.

Derchennen; erkennen XXIII, 77. XXX, 213.

Derdencken (Präter. derdacht) erdenken XXI, 79.

Deren, sich; verdorren? (vergleiche Derr.) „Do derrt ez sich.“ Der Sinn wäre: Die Ritter sind heute zu Tage bey Frauen frisch, aber im Kriege — dorrt alles ab. XXV, 282. Sollte aber dert nicht vielmehr Schreibfür drêt seyn? —

Derfaren (Imperf. derfür) in Erfahrung bringen, finden: „di veinde —“ XIII, 133.

Dergan, (statt ergan, nicht zergan) ergehen, geschehen. „Wenn mein turnay sol dergan“ XXX, 252.

Derhaben, erhaben gearbeitet, XXIV, 133.

Derhellen (Imperf. derhal) erschallen, XI, 312.

Derlemen sich; lahm werden XXXIII, 95.

Derlosen, erlösen IV, 467.

Derparmen (Infin. auch derparm) mit dem Dativ der Person: „Sich in derparm“, sich ihrer erb. XXXIX, 100. — „Sich derparmen lassen“ XXXIV, 12

Derparmia, barmherzig, I, 55.

Derr, di; Dürre. Aufzehrung XL, 99. (noch in Schlesien; in Salzburg.)

Derrennen, (Imperf. derrant) errennen, durch Rennen einholen IV, 569. X, 32.

Derscheinen, erscheinen III, 162.

Derschreken (Imperf. derschrak) einer Sache; erschrecken. III, 86. „der manhait —“ (vor männlichen Thaten)

Dersterben, ersterben. III, 100.

Derwekchen, erwecken XXX, 31.

Derwelen, erwählen XXVIII, 345.

Derwerben (Präs. er derwirbet; Imperf. derwarp) erwerben, X, 172, 196. — XXXI, 26. XXVIII, 352. Derwerffen,

XXVIII, 218. (So auch „werfen“ für „werden.“)

Derzaigen, Derthaigen, erzeigen. XXV, 50. — XXVIII, 221.

Des, deshalb, I, 8. XXI, 133. XXIII, 50. XXXI, 106. ꝛc.

Deſt, deſto; mit dem Comparativ. „Deſt elter noch deſt junger“; (ſie ward darum weder älter noch junger) XXX, 28.

Deu, Dew, die. XXVIII, 104. XL, 138.

Dewtſche, Däutſche, der; Deutſche. Alle D. in Tiſchſcheyle (Sacile) ermordet. XXXVI, 48. — Werden von K. Ludwig v. Ungarn werth gehalten XXIX, 225.

Dieweil, ſo lange, während der Weile, XXII, 53. Vergl. Weile.

Dich, daz; (Plur. die diehen), der obere Theil des Schenkels an der Hufte. „Die yer man auf den diehen fürte“ VIII, 94. (In Salzb. Duech, Plur. Düech, Schenkel. Ziska.)

Diern, di; Maad (in Tirol: Diern). XLI, 151. „Maria, ein diern gots.“

Diet, die; das Volk, die Leute. „di unaetauften diet“. VII, 123. — „di reichen und die armen diet“ XII, 32. — XXX, 91. Vergl. Undiet.

Diſche, Diſ; oft I, 182. IX, 224.

Ding, Dinch, Dinkch, daz; Angelegenheit XXIX, 69. — Handel XXIX, 223. — Vergl. Ghlaine dinſch.

Dirre, ſ. diſew.

Diſew, dieſe (Acc. Fem.) XXII, 147. (Dat. Fem. dirre, dirr, VI, 50; XI, 29.) Die übrigen Caſus und Genera des zueignenden Fürworts dirre, diſiu, diz kommen bey Suchenwirt nicht mehr vor, und ſind meiſt durch der, di, daz erſetzt.

Dolde, di; buſchelförmige Blüthe, oberſter Theil einer Pflanze; IX, 10. XLVI, 28. „daraus (auf die Blumenkelche) der May ſein dolden henget.“ (In Schleſien iſt Dolde ferner: Quaſte, Franze an Kleidern. Vergl. Doldeln.)

Doldeln, kräuſeln (von dolden, ſonſt auch als Neutrum: ſchwanken.) XXV, 213.

Dolen etwas (Präſ. er dol) dulden, VII, 202.

Dominaciones, Name der Engel des ſechsten Chores, XLI, 1266. Herrſchenengel, Herrſchaften XLI, 1269.

Dornperg, Dornwerch; Dornberg bey Mühldorf im Salzburgiſchen XIV, 40; es wird von Traungeſtürmt XVIII, 416.

Doz, Dozz, Duzz, der; Schall, Getöſe VII, 43. XV, 42. XVIII, 29.

Draffen (Partic. draffent) traben. „Ze Sekkaw chom ich draffent.“ XXIX, 58. Der Reim, auf Lavent, fodert eigentlich dravent. In dieſer Form kommt das Wort bey Horneck, Kap. 62 vor: „Di dort her draven.“ — Hier iſt öfter ſ ſtatt d geſetzt, z. B. werſſen, ſtatt werden; ſwort, der Bart: ſo alſo auch hier draffent ſtatt drabent.

Dranſlagen, ſ. ſlagen.

Drat, ſchnell IV, 99. XXII, 224. XLII, 160.

Dreiſtund, ein Ausdruck zur Bezeichnung der Größe und Ausdehnung. „Dreiſtund wol bechant werden“, weit und breit — IX, 82. „Dreiſtund baß“, bei weitem beſſer XXXVIII, 368 (Bedart.)

Drengen, füllen, volldrängen. „Jr wengel zart gedrenget“ XXV, 197.

Drew, Drey, VIII, 25. Die Drey, Dreyheit. „Durch deinen namen Drey“ XXVII, 111.

Drtngen (Imperf. drankch) dringen, andringen. „Rotwren unde dringen“, Rottenweiſe andringen (vergl. Rotprn) XXX, 217. — „Für ſich dringen“, vorangehen, XXI, 38.

Drozendorff, Drosendorf in Oeſterreich, an der Gränze von Mähren XV, 262.

Druckchen, unterdrücken. „Den chriſt —“, XXXIII, 116.

Drum, daz; Stück, Fleck. XXIV, 144.

Dſchumphiren, ſ. Schumphenewren.

Dumis; wohl Tunis in Africa? XIV, 295.

Dunchen (Präſ. es dauch) dünken. XXX, 15.

Durch, um, wegen. I, 123. II, 9. VI, 88, 95. X, 225, 244. XXIX, 22. — „Durch daz“; dadurch daß, deßhalb weil, XXXIII, 22.

Durchklarieren, durchläutern. XXXII, 50.

Durchkrentern etwas; ſo reinigen, wie man die Kräuter vom Unkraut ſäubert. „Sein hertze vor miſſetat —“ III, 64.

Durchfeuchten etwas; mit Feuchtigkeit ganz durchdringen; figürlich mit Kunſt, mit Geiſt. XLVI, 7.

Durchflorieren einen, bekränzen. „Mit ern plumen —“, XXVII, 104.

Durchfrüchten; fruchtbar machen. „Anger und wald —“ XV, 19.

Durchgan, (Imperf. durichgie; Part. durichgang, durchgangen) eine Sache; durchdringen, durchziehen XXX, 59. XL, 54.

Durchgräte (Adjektiv) machen etwas; mitten durchſpalten; z. B. den rat (die Rathsverſammlung) XXXII, 14. (das altdeutſche Wort greten heißt: auseinanderſpreiten, und lebt noch in dem mundartlichen gratteln, graiteln, grätſchen ꝛc. (Vergl. Bernd's und Höfers Idiotika.)

Durchleuchtig I, 18. („Durchleuchtlich“ iſt Druckf.) durchſichtig.

Durchprünſtig, inbrünſtig X, 221.

Durchſlieffen, durchſchlüpfen, durchkriechen. „Der wurm durchſleuffet den apfel“ XXIV, 270.

Durchſüzzen, mit Süſſigkeit durchdringen II, 66.

Durchwurtzen eine Sache, z. B. ein Land; es durchziehen, und Wurzeln und Kräuter aufleſen. XXIX, 48. „Mein art durichwurtzet als ein haſel ... dy ſtet“; (meines gleichen zieht wie ein Haſe von Stadt zu Stadt, und frißt dort Wurzeln und Kräuter ab.)

Durcheten, durchjäten III, 64.

Durchzimmern etwas; bebauen, einrichten, ausſchmücken. „Die ſprechen ſünde (die kunſtreichen Erfindungen) mit warheit ſchon (ſchön) durchzimmert“ XLI, 893. Vergleiche Fund.

Durich mit den Zuſammenſetzungen, ſ. Durch.

Dürfen (Imperf. darft, darften) bedürfen XXIII, 30. XXIV, 124. Vergl. turren.

Durruyeren, ſ. Turnyeren.

Duzz, ſ. Doz.

Dwingen (Imperf. dwank) zwingen, zwängen. IX, 8. XI, 3. XXIV, 33.

Dyonifius (der Areopagite.) Deſſen und Iſidorus Angaben von den drey Hierarchien der Engel XLI, 1031.

E.

E, ee; eher. XXVIII, 92. ꝛc.

E, Ee, di; Ehe, XXIX, 104, 109. Der Bund. „di alte E, di newe E“, der alte, der neue Bund XXXIX, 61, 67. — XLI, 20.

Eben, ordentlich, geziemend. „ſchon und eben“ XXIX, 74. Ewen, auch, eben IX, 228.

Ebenchriſt, der; Mitchriſt. XXXIX, 143, 208.

Ebenmezze (Adverb.) ebenmäßig. XLI, 1506.

Ebenflecht, ebenmäßig? „Ain piderman merkh ebenflecht“, XXXIX, 200.

Eccleſiaſtica, das Buch XLI, 847 (nicht der Eccleſiaſticus.)

Edel (Femin. Edelen) edel II, 87.

Edel, das; der Adel; ſ. Adel.

Edlen, (Prät. geedelt) in edler Weiſe verfertigt. „Das zelt ſtunt chunſtenreich geedelt“ XXV, 57.

Ef, Ev, Eva, Ew; Eva (alle Caſus obliqui: Efen, Even) IV, 467. XXXIII, 10, 24. XXXV, 100. XXXIX, 9. XLI, 469, 953, 1535.

Egenburch, Egenburg in Oeſterreich. Dort, zu Wien, Neuſtadt und Steyer werden alljährlich Turniere gehalten XXX, 193. S. Ödenburg.

Egiptenlant, XXXIX, 32. Daraus ziehen die „Iſraheten.“

Ein, einwärts? (in Zuſammenſz.) ſ. Haid, Puſch.

Einn, ſtatt einen XXIV, 78.

Einclofen, eingeſchloſſen. „Jumannes hertze —“ XLVI, 109.

Einzelt, einzeln XLV, 28.

Eiñ, euch XXXI, 155.

Ekhart v. Schottenlant, IV, 493.
Ellend, fremd, heimatlos (ſonſt auch enlende, d. ane lende, ohne Land.) „Ellender man", ein fremder I, 9. XI, 1.
Ellenden einen; in die Fremde verweiſen. „Sich —"; freywillig auswandern XLI, 330.
Ellenthaft (von ellen, Stärke) ſtark, tapfer. VI, 253. XIV, 48
Ellerbach, Ellerwach, Elrwach; die Herrn v. —. Burkard der Alte und der Junge VIII, IX, X. Der alte wird auch genannt „der gut Purchart" VIII, 249.
Elyſabet, Muhme der Mutter Gottes XLI, 142, 196, 204.
Emanuel, Name des Meſſias XLI, 1249.
En, das dem Zeitworte in der alten Sprache vorgeſetzte Verneinungswörtchen, kommt hier vor mit doppelter Negation XXIV, 96, der nicht enphlaa. Vergl. VI, 84. XXXIV, 57. XXXVIII, 7. — Meiſt aber wird es ausgelaſſen, und nur der Zuſammenhang verräth die Verneinung; z. B. „Ich weſt, (ſtatt ich en weſt, ich wußte nicht), ob Menſchen oder Thiere den Pfad betreten hatten" — XXIV, 17. — „Er rüchte (ſt. er enrüchte, achtet nicht) wie es dem andern ært", XXX, 201; vgl. XXI, 114. XXIII, 115. XXXIX, 136. — So muß es auch immer verſtanden werden in bedingenden Nachſätzen, deren Verbindung gewöhnlich durch die Wendung: „es ſey denn; wenn nicht" und dgl. ausgedrückt werden kann XXVIII, 91 f. „Chain wort auz ſeinem mund gat, er næm (ſt. er en næm) in hertzen e den rat", (er habe denn eher im Herzen darüber berathſchlagt. — Aehnliche Fälle: „Möcht ec, im wär niemen zu lieb, er würd (ſtatt ern würd) ſeiner ern dieb", d. i. Ihm iſt niemand ſo lieb, daß er nicht, wenn er andeis es vermöchte, der Dieb ſeiner Ehre würde. XXVIII, 119. 120. — Vgl. XXVIII, 99. XXXIV, 90. XXXVI, 21. XXXIX, 167, 175. —
En ain, einig, eins. „en ain werden" XI, 26.
Ende, Ent, daz; Ende. XL, 125, 137. Endlicher Beſcheid, Entſcheidung. „Einem ende geben" XXII, 88, (vgl. Enden.) — Punkt, Ort. „An allen enden", in allen Punkten, in jedem Falle. XXXVIII, 42.
Enden einem; Entſcheidung geben. „Einem mit der churtz —"; in kurzer Friſt Beſcheid geben XXII, 83. S. Ende.
Endia, Indja XIV, 186.
Engelant, England. Dahin ziehen: Albrecht v. Nürnberg VII, 67; Friderich v. Lochen im Geleite Ludwigs v. Brandenburg XVII, 25; Hans v. Traun XVIII, 89; Ehrenſpeckh XIV, 241, 249. Der König von Engl. (Eduard II.) kriegt wider die Schotten VII, 67 ff. (Eduard III.) vor Calais XVIII, 92, 106. England hält es mit Pabſt Urban VI. XXXV, 68.
Engellant, d. i. das Land der Engel, der Himmel. XLI, 1538 „(Maria) di magt von Engellant."
Engelten, enkelden (Präſ. ich engilde XI, 238; Imperf. enkalt) entgelten, einbüſſen. „Des enkalt man an wirdicheit" darüber büßte man (große) Würde und Zierde ein. XXVII, 12 „Des engilde ich", dafür leide ich XI, 238. „Di müezen mein enkelden", um meinetwillen leiden XXIX, 134. — „Engelte laſſen" einen eines Dinges, XXXVIII, 481. (Lesart.)
Engeſten, von einer Sache, entkleiden.
Enkalt, ſ. Engelten.
Enkentzen (entgänzen) zerreißen, XVIII, 149.
Enlaſſen, Enlan, (Imperf. enlie, enliez, enlieszen, Imperat. Enla) nicht laſſen. S. En und Laszen.
Enn, ſtatt „jenn" (jenen.) XIII, 96. (Die andere Handſchrift hat penn.)
Enneben, daneben XXIV, 135.
Enpeiszen eines Dinges; eſſen, genießen (daher Imbiß.) „Einer koſt —" XLV, 39.
Enperen (Präſ. er enpirt) einer Sache, entbehren. XXV, 354.
Enphangen (Präſ. Indic. er enphaet; Conjunkt. er enphach, empfahe) empfangen XXV, 151. XXIX, 130.

Enphinden, enpfinden eines Dinges; gewahr werden, fühlen. „Dein chost nütz mezleich in der phlicht, daz du sein mügst enphinden"; deine Kost genieße mäßig, dermaßen, daß du dabey fühlest, was du thust. XXXVIII, 254. — „Des ich mit lieb an dir enpfind" XLI, 1444, das gewahr' ich liebend an dir. „Daz man sein wol emphind", daß man die Folgen davon (sein) fühle, XXXVIII, 71.

Enpholhen seyn lassen, (mit doppeltem Accus.) „Dez herren er (Ehre) liez ich mich wol enpholhen sein" XXII, 75.

Enphremden, entfremden XII, 37.

Enpirt, s. enperen.

Enplechen, bloß seyn, blecken III, 135.

Enporsatzen einen, aufrechtsetzen. XXX, 55.

Enprennen (Imperf. enpran) entbrennen XLVI, 66.

Ens, Stadt in Oesterreich XLIII, 15.

Ensparen, s. Sparen.

Ensprechen, s. Sprechen.

Ent, s. Ende.

Enthalten einen, (Imperf. enthielt) bey sich behalten, frey halten III, 74. IV, 485.

Entreiden (sonst entreden) sich; entschuldigen. XXI, 74.

Entrennen, trennen, austheilen. „Den schatz —" XV, 24. — Zerstreuen, auflösen. „Der schimph (Scherz) wirt entr." XXXVII, 22. „Frewd entr." XXXVIII, 48.

Entrutten, zerrütten, zersprengen. „der veinde schar —" XI, 286.

Entfliezzen, aufschliessen, IX, 11, XLI, 672.

Entspringen, springen (eine ritterliche Leibesübung) XXXI, 127.

Entwer, entwerichs; über zwerch, in die Quere IV, 211. XXX, 239.

Envollen, vollkommen IV, 167. XXV, 173.

Enwicht, Enwiht; nichtig (statt ein wicht, eine gehaltlose Sache). „Ich pin gar enwiht" XXXI, 40. „Sein lob wurt enwicht", es schwand dahin. XXXVIII, 231. „Dein haup wirt enwiht", taumelnd XL, 113.

Enwollen (Präs. enwil) nicht wollen, mit dem Gen. der Sache. „Daz er mein nicht enwil", XXIV, 210. (Vergl. En).

Entziehen (Präs. entzeuhet) entziehen XXVIII, 183.

Entzikleich, inniglich? XLI, 873.

Entzuchen, (Prät. entzuchet), entziehen, entreissen V, 17. — XII, 21. — XXXIII, 114.

Equivocum, der Doppelsinn, eine Rede, in welcher ein und dasselbe Wort, aber in doppeltem Sinne, den Endreim zweyer Zeilen bildet, XLIV.

Er, di; Ehre. „Durch er", ehrenhalber IV, 124. — Das Ehrengeschenk, der Kampfpreis. „Damit geit man im di er, die pringt er mir" ꝛc. XXVIII, 199.

Er, si, ez. Genus masc. er; Genit. sein; Dat. im IX, 51. — Gen. fem.: si, Genit. ir, Dat. ir, Acc. si, se, sei, sey, seu, I, 130. II, 74. X, 101, XI, 324, 328. XVII, 136. XXIII, 67. XXVII, 33. XXX, 97. Gen. neutr. ez, is, iz, XXII, 203. I, 74. II, 42, 83. VI, 168. X, 79, 80. Genit. sein, I, 65. VI, 13, 92. XXXVII, 26. Diesen Gen. führt bey sich das Zeitw. thün: „man têt sein nicht" XXIX, 125. und haben: „ich hab sein (hierin) recht" V, 141.

Erald, der; (Plur. eralden), Herold. „Eralden und gernde leut" IV, 139. XV, 121.

Erarnen einen, erlösen, XXXV, 12. S. Arnen.

Erb, daz; Erbgut XLI, 370.

Erbachsen, erwachsen. XXIX, 166.

Erbärmde, di; Erbarmung, XXXVIII, 512 (Lesarten), wo herbärmde nur lokale Schreibeform ist.

Erben; 1) einem etwas; vermachen XIX, 10. — 2) Forterben XIX, 5, 7; „tugent und gute sit erbent nicht." — 3) Erben, etwas. „Seinen namen —" XXI, 159.

Erberen, erwehren XVII, 135.

Erberwen (Prät. erborben), werben, erwerben. „Nach deiner huld erwerben" XIII, 88. III, 99.

Erchiesen (Imperf. erchos) gewahr werden, ausersehen XXII, 6; XLI, 283.

Erchüken, erquicken, aufregen, erwecken XLI, 839, 950. „von den todten.“ —
Erenfrüt, ehrenhaft VIII, 132. S. Früt.
Erengeitig, ehrgeizig, (im guten Sinne) ehrliebend XXXVIII, 65.
Ergan, (Prät. ergang statt ergangen) ergehen XXV, 316.
Ergaw, der Aargau oder Ergau in der Schweiz XX, 174.
Ergeben (Präs. er ergeit) ergeben. XXXVIII, 113.
Erglesten, erglänzen VIII, 243. XLI, 248.
Erglitzen, blinken, blitzen VIII, 161. (Glitzen noch in Oest.)
Erhären, hören XLVI, 50.
Eriagen (Präter. eriag, statt erjagt) IV, 402.
Erlach, Erlau in Ungarn, Bischofssitz. XXIX, 60.
Erlegen, (Prät. erleit) einlegen. „Den Stuhl mit goldnen Lilien —“ XXIV, 136.
Erluchten (Präter. erlucht) erleuchten, leuchtend machen, XXV, 60.
Ermanen, ausfordern XVIII, 42.
Erneren einen; erretten, III, 192.
Ernöten einen, eines Dinges (Impf. ernöt) nöthigen zu etwas. „Daz man di haiden des ernöt“ XIV, 130.
Ernflecht, bieder, schlecht und recht, (wörtlich: an Ehre schlicht) XXVII, 38.
Ernträge, (Comparat. träger) träge zur Ehre. XXI, 144.
Ernzart, der; der Ehre Liebling XVII, 27.
Ernzüchtig, ehrsam und züchtig, XVI, 130.
Ernst, Herzog von Oesterreich (genannt der Eiserne) Herz. Leopolds des Biderben Sohn V, 123.
Ernst, der: Ernstkampf, Krieg, IX, 57. XXVIII, 206.
Erpidmen, erzittern, beben, XI, 259.
Erpören, erpüren, emporrichten, aufrichten, VII, 12. „Sich erpüren“ aufspringen XLI, 211.
Erpringen; (Prät. erpracht); zu Stande bringen, vollbringen XIX, 65. „Er hat materig zu deutsch erpracht“, er hat gelehrte Stoffe in deutscher Sprache abgefaßt.
Erquicken, s. erchüken.
Erscheinen, (Prät. erscheint); erzeigen, erscheinen lassen. „Davon wirt lieb erscheint“ XLII, 67.
Erschellen (Prät. erschelt) erschallen XXXV, 55.
Erschutten, sich; erschüttert werden? XLV, 25.
Ersehen sich in einer Sache; in ihrer Anschauung sich vertiefen. XLI, 858. (Noch in Tirol, Oesterr. Sich dersehen an einer Sache; darin mit den Augen haften bleiben.)
Erseizen? „Ich hab erseizt und erdacht“ XLV, 91.
Erstan, (Imperf. erstund); offenstehen, bereitstehen. „Sein haus erstund allen“ XII, 8.
Ertig, gutartig, von edler Art. „Daz golt ist ertig und güt“ XLI, 575.
Erwart, ein allegorischer Name XI, 103.
Erwirden, (sonst wirden) würdig, werth machen; wenn nicht hier Schrbf. für „er erwirbet ritterleichen nam —“ IX, 45.
Erwirern; schütteln, erschüttern. „Den schilt —“ IX, 227. S. Werren.
Esst, s. Ast.
Est, s. Ezzen.
Esten (geestet) mit Aesten versehen.
Etsch, Etzch, di; Fluß in Tirol. Pupli von Ellerbach kämpft vor Botzen an der Etsch IX, 114. X, 41. — Ulr. v. Cili fährt an die Etsch XVI, 39. — Etscher, Etschländer, Tiroler im Streit ums Vorfechten mit den Schwaben XX, 201.
Ettleich (-er, e, es) mancher, XXV, 324.
Etzelburg XLV, 49 (wohl ein Nachklang aus dem Nibelungenliede?)
Ev, Eva, Ew, s. Ef. (Eva.)
Ew, euch. „Huet ew“, hütet euch XXXVI, 27.
Ewen, s. Eben.
Exempel, der; das Muster, Vorbild. XLI, 259.
Eyfland XIV, 224. Eyfflant XVIII, 181; Liefland. —
Eysenburk, Eysenwürch; Eisenburg XIV, 227. di stat in weizzen Reuzzen XVIII, 205. von den Christen vergeblich belagert.
Ez, s. Er.

Ezechiel, der Prophet, dessen Stelle über die Hüter der Mauern Jerusalems, XLI, 1088.
Ezzeich, der; Essig XLI, 614.
Ezzelingen, Eßlingen. Die Schlacht dabey VIII, 45. XI, 273. XIII, 59.
Ezzen (Präs. er est.) einen; einem Speise geben, äzen. „Si est den valken" XXV, 93.
Ezzen (Prät. gaz, statt geaz, gegessen); essen VIII, 201.
Ezzen, daz; Gericht von Speisen. „Newn herren ezzen" IV, 397.
Ezzt, s. Ast.

F,

(welches meist durch V ersetzt wird, s. in V.)

G.

Gabriel, der Erzengel XLI, 150, 1486.
Gach, gâch, eilig, gäh. — „Mir was gach", ich eilte III, 123. IV, 203. VIII, 28. — Mit dem Genitiv der Sache: „Der widerverte was in gach", sie eilten heim zu kehren XXV, 289. — Gach seyn mit einer S. z. B. „mit hochfahrt" schnell hoffärtig werden XL, 40.
Gachen, Gahen, eilen, VIII, 116. XVII, 140. XXV, 79. XLI, 513. IV, 236. — „Das gacht uns", steht uns bevor, XLI, 984.
Gæch; Gêch, di; der Jachzorn. „Snellew gæch", XLII, 189. XXXVIII, 80. (Niederösterr. Gach, heftig, schnell erzürnt.)
Gærtel, daz; Gärtchen IX, 15.
Gaben, s. Gachen.
Gail, s. geil.
Galaber, Calabrien XIV, 297.
Galander, Kalander, der; Eisvogel, die Haubenlerche (galerita) vom Latein. caliendrum, Haarhaube. XVII, 60. XXX, 147.
Galm, der; Schall, Ton. „Aus suezzem galm sprechen" XXX, 84. (Noch in der oberösterr. Mundart üblich.)
Galyle, Galiläa XLI, 374, 844.
Gamelsdorf, bey Landshut XI, 266.
Gamille, di; Kamille (Camomillum.) „Gamillenvar", weiß und gelb, nach Art der Kamillen III, 166.
Gamuret, ein Held der Tafelrunde. S. Parcival.
Gan (Präs. Sing. 3 er gat XXII, 172 Plur. 3. si gant; Imperat. gang, geh' XLVI, 84. — Imperf. gie VIII, 139. XXII, 7.) geben. „Von hauben gan", verschwinden XXXI, 95.
Gaust, s. Gunnen.
Gantz, ganz, mit dem Genit. „Der trewen gantz" II, 32. an Treue ganz, unversehrt, fide integer.
Gart, di; Gerte, Spitzgerte. „Mich sticht der unchunsten gert" XLIII, 33. (In der österr. Mundart Gart'n.)
Gaschonien, Gascogne. — Der schwarze Prinz fährt mit Traun dahin XVIII, 143.
Gat, s. Gan.
Gäuden, prahlen XXVIII, 68, 257. —
Gayl, s. Geil.
Gaz, VIII, 201. s. Ezzen.
Gebegn (gewegen) s. Wegen.
Geben (Präs. du geist, er geit XXII, 50, 88. XXIX, 143. u. s. w.) geben.
Gebesen, s. Wesen.
Gêch, s. Gæch.
Gechlait, gekleidet, s. Chlaiden.
Gechlait, geklagt, s. Chlagen.
Gechlüget, s. Chlügen.
Gechost, s. Chost.
Gedan, Gedon tûn einem; Wehethun; Gewalt anthun. „Di schand tet mir gedan" XX, 191. — Vergl. XL, 76. — „Den rossen mit sparen (Sporen) gedon tun" IV, 180. (Von dem alten Zeitwort donen? S. die Grimm'sche Rezens. der Predigten Vertholds in den Wiener Jahrb. XXXII, S. 237.)
Gedankchen, mit dem Genit., danken fur etwas XLIV, 97.

Gedanck, der; (Plur. di gedenck.) Gedanke, XLVI, 111.

Gedihen (Präter. gedigen) gedeihen, reif werden. „Er ist der erden gedigen", für die Erde, das Grab, reif geworden XV, 191. Vergl. VII, 47. XLII, 130.

Gedinge, der; Hoffnung, Vertrauen. „Ab dem gedingen chum ich nicht" XXVI, 64. — „Auff güten gedinge pauwen" XLVI, 133.

Gedon tün, s. Gedan tün.

Gedön, Getön: „in des waldes gedön" XLVI, 146.

Gedranch, daz; Getränke, IV, 223.

Gedreyet, dreyfach seiend, dreieinig. „Geist, vater, sun gedreyet" X, 228.

Gedrollen; weich und rundlich, drollig? „Ir hufel (Fersen) zart gedrollen" XXV, 174. (In der österr. Mundart: g'drollad, drollad.)

Gedürn, daz; Dorngeflecht, Dornhecke XXIV, 92.

Gedürren, wagen, sich getrauen. „Die gedurren es wol erfechten" XXXVIII, 68.

Gedult, der; Geduld XL, 230. „gedult den schult ir leren", (lernen.)

Gedwerk, daz; Gezwerg, der Zwerg XXIV, 35.

Geestet, s. Esten.

Gefeinet, und andere mit f anlautende Wörter s. in V.

Gehag, daz; Gehäge XXIV, 84.

Gehaissen, verheissen XXVIII, 74.

Gehaizz, die Verheissung, verheißner Lohn. „Einem mit gehaizz frummen", einen mit Verh. abfertigen XXVIII, 77.

Gehaz einem seyn; feind, gehässig. XXI, 45.

Geheret, s. Heren.

Gehewr, Gehewre, mild, sanft VI, 188. VIII, 144. XXV, 223. XLI, 733. — Heimlich; „gehewr oder ungehewr" XXV, 155. — Gut und schön (der Zeit und Art nach trefflich) „der chunig gehewr." VIII, 144. — „der gehewre schilt" (der herrliche Schild) XI, 204. — XVIII, 366, 537. — XLII, 161.

Gehilbe, daz; vielleicht der zerrissene Wolkenhimmel. „Wann ungewiter chomen sol, so hebt sich ein gehilbe" XXXIII, 62. Vergl. Hilben.

Gehürnet, gehörnet. XLI, 820 „mit pozhait scharf gehürnet", mit Bosheit, wie mit scharfen Hörnern, ausgerüstet.

Geiechen, bekennen, behaupten X, 85. Vergl. Jehen.

Geil, gail, gayl, froh, rüstig, keck. „In vrewden" oder „vrewden gail", freudig IV, 141, 373. — „In eren —", mit Ehren froh XXVII, 80. — „In herzen —" XXVIII, 363. — „An chreften gail", rüstig an Kräften XXXIV, 67. „tumes mütes gail", in jugendlichem Frohmuth XXV, 96. — „Da chom ein plinter Jude gail", da kam kek ein verblendeter J. XLI, 618. (In Oberösterr. Mundart: Gail, üppig, fett, übermüthig.)

Gein, s. Gen.

Geit, der; Geiz, XXIX, 102.

Geitichait, di; Geiz, III, 114. XXI, 104.

Geitichleich, geizig XXXII, 16.

Gel, gelb XXIV, 4.

Gelaisten, leisten, gewähren. „Mer gehaissen wenn gelaisten", XXVIII, 75.

Gelassen von etwas; ablassen XLVI, 12.

Gelast, der; (Genit. gelastes) Glanz. S. Glast.

Gelatschawn, Kolocza in Ungarn, Sitz eines Bischofs. XXIX, 61. Bey Seifried Helbling heißt der Ort Goletscha.

Geld, Gelde, s. Gelt.

Gelegen, s. Ligen.

Geleit, s. geligen.

Gelenkleich, gelenk, mit Leichtigkeit. „Di roß gel. brauchen" VIII, 105. S. Lenchen.

Gelernen, lernen XXXI, 170.

Gelewgen, lügen XXXVIII, 49.

Gelf, der; Welf, Guelf. XIV, 90.

Geligen, erliegen. „tot gel." XXXI, 34. „ir gewalt müst geligen" XLI, 488. Vergl. Obligen, Obgeligen.

Gelimph, der; Anstand, edles Benehmen. „Ernst mit gelimphe", ein Ernstkampf, wie er Rittern ziemt II, 10. „In ritterleichem gelimpf" XXVIII, 148. — „Mit süzzem gelimphen", auf angenehme Weise XXIV, 136.

Geling, der; das Gelingen, Glück. „Durch geling, durch gelingen", XIV, 30, XVI, 69, auf gut Glück.

Gelingen (Prät. gelung) XXVIII, 282, gelingen.

Gellen, gallen, gallig seyn XXI, 109. „Er böniget unde gellet."

Gelrr, Geldern XIV, 261.

Gelsen, gellend schreyen. XLI, 60.

Gelt, geld, gelde, der; Lohn, Entgelt, Bezahlung, IX, 216. — Aufwand. „Mit reicher choste gelt", mit grossem Kostenaufwande XXV, 32. — Der Ertrag, die Frucht. „Das wetter irret mich an mütes geld" vereitelt die Früchte meines Muthes XXVI 29. „Durch schaues gelt", um der Schätzung, des Steuerertrages Willen XXXVIII, 284. — „der frewden gelt", (Frucht) XLI, 912. „Mit chrieges geld gegen einem ligen" mit Gegenwehre bereit liegen XVIII, 54.

Gelten (Imperat. gilt) entgelten. XVIII, 442. — Vergelten. XLII, 173.

Gelüb, Glüb, daz; Gelübde, Versprechen XXV, 244. XXXVIII, 189.

Gelung, s. gelingen.

Gemach, gemah, der; Ruhe, Gemächlichkeit IV, 356, 484. XL, 65. XXIX, 139. — Die Ruhestätte. „an seim gemach ligen" XLI, 344. — Vergl. XLI, 381.

Gemain, di; Gemeinschaft, Gesellschaft. „Swach gemain", schlechte Gesellschaft XXVIII, 138.

Gemain, allgemein, XXXVII, 110. XXXVIII, 282. — Herablassend: (in diesem Sinne noch, z. B. in Tirol.)

Gemait, fröhlich, erfreulich. XLVI, 61. XXVIII, 173.

Gemeheln (Prät. gemehelt) eine; eine zur Gemahlin nehmen XLI, 314.

Gemenget (von Mengen) bunt. „gem. tragen", bunte Kleider tragen XXVIII, 29.

Gemleich, lustig, spaßhaft IV, 332.

Gemüs, Gemuse, daz; Moos, mosige Gegend IV, 210. VII, 184.

Gen, gein, (mit dem Dat.) gegen, entgegen; „gein der zeit, g. der nacht" XXVIII, 3, 72. — „Gen einem" IX, 129. XXII, 7, 90.

Gen, jene XVIII, 459.

Genade, di; Dank. „Genade!" habt Dank, XXIX, 18. „Genad lehen", Dank sagen XXX, 134. — Richterliches Erkenntniß. „Genade tun einem", ihm zu Recht erkennen, XXIV, 291. — „Auf genade", auf Gnade und Ungnade, sich unterwerfend richterlichem Erkenntniße XXX, 129. — „Nach genaden", auf gütliche Weise, durch vermittelnden Spruch. „Daz man iz nach genaden schiet" XI, 230. — „Daz richt er mit genaden rach", darüber schaffte er gerichtliche Genugthuung XXXIV, 15. „Genad suchen", Hülfe suchen XXVI 4. — Vgl. Nachrichten.

Genaden, gnaden einem; vergelten, lohnen, gnädig seyn. „Genad im Got", Gott vergelt's. III, 201. XVI, 225.

Genem, angenehm XXXVII, 14.

Genend, der; Person. „Ain got und drey genennde XXXV, 2. — Vergl. Benecke's Wigalois, Wörterbuch.

Genenndich, XVII, 32. XVIII, 510. kühn. S. Genennet.

Genennet (wohl Präter. des Zeitw. geneuden, Muth fassen) muthig, wacker, furchtlos. „Die sullen bengen nach auf frid und sun genennet", wacker nach Friede trachten. XXXVII, 66. Vergl. v. d. Hagens Tristan, Wörterbuch.

Genennen, nennen. XXXVIII, 46.

Genesch, daz; Genäsche, XXXI, 185.

Genesen, bey Leben bleiben (nicht immer in dem Sinne des heutigen Genesen) XXXIV, 46.

Geng, (Comparat: genger) gangbar, gäng und gäbe XVI, 176. —

Geniezzen (Präs. er genist) 1.) einer Sache; von einer Sache Gewinn, Lohn haben. V, 56. XLII, 187. XLI, 671. 2.) vor einer Sache —; dafür bewahrt bleiben, z. B. „vor laster —" XXX, 142. —

Genist, di; Erhaltung. „leben und genist" XXVII, 48.

Genoz einem Dinge seyn; ihm gleich kommen, vergleichbar seyn. „Der frewd nie frewde waz genoz" XLI, 660. — Gemäß seyn. „Der warhait genoz" XLI, 998.

Genossen, sich zu etwas; gesellen XXXVIII, 364 (Lesart.)

Gent, Gent, als reiche Stadt genannt XXIX, 41.

Genucht, genuht, genûg, di; Genüge, Fülle. — „Mit genuht", in hohem Maaße XXVII, 69. XLV, 1361. „Ze genüg", zur Genüge XLI, 18.

Genûgen, gnûgen. „Mich genûget eines dinges" IV, 143. „In g. an dem schimpfe" XXXI, 107.

Gepær, di; Gebärde, das Aussehen; XI, 119. XXX, 77.

Geparen, geparn, gepern, sich benehmen, sich zeigen. XI, 143. XVIII, 76. XXIV, 173. XXX, 226 XLIV, 50. — „Mit einem gep. —"; mit einem verfahren XLIV, 112.

Gepawen, s. Pawen.

Gepawr, der; (Plur. gepawren) Bauer XXXVII, 21.

Gepent, gebent, s. Panen.

Geperen (Imperf. Sing. 2. du gepær, XIX, 82. du gepere XLI, 143. — 3. si gepære XXXV, 93.) gebären XLVI, 73.

Geperlt, s. Perlen.

Gepiegen, biegen, XXXIV, 47.

Gepiten, s. Peiten.

Geplûmen (Prät. geplûmet I, 19. geplumet. Fem. geplumetew, XVI, 9.) blühen, Blüthen treiben VII, 41. — „geplûmet", geblumt, mit Blumen besetzt. —

Geporn, s. geparen.

Geprast, s. Gepresten.

Geprawen, s. Prawen.

Geprechen an einem (Imperf. geprach); sich von einem entfernen, weichen. „Wan er auch nie an im geprach", weil auch er nie von ihm wich XI, 109.

Gepresten (Imperf. geprast) gebrechen. „Mir gepristet eines dinges." XXIV, 131. — XII, 120. XVII, 172. XXIX, 71.

Gepreste, der; das Gebrechen VI, 128.

Gepukchen, biegen XXXIV, 26.

Ger, der; Wurfspieß XLIV, 27.

Ger, di; (in den Cas. obliqu. unveränd.) Begier, Neigung, Verlangen, Sehnsucht. VI, 91. XIV, 178. XXVIII, 44. — „Mit lieber ger", mit liebendem Verlangen XXVIII, 200. — „Von unvergaintes muetes ger", um der Begierlichkeit eines abtrünnigen Gemüthes willen wurde Lucifer verstoßen XXXIII, 7. „Ger zu sünden haben", XLIV, 38.

Geradichait, di; Tüchtigkeit, Gewandtheit in körperlichen Uebungen. XXXI, 125, 134.

Geraten, rathen XXXIX, 107.

Gerben, gärben. „mit stichen —", bereindechen XIV, 136.

Gerecht, gerecht, recht, richtig, von Rechtswegen, XXXV, 21, 106. — XLI, 649.

Geredik, beredsam XXIV, 13.

Gerecht, s. Gerecht.

Gereitten, reiten XXXI, 191.

Geren (Präs. ich ger I, 15. XVII, 113. er gert. Particip. gernd, meist mit vorstehendem Hauptworte, z. B. „ern gernd" II, 17) eines Dinges; begehren, nach etw. streben. XVII 113. XXIX. 136. — Hochstreben: „Das herz gert" XXVII, 91. Vergl. Gernde.

Gerewen, schmerzen, weh thun (nicht reuen) XXXVII, 76. Vergl. Rewe.

Gericht, bereit, bereitwillig XLIV, 101.

Gernde, der; Begehrende. I, 202. „Gernder man" XXIX, 13; „gernde leüt" IV, 139; „gernder orden" XXIX, 5; so hieß der ganze Stand (vgl. Orden) der irgend eine Kunst treibenden, auf Lohn und Gabe herumziehenden Leute, als: Dichter, Sänger, Gaukler, Spielleute. „Als gerndem orden wol an zimpt, der gût durich got, durch ere nympt und dunck beschaidenleichen geilligt" XXIX, 5. (Bertholds Predigten S. 33. „alle, die guot fur ere nement".)

Gerer, daz; Gerebre, Schiff IV, 456.

Gerûchen eines Dinges. 1.) Acht haben. „Der veinde wil wer gerûchen" X, 200. 2.) Belieben, sich gefallen lassen. XXXIV, 60. — Vergl. Rûchen.

Geruchet, s. Rûchen u. Ruffen.

Gesait, s. Sagen.

Geschaft, daz; Geschöpf XLI, 116. XXXVIII, 497. (Lesart.)

Geschaiden (Präter. geschied), 1.) einen einer Sache; bescheiden, Bescheid geben. „einen der mære g." XXV, 176. — 2.) einen von einem Dinge gesch., ihm etwas entziehen. II, 39. Vergl. Schaiden.

Geschaiden (Präterit.) s. Schaiden.
Geschetiget, s. Schetigen.
Geschicht, di; Hergang der Sache, X, 186. Begebenheit, Zufall. „An der geschicht", bey dieser Gelegenheit. XVII, 111. — „Von geschicht", von Ungefähr XVI, 60. (Noch in der österr. Mundart üblich. Ziska.)
Geschiet, s. Geschaiden.
Geschrifft, di; Schrift, besonders die heilige XXII, 148.
Geschürß, das Gerölle? „stein geschürß", XVIII, 23.
Gesein, seyn, mit dem Dativ der Sache. „mag dem also gesein" XXX, 85.
Gesell, der; Gefährte, Freund. XXX, 242.
Gesellschaft, di; Verbindung zweyer Freunde, Gesellen XXXIX, 130.
Gesezze, daz; der Sitz, Sessel, XLI, 1505.
Gesigen (Imperf. gsigt), siegen. „Er gsigt daz vechten", er siegt in dem Gefechte XVII, 151.
Gesinden, gesellen (sonst auch: einem dienen, s. Scherz-Ob.) „Darnach er im (lies: in) gesindet ze himel ꝛc." XXXII, 4[illegible].
Gesmelz, daz; Schmelzwerk. „In pla gesmelz", in blauem Schmelzw. XXVIII, 27.
Gesmogen, gesmuket, s. Smiegen.
Gespannen, spannen. „In die rokke", sich einschnüren (nähmlich mit Spangen, Heften, altd. Span) XXV, 261.
Gespart, s. Sparen.
Gespeisen, speisen, einen mit Speise versehen. I, 31.
Gestalt, s. Gestellen.
Gestan, stehen XXII, 25.
Gestellen (Präter. gestalt und gestellet) gestalten. „Zugleich", „gel", „wol gestellt sein"; zugehaft, gelb, wohl aussehen. XXVIII, 223. XXXVII, 38. XLI, 721.
Gestewern einen; beschützen XIV, 18. Vergl. Stewren.
Gestuele, daz; der Stuhl XXX, 51.
Gesüch, daz; der wucherische Zins. „Der süch wücher' als der iuden gesüch" möge der Fluch so wuchern, wie der Juden hohe Zinsen. XXIV, 311.
Gesunt, wohlbehalten, unverwundet. XXVIII, 163.
Geswaigen einen; (Präter. geswigen), zum Schweigen bringen, beschwichtigen, mit dem Gen. „Si sint des schimphes gesw.", sie sind für alle Kurzweil, Scherze, stumm und stumpf VI, 99. — Vgl. mit XX, 13. — „Der schal was geswigen" (beschwichtigt) X, 129. —
Geswunden, s. Swenden.
Getenke, vielf. Eigenname? IX, 195.
Geteusche, daz; Täuschung, Gaukeley XXXIX, 111. —
Getrett, s. Tretten.
Getrewrat, allegorischer Name XI, 103.
Getrunen, daz; Vertrauen, XXXVIII, 309 (Lesarten.)
Gevär, gevere, di; List, Betrug, Nachstellung. „Dich mag gebeissen chain gevär" (kein Betrug) XLII, 99. „An gevare", ohne Gefährde, aufrichtig, wahrhaftig, II, 21. VI, 59. XXV, 2[illegible]. XXXVIII, 70. XXIV, 6[illegible]. „Mit gevare" lügen XXX, 151. „In gevare", unredlicher Weise XXXVIII, 194. (Nach XXIII, 13. „an als gevar" scheint das Wort Gener. neutr. „daz gev.")
Gevahen (Imperf. gevie) empfangen XI, 2.
Gevallen (Präs. er gevelt, Imperf. gevielt) fallen. XXVIII, 164. XXXVIII: 323.
Gevang, s. Vahen.
Gevar, gefärbt, farbig. XXIV, 130. „liecht gevar" hell, von heller Farbe, IV, 253. „Wol gevar", von guter Farbe XXV, 108. XL, 89.
Gevaren (Präs. ich gevar) fahren II, 86. — wi ich gevar", wie es mir ergeht. XI, 146.
Geverd, Gevert, Gefert, daz; Weg, Strasse. „So poz gevert" IV, 209, 4[illegible]. XLI, 504. — Fahrt, Zug: „All sein gevert", alle seine Züge VIII, 208. „Er fur zwey geferte" XV, 159. XXIX, 20.
Geverte, der; Gefährte XXIX, 28.
Gevie (Imperf.) s. Gevahen.
Geviel (Imperf.) s. Gevallen.
Geviren (Präs. gevirt) vierseitig bilden, zurecht stellen (wie im Latein aptare und quadrare verwandten Sinn haben) „Gevirt recht als ein

gewesen, was er an allen orten“ ec. XIII, 182. Gemessen und fest begründet in seinen Worten und Werken war er, wie der Diamant an allen Seiten.

Gefignß, Gevignß, daz; Kiebiz, vergl. Wiinß.

Gevrenen (Part. gevrent) entfremden. „Di gevrent —“ X, 122. Vgl. Vrewen.

Gewalt, der; Gewalthaber, Statthalter. XXII, 110. — Die Wirkung, Macht. XXX, 30.

Gewalt, gwalt, di; Vormundschaft. „Einen in der gewalt lazen lassen,“ im älterlichen Hause behalten, nicht den Knappendienst lernen lassen XXXI, 31. (Vgl. Haingetzogen Kint XXXI, 32.)

Gewalten, wider einem; sich widersetzen, einem aufstehen XLI, 1088.

Gewan, s. Gewinnen.

Gewant, s. Gewenen.

Gewappent, s. Wappenen.

Geköden, jubeln, frohlocken. XLII, 30. „von einem —“ über einen frohlocken XLI, 905 (Ober, G)at, Gezaide, Lärm. Jubel. Salzb. Gaben, sich etwas einbilden, auf Kleidung ec. Ziska.)

Gewenen (Imperf. er gewant) eines Dinges; sich an ein D. gewöhnen. XXXI, 114, 178. IX, 22.

Gewerren einen eines Dinges; gewähren. XXII, 211. „neber man wiert den in gewert (des Kampfes) mit dem zengel“; XXX, 134. Vgl. Weren.

Gewin, der; Gewinn, Vortheil. „Durch gewin“, um Sieg und Beute. XIV, 117.

Gewinnen (Imperf. er gewan Part. gewunnen) gewinnen; mit dem Genitiv der Sache I, 39. — XVII, 132. XXVIII, 230.

Gewissen, di; das Gewissen XXVIII, 52.

Gewissen, gewissen, wissen, XXIV, 47. — XXIX, 24.

Gewolkent, s. Wolkenen.

Gewunnen, s. Gewinnen.

Gezamt, s. Zemen.

Gezelt, daz; Gezelt. „Gotes gezelt“, Name der Mutter Gottes XLI, 980.

Gezeug, gezeuge, der; Zeuge. IV, 400. VIII, 204. XXXIX, 189.

Gezigen, s. Zeihen.

Gezwegen, Zweige treiben VII, 42.

Gförst, gefürstet, fürstlich „Di gfürsten engel“, die Fürstenthümer, principatus XLI, 1109.

Gibling, der; Ghibelline IX, 192. XIV, 99.

Gicht, s. Jehen.

Gie, s. Gan.

Giben, s. Jehen.

Gild, gilt dich? XXXIII, 50.

Gilben, gilben, gelb werden. „Daz firmament gilbet sich gen orient“ XXV, 33.

Gilt, s. Gelten.

Gimm, di; der Edelstein, die Gemme. „Ain guote gimme“ XLI, 1294.

Gir, Gier, Girde, di; Begierde, Streben. I, 8, 68. XLI, 1132.

Girdig, begierig XIII, 164.

Glafe, Glefe, di; Spieß, Lanze. XVII, 18. XVIII, 48. — „Gläfen [illegible]“, Lanzenlängen XVIII, 269. — „Nahen ganzer glefen tief“, beynahe einer ganzen Spießlänge tief IV, 188. — Mit einer Zahl verbunden drückt es die Zahl der Ritter aus: „Zwainzig glefen [illegible] helt“ XVIII, 229.

Glanz, glänzend III, 62. XI, 307.

Glast, Glast, der; (Genit. —stes); Glanz III, 130. IV, 136. III, 175. (Ober-Österr. glastern, glänzen, funkeln. Z.)

Glauben, eines Dinges; Glauben beymessen. „Den zweifel glauben“, dem Zweifel Raum geben XLIV, 30.

Glawen? „Traben und glawen“ XLV, 38.

Glefe, s. Glafe.

Gleichen, vergleichen XII, 49.

Glenzen einen; umglänzen XLI, 986.

Glesten (Imperf. glast) glänzen XI, 62. — Als Substant. „des helmes glesten“ X, 172.

Glid, daz; (Plur. di glid) Glied XXXI, 198. Vergl. Lit.

Glitz, der; Glanz, das Blinken III, 136. XLI, 272. (Österr. glitzern, glänzen, flimmern. Z.)

Glitzenen, blinken, glänzen XL, 53.

Glöd, s. Gelöd.

Glust, der; das Gelüste, die Lust-

XLI, 257. (Noch in der österr. Mundart üblich.)
Gmerch, daz; Gränze. „An den gmerchen" XV, 165.
Gnaden, s. genaden.
Gnügen, s. Genügen.
Gollier, daz; Koller, Halsrüstung, Collier, XV, 69.
Görg, s. Jorg.
Gotfrid, Bisch. von Pazzaw. — Traun in seinen Diensten XVIII, 348.
Gothort, von Line, des Heeres Marschalk in Preussen IV, 318.
Gotlieb, allegor. Name XI, 102.
Goztel, Constell in Mähren XIV, 20. S. Chötzse.
Gra, (Plur. grabe, graben) grau. XXII, 10, 85. — XXXIV, 39. — „Grabe lokch", graue Locken XLIII, 16. (Oesterr. grab, graw, grau, schimmlich. Z.)
Graben, ergrauen, grau werden XLIV, 16.
Graizpach, ein Herr von —; erschlagen VIII, 67.
Gral, der; der Becher des h. Abendmahles, der auf dem Berge Montsalvaz verwahrt und zu dessen Hüter, nach mehrjährigen Heerfahrten und Kämpfen, der keusche und tapfere Parcival erwählt wurde. — „Er went, er hab den gral ersohten als her Partzival" XXXI, 189.
Gran in Ungarn, als Bischofssitz XXIX, 59.
Granaten, Granada XIV, 286.
Grat, der; (Plur. gräte) die Gräte, überhaupt die Schneide, Schärfe. „Mit ir zungen grat" XII, 61. XXIII, 81 — „O welt, daz sint dein gräte" XXI, 66.
Grauden, der; eine Wildniß in Preussen IV, 473. An Graudenz in Preussen ist wohl nicht zu denken, da der Grauden noch hinter Königsberg liegen muß. Hienach ist die Anm. zu dieser Stelle zu berichtigen.
Greifen, (Imperf. graif, XXX, 69. und griff XXX, 121.) greifen. — Dar greifen, hingreifen.
Grêtz, im Steyerlande XIII, 227.
Griff, der; — „Mit dem smalen griff baizzen" XVIII, 139. ein Jägerausdruck.
Grimmen, brüllen XLI, 60.
Grimmetat, di; grimme That, Frevel II, 26.
Groz, schwanger XLI, 321. (Noch in Salzb.)
Grund, der; (Plur. di gründ) Moorgrund? „Gründ und greben" IV, 440.
Gült, di; das Einkommen, die Gilte. XXXIV, 97. XLI, 370.
Guem, gumen, der; Gaumen XV, 21. XXI, 148. XXV, 20.
Guet, gut. „Zu guet bringen einem etwas"; zum besten geben, zu Frommen thun. XIX, 61.
Guft, di; (Plur. güften) Höhe, hoher Muth, Freude, Pracht. „Der vrewden guft" (Höhe, Fülle) IX, 26. „Nach preises guft" (ruhmbegierig) XIV, 343. — „Es gab den hertzen wenig guft" (Freude) XV, 86. — „Der May hat sich geplümet mit güfften", (Pracht, Schmuck) XXX, 145. — „Plümen leuchtent auss der pluenden gufft" (blühenden Pracht) XLVI, 25. (Oesterr. Guft, höchste Spitze eines Berges. Z.)
Güfften, prahlen, großthun. XLII, 39. „Dein schallen, güfften, gechden."
Guldein, der; Gulden, Goldgulden IV, 500.
Guldein (Adjekt.) golden. „Guldein höph", goldne Humpen (Coupes) IV, 499.
Gumarn, Gummarn, Colmar; der Sturm daselbst XIII, 68.
Gumen, s. Guem.
Gundervait, s. Chundersait.
Gunnen (Präs. Ich gan, du ganst) gönnen.
Gurk, in Kärnthen, Bischofssitz XXIX, 57.
Guzz, eine Stadt im Orient. XIV, 184.
Gwalt, s. Gewalt.
Gwant, s. Gewenen.
Gynis, XVIII, 381. Trauns Zug dahin. (S. die Anmerk.)

H.

Hab, di; (unverändert) Habe, Gut. „bey hab stan", in Wohlstand seyn XXV, 246. — XLIV, 107.

Hab, daz; das Haff, der Hafen. „daz chewrisch hab", kurische Haff, IV, 457. — VIII, 156. — XLIV, 108. „Seines hertzen hab" XV, 185.

Haben, (Präs. er habet. Imperat. hab') halten, festhalten. „Sich haben", sich halten XXIV, 203. — Eine Sache fur eine andere haben, sie höher halten als die andere XXV, 249. — Besitzen. „Hab vil" XLIV, 91. Vergl. Han.

Hæfftig, beharrlich. „Si sind hæfftig und auch chlueger sinn" XXXVI, 33. (Die damit zusammengesetzten Wörter haben noch verwandten Sinn, z. B. ehrenhaft, herzhaft. — Von haben, haften.)

Hæz, s. Haz.

Haa, der, daz; Gehege XXIII, 2. XXIV, 97. XXVIII, 17.

Hoh, Hah; hoch IV, 541.

Haid, di; Haide. „Haid ein, pusch ein", in Haid' und Busch hinein, IV, 365.

Haidelberch, Heidelberg, XXIX, 187.

Hail, daz; Glücksfall, Zufall. „Gelukches hail haben", gutes Glück h. XXXIII, 103. — Zustand. „Frides hail halten", den Friedensstand bewahren XXXVII, 59. (Oesterr. Hal, Hail, Glück.)

Haingezogen, daheim erzogen. „Ein haingezogen chint" XXXI, 42.

Hainreich, Hainrich, Herz. von Baiern, im Kriege wider seinen Vetter Kaiser Ludwig IX, 62. XVIII, 55. XV, 110.

Hainreich, Herzog von Kernden VI, 1 ff.

Hainreich von der Leipen (von Lippa) und sein Bruder Hans werden gefangen VIII, 123.

Hainreich List, Ritter IV, 489.

Hainreich von Pruchdorf, von Holzenlanden (Holstein) IV, 131 f.

Hainreich der Teichner, Wiener Spruchdichter, Zeitgenosse Suchenwirts. Die Rede auf ihn: XIX, 1, 88, 1c.

Haintz (zsgz. von Heinrich) Name eines Gauklers XXIX, 44.

Haiser, heiser, daher auch: stumm, ohnmächtig. „Daz unrecht haiser machen" XXXV, 112.

Hakchen, die? Hacke, wohl eine Art Streitaxt oder Streithammer XVIII, 273, 277. In Oest. Hacken, Axt.

Hal, s. Hallen.

Hal, der; Hall, Schall, XVIII, 30.

Halden, s. Halten.

Halder, IX, 219. S. Preishalder.

Halderstat, Halberstadt, als Sitz eines Bischofs XXIX, 65.

Hallen (Präs. es hilt XVIII, 30. Imperf. hal XVII, 195) hallen. Vergl. Hellen.

Halp, di; Hälfte, die eine Seite, Spalte. „Glauben sunder zweivel halp", glauben, ohne Spaltung des Gemüthes durch Zweifel XXXIX, 55.

Halten, halden (Präs. er haldet XXV, 303, 319; er halt XXVIII, 276. — Imperf. hielt III, 124.) halten. „Under chron halten", mit der Krone auf dem Haupte da stehen XXX, 160. — „Frides hail halten" den Friedensstand bewahren XXXVII, 59. — „Den leib mit schanden halten", ein schändliches Leben führen XXV, 319. — „Auf einen halten", einem auflauern, Hinterhalt legen XVIII, 170.

Han, (Präs. ich han, hon XLVI, 150. du haust, XXXI, 94, 158. si hant XXV, 229. si hont XLVI, 6. — Indic. Imperf. hiet III, 127. XXII, 65, 81. Conj. Impf. Sing. und Plur. er hiet, hätte, hiet wir, wir hieten, XXII, 65, 129, 169, 205, 208. XXX, 169. XXXIII, 39.) haben.

Hand, di; Art, Weise. „Dreyer hande schaden" XXI, 165. „maniger hant waffen" XXXVII, 42.

Handlen, sich; sich benehmen XX, 6.

Hanig, der; Honig XXV, 18.

Hans, des Kaisers Bruder. XXIX, 137. Nämlich Johann Heinrich, † 1375, K. Karls IV. Bruder, Markgraf von Mähren.

Hans der Trawner XVIII, 560.
Hans v. Meyssaw, wird vor Ried getödtet XVIII, 434. Vergl. die Anmerkung S. 274.
Hans von der Leipen (von Lippa) und Heinrich, sein Bruder, werden gefangen VIII, 124.
Hans, Graf von Maydburg, s. Maydburg.
Hant, s. Han.
Hantfest, di; Handfeste, Urkunde III, 48.
Harm, daz; s. Hermel.
Harnasch, daz; Harnisch XIV, 18.
Has, der; Name eines Ritters IV, 487.
Hasel, daz; Häschen XXIX, 48.
Hasenpüchl, der; der Hasenbühel bey Worms, wo König Adolf wider Albrecht Schlacht und Leben verlor, VI, 127.
Hasenwurch, der von —; Hasenburg XVIII, 348.
Haube, di; Sturmhaube. Sechshundert Hauben, statt 600 Mann IX, 198. XIV, 63.
Haubet, Hawbet, daz; Haupt I, 81. XXV, 210. — „über haubet"; über den Häuptern VIII, 175. — „Hawbet sünd, haubet schulden" XXXIX, 5, XXXIV, 108.
Haug, (Hugo) Graf von Muntfurt. S. dieses.
Haunwerch, Heunberg in Friaul; ergibt sich an Herzog Rudolf v. Oesterreich XVIII, 427.
Haus, daz; Haus, Schloß, Pallast. „ze hause pitten", IV, 54, 101; — „z. h. chomen", ins H. k. VI, 25. — „Mit hause sitzen", daheim, bey Hause sitzen IV, 82. — „Auf dem haus", auf d. Schlosse IV, 107.
Haust, s. Han.
Haut, Hewt, Hût, di; Haut, reine H., entg. der geschminkten XXX, 230. Hût, XXXI, 72. „Mit der hewt etwas gelten", mit dem Leben bezahlen XVIII, 442. „Auf der hewt ezzen", auf der Hirschhaut? XXV, 292.
Haz, der; (Plur. di hæz XXX, 209. hezze XXXIII, 43) Haß, Feindschaft. — „Sunder haz", ohne Streit, Widerspruch. XLI, 980, 1064.
Heben, sich; anheben. „Da hueb ez sich"; da gings an XXX, 196.
Hechsen, Hessen. Der Landgraf von —. XXIX, 150. Seine Milde und Freygebigkeit wird gerühmt (vielleicht Herman der Gelehrte, der 1376 ganz Hessen vereinigte.)
Hegehaft, fähig, empfänglich (von hegen, heigen, hegen, pflegen) I, 4.
Heiligtüm, daz; (Plur. unveränd.) die Reliquie, überhaupt geweihte Sache XLI, 989. „di heiltum" (Plur.) XI, 61. XLI, 991.
Heint, heute XXII, 38.
Hel, der; Hehl. „Sunder hel", ohne Hehl, offenbar XLI, 977.
Hêlen, s. Hellen.
Helf, Helfe, di; Hülfe I, 29. II, 40. XV, 176. XVII, 92. — „An helffe rett" ohne rettende Hülfe. XVI, 173. — „An vaters hilffen" XXII, 136.
Helfen (Präs. es hilffet. Imperat. Hilf, Präter. geholffen.) Mit dem Dativ der Person, Genit. der Sache. — „Einem eines Dinges geholffen sein" einem zu e. D. verhülflich seyn. XXIV, 241. — „Hilf ir (Dativ) deines chindes hulde" verschaff' ihr ꝛc. — Mit dem Actus. der Pers. „Dich hilffet weder leht noch gût" XXXVIII, 206. — Daher auch passiv. „Geholffen werden von einem", Hülfe erlangen XLIV, 96.
Helfenstein, Herr von —; kämpft mit Ellerbach VIII, 64.
Helke, di; (viell. Schrbfhl. für hecke) die Hecke. „Durch di helken in der wild" IV, 205.
Hellen, hêlen, hêln (Präs. ich hil, si helent. Imperat. hil du) 1.) einhellig seyn. „Si helnt gleich", XLI, 1033. — 2.) Einwilligen, gestatten. „Got, hil"; gestatte XLIV, 72. — „Hil du mir, als ich dir hil," sehen wir einander gegenseitig durch die Finger XXXIX, 160. 3.) Vorgeben, mit dem Munde bekennen. „Di tugent chanst du leider hein" XXXIX, 142. Vergl. Hallen.
Hellich, Hellig, müde, wegmüde. „Di pferd worn hellich" IV, 471. — „Manigen sach man hellig träger", müde und träge; XV, 72.
Hend, di; (Plur. Hende) Hand. „In der hend" XLI, 705. — XXII, 38.

Hengen (auf einem Dinge) nachhängen. „Auf rechter spur —"; die rechte Spur verfolgen XVIII, 18. — Hieher gehört auch der Jägerausdruck: mit Leithunden nachhängen; (s. Maximilians I. Memor. Buch, abgedr. in Hormayrs hist. Taschenbuche v. 1824. Fol. 44.) Vergl. Nachhengen.

Henigaw, Hennegau XIV, 279.

Her, Adjektiv (Accus. Sing. Fem. di hern XLI, 1195. Superl. der herste XXV, 285) hehr, erhaben. — Mit dem Genit. „Her sein eines dinges", einer Sache Meister, mächtig seyn, z. B. „des mütes" XLIV, 82. „Du aller himel her"; du, di du aller himmel gewaltig bist III, 193. — Auch in Zusammensetzungen, z. B. Herdegen (der hehre Held); vgl. Heren.

Her, daz; Heer, Schaar IV, 382, 384, 11.

Her, der; Herr. „Hocher heren werk" IV, 94. — „Daz heren ezzen", Herren-Gericht IV, 397.

Her, her. „Her und dar", hin und zurück, hin und her XXIX, 73.

Herbärmde, s. Erbärmde.

Herdegen v. Petaw, der Held der Rede XII, (XII, 135.)

Heren, Herren, hehr machen, verherrlichen, zum Herren machen. „Di panir, den schilt heren" III, 158. XI, 297. XIII, 209. — Mit dem Gen. „Ir seit geherret weiter lant" XXVII, 85.

Herman, Graf von Zil, auf der Preussenfahrt IV, 30, 268.

Herml, hermlin, harm, daz; der Hermelin, XII, 122. XLI, 176. — „Hermlinvein" XLVI, 157, so zart wie Hermelin. (Salzb. Harmel, das gemeine Wiesel. Z.)

Hermleinen, von Hermelin; I, 191.

Herodes, König XLI, 462, 480, 491, 509.

Herren, s. Heren.

Herschaft, di; die Herren. „Mit herschaft und mit vrowen" XXIX, 185.

Herschenengel, di; die Herrschaften (Dominationes), der sechste Chor der Engel XLI, 1269.

Hert, hart, scharf XXIII, 41. — VII, 104. IX, 184.

Herten, härten, stärken XXXVII, 81.

Herter, der; Hirt XXXVIII, 220. (In Salzb. noch: Gemeindehirt. Ziska.)

Hertmütig, hartherzig XL, 92.

Herwider, wieder hervor. „Herwider chomen" XLVI, 149. — „Herwider pringen", hervordringen XLVI, 152. — Wiederum, wechselseitig XI, 117.

Herzenschrein, der; „di öden h. gespeisen", die leeren Herzschreine mit Speise versehen I, 30.

Heschen, der; das Rießen. „Den heschen gewinnen von scharffen stichen" XVIII, 238. (Wird noch in der Obersteyermark gehört. Z.)

Hestichleich, hastig; XIV, 22.

Heuzz, heiß. — „Heuzze helde" feurige Helden XIV, 225.

Hewnburch. Das Wappen geht auf die von Cilli über XVI, 198.

Hewt, s. Haut.

Hezzichleich, feindselig, gehäßig. XXXIII, 112.

Hie, hier, hieher. — Als Ausruf (wohl eines mit dem alten Hei!) „Hie Ungerlant!" X, 191. XV, 55.

Hiet, s. Han.

Hil, Hilt, s. Hellen.

Hilben, (Prät. gehilbet) erhellen, glänzend machen? — „Nach sunne var gehilbet" sonnenfarb erhellet war manche Leiste des Gezeltes XXV, 54. Vergl. Gehilbe.

Hilff, s. Helf.

Himelspere, di; Himmels-Sphäre, XXVII, 22.

Himelvar, himmelfarb, nicht himmelblau, sondern klar, licht. XLII, 138.

Hindenploz, der; Hintenbloß, Spottname eines Ritters XXX, 98.

Hinwider, widerum, sofort. XL, 135.

Hirtz, hirzz, hirzze, hyrs, hörtz, der; (Gen. des hirtzen) Hirsch. VII, 229. X, 28, 29, 33. XXV, 293.

Hirn, Hiern, daz; Stirne (in Oesterreich noch das Hirn) XXV, 208. XL, 53.

Hitzen, erhitzen, heiß machen XXV, 255.

Hobel, der; Hobel. „Des todes —" III, 136. Hopel XIV, 214.

Hochgeparen, hochgeboren. II, 48.
Hochgeslacht, erhaben, ansehnlich. „Einen hochgsl. machen" XVI, 106. Vergl. Slacht, Art.
Hochgetewrt, hochgeschätzt (von tewrn, werth machen) II, 59.
Hönigen, Honig geben, XXI, 109. „Er höniget und gellet", er gibt Honig und Galle.
Hören, Hörten? — „Er hört der schanden tamne auf sich der selbig bücher (Wucher) prächt XXI, 86.
Hof, Hoff, der; Hof der Fürsten XXV, 239.
Hofe-galle, Hoffgalle, der; Hof-Gesangvogel, Schwätzer am Hofe XXI, 61. XXXVIII, 137 und 385. (Lesarten.)
Hofen (Präter. Gehoft) Hof halten, den Hof machen IV, 103, 146.
Hofieren, einem; den Hof machen, aufwarten XLVI, 42. — Ueberhaupt höfisch leben XLVI, 97.
Hoher mût, froher Muth XXXI, 144.
Hol, hohl; was ohne Grund und Boden ist. „Mit trewen hol", treulos XXXVI, 15.
Hol, daz; Höhle XXXVI, 25. XLII, 135.
Holant, Holland, als reiches Land erwähnt XXIX, 40. — Albrecht Graf von H. XXIX, 146. — Margaretha Gräfin v. H., Kaiser Ludwigs des Bayers Gemahlin II, 87. — Ellerbachs Thaten in Holland IX, 98. — Ehrenzpeck daselbst XIV, 260.
Holtzen, Holtzenland; Holstein XIV, 278. XVII, 40. IV, 132.
Hon, Hondt, s. Han.
Hopel, s. Hobel.
Hort, der; (Genit. hordes, Plur. di horden) Hort, Schatz. „Ir trautez lieb und ir hort" XI, 113. „Seins hordes prunn" XI, 126. — Vorrath, Fülle, I, 6. XXIII, 71; „mit schatzes hort", XXIX, 102. — „Durch preises horden", um Ruhm zu gewinnen IV, 394, 508. XIV 335.
Hübsch, Hübst, artig, höflich (hovesch,) XXIX, 189. „Hübst und unverlegen", artig und gewandt XXXI, 174. — XXXI, 199.
Hübschait, di; Höflichkeit, Artigkeit XIII, 48.
Hül, di; Höhle? XLV, 12.
Hunderstund, ein Ausdruck zur Bezeichnung der Größe und Menge. „Noch manikvalter denn hunderstund" XI, 57.
Hunt, der, von Pern; Cane, Herr von Verona XIV, 36. XXXVI, 5.
Hurta! Hurrah! I, 207.
Hurtieren, mit dem Speere stossen IX, 148.
Hurtichleich, Hurtleich, hurtig, stoßweiße (von hurt, Stoß) XV, 59. XI, 305. XXVIII, 187. „Di just er hurtleich misset"; den Lanzenkampf misset er Stoß für Stoß wohl ab.
Hût, s. Haut.

I (Selbstlaut) und Y.

Icht, Pronom. irgend etwas. IV, 517. XXIV, 239. XXXIV, 13. — Mit dem Genit. „icht newer mêr", irgend etwas von Neuigkeiten XXX, 78. — Als Partikel: etwa, irgend XXIV, 76. — Verneinend: statt Nicht, vorzüglich nach dem Bindewort daz. XIII, 16. XXXV, 108. XL, 23. „Icht trewen", keine Treue XXIV, 302. — Einmal steht auch Ich statt icht (so wie nich für nicht vorkommt XLIV, 113) XLIV, 36. — (Salzb. Icht, etwas. Ziska.)
Je, Ye, jederzeit, von jeyer XXIV, 200. XXV, 96. XXX, 244, 258. XXXIV, 12. —
Je der, Je die, die alte Trennung für jeder, jede XV, 71. XXV, 91.
Ye doch, jedoch VIII, 182.
Je man, Jemen, Yemen, (Je ein Mann) Jemand XII, 12. XXVII, 38, 43.
Jerarchia, Jerarchey, di; Hierarchie der Engel. XLI, 1035, 1043, 1158, 1298.
Jeronimus, der Kirchenvater; spricht von der Himmelfahrt Mariä XLI, 1006. Dessen Homilien XLI, 1059.
Im, s. Er.
Immern, immer seyn XLI, 894.
Inhitzig, heiß, entflammt X, 222.
Ingesigel, daz; Insiegel XXXII, 8.

Ynndrichleich, innerlich, innig, frommergemut XXII, 126.
Innerchait, di; Innigkeit VII, 90. 198. XIX, 42.
Innichleich, inniglich XXII, 218.
Ynsterburch, Insterburg an der Angerapp in Preussen, liegt im „Samlande“ IV, 179.
Irlant, Ierlant; Irland XIV, 244, 248.
Irren, abhalten, irre machen XXI, 77.
Is, es, s. Er.
Ysayas, der Prophet XLI, 1244.
Yser, XIII, 98; der Fluß Isen in Bayern; an ihm liegt Dornberg und unweit davon Mühldorf XIII, 98.
Iserhel, Ysrahel, das Volk XLI, 807. — „Di Iserhelen, Ysrahelen“, Israeliten VII, 102. XXXIX, 32, 34.
Ysidorus, dessen und Dyonisius Angaben von den drey Hierarchien der Engel XLI, 1032.
Isleicher, jeder; Isleiche, XXIV, 147. Isleichem, jede XXV, 22.
Yspann, Yspania, Yspanien; Spanien XIV, 172, 254, 284. Es hält sich zu Pabst Clemens 7. XXXV, 70.
Ysrahel, s. Iserhel.
Ysterreich, das Land Histerreich, Istrien XVI, 111.
Isleichem, s. Isleich.
Iz, s. Er.

J (Mitlaut.)

Jach, s. Jehen.
Jacob, beide Apostel; der ältere und jüngere XLI, 782.
Jagen (Präs. 3. er lait XXX, 108. veit, XXVI, 61. — Particip. jagent, jagen. „Sin jagent hunt“ X, 26.
Jait, s. Jagen.
Jamerperend, Jammer gebährend XXI, 162. Vergl. Peren.
Jar, das; Jahr. „zu jar“, übers Jahr XXXIII, 100.
Jehen, Jehen, Yehen, Gihen (Präs. ich gih, du gichst, er gicht. Imperf. Jach) erzählen, sprechen, behaupten I, 68. IX, 60. XXXV, 84. bekennen, III, 70. — XXXI, 123. „Einem eines Dinges jehen“; einem etwas zugestehen, zuerkennen, z. B. „Siges unde heiles“, XV, 38. — Vergl. VI, 133. VII, 80. VIII, 28. IX, 195. XVII, 69. XXXI, 151.
Jeit, s. Jagen.
Jeniff, Genf. — Graf Rubrecht von Jeniff, wird Pabst Clemens. XXXV, 57.
Jerusalem, XLI, 378, 483, 552. 1488.
Jeschk, (Johann) Swab von Pechin, Begleiter Herzog Albrechts auf der Preussenfahrt IV, 487.
Jesuchrist, verschieden deklinirt XLI, 132, 146, 200, 381. 484. XLII, 63.
Johann, König von Böhmen; dessen Zug nach Frankreich IX, 68. — gen Krakau XIII, 138. XVIII, 65. — Turnier zu Tours mit dem Herzog von Bretagne XIV, 144.
Johannes, der Evangelist; dessen Worte XLI, 168, 267, 770, 781.
Johannes, baptiste; XLI, 200, 300.
Jonas, der Prophet XLI, 968, 975.
Jorg, Görg, XVIII, 188, 567. Jors, Yorg (Sand); St. Georg (Genit. Jorgen, Jörgen, Yörgen) „Sand Jorgen segen“ XIII, 65. „S. J. Vebel“ (Fähnlein) IV, 240. „S. J. Zaichen“, XV, 132. Feldzeichen. — „S. Görgen haubetman“ XVIII, 188. „Sand Jors“, der Engländer Schlachtruf XVIII, 282.
Josaphat, das Thal; dort starb die h. Jungfrau Maria XLI, 963. — dort wird das jüngste Gericht seyn XLII, 90.
Josep, der Mann Mariens XLI, 344, 380 ff. 1180.
Josep von Arimathia XLI, 626.
Juda, Judea, das Land XLI, 376, 475, 801.
Judas, der Verräther XX, 139. XLI, 785.
Jude, Judas Thaddäus, der Apostel XLI, 785.

Jungent, di; Jugend XXVIII, 143.
Juſt, di; der Lanzenſtoß, das Lanzenſpiel (la joûte.) XXVIII, 187. S. Hurtleich.

L.

La, Lo; Laa in Oeſterreich. „An der Tey“. Tapa IV, 36, 37. Dort ſammelt ſich das Heer Albrechts 3. zur Preuſſenfahrt. — Vor Lo kampft Elerbach VIII, 115. — Gefecht vor Laa zwiſchen den Oeſterreichern und Böhmen XVIII, 43.

La, ſ. Lazzen.

Laden, vermitteln (durch Vorladung der Partheyen?) „Brid und fuen laden“ XIII, 176.

Ladelein, daz; die kleine Lade, Behältniß XI, 65.

Lart, ſ. Lazzen.

Laſſen, lappern, ſauſen XL, 236.

Laze, di; Hinterhalt, Nachſtellung XXXIX, 3.

Laiden einem; Leid thun XXXVIII, 276. — XLII, 153.

Laidik, traurig, betrübt XLI, 62. (Oeſterreichiſch: Laidi. Z.)

Laim, der; Lehm XXXI, 118. (Oeſterr. Loam, Lam. Z.)

Laiſten, etwas; das Verſprechen halten XXVIII, 99.

Lait, ſ. Leiden.

Laitvertreip, Leidvertreib, allegoriſcher Name einer Frau XXXI, 2.

Lak, ſ. Ligen.

Lampart, Lombardie I, 155. IX, 146. X, 103, 169. XIII, 79. XIV, 33.

Lan, ſ. Lazzen.

Lan, di? die Lahne, der Achsnagel XLIV, 40. „Die ſünd dich pindet an ir lan“ ꝛc.

Landaw, Landau die Stadt; Fehde daſelbſt, zwiſchen K. Ludwig dem Bayer und ſeinem Vetter Heinrich; VIII, 132. XVIII, 52. IX, 59. XV, 105.

Lantvveſſel, der; die lange Schnur zur Abrichtung der Fangvögel. XXII, 180.

Lantwer, di; Vertheidigung des Landes, Landwehre XVIII, 326. — „Zu lantwer ligen“ XIV, 28.

Lanzulet, Lanzelot, einer der Helden der Tafelrunde; vgl. Parcival.

Lapp, der; Lapp, blöder, tölpiſcher Menſch XLIII, 27. (In Tirol noch Lapp.)

Las, Laſſen, ſ. Lazzen.

Laſt, der; die Laſt. „Des todes laſt“ XVI, 171. — Fülle: „Der wunne laſt“ XVI, 206.

Laſter, daz; die Schmach, Schande. XXI, 155. XXX, 142. „Laſter mail“, Schandmahl, Schandfleck I, 172.

Laſterleich, Leſterleich, ſchändlich (Adjekt.) XXI, 150. XXXI, 149. Laſterleichen, ſchändlich (Adverb.) XXX, 132.

Laſur, Lazurſtein, oder Azurfarbe. „Sam vin laſur“, wie echtes, ſchönes Azurblau XXVIII, 27.

Laſuren, die Azurfarbe haben XXV, 52.

Lat, ſ. Lazzen.

Lauchen, ſ. Auflauchen.

Läut, läwt, Leute XXVIII, 243. XXXIII, 44.

Lauf, der; das Ereigniß. „Di lewf“, die Zeitläufe, Begebenheiten XXXVII, 108. XXXVIII, 116, 328.

Lauzen, läugnen. „Sunder lauzen“, unläugbar XXXIX, 168.

Lauzze, di; (Lauſche), der Schlupfwinkel. Der Vogel hat „in ſanfter Lauzze“ zwey Federn verloren in ſeiner Mauſſe. XXX, 41.

Lavent, Lavant, Biſchofsſtift in Kärnthen XXIX, 57.

Lawbel, daz; Laubchen, kleines Blatt, XXV, 214.

Lawffen, (Imperf. lewff, lief.) laufen XLIII, 47.

Laz, ſ. Leſen.

Laz, Las; laß, läßig, müde VIII, 202. — Verdroſſen: „an müte laz“ XXV, 304. XXXI, 20. „An tugenden las“ XXXIX, 108.

Lazarus, der arme; XL, 156. (Nom. auch „Lazare“ XL, 158, 165. — Dativ: „Lazaro“ XLI, 961. Vocat. „Lazare“ XLI, 948.)

Lazhait, di; Laſſigkeit, Trägheit; XIV, 237.

Lazzen, Laſſen, Lan (Präſ. du

last, er lat und læt, let. Plur. si lan. — Imperf. er lie, liez. Plur. liezzen, Imperat. La, (laß du). 1.) Lassen, zulassen. XII, 46. XXII 173. XXV, 230. XXXI, 35. — 2.) Ueberlassen. „Sich an einen l.", sich einem überlassen XXIV, 220. XXV, 242. „An einen etwas l.", anvertrauen, XXXIX, 148. „An einander lassen", gegenseitigen Schiedspruch einander überlassen. „Liezzen die stet an einander nicht" ꝛc. XXXVII, 15. — 3.) Unterlassen. VI, 84. XXII, 42. XXX, 256. mit dem Genitiv d. Sache: XXXIV, 57. XLII, 172. — 4.) „Einen l.", verlassen, aufgeben XLIV, 4. XXXII, 29. (Vielleicht auch XXVIII, 116; vgl. legen.) — 5.) „Etwas lan", hinterlassen, zurücklassen. XXXI, 49. XXXII, 33. — „Daz recht l."; ein Gesetz, rechtliche Verfügung hinterlassen XXVII, 64. — 6.) Entlassen einen, XXXVIII, 237. — 7.) „Von etwas l.", ablassen XX, 177. XXXVIII, 7.

Lech, Imperf. s. Leichen.

Led, Imperf. s. Leiden.

Ledig, ledig, frey. „Vor etwas ledig", frey davon XXX, 247.

Legen, (Präs. er leit) beseitigen, bey Seite legen XXVIII, 116. „Da pey so leit er chaine" (seiner Liebsten). In diesem Sinne kommt legen bey Scherz vor, z. B. „das alleluja legen"; d. i. unterlassen. — Im Wigalois: hinlegen, vernichten; (s. Benecke's Wörterb. in legen). Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß in der angeführten Stelle unserer Hds. auch lat (von lazzen, lan) gelesen werden kann.

Lehen, (statt lechen) lecken, lechzen, mit der Zunge VII, 230.

Leib, der; das Leben XXIV, 175. Plur. „di leib", Personen, Seelen: „Mer den tausent leib". XXXVI, 57.

Leichen, Leihen (Imperf. Lech; XIV, 203. XXXIX, 124) leihen, zu Lehen geben, verleihen. „Den armen l." XXIX, 133. „Leichen unde geben" XXVII, 95. XVII, 95

Leiden (Imperf. er leb, lait, Plur. si liden. Conjunkt. Imperf. er lite.) leiden VIII, 206. XLIV, 100. X, 126, 153.

Leihen, s. Leichen.

Leipe, (Dativ: Leipen); Lippa, Geschlechtsname. „Von der Leipen", von Lippa, Heinrich und Hans. Sie werden gefangen VIII, 125. (S. die Anmerkung.)

Leis, leise, sachte XXIV, 29. „leis gan", leise gehn, Gegensatz von „drat eilen" (rasch eilen) XXIV, 29.

Leit, s. ligen.

Lenchen, Lenken, lenken XXX, 238; ordnen, richten. „Drei leben in parreweis gelenket", (herald. Ausdruck.) III, 172. „Einen über satels ort lenken" X, 134; über den Sattelknopf hinabdrängen.

Lenden, landen, (besser: stranden?) XVI, 172. (In der österreichischen Schiffersprache ebenfalls lenden, anlanden.)

Lengen, verschieben, in die Länge ziehen XXI, 107.

Lenk, link. „Zu der lenken hant" XXIX, 31.

Lerch, di; Lerche XXX, 147.

Lerdes; IV, 141; vielleicht: „Leert es!" nämlich Geld und Gut.

Lere haben, sich belehren lassen XII, 1.

Leren, lernen. XIX, 64. XXI, 188. XXIV, 260. XXVIII, 143. XL, 223, 230. — „Einen l.", belehren; XXIV, 271. XXXIX, 25.

Lernen, lehren XLII, 184.

Lesen, (Imperf. laz, las), lesen XXII, 54; — sammeln III, 88.

Lest, letzt (Adj.) XXV, 351.

Lesterleich, s. lasterleich.

Let, s. Lazzen.

Leten, der; Lehmgrund IV, 478. (In der österreichischen Mundart: der Leten.)

Letze, di; Verletzung, Verwundung VII, 155. „Mit swinder letze", mit scharfer Wunde. (Oberösterr. Letz, Wunde, Bruch, innerlicher Schaden. Z.)

Letzen, verletzen VIII, 167.

Leunburch, Lüneburg (?) — „Der Hertzog v. L." XVII, 90.

Leutold von Stadekk, Ritter XV. Ueberschr. (Lewpolt, V. 218 ist Schreibfehler.)

Lewbel, s. Lawbel.

Lewff, s. Lauf, Lauffen.

Lewpolt, Lewppolt der iunge; Leopold der Biderbe, Albrechts II.

Sohn, Herzog v. Oeſterreich; zieht wider die Preuſſen (1370) XVIII, 500; wird bey Sempach erſchlagen XX, 272 ff.

Lewpolt, Herzog von Oeſterreich, Leopolds des Biderben Sohn; V, 219.

Lewtmüſchel, Leutomiſchel, Ebrudmer Kreiſes in Böhmen, ein Bisthum XXIX, 63.

Leyffland, Liefland; XXXV, 62. S. Eyfland.

Lezzig, die Kräfte erſchöpfend. „Es iſt uns lezzik zu wizzen", wir ſind zu ohnmächtig, um zu wiſſen ꝛc. XLI, 96.

Libein(?) ein Fluß. „An der Libein" VIII, 56. Ellerbach kämpft dort mit drey Herren.

Lich, ſ. Leichen.

Liden, ſ. Leiden.

Lie, ſ. Lazzen.

Lieb, Liebin, di; die Liebe X, 220. — Perſonifizirt XLVI, 86. — „Zu liebe", einem zu Liebe IV 248.

Lieb, das; Liebchen. „Sich eine zu lieb ausſundern", zur Liebſten erwählen XXVIII, 210.

Lieben, lieb, beliebt machen. „Sich einem l." XIII, 51. — „Sich dem ſchimphe l.", ſich mit dem Scherze vertraut machen, ſich ihm gerne hingeben. — „Es liebt mir", es iſt mir lieb I, 158. XXII, 125. XXVIII, 73, 137. — „Im lieyt das geneſch für ritterſchafft", mehr als das Ritterthum XXXI, 185.

Liegen, ligen, lügen XIX, 55, XXII, 59. „Auf einen l."; einen verläumden XXX, 234.

Ligen (Präſ. er leit, Imperf. lak, Präter. gelegen) liegen III, 85, 100. XX, 65. — In Wochen ſeyn: „Sein fraw wer gelegen". IV, 525. „Ligen an einer Sache", daran haften, damit verknüpft ſeyn. „Was iamers daran leit" XXXVII, 7. „Lewff (Ereigniſſe) ſind geſchehen, und ſchir gelegen an groß miſſewende" XXXVIII, 329. — „An der ſchöne leytt (heftet ſich) der plick", XLVI, 141.

Limmen, ſchreyen, brüllen. XII, 30. — XIII, 113. — XV, 202.

Lind, gelind; II, 89. „Lindiu ebſtel", weichliche Koſt XXXI, 83. (Zu Salzb., Oeſterr. lind, ungeſalzen, nicht genug geſalzen.)

Linc, Gothart von; Gothard von der Linde, Heermarſchalk in Preuſſen IV, 318.

Liſt, Heinrich IV, 489.

Liſt, der; Kunſt, Geſchicklichkeit. „Mit reichen liſten" XXIV, 119. — Betrug, Hinterliſt XXIII, 53. „Der valſche liſt." — „Die chan mangen ſoehen liſt", ſie verſteht manchen künſtlichen Kniff XXXI, 70. (Vgl. ſpehe.)

Litaw, Littaw, Lytaw, di; Lithauen — von Ludwig König v. Ungarn bezwungen, I, 106, bricht es die Treue wieder X, 89. — Züge in dieſes Land IX, 136, 139. IV, 162. V, 73. XV, 125, 130, 137. XVI, 79.

Litt, das; Glied III, 111. Vergl. Glid.

Liz (?) „Nach ſtreites liz" III, 126.

Lo, ſ. Lo.

Loben, geloben, XIV, 293; verſichern XXVIII, 117.

Lochen, Fridreich von —; XVII, die ganze Rede.

Löit, ſ. Loten.

Löſen, Löwen, die Stadt XXIX, 41.

Lock, di; Locke; „graben lock", graue L. XLIII, 16.

Lockhen, locken. — „Sprinzen (Falken) lockhen"; XVIII, 138.

Lonen, eines Dinges; lohnen, XXXVI, 63.

Lop, das; Lob III, 101.

Loſen, freundlich thun, zum Munde reden, ſchmeicheln. (Sonſt: ſich erfreuen, von loſe oder luſe. Behaglichkeit, daher das franz. loisir. Abgeleitet ſind luſt, luſſam. Luſtſam, ſ. Benecke's Wörterbuch zum Wigalois im W. luſſam. — Näher trifft zum Begriff Schmeicheln das italien. lusinghare.) „Wenn loſen da iſt liaen bey", denn beym Schmeicheln iſt Lüge XXII, 58. — XXI, 55, 107. — VIII, 217. XXIV, 257. (Vergl. Smaichen.)

Lott, Loth, Abrahams Neffe XXXIX, 21.

Löten (Imperf. es löit) löthig, vollwichtig machen, daher im figürl. Sinne: einem Kraft, Haltung, Gewicht geben. „Der chriſten herz di manheit löit"; Mannhaftigkeit kräf-

tigte die Herzen der Christen XIV, 129.
Lot, Lott, das; Gewicht, Loth. XXXVIII, 464 (Lesarten.)
Loys, Louis, Name eines Franzosen, der mit Herzog Albrecht nach Preussen zieht IV, 496.
Loz, das; die Entscheidung durchs Loos, bey Rechtssachen, Erbschaften u. dgl. „Zweyen ein loz geben". das Loz zwischen ihnen entscheiden lassen XXXIV. 27. — „Nach der selden loz". glücklicher Weise, durch einen Glücksfall, XXVII, 9. — „Nach dem alten loz", XX, 205; nach altem Herkommen.
Lucas (Sand—) St. Lukas. Dessen Evangelium XLI, 359, 770, 792, 1140. — XL, 151.
Lucifer, her wird verstossen XXXIII, 5.
Ludweig, Ludwigk, (der Baier) König der Deutschen; kriegt mit seinem Vetter Herzog Heinrich IX, 58. XV, 107. XVIII, 53. — Seine Königswahl zu Frankfurt VI, 146. VIII, 39.
Ludweig, Ludwig, König von Ungarn I, 1 ff. Dessen Lob XXIX, 222.
Ludweig, Markgraf von Brandenburg (K. Ludwigs des Baiers Sohn) XVI, 48, dessen Fahrt nach England XVII, 26. — XVII, 76.
Lueder, das; leichtfertiges Spiel; XIX, 52. XXXIX, 111. (Luter, bey Roller vanitas, scurrilitas.)
Lütich, Lüttich „in Prabant." IX, 107. Kampf vor L.
Lützel, klein, wenig III, 125. — „Gar lutzel wenig" XV, 67.
Luft, der; die bewegte Luft, der Luftzug, das Wehen IX, 25. XXVIII, 5. XXX, 53. „Der luft wag swe; und chüele." — Di luft, Luft IX, 24.
Lugenær, der; Lügner XXX, 233.
Luk, Lucca, die Stadt XIV, 60, 119. S. Chastrutsch.
Lukaw, Luckau, eine Stadt an der Spree in der Lausitz XVII, 134.
Lutenberger Wein IV, 409. S. die Anmerkung dazu. —
Lytaw, s. Litaw.

M.

Macht, s. Mugen.
Mæchl, Mecheln XXIX, 41.
Mækelburch, der Herzog von — XVII, 127.
Mær, Mère, das; die Mähre, Geschichte VI, 109. XXVIII, 289. (Im Salzb. Geb. noch Ma, Mähre, Geschichte. Zlíka.) — Die Angelegenheit. Verwandtniß: „Andrew mær" XXVIII, 79. — „Das pringt dir liebe mère", das bringt dir Nutzen, Vortheil. — Gesinnung: „Lobleiche mère" XXXVIII, 196.
Mærgenburch, Mergenburch, Marienburg in Preussen, IV, 81; als reicher Sitz XXIX, 76.
Mærher, Mähren XXIX, 138.
Mag, der; Verwandte. XX, 10.
Magdalen, Sand; die h. Magdalena: ihr erscheint Christus XLI, 638, 654, 680.
Magschaft, di; Verwandtschaft. — Vergl. Sippe.
Mahet, di; Jungfrau XV, 224. Vergl. Mait.
Maht, s. Mugen.
Maiburch, „di gute Stat" XVII, 130; wird im Sturme eingenommen von dem Könige v. Dänemark. (S. die Anmerkung S. 264.)
Maid, Wallach, verschnittenes Pferd. „Ros und maiden" IV, 549. VIII, 111, 197. (Den „grossen rossen" entgegengesetzt.)
Maidburch, Magdeburg, Sitz eines Erzbischofs XXIX, 65. —
Maidburch, Graf Hans von —; begleitet den Herzog Albrecht III. auf der Preussenfahrt IV, 23.
Mail, der; Makel, Tadel. „Ane mail", untadlich XXXIV, 79. (Oesterr. Mal, Mall; Makel, Flecken.)
Mailan, Mailand XXIX, 205. — Der Herr von M. fährt aus Bologna XIV, 88. — Bernabo Visconti v. M. XX, 21.
Mailen, beflecken XIV, 98. XVII, 170. XXIII, 26. (S. Mail.)
Main, der; (statt Maien) der May XLVI, 14.

Main, der; die Falschheit, der Trug XXXII, 2. XXXV, 43. „Sunder main", aufrichtig VI, 81. —

Main, Mayn (Adjekt.) falsch, meineidig. „Main sweren" XXXIX, 117. — XXI, 156.

Mainen lieben, wohlwollend seyn. „Wir main(e)n dich herre" XXXV, 107. — Hie mainen und dort wenden", hier Wohlwollen und dort Abneigung VI, 63.

Maintz, als reiche Stadt XXIX, 43.

Mais, di; Meise (?) XLV, 14.

Maiste, der; Größte, Vornehmste XXVIII, 76.

Mait, di; (Plur. Mait) Jungfrau XXXVI, 67. Vergl. Mahet.

Malen, vermählen. „Gib mir tugent die ich mal zů meiner sel" (mit meiner Seele.) XLIV, 60.

Man, der; (Plur. di man XXX, 235. Dat. Plur. mannen XXXIX, 157.) Mann.

Manhaft, allegorischer Name XI, 107.

Manhait, di; Tapferkeit, tapfere That. „Sein můt der manhait nie derschrak" III, 86.

Manik, Maniger, manch, mancher. „Maniger hant", mancher Art XXXVII, 42. (Vergl. Hand.)

Manikvalt (Comparat. Manikvalter XI, 56.) Manigfaltig Adjekt. und Adverb. XXXIX, 127. — Mit dem Genitiv: „Warhafter wort m. sein" wahrhaft reden in jedem Falle XXXVIII, 40.

Mantaw, Mantua XIV, 64. Der Herr von —; XIV, 89.

Mar, mürbe, weich. „Dez todes hert die wart im mar", XLIII, 56.

Marcus (Sand), dessen Evangelium XLI, 630, 728.

Margret, Gräfin v. Holland, Kaiser Ludwigs des Bayers Gemahlin. II, 88.

Maria, (Dativ: Marian XIV, 192) die sel. Jungfrau, pflegt der Seelen der Abgeschiedenen II, 68. X, 224. — Ihre sieben Freuden. S. die Rede XLI.

Marichfelt, daz; Marchfeld, eine Ebene an der March, am linken Donauufer XLV, 27.

Marner, der; Schiffmann, nicht bloß zur See (Marinaro), sondern auch Flußschiffer IV, 190.

Martrer, der; Märtyrer XLI, 1500.

Martsch, der; Turnierplatz, das Turnier selbst; von Marchia, die Gegend, Mark, (s. du Cange) oder von Markt, Mercatus, da Turniere oft auf öffentlichen Plätzen, Märkten der Städte, gehalten wurden. „An vir martschen ist in Oesterreich alle jar geturniert worden." XXX, 189. — „Der pesten martschen krey", die feyerlichen Ankündigungen (die der Ausschreiber eines Turniers durch die Kroirer, Ausrufer, ergehen ließ) der berühmtesten Turniere XIV, 318.

Marx (Sand), der heil. Marcus, Evangelist XLI, 636.

Masaw, di; Masovien, eine Provinz Polens XIV, 221.

Mase, di; Maser, Narbe XXIX, 201. (Oesterr. Mosa.)

Mat werden einer Sache, z. B. „Des lebens" VIII, 70. XIII, 104, das Leben verlieren.

Mat, der; das Matt im Schachspiele. „Einem m. sprechen", im figürlichen Sinne, ihn unthätig, kraftlos machen. „Den schanden m. spr." IV, 568. — „Der tod hat im m. gespr." VII, 18.

Mat, di; Matte IX, 32. XXIV, 11.

Materig, di; Materie, Stoff (zu einer Geschichte, einem Gedichte) XIX, 65. „Er hat materig zu deutsch erpracht." — XXI, 3, 7. XLI, 6.

Matheus (Sand), der Evangelist XLI, 457, und Apostel XLI, 783.

Mathias (Accus. Mathiam) Apostel XLI, 786.

Mauzze, di; Mausse eines Vogels XXX, 42.

Mawsen, Mäussen, die Federn wechseln, krankhafter Zustand der Vögel. — In Pehem mawst der Adalar" XXXVII, 77.

Mayburch, Mayd, Maydburg, s. Maiburch ꝛc.

Mayorch, Majorca XIV, 292.

Mazz, di; Mäßigkeit, als Person XI, 95 ff.

Medel, daz; (Verklein. Wort von Made, Würmchen) ein kleines, unbedeutendes Ding. — „Ich verswig sein nicht ein medel" I, 65.

Megtleich, jungfräulich XLI, 336.
Meichſen, Meychſen, Meißen; XXIX, 32. — „Von M. di fürſten alle drey“ XXIX, 154—163; nämlich die drey Söhne Friedrichs des Ernſthaften.
Meiden, unterlaſſen XXIV, 145, 149. (Auch in der öſterr. Mundart.)
Meigenkraft, di; (ſtatt Magenkraft), Majeſtät. XXXVIII, 492. (Lesarten.) Vergl. Scherz-Oberlins Gloſſ.
Meiſner, Albrecht, IV, 489 f.
Meiſſaw, Meyſſaw, Hans von; — wird durch einen Steinwurf bey der Belagerung von Ried getödtet XVIII, 434.
Meldina Eibing, Stadt in Preuſſen, XXIX, 70.
Melbm, ſ. **Melm**.
Melchyor, einer der h. drey Könige XLI, 471, 563; König der Inſel Tarſis.
Meld, di; Ruf, Verkündigung. „Mit lobes melde“ IX, 215. Die Wetter **Merk** und **Meld** XXVI, 30. Vgl. die Anmerkung.
Melm, Melbm, der; Staub. VIII, 160. — Figürlich „Des todes melm“, III, 145.
Memming, Memmingen. Sturm vor dieſer Stadt XIII, 103.
Mendleich, männlich XXXVII, 91.
Menige, Menig, di; Menge, Volksmenge XI, 176. XXVII, 68. XLI, 423.
Menſch, daz; (eigentlich Adject. der, di, daz **menniſche**). „Manikh menſch daz hie in ſünden“ lebt XLII, 13.
Menſchenpilde, daz; menſchliches Weſen (wie Mannsbild. Weibsbild) „Tot oder menſchenpilde“ XXIV, 18.
Mer, Mère, ſ. **Mære**.
Meren, Meen, mehren, XXVIII, 214. „mer mern“, beſſer vermehren. — Verbreiten: „Durch den gelauben meren“, um den Glauben zu verbreiten XV, 140.
Mergenburch. Marienburg in Preuſſen IV, 81. S. **Margenburch**.
Mergriezz, Mirgrieff, Meergrieß, Sand, überhaupt, was im Meeresgrunde gefunden wird, Muſchelwerk, Perlmutter, Perle, Margaritta, womit auch der Wortlaut verwandt zu ſeyn ſcheint. — Als heraldiſche Farbe: perlfarb, weiß XVII, 177. XVIII, 547. (Mir ſtatt Meer in öſterr. Mundart.)
Merk, das Wetter XXVI, 32. Vgl. die Anmerk.
Merſpurch, Merſeburg, Bisthum XXIX, 64.
Metten, di; Mette (Matutina) XL, 111.
Metz, Metz in Lothringen VII, 156. XXIX, 43 „in deutſchen landen.“
Meuſaw, in Friaul; wird geſtürmet von Herzog Rudolf von Oeſterreich XVIII, 424.
Meychſen, ſ. **Meichſen**.
Meyſſaw, ſ. **Meiſſaw**.
Mezleich, mäßig XXXVIII, 253.
Michahele, Michel, (Sand); Michael wägt die Seelen XI, 324; begleitet ſie in den Himmel XX, 227; beſchützt ſie vor der Hölle XXVII, 32.
Michel, groß. (Adjekt.) XXVII, 49. — Adverbial. **michele**. „des nam mich michels wunder“ XXII, 128. „michels paß“, viel mehr als ꝛc. IX, 37. XLV, 58. (Dies Wort lebt noch in einigen Gegenden Oeſterreichs in dem Munde des Volks. Zieka.)
Mirgrieff, ſ. **Mergriezz**.
Miete, di; Lohn X, 38. Beſtechung XI, 223. „Durch ſwache miet“, um niederträchtigen Lohn XIX, 57. „Valſche miet“ XXII, 119. — Die Verdingung: „Der ſolt mortleicher miet“, Sold gedungenen Mordes XX, 111.
Mieten, beſtechen XXIX, 121.
Mild, freygebig IV, 22. XXVIII, 50.
Mild, di; Freygebigkeit IV, 95.
Mildemar, allegoriſcher Name: der Freygebige XI, 105.
Mimil, Mymmel, di; der Fluß Memel in Oſtpreuſſen IV, 187, 441.
Min, minder; **Minſt**, mindeſt. „Zwelf wochen min, drew gantze iar“, drey Jahre, weniger 12 Wochen XVIII, 534. — „Der minſte, der waiſte“, der Kleinſte und der Größte XXVIII, 76. — XLI, 503.
Minne, di; Liebe, Gegenſtand der Liebe XLI, 1238.
Minſt, ſ. **Min**.
Miſach, einer der drey Jünglinge im Feuerofen. Vergl. **Sidrach**.
Miſſehagen, mißbehagen II, 23

Miſſevallen, gefährlich werden. „Ob euch dar an icht miſſevall“ ꝛc. XXIV, 239.

Miſſewende, di; Miſſethat, I, 39. XXXVIII, 330. — Wankelmuth: „An (ohne) miſſewend“. XXXVIII, 81.

Miſſvart, di; böſe Fahrt, Irrfahrt. „Ich lag miſſvart“ XVIII, 24.

Mitvolgen, ſ. volgen.

Mizzetat, di; Miſſethat IV, 50. „An (ohne) mizzetat.“

Moden, Modena XIV, 101.

Moneyd, daz; Monat XVIII, 382.

Morda, (Alte Form des Imperat. von Morden) morde! als Schlachtruf gebraucht X, 190. „Morda, ſcherz, ſtich und ſlach“, morde, ſchieß, ſtich und ſchlag!

Mort, daz; der Mord XXXIII, 33.

Mortleich, mörderiſch, tödtlich XXXVI, 74. „Mortleich ſwære.“

Moyſes, XXXIX, 40. — her M. XLI, 966.

Muc, di; Mühe, Noth, Verlegenheit XL, 204.

Mued, müde IV, 472.

Muen, mühen, ſchmerzen, ärgern. Auf doppelte Art gebraucht: 1) „Es müht mich eines Dinges.“ „Mich muet hart eines tages“, dieſer Tag ſchmerzt mich ſehr XXXVI, 52. 2.) „Das Ding müht mich“: „Dich mût ſein wiſen und ſein velt“; dir iſt ſeine Wieſe und ſein Feld ein Dorn im Auge XL, 200.

Muer, ſ. Mür.

Mugen (Präſ. Ich mag, du macht maht XXII, 17, 219. XXXVIII, 89. XXXI, 65. — es macht XXII, 25. XXXIV, 52. — Imperf. er macht, er mochte XXX, 114.) mögen, vermögen. — „Er macht ſich nicht berurn“, er vermochte nicht ſich zu rühren XXX, 114.

Mugent, di; das Vermöaen, die Fähigkeit, VII, 29. — „Reiche mugent“ XXVII, 70. „Mit ganzer mugent“, aus allen Kräften XXXVIII, 272.

Mugleich, Mugleichen, möglich. (Adjekt. und Adverb.) Mugleichen tün etwas, möglich machen XLI, 1408.

Muldorf, Mühldorf im Salzburgiſchen XIV, 30; — wird von Traun vertheidigt XVIII, 410.

Mulnêr, der; Müller XVII, 81.

Münch, München? Sturm daſelbſt XIII, 111, 117.

Muntfürt, Montfort. Graf Haug (Hugo) von —, begleitet den Herzog Albrecht III. auf der Preuſſenfahrt IV, 26.

Muntzili, Monſelice, ein feſtes Schloß in Oberitalien VI, 156. Herzog Heinrich von Kärnthen vor demſelben.

Mür, Muer, daz; Moraſt, Moor; ſtehendes Waſſer? III, 96. VII, 184. — „Der ſant bey den ſchiffen und daz muer“ IV, 447. „Di mür“, die Mure, der Wildbach XIII, 134. (In Salzb., Tirol, Bergſturz, Bergbruch, Abſtürze der Oberfläche von Bergen. Ziska.)

Muſcha, Muſchau in Mähren XV, 32.

Müt haben gen einem Dinge oder eines Dinges; nach etwas verlangen. „Gen Prevant hab ich muer“; nach Brabant ſteht mein Sinn XXIX, 141. Vergl. XXII, 21. XXIX, 21. — „Wes hoſt du mür“ XL, 179.

Mutt (wird erwähnt mit Treviſo und Serravalle) „vor der Mutt was er berait“ IX, 167; vergl. X, 122. — Es iſt das unweit Serravalle gelegene Schloß Motta, in der Trevisaner Mark.

Muzen, zieren, ſchmücken. „einen herfurber“ — einen hervorziehen. (Noch am Rhein üblich) XXXVIII, 369. (Lesart.)

Müzhaus, daz; der Speiſeſal (cenaculum Ap. Geſch. I, 13) von Muz, Speiſe, Mahl. XLI, 777. (Im Pinzgau: Muesſa, Muesſer-Vorhaus.Z.)

Mymmel, ſ. Mimmil.

N.

Nabuchodonoſor XLI, 1222.

Nachen, (Präſ. 3. es nacht und nachent. Imperf. 3. er nach) nahen, nahe kommen. — „Es nachent ſich“ XXXV, 44. — „Es nachent der ſtunde“ XLI, 190. — XLIV, 68.—

„Der ſtern vor di chünige nach“ (kam nahe) XLI, 474.

Nachharren, nachſehen (z. B. dem Wilde) XXVI, 20.

Nachhengen einem, nachahen, folgen. „Den ſünden —“ XL, 23. — „Auf frid und ſuen“; nach Frieden trachten XXXVII, 65.

Nachreiten, wohl: auf den Rücken kommen XXVIII, 231.

Nach tot; nach dem Tode XV, 5. XVI, 21.

Nachtgepawer, Nachtgepawer, der; (wörtlich: Nah-gebaur, Nah-Bauer) Nachbar VI, 24. XV, 51.

Nahen, beynahe XVII, 36.

Nain ſo; nicht alſo XXIX, 124.

Nacke, der; Nacken XXX, 193.

Napels, Neapel, die Stadt: vergl. Puln.

Nar, di; Nahrung, Gewerb, Lohn XVIII, 241. XXII, 1, 220. XLI, 883.

Nasweis, naſeweis, in der urſprünglichen Bedeutung, als Jägerausdruck von den Spür- oder Leithunden gebraucht. „Wo der leithunt iſt pewart naſweis an luftes wittern“, XVIII, 21.

Nater dam, Nôtre dame, Unſer l. Frau XVIII, 279.

Nam; Nauen an der Havel unweit Berlin XVII, 97.

Nauſen, ſchnauben, ſchnarchen. Eigentlich von Schweinen geſagt, wenn ſie etwas mit dem Rüſſel aufwühlen und beſchnauben. Im figürlichen Sinne das zudringliche Fragen, überhaupt: beläſtigen, ſchaden. (Vergl. Scherz in neiſen; Bernd in neeſen.) „Di witwen chanſt du nauſen und ſcheffleich mit in zürnen“, du verſtehſt es wohl, ſie zornig anzuſchnarren XLII, 56.

Nazaret, das Gebirge von; — XLI, 195, 513, 375.

Neiſen, Geſchlechtename Mit dem Herrn von Neiſen kämpft Puppiin von Ellerbach VIII, 63.

Neizz, di; Neiſſe Fluß in Schleſien. „Zer Neizz“ XXIX, 62 an der Neiſſe. Hier iſt wohl die Sadt Neiſſe gemeint, die einſt auch Aufenthaltsort der Biſchöfe von Breslau war.

Nemen (Imperf. Sinomen XXII, 132) nehmen.

Nennen, daz; der Name, Ruhm. „Sein nennen iſt prait“ XIV, 10. Vergl. XV, 23. XXX, 244.

Neren, erhalten, retten; XXI, 20. XXVII, 56.

Nêſte, der; der Nächſte XXXIX, 132.

Neſtel, daz; ein mit Blech vorgeſchoſſenes Schnürchen, womit die Alten ihre Kleider zuſammenhefteten XXXI, 147.

Neugeſtagen, neu verfertigt? XLV, 35.

Neunhaus, Newnhaus, di von —; Neuhaus, böhmiſches Geſchlecht. Im Kampfe mit Walſe XVI, 97. XVIII, 376.

Newer, nur (zuſammgz. aus ne — wer, es ſey, wäre denn; vergl. en) VIII, 233. — „Newer einſt“, nur einmal VIII, 191. „Newer alain“, nur allein VIII, 219.

Newe ſtat, di; 1.) Neuſtadt an der Doſſe, unweit Berlin. Ulrich v. Eili ſtürmet ſie XVI, 68. — 2.) Neuſtadt in Oeſterreich. Jährl. Turnier daſelbſt XXX, 192. — Die Glocke daſelbſt XLV, 106.

Newnburch, vielleicht Naumburg? Es wird als reicher Biſchofsſitz genannt XXIX, 63.

Newnhaus, ſ. Neunhaus.

Nich ſtatt nicht XLIV, 213. (wie XLIV, 36. ich ſtatt ich ſteht.)

Nicht, Nichts (zuſammgz. von ne — icht, nicht etwas) nichts. (Mit Deklination: Genit. nichtes Dativ: nichte oder nichtem) „Mit nichtem“, mit nichten XXXIX, 117. 142, 166. — Als Subſt. mit dem Genitiv der Sache. „Wenn gepawrn nicht mer iſt“ XXXVII, 21. „Nicht denn umb“, um nichts als um. XXII 117.

Niden, Adv. niedrig, unten. „Oben unde niden“ XII, 44.

Nidern, Nydern, erniedrigen, demüthigen XXXVI, 82.

Niderſeygen, ſ. Seigen.

Niderſlagen, ſich; niederlaſſen. „Daz her ſich niderſlug“ IV, 343.

Nidervallen, einen; fällen XXVII, 21.

Niem, Nyme, Niemen, Niements (viell. Genitiv?); Niemand (d. i. Nie — Mann) VI, 42. XXV, 165. XXVIII, 37. 69. XXXIX, 107. (In Salzb. Tirol, Neams.)

Niender, Nindert, nirgend XXIV, 124. XXXI, 109. XL, 137. (Noch in Salzb., Tirol.)
Nimmer, nie mehr. „Nimmer stunt", nie mehr, auch nur für eine Stunde IX, 48.
Ninive, von Jonas bekehrt XLI, 973.
Noch, steht häufig für nach. I, 102, 109. II, 56. IX, 223. XXV, a. v. Orten.
Noclier, der; Schiffsherr, nauclerus VIII, 153.
Nomen, s. Nemen.
Norbeg, Norwegen. Es hält sich zu Pabst Urban XXXV, 67. Orbegen XIV, 238.
Nöten, Nötten; nöthigen, bewältigen. „Sie sind nie mit chain sünden der anvechtung genöttet"; sie sind nie von Sünden in der Anfechtung überwältigt worden XXXIII, 28. — „Wil dich untugende nöten in hern", XXXIX, 130.
Nu, dar; herbey nur! I, 60. XIX, 1.
Nürewerg, Nurnberch, Nürnberg; Burggraf Albrecht von —; VII, Ueberschr., 240.
Nutz, der; das Einkommen XXII, 190.
Nutzen, (sonst nuizen) genießen; XXXVIII, 253.
Nydern ꝛc. s. Nider.
Nyme, s. Niem.

O.

Ob, über (mit dem Dativ der Ruhe und Accus. der Beweg.) XXVIII, 88. XLI, 665. — XLI, 520. Adverb. oben. „Ob noch unden" XLIV, 78.
Ob, wenn, wenn auch. III, 87.
Oben, Adv. hoch, oben. „oben unde niden" XII, 44.
Obligen, Obgeligen (Präs. man ligt, geligt ob. Imperf. lag, gelag ob. Präter. Obgelegen) die Oberhand gewinnen. 1.) Mit dem Genitiv: „Er lag eins guten rechten ob" (in einem starken Gefecht) XVII, 99. 2.) Mit dem Dat. „Den veinden obgeligen" XXVIII, 245. Vgl. IX, 176. XXVIII, 255.
Odenburg, wohl Eyenburg? XV, 37. Vergl. die Anmerkung dazu.
Oed, leer, I, 30.
Oder, di; Fluß Oder. „An der O. Franchenfurt" XVII, 85.
Ofen, die Stadt XX, 86. XLV, 71.
Offenwar, offenbar VII, 8.
Ohsenkalb, daz; Ochsenkalb XXXI, 11.
Olivet, der Berg; Oelberg, olivetum XLI, 761.
Olmunz, Olmütz, als Bischofssitz XXIX, 63.
Olsen, Olsnih, eine mir unbekannte Oertlichkeit „an der Mür?" XIII, 134.
Omelya, di; Homilie (des h. Hieronymus) XLI, 1056.
Orbegen, s. Norbeg.
Orden, der; 1.) Stand, „Der gernde —", der Stand der gehrenden Leute. (S. Gernde.) „Der rittersorden" XXI, 83. „In früchtikleichem orden" im Stande der Schwangerschaft XLI, 144. 2.) Würde. „Der pabstleiche — " XXXV, 28. 3. Gewerbe. „Er haltet wuechers orden", treibt Wucher XXIX, 101. 4.) Gemeinde. „In christenleichem —", XXXV, 78. 5.) Eigenschaft. „Der weyroch selben orden trait, so müz er (daß er muß) smelzen" ꝛc. XLI, 591.
Ordenen, (Prät. geordent) feyerlich zutheilen, zuerkennen. „Einem riters segen ordenen" VIII, 42.
Ordenleichen, standesmäßig XXII, 80. Vergl. Orden.
Ordnieren, anweisen, verordnen „dem schimphe mit recht sein zuht ordnieren", dem Kampfspiele den gebührenden, anständigen Schmuck ordnen XIII, 53. (Odf. II, hat: „Dem schimphe sein recht mit zucht ordnieren", was einen guten, aber etwas verschiedenen Sinn gibt.)
Orel, daz; Ohrchen XXV, 210.
Or, daz; Ohr VII, 225. „Za für oren gan", laß unbeachtet XL, 185. Vergl. Orbech.
Orep, der Berg VII, 98.
Ors, daz; (Plur. Ors, Orss) Roß I, 50. III, 126. VIII, 105, 129. XXVIII, 191, 284.

Ort, das; **die Ecke, der äußerſte, kleinſte Theil; Ende; Winkel**; Viertel (kleine Münze). — „Das ich deticht (dichte, beſpreche) weltleicher leuff ein ort“; einen Theil der Welte läufe XL, 6. — „Es wirt vergezzen nicht ein ort“; nicht das geringſte XL, 190. — „Uff allin ort“, auf alle Fälle XXXVIII, 423 (Lesarten.) — Der oberſte Theil eines Tiſches IV, 153. — Der obere Rand des Schildes, in der Heraldik, III, 162, XIV, 336; ſo wie das untere, ſpitze Ende, der Spitz heißt. (Vergl. Spitz.) „über ſatels ort“, über den Sattelknopf weg (?) X, 135. — „In ires hertzen ort“, im geheimſten Winkel ihres H. XLI, 450, XXV, 330. „Umb tauſent phunt als umb ain ort“, um tauſend Pf. ſo gut wie um ein Viertel (der vierte Theil eines Thalers und Guldens hieß noch ſpäter Ort, Reichsort) XXXVIII, 43.

Ortzech, der; (Plur. di Ortzechen), Ohrenbläſer XXI, 61. (Zecken, beläſtigen, Zeck, ein zudringlicher Menſch, wird noch in Tirol gehört.)

Oſterreich, Oſterreich, Oſterreich VII, 51. — Im Krieg mit Böhmen XVIII, 42. — Des Landes Wappen III, 124—126. — Albrecht 2., Herz. v. Oeſt. III, 197. — Albrecht 3., deſſen Preuſſenfahrt IV, V, 61. Er ſendet Traun mit K. Karl IV. nach Rom XVIII, 472; — führt die Vormundſchaft über Leopolds des Biderben Kinder, Wilhelm, Friedrich, Leopold und Ernſt, die jungen Fürſten V, 201 f. XXIX, 211—214. Herzog Lewpolt von Oeſt. zieht wider die Preuſſen, XVIII, 499 ff.; bleibt bey Semzach XX, 271. Herzog Rudolf von Oeſt. zieht nach Friaul XVIII, 421. — vor Rieb. XVIII, 433. (Vergl. die einzelnen Namen der Herzoge von Oeſterreich.)

Oſterſpil, das; eigentlich: ein Schauſpiel, welches um Oſtern dem Volke gegeben wird: hier aber, im figürl. Sinne, eine große, feſtliche Freude. „Des hertzen oſterſpil“ IV, 348. XXIX, 252.

Oſterwein, der; Wein aus dem Orient, Griechenland ꝛc. (So ſagte man auch Oſterwind, Oſtermeer, ſtatt Oſtwind, Oſtmeer) „Mit welchiſch (wälſchem) und mit Oſterwein“ IV, 115.

Ott, Herzog, nämlich Otto, zugenannt der Faule, Herzog von Baiern und Markgraf v. Brandenburg, der jüngſte Sohn K. Ludwigs des Bayers. Otto beſaß die Mark allein 1365—1373. Er wird als freygebig erwähnt XXIX, 169.

Ott, Herzog von Oeſterreich (genannt der Freudige) zieht in Lamparten XIV, 43. — vor Landau XV, 105.

Owbe! O weh! (in Oeſterr. Auweh!) XI, 247.

P.

(Vergl. die Vorbemerkung zum Buchſtaben B.)

Pabenberch, Bamberg, Babenberg, als reiche Stadt, XXIX, 50.

Pabiſon, Pabilony, Babylon XIV, 280. VII, 102.

Padaw, Padua, XI, 284. XIII, 82. XIV, 33, 45. — Der jüngere Carrara verliert Padua XXXVI, 77.

Pære, di; das Betragen II, 22, vgl. Paren.

Parmikleichen, erbärmlich XXIV, 249.

Paierlant, Payrlant, Payeren, Payrn; Bayern. — H. Ludwig in Payerlant wird Kaiſer VI, 146. VIII, 39; — kriegt mit ſeinem Vetter, Herzog Heinrich v. P. und ſteht ihm gegenüber vor Landau VIII, 134, IX, 61. XV, 109. — Die entſcheidende Schlacht „an der Isen (bey Mühldorf) im Payerlande“ XIII, 95. — „Die chaiſerin von Payern“, Margaretha v. Holland, K. Ludwigs Gemahlin, wird beſungen in der II. Rede. — Ihre Söhne, erwähnt XXIX, 193. — Payrn (um 1357) — im Kriege wider Salzburg XVIII, 407. — Leutold v. Stadeg thut zwey Fahrten nach Payern XV, 159. — Payerlant XIV, 39. — Man vgl. die Anmerk. zu allen dieſen Stellen.

Paizzen, Beizen, mit Stoßvögeln

jagen XVIII, 139. „Durch palizzen mit dem smalen griff“ um zu jagen ꝛc. Vgl. Griff.

Pal, der; Ball (globus) XLI, 705.

Pald, Palt, (Adjekt.) rasch schnell z. B. im Laufen XXVI, 21. — VI, 86. froh, freudig: „An freuden palt“ VI, 18. „lebes palt“, VI, 148. — Kühn: „Ir fürsten pald“ ihr wackere Fursten XXXIII, 115. XXIII, 98.

Pan, di; Bahn. „Des trostes, der ern pan“ II, 6. X, 86. XLIV, 27. — „Der helden pan“, XLI, 1325.

Pan, der; Bann, Bothmäßigkeit. Gerichtsbarkeit. „In dez tewfels pan gevallen“ (fallen) XLIV, 18. Vergl. Pannen.

Panen, Banen (Präter. Gebênt) bahnen I, 147, 204. — II, 53. — X, 86.

Panir, di; das Banner, Panier (la banniére) XIV, 73, 76, 79.

Pannen, vorladen, berufen. „Dich hilffet da chain pannen, chain pürgschafft, chain liegen“ (Lügen) XLII, 118. — Vergl. Pan.

Pant, daz; Band, Fessel, Zwang. „Des todes pant“ XXVII, 12.

Par, nackt; frey. — Der Kahlheit und Trägheit par VI, 106. (In Oest. boar, bloß, nakt. Zisk.)

Par, in den Zusammensetzungen, drückt eine Art und Weise aus. Z. B. „rük par“, rücklings III, 174. „Ummutes par“, wie einer der in Unmuth ist, III, 128. Vergl. Paren.

Par, di; ein Querbalken, Barre, in der Heraldik; III, 139. VI, 209. Vgl. Parraweis.

Paradeys, XXIV, 110. (Noch so in der öftere. Mundart üblich.)

Parcival, Parzival wird mit Gamuret, Wygulois und Lanzulet erwähnt, namentlich aus Wolframs Dichtung X, 75. — P. der Hüter des Graies XXXI, 190; vgl. Graf.

Paren, (von Par, Pære, Gebärde) sich gebärden. „einem gleich paren“, einem gleich sehen. XXIV, 199.

Pareis, Paris V, 33. XIV, 284.

Parm, Parma XIV, 101.

Parmung, di; Erbarmung, Barmherzigkeit XX, 145. XXXVIII, 112.

Parraweiz, in parraweis, parreweis, parrweis; nach Art eines Querbalkens (s. Par) liegend, d. i. wagerecht VI, 209. XI, 302. XIII, 213. „Drei leben —, in parreweis gelenket“ III, 172. Aehnlich VI, 206.

Part, di; das getheilte Feld im Wappen I, 175, 179. Vergl. Partiren.

Parte, di; das Beil. Hier im figürl. Sinne: „Der schande parte“, XIII, 27. Vergl. Beschelen.

Partiren, den Wappenschild theilen, in der heraldischen Sprache I, 174.

Parzival, s. Parcival.

Pas, Paz, (Adverb. sowohl Positiv als Comparativ) wohl, gut XXIII, 33. — Besser IX, 30. XXII, 99. XXIII, 91. XXXVIII, 334. — Noch mehr XXXVIII, 285.

Pasel, Basel, als reiche Stadt, XXIX, 47.

Patron, der; Schiffspatron VIII, 153.

Paul, (Sand), Sanct Paul XL, 144.

Pawen, (Präter. gepawen), bauen, pflegen, erhalten VI, 104. XLI, 5. — „Got hat gepawen dein gesezze“ (deinen Stuhl) XLI, 1504. — „Buwen für etwas“, vorbauen, gegen etw. sich verwahren? XXXVIII, 332 (Lesarten.)

Pawr (Plur. Pawrn) Beere? „Bil der süzen pawrn“ XLV, 77.

Pawtel, Beutel XXIX, 129.

Paydew, beyde XXII, 35.

Payerlant, Payern ꝛc., s. Paterlant.

Paz, s. Pas.

Patzen, Botzen in Tirol, an der Etsch IX, 117. — Vor B. wird gebrannt X, 42.

Pazzaw, Passau, als reiches Bisthum erwähnt XXIX, 55. — Bischof „Gotfrid v. P.“ XVIII, 398, mit der Stadt in Fehde XVIII, 447.

Pechin, Peching, Bechin in Böhmen; Streit vor dieser Stadt XIV, 25. „Jeschk Swab von Pechin“ IV, 487.

Pechumen, s. B.

Pehaim, Pehaimlant, Pehem, Pehemlant; Böhmen VIII, 117. 134. — König Johann v. Pehem, zieht gen Preussen VII, 82. XIV, 124; gen Frankreich, wo er zu Tours ein Turnier mit dem Herzog v. Brez

tagne hält XIV, 145; — kriegt mit den Ungarn und Oeſterreichern XIV, 149; mit den Oeſterreichern bey Laa, XVIII, 41. (Vergl. die Anmerkung zu VIII, 117.) — K. Johann zieht gen Krakau, wider die Polen XVIII, 66; — nach Frankreich IX, 69. — (Vergl. Johann) — „In Pehem wamst der adalar“, der Kaiſer (Wenzel) ſitzt unthätig in Böhmen XXXVII, 77.

Pehem, der; (Plur. di Pehem) der Böhme. Die Böhmen ziehen verheerend auf Trauns Güter XVIII, 434. — „Vil Pehem und vil Unger“ auf der Preuſſenfahrt XV, 117.

Pehurten, buhurdieren, einen Buhurt, ein Lanzenſtechen halten VI, 89. Vergl. Hurt.

Pehuten, ſ. B.

Pei, durch XLI, 122. (Das engl. by.)

Peiak, der; (Genit. des Peiages) der Erwerb, Gewinn, Fang XXV, 136.

Pein, der; die Pein XXIII, 39. XXIV, 240, 329.

Peiten, Peyten, (Präter. gepiten VIII, 87. gepitten IV, 123) warten XVI, 128. — „Das peiten“, das Warten XXVIII, 30. Vergl. di Pitt. (In Salzb. Baiten, warten; Ziska.)

Peis, Beis, Stadt im Reuſſenland IX, 123.

Peitzen, pfropfen XXVII, 44 (in den meiſten ſüddeutſchen Landen: pelzen.)

Pemſel, der; Pinſel (Pemſel in Süddeutſchland) XXV, 207.

Pengel, der; die Keule, Art Waffen im Turnier XXX, 153.

Pent, daz; das Band, Haarband XXIV, 183.

Per, di? — die Beere, kleines unbedeutendes Ding. „Das mer, daz in im nicht al ſam ein per, daz ſmachet, let peleiben“; d. M., das nichts, was ſchlecht wird und verweſet, ſey es auch nur einer Beere groß, in ſich bleiben läßt, ſondern auswirft XII, 50; vergl. Swachen. — „Daz wag er ringer denn ein per“ XXXVI, 51. Vergl. Pon, Bohne.

Per, (ungewiſſe Bedeut.) „Ich daz ich der ſünden per alſo vil gerichtet han“ XLIV, 42.

Peren (Präſ. 3 pirt, pirt XXI, 163. XXV, 30. XXXIV, 125. Partic. pernd bernd); gebähren, erzeugen, Frucht bringen. — „Es pirt ſich“, entſteht IX, 2. „Brennden brend“, Feuer bringend II, 11. „Jamerpernde ſmerzen XXI, 162. — „Sein perndez (fruchtbares) Lob“ XV, 20. „Mit pernder frucht der unmuzz“ mit forterbender Frucht der Lebensmühe“ XXXIII, 23. Der Sinn der ganzen Stelle, im Zuſammenhange geleſen, iſt der: Patriarchen und Propheten mußten, obgleich ſie nie durch Sünde den Apfel vom Baume der Erkenntniß gekoſtet hatten, ſchwere Strafe in der Trennung von Gott leiden, weil ſie, aus der Nibbe Adams und Evens ſtammend (ſippe), auch den bleibenden Lohn der Erbſünde, die Mühſeligkeit, zu tragen hatten. — „Des adels bernde früchte“, des Adels ſich mehrende Früchte VI, 39. — Doch ſcheint es auch zuweilen Verwechslung mit weren, gewähren, z. B. „Wunneweronde zeit XXVIII, 3. — (In Oeſterr. um den Schneeberg board, trächtig. In Schwaben baren. Junge tragen. Ziska.)

Peren, ſchlagen, ſtoßen, treten. „Der Fuzz bert“ XXIV, 95.

Perichtold v. Puechenaw, aus der Puechen IV, 133, 134.

Perl (Plur. perla, perlein XVI, 194. XLII, 43.) Die Perle.

Perlen etwas; mit Perlen zieren. „Mit morgen tau geperlet“ III, 140.

Perlin, Berlin, Gefecht daſelbſt XVI, 60.

Pern, Verona, deutſch: Bern. „Der hunt von Pern“ Cane, Herr v. Verona XIV, 36. — XXXVI, 5, 24.

Pernd, ſ. Peren.

Pernhart (Sand), Sankt Bernhard; eine Stelle aus ihm über die h. Jungfrau XLI, 1284.

Perſewant, der; Gehülfe und Lehrling des Heroldes, vorzüglich beym Turniere (franz. poursuivant) XV, 121.

Perſpa, Sitz Alexanders, der es dem König „Dario“ abgewonnen XXXVIII, 11.

Pet, di; Bitte II, 49. XVII, 108.
Petaw, Pettaw, adeliges Geschlecht in Steyermark. Herr Herdegen von P. XII, 135 und die ganze Rede von ihm. —
Peter, (Sand), der Apostel XXXV, 35. XLI, 781, 833.
Petverte, di; Bethfahrt, Wallfahrt XLI, 315. „In petverten gan", eine Wallf. thun.
Pettaw, s. Petaw.
Peut, Imperat. von Pieten.
Peyer, der; Bayer. „Ein strebbeiner Peyer", XLV, 112. Vergl. Paierlant.
Peygestan einem; beystehen, bey einem seyn XXIX, 103. „Gestand im pey", stehe du ihm bey VII, 200.
Peygestendig sein, einem; sich zu einem halten. „Dem frid seit peygestendig" XXXVII, 64.
Peylen, (sonst bilien) hauen; in näherer Beziehung auf die Jägersprache, das Lähmen oder Durchhauen der Flechsen eines von den Hunden festgehaltenen Hirsches, worauf er gefällt wird. — „Unz sich der hirzz' peylen lat." X, 28. (S. unten Pill, und vergl. v. d. Hagens Wörterb. zum Tristan im Worte bil.)
Peyten, s. Peiten.
Pferd, daz; IV, 434.
Pfretz, Presse. „In des todes —" XXXVIII, 461. (Lesart.)
Phabenfeder, di; Pfauenfeder III, 151.
Phaff, Phffaff, der; XXVII, 62, der Geistliche im Gegensatze des Layen.
Phanberg, Phannwerch, Phfanberg Graf Ulreich von — XI, 310 und die ganze Rede.
Pharon, König v. Egypten XXXIX, 33, 37.
Phat, daz; der Pfad XXIV, 16.
Pheffer, s. Phf.
Pheil, Phil, der; Pfeil XIII, 105. „Pheyl-eysen" XVIII, 269.
Phell, der; kostbarer Stoff, hier: sehr feine Leinwand (byssus) bey Luc. 16, welche Stelle hier XL, 154, 264 übersetzt wird. Sonst ist Phell auch überhaupt kostbarer Stoff von Seide, Sammt, u. dgl.
Phfanberg, Phffaff, s. Pha.
Phfeffer, Pheffer, der; Pfeffer, überhaupt Gewürz XXXI, 176, 186. (In Oesterreich und Schwaben noch: Kopf, Leber, Magen von Hasen oder Gänsen in schwarzer saurer (gewürzter) Brühe. Ziska.)
Phfefferman, der; Pfefferhändler XXXI, 164.
Phil, s. Pheil.
Philipp, der Apostel XLI, 782.
Philonis (als Nomin. gebraucht) angeblich Verfasser des Buchs der Weisheit XLI, 810.
Phlag, Phlage, di; Plage XXXV, 49. XXXIX, 4, 213.
Phlege, di; Uebung, Wesen „des chrieges phleg" XXXIII, 63.
Phlegen (Präs. 3. er phligt, pligt, phlicht. Imperf. phlak.) 1.) pflegen: mit dem Gen. der Sache: XXII, 165. „Der lande —"; regieren XXXIV, 3. 2.) Sich einer Sache bedienen. „Der cloid phlegen" XXXI, 137. — 3.) Einem zu Dienste seyn: „Der fürsten phl." XXXI, 173. — „Sich in eren phl.", seine Ehre bewahren XXXVIII, 98.
Phlicht, Phliht, Pfliht, di. Diesem in der alten Sprache viel bezeichnenden Worte liegt immer ein, vom Zeitw. phlegen stammender, Begriff des Gewohnt- und Vertrautseyns, der Uebung, des Umganges, der Besorgung, der Art und Weise zu handeln, des Bewirkens, zum Grunde. Hier einige Beyspiele: 1.) Freundschaft: „In lieber phlicht", freundlich, gastlich, XXII, 18. — 2.) Art und Weise, Sitte; „Dein chost nüz mezleich in der phlicht, daz" .... genieß mäßig und auf solche Weise, daß.. XXXVIII, 253. „Auf streites phlicht pechumen", auf eine solche Weise kommen, wie man zum Streite zu kommen pflegt X, 102, 256. — 3.) Erfahrung, Gewohnheit. „Mit schedleicher phl. (zu seinem Schaden), einer Sache inne werden" XXXVIII, 251. — „Jamers phlicht leiden mit maniger hande phlag"; den Jammer gewohnt seyn durch manche Art von Plage XXXIX, 212. — 4.) Ursache, Veranlassung: „Ich chünd ew grozzer frewden pfliht" XLI, 414. —

Am häufigsten erscheint dieses Wort mit haben, und zwar: „Ich habe

zu einer S., oder: mit einer Sache phlicht.“ — „Zu dem her, zu swachen dingen phl. haben“; mit dem Heere IV, 301; mit schlechten Dingen XXIII, 48 zu schaffen haben. — „Die Wurzel hat zu solhen chreften phlicht“; sie äußert solche Kräfte ꝛc. XXX, 24. „Mit einem phlicht h.“; Gemeinschaft, Umgang haben. „Di sünd hat mit in (ihnen) phlicht“ XXIX, 126. „Mit dem fluche phl. h.“ XLI, 934. — „Mit weisem rate di phl. h.“; sich an einen weisen Rath halten XXXVIII, 31.

Phlok, der; (Plur. di phlok) Pflock eines Zeltes XXV, 39.

Phuch, Pfui, XXI, 150. — „Phuch der schanden“ XXX, 116.

Pidde, pidebe, piderbe, pidibe, pidiwe, Adjekt., bieder XIX, 88. XIII, 74. 168. XXII, 3. X, 81.

Pidmen (besser: widmen) stiften verschreiben. (von Widem, Gabe, Stiftung, dos.) „Sein weiser rat pidmet unde stacht (stiftete und verband) ze mitte handfest und auch politte“ III, 46.

Piegen (Imperf. pug, pugen) biegen XXVIII, 323. Vgl. Puchen.

Pier, s. Peren.

Pieten, (Imperf. pot. Imperat. peut!); gebiethen XXI, 70. — „Einem pieten“, einen einladen, bewirthen XII, 83. „Den (denen) er ez wirdichleichen pot.“

Piet, di; das Gebiet. „In seiner piet“ XII, 41.

Pild, das; Beispiel II, 28.

Pill, der; Hieb. (von billen, hauen) im figürl. Sinne: „Des ernstes pilns hat seins mutes pill durchhawen“ ꝛc., der Hieb seines Muthes hat den Kieselfels des Ernstkampfes durchgehauen X, 48. — „Der chunsten pillen hawen durch getichtes flins“, XIII, 18. — „Swacher chünste pillen“ XLI, 56. Vergl. Peylen.

Pilleich, billig, IX, 2.

Pinden, binden. „Merzichait pint auf di spen“ XL, 143. Vergl. Span.

Pippel, daz; Kindlein, Püppchen XXXIII, 117.

Pirg, daz; Gebirge XI, 3. (Pierg, Gebirge in Ober-Oesterreich.)

Pirchart, s. Purchart.

Pirt, Pirt, s. Peren.

Pis, sey; (s. Wesen.)

Piten (Imperat. Plur. pit, st. bittet) bitten XXV, 110.

Pitt, di; Dauer, das Bleiben. „Ich han auf erden churze pitt“ XLIV, 10. Vergl. Peiten.

Pitter, di; Bitterkeit XI, 76. „In laides pitter.“

Pitterleich, bitterlich (Adverb.) II, 72.

Plab, blau XXIII, 84. „Plab tragen“, blaue Kleider tragen.

Plahen, di; Vorhang, Fenstervorhang XLV, 48.

Planch, Plank, weiß, blendend VI, 19. — „Planchwein“, silberweiß im Wappen I, 174.

Plasnieren, blasonnieren, nach den Regeln der Wappenkunde (Blason) ein Wappen auslegen. „Daz ich der wappen visament plasnierte“ VII, 222. s. Wisament.

Platen, di; Brustschild des Harnisches von Eisenblech VIII, 166.

Plegen, s. Phlegen.

Plenden, unscheinbar, dunkel machen. „Dy (wappen) hat der tot geplent mit trubem glaste“ VII, 211.

Plewen, bläuen, einen „mit swerten chlözzen“ XV, 77.

Pleyen, bleyern XLV, 48.

Plichen, blicken VIII, 98.

Pligt, s. Phlegen.

Ploz, nakt, leer. „An vremden ploz“ XXIII, 224. Vergl. Par.

Plüd, Plüte, di; Blüthe. „Manig plüd auf dorn lag“ XXIV, 83. — „Ein par (Querbalken) von edler plüte weiz“ III, 178. — XV, 17.

Plüen, (Präs. 3. er plüt. Particip. plünd, pluend) blühen VII, 39. III, 106. XIII, 187. XXX, 34, 165. XXXVIII, 3.

Plum, (Plur. Plumen, Blume XII, 20

Plümen, (Präter. geplümet, blumig machen, mit Blumen schmücken I, 19. XIV, 5. XXI, 95.

Plünd, Plüt, s. Plüen, Plüd.

Plütvar, blutfarb, blutig XLII 222.

Podich, der; Unterleib, Steiß. Eines Wurms XII, 222. (In Ober-Oesterr., Salzb. „der Pedi, Podig, Podach“, Unterleib. Ziska.)

Pogrist, der; der gebogne Rist des Fußes XXV, 167.

Polan, Polen XIV, 221. Es scheint für Schlesien gesetzt IV, 555.
Politte, di; Bollette, Geleitbrief, überhaupt schriftliche Urkunde III, 48. „Hantfest und politte." — (In Süddeutschl. Polett'n, Mauthschein ꝛc. Mittellatein Boletum ꝛc. Ziska.)
Polony, Bologna XIV, 87.
Pon, di; Bohne, Kleinigkeit. „Er emphieng nie der schanden miet, sam um ein pon"; er nahm nie Schandenlohn, auch nicht um einer Bohne Werth, X, 38. Vergl. Per.
Porgen, einem bürgen, Bürgschaft, überhaupt Vorschub leisten. „Dem unrecht porgen" XXXVII, 100.
Portatiff, daz; ein tragbares Musik-Instrument, wohl eine Handorgel XLI, 1378.
Porten, der; die Borte, Tresse. „Von edelm goldes porten geworchet" XXV, 41.
Portigale, Portugal, hängt dem Pabste Clemens VII. an XXXV, 72.
Pot, s. Pieten.
Pot, daz; Gebot XXI, 132.
Potestates, die Engel des vierten Chores XLI, 1162.
Povel, der; Pöbel XXXVII, 38.
Pra, di; (Plur. di bra) Augenbraune, XXV, 206.
Prabant, Pravant; Brabant IX, 106. als reiches Land XXIX, 40. 141, und Sitz Wenzels von Luxemburg.
Pracht, der; Schall. „Er schre mit lautem pracht" IX, 108. (In Salzb. Prachten, aufschneiden, Lärm machen. Ziska.)
Prag, XXIX, 63.
Prakenhaupt, daz; Hundshaupt VII, 223.
Pranburch, Prannburch, di March"; Brandenburg XVI, 46, 47. — Markgraf Ludwig von P. fährt gen England XVII, 27.
Praten, der; ein Stück. „Vleisches praten", Stücke Fleisches IX, 80.
Pravant, s. Prabant.
Prauchen, rühren, rütteln, handhaben. „Di rosse gelenkleich pr." VIII, 105. — „Sich lenken unde pr." XI, 281. — „Er prauchet unde lenket vil manigen uber satels ort" X, 134. (Das undeutliche „einen mit siegen prukken" XXX, 198, gehört wohl eher zu Rukken, berukken, als zu Prauchen, statt des alten prouchen?)
Praun, Bruno v. Reinach, XIV, 115.
Prauzzen, s. Preuzzen.
Prawen (Präter. geprawen) kochen, bereiten; daher figürlich: „einen rat prawen", aushecken XX, 62. Vergl. Prüfen.
Praws, der; Saus und Braus. „Zu praws gan in den walbm", in brausenden Dampf zerstieben XXXIII, 55. Vergl. Walbm.
Prawnsweig, Prawnsweg; Braunschweig XXIX, 172. XXXIII, 106. Vergl. die Anmerkung zu diesen Stellen.
Prawzzen, s. Preuzzen.
Prays, s. Preis.
Prehen, brehen, strahlen, glänzen. — „Prehende varbe" IX, 21. „Prehender glast" III, 180. — Daz brehen, das Strahlen VII, 231.
Preis, prays, preys, prys, der; (Plur. di prayse, di prysen) Vorzug, Herrlichkeit, Ruhm XXXVII, 84, 89. „ze preysen", schön, herrlich anzuschauen I, 195. — „Ich sach nie so hohe prysen" XLVI, 63. „Preishalber", Lobpreiser IX, 219.
Preisbeiag, der; Ruhmerwerb X, 178, 193. XXXI, 111. — Vergl. Pelak.
Preisen, preisen XXXVIII, 319.
Prennen (Imperf. prannte) brennen, Brand stiften IX, 117.
Prente, di; Brenta, Fluß in Oberitalien IX, 196. X, 139.
Previnz, di; Provence in Frankreich; hängt Clemens 7. an XXXV, 69.
Preuzzen, Preussen, Prawzzen, Prewzzenlant; Preussen, „der haiden lant." Verschiedene Züge dahin: I, 112. IV, 17, 221. 344. V, 61. VII, 77. IX, 81. XIII, 91. XIV, 220. 224, 274. XV, 115. XVI, 77. XVIII, 257, 499. Prauzzen, das Land der deutschen Ritter XXIX, 68.
Prechn, s. Prüfen.
Prewzzen, s. Preuzzen.
Prewtigan, der; Bräutigam IV, 264.
Preys, s. Preis.
Prezzla, Breslau, Stadt und Sitz

eines Bischofs XXIX, 69. — Herzog Albrecht kommt dahin IV, 55.

Prichsen, Bischofssitz in Tirol XXIX, 57.

Pricht, berichtet XXV, 252.

Prieff, der; die Urkunde ein schriftliches Versprechen. XXXV, 56. XLII, 192. (Noch in der österr. Volkssprache in dieser Bedeutung üblich.)

Printz, der; (nämlich der schwarze Prinz) Eduard v. Wallis steht in Gascogne XVIII, 137. 142. 152.

Prinnen, brennen (intransit.) Partic. prynnund XX, 156.

Prinzipatus, Fürstenthümer, Engel des dritten Chores XLI, 1118.

Prissen, zu der —; Briezen, später Arenen-Briezen, eine Stadt in der Mark Brandenburg XVII, 87.

Priteny, Bretagne; dessen Herzog XIV, 142.

Prichsel, Brüssel, als reiche Stadt XXIX, 41.

Progen, (Präs. er progt, Imperf. progte); kühn und prächtig einherziehen V, 63. — „Man progte in dem lande" XVI, 80. — „Her gen her progt mit hauffen" XXVIII, 264. — „Er progt auf der veinde schaden" XIII, 174. — „verleich progen" XIV, 174. — In Pracht und Herrlichkeit einziehen: der Kaiser „progt gen Rom" XVIII, 474. — „Vil tausent schar der engel progt vor ir" rc. XLI, 1396. (In Salzb. noch: progeln, prahlen. Ziska.)

Prosem, der; (Plur. di prosem) Brosame XL, 158.

Pruch, der; Bruch? „Nach pruches schal" XVIII, 30, mit gebrochnem Schalle.

Pruch, der; (Plur. di prüch) Sumpf IV, 207, 377.

Prüchig, brüchig. „der trewen —" treubrüchig X, 94.

Pruchdorf, Heinrich von — IV, 131.

Prüfen, prewen. 1.) erregen, verursachen, bereiten. „Einem grozze lait" XI, 277. XXVIII, 303. Ungemach —" XI, 200. XIII, 141. XXX, 81. „Aribait — ungüt (Unheil) pr." XIII, 84. — 2.) Erkennen, einsehen. „Etwas offenbar prüfen" XX, 15. XXI, 66. XXXVII, 111. „An mugt ir pruefen pei dem mer", an dem Meere mögt ir erkennen rc. XXXIII, 45. — XXXVI, 8.

Prukken, s. Berukken.

Prünn, Brünn in Mähren. Eine Schumfentheuer daselbst XIV, 20.

Prunnen, der; Born, Felsenquell XLVI, 17.

Prunst, di; Brunst. „Der mynne —" IV, 249.

Prüt, di; Braut XXXI, 71.

Prynnund, s. Prinnen.

Prys, s. Preis.

Puchen, pukchen; bücken, sowohl intransitiv; („über satel puchen", sich über den Sattel bücken XXX, 119. IV, 213. XV, 73) als transit. „eine Sache pukchen", biegen XXXIV, 94. — Vergl. Piegen.

Pudyschwitz, Mährisch-Budwitz, XIV, 23.

Puech, das; (Plur. di püche, den puechen) Buch XXXV, 38. XLI, 1530.

Püchen, aus der —; Name eines Edlen IV, 134.

Puechenaw, Herr Perichtold von — „aus der Puechen" IV, 133.

Püchsen, di; wohl Donnerbüchsen? gebraucht bey der Belagerung von Serravalle (Sperrval). „Auz püchsen schizzen manigen schuz" IX, 207.

Pudeyn, Widen, (Budonium), Hauptstadt der Bulgarey XVI, 143; wird eingenommen XVI, 157.

Puel, der; Buhle, Liebhaber XXV, 326. — Die Geliebte, Liebchen. „Er gelobt ir (ihr) daz er hab chainen puel mer" XXVIII, 128. — Di Puel, die Geliebte. „Liebe puel mein XXVIII, 201.

Pülgarey, Pülgrey, die Bulgarey XIV, 305. XVI, 139, 144, 157. — S. Pudeyn.

Pullen, Pullenlant, Puln, Apulien, worunter aber meistens das ganze Königreich Neapel verstanden wird. — König Ludwigs v. Ungarn zweymaliger Zug dahin I, 134. — Des Burggrafen Albrecht von Nürnberg VII, 111 — 118; Ellerbachs des jungen IX, 132; X, 64. Ehrenzwecks XIV, 167. Züge und Reisen dahin. — Pullen hält es mit Pabst Urban XXXV, 67. — Vgl. Napels.

Puessen, s. Puezzen.

Puez, Puezz, di, der. (Der p. II, 8.

die p. XXXIII, 21). Ersatz, Entgelt, Genugthuung. — „Wer machet langen lâzen pûz“, wer schafft für Sorgen sichern Ersatz? II, 8. — „Daz wolde got, wer ir sein pûzz“, wollte Gott, es würde der Treue Ersatz für ihn (sein) zu Theil VI, 68. — „Ze puezze sam und die schulde auf genad“; die Genugthuung für eine Schuld der Willkühr (des Richters) anheimstellen (vergl. Genad) XXX, 179. — Die Strafe: XXXIII, 21. XLI, 1188.

Puezen, Puessen, Puezzen (Prät. er puest. Part. gepuezet) einen mit einem Dinge; strafen: „Armen puest er mit leibez sach“ XXVIII, 123. XXXIX, 68. — Abbüßen: „Ich puezze der sünden (Genit.) XLII, 152.

Pugen, s. Piegen.

Pulchen, s. Puchen.

Pul, s. Puel.

Punt, der; Fessel, Band. „Der schanden slez und punt“ XXIV, 297. — Das Band, welches durch den, vorn an der Brust einer Rüstung angebrachten Schild gezogen wurde, und ihn festhielt. „Der punt was durch den sciz (den untern Theil des Schildes) gezogen“, weil nämlich der Schild zum Zeichen der Trauer verkehrt stand III, 132. Vergl. Pent, Spiz.

Pünt, di; (franz: bainde, s. Schergen Oberlin) ein eingeschlossener Wiesengrund XXXI, 98. (In Oberösterr., Salzburg noch Peint, Point, Peunten. Zisla.)

Punzenieren, stempeln, auszeichnen (von Punze, Grabstichel, franz. Poinçon, ital. punzellet). „In tugenden punzeniert“ XXVII, 103.

Purrele, Purrile, Purrli, Zuname Ellerbachs des Jungen IX, X.

Purchart, Purkart (auch Pirchart) von Ellerbach VIII, 256. 259. IX, 239. X, 260.

Purd, di; Geburt IV, 332. XLI, 807.

Purgaw, Stadt, Burgau in Schwaben VIII, 72; wird von Ellerbach vertheidigt. — XIV, 89. Vergl. die Anmerkung zu dieser Stelle.

Purk Sandanian, Schloß in Italien XIV, 118.

Purkart, s. Purchart.

Purlieren (Prätr. purliert) poliren, glänzend machen I, 177.

Pürper, der; Purpurgewand XL, 124. 164.

Pusaune, di; Posaune IV, 108.

Pusch, der; das Gebüsche. „Haid ein, pusch ein“, durch Haid' und Busch IV, 363.

Puwen, s. Pawen.

Pyschelf, der; Bischof XVIII, 348.

Pytscherel, Pocherel, Stadt in Bretagne, XVIII, 345.

Q.

Quam, s. Chomen.

Quartiren, einen Wappenschild in vier Theile, Quartiere, theilen IX, 226.

Quast, Chwast, der; (Plur. questen) ein Busch, Büschel: von Federn III, 191. XI, 309. XVI, 265. — Ein Büschel Blätter XXXIX, 14.

Quel, di; Qual XXVII, 33.

Quelen, tönen, schallen. „Man hort klagender stimme laz ein rolen müder queln“ X, 201.

Questen, s. Quast.

R.

Rab, Raab, in Ungarn, Bisthum, Sitz, XXIX, 89. — Stadt XLIII, 50.

Rach, di; gerichtliche Genugthuung. „Das richt er mit genaden rach“, das ahndet er durch richterliches Urtheil, XXXIV, 13. — Vergl. Rechen, Genade.

Rach, s. Rechen.

Raid, ledig, frank. „Raidez bar“ XXIV, 181. (Oesterreichisch: raid.)

Rainfal, IV, 116, sch. Wein, der

in Istrien auf dem [illegible] Berge, an der Quelle des Timavo gebaut wird. (Ital. Rivoglio, lat. vinum [illegible].)

Rais, di; die Heerfahrt XVIII, 309. [illegible].

Raisen, mit dem Hülfswort haben. (Präter. geraiset) eine Heerfahrt thun IV, [illegible]. VII, 72. XVIII, 186. 183.

Raissen, einen, reizen (zum Zorne) XLVI, [illegible].

Ram, di; Ziel, Gränze, Einfassung, Netz- oder Stickrahmen. „Ram nehmen eines Dinges“, es sich zum Ziele nehmen. „Di nement mein mit [illegible] ram“; machen mich zur Zielscheibe ihrer Stiche XLIV, [illegible]. — „Er was gegeben in todes ram“, der Gewalt des Todes überliefert XLIII, [illegible]. — (Vergl. ramen.) Die Rahme im [illegible] Sinne: „In der [illegible] ram in golt, in [illegible]“ XLIV, [illegible]. — „Das worchen in eine ram“ XXVII, 3.

Ram, s. **Rom**.

Ramen eines Dinges, mit den Augen auf ein Ziel (ram) sehen, zielen XVI, 136. „Er chund der veinde ramen.“ — Bezielen, bezwecken XIX, [illegible]. „Er chund nicht anders ramen.“

Ran, **Ren**, der; der Rain (in Tirol, auch in ganz Oesterreich: Rean) Anhang oder Weg zur Begränzung der Felder. „Diesen wagner, gleich nach ran“ IV, [illegible]. — „So lag vor im ein [illegible] ran“ IV, [illegible].

Rangnet, Ragnit; der Comthur v. R. IV, 129.

Rant, der; Rand. Ueber den Hals des Schwanes war „ein rant, noch gabel nur, [illegible]“ XVII, [illegible]. — Schild. „Der teufel hach dich durch [illegible] rant“; (durch den Schild des Verstandes, d. i. er hat dich bethört) XLIV, [illegible].

Rat, der; 1.) Mittel, Hülfe, mit sein oder werden, und dem Genitiv: „Es werde sein dort mit Gelden rat“, ihm werde dort mit der Glückseligkeit geholfen, gelohnt. — „Des mag von Got werden rat“, der mag von Gott Hülfe finden XXIX, [illegible]. „Des ist vil gut rat“, dafür kann leicht Rath werden XLI, [illegible]. 2.) „Rat haben“ eines Dinges; das-selbe entbehren, entrathen können VI, [illegible]. — (Im Deil. noch rat, entbehrlich. [illegible].) 3.) der Rathgeber XXII, [illegible]. 4.) die Rathversammlung XXIX, [illegible]. 5.) der Vorrath: „In vollem rat“, XII, 80. —

Raten (Präs. er ritt; Imperf. er rieth) rathen XXII, 101. X, 173.

Ratmiet, di; Belohnung der Räthe XLII, [illegible]. Vergl. **Miete**.

Raunen, halblaut sprechen XLI, [illegible].

Raven, tanzen, einen Reigen machen VI, [illegible].

Rauschen, s. **Reissen**.

Razzen, [illegible] (Regnum Rasciae, [illegible]) auch das Kaiserthum Servien (vergl. [illegible]) genannt I, [illegible]. VII, [illegible], [illegible]. S. die Anm. zu diesen Stellen.

Rechen (Präs. er richet, richt. Imperf. rach; rächen; 1.) mit dem Genitiv dessen, der gerochen wird: „Er rach den [illegible] sein“ I, 137. — 2.) mit dem Accus. dessen, an welchem Rache genommen wird: „Di veind rechen“, strafen XXXIII, 74. — 3.) Mit dem Accus. der Sache: [illegible]. „Das richt er mit [illegible]“ XXXIV, 15. Vergl. **Rach**.

Rechin, [illegible] XXXIX, 139.

Recht, daz; Gericht: „An daz recht [illegible]“ V, [illegible]. — Gesetz XXVII, [illegible]. — Ordnung, Gesetzbuch. „Du [illegible] in [illegible] recht“ XXX, [illegible]. — [illegible]: „Sim ebenchristen daz recht geben“, (einräumen) XXXIX, [illegible].

Recht (Dem. rechtew) Adjekt. recht XXII, 98.

Reding, [illegible] (Redino) in Tirol XVI, [illegible].

Redleich, wahrhaftig XLII, 4; ruhmwürdig XVIII, 529.

Regen, s. **Rechen**.

Regensburch, Regensburg XXIX, 53.

Rehtichait, di; Richtigkeit, Wahrheit XXXI, [illegible].

Reichen, [illegible]. „Zusamen reichen“; [illegible] XLIV, 106.

Reichen (Präs. gereichet), reich machen, schmücken XI, 297. „Den schilt reichen und heren.“

Reiden, durch ein Sieb, (in De-

sterreich noch: die Raita, Reiter, großes Sieb; daher reitern) durchsieben, schütten oder giessen, sichten; „Si begunde reiden daz suesse taw“ (durch ein seydein tuech) in den Mund XXX, 65. — „Sich reiden“, sich absondern, trennen. „Sein hertze sich nicht reidet von manhait“ I, 124. — Ablassen, aufhören, sich verlieren: „der chrieg begunde sich reiden auf frides sun“ XV, 98.

Reigister, daz; Register, Verzeichniß XLI, 1264.

Rein, der; Rhein, Fluß XXXV, 63.

Reinach; Praun (Bruno) von —; XIV, 115.

Reiten (hat im Präter. geriten das Hülfswort haben. — Conj. ritt.) reiten XXIV, 79. — Substantivisch: „ain reiten“, ein Ritterzug XXXI, 88.

Rekch, der; Recke, Held. „Der chunst ein rekch“ XLIII, 40.

Rekchen, Regen; recken, starr und steif seyn, emporragen. „Di iungen regen az di scheit“, sind steif wie die Scheite XXXI, 141. „Di veder rekchet“, stand aufrecht XVI, 210.

Rekchen, verrecken? der Adalar hat schier gerekchet XXXVII, 78. wäre bald verr. (Sonst heißt reken, auswerfen, brechen, vomere.)

Rengnieren, regieren X, 7.

Rennen, jagen, erjagen. „Der teufel muzz in rennen“ XXIII, 52.

Rennsail, daz; Seil, womit die Zelte in der Erde befestigt werden XXV, 43.

Reren (Präs. 3. er rert, Präter. gerert), vergiessen (aktiv). „der may rert tawes tror“ IX, 6. Auch von nicht flüssigen Dingen: verstreuen, fallen lassen. „Der vogel hat vedern gerert“ XXX, 43. — Intransitiv, triefen. „Das plüt rert“ XIII, 123. Vergl. Tror, Verreren.

Resch, Rezze, Adjekt. hart, heftig, muthig. „Ein vechten resch“ XVIII, 43. „Er vocht für mangen reschen“ XVIII, 257; er übertraf im Gefecht manchen Tapfern. — „Chünsten rezze“, tüchtig in der Kunst XLI, 73. „Winchel rezz“ XXV, 284; winkelrecht, fest. Vergl. Winchelhalb. (In Salzb., Tirol: rase, herbe; Oesterr. resch, hart.)

Rett, s. Raten.

Rett, di; Rettung. „An (ohne) helfe rett“ XVI, 173.

Retten, retten, (wird in zwey Stellen dem slahen, schlagen, und vahen, fangen, entgegengestellt, und scheint ein kriegerischer Ausdruck.) „Der Turnay lert auch retten unde slahen“ XXX, 221. — „Vach hie, rett da!“ IX, 183; ein Schlachtruf.

Reuzzen, Rewssen, Rewzzenlant, Reussen. Züge dahin: I, 104, VII, 122, 149. — IX, 122. XIV, 219, 235, 238. 269. — XLV, 76. Zug daraus weg nach Razzen (Raszien) VII, 136. — Ellerbach in Reussenlant X, 58. Vergl. die Anm. zu diesen Stellen.

Rewe, di; Leid, Schmerz XXIV, 176. 224. „In iamers rewe“ —, 205.

Rewen, beklagen, dauern. „In rewnt weder lewt noch güt“, ihn dauert nicht der Verlust von Leuten und von Gut XXXVIII, 119. —

Rewichleichen, schmerzlich XXIV, 194.

Rewzzen, s. Reuzzen.

Reyffen, der; (Genit. des Reyffens) der Reif, gefrorner Thau IX, 32.

Reys, daz; Reis, Zweig, das Gezweige XXIV, 111; figürlich: „Der parmung reys“ II, 83.

Rezze, s. Resch.

Ried, fester Ort im Salzburgischen, von Herzog Rudolf IV. v. Oest. eingenommen XVIII, 433.

Richten (mit dem Accus. der Person) einem Recht ertheilen, einen befriedigen. „Man richt' in schon“, man befriedige in schön, IV, 519. Einen andern undeutlichen Sinn hat richten in der Stelle: „Ach daz ich der sünden per also vil gerichtet han!“ XLIV, 43. Vergl. Rechen.

Riechen (substantivisch:) der Geruch XV, 84.

Riet, s. Raten.

Risir, di; (franz. riviere) Fluß XLI, 47.

Richtig, gerade, zurechtgelegt XXXV, 96.

Rimphen, rümpfen, quetschen XXXIII, 94.

Ring, der; der Panzerring, die Schiene IX, 173.
Ring (Comparat. ringer) gering (an Gewicht) XL, 171, 188. (Noch in der österr. Mundart.)
Rint, daz; Rind XXXI, 41.
Ritern, Rittern, ritterlich im Kampfe vordringen VIII, 47. XIV, 127.
Ritschart, ein Edler IV, 494. (Die 2. Hdschr. hat Rusthart.)
Rittern, s. Ritern.
Rittersorden, der; Ritterstand, XXI, 83.
Roch, der; Rock XLIII, 3.
Rodl, di; Rolle (rotulus oder rotula) Pergament oder Papier, ein Verzeichniß. „Der maister rodl uberlesen" XXI, 12.
Rody, Rhodus XIV, 298.
Rom, Ram. Kaiser Karls Zug dahin VII, 161. — Kreuzpeckh daselbst XIV, 262. — Sitz des Pabstes und Wahlort Urbans 6. XXXV, 19. 54. — Trauns Zug dahin XVIII, 475.
Ron, s. Ran.
Ros, di; Rose III, 194.
Rosatz, in Friaul; ergibt sich dem Herzog Rudolf 4. XVIII, 428.
Rösen (eigentlich Rosen tragen, hier aber überhaupt:) kränzen, flechten. „Wer sol euch plümen rösen?" XII, 10.
Rost, der; (Plur. di roste), Rost zum Braten XXXIII, 40.
Roten, (Präs. es rot) roth werden, sich röthen. „Das dorf mit vewr rot" IV, 262.
Rott. (wohl für rat?) „mit rott", mit Bedacht, absichtlich XLVI, 132.
Rott, di; Rotte, Schaar. „Rott und Spitz verwunden" IX, 92. — „Sich in di rotte sliezzen" IX, 170. — „Vreche rotten" VII, 70. — „Rot verwerren" (in Unordnung bringen) XXVIII, 244.
Rotyren, Rotten bilden, rottenweise ziehen XXX, 217.
Rözem (die 2. Hds. hat Resem) ein Ort, den Herz. Albrecht auf der Heimreise berührt IV, 523. Vgl. die Anmerk.
Rubein, ruwyn, der; Rubin I, 176. XXIV, 121, 151. u. a. O.
Rubert, Robert, König von Neapel XIV, 168.
Rübprecht, der Graf von Jeniff (Genf), nachmals Gegenpabst Clemens 7. XXXV, 57.
Rüch, der; (des rukches) Geruch III, 143. Der Geruch gebende Körper I, 83. Vergl. Smakch.
Rüchen, ruechen, eines Dinges; (Präs. er ruecht Imperat. rüch. Präter. gerüchet.) Sorge tragen, hegen und pflegen, beachten, geruhen. — „Er rücht, ob er in schanden lebt"; er kümmert sich nicht (wegen der verstandenen Negation ne oder en, die bey diesem Zeitworte oft dazugedacht werden muß: „er en rücht") darum, ob er in Sch. I. XXI, 114. — „Er ruecht (frägt nichts darnach), wie ez dem andern get" XXX, 201. Vergl. XXXIX, 136. — „Der veinde schaden rüchen", den Feinden zu schaden trachten, XIV, 32. — „Daz hertz ruechet unstæt", heget Wankelmuth XXVIII, 332. — „Got hat des geruchet", hat geruhet, es hat Ihm gefallen XLI, 1352. „Rüch ir phlegen", geruhe, der Seele zu pflegen VI, 181. — „Er gerücht zu varn" XIV, 308. — Vergl. Gerüchen.
Rudolf, Herzog v. Oesterreich; dessen Fahrt nach Friaul XVIII, 122; — Kriegszug vor Ried XVIII, 433.
Rükpar, rücklings III, 174. Vergl. par.
Rukch, s. Rüch.
Rukken, rukchen (Präter. gerüchet, gerukchet) rücken, entrücken. XII, 22. — „Zu dem pret rukchen", wohl eine vom Bretspiele entlehnte Redensart? vielleicht: aufs äußerste gebracht werden XXXVII, 11. — „Das Rukken", krümmen oder drehen, (aus dem Sattel heben?) XXX, 197. Vergl. Berukken, und s. Wachters Gloss. in Rucken und Berucken.
Rüm, der; Ruhm. „Sunder rüm", ohne Ruhm zu melden XLI, 1037.
Rumær, der; Rühmer, Prahler XXIII, 42.
Rumpen, schrumpfen. — Zurumpen, einschrumpfen XXXI, 118.
Rundel, di; Art kleinen runden Schildes VI, 214.
Runtzeleht, runzlicht XXXI, 72.
Rupprecht, Herzog (Pfalzgraf) am

Rhein XXIX, 181, dessen reicher und freudiger Hof XXIX, 183 ff.

Ruprecht, Chraft von Cholm IV, 491.

Rür, di; das Leitseil, Brackenseil, Koppel der Jagdhunde. „Auz der rür starch hetzen", (eigentlich die losgelassenen Hunde auf das Wild hetzen; hier aber überhaupt in figürl. Bedeutung) dem Feinde hart zusetzen, da von einem Seegefecht die Rede ist XVIII, 144.

Ruren, Rüren, rühren, angreifen IV, 32. VIII, 184. XIV, 16. XXX, 49.

Russein, Russenia, das Land Russenia, ein Theil des Reussenlandes IV, 362, 429.

Rute, di; Raute, geschobenes Viereck in der Heraldik XI, 298.

Rütsche, di; ein Abhang. „Auf rütschen hert", auf steilen Abhängen XVIII, 25. (In Tirol: Ritsche, in Steyermark Rutschen, Abflußgraben.)

S.

Sa, s. Satzehant.

Saba, das Land König Balthasars XLI, 562.

Sachsen, XXIX, 165; wird die Wiege des Geldes (der Pfennige) genannt.

Saders, Zara in Dalmatien, wird von König Ludwig belagert I, 126. — Von Burkhart v. Ellerbach dem Jungen erobert X, 171 ff. — Ulrich von Cilli daselbst XVI, 25.

Sælde, sälde, s. Selde.

Saenekk, Saneck oder Süneck, Stammschloß und Stammname der Grafen von Cilli XVI, 189.

Saffig, saftig XXIV, 103.

Saffir, der; Saphyr. „pla saffirnvar", saphyrblau XXIV, 114. — Braun wird der Saphyr genannt XIII, 208. Vgl. Adamas.

Sagen (Prät. gesait) sagen XXII, 51.

Saigen (Prät. gesaiget) besäen, übersäen XXV, 49.

Sain, (Adjekt.) säumig, langsam VI, 101.

Sal (Adjekt.) schmutzig III, 154. (Oberösterr. besalingen, besudeln, verunreinigen. Z.)

Salomon, XLI, 1362. 1472.

Salter, der; Psalter, Sammlung der Psalmen Davids XLI, 1023.

Salzpurch, Salzburg. — Zug Ulrichs von Walse dahin, im Winter XIII, 174. — S., im Kriege mit Bayern XVIII, 408; — als reiches Bisthum genannt XXIX, 55.

Sam, wie. II, 83. XXX, 83.

Sam, der; Same XXI, 82.

Samen (besser: sammen) sammeln, versammeln. „Sich samen" IV, 36. XXXVII, 41.

Sameyt, Samogitien IV, 257, 429.

Samlant, wohl eins mit Sameyt, Samogitien. — IV, 178.

Samptztagnacht, di; Samstagsnacht V, 86.

Sand, Sankt. Siehe die einzelnen Namen der Heiligen.

Sand Jors, Saint George! Schlachtruf der Engländer XVIII, 262. S. Jorg.

Sandaninn, Ort in Italien XIV, 118.

Sappen, s. Suppen.

Sarg, di; (Plur. sargen) Sorge I, 122. II, 8. XXIV, 95, 123.

Sarch, der; Sarg, Behältniß XVII, 33. XXI, 16.

Sauden, Süden IV, 474.

Säumen (mit dem Accus. der Sache) säumen, säumig seyn. „Si säumten niht der slihte spor", sie säumten nicht der geraden Straße Spur zu verfolgen XLI, 472.

Sawm, der; (Plur. seüm) die Last. „Der sorgen sawm" XXVIII, 20. Ladung der Saumthiere IV, 222. (Noch in Tirol Sam, Samer; Saum, Saumthierführer.)

Satz, der; Pfand, Einsatz, Pfandsatz. — „Auf di setz leihen"; auf Pfänder I. XL, 192. „Wucher und setz" XLII, 34. — „Aus haubet schulden setz einen lösen"; aus der Verpfändung, in die er durch Hauptschulden (Sünden) gerathen, einen erlösen; für ihn das Lösegeld zah-

sen XLI, 339. — Vergleiche Versatzen.

Satzchant, so zuhand, sogleich, somit IX, 67. XI, 94. XXX, 182.

Sazze, der; Dienstmann, Sasse II, 51.

Schach, der; Angriff, mörderischer Anfall. „Mit swindem schach" XVII, 29. — Der Angriff im Schachspiele: „Schach sprechen einem mit venden und mit alten", einem Schach bieten mit Bauern (s. vende) und mit Läufern (der alte, alficus; vergl. Benecke's Wörterbuch zum Wigal. in Kurrier und Adelung in Schach) XX, 19. Vergl. XL, 66. — Im figürl. Sinne: „Einem schach sagen" XXXVII, 67. — „Schach tuen, schach pieten" XXVIII, 307. XXXVIII, 140. wehthun, schaden.

Schaffel, daz; (Plur. di schöffel) Schäfchen XLII, 155.

Schaffen, verordnen, veranstalten XLIV, 104.

Schaiden (Präter. geschaiden) scheiden, trennen XVIII, 162. XXXVI, 88. — „Einen von etwas scheiden"; darum bringen XIV, 134. — Entscheiden: XIV, 249. XXXIV, 16.

Schain, s. Scheinen.

Schait, Adjekt. gescheut. „Di schaiten list" III, 16.

Schal, (schalle s) der; Schall. Kriegszug. „Gevridet wart des chuniges schal" XIV, 236. — Getöse, Aufruhr. „Er liez morden mit grimmichleichem schalle" XXXVI, 46. — „Mit schall", unverhohlen, offenkundig, XLI, 445, 613. XLVI, 122.

Schallen, lärmen XLII, 39.

Scham, di; Schamhaftigkeit, als allegorische Person XI, 95.

Schæmleich, s. Schömleich.

Schamen (Infinit. auch scham XIV, 320) schämen.

Schanchen (Imperf. schank) schenken, geben IV, 560.

Schandenziter, der; Schandenmakel IV, 276. Vergl. Ziter.

Schandengram, allegor. Name eines Ritters XXX, 139.

Schantz, di; der Wurf, (franz. chance, Glücksfall; jactus aleae). „Man sach armbrust ꝛc. auf todez schantzen unmüezzig sein" XVI, 32. — Daher noch die Redensarten: in die Schanze schlagen, zuschanzen.

Schantzen, den Glückswurf (s. Schantz) thun. „Auf todes spil schantzen", das Todesloos werfen IX, 187.

Schapel, daz; der Kranz, Schmuck der Frauen IV, 77. und der Ritter IV, 246. — In einem schapel bestand der Turnierdank für die Knechte XXX, 167. Vgl. Chnecht.

Schar, di; Schaar, Menge XLIV, 57.

Schar, di; Pflugschaar? XLIV, 58. „Ez hat gestoben auf mein schar der sünden vil zu manigem mal." (Im Frühlinge soll es, nach einer Bauernregel, hinter der Pflugschaar nicht stäuben dürfen.)

Scharen, ordnen, fügen (v. Schar.) „Sich sch. zu einem", sich an einen anschließen XXIV, 235. „Sich sch. von einem", sich entfernen (scheren noch heute) XXVIII, 105. „Einen von gotes huld scharen", trennen XXXII, 32. —

Scharmützl, Scharrenmützel, ein kleines Treffen. (Mittellatein.: Scaramutia; ital. Scaramuccia; franz. Escarmouche zsgzt. aus scara, Schaar, und muccia, Versteck; daher ein aus dem Hinterhalte begonnenes Gefecht. S. Du Cange.) VIII, 83. XVIII, 538. — „Sch. schiezzen" XVI, 35. Vergl. Schumphentewr.

Schaw, schawe, di; Schau, Anblick. — IX, 21. XVI, 213. „In liechter varbe schaw", von Farbe licht anzuschauen XXIV, 102. — „Der wirde schaw", Anblick der Würdigkeit, — herrlicher Anblick XIV, 63. — „Mit chreftichleicher, ritterleicher schawe chomen"; mächtig, ritterlich einhergezogen kommen XVII, 133. XXVIII, 151. Vergl. Schowen.

Schawbe, di; langes Kleid XX, 136.

Schatz, der; die Schätzung, Steuer, Abgabe vom Vermögen XLI, 364. Vergl. Gelt.

Schatzen, achten, schätzen. „Einen für ander leut sch."; ihn höher als andere schätzen IX, 151. X, 121. „Chlaine sch.", gering achten XXXVII, 2. — Plündern, ausspänden XXV, 317. Noch in der österr. Mundart üblich.

Scheffel, s. Schaffel.

Scheiblig, scheibenrund? (sonst schibelig.) „Der scheiblig ackher" XLIII, 19. (In Oesterr. noch: „Scheibli, Schaibli", Salzb. „Gscheiblich", rund, kugelförmig. Ziska.)

Schein, der; Schein, Erscheinung. „Einem einer Sache schein tun", einem etwas erzeigen I, 126. II, 76. IV, 460. XIII, 231. XXXVIII, 507. (Lesarten). „Es wirt sch. an einer S.", es wird daran offenbar XXXV, 35. — „Der welt zu schein", der Welt zum Schauspiel.

Scheinen, (Imperf. schain) scheinen XXI, 182. XXV, 196.

Scheit, daz; (Plur. di scheit), das Scheit Holz XXXI, 141.

Schelen, schälen. „Etwas von sich —", abschälen XXVIII, 346.

Schemleich, schæmleich, Adjekt. und Adverb. schändlich, beschämend, schamlos XXIX, 123. Schemleichen, Adverb. schändlich XXXI, 160. — Vergl. Verschampt.

Schenchen (Imperf. schenchte) einem, einschenken, den Willkomm, Ehrentrunk reichen; im figürlichen Sinne wohl überhaupt bewillkommen. — „Di engel ir (der Mutter Gottes bey ihrer Ankunft im Himmel) da schenchten" XLI, 1331.

Schenden (Reutr.) in Schande gerathen XL, 69.

Schermschilt, der; Schirmschild, Schutz V, 87. (In Salzb. Scherm, Unterstand fürs Vieh. Ziska.)

Schetigen, beschatten, schattieren (von schete, Schatten). „Der sammt was blau in blau gewolkent, geschetigt und gesaiget"; gewölkt, schattirt und übersät XXV, 49.

Scheuchen, scheuen. „Mês und peedig du scheuchest" XXXIX, 113. (Mundartlich in Oesterreich.)

Scheuz, s. Schiezzen.

Schewz, daz? Scheusal, Aergerniß XLI, 608.

Schichen, s. Schiken.

Schidung, di; Scheidung, Tod XLI, 911, 1005. (In Tirol noch Schidung.)

Schiech, schieh, scheu, wild. „Einen schiech machen." (Provinz. in Oest.) VI, 151. „Tugende schieh", tugendscheu XXVII, 61.

Schier, s. Schir.

Schiezzen (Imperat. schewz!) schießen IX, 207. Schewz, ein Schlachtruf X, 190.

Schiffprüstig, schiffbrüchig XVI, 170.

Schiken, Schichen, ordnen, vertheilen, schichten. „Einem ze widerpart auf streite geschiket sein", einem als Gegner zugewiesen seyn IX, 86, 87. — „Di hauffen schikchen", Heerhaufen ordnen XXVIII, 212. Vergl. VIII, 97. XXVIII, 18. XXVI, 16. Zurecht legen oder stellen; „Die pea" (Augenbraunen) XLVI, 71. — „Die fuezz" XXVIII, 178. „Den munt fur sich schicken und auftun", spitzen und öffnen XII, 115. — „Aufgeschicket über sich", über einander geschichtet XLI, 1045. — Sich hinziehen: „Der phat sch. sich in ein wilde" XXIV, 20.

Schilt, der; Schild. „Under schilt", in Waffen XXXIV, 7. XXXVIII, 67. — Schildmünze, ern, scudo: „ein alter —" XVIII, 126.

Schiltwacht, di; Schildwache XIII, 169.

Schimel, der; Kahm, der sich am Weine ansetzt IV, 118.

Schimph, der; Posse, Scherz. „Uppig schimphe schertzen", ausgelassenes Possenreissen XIX, 50. — Freude und Lust XXXVII, 22. XXVIII, 89. — Schimpfkampf, Waffenspiel (im Gegensatze des „Ernstes.") — „Zu schimpf varen" XXVIII, 147; vgl. XXXI, 197.

Schimphen, schymffen, scherzen IV, 227. „Mit einem —", sich necken XXXI, 147.

Schir, schir, schier, bald IV, 212. XVII, 56. XXII, 21. XXXI, 67. XXXV, 116. — „icht schier", etwa bald XXIV, 76.

Schiren (Präs. er schirt) schüren, schieben „nahen sch." XXII, 46.

Schitern, locker machen XXV, 300. „Di rott", die feindl. Rotte dünn machen. (In Tirol, Salzb. „schitter, schider", undicht, z. B. Leinwand)

Schlagen, s. Slagen.

Schlecht, s. Slecht.

Schollen (Präs. „Ich scholl, du scholt" XXIV, 129. „er scholl" II 4, 6, 68. „schull" XX, 160. „wie

schullen, schollen, soll wie" XXVIII, 221. „ir schult" XXXIV, 24, 50. Imperf. Conjunkt. „er schelt, scholde" VI, 55. XXXIV, 20.) sollen.

Schon, schön IV, 519. V, 105. XXIV, 7. „Schon und eben", schön und geziemend XXIX, 74.

Schön, di; Schöne, Schönheit XXXVIII, 243. (Genitiv. der schonyn XLVI, 100.)

Schotten, Schottenlant Schottlant IV, 493. VII, 69. 71. XIV, 240. XLV, 114.

Schowen, schauen XXXVI, 64.

Schozz, di; der Schooß. „Die schozz Abrahe" XL, 166. Theil der Rüstung, der den Schooß bedeckt VIII, 166. XV, 69, 75. Vergl. Platen.

Schraune, di; Gerichtsbank XXXIX, 158.

Schrekchen, schrecken XXX, 32.

Schreiben (Imperf. ich schraib XXXVIII, 9. 17. XLII, 132) schreiben.

Schreien (Imperf. schre und schrai. IX, 108. XL, 171. XLII, 191) schreyen.

Schroten (Imperf. schrête) intransitiv: brechen, sich ablösen. „Di leber von im schrête" XX, 100.

Schroten (Präs. er schrotet Imperf. schriet) hauen, schneiden, spalten XX, 109. XXXVII, 47. XLV, 64.

Schult, di; (Genit. schulde, Plur. schulden) Schuld, Verschuldung. „Haubet schuld", Hauptsünde XXXIV, 108. — Schuldigkeit, Billigkeit, Verdienst. „Von schulden", billiger Weise III, 51. „An (ohne) schulde", unbilliger, unverdienter Weise XXXV, 46.

Schull, s. Schollen.

Schumphenteure, di; Niederlage, Schlacht, Treffen, XIV, 17, 228. XVIII, 58. Zusammengestellt mit Scharmützel und Sturm VIII, 82. XVIII, 558. (Im spätern Latein dis-confecta, französ. desconfiture, ital. sconfiggere, sconfitta, das Schlagen, Ueberwinden.)

Schumphentewern, (Präs. geschumphentewert) schlagen, bekämpfen. 1.) Intransitiv: „Er schumphentewert durch gewin mit ernst", XIV, 117. IX, 119. 2.) transitiv: Dschumphiren (altfranz. desconfire.) „Sein hant hat di veinde dschumphiert IX, 147.

Schünden, reizen, „ze einer sache —" XL, 221. XLI, 1178. XLIV, 33.

Schuz, der; Schuß IX, 184, 207.

Schweinzer, di; Schweizer. Ihr Sieg bey Sempach XX, 177. (Mundartlich in Oesterr.)

Schymffen, s. Schimphen.

Se, statt si XXII, 171. Vergl. Er.

Seb, selb. „An sich seben" XXX, 87. (Ob Schreibfehler für selben, oder mundartlich, wie noch heute in Tirol „der sebi", statt derselbe?) Vergl. selb.

Sechen (Präs. ich siech; noch mundartl. in Oest.: du siechst, XLII, 137. er sich XXX, 240. Sonst: siecht. — Imperf. ich sach, du sechst XLI, 662. Imperat. Siech XLII, 98.) sehen.

Secret Secretorum, das Geheimniß der Geheimnisse, ein Buch, wahrscheinlich ein alchymistisches; XXXVIII, 346.

Sedel, der; der Sitz XLI, 1303.

Sedelhaft, seßhaft XLI, 1234.

Segelbint, der; Segelwind, Fahrwind. (b steht hier häufig für w.) Vgl. Sigeln.

Sei, Sey, s. Si.

Seifrid Forster, ein Edelknecht aus Polan IV, 137.

Seilen, am Seile führen XXVI, 8, 14.

Sein, s. Er.

Sein, sein. „Von seinen wegen" durch seine Bemühung XXVIII, 246.

Sein, seyn (Präs. bin, bist, ist, sey wir XXII, 36. si sein XII, 95. seint XXVII, 50.) seyn. (Vgl. wesen.) — Mit dem Genit. „Gantzes daches seyn" XXII, 36.

Seind (statt sint); seit (Präpos.) XXV, 297.

Sekkaw, Bisthum in Steyermark XXIX, 58.

Selb, mit verschiedenen Ordnungszahlen: „Selbander", zu zweyen XIV, 109. — „selbdritter", zu dreyen, er selber der dritte XIV, 103. Vergl. XVIII, 160, 173.

Selben, beschmutzen, besudeln, XLI, 341. (von sal, salwe; in Oest. noch sal, narein. ꝛc.)

Selde, sálde, sælde, di; (Plur. selden.) das Glück IV, 284. V, 124. XIII, 190. XX, 236. XXVII, 59. XXXII, 24. XLII, 92. — Auch personifizirt: „Braw Selde“ XXVI, 54.
Seldenchauff, der; Heilserwerb XLI, 868.
Seldenreich, glückreich XXXIX, 74.
Sempach, Stadt im Ergau XX, 175.
Send, statt senend.
Senen (Partiz. send, sende, sendes); sehnen: „das sende hert“ XXX, 162. XLIII, 26. „Mit sender wer“, mit gieriger Wehre XLIV, 89. — Schmerzen: „Sendes lait“ XXIII, 22. „Sende not“ XIII, 23. XXIII, 15.
Senide, di; Sehne des Bogens IX, 185.
Seraphin, der neunte und oberste Chor der Engel XLI, 1802.
Serdeny, Sardinien XIV, 294.
Seu, sie. Vergl. Er.
Sey, Seyn, s. Sei, Sein.
Seydein, seiden XXX, 58.
Seygen, sinken, untergehen XXIX, 162.
Sey, s. Sah.
Si, sie; vergl. Er.
Sibenstieren, daz; Siebengestirn IV, 327.
Sibenwürgen, Siebenbürgen, XIV, 368.
Sich, s. Sechen.
Sichtig, sichtbar XI, 63.
Sider, syder, seither, sofort IX, 116. XLVI, 150. (Mundartlich in Oesterr.)
Sidrach, Misach, Abenago (Abdenago) die drey Jünglinge im Feuerofen: werden „chind“ (Knaben) XLI, 1219; und ihre Namen „chriechisch“ genannt — 1218.
Siech, s. Sechen.
Sigeln, segeln X, 234. XVII, 48.
Sighaft werden an einem; ihn besiegen XXXIV, 55.
Sigmund, Markgraf, Kaiser Karls Sohn. — Vermählt sich mit Maria von Ungarn XX, 53. — Ist in Gefahr, von den Ungarn ermordet zu werden XX, 61.
Sil; Riemen- und Lederzeug des Pferdegeschirrs XVIII, 129. „Si azzen schüch, sil, chánt“; vergl. Chunt.
Silbrein, silbern IV, 499.
Simeone, Simon, Simoney s. Sym.
Sin, der; Verstand. Zusammengestellt mit dem Herzen, der Zunge und dem Munde I, 32. „Sin, herhe, tungen und munt mit gütem willen ist berait zu wirchen“ u. s. w. — Auch personifizirt: „her Sin, nu dar! nu schraib“ u. s. w. I, 60.
Sinai, s. Synai.
Sinibel (sonst sinwel) rund XXV, 182.
Sion, s. Syon.
Sipe, sippe, sipp, di; Sippschaft, Verwandtschaft IV, 138. — „Sipp und magschaft“, Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft, Grade der Verwandtschaft, welche die Ehe ausschließen. „Di ee an (ohne) sipp und ane magschaft“; die Ehe, die zwischen Personen von nicht verbotenen Graden der Verwandtschaft geschlossen wird XXIX, 105. — „Mit magschaft und mit sippe, plüt und geporn rippe fueg ich zusamen mit der ê“; ich schließe Ehen auch zwischen Bluts- und leiblichen Verwandten bey wirklich vorhandenen Verwandtschaftsgraden der Mag- und Sippschaft XXIX, 107. — Sippe, (Adjekt.) verwandt XXXIII, 22.
Sirfey, Syrphey, Syrpeye; Servien. Des Königs Ludwig v. Ungarn Züge dahin I, 150, 153. VII, 183 IX, 145. X, 95. XVI, 125.
Siria, Sirie, Syrien, das Land XLI, 368.
Sit, sitt, der; Gen. des sitten XXXI, 114. Acc. den sitt XXXIX, 75.) Sitte, Gewohnheit. — Di sit: mit sölher sit, XL, 63.
Sitikué, Papagey, Psittacus XXX, 40.
Slagen, slahen, schlagen (Präs. erslecht. Conj. Präs. und Imperat. slach Präter. geslagen) schlagen — XXVIII, 301. „Dran slahen“, drauf los jagen, das Roß spornen, XXVIII, 287. — „Stich und slach“, ein Schlachtruf X, 190. — „Retten, (sich zurückziehen) und slahen“ XXX, 221. — „zu veld slagen“,

XVIII, 167. — „Sich auf ein veld sl.“ IV, 296. Lager schlagen.

Slacht, di; Art. — „Alle slachte“ alle Art XI, 39. Vergl. hochgeslacht.

Slaich, s. Sleichen.

Slant, s. Slinden.

Slauffen, schlüpfen, schliefen, durch einen engen Ort sich durchzwängen XXIV, 88. sliefen. IV, 213.

Slecht, schlecht (Adjekt.) schlicht, gerade, aufrichtig, redlich XXII, 96. 104. XLVI, 213. „Slechte worte“, einfache, klare W.: IV, 558. XXIII, 52. 80. XXX, 262. „Slechter müt“ XXII, 143. „— trewe“ XX, 223. „— rat“, XI, 222. — „De sach ist slecht“, klar XXII, 164. — „Der ern slecht“, an Ehre schlecht und recht XXVII, 38. „Brag und urtail wurden slecht“, unparthenisch V, 27. „Ein slechter lai“, ein einfacher Laye XIX, 63. Der Dichter selbst erklärt das Wort: „Mit warhait, redleich und recht in aller sprach bedeutet slecht“ (vergl. Slibte. Recht) XLI, 854. — „Etwas slecht machen“ schlichten XXXV, 23. — „Eine Sache slecht haben“, sie ordentlich erhalten XXXVIII, 183. (In Salzb. „Schlecht“, klein. Zisla.)

Slecht, Präf. von Slagen.

Slechtichait, di; Geradheit XXII, 117.

Slechtleich, (Adverb. geradem. „Slechtleich nain, slechtleich ia“ XIX, 68. Vergl. Slecht.

Sleichen (Imperf. ich slaich) schleichen XXIV, 111.

Sleizzig, schleißig, zerschlissen. „frewden sleizzig“, freudenarm XIX, 2. (Von Sleizen, zerreissen. Daher noch in Oberdeutschl.: schleißig, abgenutzt, zerrissen.) Vergl. Versleizen.

Slewzzest, s. Sliezzen.

Slichte, slihte, Ebene, ebene Straße. „Der slihte spor“, der ebenen Straße Spur XLI, 472. — Geradheit XXI, 129. — Gerechtigkeit, Billigkeit: „Nach den slichten“ XXIV, 89. —

Sliefen, s. Slauffen.

Sliezzen (Präs. du slewzzest XXXII, 6.) schließen.

Slinden, (Imperf. slant) schlingen, schlucken XVIII, 267.

Slingen, s. Furslingen.

Slingen, schlingen, sticken. „in golt, in seyden —“ XLIV, 87.

Slos und punt, Ketten und Bande? XXIV, 207. Vergl. Punt.

Sluz, der; Schluß. „Materi zu reim flechten mit sluz in punt; einen Stoff in Reime bringen, deren Endsylben (Schluß) im Bunde stehen (?) XXI, 7.

Smach, s. Smakch.

Smaichen, schmeicheln VIII, 217. XIX, 55. XXI, 53. XXXVIII, 49.

Smaicher, der; Schmeichler, XXXVIII, 321.

Smakch, Smach, der; 1.) der Geruch, Geruchssinn. „Der chranz ist underaubet mit farbich süzzes ruches smakch“, (wo rukch, den riechenden Körper, smakch das Riechen bedeutet): der Kranz ist erfüllet mit süßthauiger Düfte Geruch I, 83. — „Der blumen smal“ XXV, 135. — „Der Wurzel smakch“ XXX, 13; auch hier Geruch, denn erst nach dem Riechen wird sie in den Mund geschoben. — 2.) Genuß. — „Der vrewden smach“ XLI, 87. — (Das Zeitw. schmecken hat diese Bedeutung des Riechens noch in Oesterr., in Tirol ꝛc.) Vergl. Ruch, Smecken.

Smaragd, der; XXIV, 118.

Smecken, riechen (intranſit.) „So smeckt sein lob als edi würz“, wie edles Gewürz XXII, 84. Vergleiche Smakch.

Smiegen (Imperf. smug, smugen; Prät. gesmogen und gesmuket) sich schmiegen XXV, 185, 211. XXVIII, 324. XII, 110. — Sich demüthigen, geschmeidig werden XXX, 228. (In Oesterr. noch schmuka, schmiegen. Zisla.)

Smitt, der; Schmid. „Urtail smitt“, Richter III, 112.

Smitt, di; Schmiede. „Seins herren smitt“ XLI, 12.

Smorgens statt morgens. — „Des smorgens“ XXVIII, 24. (So noch in Salzb., Tirol: „Z'morgen, z'morgest,“ am Morgen; wie „z'nachts“, bey Nachtzeit.)

Smugen, s. Smiegen.

Snabelsnall, der: Schnabelschneller, Schwätzer XXI, 62. Daher: snabelsnell, Adj., geschwätzig.

Snaid, s. Sneiden.

Sne, der; Schnee III, 93.

Sneiden (Imperf. er snaid) schneiden IX, 78.

Snelle (weibl. snellem) schnell, plötzlich, Adjekt. und Adv. XXIII, 112. — „Snellem gæch", Jachzorn XLII, 189.

Snellen (Präs. ich snel) schnellen VIII, 9.

Snit, der; Schnitt IX, 79.

Snöde, schnöde, niederträchtig, gemein. „Snödes chlaffen", Gelüstsche XXX, 231.

Snur, di; (Plur. snüren) Schnur XXIV, 125.

So; 1.) also (meistens unübersetzbare Ausfüllungspartikel:) „Dayen so was" ꝛc. XIV, 38. „Darnach so fur" ꝛc. XV, 158. „Davon so wænt er" ꝛc. XXIII, 85. XXX, 259. XXXII, 9. — 2.) So sehr — daß: (in der alten Sprache ohne daß.) „Er schint so nahen, man möcht es greifsen" ꝛc. XXII, 46. — 3.) Wann. „Di heit, so ... XXVIII, 4. XXII, 204. — 4.) Betheurungsformel. „So got sein selde mere"; so wahr ich wünsche, daß Gott ꝛc. — 5.) Hingegen, im Gegentheile: „So we dem erdreich", XXII, 139.

Sodamo u. **Chamorra**, XXXIX, 22.

Spæch, **spæh**, **spech**, **speh**. (Adjekt. und Adverb.) scharfsinnig. „Spæcher sunde gir", das Streben nach scharfsinnigen Einfällen, I, 5. — „spech und sundit", III, 6. — „spæher list", geschickter Kniff XXXI, 70. (Die Bedeutungen weisen alle auf sehen, durchschauen.) Vgl. **Spehen**.

Spalden, spalten, trennen XV, 2.

Span, di; (Plur. spen); Brust, uber, mamma. „Mezzichait pint auf di spen" XI, 142. Mutter binden etwas Unschmackhaftes auf die Brust (spun, spen), um die Kinder zu entwöhnen (abzuspänen). Dieses Gleichniß anwendend, räth hier Suchenwirt, Mäßigkeit auf die Spunne des Genusses zu binden, um den Säufer und Schwelger zu entwöhnen.

Spang a'w, Spandau in der Mark Brandenburg. Darin hält sich Markgraf Ludwig wider den Fürsten von Anhalt XVII, 146.

Sparen, 1.) Sparen „eines dinges" I, 22. „Spar daz gelt", (substantivisch.) IV, 48. — 2.) Entbehren „eines dinges" XXVII, 116. — 3.) Verschonen. „Di ungetauften diet sp.", VII, 122. — 4.) „Einem etwas sp.", vermerken. „Got spart ez der sele", behält sich vor, die Seele zu strafen XXVIII, 130.

Spar, der; (Plur. sparen) Sperrn IV, 480.

Sparren (Prät. gesparrt) sperren, klammern. „Di arm wel gesparrt" XIV, 77.

Spat, di; Stab, Krücke? „Nicht hinkch an einer spat dez christenleichen glauben" XLIV 34.

Spech, **speh**, s. **Spæch**.

Spehen, betrachten; auch substantivisch: „In gotes spehen", in der Betrachtung Gottes XLI, 857. Vgl. **Spæch**.

Speisen, **speysen**, mit Speise versehen XVIII, 97, 104. IV, 166.

Speldе, di; Werkzeug der Frauen, zum Wirken der Kleider, etwa die Spule, um welche der Faden gewickelt ist? XLI 882. „Mit spindel, nadel, speldе." (Im Tristan: diu speite.)

Spen, s. **Span**.

Sperval, **Sperrval**; Serravalle in der Lombardie IX, 177, 205. X, 130, 146.

Speyr, **Speyre**, die Stadt XXIX, 49. XXXIV, 106.

Speysen, s. **Speisen**.

Spilen (Partic. spilnd, Präterit. gespilt) spielen. „Bi der ritterschefte spilen", XVIII, 545. „Spilnde augen" XXVI 40.

Spiz, der; Spitze, das äußerste Ende (?) des Heeres. „Panir nad spiz bestellen" XXVIII, 226. — „Di rott und di spiz verwunden" IX, 92. — „Der veint spiz abreiten" (den Feind überflügeln?) XXVIII, 229. — Die Spitze, das untere Ende des Schildes III, 161. XII, 109. Vergl. Ort.

Spor, daz; Spur, Fußstapfe, Weg, III, 11. „Auf rechtem sp." XXVI, 17. „In ern sp.", auf der Ehre Bahn XXVII, 4. XXXI, 18. — „Auf laides spor", zum Leidwesen, zum Verdrusse XX, 119.

Spör, trocken, dürr, saftlos (in Oesterr., Tirol ꝛc. noch spear). „auf spörem land“ XIII, 9.
Spot, der; Scherz XXVIII, 343. — „Sunder spot“, ohne Scherz, wahrhaftig VI, 189. XXI, 131. — Tand: „der werlte sp.“ XXII, 145.
Spöttleich, spottweise XXXVIII, 260.
Sprach, di; Unterredung, Berathung XXXVIII, 23.
Sprechen, sprechen X, 217. — Heißen: „Daz spricht“, das heißt XLI, 612.
Spriez, der? Knospe, Blumenkelch. „Der blumen spriez entslozzen“, aufgeschlossen XXV, 26.
Sprintz, der; Falk, Sperber. „Sprintzen lokchen“ XVIII, 138.
Spünn, di; Mutterbrust XLI, 1442. Vergl. Span.
Stade, daz; Gestade VIII, 152.
Stadekch, Stadekk, Leutold von — XV, Ueberschr. — 218. Lewpold.
Stæt, s. Stet.
Stætichait, di; Beständigkeit XXVIII, 336.
Stan, stehen.
Starib, s. Sterben.
Stat, di; Stätte XXIV, 90.
Stechen, daz; eine Art des Ritterspiels, dem Rennen (besonders dem Scharfrennen mit der spitzen Lanze) entgegengesetzt; wird als zu schlecht für den Turnay angegeben XXX, 254; — kann ohne „müh der glid“ geübt werden XXXI, 193. — XLVI, 98.
Stegen, eine Sache; besteigen, durch oder über etwas schreiten. „Di brüke stegen durch di veinde“, einen Weg bahnen durch d. F. XIII, 33. — Intransit. „Nach eren stegen“, die Bahn der Ehre gehen XXXI, 9.
Sterben, (Imperf. er starib XL, 161) sterben.
Stet, Stæt, Stätigkeit, Beständigkeit XI, 97.
Stet, Stæt, Adjekt., (mit dem Genit.) beständig, stätig. „Der ern stet“, im ehrsamen Wandel beständig II, 32. Adverb. stets II, 58, IX, 52.
Steteldarf, Steteldorf in Oesterr. XIII, 126. Die 2. Abschr. hat Stetendorf.
Stewre, stewr, stewer, di; Stütze, Schutz, Hülfe, I, 182. XXXIV, 82. „Ze stewre“, einem zu Hülfe V, 9. — XIII, 177 — XXV, 371. XXVIII, 6. — Gabe, Geschenk XXIV, 40, 305. XVI, 107. — „Des wunsches stewr an einem volpringen“ einem alles schenken was man wünschen kann XXV, 358. —
Stewr, daz; „Steuerruder. „Mit hilff ein stewr greiffen“, das Steuer zur Hülfe ergreifen XLIV, 79.
Stewren, einen, stützen XLI, 901. Gestewern, beschützen XIV, 18.
Steyer, Steyerlant, Steyrlant, Styerland; Steyer, Steyermark XIII, 227. — Das Wappen — III, 120 — 184. IV, 241.
Steyre, Stadt Steyr im Lande Oest. ob der Enns. — Daselbst, zu Wien, Neustadt und Egenburg alljährlich ein Turnier XXX, 193.
Stich und slach; Stich und Schlag! ein Ausruf der Schlacht IV, 288. IX, 183. X, 190.
Stocholb, Stockholm XIV, 232.
Stoltz, edel, hochgemuth XXX, 8. Vergl. Frech.
Stokch, ein Klemmwerkzeug, durch welches die Beine der Gefangenen gestreckt, auch auseinander gespreizt werden können, latein. truncus. (Daher Stockhaus, das Gefängniß.) „In stökchen und in türnen“ XLII, 58.
Stossen, s. Stozzen.
Stoz, der; Stoß, Anstoß. „Mit einem den stoz nemen“ XI, 283. — „stoz haben“ XX, 201; in Streit gerathen.
Stozzen, stossen, stoßen XLIV, 114. „Den stain st.“ eine Art ritterl. Belustigung XXXI, 129. —
Strachken, strekchen (Prät. gestracht) strecken XII, 113; — ausstrecken XXXVII, 80.
Straichen, schmeicheln, streicheln, XXI 54. — „Nach einer Sache str.“, etwas erschleichen, erschmeicheln, VIII, 218.
Straichen (Prät. gestrichen), hauen, einen Streich thun. — „Einen mit swertes slegen str.“ VIII, 221. (Zusammengestellt im Wortspiele mit der obigen Bedeut. des Erschmeichelns VIII, 218. — So wie noch

in Oesterr. die Redensart „Streich machen", für: schwätzen, schöne Worte machen, faseln, beiden Bedeut. verwandt ist.)

Stranch, der; Strang, Strick XLI, 1433.

Strauchen, straucheln VI, 71. VIII, 106. XI, 282.

Straufen, streifen XXX, 57.

Strawsperch, Straußberg in der Mark Brandenburg, unweit Berlin XVI, 50, wird von Ulrich v. Cilli gestürmt.

Straßpurch, Straßburg XXIX, 47.

Streben, ringen. „In iamer str.", mit Jammer ringen XI, 198.

Streit, der; Ernstkampf, dem „Turnay", entgstzt. — XXX, 257.

Streitig, heftig, rasch. „Ein streitig yeger" XXVI, 59.

Strekchen, s. Strachken.

Ströwen (Prät. geströwet), streuen, bestreuen XLVI, 39.

Stubenberch, di drey von —; Herr Ulrich, Wülfing und Fridrich IV, 461 — 463.

Stukch, daz; (Plur. di stukche). 1.) Unternehmung, Erfolg. „Mit maisterleichen stukchen versuecht er seine chraft" XXXIV, 54. (Daher noch: von freyen Stücken, aus eigenem Antriebe). — 2.) Stück. „Zu stukchen werden", zerstückt werden XXXIV, 96.

Stunt, stund, di; Zeit und Weile. „Chlegleich stunt." XX, 43. „Lange stund" XXIX, 12.

Süchenwirt, Peter der —; am Schlusse mehrerer Gedichte genannt, z. B. IV, 570. V, 151 rc.

Sucht, di; Krankheit. „Leibes sucht" XXVIII, 125 (von siechen.)

Süftzen, seufzen X, 3.

Sull, sollen, s. Schollen.

Sün, di; Sühne III, 51.

Sun, der; Sohn XI, 54. (Mundartlich in Oesterr.)

Sünen, sühnen II, 49 (substantivisch.)

Sunder, 1.) Präpos. ohne, sonder IX, 210. XXX, 166. XXVIII, 99. XXXIII, 47. „Sunder laugen", ohne läugnen zu können XXXIX, 168. — 2.) Adverb. besonders XXVIII, 117. XLI, 1205.

Sundern, trennen XXXV, 88.

Sunderwar, sonderbar, besonders XXV, 352.

Sunne, Sune, di; Sonne, IV, 255.

Suppen, di; viell. der Fluß Szesuppe im russischen Polen IV, 180. (Die 2. Handschrift hat Sappen.) Vergl. die Anmerk. zu dieser Stelle.

Sust; so, also II, 24. XII, 64. XXII, 120. — Sonst II, 46. XXVIII, 55. „Umb süst", umsonst XXXIX, 173.

Swab, Eigennahme. (Jeschk Swab von Pechin) IV, 487. —

Swaben, di; Schwaben im Streite mit den Etschern (Tirolern) ums Vorfechten XX, 201.

Swach, Adjekt. und Adverb. 1.) Gering, verächtlich, XXXVIII, 138. XXXIX, 97. — 2.) Schwach, ohnmächtig. „In swacher weis" XII, 5. — 3.) Feig, treulos, schlecht: „swotat" XI, 143. XIX, 57. XXXVIII, 46. XXIV, 278, 293. — 4.) Spröde, übermüthig (impotens animi) XXIV, 231. (In Oesterr. und Steyermark üblich. Z.)

Swachen (Prät. geswacht) transit.: schwächen, mindern II, 12. IV, 62. — Schwächen (stuprare) XXXVI, 67. XXXVIII, 61. — Intransit. schwach, schlecht werden, abnehmen. — Ein Ding „daz swachet" XII, 51. — „Herschaft müz swachen" XXXIV, 104. — XXXV, 82.

Sweden, Schweden XIV, 230. „Der chunig von —" XIV, 233, 276. — Sweden hält es mit Pabst Urban 6. XXXV, 67.

Swære, swere, di; Schmerz Leid, I, 139. XXVIII, 290. XXIII, 14. XXXIII, 80. XXXVI, 74. — XLI, 1438.

Swaiz, der; das Blut, der Blutverlust XX, 96.

Swaizzen, bluten XV, 80. (Auch um den N. Oest. Schneeberg schwoassen, schwaissen, bluten. Z.)

Swank, Adjekt. schwank, gewandt, schön geschwungen. „Di maget was enmiten chlain, sinibel und swank", zart, rund und schlank XXV, 182.

Swank, s. Swenken.

Swebel, daz; der Schwefel IX, 154.

Sweidnitz, Schweidnitz in Schlesien IV, 531.

Sweinwart, Chunrat von — ein Ritter im Heere des deutschen Ordens IV, 3[illegible]8.

Swemme, di; Schwemme IX, 90.
Swemmen, über das Wasser setzen. „Pey den schiffen uber daz wazzer sw.“, mit Schiffen übersetzen IV, 194. — Schwimmen IV, 448. IX, 197. XIII, 134.
Swenden, (Prät. geswunden, schwinden machen XXVIII, 142. — Verschwenden XXVIII, 149. — Schwinden (intransit.) XVII, 20. — „Es swindet mir“, ich sinke in Ohnmacht XXX, 22.
Swentzen, ausschwänzen, mit Schwänzchen zieren. „Der may hat di plümen schön geswentzet“ XXIV, 100. — XII, 122.
Swer, (so-wer) wer immer II, 5.
Swer, s. Swære.
Sweren, Intrans. (Präs. er swiert) schwären, geschwürig werden XXIV, 250. XXXIII, 121. XLII, 116.
Swertzen, schwärzen XLIV, 30.
Swind, heftig III, 169. IX, 29. X, 251. XXIII, 82. Adverb. „swind hazzen“ XXXVIII, 95.
Swingen (Imperf. swank) schwingen, lenken. „Di füzze sw.“ XI, 4. „Einen von ungemuet sw.“, emporheben XXVIII, 7. Vergl. Swunkch, Swungel.
Swiert, s. Sweren.
Swungel, der; Schwengel, die Pistille eines Blumen-Staubfadens XXV, 22.
Swunkch, der; Schwung. „Den sw. nemen“ XXII, 174.
Sybil, Sevilla in Spanien XIV, 286.
Syder, s. Sider.
Symeone, der Seher im Tempel zu Jerusalem II, 71.
Symon, Apostel XLI, 783.
Symonei, Simonie. „— phlegen“ XL, 187. XXI, 82.
Synai, der Berg XXXIX, 41.
Syon, der Berg XLI, 885, 889.
Syrfey, s. Sirfey.

T.

Tach, daz; Dach? XLI, 88.
Tail, der; Theil. „Ain tail“ zum Theil XXXVIII, 288; — die Theilung XXXIV, 111, 123.
Tak, Tag, der; (des tages,) Tag III, 141. Die Zusammenkunft XXXI, 112.
Taken (Imperf. takte,) decken. — „Di tische —“ XXV, 121. (Oesterr. Taken, Strohdecke. Z.)
Tæken, s. Token.
Tam, der; Damm XLIII, 62.
Tamme, oder Tamnet ein unverständliches Wort. (Vergl. Hören.)
Tan, der; Wald XXIV, 78.
Tar, s. Turren.
Tærveis, Terfeis, Terfeise; Tarvis, Treviso, Mark und Stadt im Venediger Gebiethe: wird von K. Ludwig I. hart mitgenommen I, 156. — Ellerbach der Junge vor T. IX, 149. X, 106. — Cilli's Zug dahin, mit König Ludwig XVI, 117. — Krieg um T. zwischen Mailand (der Schlange) und Carrara (dem Wagen) XXXVI, 36. — Der ältere Carrara verliert T. XXXVI, 78.
Tarsis, di Insel, als deren König Melchior genannt ist XLI, 563.
Tartscher, di; Tartsche, kleiner Schild. „Sunder (ohne) tartschen turnieren“ XXX, 190.
Tat, di; (Plur. tete) That: „Sich arger tete scham“, (schämen) XIV, 320.
Tatrey, di; Tatarey wird die Krimm genannt XIV, 218. „In Tatrey hin gen Kaffa“ —
Taugen, tawgen, heimlich XXIV, 186. XXXV, 6.
Taugenleych, heimlich, verborgen XLVI, 34.
Taup, Adj. taub, leer. „Getichtes schetze taup“, leer an Schätzen der Dichtung VIII, 16.
Taw, daz; Thau XXX, 56, 62, 67. Vergl. Tror.
Tawich, thauig I, 83.
Tegel, der; Tiegel. „Flamentegel“, Schmelztiegel XIII, 5. (Mundartlich in Oesterr.)
Teichner Hainreich, ein Spruchdichter. Rede auf ihn XIX.
Temmarch, s. Tennemarck.
Tempern (Prät. tempert), mischen, mengen (besonders von Flüssigkeiten, hier von Farben) XXVIII, 32.
Ten, der; Däne XL, 141.

Tenanch; Tetnang. Wilhalm von— kämpft auf offnem Feld mit Ellerbach, der gefangen wird VIII, 88—114.

Tennemarch, Temmarch. Dänemark XIV, 277. — XVII, 34. — Dessen König XVII, 105. — Das Land hält es mit Pabst Urban VI., XXXV, 67.

Terfeis, Terreys, s. **Tarveis**.

Tete, s. **Tat**.

Teuff, tief XXVIII, 301.

Teuvel, s. **Tiefel**.

Tewr, theuer, werth, mangelnd IV, 233.

Tewern, werth machen; „Sich t. mit guter tat", sich veredeln XV, 27. Vergl. **Hochgetewrt**.

Teyfer, Tider, Fluß. — „di Teyferpruck" zu Rom VII, 168. XVI, 105.

Ticht, Gedicht XIII, 11. „Tichte maisterleicher chunst."

Tiefel, tievel, teuvel, der; Teuf. I III, 200. XXXIII, 12. XXXIX, 10.

Tieflisch, teuflisch XLI, 1166.

Titmaning, Titmanning, ein Ort in Oesterreich an der salzburgischen Gränze XIV, 29.

Tobel, der; viell. Opal, oder Topas? III, 137.

Tobias, Sand; dessen Buch XLI, 1171.

Tobita, die von Petrus auferweckte Witwe Tabitha XLI 840.

Töchterl, daz; Töchterchen XXX, 39.

Token, di; (Plur. **token**) Puppe. „Zwo token tanzten" XLV, 19. — Knauf. „Darob (auf dem Dache des Zeltes) ein token chlar von perlein vein" XXIV, 120.

Tol, Dole in Bretagne XVIII, 345,— von Traun eingenommen, 359.

Tolde, s. **Dolden**.

Tomas, Thomas, der Apostel XLI, 782.

Toppoltschan, (als Sitz eines Bischofes genannt XXIX, 62) ist der Marktflecken, ehemals königl. Freystadt **Nagy-Topolcsan** in der Neitraer Gespanschaft in Ungarn, deren obergräfliche Würde der Bischof von Neitra besitzt. War es vielleicht einst auch Residenz dieses Bischofs?

Toran, Thorn in Preussen IV, 67;— wird als reich erwähnt XXIX, 70.

Tôrat, Adjekt. thöricht XXIX, 111.

Törst, s. **Turren**.

Trachait, di; Trägheit XL, 18.

Trachtal, Stadt in Irland XIV, 246. Schlacht daselbst.

Tragen (Präs. 1. **trage**, 2. **traist**, 3. **trait** I, 11. **treit** XXXII, 9; und **trêt** XXXVI, 21.) tragen.

Traib, s. **Treiben**.

Trapp, der; Tropf, verächtlicher, elender Mensch XLIII 24. (Sonst **Dorp, Dörper**; in Kärnthen noch: **Trepp**, ein Blödsinniger.)

Traut, trawt; traut, liebend, XLI, 1430.

Traut, trawt, daz; Geliebter, Geliebte XI, 178. XXVIII, 170. XLI, 1368.

Trawner, Herr Hans der —; XVIII, 560.

Trawren, daz; die Trauer IV, 62.

Trawt, s. **Traut**.

Traz, der; Trotz. „Ze trazze", XX, 186. — XXI, 18.

Treg, (mit dem Genitiv) träge. „Antwurt ze treg" XXV, 74.

Treiben (Imperf. 3. **traib**. Prät. **getrieben**) treiben, betreiben IX, 71. — „Einen phfat (Pfad) tr.", anlegen, erweitern XXI, 126.

Trêt, s. **Tragen**.

Tretten (Prät. **getrett**) treten IV, 228.

Treubel, daz; Träubchen XXV, 215.

Trewge, s **Triegen**.

Trewten, (sonst **triuten**) lieben, liebhaben, V, 30. Vergl. **Traut**.

Tribliant? „Der Wappen volger" XV, 122.

Triegen, bedecken, zudecken. „Die mag triegen wol der alp" XXXI, 12.

Triegen (Präs. ich **trewge**, er **trewget**) betrügen XVIII, 28. XXXVIII, 243. XXXIX, 155.

Trient, Stadt in Tirol, als reicher Bischofssitz XXIX, 57.

Trier, als reiche Stadt XXIX, 43.

Triest, Stadt. Trauns Zug dahin, als sie belagert wird XVIII, 479.

Trony, die Thronen, throni, Name der Engel des siebenten Chores XLI, 1502.

Tror, Feuchtigkeit, Saft IX, 7. XXVII, 6. XXX, 56. Tropfen XXV, 24. (Im schles. Gebirge heißt **Troer** die süße Feuchtigkeit, welche Blätter und Nadeln der Waldbäume ausschwitzen,

und welche von den Bienen begierig gesammelt wird. Meinert.)

Trost, der; Trost, Zuversicht. „Auf heiles trost" XXVI 12. (Vergl. Heil.) „Trostpernd", trostbringend III, 185.

Trûbe, truebe; trube XIII, 4. Traub (von Früchten)? XIII, 4. S. Wein, Beren.

Trûbich, trube IX, 4.

Trumet, di; Drommete XLI, 1385.

Trunthaim, Drontheim in Norwegen XIV, 259.

Trûwe, di; Treue XLVI, 158.

Tschischeyle, wohl Sacile im nördl. Italien; dort ließ der Herr von Carrara die Deutschen am Charfreytag ermorden XXXVI, 44.

Tu, s. Tun.

Tûche, Tûche XXI, 119.

Tugen (Präs. Conj. 3. tüge) taugen, angemessen seyn. — Mit dem Dativ der Sache: etwas reden „daz deiner himmelvart tûg", XLI, 904.

Tugent, tunget (Plur. tungde) di; Tugend, personif. XI 90. XXV, 232. XXX, 36, 104, 156; — die Kraft XXV, 165.

Tugendeschieh, tugendscheu XXVII, 81.

Tuln, Stadt in Oest. — **Tulner velt**, Gegend in Oesterr. XLV, 76.

Tum, tumb, thöricht, tückisch, keck XXV, 96. thöricht XXXIX, 1. — einfältig, dumm. „Ich tumber Süchenwirt" XXXIX, 234.

Tûn (Präs. Plur. 1. Tû wir, 3. si tûnd, tûnt), thun XXIII, 56. 68.

Tunget, Tungt, Tungd, s. Tugent.

Türleich, kühnlich, wagehälsig XXVIII, 270. Vergl. Turren.

Turnay, der; das Turnier, Kampfspiel; vom Stechen verschieden XLVI, 98. — Was er lehre XXX, 215.

Turnyeren, Durruyeren, turnieren.

Turon, die Provinz Tournois in Frankreich XIV, 110. Vergl. Turffe.

Turren (Präs. ertar; Conj. Imperf. er türft) dürfen, wagen, XXIX, 113. XXIV, 53. — Vergl. Durfen. Türleich.

Turfen, der; Kohlstengel XLV, 69.

Turffe, Tours in der Provinz Tournois. „Turffe in Turon" XIV, 140.

Tuschkan, Tuschan, Toskana XI, 278. XIV, 45. XXXV, 62.

Twalm, der; die Ohnmacht XXX, 83.

Twanch, s. Twingen.

Twerch, das; der Zweig XXIX, 188.

Twerich, zwerch, quer. „über twerich" XLII, 134. (Noch in Tirol 2c. zwerch, quer; auch in Oesterr.: Ueber zwerch, über die Quere.)

Twingen (Imperf. ich twanch) zwingen XLI, 282.

Tymmerlaut, mit dumpfem, gedämpftem Ton, halblaut. „Sein bal hilt tymmerlaut", sein Schall tönt dumpf XVIII, 30. (In Oesterr., Tirol 2c. noch: timper.)

Tyost, di; Lanzenkampf, Tiost VI, 205. VII, 215. X, 251.

U (Selbstlaut.)

Ûben, einem etwas; machen, verursachen XLI, 481.

Überchremmen, übermäßig krümmen. „Einen ast —" XXVII, 23.

Übergan (Imperf. übergie, s. Gan) überwinden, überwältigen, XX, 168. „Di chranchait übergie im daz leben" XXXVIII, 5.

Überheldeschraft, der; überaus heldenkräftiger Mann XIII, 56.

Überherren, übermannen, überwältigen XVI, 4; (von heren, bekriegen.)

Überladen, beugen, unterjochen XXXIII, 87. — „Mit neid —" XXXIX, 90.

Überlaut, ganz laut, öffentlich XXX, 229.

Überleste, di; Ueberlast, Uebermaaß (im guten und bösen Sinne.) „Dez todes —" XX, 88. „Der vrhuden —" XXVIII, 196.

Überman, der; Ohmann XXIX, 119.

Übernèchtich, über Nacht XXXIX, 224.

Überrennen, überfallen VIII, 133. XVIII, 335.

über rukche, überrucks XV, 74.
Überstreben, einen; überwältigen XVI, 162. XXII, 135.
Übertawern, überdauern XI, 160.
Überwerfen, Ausdruck der Reitkunst, vielleicht: das Roß herumwerfen, umwenden VIII, 104.
Überwinden (Imperf. überwant) verschmerzen, verwinden. „Mit sterben — " XVIII, 270.
Ulm, Stadt, verloren und gewonnen VIII, 51.
Ulreich, Graf von Zili; von ihm handelt XVI, (222.) — Graf von Pfyfanberg, XI, (310); — von Stubenberch IV, 463; — von Walse XVIII, 374, ihm kommt Traun zu Hülfe. (Vergl. alle diese Geschlechtsnamen.)
Ulreichskirchen, Ulrichskirchen in Oesterr. an der mähr. Gränze XIII, 119.
Ulrich, s. Ulreich.
Umbehank, der; Umhang XXV, 46.
Umbereit, unbereitet XII, 104.
Umbericht, unberichtet, übel unterrichtet III, 10.
Umbevank, der; Umfang (z. B. einer Stadt) VIII, 77. — Die Umarmung VI, 20.
Umbseit, umher (so wie noch: beyseite) XVIII, 303.
Umbslagen, umschlagen, sich empören: „Das lant hat umgesl.". XVII, 93. Mit dem Acc. „Einen umbslagen", zurückschlagen, in die Flucht schlagen XVIII, 245. 445.
Umbsust, unsuz, umsonst, XL, 205; freywillig XIV, 108.
Umèr, Ummazzen, Ummüt, s. Um.
Unadel, der; Gemeinheit XI, 251, 255.
Unbedwungen, ungezwungen, von selbst XXIII, 4.
Unbehuetich einer Sache seyn, sie nicht behüten können XXXIII, 48.
Unberaubet, s. Berawben.
Unbesteticheit, di; Unstätigkeit XXII, 119.
Unbesundert, ungesondert, nicht einzeln, in Scharen XIV, 61.
Unbeschaidenheit, di; der Unverstand XIX, 6. Vergl. Beschaidenheit.
Unchewsche, di; Unkeuschheit XXII, 125. XXXVIII, 246. XXXIX, 112. Vergl. Cheusch.
Unchunst, di; Kunstlosigkeit I, 25. XLIII, 35.
Unde, di; Woge XLI, 682 XLIV, 77. (Auch Oesterr. die Unden. Z.)
Underlazz, der; Unterlaß, XXII, 14.
Underschaid, der; Unterscheidung, Sonderung XVI, 9. XVII, 13. — In der herald. Sprache: die Zeichnung des Wappens IX, 221. X, 245. XXX, 170.
Underschranch, der: Beschränkung XLI, 696.
Understan, (Imperf. understund. Prät. understanden,) dazwischen treten, verhindern XIV, 253, 287. V, 60. IX, 63. XV, 111. XXXIV, 128.
Understant, der; Stütze, Widerhalt XII, 16. XLI, 174.
Underwegen, s. Weg.
Underwinden sich, mit dem Gen.; sich einer Sache unterziehen I, 155. X, 53. XXX, 248. XLVI, 3. (Oesterreich. Prov. Ausdruck.)
Underzwischen sich; sich dazwischen legen, dazwischen treten XVII, 15.
Undiet, di; Unmenschen, wildes Volk XV, 120. Vergl. diet.
Undurfftig, mit dem Genitiv der Sache: unbedürftig XXXVII, 39.
Unêren, verunehren XXXVI, 39. 70.
Unerten, ausarten. „Des nebels ruch (Geruch) unertet (stinkt) als der swewel", III, 143. Vergl. Art, Unertig.
Unertig, von unedler Art, aus der Art geschlagen, III, 138. XXV, 307; (in Tirol noch: unartig, z. B. von Gewächsen.)
Unfür, di; schlechte Aufführung XI, 143; (von Fure, Aufführung.) Daher noch in Tirol: G'führig, Ung'führig, geschickt, ungeschickt.
Ungebunnen, s. Ungewunnen.
Ungelt, der; das Ungeld, eine Auflage XXVII, 57.
Ungemach, daz; Unfall, Beschwerniß. „Ungemaches phlegen", Unfälle ertragen XXII, 55.
Ungemailet, ungemeilet; unbefleckt III, 165. VI, 200. Vergl. Mail, Mailen.

Ungemuet, der; Unmuth, Leid, XXVIII, 7. S. Unmüt.
Ungenêm, unangenehm XXXVIII, 349 (Lesart.) S. Genêm.
Unger, der; Ungar XV, 117.
Ungerlant, Ungern; Ungarn. — Des Kön. Karl Robert Zug mit Kön. Johann v. Böhmen, wider die Preussen VII, 151. — König Ludwig von Ungarn; I. (das ganze Gedicht.) Seine Züge nach Lithauen IX, 137; — wider die Reussen VII, 109, 121. X, 54. — Dessen Belagerung von Saders (Zara) XVI, 26; und Züge nach Croatien XV, 147; und Syrphey (Servien) VII, 181. XVI, 126. — Dessen Kriegszug gegen Terveys (Treviso) XIII, 166. Für ihn zieht Ulrich v. Cilli nach Ysterreich XVI, 112. — Die von Ungarn ziehen mit den Böhmen gen Oesterreich XIV, 149. — „Hie Ungerlant", ein Schlachtruf (Chrey) X, 191. — Kreutzpecks Heimreise durch Ungarn XIV, 309. — Ungarn, das Land XXXV, 63, hat böse Wege IV, 208.
Ungerümet, gedrängt, dicht neben einander XXIV, 139. — „Warhafte wart, mit witzen ungerümet", mit Witz erfüllt I, 20. (Von rüm, Raum.)
Ungeschaffen, mißgeschaffen, häßlich, gräulich XXXVII, 44.
Ungeslacht, ungeschlacht, bösartig (vergl. Slacht) XXI, 80.
Ungewarnet, unvorgesehen XVIII, 355. — Unbehütet XXXV 10. (Von Warnen, bewehren, verwahren.)
Ungewinn, der; Nachtheil XXXV, 90.
Ungewunnen, ungewonnen, unbesiegt VII, 135, 145. XIII, 109.
Ung'hefft, ungeheftet, uneingewickelt. „Man fürt in ung'hefft und ungepunden", (ohne ihm seine Kopfwunde zu verbinden) XX, 94.
Ungruezzsam, unfreundlich, beleidigend, XXX, 241. (Von Ungrueß, Schmach.)
Unguet, Uebel, Unheil XIII, 84. (Noch in Oesterreich: unguet, ungütig.) S. Prüfen.
Unmazz, di; Unmäßigkeit XL, 143.
Unmazleich, unmäßig XI, 128.
Unmazzen, ummazzen, Adverb. unmäßig, über die Massen XXI, 37. XXII, 22. „Unmazzen ser", überaus heftig XXVIII, 73.
Unmêr, Adjekt. gleichgültig, verächtlich. (Noch in Schlesien) XXXVII, 75. XLII, 100 (Von mar, Geschichte, Sache, die besprochen wird.)
Unmüt, ummüt, der; Unmuth, Leid. „Ummütes par", mit Leidwesen III, 128. Vergl. Par.
Unmuezz, di; Unmusse, Arbeit, Mühseligkeit. „Mit pernder fruchte der unmuezz", mit forterbender Frucht der (durch Adam verschuldeten) Lebensmühe (in laboribus comedes etc., wie die Genesis sagt) XXXIII, 23. Vergl. Peren.
Unmüzzik, beschäftigt IX, 189.
Unpild, daz; böses Beyspiel, Aergerniß XXXVIII, 250. (Von pild, Beyspiel.)
Unsichtig, unvorsichtig XXII, 91.
Unsleizzig, ganz, unversehrt, unzerrissen XVI, 182. (Vergl. Sleizzig.)
Unsuz, s. Umbsust.
Unsuezz, unsüß, herbe XL, 238.
Unsüezzig, unsüß XVI, 34.
Unverchart, Unverchert, unverkehrt XIII, 220. unverändert XXXVIII, 233. Vergl. Vercheren.
Unverdrumet, ganz, ungespalten IX, 236. (Von verdrumen, zertrümern.)
Unverlegen, rüstig, thätig III, 91. X, 47. 87. (S. Verligen.)
Unvermessenleich, feig, unrühmlich XX, 173.
Unverpüeget, s. Verpuegen.
Unversait, unversagt XII, 85.
Unverspart, s. Versparen.
Unversprochen, tadellos. (Von Versprechen, verläumden, verschreyen.)
Unverslunten, unverschlungen, XXXVI, 22. Vergl. Slinden.
Unversunnen, unversunn, besinnungslos VII, 130. XV, 81. Vgl. Versinnen.
Unverwarht, unschuldig, rein XLI, 1476. (Von Verworchen, sich versündigen.)
Unvertzait, unverzagt I, 99. XXIV, 6.
Unvertzwichet, ungebunden, schrankenlos. „Di not ist unverzwichet" XXXIII, 60. (Von Vertzwicken, verschränken.)

Unz, bis IX, 100. (Dieſes Wort wird im öſterr. Hochgebirge gehört. Z.)
Üppich, üppichleich, übermuthig, ausſchweifend XIX, 50, 70. Eitel. XXX, 259.
Urban, Papſt XXXV, 51, 53, 64.
Urchunde, di; Kunde XXV, 80.
Urhab, der; Anfang XXV, 104.
Urſprinch, der; Urſprung XXII, 66. XXXIX, 74.
Urſtend, di; Auferſtehung XLI, 643.
Urtail, daz; Urtheil. „Der urtail ſmitt", Richter III, 112.
Urtaleich. Adjekt. verurtheilend. „An dem urtaleichen tag", Tag des Urth. XXXIX, 165.
Utin, Udine, in der Lombardie, als Biſchofsſitz erwähnt XXIX, 58.
Utrich, Utrecht. Gefecht davor IX, 97.

F. V.

Vacha, ſ. Vachen.
Vachen (Imperf. vie VIII, 140. XIII, 130. Präterit. gevang XXV, 315) fangen, nehmen. — „Vacha, vach", fang, fang. X, 189 — „Vach die, rett da"; fang hier, rette dort IX, 183. Vergl. Retten. „Herberg vachen", Herberge nehmen IV, 232.
Vacht, ſ. Vechten.
Væln (ſonſt feilen, ſ. Scherz-Oberlin) irren; irren machen. „Im vælt ſein alte weis", ſeine alte Weiſe täuſcht, verläßt ihn XXXVI, 80.
Valentz, Valencia in Spanien XIV, 291."
Vallen (Präſ. Plur. ſi vallXXXIII, 85). fallen. — „Sich vallen" über etwas; ſtolpern XXX, 110.
Valſch, di; Falſchheit XXI, 78.
Valſch, trügeriſch. „Valſchew chunſt", die Kunſt zu fälſchen, die Schminke, geſchminkte Haut. Es müſſen Schurken vor dem offenen Turniere ſich zuſammenſchmiegen „ſam valſchew chunſt tůt vor der hewt", wie die geſchminkte im Vergleiche zur reinen Haut XXX, 230. — „Valſche chrümb", trügeriſche Krümmungen, Schleichwege XXXIV, 11.
Van, der; Fahne IV, 242. XXI, 133.
Var, ſtatt vor IX, 55, 157.
Var, farbig. „nach zobl var", ſchwarz, dunkel VII, 220. — „ſaffirnvar" XXIV, 124.
Var, di; Nachſtellung, Gefährde. — „ſunder var", aufrichtig. XXX, 70. 122. — „Zu var den veinden", zum Schaden XV 205.
Varcht, di; Furcht XLI, 1475.
Varen (Prät. er hat gevarn) wandeln, ſein Leben zubringen. „Wie der herre hat gevarn" VII, 65.
Varen, eines Menſchen; einem nachſtellen XLIV, 22. XXX, 225. „Der ere varen" XXIV, 316. XXVIII, 132.
Vart fart, di; der Weg, das Mal (Zeit- und Zahlbeſtimmung.) „Mit der vart", auf dieſem Wege, durch dieſes Verfahren XXXI, 81. — „Auf der vart", dieſes Mal, jetzt. „Du raubeſt (reizeſt) mich vil ſer auff der fart" XLVI, 116. — „Auf der leſten vart", zum letzten Male XXXII, 33.
Vart, di; Fahrt, ſ. Ferte.
Vaſch. Faſch, di; Binde (fascia) im Wappen, XIII, 212. XVI, 191.
Vaſt, ſehr, ſtark. — „wie vaſt", wie ſehr auch XLII, 116.
Faute, di; Feuchtigkeit XXX, 59.
Vayen, tödten XIII, 128. —
Vazzen, nehmen. „Zu ſich vazzen", aufnehmen, an ſich ziehen XXIV, 221.
Vechten (Imperf. vacht) fechten, kämpfen IX, 98, 107. — Streben. „Von Got vechten", ſich von Gott abwenden, XXXV, 108.
Vechten, daz; Treffen, Gefecht XVII, 99. XXXVIII, 75. „Zway vechten einem angeſigen", abgewinnen XIV, 37. —
Fedel, daz; Fähnlein IV, 240.
Vederleſen, ſchmeicheln XXI, 54.
Vederſpil, daz; ein zur Beize abgerichteter Stoßvogel, Falke oder Sperber XIII, 161.
Vein, Vin, Vyn, ſchön, klar. „Si leſen di veinen wart auz trueben weſen", ſie ſondern die klaren Worte (wie gute Körner) aus trubem (taubem) Spelt XIII, 4. Vgl. Veſen. — „Perlin vyn" XIII, 213. — Vergl. XXVIII, 27.
Veinen, feinen (Präter. gefei-

net) erhellen, schön und zierlich vor Augen stellen. „Man sach gefeinet chlar ein par (einen Balken im Wappen) von edler plüte weiz“ (weiß wie edle Blüthe) III, 139, 177. — Läutern, klar machen; von Flüssigkeiten IX, 9.

Veinlich, fein, zierlich XLVI, 76. „Also veinlich was ir gewandt.“

Vel, daz; Fell, Haut XXIV, 154.

Velben, fohl, gelb, bleich machen. „Dein plündes reis hat sich gevelbet“ III, 107.

Velegrat, Belgrado, Ort in Friaul, vor welchen Herzog Heinrich v. Kärnthen rückt VI, 140.

Vellen, fällen, stürzen XXI, 117.

Vende, der; Bauer im Schachspiele. S. Schach.

Venedy, Venedig, XIV, 205. — wird durch Ellerbachs Kriegsthaten geschwächt X, 165.

Venus: — „Vraw Venus und vrow Chupido“ XXX, 161. XXVIII, 320, 337; sie trägt bunte Kleider — 317.

Veratnüss, **verretnuss**, Verrätherey XX, 126, 167.

Verbegen sich; wagen XXIV, 27.

Verbirchen (Prät. **verborcht**, **verboricht**) verwirken. „Ob er mit sunden schulde den seinen segen verborcht“ VI, 181. — Einweben, einwirken XXV, 219.

Verch, daz; Eingeweide, das Innerste des Körpers, das Leben. „In daz verch verschroten“ XLI, 1190, vergl. **Verschroten**.

Vercheren, verwandeln III, 176; umkehren, drunter und drüben kehren. „Sein red vercheren“ verkehrt reden XXXVIII, 258. Vergl. **Unverchert**.

Vercherung, di; Umwälzung (z. B. eines Staates) XX, 151.

Verchrönen, krönen; „ein verchrönter helm“ VIII, 159.

Verderben (Präs. er **verdirbet**) an einer Sache; zu Grunde gehen über dem Verluste einer Sache. „An der hab, an eren —“ XXXI, 30, 47.

Verfahen, **vervahen** (Imperf. **verfieng**) sich benehmen, sich anlassen. „Nach edler art verv.“, VII, 227. — „Verfahen sich einer Sache“; unternehmen XLVI, 52.

Vergêhen, (Präs. Plur. ir **vergecht**) übereilen XXVII, 84. (Von gach, jäh.)

Vergezzen (Imperf. **Vergaz**) vergessen. „Er vergaz sich“; vergaß sich.

Vergich, **Vergicht**, s. **Veriehen**.

Vergut, für gut, vorlieb. „Vergut nemen“ XII, 75. XLI, 1512.

Verhagen, einhägen, einschließen XXI, 149.

Verhengen, eine Sache; zulassen, freyen Lauf lassen. „Got der verhenget auf ein zeit“ ꝛc. XXXVI, 17. — „Daz unreht verh.“ XXXVIII, 228. (Daher: verhängte Zügel.)

Verheren, verwüsten, tödten. — „Daz leben —“, tödten XI, 171. — „Der (veinde) wern vil verhert“ XXVIII, 236.

Veriach, s. **Veriehen**.

Veriagen (Präs. er **veriait**) verjagen XLI, 276.

Veryaul, s. **Friaul**.

Veriehen (Präs. **vergich**, **vergicht**; Imperf. **veriach**. Imperativ: **vergich**) behaupten XXIII, 47. — Versichern, gestehen XI, 28. IV, 45. — „Einem veriehen“, verrathen, kund geben. „Daz offen sünd im veriach“, was ihm offenbar die Sünde verrieth XXXIX, 52. — „An got veriehen“, Gott bekennen, an ihn glauben XLI, 622.

Verlag, **Verlegen**, **Verleit**, s. **Verligen**.

Verlegenhait, di; (von **verligen**) die Unthätigkeit, das Daheimliegen. S. das ganze XXXI. Gedicht.

Verliesen (zsgsgt **vliesen**, Präs. er **fleust**, si **verliesent**; Imperf. **verlos**, **flos**, und **flur**; **fluren**; Conj. Präs. **verlür**, Präter. **florn**) verlieren XXII, 5, 92, 171. XXV, 318, 325. XLI, 698, 1144. XIII, 172. XIV, 69, 254.

Verligen sich; (Präs. er **verleit**, Imperf. **verlag**, Präter. **verlegen**) vor Trägheit daheim liegen VI, 100, XXXI, 6. — „Der mut verligt sich“, IX, 102. „Eine Sache v.“, eine Sache verschlafen, versäumen. „Den Gottesdinst mit willen verligen“ XI, 44. — „Verlegen (unthätig) sein“ XXXI, 10. XXXVIII, 216. — Vergl. **Unverlegen**.

Verlogen, erlogen XXI, 138.
Verlos, s. Verliesen.
Verlosen (Prät. verloset) erschmeicheln, erheucheln. „Sein trew die ist verlogen und verloset", XXI, 138. (Von losen, loschen, schmeicheln, lügen, lauschen, ital. lusinghare.)
Verlür, s. Verliesen.
Vermailen, beflecken, verletzen XLI, 285.
Vermainen, durch Trug beflecken. (Vergleiche Main) „Sein trew ist vermainet in dem fluche"; mit Trug und Fluch befleckt XXI, 139. (In Oesterr., Tirol ꝛc. Vermanen, behexen, durch Zauberey beschädigen.)
Vermeiden (Prät. vermiten, vermitten) vermeiden XVI, 174. Vergl. Meiden.
Vermessen, kühn XXXI, 157.
Vermiesen, vermoosen mit Moos (in Tirol, Oesterr. ꝛc. Mies) bewachsen werden, d. h. veralten. „Der trewn strazz vermieset gar" XXI, 127.
Vermiten, s. Vermeiden.
Vernemen (Präter. vernom) vernehmen XIV, 136.
Vernewen, erneuen XXV, 244.
Vernunft, Vernunst, Fürnunst, di; das Vernehmen, der Verstand, die Vernunft VII, 6. 62. XIII, 12. XV, 4. XXXV, 99. — Ueberzeugung, Gewißheit „Mit vernunst", zuverläßig XXI, 174. „Er chant in mit vernunfte" XVIII, 218.
Verperen eine Sache (Präs. er verpirt) meiden, unterlassen. „Der hunt verpirt nicht di weiten sprüng" XXVI, 24. — „Trawren verpiert uns", die Trauer naht sich uns nicht XXXIX, 233. Vergleiche XXXVII, 113.
Verposen etwas, (Präter. verposet) böse machen, ins Schlechte kehren XXI, 137.
Verpuegen (Prät. verpueget) verbiegen, verrenken, durch Verdrehung der Beine zu Boden werfen. „Der örs er vil verpueget" XXVIII, 191. „Unverpüeget lan ein Roß", es grade stehn lassen, nicht fallen XXVIII, 158.
Verprechen, wenden, winden, eine Wendung machen. Der Ausdruck: „Verprechen unde zuchen" XXX, 220, scheint zu bedeuten: einen raschen Handgriff, eine Wendung machen. Dafür spricht die alte Bedeutung von brechen: „die Hände br.", ringen; „einem das Schwert von der Seite brechen", reiffen (s. Benecke's Wigalois), und der Gebrauch des Wortes Bruch in alten Fechtbüchern, wo es immer einen Handgriff (coup de main) zu bezeichnen scheint: „Den pruch nemen, den pruch vermerken; ein auter pruch; der erste, zweite, dritte pruch."
Verr, ferr, ferne. „Auf ferren landen" V, 68. XLI, 331.
Verren, entfernen XX, 220. XLI, 210. „Sich verren", XVI, 3.
Verrenken, verdrehen III, 173.
Verrennen sich; (Imperf. verrante) fehlrennen, im Rennen auf einen unwegsamen Boden gerathen. „Wer sich verrant dem vil daz ros" ꝛc. IV, 376. „Ob sich verrennen wolt daz her" IV, 382.
Verreren (Präter. verreret) 1.) vergießen. „Sein plüt —" XXV, 269. 2.) verwaschen, auswischen III, 180. Vergl. Reren.
Verrichten. „Sich wol v.", sich gut versorgen XXVIII, 206. — „Eine Sache v.", besorgen XXXVII, 8.
Versan, s. Versinnen.
Versatzen (Prät. versatzt) einen; um das eingesetzte Pfand bringen; (vergl. Satz.) „Den versatzt und yen betrogen" XXI, 115.
Verscheiden (Prät. verschaiden) verscheiden, sterben XX, 226.
Verschamt, Verschant, schändlich, unverschämt. „Verschamte zagen" XXVII, 97. — „Hinden ploz und vor verschamt" XXX, 101. — „De verschanten clait" XXXI, 136.
Verscharten (Prät. verschart) schartig machen; „Sein lob ward nie verschart" XI, 216.
Verschreiben, einem etwas; durch ein Schreiben berichten XXXVIII, 281, 285. — „All di welt verschr.", die Menschenzahl im ganzen römischen Reiche verzeichnen, XLI, 365.
Verschroten, vorschroten (Imperf. verschriet, Prät. verschroten) spalten, zerschneiden, zerhauen.

— „Daz haubt —“ XX, 84. — „In daz verch verſchr.“, die ins Mark hauen XLI, 1190. — Verletzen. „Des rechtes ſaz verſchr.“, Recht und Geſetze verletzen III, 113.

Verſchulden, etwas; verdienen (im guten Sinne) XLI, 718. Vergleiche Schuld.

Verſern, verwüſten, verſehren, I, 237. — Verwunden, verletzen. „Daz herz verſ.“ II, 72. Vergl. III, 54. XI, 121.

Verſinnen (Imperf. verſan; Präter. verſun, verſunn) beſinnen. „Sich verſinnen“, zur Beſinnung kommen. „Der wol verſunn“ der Wohldeſonnene VII, 246. XIII, 110. XXVIII, 252. — „Unverſinnen“, beſinnungslos VII 130. „Amechtig und unv.“ XV, 81.

Verſlîſſen, abnutzen, verbrauchen. „Stimm iar verſl.“ XXXI, 121.

Verſlichten, (Prät. verſlicht) ſchlichten, ſühnen XXXVII, 6. XXXVIII, 88. XLI, 1555.

Verſlinden, verſchlucken XVIII, 267. Vergl. Slinden.

Verſmæhen (Präſ. du verſmæht. Prät. verſmaht) verſchmähen. 1.) „Di Sache verſmæht mir“; ich verſchmähe die Sache; z. B. „Di materîe hiet einem geleerten in der gramatica nicht verſmæht“ XIX, 66. Dieſer Arbeit hätte ſich ein in der Sprachkunde Gelehrter nicht geſchämt. (Noch in Tirol: es verſchm. mich; verdrießt mich) 2.) „Einen verſm., einen verſchmähen. „Wie du mir ſmæhet dein ebenchriſten“ XXXIX, 86.

Verſmiegen (Prät. verſmogen) zerdrücken, verdrücken. „Schilt und helm iſt gar verſmogen“, XVI, 212.

Verſnaiden (Prät. verſnitten) zerſchneiden, brechen. „Di trew di ward verſnitten“, I, 110. (vgl. Verſchroten.)

Verſparren, (Prät. verſpart) 1.) verſperren, verſchließen. „Der hort was verſpart“ XLI, 792. — I, 7. XII 62. XXIII 60. XXXI, 264. 2.) verſteaela, befeſtigen: „Di trew —“ XLVI, 127. — Unverſpart, offen, heiter XLI, 70.

Verſtainen (ſtainig verſtainn) ſteinigen XLI, 824.

Verſtentlichait, di, Verſtändniß, Kunde. „Wort verſtentlichait“ XLII, 7.

Verſun, ſ. Verſinnen.

Verſwachen, ſchwächen XI, 260.

Vert, im vorigen Jahre XXI, 284, 242. XLIII, 52. (In Oeſterr. noch: ferden.)

Vertailn, vertheilen XXIV, 204. (Vergl. Schmeller-Oberlins Gloſſar.)

Verte, vart, virte, di; Fahrt, Weg V, 75. IX, 85. X, 27. — XIV, 265. XVII, 167. Vgl. Vart.

Vervahen, ſ. Verfahen.

Verwag, ſ. Verwegen.

Verwar, ſamwahr IV, 1. XIV, 190.

Verwegen, (Präſ. er verwigt; Imperf. verwac; Prät. verwegen) ſich einer Dinges; etwas wagen, ſich an etwas wagen. „Sich in ein land verwegen“, einen armaten Zug dahin unternehmen VII, 181, XIV, 243. XVI, 158. XVIII, 50. — „Sich güter tier verwegen“, ſich an edles Wild wagen XXVI, 49. „Leib(s) und gutes verwegen ſein“, Leib und Gut aufs Spiel ſetzen VII, 287.

Verwenden, ſich; Imperf. verwant) ſich wenden, kehren. „Sein herze ſich in mich (die Tugend) verwant“, kehrte das mir ein, XI, 279.

Verwerren (Prät. verworren) verwirren XV, 87. „Di rott' ſach man verwerren“, zerrennen XXI, 65. — „Ich verw.“, ſich in Grundrichten XXXVII, 10. — „Unverworren (das Leichte, nicht verwickelte) iſt das beſt“ XLVI, 130.

Verwinden, etwas; ertragen, überwinden XI, 128, 162.

Verwirken (Präter. verworcht) 1.) einwirken, einweben. — 2.) falſch. „Edel ſtain in golt verborcht“ XXV, 219.

Verwiſen, (in der Höfiſch. verwiſſen) verführen, einen falſchen Weg weiſen XXXVIII, 348, 427. (Lexart.)

Verzagen (Prät. verzait) verzagen. „In gerahtſchaft verzait ſein“, die Hoffnung aufgeben, ritterliche Tüchtigkeit zu erlangen XXXI, 126.

Verzeihen (Präſ. ich verzeich) einen; aufgeben verlieren geben. „Wer mich (den Pfenning) nicht hat, den ich verzeich“ XXIX, 152.

Verziehen (Imperf. verzogen)

verziehen, aufschieben. „Daz reht den tag verz.", den Richterspruch von diesem Tage verschieben, XLII, 108. — „Es wirt dir niht ein weil verzogen", nicht um eine Stunde gibt man dir Aufschub XLII, 115.

Verzimmern, einen; verbauen, einsperren. „Den hat der tod verzimmert" XVI, 167.

Verzwiken; einen zwicken IX, 88.

Vesen, di; ein Spelt- oder Dinkelkorn, hier überhaupt ein gewichtloses Ding. „Mein sin wigt ein ringe vesen" XXI, 14. — „Trübe vesen", taube Speltkörner. Vergl. Vein.

Vest, fest, bleibend. „Die feste sylbe"; s. den Schluß von XLIII, 70.

Veterleichen, Adject., vom Vater her. „Veterleichen erben" XXXVI 14.

Fey, geseyet, bezaubert. „Der prunnen fey" XLVI, 88.

Veyal, Viol, Veilchen (viola), wenn nicht etwa die Levkoie gemeint ist, die in ganz Süddeutschland Feigel genannt wird und auch ursprünglich weißes Veilchen (λευκόϊον) bedeutet) XVIII, 263. — Viol XLI, 169.

Veyre, di; Feyer, Feyertag. — „halden, behalden" XXX, 134. XXXIX, 105, 109.

Vicenz, Vizenz, Vicenza an der Brenta IX, 196. X, 138.

Vil, viel; mit dem Genit. „Vil ghaunder not" XX, 169.

Villen, einen; schinden, die Haut (das Fell) abziehen XLI, 824.

Vin, s. Vein.

Vingerl, Vingerlein, daz; Ringelein XXV, 160. XLVI, 188.

Viol, s. Veyal.

Vipperig, vipperngleich XXI, 62.

Virmen, befestigen XXXV, 48.

Virtutes, Tugenden, Name des fünften Chores der Engel XLI, 1109.

Virte, di; Fahrt XVII, 167. Vgl. Verte.

Vierwaldik, vierfältig VI, 61.

Visament, daz; Wisierung, Eintheilung eines Wappens. „Der Wappen visament plasnieren" VII, 210. Vergl. Plasnieren, Visieren.

Visieren, Vysiren; einen Schild eintheilen und die Wappenfiguren in gehöriger Ordnung und Stellung einrichten VI, 198. VIII, 237.

Vizenz, s. Vicenz.

Vizz, s. Wize.

Flamentegel, der; Schmelztiegel XIII, 8.

Flander, Flandern XXIX, 40.

Vlechten (Imperf. vlacht) flechten XXI, 6.

Fledern, fleidern, flattern IV, 247, VIII, 6.

Fleis, der; Eifer, Sorgfalt. „Nach wunsches fleis" XXV, 210. — „mit fleizz", eifrig, sorgfältig XLI, 388.

Fleizzen, sich; befleißen XXVIII, 349.

Fleissig, eifrig XXXV, 115.

Vleizchleich, ernstlich, angelegentlich XIV, 204.

Vleust, s. Verlieren.

Flewn, s. Vliehen.

Vliehen, flewn, (aktiv) einen von einer Sache; entfernen, trennen, XXVII, 80. — „Di pösen sünde flewn" XLI, 693.

Vliehen (Intransitiv) fliehen. Imperf. ii fluhen IV, 307.

Vlins, flins, der; Kiesel, Feuerstein, Fels. „Des ernstes vlins" X, 48. „getichtes flins" XIII, 18. — (Vergl. Pilli). — „Daz gesluns", Gestein, steiniger Pfad XLVI, 21.

Floidern, s. Fledern.

Florenzer, Florenzer XIV, 69.

Florieren, vlorieren eine Sache; schmücken VI, 217. „Di vrowen sich zierten und gen der lust vlorierten" IV, 76. schmückten sich aufs blühendste zur Lustbarkeit.

Flors, Flos, s. Verliesen.

Flozzgelich, flußkeblig, mit Katarrh behaftet, eine Krankheit der Pferde, IV, 478.

Vlüche, Adjekt. im Fluge, flugs. „Dein valschhait ist so vlüche" XXI, 120.

Flucht haben, fliehen XXII, 126.

Flug, der; der Fittig eines Vogels XXXVII, 80. XIII, 218. In der Heraldik: ein Flügelpaar XV, 212.

Fluhen, s. Fliehen.

Fluken, forühen, flackern machen. „In mund-i feuers flamen fluk" XXV, 191.

Fluren, s. Verliesen.

Flust, Flüst, di; Verlust (von verliesen.) „Flust und gewin wagen"

XVI, 89. Vergl. IV, 292. XI, 196. XXV, 310. XVI, 136.

Fluz, der; Ausfluß. „Fluz geben" fließen, strömen lassen IX, 208.

Vogel, der; (Plur. di vogel) XXII, 165.

Vol, der; Fohlen XLIV, 36. „Ein immer vol."

Voldenken, ausdenken, durchdenken XLI, 1358.

Volenden, eine Sache; vollends oder vollständig erzählen XLI, 2, 27.

Volg, volge, di; Zustimmung, beifälliges Urtheil. „Sein lob die maiste volge hat" I, 107. Alle Stimmen vereinigen sich zu seinem Lobe. — „Er hat daz lob erworben mit der volg gemainichleich" (nach allgemeinem Urtheile) XVIII, 263.

Volgen, volgen (Präs. du volgest, er volgt XXXVIII, 220) folgen, Folge leisten. Mit dem Gen.: „Dez volg", dem folg. XLII, 186. — „Mitvolgen einem", nachfolgen XXII, 67.

Volger, der; Nachfolger, Begleiter. „Di nach der minne volger sint" XXIV, 189.

Vollaister, der; Bewirker, Helfer. „mit weisem rat vollaister" IV, 350.

Vollenkomen, (Particip von vollekomen, vollbringen) vollkommen, vollendet, vortrefflich. „Der herzog vollenkomen" XIV, 141.

Volmezzen, vollständig ausmessen, zu Ende messen XLI, 185.

Voleben (st. volleben) vollständig, nach Verdienst leben XLI, 236.

Volsagen (Prät. volsait), vollständig schildern XLI, 50.

Volsingen, einen (Prät. volsungen) vollkommen, nach Würde, besingen XLI, 50.

Volrecken (Prät. volrechet) vollkommen bis ans Ziel, sich erstrecken. „Di vasch (sind) in rechter mazz volrechet," die Binden (vergl. vasch) sind in gehörigem Maaß bis an den Rand (des Schildes) gestrecket XVI, 196. Vergl. Recken.

Vor (Präpos.) für, vor. „Sein güt vor ern sparen", sein Vermögen vor Ehrengeschenken hüten I, 52. — In der Zusammensetzung mit Zeitwörtern bedeutet es 1.) vor, z. B. „Sein lob beinget manigem vor" I, 63. 2.) wird es für ver gesetzt wie in Vorainen, Vorbleichen rc.

Vor (Adverb.) 1.) Vorher I, 74. XXXI, 17. XL, 165 — 2.) Vorne. „Hinden blos und vor verschamt" XXX, 201.

Vorainen (Präter. vorgaint) vereinigen XXXIV, 118.

Vorb, di; (statt varb) Farbe XXX, 55.

Vorbleichen (Präter. vorblichen) erbleichen XII, 155.

Vorcheren, verkehren, verwandeln III, 108, 156, 159.

Vorderben, verderben III, 180.

Vorenden, enden, sterben VI, 64.

Vorirren, verirren III, 15.

Vorprechen (Präter. vorprochen) zerbrechen III, 156.

Vorrigeln, verriegeln III, 90.

Vorrittern, einem; es einem zuvorthun an Ritterschaft XIV, 127.

Vorschreyben, verschreiben III, 89.

Vorschroten, s. Verschroten.

Vorselden, welken III, 108, 137, 145.

Vorseren, versehren, beschädigen III, 111.

Vorsiegeln, versiegeln III, 20.

Vorslieszen, verschließen III, 80.

Vortail, der; Vortheil IV, 374. Uebervortheilung IV, 383. „Der vortail waz man in ze klug", man war zu klug, als daß man sich von ihnen so hätte sollen übervortheil. lassen.

Vorvechten, daz; der Vorrang im Gefechte XX, 202.

Vorpilden, ein Vorspiel geben. „Er pildet lob den guten vor", er geht den Guten mit lobenswerthem Beyspiele vor XXVII, 5. S. Pild.

Vragen, einen eines Dinges fragen. „Dort waz ich ew vrag" XXIX, 164.

Fraidik, fraidichleich, kühn, keck XLI, 61. XLII, 103. Uebermüthig XXI, 101.

Franchenfurt, Frankfurt (am Mayn) VI, 140. VIII, 31. Die getheilte Kaiserwahl daselbst im J. 1314.

Franchenfurt an der Oder XVII, 85.

Franchreich, Frankreich. Ellerbachs Zug dahin mit König Johann v. Böhmen IX, 67. — Ebersdorfs Züge dahin XIV, 153, 283. — Der „Hu-

nia von Fr." versieht die Stadt Calais zu Schiffe mit Lebensmitteln XVIII, 96, 203. — Wird zum zweiten Male von England bekriegt XVIII, 223. — Schlacht bey Poitiers in Fr. XVIII, 230; wo der König von Fr. gefangen wird XVIII, [illegible]. — Das Königr. Fr. hängt dem Pabste Clemens VII an, XXXV, [illegible].

Vrantzoys, der; Franzose (Franzosisch) IV, [illegible]. — XIV, [illegible]. XVIII [illegible]. — Der Franzosen Schlachtruf XVIII, [illegible]. — Vranzeis, französisch (die Sprache) XXV, 63.

Vraz, schlaue. „Vraz in den keitten" XL, 96. (Daher Fraß, Fretschen, ein schlankes Thierchen; fretten, zwingen, übermäßig bedrängen oder drücken.)

Vreide, vrewd, vreide, di; Freude IV, [illegible]. XVI, 220. XXXVIII, [illegible]. — „Sich etwas zu freuden nemen" übermüthig nehmen XXXVIII [illegible]. — „Freuden wert", freudenreich XVI, [illegible]. — Vergl. XXIV, [illegible].

Vrehdenreich, [illegible]

Vrevelit XXI, [illegible]. s. Frevlik.

Vrewlich, fröhlich, schnell IX, 163. XXXVIII [illegible].

Frazhait, di; Gefräßigkeit XXXIX, 222.

Frech, kühn, zuversichtlich (nicht mit dem Nebenbegriff der Unverschämtheit). „In Reizen vreuden frechen", in aller zuversichtlicher Freude XXX, 8. (Vergl. Stolz.) „mit vrecher tat", IX, 98. „vreche ritter" VII, 70. — „mit vrecher hant" VII, 113.

Fremd, ungewohnt. „Die fremden werk", XLVI, 5. — Abgeneigt, widerspänstig: „manges fremdes hertz" zahm machen XLVI, 125.

Vreüdenaw, Freudenau, allegorischer Name einer Gegend, wohin ein Turnier ausgerufen wird XXX, 173.

Frewen, frewen (Prät. gevrewt); erfreuen IX, 214. XVIII, [illegible]. — „Es frewt dem mann hertz und mut" u. XXXVIII, 35. — „Sich frewen" XLVI 121. — „An einem gefr. werden" an einem Freude erleben, XXXIII, 93. Vergl. Gevrewen.

Freyen, Vreyen, befreyen, frey bewahren VII, 42, 94. „Sein hertz vor missetat —" X, 227; (frey erhalten). —

Vreyenstat, di; Freystadt im Mühlviertel Oesterreichs, XV, 164.

Freysing, Freysingen XXIX, 88.

Friaul, Frauchl, Friganl, Furyawl, Vernawl; Friaul. — Walle's Zug dahin XIII 123, 180. — Herzog Heinr. v. Kärnthen kriegt dahin VI, 150. — Herzog Rudolfs v. Oesterr. Zug dahin XVIII, 223.

Vrid, der; Friede, Ruhe. „Frid haben von einem"; ungestört seyn. „Der envrid der hat vor im vrid" XXXI, [illegible].

Vriden (Prät. gevridet, gevrit) Friede stiften XIV, [illegible]. Stillen, lenen. „Den schall fr." XIV, 236.

Fridreich, Fritzreich Chuenig; Fridreich der Schöne v. Oesterr., zu Frankfurt 1314 zugleich mit Ludwig dem Baier gewählt VI, 144. VIII, 76.

Fridreich, Herzog von Oesterreich, Graf v. Tirol, Vormund des Widenden Sohn V, 113.

Fridreich, der Ebrenzvelch, Ritter XIV. [illegible] und 346.

Fridreich von Techen, Ritter, XVII, [illegible].

Fridreich v. Stubenberch IV, [illegible].

Vriedel, der; Geliebte XI, 178.

Friganl, s. Friaul.

Vrisch, frisch, kark, neu X, [illegible].

Frischleig, frisch (Adverb.) XXXVII, [illegible].

Frist, di; Zeit XXVII, 11. „Dieselben frist", zu derselben Zeit XXXVII, 23. „zu der frist", zu gleicher Zeit XLI, [illegible].

Fristen, einen; erhalten XXXV, 14. „einen vor einer Sache —", XXXV, 43.

Vröde, s. Vreud.

Froind lin, der; der beschnabelte Lien, eine künstliche Art zu reimen, nach welcher dasselbe Wort vorwärts oder rückwärts geschrieben, den Endreim zweyer Verse bildet, z. B. chor, roch; ard, dra; s. das ganze, danach benannte, Gedicht XLIII.

Vron, fron, heilig V, 11. VII, 208. XV, 281. XXIII, 24. XXXIX, 44.

Froudenreych, freudenreich XLVI, 60.

Vrow, di; Frau XVII, 53. XXX,

[illegible] — Die Geliebte: „[illegible] XXX, 174.
Fremden sich, s. Fremden.
Frucht, die; Frucht. „[illegible]" [illegible] (Vergl. [illegible]) VI, 89. — VI, 79. — [illegible] IV, [illegible] XXV, [illegible]
Früchtig, fruchtbar. „[illegible]", fruchtbar [illegible] XLI, [illegible] Vergl. [illegible]
Främ, tapfer IV, [illegible]
Frumen, 1.) frommen, nützen, sich [illegible] XXIII, [illegible] — XL, [illegible] — „[illegible]", sich tapfer [illegible] IX, [illegible]
Frunt, [illegible] (Gen. [illegible] Plur. [illegible]); Freund XXI, [illegible] XXXI, [illegible], 50.
Frût, [illegible], [illegible] XXVIII, [illegible] „[illegible]" XXVII, [illegible] „[illegible]", [illegible] I, [illegible] IX, [illegible] XVII, [illegible] — „[illegible]", [illegible] XIV, [illegible] XVI, [illegible] — „[illegible]" XXVIII, [illegible] —
Frütig, [illegible], wacker V, [illegible] XIII, [illegible] ([illegible] Tirol. [illegible] Noch lebt das Wort noch in [illegible] [illegible] 2.) [illegible] 3. [illegible] — [illegible])
Frawl XIII, [illegible] S. Friaul.
Füderleich, [illegible] XL, [illegible] (Vergl. Füdern)
Füdern, einen zu einer Sache; [illegible], fordern (im [illegible]); [illegible] „[illegible]" XL, [illegible] — Vergl. Fürtten X, [illegible]
Fuog, die; [illegible] „[illegible]", mit Geschick XXXVIII, [illegible]
Fuegen, fugen, einem etwas; [illegible] „[illegible]" XXXVIII, [illegible] „[illegible]" XXXVI, [illegible]
Fünfkirchen, Fünfkirchen in Ungarn, [illegible] XXIX, 39.
Fund, funt, der; Erfindung, [illegible] „[illegible]", [illegible] XVIII, [illegible] — „[illegible]", [illegible] XIII, [illegible] — „[illegible]", [illegible] XXIII, [illegible] — „Der newen funde lust", die neuern Grundsätze, die jetzt im Schwunge sind XXV, 247. — „Der höchste fund", das höchste Kunststück XL, [illegible]
Fundig, [illegible], erfinderisch III, 6.
Fundichleich, erfinderisch XIII, 49.
Für, fur, 1.) für, in der Bedeut. gegen: z. B. Man zieht ihm die Federn [illegible] „[illegible] übermüt"; d. i. zur [illegible] gegen seinen Uebermuth. 2.) Vor, einen Vorzug bezeichnend. „[illegible] zagen werd für held"; [illegible] in Ehren als Helden XXV, [illegible] — „Im liebt niemen für [illegible]", ihm ist Niemand so lieb als [illegible] XXVIII, 137. — XIX, [illegible] — 3.) Die gewöhnlichen Bedeutungen von für und vor. „Für sich", vorwärts XXI, 38.
Fürbaz, furpas, fürwaz, ferner, weiter III, 123. X, 256. XXVII, [illegible] XXIV, [illegible]
Fürchauff, der; Vorkauf, wucherischer [illegible] von Lebensbedürfnissen, in der [illegible] theureren Verkaufes XXX, [illegible]
Fürchauffen, Vorkauf treiben XL, [illegible]
Furchten (Präs. er furicht) fürchten XXXIII, [illegible]
Fürdächtig, vorbedächtig XXXVI, [illegible]
Furen (Präs. furstu, fuhrest du) führen XXI, [illegible]
Fürnunft, die; Vernunft XXXV, 99. S. Vernunft.
Fürsich, vorwärts XXI, 38.
Fürslingen, hervorschlingen oder [illegible], z. B. die Zunge VII, 230.
Furt, die Furt. „Er wuet hailes furt" XXXIII, 25. Vgl. Waten.
Fürtten (gefürttet) fordern X, [illegible] Vergl. Füdern.
Fürwaz, s. Fürbas.
Furvawl, s. Friaul.
Fürziechen, vorziehen, hervorziehen XXV, [illegible]
Fütrer, der; Fütterer XVIII, 179.
Füz, Fuß II, [illegible] „Seines heiles fuz [illegible] auf des troster pan;" glücklich [illegible] auf tröstlicher Bahn.
Fwort, Vort. „Si rausten mir fwort und hor" XXIX, 202.
Fyn, s. Vein.
Fysiren, s. Visieren.

W.

(Vergl. die Vorbemerkung zu B.)

Wa, wo I, 102. XXII, 216. XXXI, 8.

Wachſen (Imp. wuchs) wachſen XLIII, 59.

Wadel (hier Badel) Schweif, Wedel, der Thiere XII, 109.

Waen, Wan (Imperf. wête), wehen X, 257. XX, 98.

Wate, ſ. Wat.

Waffen! Ausruf der Verwunderung, oder des Schreckens; (urſprünglich ein Ruf nach Waffen) XXX, 2. XLIV, 116.

Wag, der; Wagen XXXVI, 4.

Wag, der; das Waſſer, die Woge XVI, 173. XXXIII, 53. XXXIII, 62. XXXIX, 214. XLIV, 76.

Wag, (wag) di; Waage XLI, 1050. XLIII, 30.

Wag, ſ. Wegen.

Wâge, gut, nützlich (Comparat. wâger) XV, 71. XXI, 143.

Wâhe, ſchön, zierlich; mit dem Genit. manhaft wâhe, mit Mannheit geziert XVIII, 252. (In Tirol noch: wach, ſchön, prächtig.)

Wald, di; (Plur. wald) der Gang, die Fahrt, Strecke „tag wald" XIV, 182. Tagreiſe. — „Anderwald" XVIII, 103 (auch „anderweden" IV, 402) anderweit, auf andrer Fahrt. — Vgl. Wede, Fart.

Waldenleich, weidlich, luſtig XXXI, 199.

Walger, di (?); Weigerung. „Ane w." XXV, 84.

Wal, dat; Kampfplatz, Wahlſtatt. „Zu wal" VIII, 89. „Di flucht ze wal herwider bringen", die Fliehenden zurück auf den Kampfplatz bringen VIII, 137. — „daz wal verlieren", das Schlachtfeld räumen VIII, 190.

Walachey, Wallachei XIV, 306.

Walbm, der; Qualm, Dampf XXXIII, 55. Vergl. Twalm.

Walch, Walich, Balh, der; Wälſche XIII, 146. XL, 140. Vgl. Welſch.

Walche, di; Welle XXXIII, 49.

Walchen, ſich; wälzen XXV, 82. (Sonſt auch walen, walgen. Das letzte noch in Tirol.)

Walden, ſ. Walten

Waldſe, ſ. Walſe.

Walich, ſ. Walch.

Wallen (Präſ. er wallt), wallen, quillen XXIII, 8.

Walſe, Waldſe, Walliſe, ein aus Schwaben in Oeſterreich eingewandertes edles Geſchlecht. Herr Ulrich von — XIII, (die ganze Rede auf ihn). Derer von Walſe Fehden mit den Herren v. Neuhaus XVI, 95. XVIII, 3-5.

Walt, ſ. Wallen.

Walten, walden, (Imperf. wielt) mit dem Genit. der Sache: walten, mächtig ſeyn, beſitzen III, 56. 73. XXXIV, 38. XXXVIII, 20. — „Freude —" III, 122. — „Ganzer tugent—", VII, 236. Auch mit in: „ſi wielt in groſſer tugede" XXX, 36. „Slaffen, wachen —", Schlaf u. Wachen beherrſchen XI, 132. „Des ſi ges —", XIV, 266 „liſte walten" XVIII, 169. „Wunn und wanhait—" XVIII, 252. „Des namen —", den Namen erfüllen, durch die That bewähren XLI, 1205. „Des preſten —" XXX, 263. „Striges —" XXXIII, 54.

Wan, ban, der; 1.) Abſicht. „auf guten wan" XXVI, 9, 82. „hinderliſtig wan" XLI, 548. — 2) Zutrauen. „Ge geſchiecht im von chainem güter troſt noch wan", keiner ſchenkt ihm Troſt noch Zutrauen XXIV, 320. 3.) Wahn, Täuſchung. „Auf zweivel wan" XXIX, 13. XLVI, 130. „Sunder wan", fuhrwahr XXVIII, 84. XXX, 64. Vergl. Wenen.

Wan, ſ. Wann.

Wanchel, wankel, Adjekt. wankelhaft. „wanchler mût" XXVIII, 47. XXXVIII, 240.

Wandel, der; Fehler, Mangel. „Wandelâfren" XIV, 293. — XXIII, 10, 178. I, 84. Vergl. Ehrafch.

Wander, der; Unbeſtändigkeit. „Gins verchrten wanders" XXI, 136. — Mannigfaltigkeit. „Gblaider, nach unſtætem wander" XXVIII, 54.

Wanen, wohnen XXV, 259.
Wanen, s. Wenen.
Wanket, s. Wanchel.
Wann, wenn (in der alten Sprache **wan**.) Dieses Wort bezeichnet immer einen Mangel (**want**, eine Ausnahme deſſen, vor welchem es steht, es ſey ein Subſt. oder ganzer Satz, und kann in der heutigen Sprache gegeben werden mit: ausgenommen; abgeſehen davon, daß; wenn nicht der Fall wäre, daß; (Vergl. Benecke's treffliche Auseinanderſetzung im Wörterb. zum Wigalois, in Wan) 1.) Das, was ausgenommen wird, iſt Substantiv oder Pronomen, z. B.: „Sein (Gottes) weitheit wirt nicht durchgründet, **wenn** den" ꝛc. ausgenommen, von demjenigen, den er mit göttlicher Liebe entzündet V, 7. In dieſem Falle hat das **wenn** die Anslaſſ. des Pron. demonſtr. zur Folge. 2.) Das, was ausgenommen wird, iſt ein ganzer Satz, z. B. „Si wanten all, di myon wär tot, **wann**, daz" ꝛc. wäre nicht der Fall geweſen, daß ihr blutender Mund ſtets ſeine Nothe behielt XXX, 31. Dieſer Gebrauch der Partikel **wan**, **wann** iſt jedoch, als ſchon veraltet, den Sucheawirt ſehr ſelten: häufig ſteht es mit dem Comparativ als vergleichende Partikel. S. **Wenn**.
Wann, von wannen XXV, 99.
Wann weil, indem XL, 207. **wen** IV, 350. **wenn** XXI, 154.
Want, bant, s. **Wenen**.
Wappen, di; das Wappen I, 169, 201. III, 182. VI, 198. VII, 210. VIII, 237. IX, 221. X, 243. XI, 293. XII, 105. XIII, 203, 222. XIV, 333. XV, 193. XVI, 187. XVII, 173, 180. XVIII, 243.
Wappenen, waffnen I, 101.
Wappenſkait, daz; der Waffenrock X, 119.
Wappenvolger, der; der Waffen-Verfolger (Poursuivant d'armes) XV, 122. S. die Anm. zu d. Stelle.
War, wohin, wohin immer XXXI, 96. (entgeg. **dar**, dahin.)
War (**warre** ſt. **warer** XLI, 349.) wahr. „**warew wort**" XXII, 69. „**war haben**", recht haben XXXI, 122.
War (**bar**) **nemen**, einer Sache; beachten, bedenken, in Obacht (di **ware**) nehmen, XLIII, 53. XLVI, 100. — „Spital, Kirchen, **war nemen**" XIX, 71. „Rechter milde — " VII, 31; „ritterſchefte — " VII, 191. „der widerverte — " XXV, 369. — „der veint w. n." XXV, 231. — „der veint mit ſlegen w. n." XIII, 62.
Warbarey, Barbarey, Nordküſte von Afrika XIV, 291.
Warchen, (Präſ. er **warbt**; Prät. **gewarcht**) wirken XLI, 389, 411.
Ward, (**bard**) ſ. **Werden**.
Warew, ſ. **War**.
Warhait, di; Wahrheit perſonifizirt XI, 97.
Warr, ſ. **Warer**.
Wart, daz; Wort XVIII, 523.
Wart, wartt, Warte, in der Jägerſprache, wohl der Anſtand? XVIII, 55.
Warten, mit dem Genit. beſorgen, furſorgen. „der ſtat w." die Stadt verwalten XVIII, 363.
Wat, wate, di; das Gewand, Kleid IV, 49. IX, 31. XIX, 57. XXIV, 91. XXVIII, 203. XXX, 97.
Waten (Imperf. ich **wüt**; wir **wuten**) waten „den furt —" VI, 6. XXXIII, 35. XLI, 1243.
Waz, was immer XXVIII, 308; — mit dem Genit.: was für. „**Waz** wirden" III, 85. „**Waz** iamers" XXXVII, 7. — „**Waz** mans", was für ein Mann? XXII 44. — ſ. **Wer**.
Wazzerwald, Beſſarabien? XIV, 307.
We, weh. „Mir iſt nach einer Sache **we**.", ich verlange darnach XL, 72.
Webſſe, di; Weiſe (in Oeſterr. Wepſen) XXXVI, 68.
Wechent, ſ. **Bechennen**.
Wede, di; (Dat. **weden**) Gang, Fahrt, Strecke. „Ander weden", anderweit IV, 402. — „Ander waid", XVIII, 103. Vergl. **Waid**.
Weg, beg, der; Weg XLIII, 4. „Under wegen lan etwas", aufgeben, unterwegen laſſen XXXVII, 27. Plur. di **wege**, Handlungsweiſe. „von ſinen wegen wirt geſtat", er bewirkt, daß man ſteht XXVIII, 206.
Wegen, wegen, (Präſ. Ind. er **wigt**. Conj. er **weg**; Imperf.: **wag** und (wohl im Conjunkt. I) **büg** oder **wüg**; Präter. **gewegen**) 1.)

wägen, achten, schätzen III, 97. V, 65 VII, 100. IX, 165. X, 128. XI, 325. XXXVI, 51. — „Ich wüg in gen reicher choste", ich halte ihn großer Kosten werth XXV, 68. 2.) Erwägen: „wol gebegne wort" III, 2. IX, 165. „sein sünd in rewen wegen" XLIV, 74. — 3.) Erzeigen. „Sich wegen gen einen mit stæter milt" XI, 243.

Wegunden, s. Beginnen.

Wehausen, s. B.

Wehen (intransitiv): zierlich (vergl. wähe) ansehnlich seyn, zu Ansehen gelangen „So musten held wehen" XXV, 338.

Wehub, s. Behaben.

Weich, di; Weihe XXI, 84.

Weid, di; Weide. Trift. Das weidental, das triftenreiche Thal XLVI, 48.

Weilein, weilen, wilen; vormals, weiland X, 257. XIII, 106. XXIV, 218. (von Weile.)

Weil, der; „Der teufel hat geswertzet auch sein weil, darunter er geschrieben liest dez menschen sünd" ꝛc. XLIV, 30. (Hier vielleicht ein Blatt Pergament.)

Weile, weille, di; Zeit, Stunde. „Tag, wochen, zeit und weil" XLIV, 29. XLII, 115. — „di weil" so lange XXII, 53. — „An der weille" XXVIII, 48; „an den wilen" XIII, 106. (Hdschr. 2.) jetzt, zur Stunde.

Weinreich v. Chniprod, Hochmeister IV, 83.

Weisag, s. Weissag.

Weise (Plur. di weisen) Wegweiser, Anführer, eine besondere Würde im Heere. „Der marschalk und die weisen" ꝛc. IV, 165.

Weise, di; Singweise. „Di chalte w." XLV, 57.

Weissag, Weisag, der; (Plur. di weissagen) Seher, Weissager XXXIII, 18. XXXIX, 25.

Weiz, weiß.

Weizze Reuzzen, Weiß-Reussen XIV, 226. — XVIII, 182, 184, 206. —

Weizzenhorn, Weissenhorn, unweit Constanz. Beym Sturm daselbst wird Traun schwer verwundet XVIII, 402. — Herzog Albrecht nimmt die Stadt durch Uebergabe XVIII, 406.

Weit, di; Weite, Entfernung. „Er halt an ein weit"; er hält in einiger Entf. XXVIII, 276.

Welchisch, wälsch; (von walch der Wälsche, s. oben.) „Welchisch wein" IV, 115.

Wellen (Präs.: du wild, well wir) wollen XXVIII, 49.

Wels, Belz, Stadt in Reussenland, wird gestürmet VII, 127. X, 50.

Welt, di; Menge, die Leute (entspr. dem franz. monde) XX, 187.

Wemel, daz; Bauch, Leib XLI, 164.

Wen, denn, s. Wann.

Wench, wenig XXV, 322.

Wenchen, wenken, wanken, weichen X, 15. XVIII, 519. „Den eren —", der Ehre entweichen, XXXVIII, 335 (Lesarten.)

Wenden (Präs. er went), abwenden. „mangen smertzen —" XX, 65. XXXIV, 120. — Mit Acc. und Gen. Abwendig machen: „Des la dich —", laß dich davon abw. machen XXXVIII, 44. „Hie mainen und dort wenden", hier anziehen, dort abstossen VI, 63. Vergl. Mainen.)

Wendich, wendig, rückgängig „W. werden", aufhören XVII, 31. XLVI, 137. — „W. machen", abwenden XXXVII, 62.

Wenen, wænen (Präs. Ich wen, Plur. si went st. wenent. — Imperf. Ich bant, want, wont) wähnen IV, 98. 458. 470. XX, 78. XXI, 143. XXV, 27. mit Acc. etwas w. XLIV, 52. — Daz Wænen, der Liebeswahn XLVI, 143. Vergl. Wan.

Wenen, gewöhnen I, 148. IX, 44. Mit Genit. „Sich wenen der tugent" XXVII, 71.

Wenken, s. Wenchen.

Wenn, Wen; als, denn (vergleichungsweise) IV, 234. IX, 32, 38. XXXII, 36. XXXIX, 59. Hat die Auslassung des Pronom. demonstr. zur Folge. „Paz, wenn, den (besser als irgend einer, den ich ye gesach" XXII, 99. — Vergl. Wann.

Went, s. Wenen, und Wenden.

Wenzla, Wenzel, König, der Deutschen; wird aufgefordert, das Regiment kräftig zu handhaben XXXVII, 79, 95. Anspielung auf seine Gefangenschaft XXXVIII, 333.

Wer, ber, di; Wehre, Waffen. „sende (gierige) wer“, XLIV, 89. — Gegenwehre: „ane ber“ XLIII, 57. — Brustwehre, das Wehr. „So sten ich in di obern wer“ XLIV, 90.

Wer, s. Wesen.

Wer, waz (Genit. wez) wer, was. „Wez lebent sie?“ wovon l. s.? XXXVII, 23.

Werben, werfen, Werben, Ringen. „Ehlegleiches werben“ XVII, 17. — „Um etwas werfen“ XL, 75. (F steht hier manchmal für b, z. B. in fwort, draffent.)

Werd, wert, als Subst., der Werthe IX, 133.

Werd, s. Wesen.

Werden (Präs. ich wier XLIV, 62. Plur. 3. si wern. Imperat. wirt werde, XL, 135. Imperf. bard, wort IV, 514. Conj. wurt, burd, würde XXII, 183. XXVI, 6. Prät. worn, geworden XXVIII, 250.) werden XV, 94. XXVIII, 236. XLIV, 62. (In Oesterr. noch: i wier, ich werde.)

Werdichait, di; Werthheit XXIII, 27.

Weren, (Partic. wernd, Prät. gewert) einen einer Sache; gewähren, geben (auch im bösen Sinne) „des todes —“ XVIII, 274. „wunne wernd“ XXVIII, 3.

Weren (Partic. wernd, bernd) abwehren XXX, 231. — „bernde tat, hant“ I, 112. IX, 118. XV, 47. 87, 140, 163. Mit Dat. und Acc.: verwehren XXXIX, 56. „er wert in apgot.“

Weren, (Partic. wernd) währen, dauern XLI, 756. XLVI, 107. — „wernd“, anhaltend III, 189. VII, 95.

Werfen, statt werben.

Werffen (Prät. gewarffen) werfen X, 154.

Werichten, s. Berichten.

Werleich, berleich, wehrhaft, bewehrt VIII, 175. XIV, 274. XXXVII, 46.

Werlt, di; Welt XXXV, 90.

Wern, s. Werden.

Werre, der; Zerrüttung, Zerwürfniß XXXVI, 12.

Werren, verwirren, auflösen, trennen. „vrewnt aus vrewndes panden werren“ XXI, 122. — Wirren, XXXV, 24.

Werrung, di; Verwirrung XXV, 240.

Wesen (Imperf. du werd, wer (sonst wær, warst XLI, 297, 321, 766. Präter. gebesen III, 60. — Imperat. bis, biz, pis, wis, sey VIII, 224. XIX, 74. XXVII, 107. XXXVIII, 25, 39. XXXIX, 156. XLII, 8. Conj. Imperf. wær ich XVI, 184) seyn XII, 97. XXII, 148. XXXI, 20. XXXIV, 48.

West, s. Wizzen.

Westernach, „der alt Chunrat von—“; ist Ellerbachs Waffenbruder VIII, 206.

Westval, Westphalen, XIV, 279.

Wête, s. Waen.

Wett werden, abgethan, abgebüßt werden. „Schimpfen, lachen ward da wett“ IV, 227. — „Di Untrew wirt nicht wett“ XXXVIII, 172. (von weten, binden, wette, Genugthuung.)

Wette, di; Genugthuung, Ersatz. „sunder wette“ ohne Hoffnung, unwiederbringlich (?) XXV, 314.

Wesatz, Wewaren, s. in B.

Wez, s. Wer.

Widerdoz, der; Widerhall, Widerstreit XXXVII, 55.

Widerdriez, der; Verdruß, Ueberdruß. „den veinden in w.“ XX, 211.

Widergelt, der; Ersatz, Vergeltung IV, 40. XXXVIII, 506. (Lesarten.)

Widerglast, der; Widerschein, Abglanz IV, 72. Vergl. Glast.

Widerhaben, sich; widersetzen XXII, 40.

Widerlast, der; Gegengewicht, Gegengabe. „Er hat dich lieb mit widerlast“; er erweist dir Gegenliebe XLI, 1432.

Widerpart, di; Gegenseite, Gegentheil. „Einem ze w. geschicket chumen“ IX, 86. (Vergl. Schichen)— VIII, 7. XIII, 63. — „widerp. sein“, zuwider, entgegen seyn XLIV, 15.

Widerraitten, abrechnen, Rechnung legen XL, 118.

Widersagen (Prät. widersait) widersagen, absagen XXXII, 56.

Widersatz, der; Gegenparteyen XX, 188.

Widersetzen, sich; widersetzen. „Ich sey mich gedankchen wider“ XLIV, 83. Vergl. Widersitzen.

Widerſ?ssig, widerſpänſtig, XXXVIII, 37.
Widerſtan, widerſtehen X, 36.
Widerſprechen, abſagen, zurücknehmen; „di treu —“, das gegebene Wort XXXVIII, 198.
Widerſtellen, einſtellen, rückgängig machen XLII, 111.
Widerſtreit, der; Wettſtreit. „An widerſtreit“, um die Wette XXII, 202. XLI, 878. Ohne an. I, 166.
Widerſtant, der; Gegentheil XXVIII, 264. — XXXV, 77. — Widerſtand, Widerſetzlichkeit. „W. gewinnen“, XXIX, 98. — „W. machen“ XXXIII, 101. XXXIX, 46.
Widervart, widerverte, di; Rückkehr, Rückzug. „Di w. ſtiechen“, heimwärts ſtiehen IV, 367. — VII, 103.
Widerhelm, unziemlich, anſtößig, XXXVII, 16.
Wie, wie wenn, als ob. „Mich dauchi, wider waldt engran“ XLVI, 66. — „Wie un“, ſo ſehr auch XVI, 2.
Wielt, ſ. Walten.
Wien, Wiann. Von da aus der Preuſſenzug H. Albrechts III., IV, 55; die Hochſchule zu Wien V, 45; des Patriarchen von Aquileja Zahrt nach W. XVIII, 431. Jährl. Turnier zu W. XXX, 192.
Wiat, ſ. Wegen.
Wild, ſ. Wellen.
Wild, das; Wild XVIII, 26.
Wild, feindſelig, ungewohnt, fremd. „Allen tugenden wild ſein“ XLIV, 12.
Wilen, ſ. Weilen.
Wilhalm, Graf von Tenauch, (Tetnaw) VIII, 90; ſ. Tenauch.
Wilhalm, Wilhelm, Herzog von Oeſterreich, Leopolds des Biderben Sohn V, 116. — Wird in Polen verrathen XX, 123.
Wilhewl (wohl ſtatt Wilhelm), ein Ritter IV, 492.
Willigen, willig machen II, 26.
Wilpret und viſche, zur Bezeichnung reicher Mahlzeiten XXV, 122.
Wilt, ſ. Walten.
Winchelhalb, winkelſchief, nicht aufrecht; z. B. „der mär“ XXVIII, 269. Vergl. Winchelrecht.
Winchelrecht, ſchief im Winkel ſtehend, winkelrecht, (entgegeſ.: winchelhalb) „di ritter ſint bey prawen—“ XXV, 284. Vergl. Raſch, rasse.
Winden (im Conj. Imperf. wunt) winden, verſchränken. „Sich w. in gotlich lieb“; ſich darin ganz verſenken XLIV, 64.
Wintwanch, der; Windfang, „eines hornes—“, wohl die weite Oeffnung des Waldhornes? XVIII, 29.
Wirpacher wein, von Wippach in Krain, IV, 498. (Vergl. die Anm.)
Wirchen, wirken, wehen I, 34.
Wirde, wirdichait, di; XIV, 63, 48. Trefflichkeit, Tugend. „Weg wirter“, welche Tugend? III, 85.
Wirren, ſ. Werren.
Wirt, der; Wirth, Eigener XXIX, 60, 78.
Wirt, ſ. Werden.
Wirtpurch, Würzburg, als reiche Stadt XXIX, 29. — Meiſter Chunrat von—“ XLI, 9.
Wis, wiz, bis, di; Wieſe IX, 22. XXXI, 103. XLIII, 8.
Witenberch, in Sachſen XVII, 153.
Witern, erweitern. „Di augen—“, aufſperren XXV, 226. — „Daz swert bey winden—“, dem Schwerte Luft machen wider die Feinde XXV, 30.
Witib, witte, di; Wittwe XVI, 134. VII, 112.
Wiz, ſ. Wis und Waſen.
Wize, di; Verſtand, Beſonnenheit XXVIII, 225. XXXVIII, 224, 259.
Wize, wizze, di; Strafe, Pein, Züchtigung VI, 187. — „In der wizz“ (XIV, 148) gehört vielleicht auch hieher.
Wizig, durch Strafe (wizze) gebeſſert, gewitzigt, XLI, 678.
Wizzen (Imperf. er weiz) wiſſen XXII, 102.
Wol, bol, Adv. und Adj., wohl XLIII, 66. Mit Genit. „Wol bz mannes“, wohl dem Manne! XXIX, 138. Mit Acc. der Perſ. und Genit. der Sache: „Daz wol mich wert“, dadurch geſchah mir wohl, XXVIII, 266. XLII, 149.
Wol, daz; Wohl X, 123. „Durch we, durch wol.“
Wolchnen (Prät. gewolkent) bewölken, wolkig machen (im Gemüthe) XXV, 48.
Wolchnvar, wolkenfarb, wie Wolken ausſehend XVII, 11.

Woldmar, Waldemar, König von Dänemark XVII, 35.
Woldmar, Markgraf von Brandenburg, (der falsche) XVII [illegible].
Wolfram, her —; nämlich der von Eschenbach X, [illegible].
Woltenen, s. Wolchen.
Wont, s. Wenen.
Worchen, wirken, thun III, 37.
Worhaft, wahrhaft III, 57.
Worhait, di; Wahrheit III, 7.
Worn, s. Werden.
Wort, daz; der Name, Ruf. „ein [illegible] wort“ XXVIII, 352. XXXVIII, 121.
Wozzen, Wozzenlant, wohl Bosnien. — Ulrichs von Cilli Zug dahin mit König Ludwig von Ungarn XVI, 131. 137.
Wücher, bücher, der; Wucher, XXI, 87.
Wucherjakob, der; Spottname eines Geizhalses XXXII, 20.
Wuchs, s. Wachsen.
Wüchsten, wuchsten, wüsten, verwüsten IV, 393, 427. XVIII, 441, 453.
Wüffen, Wehrufen, jammern X, 3. XV, 53.
Wüg (Wüg) s. Wegen.
Wulfing, Wolfing v. Stubenberch IV, 463.
Wund, s. Wunt.
Wunde (Wunde), di; Wunde, XV, 134. „Wundenmüder“, einer der vor Wunden müde ist XXVIII, 239.
Wunder, daz; die seltne Sache, Seltenheit. „durch ein Wunder“, Wunderhalben XXV, 35, 150. „alse wunder neme“, als ob sie W. nähme XXV, [illegible]. S. Wundern.
Wundern, Wunder thun. „Wunder wundern“ XLI, 103.
Wunne, die; Wonne. „Wunnen werndt“; wonnegewährend IX, 12. XXVIII, 3.
Wunnechleich, wunichleich &c.; wonniglich XXV, 2. XXIV, 99.
Wunnenvar, wonniglich aussehend XXIV, [illegible].
Wunnesam (bunnes.) wonniglich XXVI, 66.
Wunsch, der; das Erwünschte. „nach wunsch“, erfreulich XLI, 711.
Wunt, wund „Bunder, müder“; man sah manchen wund, müde &c.; wenn nicht etwa „wundenmüder“, von Wunden müde, hier zu lesen ist XV, 72. „Die wunden wunt“, mit vier W., IX, 100.
Wür, di, daz? das Wehr (z. B. an Mühlen) XX, 46.
Wurmiz, Worms, als reiche Stadt XXIX, [illegible].
Wurd, Burd s. Werden.
Wurz, di; (Plur. burzen) Pflanze, Wurzel, (besonders wohlriechende). „edler burzen riechen“ XV, 84. XXII, 85.
Wurzgart, der; Garten mit wohlriechenden Kräutern und Wurzeln besetzt XLI, [illegible].
Wurzen, wurzeln X, 5.
Wyqalois, Wigalois, einer der Helden aus der Tafelrunde X, 76. Vergl. Parcival.

Y, anlautend, s. unter J, Selbstlaut.

Z.

Das z gilt in der alten Schrift bald für unser S, bald für unser z. 1.) Es steht für ß, so wie ss für S, in der Mitte und am Ende der Wörter. 2.) Wie unser z lautet es am Anfange der Wörter (auch in der Zusammensetzung mit Vorsetzsylben und Partikeln). In allen jenen Fällen, wo unser z in der Mitte eines Wortes vorkommt, setzt die Handschrift tz, zum Unterschiede von dem, dem ß entsprechenden z. Sie thut dieß auch oft am Anfange der Wörter; was aber im Wörterbuche, da keine Zweideutigkeit eintritt, unnöthig erschien. Das anlautende Z, also suche man in Z.

Zacharias, der Vater Johanns des Taufers XLI, [illegible]. —
Zacharias, der Prophet; eine Stelle aus seinem Buche XLI, [illegible].
Zag, lässig, träge. „Niemenz zag sein“, keinem nachstehn XXVIII, 69. — Substantivisch: Memme, schlechter Mensch, IX, 161. XXI, 150. S. Zegleich.
Zaichen, Zaihen, daz; Zeichen,

Merkmal. „Sand Jörgen z.“ geben mit dem Schwerte und mit rothen Wunden XV, 132. — Das Wunder XLI, 1209, 1235, 1244, 1256.

Zaichenleich, (zaihenl.) ſichtbar, wunderbar XLI, 1213.

Zaichenung, di; Auszeichnung XXXVIII, 201.

Zaihen, ſ. Zaichen.

Zain, der; Stäbchen, kleine Stange (vorzügl. von Metall, wenn es unter dem Hammer geſtreckt worden.) „Ein goldes zain“, XXI, 181. — Pfeilſchaft IX, 212.

Zalen, (Prät. zahlt) ſchätzen. „einen für den peſten —“ XIV, 96. — Rechnen: „Sich einen zu vrewden z.“ XI, 201.

Zaller, ze aller, XLI, 1134.

Zam, ſ. Zimen.

Zamen, zæmen, (Prät. gezamt) zahm, einheimiſch machen. „ſchön gezamt“, ſchön heimlich XI, 141. „Unadel an ſich zæmen“, deyſich einkehren laſſen XI, 255.

Zaunen, weinen, mit verzerrtem Munde, daß die Zähne ſichtbar werden XLII, 217.

Zart, ſorgſam, zärtlich XXII, 165.

Zart, der; das Liebchen, (auch von Perſonen weibl. Geſchl., wie noch: Schatz) XXVIII, 168. — (Maria.) „du ſüzzer zert“ XLI, 721. — XLI, 1368. Vergl Zærtel.

Zærtel, das? Schätzchen, Liebchen IX, 16. (In Oeſt. „zarteln“, ſehr lieb haben. Ziska.)

Zebrechen, (Imperf. zebroch) brechen. — „gots gepot —“ XXXIII, 13.

Zech, ſ. Ziehen.

Zedlen (Prät. gezedlet) ſtreuen, zetteln XXV, 58.

Zedrummen, (Prät. zedrumpt) zertrümmern XXVIII, 154. XXXIV, 24.

Zefüren, ſ. Zerfüren.

Zegleich, zaghaft, XX, 232. S. Zage.

Zeihen (Prät. gezigen) mit Genitiv, zeihen, beſchuldigen XXIII, 96.

Zelten (Partic. zeltent), im Paß, Trott, gehen, „ein zeltent pferd“, ein Zelter, beſond. für Frauen XLI, 310. (Von dem lat. tolutarius, tolutim ire. Plinius nennt die Aſſur. Zelter thieldones.)

Zemen (Präſ. zimt; Imperf. Ind. zam. Conj. zæm, zem) z.) ziemen, wohl anſtehen. „Es zimt mir eines dinges“, paßt für mich XXIV, 75. „Daz zimt mir“ V, 53, XLI, 624, 647. XLIV, 24. z.) bedünken. „Dez (wez?) euch in ewru ſinnen zimt“, was bedünkt euch? XXIV, 75. — „Mich zimt“, mich däucht XL, 12. (Noch jetzt in Oberöſt. und im Salzb. „Zammi“, däucht mich. Ziska.)

Zemazzen, mäßig, im rechten Maaße XXIV, 158.

Zeplawen, zerblänen, prügeln XXIX, 199.

Zergan, (Imperf. zergie) zergehn, aufhören X, 156. 252.

Zerchennen ſt. zerch. IX, 179.

Zerfüren (Prät. zerfürt) zerraufen III, 252; ſprengen XXVIII, 274.

Zergie, ſ. Zergan.

Zeſem (Adjekt.) recht; der, di, daz zeſeme, ſlatzen zeſme. „An der zeſmen ſeitten“ II, 77. XLI, 743, (In Oeſt. zeſen. Ziska.)

Zeſtoren, zerſtören XXIX, 204.

Zeugen (Prät. gezeuget), weben, Zeug wirken. „Do was mit reicher koſte gelt maiſterleich gezeuget“ XXV, 33; da waren koſtbare und meiſterlich gewirkte Zeuge (an den Gezelten).

Zeyloken, zerpflücken, zerrütten. „daz har —“ XXIV, 182.

Zeylly, Sicilien XIV, 296.

Ziehen (Präſ. 3. fi zühet; Imperf. zoch) ziehen XVI, 122 — aufziehen, pflegen XXXI, 82. — Fürziechen, vorziehen XXV, 271. Vergl. Zogen.

Zil, daz; Ziel, Punkt. „Unz auf des endes zil“, bis auf den Endpunkt, zu Ende XLI, 41. — Abſicht (?) — „Si heten mit chainer ſunden zil dez aphels chunde;“ ſie hatten nicht durch eigene ſündliche Abſicht Antheil an den Folgen des Apfelbiſſes (ſondern nur durch die Erbſünde), XXXIII, 19.

Zilen, ein Ziel ſehen, beziehen, erzielen. Mit Acc. „Sich chrieges macht zilen III, 44.

Zil, Zili, Graf Ulreich von — XVI, Ueberſchr. u. 222. — Die drey Grafen v. Z., Herman mit Sohn u.

Vetter, begleiten den Herz. Albrecht III. auf der Preussenfahrt IV, 28, 30, 268, 385.

Zimt, s. Zemen.

Ziment, das; die chemische Bereitung der Metalle, bes. des Goldes. „Das gold geleutert in der minn z.“ XV, 214. (In Oest. ein Gefäß von bestimmtem Maaße, ein Weinmaaß.)

Zimenten, scheiden, läutern, besond. das Gold. — „ein golt auf 24 karat z.“, XLI, 573. (In Oest. u. Kärnthen zimentiren, Maaß und Gewicht untersuchen. Ziska.)

Zindeln (Prät. gezindelt) zähneln, wie Zähne ausschneiden? XXV, 15.

Zipf, Zipfe, Zopfen VIII, 142. XIV, 212, 298. XLV, 23.

Zitter, Ziter; 1.) das Zittern. „Daz hertz erpidmet in laides zitter“ XI, 258. 2.) die Makel. „An (ohne) schanden zitter“, IV, 276. V, 90. (Mit zitter ist das heute noch übliche süddeutsche Zittrich, der Ausschlag der Haut, verwandt.)

Znaim, in Mähren, wird umlagert (besessen) XV, 95.

Zobl, der; Zobel. überhaupt schwarze, dunkle, Farbe XIV, 337, 339.

Zoch, s. ziehen.

Zogen (Präs. ich zoge, er zogt; Plur. ir zogt. Imperf. zogete, zusammgz. zogte, zogt; pl zogten. Partic. gezogt), eilig ziehen, einen Heereszug thun IV, 16, 60 178, 186, 469. — XIII, 79, XVI, 160. XX, 178. XLI, 553, 1063, 1395.

Zucken, zukchen (Präs. er zukcht) zücken, zupfen IV, 214. XXXIV, 72. „über rukke z.“, überrücken (zurück) reissen XV, 74. — „Verprechen unde zucken“, durchbrechen und fortreissen (den Gegner, die Schaar) XXX, 220. — „Etwas an sich z.“, an sich reissen XL, 198. — „di vedern zukchen“, ausziehen, ausrupfen XXII, 187.

Zucht, di; Züchtigkeit, Ehrbarkeit, personifizirt XI, 96.

Zühte, s. Ziehen.

Zuelieben (trennbar); sich beliebt machen, einschmeicheln. „Er liebte sich nicht den fürsten zue“ XV, 183.

Zuprechen, zerbrechen VI, 81.

Zurch, Zürich. Walfs's z Fahrten dahin XIII, 167, Stadeck daselbst XV, 150. — Traun's Zug dahin XVIII, 395.

Zurumpen, zuschrumpfen XXXI, 118.

Zurütten (Prät. zurütten) zerrütten III, 152.

Zuspalten (Prät. zuspalten) zerspalten XXI, 34.

Zuestozzen (trennbar), dazustossen, sich dazuschlagen. „Anderhalben stozzen zue“, sich zum (Gegentheile (im Rathe) halten XI, 225.

Zuval, der; Beyfall, Einwilligung. „Der z. aller sunden aluft“, die Einwilligung in alle sündliche Gelüste, XLI, 257.

Zuversicht, di; Vorsehen, Vorsichtigkeit. — „Es geschach an zuversicht“, ohne daß man sich dazu versah XX, 183.

Zwar, (in wahr) fürwahr! XXI, 80. 146. XXX, 102, 140.

Zweivel, der; Zweifel. „Di zweivel halp“, die Spaltung durch Zweifel XXXIX, 55. Vergl. Halp.

Zwelfpoten, di; Apostel. „Der zwpoten päch“; die Apostelgeschichte XLI, 765. — „Der ainlift pot“ (Bartholomäus) XLI, 781. — „Der zwelfte pot“ (Mathias) XLI, 788.

Zweygen, verzweigen, Zweige treiben. „Sein ere zweygen“; ausbreiten XXI, 91. „Rosen wol getzweyget“ XXIV, 137.

Zwir, zwir, zweimal I, 105. XIII, 82. XIV, 37. XXVIII, 282. XXXI, 74.

Zwirn, der; Zwirn (in Tirol noch Zwirm) XLIV, 53.

Zwifpilde, Adverb. doppelt, zwiefältig (von spillen, spellen, trennen, spalten) IV, 92.

Zwů statt zwo XLVI, 52.

Zymmerbant, di; gezimmerte (überd. gebaute) Wand. „In deiner wenshait zymmerbant“, XLIV, 51.

Zynß, der; Zins. „Zynß geben“, Nahrung geben. „Der prunn gab den edeln wurtzen zynß“ XLVI, 22.

Anhang.

1.) Einige grammatiſche Bemerkungen.

Ausſprache und Schreibung.

A ſteht oft für o und o für a. Z. B. var, ſargen, wart, wa, an; für vor, ſorgen, wort, wo, ohne. Vorb, noch, do, worhait, für varb, nach, da, u. ſ. w.

Au kommt ſtatt a vor (du hauſt, du haſt); ſtatt ew (Prawffen, pawtel).

B und w wechſeln oft. (wedeuten, wegund, für: bedeuten, begund. Bund, burtzen für: wund, wurtzen.)

Ch vertritt anlautend meiſtens die Stelle unſeres aſpirirten k, wogegen das alte k innerhalb und am Ende gelinder ausgeſprochen wird, z. B. chunik, innerchait, di chechen. — Das ch in ich wird mit einem folgenden ch zuſammengeſchmolzen; z. B. ichúnd ſtatt ich chúnd (XLI, 414.)

E, in der Endſylbe zwiſchen zwey gleichen Mitlautern ausgelaſſen, z. B. warr, einn für warer, einen.

Ei ſtatt i, in der Anhängſylbe lich, z. B. adeleichen. — Zuweilen iſt es auch mit i geſchrieben, z. B. galt, gilt für geit (gibt), zeit, IX, 33, 34.

Ew, eu iſt die Schlußſylbe des Feminin und Plural. gantzew, chlainew, armeu, edeleu, feu, alleu, chaiſerleichen; ſo auch die ältere Form iu, z. B. in vrömdiu lant.

i vor r, iſt provinzial, z. B. mir, gir.

I wird eingeſchoben in Endſylben der Zeitwörter, volligen, voligt, ſtarib, verdarib (XL, 161, 162); auch in Partikeln, z. B. durich.

N des Wohllautes wegen zwiſchen Zeitwort und Fürwort geſchoben, z. B. genich, ſten ich. Dieß iſt noch in Oeſterreich mundartlich.

P, oft für b, z. B. pewachen.

Ph zuweilen für p; z. B. phlage für plage; ſonſt immer für pf, und auch noch mit f verſtärkt, z. B. phferd.

T am Schluſſe der 3. Perſ. Sing. Präſ. oft ausgelaſſen; z. B. er dauch ſt. daucht XXX, 23.

U, mit dem Zeichen darüber, lautet bald wie das ſüddeutſche ue, (muter, wuerzel) bald wie unſer Umlaut ü. Daher ſind im Drucke beyde unterſchieden worden: für den erſten Fall ü, für den zweyten ú.

Z gilt für s, und zwar 1.) für das gelinde, am Schluſſe der Wörter, beſonders nach ausgeworfenem e, z. B. tugenthafz, derparmiz, gefellichleiz, erz (er's) ꝛc. 2.) für das ſcharfe ß, z. B. daz, dazz, als Bindewort und Fürwort. — zz iſt das redoppelte ß. — Unſer heutiges z wird inlautend durch tz bezeichnet, und gilt alſo folgerecht für ts. Nur am Anfange der Worte ſteht abwechſelnd z und tz, weil hier keine Verwechslung mit ſ denkbar iſt.

Vorbildung.

Der Artikel von seinem Hauptworte durch einen Genitiv getrennt: di gotes huld XXXI, 27. — Vor dem Pronomen mein, dein, sein; z. B. di seinen chraft.

Substantiv. Der Genitiv von einem Verbum regiert; z. B. Der freud waz im zerunnen XXXVIII, 16.

Adjektiv. Der Accus. Sing. des Föminin endigt sich meist in en, z. B. di gantzen nacht IV, 313, di rechten strazz XXIX, 24 (vergl. XXXIV, 53, 105; XXXVI, 16; XIV, 232). — Das Adjektiv führt den Genitiv bey sich: z. B. des mütes kek, der manhait frech X, 116; der manhait vol X, 148. — Der Dativ zusazgen, offem, seim (offenem, seinem) XVIII, 537, V, 8. — Das Adject. adverbial gebraucht: der lebt nu wenik, di ez tün, (deren leben wenige) III, 52.

Pronomen. im statt sich; z. B. er hailt im di wunden XLI, 667.

Verbum. 1.) Nicht selten durch alle Modi und Temp. mit der Vorsetzsylbe ge; z. B. gelaisten, geboren, getrat, gevie. Man vergl. das Wörterbuch. 2.) Häufig sind Auslassungen der Endlaute, und zwar: in der 3. Pers. Sing. Präs. Indic. fällt das t weg: er dauch, sich, sprich, trinkh, danckh; für: daucht, sicht ꝛc. XXX, 13; XXXI, 57, 85, 206; so wie das st in der 2. Pers. des Imperf. z. B. du hüb, nam, gieng, gepar, geper, du secht, XLI, 301, 303, 307, 203, 397, 661. Das n und en fällt weg: in der 1. Pers. des Plur. Präs. das tue wir XI, 42 must wir IV, 218; im Infinitiv: überchom, derparm (für chomen, erparmen) XXXVIII, 133. XXXIX, 100; ebenso im Präteritum: vernom, angenom XI, 115, 117: getrett IV, 228; gevang (auch bey Horneck häufig) 3.) Die Form ai im Imperf. Ind. wo wir ie setzen, ist gewöhnlich: erschain, erschien XLI, 643. graif, traib, slaich, belaib, snaib, bestraich (für griff ꝛc.) — Andere Formen sind: schre, schrie IV, 220 (im Plur. das noch jetzt in Oest. mundartl. si schrieren) led, litt VIII, 206; hiet, hatte, hätte XI, 221; west, wußte; XV, 100. quam, kam X, 149 u. s. w.

Imperativ, schwäbisch: gestand, steh' VII, 200.

Partizip mit der alten Endform und statt end; iagund, weissagund, chlagund, IV, 342; XLI, 205; XI, 193.

Partikeln. Ueber ne, en, das Verneinungswörtchen, s. man das Wörterbuch in En. Auch sonst ist doppelte Verneinung nicht selten: Man sach selten chainen X, 152. chain hayden, noch chain christenman, X, 168. noch nymmermer IV, 33. Die Verneinungspart. weder wird ausgelassen, z. B. daran lag schimel noch der rost IV, 118. — Ueber die Partikel wenn s. man das Wörterbuch in wan.

Diese an sich unbedeutenden Bemerkungen wird der aufmerksame Leser leicht durch andere vermehren.

2.) Suchenwirts heraldische Kunstwörter.

Di wappen vysiren, VI, 198; VIII, 237. der wappen visament plasnieren VII, 210, 211. In der letzten Stelle unterscheidet Suchenwirt beyde Worte visiren und blasonniren ganz schulgerecht. Ein Wappen visiren heißt in der heraldischen Sprache einen Schild eintheilen, und die Wappenfiguren in gehöriger Ordnung und Stellung einrichten. Blasonniren aber heißt: ein Wappen (blason) heraldisch, d. i. mit den Kunstausdrü-

ken beſchreiben und ausſprechen. Richtig blaſonnirt er ferner, wenn er erſtens die Figur des Schildes und ſeine Eintheilung, zweytens ein Feld nach dem andern; drittens die Nebenſtücke des Wappens beſchreibt. (Erläut. zu Gattereꝛs Abriß der Herald. S. 27.)

Di var (franz. barre) braucht Suchenwirt (III, 139, und an vielen Orten) anſtatt Querbalken, wagerechte Theilung (nicht Sparren), obwohl das Wort barre in der franz. Kunſtſprache heute einen linken Schrägbalken bezeichnet, während die wagerechte Binde fasce, latein. fascia heißt. Ebenſo ſagt er parraweis, anſtatt wagerecht liegend III, 171; I, 172.

In demſelben Sinne braucht er faſch, (fascia) XVI, 192.

Quartieren heißt in vier Theile theilen (quadripertiri, écartelor) VII, 216. X, 243. und ein quartir VII, 219. iſt ein geviertes Feld.

Einen Schild teilen, heißt ihn der Quere nach abtheilen, franzöſiſch couper, z. B. den öſterreichiſchen Schild VI, 193; wogegen das partiren von Suchenwirt richtig für Theilung der Länge nach, und part für ein Feld oder eine Spalte eines nach der Länge getheilten Schildes genommen wird I, 172. Der quaſt iſt ein Buſch von Hahnen- oder Pfauenfedern (XVI, 192. XVII, 176. XI. 295—304. III, 252.) Der Pfauenbuſch war den öſterr. Fürſten herkommliches Helmkleinod.

Verkehrter Schild, Zeichen der Trauer. Die Rede III, 117 ff. gibt einen Begriff von den Trauergerüſten, welche im 14. Jahrhundert beym Tode der Fürſten und Edlen errichtet worden. Die Schilder ſind alle verkehrt geſtellt. Geſtürzte Schilder kommen daher zuweilen auf Denkmahlen ausgeſtorbener Familien vor; aber auch bey Begräbniſſen hoher Perſonen, die nicht die letzten ihres Geſchlechtes waren, pflegte man das Wappen umgekehrt an eine große Kerze zu heften, wie ſolches Meneſtrier zu Köln ſah. (Erläut. zu Gattereꝛs Herald. S. 49.) Suchenwirt läßt bey dem Trauergerüſte Albrechts II. neben jedem Pfeiler einen Ritter mit verkehrtem Schwerte III, 125 ff. zu Pferde halten, der auf der Bruſt das Wappen verkehrt angeheftet hat, ſo daß der Bund oder das Band des Beinharniſches, nicht durch den oberen, breiten Theil des Schildes (das Ort), ſondern durch das untere, ſpitze Ende (den Spitz) gezogen iſt III, 132. — Alle Wappenfarben ſind glanzlos und der Pfauenbuſch iſt zu Boden geſunken III, 139, 153.

Die Wappenfarben oder Tinkturen werden immer nach den koſtbarſten Stoffen, Gold, Silber, Edelſteinen, Perlen, Zobel u. ſ. w. benannt, und die einzelnen Schildes-Stücke (I, 172) oder Figuren ſind deßwegen polirt oder purliert, d. i. glänzend gemacht I, 172, 188. Der eigentlichen Hauptfarben kennt Suchenwirt nur ſechs: er nennt die weiße und ſchwarze, Perlen und Zobel, die beſten von den ſechs Farben. Dieſe ſind: 1.) Gold, Gamillenfarb, III, 163 ff. 2.) Silber, blankweiß, III, 163. Perla, Hermelin, I, 172 ff. VI, 219. XVII, 176 ff. Dahin gehört auch Meergrieß oder Perlmutter XVII, 176 ff., XVIII, 547. — 3) Roth, Rubin, ſchleneroth. Der letzte Ausdruck, gueules in der franzöſiſchen Heraldik, iſt von der rothen Kehle eines Thieres entlehnt. XI, 292 ff. — 4.) Blau, Saphyr, Lafur, himmelfarb XVI, 192. — 5.) Grün, Smaragd X, 243 ff. — 6.) Schwarz, Zobel VII, 220. XII, 108. Eine ſiebente Tinktur iſt ihm die braune, zu deren Bezeichnung er aber den Adamas und Saphyr wählt, z. B. die drey ſchwarzen oder braunen Löwen im Kärnthneriſchen Wappen III, 163 ff. V, 199 ff. das Wappen Walſe's XIII, 208.

Verkrönter Helm. Die ſo häufigen Kronen und Kränze auf den Helmen kommen ohne Zweifel daher, daß Ritter die von den Damen ertheilten Dänke, die oft in Kronen beſtanden, als Ehren- und Erinnerungszeichen auf den Helmen trugen.

Ghoberte wer (franz. Couverture) XIV, 340 iſt die Helmdecke, oder die um den Helm flatternden Tücher, die in den ſpätern Wappen, die Geſtalt

von Bändern oder Lappen erhielten. Man nennt sie Zindelbinden, Voleta, die großen Decken aber bachemens, lambrequins.

Die Wappenthiere blicken immer furchterlich gegen den Feind, z. B. VI, 204; sie werden häufig für die Fürsten oder Staaten, welche sie bezeichnen, selbst gesetzt, z. B. der Löwe für Venedig, der Adler für den Kaiser, der Wagen für Carrara, die Schlange für Mailand, der Hund für den Cane von Verona; XXXVI, 1 f. XXXVII, 77 f. —

Die Bracke (braque, molossus) ein Spürhund, wird von Windhunden und Windspielen unterschieden. Das Brackenhaupt ist Helmzeichen der Burggrafen von Nürnberg.

Ueber die Ausdrücke Fasch, Spitz und Ort des Schildes, Flug, Ruten, vergl. man das Wörterbuch.

Folgende Stellen bitten wir zu berichtigen:

Im Texte. I, 18 lies: durchleuchtich. III, 178 l. plüte. VII, 102 setze man nach war einen Punkt, und streiche den Punkt am Ende der folgenden Zeile. VIII, 25 statt ausgrunt lies: ain grunt. XII, 60 l. sint. XVII, 149 l. drinn. XIX, 50 l. üppig. XX, 125 l. werdem. XXI, 17 l. chunſte. XXIII, 4 l. underdwungen. XXIX, 202 l. swert. XXXI, 5 statt chanſt l. hauſt (wie 122). XL, 38 l. chunſt. XLVI, 18 streiche man den Punkt.

In den Lesarten S. 107, V. 492 ist das Fragezeichen (?) zu streichen.

Im Wörterbuche S. 383, Art. Wenen, Zeile 5, lies XXV, 273 statt XXV, 27. — S. 384. Art. werden, Zeile 1, lies werd statt wier.